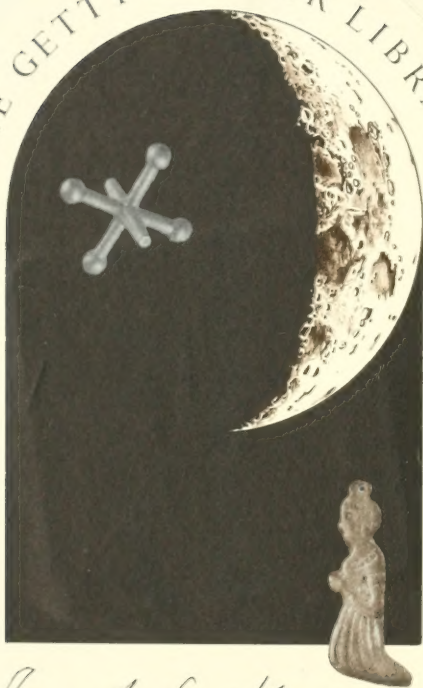


THE GETTY CENTER LIBRARY



*Why ask for the moon
when we have the stars?*

Zeitschrift

des

Deutschen Palästina-Vereins.

Herausgegeben

von dem geschäftsführenden Ausschuß

unter der verantwortlichen Redaktion

von

Prof. Lic. Dr. C. Steuernagel.

29-30

Band XXIX.

Mit 4 Tafeln und 16 Abbildungen.

Leipzig 1906

in Kommission bei K. Bædeker.

Inhalt

des neunundzwanzigsten Bandes der Zeitschrift des
Deutschen Palästina-Vereins.

Aufsätze.

	Seite
Die Jerusalemfahrt des Kanonikus Ulrich Brunner vom Haugstift in Würzburg (1470). Herausgegeben von † <i>Reinhold Röhricht</i> . . .	1
Studien aus dem Deutschen evang. archäolog. Institut zu Jerusalem.	
7. Chirbet el-jehūd (bettir). Von Past. prim. <i>E. Zickermann</i>	51
8. Das Jerusalem des Pilgers von Bordeaux (333). Von Pfarrer <i>R. Eckardt</i>	72
9. Neuaufgefundene Gewichte. Von Prof. <i>D. Dalman</i> . .	92
10. Das phönizische Grab und der Messiasthron bei Mērōn. Von Prof. <i>D. Dalman</i>	195
11. Das Löwenbild an der Felsenburg des wādī el ḥamām. Von Prof. <i>D. Dalman</i>	199
12. Das Stierbild und andere Skulpturen von er-rummān. Von Prof. <i>D. Dalman</i>	201
Untersuchungen zur älteren Palästinaliteratur. Von Dr. <i>Peter Thomsen</i> .	
1. Ptolemäus	101
2. Die notitia dignitatum	120
3. S. Isicius	128
4. Das Onomasticon des Eusebius	130
Bemerkungen zur Topographie Palästinas. Von Lic. Dr. <i>G. Hölscher</i> .	
1. Die Feldzüge des Makkabäers Judas (1. Makk. 5.) . . .	133
Die Ortslage von Bethanien. Von Divisionspfarrer Dr. <i>Friedr. Fenner</i>	151
Das Jerusalem des Pilgers von Bordeaux. Von Pfarrer Dr. <i>Carl Mommert</i>	177

Kürzere Bemerkungen.

Der Teich Betsaida beim Pilger von Bordeaux. Von Prof. Dr. <i>Eberh. Nestle</i>	193
Berichtigung zu ZDPV 1905 S. 169. Von Prof. <i>D. Dalman</i>	94
Berichtigung zu ZDPV 1906 S. 94. Von <i>C. Steuernagel</i> (nach Mit- teilung von <i>Stanley A. Cook</i>)	203

Bücherbesprechungen.

	Seite
<i>Barnabé Meistermann</i> , La patrie de St. Jean Baptiste (<i>C. Mommert</i>)	214
<i>Dard, A.</i> , Chez les ennemis d'Israel (<i>R. Brünnow</i>)	218
<i>Fitzner, R.</i> , Beiträge zur Klimakunde des Osmanischen Reiches und seiner Nachbargebiete. I. Meteorologische Beobachtungen in Kleinasien 1902 (<i>M. Blanckenhorn</i>)	100
<i>Kuempel, A.</i> , Karte der Materialien zur Topographie des alten Jerusalem (<i>E. Kautsch</i>)	216
<i>Mommert, C.</i> , Die Dormitio und das deutsche Grundstück auf dem traditionellen Zion (<i>F. Mühlau</i>)	213
— Golgotha und das hl. Grab zu Jerusalem (<i>F. Mühlau</i>)	210
— Die Heilige Grabeskirche zu Jerusalem in ihrem ursprünglichen Zustande (<i>F. Mühlau</i>)	95
— Das Prätorium des Pilatus (<i>F. Mühlau</i>)	208
— Topographie des alten Jerusalem. I. Zion und Akra, die Hügel der Altstadt (<i>F. Mühlau</i>)	204
— — I. Das salomonische Tempel- und Palastquartier auf Moriah (<i>F. Mühlau</i>)	206
<i>Sargent-Galichon, A.</i> , A travers le Haurân et chez les Druses (<i>R. Brünnow</i>)	218
<i>Sellin, E.</i> , Tell Ta'annek (<i>H. Stumme</i>)	219
— Nachlese auf dem Tell Ta'annek (<i>H. Stumme</i>)	219

Verzeichnis der Tafeln.

	Zu Seite
I. Chirbet el-jehūd	51 ff.
II. Das Jerusalem des Pilgers von Bordeaux	72 ff.
III. Palästina nach den Angaben des Ptolemaeus und der Notitia dignitatum	101 ff.
IV. Skizze der näheren Umgebung von el-ʿezarije	151 ff.

Verzeichnis der Abbildungen.

	Seite
1. Chirbet el-jehūd von ed-dschurūn aus gesehen	57
2. Kolumbarium auf der Ostseite von chirbet el-jehūd	61
3. Alte Steinlagen am Westrand des Plateaus von chirbet el-jehūd	68
4. Ein Halbsekel aus der Gegend von schaʿfāt	94
5. El-ʿezarije von NO. gesehen	156
6. Skizze des Lazarusgrabes nach Pierotti	161
7. Turmruine in el-ʿezarije	166
8. Das phönizische Grab bei mērōn, Ansicht von SO.	196
9. — Grundriß des Unterbaus	197
10. — Grundriß des Oberbaus	197
11. — Durchschnitt.	197
12. Der Messiasthron bei mērōn	198
13. Die Felsenburg im wādi el-ḥamām	199
14. Löwenbild im wādi el-ḥamām	200
15. Stierbild aus er-rummān	201
16. Skulptur aus er-rummān	203

Die Jerusalemfahrt des Kanonikus Ulrich Brunner vom Haugstift in Würzburg (1470).

Herausgegeben von † **Reinhold Röhricht** ¹⁾.

~~~~~

Unser Text war bisher nur in den Auszügen bekannt, die **HERSCHEL** <sup>2)</sup> gegeben hatte, aber eine vollständige Ausgabe schien wünschenswert, um die Beziehungen klarer zu erkennen, in denen **ULRICH BRUNNER** zu **HANS VON MERGENTHAL** steht, auf die **HERSCHEL** bereits hingewiesen hatte, und um vielleicht zwei andere jetzt erst ganz oder genauer bekannt gewordene gleichzeitige Pilgerberichte (1470) zu ergänzen; daß dies bei dem ersteren von ihnen der Fall ist, werden wir unten sehen, hingegen steht der letztere ohne solche Beziehungen — er ist der umfangreichste — für sich da. Leider mußte der Verfasser infolge dauernder Unpäßlichkeit sich um fremde Hilfe bemühen, aber diese ward ihm wie die leihweise Überlassung der Handschrift seitens der Dresdener Öffentlichen Bibliothek nach Berlin bereitwilligst gewährt; Herr Cand. hist. **SCHULTZE** übernahm die sorgfältige Kopierung und Herr Prof. Dr. **TANGL** ihre Kontrolle an besonders schwierigen Stellen, weshalb ihnen wie anderen

---

<sup>1)</sup> Die hier zum Abdruck kommende Arbeit ist wohl das Letzte, was wir von der Hand eines der unermüdlichsten und treuesten Mitarbeiter an unserer Zeitschrift veröffentlichen können. **REINHOLD RÖHRICHT**, dem wir so reiche Beiträge auf dem Gebiet der Pilgerschriften und der Kartographie Palästinas verdanken, starb nach langer Krankheit am 1. Mai 1905. Die Jerusalemfahrt des Kanonikus **ULRICH BRUNNER** beschäftigte ihn noch in den letzten Wochen vor seinem Tode. Die Veröffentlichung in unserer Zeitschrift entspricht seinem Wunsche. Im übrigen vergl. den Nachruf in den **M u N** 1905 S. 61 ff. [Die Redaktion.]

<sup>2)</sup> Serapeum 1853, S. 189—192; vergl. **RÖHRICHT**, Deutsche Pilgerreisen, Innsbruck 1900 (Neue Ausgabe, unten mit R bezeichnet), S. 141. Ein trefflicher Führer durch die Pilgertexte ist die Schrift **CONRADYS**, Vier rheinische Palaestina-Pilgerschriften, Wiesbaden 1882.

Freunden für kleinere Dienste der wärmste Dank hierdurch ausgesprochen werden muß.

Über die Person unsers Reisenden wissen wir recht wenig; er wird zweimal in den Matrikeln der Universität Erfurt<sup>1)</sup> und als sein Todestag (das Jahr fehlt) in dem *Liber regulae ecclesiae Haug*<sup>2)</sup> der 16. Juni genannt; von seinen Begleitern hieß der Kanzler des Bischofs RUDOLF FRIEDRICH SCHULTHEISS; EBERHARD VON GRUMBACH war Domherr von Würzburg<sup>3)</sup>. Als Grund seiner Reise gibt er selbst an »*pro indulgentiis*«; er vergißt daher auch nicht zu bemerken, wie oft und wo er unterwegs Messe gelesen hat. Am 8. März 1470 verläßt er Würzburg wahrscheinlich an der Hand eines »Romführers«<sup>4)</sup>, geht über den Fernpaß Nassereit, dann in weitem Bogen über Prutz, Mals, Meran, Botzen bis Trient (ein von vielen Pilgern begangener Weg), dann östlich durch das Val Sugana bis Ostiglia nach Bologna und von da nach Rom, um dort der reichen Ablässe theilhaftig zu werden, die er nach dem *Missale Romanum* der Reihe nach aufzählt, und auch zugleich wohl die für einen Pilger nötige päpstliche Erlaubnis zum Antritt seiner Fahrt zu erbitten, wie auch FELIX FABRI (allerdings nur schriftlich) getan hat<sup>5)</sup>.

<sup>1)</sup> Akten d. Univ. Erfurt (in d. Geschichtsquellen d. Prov. Sachsen) I, 245: 1454: »ULRICUS BRUNNER, *canonicus in Haugis in Erbiipoli*« u. 415: 1487: »ULRICUS BRUNNER, *canonicus ecclesiae S. Johannis in Haugis extra muros Herbipolenses*«.

<sup>2)</sup> Archiv d. histor. Vereins für Unterfranken XXIX, 285.

<sup>3)</sup> Wie die vorige Anmerkung gütige Mitteilung des Herrn Archivdirektors GÖBL in Würzburg.

<sup>4)</sup> R 31, Note 13; ein Straßburger Wallfahrtsbüchlein (mit Straßburg beginnend) siehe im Arch. für Post u. Telegraphie XIV, 428—429; SIMONSFELD, *Der Fondaco dei Tedeschi* II, 92—93; vergl. sonst LELEWEL, *Itin. Gand*, 297—298, besonders aber WOLKENHAUER, Über die ältesten Reisekarten von Deutschland aus dem Ende des XV und Anfang des XVI Jahrhunderts in den »Deutschen Geogr. Blättern« XXVI, Heft 3 u. 4, Bremen 1903, 11—13, 16 (Sonderdruck), wo auf die Bedeutung der Romfahrten für die Kartographie und die Benutzung von Karten seitens der Pilger (vergl. 11—13 besonders) hingewiesen wird. Einen sehr wichtigen Beitrag für die Romreisen der Engländer aus dem X Jahrhundert gab JUNG, Das Itinerar d. Erzbischofs Sigeric von Canterbury in den Mittheil. d. österr. Instit. für Geschichtsforsch. XXV, 1904, p. 1—91 (besonders 15—31; vergl. auch KONRAD MILLER, *Mappae mundi* III, 84—94).

<sup>5)</sup> CONRADY 75.



Von Rom bricht er am 24. April auf und geht nach Padua, bleibt hier vom 5.—21. Mai, wo er in Venedig eintrifft. Mit mehreren deutschen Herrn vom Adel beschließt er, mit einem Schiffsbesitzer wegen der Überfahrt nach dem heiligen Lande in Verbindung zu treten, und am 23. Mai kommt mit Andreas Morosini unter Bürgerschaft von dessen Bruder und des Andreas Contarini der Vertrag zu Stande, wodurch der Rheder sich verpflichtete, gegen Zahlung von 20 Dukaten pro Person, wovon die Hälfte sofort, ein Viertel in Jafa und ein andres bei der Rückkehr in Venedig zu erlegen war, die Pilger an ihr Ziel und wieder zurück zu bringen; am 2. Juni sollte die Abfahrt erfolgen, aber sie verzögerte sich bis zum 7. Juni<sup>1)</sup>. Die Zeit bis dahin wird mit Besichtigung der Sehenswürdigkeiten der Stadt und Ankauf der sorgfältig aufgezählten Gegenstände für die Ausrüstung zur Seereise ausgefüllt<sup>2)</sup>.

Von hier ab gewinnt ein zweiter Pilgerbericht vom Jahre 1470 für uns Interesse, den der Herausgeber bereits oben erwähnte; er erschien in den »Forschungen und Mittheilungen zur Geschichte Tirols und Vorarlbergs« 1905, II, 97—152 (davon S. 97—101 Notizen über die gleichzeitige Jerusalemfahrt der Mecklenburger Herzöge und S. 102—152 unser Text) und mag mit Rücksicht auf seinen Verfasser FRIEDRICH STEIGERWALDER im folgenden mit St. bezeichnet werden. An demselben Tage, an dem nämlich Morosini mit seinen Pilgern bereits abfuhr (7. Juni), ging Graf Gaudenz von Kirchberg mit seinem Diener und einer großen Menge adliger Deutschen, darunter sogar die Herzöge Ulrich II und Magnus von Mecklenburg sich befanden, an Bord eines Schiffes des uns bereits bekannten Rheders Andreas Contarini und fuhr einen Tag später (8. Juni) ab; am 26. Juni trafen sich beide Schiffe im Hafen von Modon, wo Morosini wie Contarini durch die Signoria den gemessenen Befehl erhielt, da die Türken Negroponte bedrängten, ihre ganze Pilgermannschaft zur venetianischen Flotte stoßen

<sup>1)</sup> Solche Schiffahrtsverträge sind uns auch sonst erhalten (R. 48, Note 125); der unsrige ist wohl der zweitälteste und ziemlich scharf in seinen Bestimmungen. Über Rheder vergl. R. 47—48, Note 124, eben la 49, Note 128 über die Höhe des Fährgeldes.

<sup>2)</sup> Ähnliche Aufzählungen von Reisentensilien der Pilger sind nachgewiesen in R. 51, Note 144—147.



zu lassen. Morosini kehrte sich nicht daran, indem er erklärte, er führe zum Capitano nach Candia, und fuhr am 27. Juni ab, während Contarini dem Befehl der Venetianer folgend bis an die Südwestspitze von Negroponte segelte und erst, als alle Hilfeleistung nutzlos schien, seinen Kurs nach Süden richten durfte; die Stimmung der Pilger über die ihnen nutzlos bereitete Gefahr und Angst wird von St. ausführlich geschildert. Indessen erschien Morosini am 18. Juli vor Jafa und bewirkte gegen Zahlung von 16 Dukaten pro Kopf ganz so wie bei St. am 24. Juli die Ausschiffung; die Pilger blieben bis zum 9. August in Jerusalem, kehrten am 12. August wieder nach Jafa zurück und traten in der Nacht vom 13. zum 14. August die Heimfahrt an; ihre Reihen waren durch Krankheit und Tod stark gelichtet; auch schlossen manche von ihnen in Jafa sich der Reisegesellschaft Contarinis an. Hingegen war dieser am 11. Juli nach Candia gekommen und konnte erst am 27. Juli von dort abfahren; am 5. August ging er bei Jafa vor Anker, wo Morosinis Galee lag, erst am 14. August erfolgte die Landung, am 18. August die Ankunft in Jerusalem, am 2. Sept. fuhr man von Jafa wieder ab. Das Schiff lag vom 23.- 28. Sept. in Rhodus vor Anker, vom 1.-11. Oktob. in Candia; am 8. November traf es glücklich in Venedig wieder ein. Morosini war ihm jedoch vorausgeeilt; am 5. Sept. hatte er Rhodus erreicht, am 20. Sept. Candia, am 5. Oktob. Modon, am 8. Oktob. Corfu, am 21. Oktob. Venedig, von wo BRUNNER am 25. Oktob. nach Mestre ging; über Treviso, Feltre, Borgo, Trient kam er am 1. November nach Meran, womit sein Bericht schließt.

Derselbe ist wie alle Pilgerberichte schematisch; es ist fast immer genau dasselbe, was dort über italienische und die vom Schiff berührten Inseln und Plätze erzählt wird, obgleich doch auch wieder manches Eigenartige mit einfließt. Ebenso machen die Pilger sich die Schilderung des heiligen Landes leicht, indem sie an der Hand eines Pilgerführers alle besuchten Stätten genau, fast mit denselben Worten und Wendungen aufzählen, sodaß, wenn man alles das Gemeinsame herausheben wollte, ziemlich wenig übrig bliebe. Das würde aber viele Leser nicht befriedigen und zwar mit Recht. Außerdem gehört gerade unser Bericht zu den reicheren. Er bietet ein interessantes Itinerar gleich am Eingange, einen vollständigen Schiffsvertrag und eine Zu-

sammenstellung von Reiseutensilien, gibt eine Reihe bisher unbekannter Namen, wo er vom Ritterschlage spricht; sein Schweigen über jede besondere Feierlichkeit bei Verleihung desselben, seine Nachricht über die Beteiligung des Konsuls dabei und dessen Bedeutung für die Verpflegung der Pilger in Jerusalem sind nur hier zu finden, daher recht lehrreich; zur Geschichte der Baulichkeiten auf dem Zion wird uns ein scharfes Jahr 1452 genannt. Der geschichtliche Ertrag des Berichtes ist daher verhältnismäßig nicht unbedeutend. Eine Benutzung desselben durch HANS V. MERGENTHAL ist kaum zu beweisen, da die in beiden übereinstimmenden Stücke in jedem alten »Pilgerführer« stehen, hingegen ist nicht unwahrscheinlich, daß ihn WALTER GUGLINGER vor Augen gehabt hat, oder beide eine gemeinschaftliche Quelle benutzt haben <sup>1)</sup>.

Ein dritter Pilgerbericht vom Jahre 1470 liegt uns vor aus der Hand des vlämischen Ritters ANSELME ADORNE <sup>2)</sup>, dessen Großvater PIERRE zum Andenken an seine Jerusalemfahrt in Brügge eine Kapelle des heil. Grabes hatte bauen lassen, aber leider hat der Herausgeber <sup>3)</sup>, der die lateinische Originalhandschrift benutzte, deren Aufbewahrungsort nicht genannt und sich nur mit einem feuilletonistischen Auszuge begnügt, so daß wir auf die vlämische Ausgabe nach einem Codex von Brügge <sup>4)</sup> angewiesen sind. Demnach reiste der Pilger am 19. Febr. 1470 ab, durch die Picardie, Champagne, Burgund, Savoyen zunächst nach Mailand, das er am 20. März erreicht, dann über Pavia nach Genua, Rom <sup>5)</sup>, Corsica, Sardinien, Tunis, Sicilien, Alexandrien, Kairo, Sinai, Gaza, kommt in Jerusalem am 11. Sept. an

<sup>1)</sup> Vergl. unten die Stelle über Ragusa und die Schlösser von Rhodus. den verräterischen Handel der Templer mit dem Sultan betreffend Jafa.

<sup>2)</sup> L. ST. in *Messenger des sciences histor. de Belgique*, ANSELME ADORNE, 1881, 1—44.

<sup>3)</sup> M. E. DE LA COSTE, ANSELME ADORNE, *Bruxelles 1855*, 2 voll. 8<sup>o</sup>; vergl. *Bibl. geogr. Pal.* Nr. 363.

<sup>4)</sup> FEYS, *Voyage d'ANSELME ADORNE au mont Sinai et à Jérusalem in Annales de la société d'émulation, Bruges 1893*, IV, 135—223; ein dritter Codex (aus Lille), den unser Herausgeber benutzt, war jedenfalls aus dem uns noch heute unbekannten Original geflossen.

<sup>5)</sup> DE LA COSTE I, 103 das Itinerar zwischen beiden Städten; I, 145 wird der Fall Negropontes kurz erzählt, I 205—243 die Reise von Jerusalem bis Brindisi.

(S. 174) und trifft dort einen Herzog von Dänemark<sup>1)</sup>, ferner Conrat Pataus Antwarpen, Aubrecht Jacobszeune (S. 175). Nach 11 tägigem Aufenthalt reisen sie am 22. Sept. ab nach Ramla (S. 186), um Damaskus zu besuchen. Auf dem Wege dorthin nennt der Bericht als Stationen *Jugene* (Conl. Lille: *Lutaria*) und *Frinduomie* (S. 187), dann (S. 188): *Jenny*, *Gilhou*, *Nazareth*, (S. 189) *Thabor*, *Reym*, *Jefferchije*, *Suldaye* (Var. *Sydisaye*), *Tiberias*, *Helmdine* (Var. *Helmdine*), (S. 190) *Jaheswijp* (Var. *Jehosep*, ein Berg), *Munie* (Var. *Munhie*), *Kamnea*, *Knaube*, DE LA COSTE 217: *Rennich*, (S. 191) *Alma chodeyte*, *Araphar*, *Albayr* (*Albyre*; DE LA COSTE 218 gleich darauf einen Berg bei dem Dorf *Sibiata* mit hohem Felsen und schöner Quelle, *Galbatera*, *Becke*, *Alut*, *Menschen*, *Atrams*, *Assora*, *Arabra*. Sie kommen nach Damaskus am 10. Oktob. (S. 191), reisen am 26. Oktob. wieder ab nach Beirut, von wo sie Cypern und am 9. Nov. Rhodus (S. 197—198) glücklich erreichen. Am 11. Nov. segeln sie über Symia, Tyle ab (S. 200), landen in Modon am 19. Nov. und treffen über Brindisi am 21. Dez. glücklich in Neapel ein (S. 212), am 1. Jan. 1471 in Rom, von wo sie über Florenz, Padua nach Venedig kommen. Amos reist von da am 6. März 1471 ab und trifft über Trient, Basel, Straßburg, Köln am 1. April 1471 wieder in Brügge glücklich ein. Den Schluß des Berichts (S. 213—217) bildet ein Itinerar, (S. 218—221) eine Reiseinstruktion, (S. 221—222) eine nur summarische Übersicht der Ablässe des heil. Landes und Roms.

### Text<sup>2)</sup>.

[Fol. 1] Anno etc. LXX<sup>o</sup>. Octava die mensis martii  
[5. März] bin Ich Ulrich Brunner, Canonicus in haugis zu  
wirtzburg, ausz gerieten, pro indulgentiis zu wallen gein Rome  
und darnach zu dem heilgenn grabe mit herrn Eberhart von  
Grunnbach und mit herren Friderichen, meines gnedigen  
herrn von wirtzburgk<sup>3)</sup> cantzler, und sein disz hernach-

<sup>1)</sup> Ob Herzog Ulrich II von Mecklenburg gemeint ist, der von Jerusalem aus nach dem Heil. gegangen war?

<sup>2)</sup> Kleine Erläuterungen von der Hand des Herausgebers sind in runden Klammern in den Text eingeschaltet. [Die Redaktion.]

<sup>3)</sup> Rüdolt v. Schurenberg 1466—1495 war damals Bischof von Würzburg.



geschriben die herberge, wue wir alle nachtt blieben sein, und ist die erste herberg gewest: Ochsenfurt, Rotemburgk (Rothenburg), Dincelspuhel (Dinkelsbühl), Donawerdt (Donauwörth), Augspurgk (Augsburg), [f. 1'] Büchla (Buchloe), Fussen (Füssen), Nasarey (Nassereit), do scheidt sich der weg gein Rome und gein Venedig, Brutz (Prutz), Maltz (Mals), Meran, Tramynn (Tramin), Trint (Trient), ist ein Bistum, und do hebt sich welische laut an, Burgeta (Borghetta), Bernu (Verona), do ist sant Merteins swert und ligen do zwen Bischoff, die beheiligt sein, Ostia (Ostiglia), Bourprot (Boretto), Bononia (Bologna), ibi iacet corpus sancti Dominici et Johannis Andree, Florenciola (Firenzuola), Florentz (Florenz), Pesiponcio (Poggibonsi), [f. 2] Senis (Siena). Ibidem ad predicatorum jacet corpus sancte katherine de Senis et caput eius iacet Rome ad sanctam mariam Minervam. Ibidem est sepulchrum Christi in tali forma sicut in Jherusalem. — Ad sanctum clericum (S. Quirico), ibi prope est Balneum Naturale. Aqua pendent (Acqua pendente). Viterbia (Viterbo), ibi iacet virgo de rosa integraliter in clauistro monialium, et ibi emuntur cingula<sup>1)</sup>. Tur vocan<sup>2)</sup>. Romam intravimus quinta die mensis aprilis (5. April).

Incipiunt staciones ecclesie Romane per sanctum Gregorium papam ordinatae:

Dominica prima in adventu [f. 2'] domini stacio ad mariam maiorem.

Dominica secunda ad sanctam Crucem.

Dominica tercia ad sanctum petrum.

fferia<sup>3)</sup> quarta quatuor temporibus ad sanctam mariam maiorem.

feria<sup>3)</sup> sexta ad duodecim apostolos.

In vigilia Nativitatis domini ad sanctam mariam maiorem.

In Nocte Nativitatis domini ibidem in presepio.

<sup>1)</sup> Für Gebärende (HARFF 13).

<sup>2)</sup> Ist offenbar identisch mit dem heutigen Baecano (bei BAEDEKER Baecanacio), im *Itinerar. Antonini* und auf der *Tabula Peutinger* ad Baecanos genannt die letzte Station vor Rom auf der von Florenz resp. Siena nach Rom führenden *Via Cassia-Clodia*, durch das häufige Tur. torre als antik charakterisiert. Bei MERGENTHAL E IV heißt es: *Thurbikan*.

<sup>3)</sup> Bei feria wird stets ff geschrieben.

In Aurora ad sanctam Anastasiam.

In die ad maiorem missam ad sanctam mariam maiorem.

In die Sancti Steffani ad sanctum Steffanum in monte celi.

In die Sancti Johannis ad sanctam mariam maiorem.

In die Innocentum ad sanctum paulum extra muros.

In die Circumcisionis domini ad sanctam mariam trans-  
tyberinam.

[f. 2] In die Epiphanie domini ad sanctum petrum.

Dominica Septuagesima ad sanctum Laurentium extra  
muros.

Dominica quinquagesime ad sanctum petrum.

Dominica sexagesime ad sanctum paulum extra muros.

feria quarta in capite Jeiunii ad sanctam Sabinam.

feria quinta ad sanctum Georium.

feria sexta ad sanctos Johannis et Paulum.

Sabbato ad sanctum Trifonem.

Dominica prima quadragesime ad sanctum Johannem Late-  
ranensem.

feria 2<sup>a</sup> ad sanctum Petrum ad vincula.

feria 3<sup>a</sup> ad sanctam Anastasiam.

feria quarta ad sanctam Mariam maiorem.

[f. 3] feria quinta ad sanctum Laurencium in Damaso.

feria sexta ad XII apostolos.

Sabbato ad sanctum Petrum.

Dominica 2<sup>a</sup> ad sanctam Mariam.

feria 2<sup>a</sup> ad sanctum Clementem.

feria 3<sup>a</sup> ad sanctam Sabinam.

feria quarta ad sanctam Ceciliam.

feria quinta ad sanctam Mariam Transztiberim.

feria sexta ad sanctum Vitalem.

Sabbato ad sanctum Marcellinum et Petrum.

dominica 3<sup>a</sup> ad sanctum Laurencium extra muros.

feria 2<sup>a</sup> ad sanctum Marcum.

feria 3<sup>a</sup> ad sanctam Pudencianam.

feria 4<sup>a</sup> ad sanctum Sixtum.

feria quinta ad sanctorum Cosmi et Domiani.

feria sexta ad sanctum Laurencium in Lusino.

[f. 4] sabbato ad sanctam Susannam.

dominica quarta ad sanctam crucem.

feria 2<sup>a</sup> ad sanctorum quatuor coronatorum.

feria 3<sup>a</sup> ad sanctum Laurencium in Damaso.

feria quarta ad sanctum Laurencium extra muros.

feria quinta ad sanctum Martinum in monte.

feria sexta ad sanctum Eusebium.

Sabbato ad sanctum Nicolaum in carceribus.

Dominica quinta ad sanctum petrum.

feria 2<sup>a</sup> ad sanctum Crisogonum.

feria 3<sup>a</sup> ad sanctum Ciriacum.

feria quarta ad sanctum marcellum.

feria quinta ad sanctum Appolinarem.

feria sexta ad sanctum Steffanum in monte celi.

[f. 4'] Sabbato ad sanctum Johannem ante latinam portam.

Dominica sexta ad sanctum Johannem lateranensem.

feria 2<sup>a</sup> ad sanctum Nereum et achileum.

feria 3<sup>a</sup> ad sanctam priscam.

feria 4<sup>a</sup> ad sanctam mariam maiorem.

feria quinta ad sanctum Johannem lateranensem.

feria sexta ad sanctam Crucem.

Sabbato ad sanctum Lateranensem.

In die pasce ad mariam Maiorem.

feria 2<sup>a</sup> ad sanctum petrum.

feria 3<sup>a</sup> ad sanctum paulum.

feria quarta ad sanctum Laurencium extra muros.

feria quinta ad sanctam mariam Rotundam.

feria sexta ad sanctam mariam de populo.

Sabbato ad sanctum Johannem Lateranensem.

[f. 5] Dominica in octava pasce ad sanctum pangracium in  
letaniis maioribus ad sanctum petrum.

In die pentecostes ad sanctum petrum.

feria 2<sup>a</sup> ad sanctum petrum.

feria 3<sup>a</sup> ad sanctam anastasiam.

feria quarta ad mariam maiorem.

feria quinta ad sanctum laurencium.

feria sexta ad XII apostolos.

Sabbato ad sanctum petrum.

feria sexta post letare (6. April) feci integram confessionem  
ad sanctum Johannem lateranensem.

Sabbato (7. April) celebravi ad sanctum Laurencium.



Dominica die Judica (8. April) celebravi ad sanctum Petrum.

feria 2<sup>a</sup> (9. April) celebravi in monte, ubi sanctus Petrus crucifixus fuit et est (f. 5') parvum monasterium et sunt ibi duo moniales. Et est ibi camisium sancti petri.

feria 3<sup>a</sup> (10. April) celebravi ad sanctum Johannem lateranensem.

feria quarta (11. April) celebravi ad sanctum Sebastianum.

feria quinta (12. April) celebravi ad fontes, ubi sanctus Paulus decollatus fuit.

feria sexta (13. April) celebravi ad sanctam crucem in monasterio carthusiensium et ibidem sunt tantum tres carthusienses.

Sabbato (14. April) celebravi ad mariam maiorem in altari, ubi sanctus Hieronimus iacet corporaliter sepultus.

Dominica palmarum (15. April) celebravi uff dem Gotzacker, und wer doruff begraben wirt, des leichnam verwiset inn sieben tagen gentzlichenn.

(f. 6) feria 2<sup>a</sup> (16. April) post palmarum celebravi ad sanctum paulum.

feria 3<sup>a</sup> (17. April) celebravi ad sanctum Johannem lateranensem.

feria quarta (18. April) celebravi ad scalam celi, ubi sanctus Bernhardus celebravit et vidit scalam de altari erectam ad celum et angelos descendentes et ascendentes, et est ibi magnus concursus et devotio et dicitur, quod qui celebrat ibi pro una anima existente in purgatorio statim liberabitur.

Dominica pasce (22. April) celebravi ad s. petrum in altare, ubi sanctus Gregorius corporaliter iacet sepultus.

feria 2<sup>a</sup> (23. April) celebravi in ecclesia s. pudentiane in capella ibidem, ubi sanctus petrus suam primam missam celebravit.

feria 3<sup>a</sup> (24. April) exivi Romam versus Veneciam, (f. 6') Tur vian (V), Viterbia (Viterbo), Aqua pendent (Acqua pendente), ad sanctam clerium (S. Quirico), Castellin (Castiglione d'Orcia), floront (Florenz), Scherparia (Scarperia), Bononia (Bologna), Verrer (Verona), do ist gar ein schone neue carthaus gepawet, und ain NX. costentlicher zelle, dor innen der yede besunder hat ir eigen capellen, ir studorium und bucher, ir essekammern,

ir summerhausz, ir speiszkammer, ire sloffkammer und zwene garten und einen prunnen dorinnen. Badüa (Padua).

f. 7| Gein Badua kam ich am samstag nach quasimodogeniti (5. Mai) und pleib aldo biss uff montag nach cantate (21. Mai).

Badua ist ein grosse schone stat und leyt funff meile von Venedig und ist als grosz als Venedig. Do selbst ist ein grosz

schone closter und kirch genant zu sant Justina, und ist Benedicti ordens und ist gar ein reich closter, und in dem selben closter ligenn leyphafftig begrabenn sanctus lucas ewangelista und eyn bein von sant mathias und sancta Justina und sanctus prodocius (S. Prosdocius), ein heilger bischoff, den hot sanctus petrus von rome dohin geschickt, und er hot das (f. 7' gantz lant do selbst bekart. Doselbst ligen auch unter einem gewelbe

Eylftauset merterer. Doselbst ist auch ein tafel, dor an sanctus Lucas unser frawen bilde gemolet, als sie jesum am arm hot, derselben bilde ist auch eins im thüme doselbst, und wenn zu Badua ungewitter ist oder nit reget, so machen sie process und tragen die selben pilde umb, und do ich zu Badua was do het es in langer zeit nit gereget, also machten sye drey process und trugen die pilde umb, alszbalde warde es regen, und reget bey acht tagen, die selben pilde hon ich eigentlich gesehen. [f. 8 Item zum thume zu Badua leyt sanctus Daniel, ein heiliger merterer. Item doselbst leyt eyn kirch genant zu

sant anthonien, das ist gar ein schone kostenliche kirch, und dy stule im kore sein von eytell zypreszem holtz und mancherley farwen gemacht und geziert, und ist eyn closter francisser ordens, und in dem selben closter ligen zwen heilige münche, der ein genant sanctus Anthonius, der ander sanctus Lucas; doselbst ist auch ein finger von sant Mathias. Item doselbst zu sant claren ist der milch von der f. 8'| bruste marien. Item doselbst ist

ein newe cartheuser closter gepauet, dorinn sein noch newr vier priester. Item zu Badua ist ein prunne, der ist von einem

doctor, genant meister peter von abeno<sup>1)</sup>, ausz eines mannes häuse mit der swartzen künst gesatzt an die gassen für das hausz, gleich gantz, als er im hoff gestanden hot, und ist gut wasser, und man trincket das noch. Zu Badua ist ein hohe schul. Item

<sup>1)</sup> Petrus Aponus de Abano bei FAERI III. 391—392, wo die Geschichte noch ausführlicher erzählt wird.

an der mitwochenn nach misericordia domini (9. Mai) reit ich von Badua zu unser lieben frawen ad montem [f. 9] rotündam [sic; Monte Orione] und lasz doselbst messe, und unser liebe frawe ist<sup>1)</sup> gur gnediglich doselbst, und gescheen grosz wunderzeichen doselbst. Am donerstag darnach (10. Mai) lasz ich messe in sant Justinen kirchen zu Badua uff dem altare, do sanctus lucas ewangelista leyt corperaliter. Am suntag iubilate (11. Mai) lasz ich messe in dem nunen closter, die observantz halten, genant zu Steffan, und der Anthenor, der den krieg zu Troya gefurt hot, der hot sein Begrebnusz vor dem closter. Item zu Badua ist das kostlichste und das schonste [f. 9<sup>v</sup>] Balacium, das in welischen landen ist, und ist mit pley gedeckt, und man helt alle gericht doselbst. Nota zu Badua mogen zwen neben einander zugeringes uff der statmaur umb die stat reyten. Item von Badua uff funff meyle ligen gar gute naturliche wilpad<sup>2)</sup>, in der einen genant Montigrot badet der cantzler VIII tag.

### Venedig.

Am montage nach cantate, der do was der XXI tag des meyen, kamen der cantzler und ich gein venedig, das leyt funf meyl von Badua, und man fert [f. 10] in einem halben tag dohin uff dem wasser, und doselbst kamen wir zu Wilhelmen von Reechperg, Jorgen Marschalk und Albrechten vom Wolffstein<sup>3)</sup> und andere, mit den wir zu dem heiligen grabe zugen.

Item zu Venedig ligen vil heiliger leychnam. Item zu sant Jorgen doselbst ist der linck arm sant Jorgen gantz mit der hende bisz an die schulter, do bey leyt eyns heilgenn leichnam genant paulus, ist ein hertzog von Bürgündia gewest<sup>4)</sup>, der ist wider die durckenn gewest, und Cosmus und Damianus und Eustachius.

[f. 10<sup>v</sup>] Item in der kirchen zu sancta Helena leyt sancta Helena corperaliter und ander mer heiligen. Item zu sant Niclas ist der silben krüge einer, dor inn jesus wasser zu wein machte, und do

<sup>1)</sup> Handschrift hat *ist*.

<sup>2)</sup> Lago di Albano, Monte grotto. Battaglia 10, 13 u. 18 km. sw. von Padua (Hess u. BÄCKELID).

<sup>3)</sup> Der Colchesterer in Ramla starb (R. 111).

<sup>4)</sup> Zol Sago cf. CONRADY 82, Note 40; SOLLWECK 53.

selbst leyt sanctus Nicolaus der grosser und sein schuhe, sein bacülüs pastoralis, vor dem die bosen feinde fliehen, und ein stücke von dem heiligen kreutz. Item im spital cruciffferorum

leyt sancta Barbera corperaliter. Item zu venedig leyt sancta

Lucia und der dreyer nagel einer, und ein beyn von sant cristoffel. [f. 11] Item zu sant cristina leyt ir corper begraben

und sant Bürsina. Item zu sant Marcus ist daz ewangelium

buch, das er selber geschrieben hat, und ist von Agla<sup>1)</sup> dohin komen, und in der selben kirchen leyt der venediger schatz und ein glidt von sant marcus rechten daümen, den er ab beysz, als er sant peters jünger was, das er nit dorfft priester werden, und do selbst ist unser freuen pilde eins, das sanctus lucas gemalt hat.

Item zü venedig im cartheuser closter ist der dorn eyner von der cron cristi und ein stück des heiligen kreutzes. [f. 11'] Item

zu meron [Murano] ausz wendig Venedig, do man die gleser machet, ligen der kinder acht, die herodes hat lassen döten.

Item als man von Venedig gein Meisters (Mestre) vert, do ist ein Munch closter, do leyt sanctus Secündus, ein konig und ein Merterrer wider die durcken. Item zu sant Marcus zu Venedig ist

uff unsers herren auffarts tage vergebüng aller sünde, pein und schuld, und ist die selben achttag grosz messe daselbst. Item

uff den dritten tage des apprilen in der kirchen zu alekarito (Chaiton) ist vergebung [f. 12] aller sunde von pein und schulde, dor inne ist der bobst<sup>2)</sup> drey jare ein koche gewest verborgen vor dem roten keyser. am dinstag nach vocem jocunditatis

(29. Mai) lasze ich messe zu venedig in sant Barbera kirchen uff dem altare, do siehe leiplich leyt, und der linck kinbrack ist nit do. An der mitwochen lase ich messe ad sanctam Helenam uff dem altare, do sie leiphafftig leyt.

An der mitwochenn nach cantate (23. Mai) sein wir mit herrn Andrea Morisini, dem patron zu venedig, uber kummen in massen hernach geschrieben stet. [f. 12'] Item das er uff sams-

tag nach ascensionis domini (2. Juni) ausz faren und das zu ver-

<sup>1)</sup> Aquileja, als dessen erster Patriarch S. Marcus gilt; die Patriarchen verlegten aber später ihren Sitz nach Venedig. Der Codex S. Marci wird übrigens als im Schatz befindlich auch erwähnt in einer Beschreibung Italiens, Leipzig 1692, 850 (Herr Dr. H. BAEDEKER).

<sup>2)</sup> Alexander III., wie auch PETER ROT *ed.* BERNOULLI, 83—84 erzählt, wo noch auf REUTER, Alexander III., III, 322 hingewiesen wird.



penen bey einer summe geldes. und dorzu den bilgeryn ire koste auch bezalen. und ob er wolt furziehen, die herschafft verhindert yn, das sol den bilgerin kein schaden prengenn an solchem gedinge.

Item er sol die galen vertigen mit buchsen, schutzen und mit allen wapneren, werckleuten und amptleuten, die dann von recht uff ein galen gehorenn.

Item er sol auch hin und wider kein kauffmanschatz furen, noch laden in keine weys, sondern allein ein [f. 13] auffsehen uff dy bilgerin.

Item man hot mit dem patron gedinget ein person umb XX ducaten, sol ein yder allye X ducaten, zu jaffa V ducaten, und so man wider umb wein venedig in die stat kompt, V ducaten bezalen, welch aber zu sant kathrin (Sinaikloster) wolten, so sol yedem funff ducaten abgeenn.

Item die stete, die uns der patron gibt, sol er uns unverdrungen mit andern leuten dobey pleiben lassen, das wir unser druhenn, laden und ander gezelt, auch den wein bey uns gelegen mogen, und yede stantz (*stanza*, Stelle) hat noch der breyte [f. 13'] als weyt begriffen, als diser faden langk ist, der hie in dis blate gezogen.

Item er sol uns geben ein stat uff dem herde, die wir wollen, do wir unser zubusz gekochen mogen, dor zu sol er uns auch geben holtz, saltz und wasser nach unser notdorfft.

Item er sol alle morgen unser yedem geben eyn glasz mit gutem malmasey (Malvasier) und brot dorzü, und zwischen molen sol er uns drincken geben, als oft wir des begere.

Item er sol uns ungemischten wein gebenn und dor zü die speise, in massen er im [f. 14] selbst thut.

Item wollen oben bey im yn der boppen (*poppa*, Schiffshinterteil) essen, das man uns das gebe, wolten wir aber donyden essenn, sol er uns nach aller notdorfft gehen, in mosen wir mit ime zu disch seszen.

Item er sol an allen porten fur uns frisch Brot kaufen, wue er das gehahenn mag, so er auch in der galen frisch prot becket, sol er unser yedem ein halb frisch prot gebenn uber disch.

Item er sol uns wasser, holtz, saltz, essig und ole noch notdorfft geben zu rechter zeyt, so oft wir des begern.

[f. 14'] Item er sol mit den annen bestellen, das sie uns an allen porten in unser eingelaget frack wasser brengen.

Item er sol mit seinem keller hoch und dem scalco (Küchenmeister) bestellen, wann wir an sie furdern wein, brot oder anders, das sich gepurt, das sie uns das unverzihen gehn und nicht antworten, das sie solchs vor an den patron bringen wollen.

Item wu wir in den porten abtreten,

sol der patron mit uns abtreten und in die herbrig führen, oder uns einen redelichen dyner zu bescheiden, der das thü und bey uns bleiben, bisz wir wider in die [f. 15] galen kumenn. Item wu wir an den haben stillehielten, sol er uns kostunge thün, wie abgeschrieben stet, wu wir aber an den porten abtretenn und ubernacht dorinnen plieben, sollen wir unser eigen gelt zeren, doch welche nit absten wolten und uff der galen plieben, den sol er koste geben, wie obenstet. wu man auch in den porten bebequemlichen nicht koste gehalten mocht und wider zu schiff ginge, sol der patron dy koste dar geben, es were dann daz der patron von fortün (*fortuna*, Stunn) oder sein selbs wegen an andere dann dise nachgeschriben siben porten an [f. 15'] fure, so solt er uns die koste gebenn. Item der patron sol seiner sache halben on unsern rott und verwilligung an keiner porten nicht ligen kein zeit, sundern sol faren zu aller zeit, so wir des begeren. Item er sol bestellen, das wir alle mol die erstenn ausz der galen mugen farn, damit das wir die ersten und nit die letzten in die herberg sein. Item er sol unns auch alle mol zeytlich wissen lassen, wenn er ausz den porten ausz segeln wolle, uff das unser keiner dohinden uff dem lande pleybe und uff f. 16] einem klein schifflein hinnach faren must, sundern sol verzihen, so lange bis wir alle uff die galen komen. Item er sol auch bestellen und dorob sein, das wir von den schiffleuten, wu wir gen, sten oder sitzen in der galen keinen uberlast haben weder mit worten, noch mit wercken, sundern wue eyner ging, das sie yrte, sollenn sie ine mit zuchten worten underrichten. Item do got vor sey, das unser einer oder mere kranck würden, sol der patron in dy nesten porten anfaru und aldo zwen tage stilhalten, do sol er den, die uff der galen pleiben, koste geben, und die uff dem lande [f. 16'] solten sich selbs verlegenn. Wue aber die bilgerim haben wolten, das er lenger denn zwen tage stilhalten solte, wie vil er den tage nach den zweien tagen still hielt, solte er ausz den prudern in der galen vier nemen, was die dann erkennen, das man ime fur sein kostunge dy selben tage geben, das also gescheen. Item der patron sol uns lassen setzen einen hünerkorp an ein zimliche stat, dor inne unser hüner bewart sein mogen. Item der patron sol an allen porten, do man pflicht zu zu lendenn, anfaru und uns lassen ausztreten hin und herwider, doch sol er nit [f. 17] anfaru an die porten, do man kauffman-

schatz pflicht zu treyben als gein parut, acri et cet. Item und nemlich sol er anfaru zu parentz, ragusa, korfu, madon, candia, nolis, zipperau, und ob yemant under uns doselbst zü zippern zu dem konige wolt, nach dem sol er yn die porten, die der stat, do der konig ist, am nesten were, vier oder funff tage nach den hilgern haurem, und sol den, die nicht abstünden, notdorfftige koste geben. Item er sol uns getreulichen roten und underweysenn, was er weysz das uns nütz und gut ist, und sol uns auch getreulichen und uff [f. 17] das beste beysten, vertreten und vertoydingen und sunderlichen, so wir in die heydenschafft komen, das er uns nicht lasz unrecht thun an bezalunge des gleyts, der escl. oder mauler, unnd wu uns dy heyden besweren woltenn, das er nicht dorzu sweige, sondern dorein rede und doran sein, das unns von in kein überlast wider fare. Item er sol zu Jaffa mit uns abtroten und, alledieweil wir uff dem heiligen lande sind, an alle stete, do es sich gepürt, mitt uns reyten, gen und sten und nemlich zu Rama, do sandt Jorge enthauvt ist worden, uff dem berge [f. 18] Syon, und umb den bergk an alle heilige stete, das man uns die beweyse und verkünde, uff den bergk oliveti, in das tale Josaphat, Betlehem, item do sant Johans geborn ist, gein Betonia, gein Jericho, quadrantana (Quarentana), do christus gevast hot, gein Jordan und sust an ander heilige stete, die die bilgeryn pflegen zu suchen. Item was dem patron yn dem heiligen lande gburt ausz zurichten oder sust underwegen, sol er thun onverzihen, uff das wir dor innen nicht aufgehalten werden. Item der patron sol an uns nicht begeren im eyncherley [f. 18] gelt zu leyhenn, oder andere bezalunge zu thun, denn wie vorgeschrieben stet. Item ob der patron sturb, ee und er ausfare, sollen sein freund einen anderen als guten patron hestellen, der uns zu gleicherweyse als er überfuren solt. Item welche pruder das mer nicht geleyden mochten, und so sie hundert welisch meyle nemlich bis gein parentz furen und dann alda wider umb keren wolten, derselben einer sol dem patron funff duanten geben nicht mer, furen sye aber weyter, so sollen sie gehen, wie obgeschriben stet. [f. 19] Item des alles sol der patron sich bey eyden und glubden zu halten verschreyben und uns des briye und sigel noch nottorfft geben, und dorzu in der stat buch schreiben lassen bey einer pene zweytausent gulden, wu er das alles und iglichs nit hielt, das unns dann solch

gelt verfallen solt sein und das uns dann solch gelt die herschafft hulff einbringen ongericht und furgebot. Item der Morisin hot uns vor dem gericht schreiber und in des gericht buch zu burgen gesatz Anndrea Conterino, procuratorem [f. 19'] sancti marey, und dominum Maüracenum fatrem domini Andree patroni, mit der unterscheid, wue er uns das alles einis oder mere nicht hielt, das uns dann Andrea Morisin zweytausent gulden solte verfallen sein, und do fur sollen die obgenanten burgen verhafft sein und uns dorumb auszrichtung tün. Gescheen uff dem sale bey sant marcus zu venedig an der gemeyn stat, do der gerichts schreiber pflicht zu sitzen. Anno domini LXX<sup>a</sup> an der mitwochen nach cantate (23. Mai.) Item den notario haben wir XIII schilling geben fur XIII person. [f. 20] Item der patron sol unns ein eygen knecht umb süst furen, der unser aller warte. Item der patron sol von dem medico, der mit uns fert, nit mer denn X ducaten nemen<sup>1)</sup>.

Dis hernachgeschriebenn haben wir zu Venedig kaufft uff dy galen: Item coriander (*Coriandrum sativum* L.) IIII libras fur X grosch, die man nach dem essen sal essen. Item mandel preparan (Mandelpräparat) IIII libras fur X grosch, die ysset man, wenn man wil. [f. 20'] Item enysz (Anis) IIII libras fur X groschen, die ysset man nüchtern, und sterckt das hertz. Item confectum cinomomi II libras fur V groschen, confortat stomachum. Item confectum citerini II libras fur X groschen, ist gut fur die omacht. Item manus christi<sup>2)</sup> II libras fur XVIII groschen, confortat cor. Item zucker rosat IIII libras fur XXII groschen, das macht man in wasser und drinckt es fur den düst. Item osileti VI untz fur XII groschen und sein liecht, die brent man und macht guten geruch<sup>3)</sup>. [f. 21] Item gebacken damasten<sup>4)</sup> XII libras fur XII groschenn ist fur den durst. Item sweinem und rintfleisch fur II ducaten. Item II hüt zuckers fur I ducaten. Item I metz preymel (Prembel, Brombeeren?). Item I metz erbis (Erbsen). Item III korbe, ein beslossen, und die

<sup>1)</sup> Vgl. bei MERGENTHAL F3—G den ebenfalls mit Andreas Contarini geschlossenen Kontrakt (der vielfach abweicht) und G—G2 die Aufzählung der Reiseutensilien.

<sup>2)</sup> »*Massa quaedam saccharo condita*« (DU C'ANGE).

<sup>3)</sup> Also eine Art Räucherkerzen.

<sup>4)</sup> Getrocknete Damascener Pflaumen?



anderen ofen. Item zwen eysin topf zu kochen. Item ein eysin pleichheyn kann (Blechkanne). Item drey stul, do man uff sitzt (Nachstuhl). Item zwu pfannen. Item ein wasser kessel. Item ein dischtüch. Item ein hantzwelen (Zwillich).

Item VIII wachszlicht, der kan man nit entberen. f. 21'] Item III krug zu wein und wasser. Item ein napff, doruber man die gleser und hende weschet. Item fur I gulden yngewer. Item fur I ort negelcin (Nelken). Item XXV libras mandel. Item XXV libras reysz. Item XV libras weinber. Item I libram saffran. Item II libras zimetrinden. Item VI libras Tresoneyl. Item V libras zuckerchandyt (Zuckerchandis). Item XII loffel. Item I leuchter. Item I ducaten fur biscockt brot (*biscotto*, Zwieback), das aller weist. Item ein trühen fur dye kuchen speyse. Item VIII Bernisch gleser (Veroneser Gläser). [f. 22] Item ein hunerkorp. Item hünner. Item eyer. Item zwu grosz tecken. Item XII clein decken under dy bette. Item yedem ein beth, materatz, ein kussin, deck und zwey par leylach (Laken), kost ydes III ducaten. Item zwu trispitzen (Schemel und eyn disch. Item ye zwen ein trühen. Item ydem ein karnyer (*charnière*, Schloß). Item roten und weysen wein. Item zwu lagel (Legel, Hohlgefäß) zu wasser. Item yedem ein leyhtenn filtzhüt oder schauphüt. Item ein gemsen rocklein. Item ydem ein par hultzer stegraff (Hölzener Steigbügel). [f. 22'] Item buternn musz man zü venedig bestellen, den man der furter nit findt.

Am söntag nach ascensionem domini (3. Jun.) furen wir in die galen und beliben an der porten, dye von Venedig uff das höhe mer get, ligen bisz uff donerstag (7. Jun.), denn wir nit wint hatten fur uns. und alle morgen furen wir in das closter zu sant Nielas, das ist Benedicter ordens und helt observantz und leyt bey der porten, und in dem selben closter lasen wir messe, wer dorzu geschickt waz. An der mitwochenn (6. Jun.) noch essens fure ich mit andernn ausz der galen zu sant [f. 23] Endres in das cartheuser closter, dor innen sein XVI zelle und bey XXIII cartheusern und haben kein gemeyn liberey, sunder ir yeder hat sein buchherr bey im in seiner zelle und sein eytel Venediger dorin.

1, Tresanet hieß jeder mit Zucker bereiteter Arzneikörper.

Am donerstag in octava ascensionis domini (7. Jun.) hetten wir guten wint und furen frü durch dye porten und kamen bey L meyle uff das hohe mere, do hetten wir kein wint und bliben uff dem mere ligen bis uff freitag vor pentecostes (8. Jun.) zu nacht zwischen Trist (Triest) und Ankana (Ancona). Trist hetten wir uff die lincken hant und Ankana und die marck, die gein Rome gehort, uff die rechten [f. 23'] hant und waren in willen gein parentz (Parenzo) zu faren, das hundert meyl von venedig leytt in windischem lande, do trister lant ausz get, und hetten kein wint und müsten uff dem hohen mer pleybenn.

Darnach am freytag nach vesperzeit kam eyn grosser sturm-wint und brach ein grosz seyle am segel, das man den nyder müst lassen und ein ander seyl ein ziehen und furen darnach und kamen bey L meyl weyter uff das hochmere, do get windisch lant uff die lincken hant an, und man sicht kein lant uff die rechten hant, und waren in meynung [f. 24] gein Zara zu faren das leytt III C meyln von Venedig, aber wir mochten windsz halben gein Zara nit kumen. Und am samstag (9. Jun.) gar spet kam ein wint, das wir mit halbem segel die gantzen nacht gefaren mochten.

Und frue uff den heiligen Pfingstage (10. Jun.) liesz uns aber der wint, das wir uff dem mere blibenn den tag und darnach in der nacht hetten wir geringen wint, und uff montag (11. Jun.) liesz unns aber der wint, doch nach essens kam ein senffter wint, das wir fürn und kamen, das uff die lincken hant windisch lant ausgingen und dalmatien angingen, Dalmatia gehort [f. 24'] zu dem Romischen reich, und uff die rechten hant ein steyner hoher fels nicht sere preyt genant Lisella (Lussin piccolo), darnach nit ferre von dem selben felse leytt eyn berck genant sancte Andree (S. Andrea), und sanctus Andreas hot doruff gepredigt, und sein noch zwen heremiten uff dem selben berge in der kirchen, die in der ere sant Andreas ist gepawet, und haben ein brünnen mit süssem wasser, dor noch leytt eyn insel genant Lisa (Lissa), die ist gar fruchtbar und hot uff viertzig meyl weys wein garten, und man gleicht sie der inseln candia.

Und uff dinstag (12. Jun.) fru kamen wir an eyn Gebirg, das [f. 25] leytt in ragüser landt, und dorgegen uber uff die rechten hant leytt eyn insel, die ist auch der von Ragus und ist fruchtbar und tregt wein und feygen. Ragus (Ragusa) ist ein veste stat,

und sein die venediger<sup>3)</sup> silber jar dovor gelegenn und bawten ein slosz davor und musten abzihen und mochten der nit gewynnen, die erkennen den konig von ungern fur iren herren, und gehen im jars tausent gulden<sup>4)</sup>, und leyt uff dem lande gen der Turckey und stest dy Turckey hat doran und sytzen mit dem Turcken in geding irs landleins halben, sust ist es gar ein veste stat. [f. 25<sup>v</sup>] das sie nit zu gewynen ist. Unt uff mitwochen (13. Jun.) frue furen wir von der galen genn Ragus in die stat und horten do selbst messe und assen frü und spot doselbst und gingen uff dy nacht wider in dye galen. item zu Ragus in der pfarre leyt sanctus Blasius, und do selbst ist das tuch und windel, dar ian Christus in den tempel geopffert wart, und Ragus leyt V C moyl von Venedig. und in der nacht furen wir wider ausz und kamen uff donerstag (14. Jun.) umb mittage, das wir Albaniam uff die lincken hant hetten. Albania ist des Schanderbecken<sup>5)</sup> gewest, und noch seinem tode hat es der dürcke under sich prachtt in funff oder sechs jaren und [f. 26<sup>v</sup>] sein drey bruder gewest, die nach dem Schanderweck das lant geerbt habenn, dar ein hot geheissen Nicolao und ist mit den anderen zweien in zwitracht gewest und hot etlich lant in Albania dem Durcken eingeben, und uff samstag (16. Jun.) hetten wir die stat Düraten (Durazzo) uff der lincken hant, und die stat ist der Venediger und das lant gantz des Dürcken, und nicht verre dovon leyt ein veste slos und stat genant Velona (Avlona), dye hat auch der Turck innen, und leyt alles in Albania.

<sup>3)</sup> FAHRI III, 360—361: *«qui quondam sex annis»* (WALTER GUGLINGER 74: *septem annos eam obsederunt et ante urbem arcem aedificaverunt nec tamen profecerunt*). GIACOMO DI PIETRO LUCCARI, *Copiosa ris'retto degli annali di Tamer. Faustio 1600*, 11 sagt, daß Bolin, König v. Dalmatien, 1182—1189 Razina vergeblich 7 Jahre belagerte (Herr Dr. CH. KOHLER: es liegt aber eine Verwechslung vor).

<sup>4)</sup> Rhenzo WALTER GUGLINGER 74: 15.000 Dukaten dem Sultan, sagt FAERI III, 360.

<sup>5)</sup> Nach Sonderlags Tode (17. Jan. 1168; vgl. HOFF, Griechenl. Bd. 86, 137: *Ἐκσυνομένη* 117) besetzten die Turken fast ganz Albanien; im Frieden vom 16. Jan. 1479 schlangte Venedig nur Durazzo und Antivari (161). Scanderbegs Bruder warın Reposs († als Mönch auf dem Sinai), Staniša, Konstantinos, Staniša war Gemahl einer Türkin und Vater des Hamsa; er war 1450 schon tot, Konstantinos 1438 (123, 125). Ein Nikolaus I. Dukagia fiel 1458 von Scanderbeg ab und bald darauf im Kriege (133).

und uff sonntag Trinitatis (17. Jun.) kamen wir zu der inseln genant Sasino (Saseno) und lag uff die lincken hant, und leytt [f. 26'] in Albania und hot der Durcke innen. und bey der obgenanten inseln leytt ein gebirge, das heist Zimera (Chimara), von dem selben gepirge hat man LXXX meyle gein Corfu, in die stat die do leytt in grecia und uff dye lincken hant doselbst in Albania leytt ein lendlein, die sein nyeman underteynig und halten sich des Durcken auff und hot hohe berge und enge wege, das mit macht nyeman zu ine komen mag.

und uff dinstag zu nachtt (19. Jun.) do kamen wir zu der inseln Corfu, dye ist sibem C meyl weyt, dye leytt uff die rechten hant, und do leytt ein closter, ist gepawet in der ere unser [f. 27] lieben frawenn, genant Casabo (Kasopo), und sein krithische priester dor innen, und ist ein ampel dor innen vor unsern frewen bilde, dorein geust man des jars eins ole, und brunnet das gantz jare, dobey hat ein stat gelegenn, dye meure sten noch, die do verstoret ist worden von einem trachen propter peccatum sodomiticum, und etliche frumme leut, die in der selben stat gewest sein, habenn unser frawen [pilde; getilgt] angeruffen, und als der trach ausz dem durckischen gepirg kumen ist, do ist ein wint kommen und hat den trachen zu trumern an ein fels geschlagen, und an der selben stat ist die obgenant kirche [f. 27'] in der ere unser liebenn frawen gebawet, und uff die lincken hant nit weyt dovon leytt ein stat genant Butintro (Vutzindro und leytt gein Corfu uber, und die Krichen haben die selben stat innen und leyden grossen gezwangk von den durckenn unde zwischen Corfu und Ragus heyst das mere der Golf und ist gewerlich dor uff zu faren, und uff mitwochen vor tage (20. Jun.) kamen wir gein Korfu und frü furen wir in die stat und ein subtil (*sottile*, klein, schnell) armat galen kummen ausz der Venediger here von Nygrapont, die sagten uns, das der Durck fur Nygrapont mit macht gezogen were und het [f. 28] bey IIII C segel und syder crist<sup>1)</sup> gepürt wern die durcken nye sto starck uff das mere komenn, und die galen lude prot in das here zu furen, und als wir an das kamen, saget man uns, es were durch den capitaniun der Venediger bestalt, was galen kumen, dye solt der capitanius nemen und ausz irem lande burger und

<sup>1)</sup> crist oder trist.



lawren darauff setzen und gen Nygrapont zü rettunge füren<sup>1)</sup>, und Corfu leytt in krichischem lande VIII C meyl von Venedig und ligen zwey feste hohe slosz in der stat zu Corfu, und die stat und slosz haben dye Venediger innen. [f. 28'] item zu Corfu im thum leytt sanctus Arsenius begraben, und ist ein bistum und der ytaundt ein bischoff do ist, der ist ein prediger münch und ist ytaundt ein weychischoff zu Venedig, und im thum zu Corfu sein XII Canonick und in die corporis Christi las ich messe in dem obgenannten stiefft, und bey Corfu get Albania ausz und get Tesolonia (Thessalonich) an.

Am freytag nach corporis christi (22. Jun.) füren wir zu Corfu aus und hetten keint wint fur uns und kamen umb morgen essens zeit bey eyn slos genant Strafil (Stoävili) uff die lincken hant, und ist des Dürcken, und die Dürcken haben stetigs hundert pfert [f. 29] do ligen wie die Venediger, denn dye Venediger haben nit weyt slos davon ligen. Am samstag in vigilia Johannis Baptiste (23. Jun.) kamen wir zu dreien inseln, die lügen uns alle drey uff die lincken hant, die erste heist sancta Mafra (S. Maura), die ander heist Cesolonia (Kephalaria), die dritte heist Zante (Zante), und ligen alle dreye in krichischem lande, und hot sie innen Miser Leonhardo de sancta Mafra und gibt tribüt dem Turcken und sitzt mit seinem lande stille und heelt es mit nyeman<sup>2)</sup>, und hinder den inseln leytt ein stat genant Patras (Patras), do sanctus Andreas ist gemartert wordenn, und lügt sich doselbst Morea das lant an, und [f. 29'] darnach zu end leytt ein stat uff die lincken hant heist Lepantes (Lepanto), und ist der Venediger und vegt sich doselbst Rumania an, darnach leytt ein stat heist Arkadi (Arkadia), und die hot der Turcke ynnen und leytt zu nest bey Madiin (Modun), das sie alle tage zu ein ander reimen, und uff die rechten hant leytt ein insel genant Strifali (Strivali), do sein krichische prister genant kaloeri<sup>3)</sup> innen unnd haben vil fruchte dor innen.

uff dinstag nach Johannis Baptiste (26. Jun.) fru kamen wir bey Madiin, und dy stat leytt in Morea in turckischem lande, und ist ein weyt lant und wechst der Rumania (Ramanierwein) dor

<sup>1)</sup> R. 140; HEYD, *Hist. du commerce* II, 325.

<sup>2)</sup> Über ihn WALTER GUGLINGER 79.

<sup>3)</sup> καλοερί (WALTER GUGLINGER 80).

innen, und ist ein veste stat. [f. 30] und frü schickt der Venediger heuptman ein subtil galen zu uns und liesz uns verbieten, das wir nit on laube (Urlaub) des hauptmans weyter faren solten, und bey der genanten stat uber leyt ein insel genant mons sapientie (Sapienza), und uff dinstag zu vesperzeit faren wir uff einem barcken gein Mediün in die stat und besahen die und furen spet wider in dy galen. und uff mitwochen nach essens furen wir on laube ausz (27. Jun.), also schickten uns dy haubtleut zu Madün zwü subtil galen nach und geboten unserm patron bey einer pene (*poena*, Strafe) tausent gulden, das er nit weyter faren solt, also gab unser patron dy [f. 30'] antwort, er wolte gein Candia zu der Venediger oberstenn capitanium farenn, also liszen sie uns faren, und furen wider von uns, und umb mittage kamen wir bey ein stat Cron (Koron) genant, und ist der Venediger und leyt uff dye lincken hant in dem lande Morea und leytt Barbaria das lant uff dy rechten hant aber gar weit.

und uff donerstag früe (28. Jun.) kamen wir zu der innseln Cerigo (Cerigo), dye lag uff dye lincken hant und ist der Venediger, und ligen drey slosz dor innen, dor gein uber leyt ein wuste insel genant Cicerigo (Cerigotto) und leyt viertzig meyl von der insel Candia.

und uff den abent kamen [f. 31] wir bey ein stat genant Canea (Canea), und lag uff dye rechten hant in der innseln Candia und ist der Venediger und leyt in grecia und heist Cretensis, und die Venediger haben ausz irem geslechte einen hertzogen<sup>1)</sup> in Candia, der hot allen gewalt do selbst von iren wegen. und am freytag früe (29. Jun.) furen wir ausz der galen in dy stat und assen frue und spet dor innen und uff die nacht furen wir wider in die galen, und ligen drey closter in der stat zu Canea, eins prediger, eins barfusser und eins Augustiner ordens. item in der innseln zu Candia ist ertzbischoff genant cretensis und sein wonung ist ad sanctum Mirum. [f. 31'] und hot IX bischoff<sup>2)</sup> under im nemlichen Canee, Gysamensis, Retemiensis, Arriensis, Milopotamensis, Archatiensis, Cironensis, Geropetrensis, Sitie. item zu Candia in der stat ist das haupt Titi, der do ist gewest eyn

1) Jeronimus de Molino.

2) GAMS zählt 10 Bischofssitze in Creta auf: *Chironensis*, *Sitiensis*, *Archadiae*, *Calamonensis* od. *Rethimensis*, *Agicensis* od. *Cydonensis*, *Cissamensis*, *Canticensis*, *Ariensis*, *Milopotamensis*, *Jerapetrensis*.

plinger sant Paulis, und sanctus Paulus hat die gantzenn inseln zu christendlichem glauben bracht. item do selbst ist das haupt sanct Barbara<sup>1)</sup>, der künigin von Cipro. item do selbst ist ein arm [f. 32] von sant steffan un ein arm von sant Eudris und ein arm von sant Blasius. item die insel zu Candia ist VI C meyl weyt, und uff die lincken hant stoszt Candia an dye Dürcken und uff die rechten hant Barbaria Machmeths glauben, und die insel ist gar fruchtpar, und ligen drey grosse stete dor innen nemlichen Candia, Canea und Retiino und ist ein konigreich gewest und hat gar vil castell und wechst in der insel der mal-mucoy (Malvasierwein) und zipressen holtz. item zu Candia s-in irwe vil closter und greekisch kirchen, und sein do münch, dy halff observantz, und sant Paulus hat die von Candia bekert.

[f. 32'] am sonntag nach Petri und Pauli [1. Jul.] furen wir von Canea aus der porten und kamen uff freytag in octava apostolorum Petri et Pauli [6. Jul.] frue gein Rodisz und furen zu mittage von der galen in die stat gein Rodisz genant Colosenses<sup>2)</sup>, und die insel zü Rodisz hat bey III C welisch meyl begriffen, dor innen vil vester slos ligen nemlichen vier slos, die nicht zu gewynnen sein, das ein heyst der Eysin Nagel<sup>3)</sup>, das under Linda (Castell di Lindo), und wen der Henser herren einer übertritt, so sent man ine dolin, und ist ein haffe under der eyden, dorein setzt man in und gibt im ein brot und lest ine do sterbenn. [f. 33] und das drytt heyst Filinöff (Philermo), das vielt heist Catani<sup>4)</sup>, und uff die lincken hant weyt vom wege loyt die insel Memphis<sup>5)</sup>, die man in actibus nennet Mittilene, da sanctus Paulus hin kam, do er appellirt ad cesarem und das schiff zu brach und in die slange beisz, und nit weyt davon sol die innsel sein, do sanctus Johannes Ewangelista appocalipsim

<sup>1)</sup> Erst wird der Leichnam S. Barbaras in Venedig erwähnt (CONRADY 89) (Sonderzug 84); das Haupt sah FARRI III, 287 (wie auch das des Titus) liegt in Genua.

<sup>2)</sup> Für diese irrtümliche Bezeichnung vgl. FARRI III, 252; WALTER GUGLINGER 95.

<sup>3)</sup> Castello di Ferraclo (CONRADY 171).

<sup>4)</sup> Canea oder Genua, im nördlichen Süden der Insel. Die Stelle steht südlich bei WALTER GUGLINGER 95.

<sup>5)</sup> Gemeint ist die Insel Malta (Malta), die unbegreiflicherweise hier abgezogen wird.

geschriben hat und heist insola Johannis (Patmos). und dye recht Durckey leytt bey Rodisz uber uff drey meyle, und man nent sie Natoria (Anatolien), und in einer stund kan man mit den schiffen [f. 33'] von Rodis in die Durckey uff dem mere kumen und wen schiff gein Rodis kumen, das sehen dy Durcken uff den bergen, die an dem mere ligen, und machen des nachtes uff den selben bergen fewre und geben domit zeichen<sup>1)</sup>, das man solchs gar weyt in der Durckey vernympt und sich darnach richtet, und do wir gein Rodis kamen mit unser galen uff den selben abet, was ich im slos zu Rodis und sahe zwey fewr uff den bergen in der heydenschaft brunnen. item im slosz zu Rodis in der pfarkirchen leytt sant Eufemia und ein arm von sandt Stoffan und ein groz stuck von dem heiligen kreutz [f. 34] und ein dorn von der kron Christi und ein arm von sant Jorgenn und der dreissig pfenning eyner, dor umb Christus verkaufft warde, und sust vil grosz heylthums, und in der Cappellen im slosz ist ein dorn von der cron Christi, der bluett alle jare in cena domini, und do ist ein schuzzel, domit der herre Christus in cena den jungern ire fusse gewaschen hot. item zu Rodis ist ein spital, dor inn man alle krancken und verwunte heldet und ertzneyet das verlegt der meister, und der meister setzt im slosse alle tag XIII menschen zu dische<sup>2)</sup>, und alle heilge tage dynet er in zu disch.

[f. 34'] am dinstag frue (10. Jul.) furen wir zu Rodis aus und kamen uff den abet uff den golff sandt Helene (Golf von Attalia), und ist dorelbst das mere sere ungestume und ist bey LXXX meyl von Rodis. Am donerstag (12. Jul.) zu nacht kamen wir gein Papha (Baffa) in die zubrochen statt, dye leytt in der innseln und in dem kungreich zu Zypern und ist ein grosse wolgebawte stat gewest in der grösse als Nürnnberg, und sein vil closter, stifte, kirchen und cappellen dor innen gewest, und sanctus Paulus hat etliche zeyt do gewont und ein schul do gehabt, und die ist bey XX staffeln under der erden und hat [f. 35] vier kamern und eyn klein cappellen gehabt und gar ein guten brunnen, den drinckt man fur den frorer Fieberfrost, und der jungern sant Pauls sein siben do getodt wordenn<sup>3)</sup> und sanctus

<sup>1)</sup> Die Stelle ist wieder sehr ähnlich der bei GUGLINGER 85.

<sup>2)</sup> Genaueres bei OTTHEINRICH (RM, 374.

<sup>3)</sup> WALTER GUGLINGER 94.



Paulus gefangen und in ein grausam gefengnusz bey **XL** staffeln under der erden gelegt, und die gefengknusz hat sibem thür gehabt und leytt ein stein würff von der schule, die sanctus Paulus gehabt hot<sup>1)</sup>, und ist ein bisthum do gewest, genant Paphensis, und ist noch ein stift do sein **VI** canonicken uff, und ein kunig von Engellant<sup>2)</sup> hat dye stat gantz züstört und zubrochen, dar-nach hat sie dor soldann auch zubrochem. [f. 35'] und in der inseln zu Zypern ligen zwue grosse stet, die ein heist Famagusta (Famagusta), dy ander Nigosya (Nicosia), und in der stat hot der kunig von Zypern<sup>3)</sup> seyn wonunge, und die insel ist **VII C** meyl weyt und leytt **III C** meyl von Rodis und **III C** meyle von dem heiligen lande. item Cipperrn heysen galites(?), und in der innseln zu zippern leytt ein closter<sup>4)</sup>, dor innen sein mer denn **VI C** katzen, dye musz das closter von der slangen wegen, die sie erbeyssen, wann do mocht sust nymant gewonen, und die katzen sein stetigs zu felde, und so sie essen sollen, so leut man in mit eyner glocken, so kumen sye alle, unnd man musz den katzen einen eigen artzt halten, und der [f. 36] konig gibt dem closter alle jare mer denn **III C** ducaten von den katzen zu halten.

und als wir am donerstag gein Papha kamen, do kamen vier räubschiff und legten sich fur unns, das wir da musten pleiben bis uff montag früe (16. Jul.) so lange, bis sie hinweck furen, und am montag furen wir zu Papha ausz unnd kamen uff mit-woch (18. Jul.) zu nacht gein Jaffa an das heylich lant und hetten uff die lincken hant Cesariam, Acri, Barüti, das do ist dy porte zu Damasco, unnd mons Carmeli, und uff dye rechten hant hetten wir Allexandria, Alkeyer und montem Synay.

Und der patron fure von [f. 36'] stunde gein Jaffa an das lant und reytt die nacht gein Rama noch dem geleyte, und wir plichen uff der galen. item zu Jaffa sten noch zwen thürn und etliche gewelbe under der erden, dye haben dy heyden innen, und ist gar ein schone stat gewest, und man sagt, sy sey vor der sintflusz gebawet wordenn und hot geheyssen Joppen, und ist dy

<sup>1)</sup> Vgl. BREITENBACH (RM) 137, (Reysbuch) 56.

<sup>2)</sup> Richard (vgl. REHRICH, Die Rüstungen des Abendlandes in H. VON SYBEL, Histor. Zeitschr. XXXIV, 59 ff.).

<sup>3)</sup> Jakob II.

<sup>4)</sup> Vgl. CORRADE II f.

edelst stat gewest, so sie in der gantzen welt gewest ist, und dy Tempelherren<sup>1</sup> haben dye innen gehabt und ist zwirnet dem Soldan von den Tempelherren verkaufft worden, das ein mol gewonnen sy es wider im abe, darnach kaufft er [f. 37] sie wyder und liesz sie zubrechen, dann er sie vor in nicht trawt zu behalten, sie gewonnen im die mit behendikeit ab, wann sie sust also veste was, das sie nyemant gewynnen mocht, der Soldan hat gar groz gelt zwirnet dorumb geben, als er sye kaufft, und die Tempelherren hetten, als man sagt dye meynunge, sy wolten sie alwege wider gewinnen von der guten kuntschafft wegen und haben also die stat von der kristenheyt bracht und ist nu nicht do denn ein stein gerütze. item sant Peter hat in der stat genannt Joppen Thabitham, ein dynerin der appostel, von dem tode erweckt<sup>2</sup>), [f. 37'] und sant Peter hat do gefischet und ettliche zeyt seyn wonunge do gehabt, und in die stat flohe der prophet Jonas, do er den Nyñiviten predigen solt. Und also balde man uff das heylge lant zu Jaffa tryt, so hat man applas VII jar und VII karen. item nit weyt von Jaffa stet ein hoher stein im mere, doruff ist sant Peter gestanden und hat gefischet, do ist applas VII jare und VII karen, und wir beliben uff der galen bis uff dinstag sant Jacobs abent (24. Jul.), bis der hauptman von Jherusalem und der gardian von monte Syon mit dem gleyte kamen, denn unser keyner an das lant [f. 38] dorfft so lange, bis das geleyt kame.

Und noch mittage am dinstag (24. Jul.) furen wir aus der galen an das lant geyn Jaffa und lagen zwüe nacht yn den gewelbenn<sup>3</sup>), und wir vertrugen uns mit dem patron, und yede person gab ym XVI ducaten, domit solt er das tribüt fur uns gantz ausrichten, ausz genomen dye kortisey (Trinkgelder)

<sup>1</sup>) Die Geschichte von dem Verrat und Verkauf Jaffas an den Sultan findet sich auch bei WALTER GUGLINGER 100 u. 302, ist aber unbegründet.

<sup>2</sup>) Von hier schreibt der Verfasser den »Pilgerführer« aus, der unter dem Titel »*Peregrinationes Terrae Sanctae*« handschriftlich in vielen Sonderdrucken und in vielen Pilgerschriften (z. B. CONRADY 205 ff. vollständig erhalten ist (*Bibl. geogr. Palaestinae* Nr. 267; vgl. dort Nr. 616 und s. voce *Peregrinationes*, Pilgeranweisung). Der Hauptpilgerführer der Italiener saec. XV war JOHANNES COLA (*Bibl. geogr. Palaestinae* No. 556; vgl. ANGELINI. *Libri di guide e viaggi per la Terra Santa nel cinquecento* in *Rassegna nazionale* 1898. 1. Maj. XX u. R. 133—136).

<sup>3</sup>) Bilder davon in der Karte BREITENBACHS in ZDPV XXIV, Tafel 2.

von den eseln, dye salt unser yeder für sich selbst ausrichten, und son die hernach geschriben dye kortisey, die wir geben haben von den eseln und sust.

Cortisia<sup>1</sup>.

von Jaffa gein Rama IIII groschen.

von Rama geyn Lilia I groschen.

[f. 35'] von Rama geyn Jherusalem VI groschen.

von Jherusalem gein Betlehem und zu sant Johans an das gebirg VIII groschen.

von Jherusalem zum Jordan XV groschen.

von Jherusalem wider gein Rama VI groschen.

von Rama gein Jaffa IIII groschen.

zu Jhericho den heyden I groschen.

summa XLV groschen.

aber so unser yder sein geleyt und den lon von den eseln für sich selber ausz gericht hett, so hett es alles über XIII ducaten mit der cortisey nit gemacht, es hette uns aber vil mühe und hindernusse gemacht, und umb frids willen und furdernussz gaben wir dem patron dye obgenanten [f. 39'] XVI ducaten, aber wir wurden von im nicht gefurdert, als wir gehofft hetten etc.

item als wir ausz der galen furen, gab unser yeder zu schencke: dem corniten I groschen, den knechten, dy uns ausz der galen an das laut furten, I groschen, dem scalco I grosch, dem koch I grosch, dem underkoch I grosch.

Und am freytag frü (27. Jul.) sassenn wir zu Jaffa uff die esel und reyten gein Rama in die stat, dye leyt X meyl von Jaffa, und syhe dich do selbst wol füre, ob du ein maul oder [f. 39'] ein esel reyten wilt, denn wuruff du das erst mol reytest, doruff mustu dy ganzen reysz ausz reytenn, dor umb syhe dich wol für ond thu fleisz, das du ein gut maul habst, denn du gibst von dem lausen als vil, als von dem guten. Und am freitag zu mittag kamen wir gein Rama und stunden vor der stat ab und gingen in das spitel, daz do dye bruder von monte Syon innen haben, und plichen dy nacht dor innen in ettlichen gewelben, die dor innen sein, und der consol von Jherusalem<sup>2</sup>) gab uns essen und

<sup>1</sup> Gemeine Ausgaben über Trinkgelder bei R. 62—63, Note 211.

<sup>2</sup> Oder Konsul von Jerusalem war kein diplomatischer Beamter einer

drincken umb unser gelt und die decken, dy wir in den gewelbenn under uns legten, davon [f. 40] musten wir den heyden lonen von yeder zwen groschen. item Rama ist ein michel stat, nicht vermaurt noch vergraben, und mit den heydnischen tempel wol gezirt, und ire kirchoff und begrebnus haben sie vor der stat uff dem felde, doruber darff unser keyner gen, oder reyten, auch wer in ire tempel ging den sy betreten, der must sterben oder cristens glaubens verläügen und iren glaubenn an nemen; und am samstag früe (28. Jul.) darnach hielt uns der prior von Jherusalem ein messe uff eyn portatel (*portatulum*, tragbarer Altar) und absolvirt alszbalde alle, die des bobsts laub nit hetten, und verkündigt uns, wie [f. 40'] wir uns halten soltenn, das wir den applas verdynten, nemlich vierley solten wir haben: des bobsts laub, den glauben, was man uns vonn steten weyset und verkundet, das wir des glauben, das wir gebeicht haben und on todt sunde sein, und das wir die steffe mit andacht besuchen.

und darnach sassen wir uf die esel und ryten gein Lidia, do sant Jorg enthaupt und gemartert ist worden, das leytt zwu meyl von Rama und ist gar ein schone kirch gewest, und die kirchen ist gantz zubrochen auszgenomen des kors stet einszteils do, und dye cristen von der gurteln<sup>1)</sup> die halten das innen und nemen, was dy bilgerim opfern, doselbst applas VII [f. 41] jore und VII karenen. item doselbst zu Lidia hot sant Peter Eneam, die betrisin<sup>2)</sup>, gesunt gemacht, und darnach ryten wir wyder gein Rama in das spital und plieben dor innen bisz uff montag frue.

Und uff montag früe (30. Jul.) riten wir zu Rama ausz und riten bisz gein Emaüs zu dem castell<sup>3)</sup>, do müsten wir beleiben die nacht umb der krancken willen, die nit weyter mochten gereyten. item zu Emaüs erschein unnser lieber herre Lucas und Cleophe seinen zweyen jungern, und sancta Helena het ein schone kirchen dohin gebawet, und an der selben stat erkanten

---

italienischen Seestadt, sondern sicher ein durch das Vertrauen der Franziskaner und muslimischen Behörden erwählter angesehener eingeborener Christ (wohl »Gürtelchrist«), der für die kommenden und gehenden lateinischen Pilger als Patron (besonders für Unterkunft und Schutz zu sorgen hatte HEYD in *Archives* II A, 355—363; CONRADY 120, 133).

1) Die Gürtel- oder Thomas-Christen (CONRADY 116).

2) Bettlägerig (Act. Apost. IX, 33 f., vgl. CONRADY 117).

3) CONRADY 118—119 (*el kabebe*).



sie den herren [f. 11'] in der brechung des brots, und doselbst ist die begrebnusz Cleophe, der der zweyer junger eyner gewest ist, und dye hoyden haben dy kirchen gantz zubrochen; applas VII jar und VII karen.

Und am dinstag (31. Jul.) frue sassen wir uff die esel und ritten und kamen gein Ramatha<sup>1</sup>, do der edel man Joseph von Armathia, der den herren vom creutz nam, geboren ist worden, doselbst ist cyn schone kirch und wonunge gewest und ist gantz zurissen und zurstort. Und doselbst leyt begraben der prophet Samuel, der sein wonunge do gehabt hot, und an derselben stat stund [f. 12] die arch testamenti vil jore. applas VII jare und VII karen.

und am dinstage (31. Jul.) zu mittag kamen wir gein Jherusalem in das spital<sup>2</sup>), dor innen die bilgerim ligen, und der consull zu Jherusalem gibt in essen und drincken umb ir gelt, und als balde man durch dy porten zu Jherusalem kompt, so hat man applas und vergebunge aller sunden. und an der mitwoch fru (1. Aug.) las ich messe in Monte Sion in dem kore, do der herre sein abetessen gehabt hot, und daz selbe closter haben die minores innen, und was bilgerym kranck werden, die furt man in das genant closter, und die bruder versehen sie mit aller nottorfft, und so die bilgerym [f. 12'] sterben, was sie bey in finden, das nemen dye selben bruder und sprechen, sye seyen des privilegirt von unserem heiligen vater dem babst<sup>3</sup>).

#### Jherusalem<sup>4</sup>).

Hiernoch sein beschriben die heiligen stete zu Jherusalem und umb Jherusalem in dem heiligen lande, die der gardian von Monte Syon den bilgerim weyset und sie dohin furet.

item ausz dem spital geth man zu dem tempel, und vor dem tempel, do stet ein gevirtar platz, der ist bey XX schritten weyt

<sup>1</sup> Vgl. CORBAGY 21—22, 203.

<sup>2</sup> Man unterschied in Jerusalem das Johanniterhospiz (R. 65—66, Note 267—208, MoNADPV 1898, 65—73) und das sogenannte Helenahospital (in Osten der heil. Grabeskirche, das vielleicht »das Haus des Konsuls« war und hieß CORBAGY 116, 129, in dem unsere Pilger wohnten (ebenso St.).

<sup>3</sup> Vgl. R. 30, Note 129.

<sup>4</sup> Hier beginnt der Jerusalem betreffende Abschnitt des Pilgerführers oder Ablassbüchleins.

und preyt, und do mitten uff dem selben platz leytt ein stein, uff dem selben stein seygt unser lieber herre nyder under dem [f. 43] heylgen kreutz, als er das zů seiner marter trug, do für knyen dy bilgerym und kussen dy stat; applas VII jare und VII karen.

item es sten auch an dem benannten platz vor dem tempel vier cappellen, drey uff dy rechten hant und die vierd uff dy lincken hant, und in der ersten cappellen zu nest bey dem tempel uff dyc rechten hant die ist geweyhet und gebawet in der ere unser lieben frawen und sant Johans Ewangelisten, an der selben stat hat unser lieber herre sein liebe muter sandt Johansen bevolhen, und sant Johansen unser lieben frawen seiner lieben muter, als er an dem heiligen kreutz hing; applas [f. 43'] sibem jare und VII karen. item dy ander cappell zu neste do bey uff der selben seyten die ist geweyhett in der ere aller engel; applas VII jare und VII karen. item die dritt cappell uff der selben seyten, die ist gebawhet und geweyhet in der ere des lieben sandt Johans des Teuffers; applas VII jare und VII karen. item die vierde cappell uff dy lincken hant, die ist geweyhet in der ere sandt Marien Magdalenen; applas VII jare und sibem karen.

item darnach get man in den tempel und durch den tempel in unser lieben frawen cappellen, und dann so get man mit der procession in [f. 44] das heylig grab und singet ein salve und kumpt wider in dyc cappellen und verkundet dann den bilgerim den applas und weyset sie, an welchen enden der ist und besucht den mit der procession, und am donerstag frue (2. Aug.) lasz ich messe uff unseres herren grabe. item am ersten in derselben unnsrer frawen cappellenn uff der rechten hant neben dem altar in der ecken in einem vergittertem venster stet ein stuck der sewlen, dor an unser lieber herre in Pilatus hausz gegeyszelt ist worden, doran noch die zeichen der geyszelung sten, und ist bey dreyn spannen hoch; applas VII jare und VII karen. [f. 44'] item in der selben cappellen, als der vorder altar stet, do erschein unser lieber herre unser lieben frawen siener muter an dem heiligen ostertag noch seiner urstend; applas VII jare und VII karen. item aber in der selben capellen uff der lincken hant nebenn dem selben altar in einem gegitter stet ein stuck des heiligen kreutzes; applas VII jare und VII karen. item aber in der selben cappellen in der mitten vor dem altar, do leytt ein preytter gerünter stein. an derselben stat ist das heylig kreutz vor der zweyer schecher

kreutz mit dem toten versucht worden und funden worden: applas [f. 45] sibem jare und VII karen. item vor der selben capellen in dem tempel, do leyt ein breytter gerunter stein und hat in der mitte ein oleyns loch, an der selben stat erschein unser lieber herre Marien Magdalenen noch seiner urstend in eynes getimers weyse an dem heiligen ostertag und sprach zu ir: weypp, wen suchst du, den lebenden bey den toden? applas VII jare und sibem karen. item so get man dann fur sich in den tempel uff dy lincken hant zu eynem altar in einer vinsten, an der selben stat ist der herre gefangen gelegen, bis sie das creutze und anders zu seyner [f. 45'] heiligen marter bereyten; applas sibem jare und sibem karen. item so get man den hinfür in die kirchenn, und hinder dem vordern altar do stet in einer cappellenn ein cleiner altar, an der selben stat haben die juden umb unsers herren gewant gespilt; applas sibem jar und VII karen. item so get man in die krufft XXVIII staffeln ab wartz, do stet ein altar geweycht und gebawet in der ere sant Helena; applas VII jar und sibem karen. item in der selben cappellen get man XII staffeln abewartz in ein andere cappellen, do selbst stet ein altar uff dy rechten hant hat sant Helena das heylig creutz, die cron, das spere und dy nagel funden; applas und vergebung aller sunden.

[f. 46] item so man aus der krufft wider herausz geth, zu nest uff der lincken hant ist eyn cappell, dor inn stet ein altar, do stet ein stein, under doruff unser lieber herre in Pylatus hausz gekrönet, geslagen und verspot wardt, und do selbst ist Adams haupt funden worden, als etliche schreiben, applas VII jar und VII karen.

item so get man denn zu dem berge Calvarie eyn stigen uff XIII staffeln hoch in eyn schon cappellen, in der selben cappellen uff der lincken hant als uff drey spann hoch, do stet daz loch, dor inn das heylige kreutz gestanden ist, doran unser lieber herre den todt und marter gelyden hat, und ist zweyer spann dieff [f. 46'] und unten mer denn einer hant weyt, und oben ein gut teyl weyter, in der selben capellen han ich messe gehalten; applas und vergbung aller sunden. item in der selben capellen uff der rechten hant stet ein klufft des steins, der sich zerclob in unsers herren tode, und neben dem loch stet ein altar, den haben dy bruder von Monte Syon innen, doruff hon ich messe gehalten, und die bilgerim halten gemeiniglich do und in dem heiligen grabe messe und dye bilgerim dye leyen sein, den

gibt man das heylig sacrament vor dem obgenannten altare.

item darnach, so man wider von dem berge Calvarie abewartz get und kumpt gegen der thür, die von dem platz in dein tempel get, do ist [f. 47] die stat, do unser lieber herre hingelegt wardt, als in Joseph und Nycodemüs von dem kreutz namen; applas unnd vergebunge aller sunden. item so get man denn zu dem heiligen grabe, dorob ist ein capelle vast enge, und vor der selben cappellen hart dor an ist ein cleyne capelle, dor inne stet der stein, doruff der engel sasz, als dy drey Marien den herren suchten und in salben wolten und der<sup>1)</sup> in kunt dy urstend unsers lieben herren; applas VII jare und VII karen. item aus der cappellen so get man in dye capellen des heiligen grabs, dye ist enge und nyder und ist finster und hot kein liecht denn von den amppelenn und kertzenn, dy man dor inn brennet, doruff [f. 47'] hon ich messe gelesen in die invencionis sancti Steffani, anno LXX" (3. Aug.), und man slug alsbalde do zu ritter<sup>2)</sup> her Wilhelmen von Rechberg herren Wilhelmen von Runcckel Jorgen Marschalk und Wilhelmen von Wytz, und yr yeder must vier gulden gebenn dem gardyan zu Monte Syon und dem consul<sup>3)</sup>. applas und vergebunge aller sunden.

Und die hernach geschribenn versz<sup>4)</sup> sein geschriben uff dem pinnacel des heiligen grabs:

*\* Vita<sup>5)</sup> mori voluit et in hoc tūmūlo requievit<sup>6)</sup>.*

*Mors, quia vita fuit, nostram victrix abolevit;*

*Nam qui confregit inferna sibi que subegit*

*Ducendo<sup>7)</sup> suos, cujus dux ipse cohortis*

*Atque<sup>8)</sup> triumphator, hunc<sup>9)</sup> surrexit Leo fortis.*

*Tartarus inde genuit et mors [f. 48] lugens spoliatur.\**

<sup>1)</sup> In der Handschr. det.

<sup>2)</sup> Es ist auffällig, daß über den Ritterschlag (wie auch bei St.) so nebensächlich gesprochen, auch kein Ritual erwähnt wird. Demnach scheint er damals noch nicht in großen Ehren gestanden zu haben.

<sup>3)</sup> Diese Abgabe an den Konsul wird nur hier erwähnt (R. 70—71, Note 269).

<sup>4)</sup> Auch bei WEY 44 u. 70 (RÖHRICHT in ZDPV XXVII. 189. Note 1. FELIX FABRI, Evag. I, 337 und in CONRADY, Vier rhein. Pal. Pilgerschr. 140.

<sup>5)</sup> Cod.: Ita.

<sup>6)</sup> FABRI: quievit.

<sup>7)</sup> FABRI: Ducendoque.

<sup>8)</sup> Cod.: Ad quem.

<sup>9)</sup> Cod.: huic; FABRI: hinc.



Und der tabernackel ob dem heylgen grab und die cappel ist vaste mit mermelstein geziert und gebawet.

item in dem tempel zu Jherusalem sind VIII glauben<sup>1)</sup> und zungen der kristen, die do stetigs dor innen wonnen von yeder zungen zu dem mynsten eyner. die ersten sein Indiani oderr Abassini, die halten die stat uff die rechten hant bey dem heylgen grabe innen, dy anderen Süriani oder Syri, dy haben die stat innen, als man in tempel geth, do der herre von Joseph und Nicodemus hingelegt ward, als sie in von dem heiligen kreutz namen und salbten. dy dritten Jacobiten dy haben [f. 18] den altare hinden an dem heylgen grabe innen. dy vierden dye bruder von Monte Syon barfusser ordens, genant katholiecy oder francy, dy haben innen das heilig grabe und unser frawen capellen und den altare zu der rechten hant in loco calvarie, doruff sie die bilgerim berichten mit dem heylgenn sacramente. die funfften sein Nestorini, dy haben dy cappellen innen, do der kerker ist, do der herre Jesus Cristus hin gefurt wardt, bisz man das creutz und anders zu seinem heiligen leyden bereyt, und das ist gar ein bose seckt. die sechsten sein Armeni, dy haben das vorderteyl uff dye lincken hant in der cappellen calvarie und die stat calvarie, do der herre gekreuzigt [f. 19] ist worden innnen. dye sybenden sein Georgiani, die haben die cappellen innen under Calvarie und sein fur sich selbst und habenn ein kunig, und in der selben cappellen ist der felsz in dem leyden Christi auffgerissen und stet noch offen einer guten spann weyt. die achten sein Greci oder kriehen, die haben den hohen altar mitten im tempel innen und lossen keinen bilgerim doruff messe halten. unnde was der benannten aller im tempel sein, die sein dor inn beslossen, und dye heyden haben den slussel zu dem tempel und lossen ausz und ein, wen sie wollen.

dye heiligen stete auswendig des tempels in der stat zu Jerusalem.

[f. 19] item am ersten so get man die langen strossen und gassen abwartz, die ist vast enge, in der selben gassen und strossen

<sup>1)</sup> Nun folgt der sehr häufig in Handschriften und gedruckten Texten erhaltene Traktat *De septem nationibus* (Bibl. geogr. Pal. No. 238).

trug unser lieber herre das heylig creutz bisz zu dem berg Calvarie zu seiner heiligen marter. item am ersten in der selben gassenn uff die rechten hant stet ein haws, an der selben stat gab unser lieber herre der frawen dy Veronica<sup>1)</sup>, dy noch zu Rome ist; applas VII jare und VII karenn. item uff der selben seyten zu nest dobey stet ein grosz haws des reichen mans, der dem Lazarus das almosen versagt, und in mit den hünden von der thure liesz jagenn; applas VII jar und VII karen. item aber ein cleins verrer an einem ecke an der selben gassen [f. 50] ward Symon gezwungen, das er unserm lieben herren das heilig kreutz must helffen tragen; applas siben jar und VII karenn. item uff der rechten seyten do selbst stet ein kleines haws, do selbst stunden dye frawenn und elagten, weyneten und schrien, den antwurt unser lieber herre, sie solten uber ine nicht weynen, sunder uber sie selber und uber ire kinder; applas VII jare und VII karenn. item aber ein kleines verrer uff der selben seyten in der strossen bey dem wege stund unser liebe frawe under anndern frawen und sach unsern lieben herren iren eingebornen sün in grossen smertzen und leyden under dem heilgenn kreutz smelichen fur sie furen, [f. 50'] do ward sie von grossem leyde on mechtig und sanck ernyder zu der erden; applas und vergebung aller sunden. item dovon nicht verre stet ein swy-boge uber die strosz und gassen, dor inne zwen grosse stein stenn, uff dem ein ist unser lieber herre gestanden und pylatus uff dem anderen gesessenn, als unser lieber herre zu dem tod verülteylt ist worden; do ist vergebung aller sunden. item do bey stet das haws, dor inn unser liebe frawe zu schule ist gangen; do ist vergebung aller sunden. item dobey stet das haws Pylati, dor inne unser lieber herre verulteylt ward, und ist noch eins richters haus der heyden; do ist vergebung aller sunden. [f. 51] item dobey uff die lincken hant ist herodes haws, dor inne der herre verspot und gepeinigt ward; do ist vergebung aller sunden, und ine Pylatus und Herodes haws darff kein bilgerym gen. item der teych probatica piscina, dor innen der engell von himel das wasser bewegt, der leyt nohen dobey. item dorbey uff die rechten hant ist der tempel Salomonis, dorein unser liebe

---

<sup>1)</sup> SchweißTuch.

frawe geopfert und Joseph vertrewet ward. und dor inn Christus funden wart. dorein torren die bylgeym nit gen: do selbst ist vergebung aller sundenn. aber der tempel, der ytzund do stet. den hat Salomon [f. 51'] nicht gebawet, sunder in hat gebawet Hamar (Omar), ein junger Machmeti und brynnen alle nacht bey vierzehen tausent ampeln dor innen<sup>1)</sup>, und wenn ein crist dor ein ging der must von stundt seines glauben verlaugenn (verlügen) und ein heyd werden, oder sy sniten in ein mytten von eynder und dotten in darumb warnet der gardian von Jherusalem dye bilgeym davor. item do bey nicht verre uff die

lincken hant stet das haws Joachim und Anne, dor inne unser liebe frawe geboren wardt. do selbst ist vergebung aller sunden.

item darnach so kummet man an dy porten, die ausz der stat geth. do selbst ist sant Steffan versteynt wordenn; applas VII jar und VII karen. [f. 52] item zu der rechten hant uff ein armbrust schusz ist die gulden porte, durch dy reyt unser herre Jesus Christus ein an dem palmtage und ist nun zugemawrt; applas von pein und schulde. und zwischen der obgenanten porten und der statmaur inwendig stet ein cappel, durch die selben cappellen musz man gen, wer durch dye gulden porten gen wil, aber dye porte der statmaur, durch die man in die cappellen get, ist nu vermawrt. das man nit zu der gulden portenn kummen mag, auch bewaren dy heyden mit großem fleis dye porten.

Dye heylgen stete auswendig bey der stat Jherusalem  
(mons oliveti und das tal Josaphatt).

[f. 52'] item am ersten so kumpt man von der stat an das tal Josaphat und kumpt an die stat, do das heylig kreutz uber den bach cedron zu einem stege vil jore gelegen ist; applas VII jar und VII karen. item so get man denn ein kleines verrer, so kumpt man zu unser frawen cappellen, do sye begraben ist worden, dor ein get man gein tal XLVIII staffeln abwartz und get uff dye rechten hant hinfüre, do stet unser lieben frawen grapp in einer kleinen cappellen, die hat nit mer stat denn zu dem grabe: do ist vergebung aller sunde. item so man wider ausz der kirchen get. so get man uff die lincken hant XII staffeln hoch zwischen zweyen meuren, so kümpt [f. 53] man

<sup>1)</sup> Vgl. TOTTES, Jerusalem I, 379.

an Ölbergk, do unser lieber herre Jesus Christus seyn grosse angst und nott hett und sein plutigen sweis vergosz und do sein himelischen vater lat, ob es mocht gesein, das er der marter uberhaben were; do ist vergebunge aller sunden. item so get man denn ein cleynes weyter, so kumpt man an den weg, den unser lieber herre an dem balntag ein reyts gein der guldein porten warts; applas VII jar und VII karen. item darnach so get man ein kleines uff gein dem olberg warts und kumpt in den garten, do stet ein stein zwischen zweyen klein meuren, an der stat ist unser lieber herre gefangen worden; applas VII jare und VII karen. [f. 53'] item ein kleines verrer uff dye rechten hant, do leytt eyn grosser stein, dor under sassen dy drey jünger und slieffen, do unser lieber herre an dem olberg kuyet und betet; applas siblen jar und VII karen. item ein cleynes verrer so kumpt man an dye stat, do unser liebe frawe sandt Thoman den gurtel herwider abfallen liesz in irer hymelfart; applas VII jare und siblen karen. item ein kleynes weyter so kumpt man an dy stat, do unser lieber herre Jherusalem an sahe und weint und sprach: »Jherusalem, westu, das ich weisz, du soltest mit mir weinen.« applas VII jar und VII karen. item so get man verrer, so kumpt man an dy stat, do unser lieben frawen der engel [f. 54'] drey tag vor ire sterben ir abscheyden kunt tet, do selbst sie unsren herren dreyerley bat, das sie den feint nit sehen solt und das dy junger bey irer abschiedung sein solten, das dritte das sich der engel nennen solte; aplas und vergebung aller sunden. item so get man verrer<sup>1)</sup> und kumpt an dy stat Galilea do sich unser lieber herre offenbart seinen jungern an dem heiligen ostertage; ablas VII jare und siblen karen. item von dannen gein dem olberg warts so kumpt man an dye stat, do uns dy bruder von Monte Syon den tempel Salomonis und den tempel unser lieben frawen und dye guldein porten und [f. 54'] ander heylge stete zeigten, dohin die bilgerim vor den heyden nit gen dorffen; ablas von der selben stat VII jare und VII karen. item darnach get man verrer uff den ölbergk, do stet ein kirche, do inne stet ein cleyne cappell, in der mytte der selben cappellen leytt der stein, dorauß unser lieber herre stund, als er gein himel fure, dor inne man den rechten

<sup>1)</sup> An verrer ist hinten das Zeichen für »er« angefügt.



fusztritt noch eygentlich sicht; ablas und vergebung aller sunde.

item als man den bergk wyder abget, ein mitten an dem berg, do ist die stat, als unser lyhe frawe geruwet hat, als sye die heiligen state alle tag bey irem leben besucht hat; ablas VII jar und VII karen. [f. 55.] item darnach nit ferre ist die stat, do

unser lieber herre zu seinen jungeren sprach: »Selig sein dye, dy aus demüthigen hertzen sein.«; ablas VII jare und VII karen.

item darnach kumpt man an die stat, do die heiligen zwelffboten den glauben zu hauff gelesen und gemacht haben; ablas VII jare und VII karen.

item dovon nit verre uff die lincken hant ist gestanden ein capell, die ist geweyhet in der ere sant Marcus; ablas VII jare und VII karen.

item do bey zu nest do ist die stat, do unser lieber herre sein jünger das pater noster lert; ablas VII jare und VII karen. [f. 55']

Und dovon von dem so kumpt man under den bergk oliveti, doselbst hat ein ende das tal Josaphat, und doselbst stet auch Absolonis grab und ist in einen gantzen stein gehawen und ist grosz und zweyer gadem (Stockwerke) hoche.

item das tal zu Josaphatt leyt zwischen Jherusalem und dem berge oliveti und ist eins guten armprust schüs kurek und ist zu mossenn preyt und hat weder wisen nach garten, das im dye weyten geben mag etc.

item darnach get man uff die lincken hant, so kumpt man zu einer zerbrochen kirchen, dor inne ist unden ein loch, dor innen was sant Jacob, der mynner (mindere, jüngere), und [f. 56] wolt doraus nit komenn nit essen, noch drincken, bisz das sich unser lieber herre im offenbart nach seiner urstend; ablas VII jar und VII karen.

item zu nest ob dem loch offenbart sich unser lieber herre sant Jacoben nach seiner begire; ablas VII jar und sibem karen.

item so get man dan uff dy rechten hant einen guten weg an ein berg, do stet eyn loch, do get man dorein abewartz zu eynem brunnen, dor ausz unser liebe frawe unserm lieben herren sein dücher und windel wusch; ablas VII jare und VII karen.

item zu nest ob dem benanten loch so get man dann nit verre uff dye rechten hant [f. 56'] und kumpt zu dem brunnen Syloe oder Natatoria, der entspringt in einem loch und fleusset in ein gefirts kar (Trog), und darnach verrer doraus wusche sich der plinde von geheysz des herren und ward gesehend; ablas VII jare und VII karen.

item von dann nit verre uff die lincken hat <sup>1)</sup> do

<sup>1)</sup> Lies: hant.

ligen stein uff ein ander gelegt, an der selben stat ward der prophet Ysayas mit einer hultzen seggen von einander geschnitten und do begraben; ablas VII jare und VII karenen. item von dann ein guten weg uff die lincken hant, so get man den bergk auff und kumpt uff den acker, der nu heyszt der gotzacker, der umb die dreissig pfennig kaufft wart, dorumb [f. 57] unser lieber herre verrotten wardt; ablas VII jar und VII karenen. item soget man den benanten bergk wyder ab und als mitten an dem berg sten die locher, dorein die junger fluchen und sich verbürgen in unsers liebenn herren gefengknusz unnd leyden; applas VII jare und VII karenen. Und dovon nit weyte ist Salamon gecronet worden, und dobyey nit weyt ist das haws mali consilii, dor innen die juden zu rote gingen und beslussen Christum unsern herren zu döten. item so get man dann uff dye rechten hant ein hohen bergk auff zu dem closter Monte Syon etc.

### [f. 57'] Mons Syon.<sup>5</sup>

item am ersten get man in dye kirchen uff XIII staffeln hoch und kumpt zu dem hohen altar in der mitte, do selbst hat unser lieber herre mit seinen lieben jungern das abentessen gessen; ablas und vergebung aller sunde etc. item neben dem egenanten hohen altar uff der rechten hant stet noch auch ein altar, an der selben stat hot unser lieber herre seinen jungern ire fusze gewachsen; ablas VII jare und VII karenen. item so get man dann uff dye lincken hant durch ein thure, und ausserhalb der kirchen hinder dem benanten hohen altar do ist ein capell gestanden, die der hertzog von Burgund in der ere der heylgenn [f. 58] driveltikeyt bawen und weyhen hat lassen, do selbst hot unser lieber herre denn aposteln den heiligen geist gesant; ablas und vergebung aller sunden. und dye genannten cappellen und etlich newe gebewe haben dy heyden gantz zu brochen anno LII<sup>1</sup>). item so man aus der kirchen Monte Syon kumpt, so get man in den kreutzgangk, und zu hinderst in dem kreutzgang do stet ein cleyne cappell, an der selben stat erschein unser lieber herre seynen jungern, und sandt Thoma greyff in do in sein wunden und sprach: »Mein herre, mein got!« und heyst sant Thomas

<sup>1</sup> Diese scharfe Angabe ist nur hier, daher von großer Wichtigkeit (CONRADY 130, 216 hatte die Zeit nur annähernd bestimmen können).

capelle; ablas und vergebung aller sunden. item ausserhalb des closters (f. 48<sup>v</sup>) nit verre von der kirchem, do hat man stein zusamen ubereinander in dye hohe gelegt, an der selben stat do ist sant Mathias zu einem apostel erwelt wordenn; ablas VII jare und VII karen. item nit verre dovon stet ein gevierte mawr von stein zü samen gelegt, do hot unser liebe frawe nach dem leyden Cristl gewont XIII jare, und doselbst ist ein loch uff der erden, do ist sye gestorben und verschyden; ablas vergebung aller sundenn. item zu nest do bey uff der lincken hant leyt ein stein in der mawren in dem eck, an der selben stat pflag der liebe herre sant Johannis unser lieben frauen messe zü halten; ablas VII jare und sibenn karen. [f. 59] item nit verre von dann uff der selben seyten stet Annas haws, dor inne Jesus Christus unser herre verspott und geslagen wardt; ablas VII jare und VII karen. item zu nest do bey stet Cayphas haws, dor inn die jüden dem herren sein heilge augen verbünden und ine slugen und verspien, und Petrus sein verlaugert, und in dem selben haws ist ein capelle, dor inn ist der stein, der uff dem grabe Christi gelegen ist; ablas VII jare und VII karen. item ein gut teyl Wegs ausserhalb des kirchofs uff die lincken hant abwartz zu gen an eynem ort, do ist dy stat, do sant Peter sein verlawgen beweynet; ablas VII jare und sibenn karen. [f. 59<sup>v</sup>] item zu nest do bey kumpt man an die stat, do die jüden unser lieben frauen leyp genamen und verprant wolten habenn, als man sie zu irem grabe trug; ablas VII jar und VII karen. item wer an der benannten stat oder in eyner nehe do bey ist, der sicht den bawm, doran sich Judas gehangenn, der ist noch grün und stet an dem berg Syon. item so get man dann wider uff dem bergk und kumpt uff den kirehoff Monte Syon und get uff dye lincken hant, do ist zu nest dye stat, do sant Steffan begraben ist worden; ablas VII jare und VII karen. item von dann nit verre an dem ecke der kirchen do (f. 60<sup>r</sup>) ist die stat, do das obentessen ist bereyt worden; ablas VII jare und VII karen. item von dann get man ein cleynes ferrer, do leyt ein stein, an der selben stat pflag unser lieber herre zu predigen; ablas VII jar und VII karen. item so get man eyn wenig ferrer, do ist ein cleyner gerunter stein, an der selben stat pflag unser liebe frawe unsers lieben herren predig zu horenn; ablas VII jare und VII karen. item so get man dann ein cleynes ferrer bis zu dem ecke der kirchen, an

der selbenn stat pflag unser liebe frawe ir heymlich gebeth züverprengenn; ablas VII jare und VII karenen. [f. 60'] item das closter Monte Syon leyt uff ein armestschusz auswendig der stat Jherusalem. item an dem wege von Monte Syon in die stat gein Jherusalem uff die rechten hant ist ein krichische kirchen und in der selben kirchen stet ein cleyne cappellen, an der selben stat warde sant Jacob der grosser enthaubt; ablas VII jare und VII karenen. item ein gutteyl wegs von dann uff der selben seyten stete ein hohe mawr, an der selben stat erschein unser lieber herre den dreyen Marien: ablas VII jar und siben karenen.

### Betlehem.

[f. 61] item Betlehem leyt zwu teutsch meyl von Jherusalem, do hin reyten dye bilgerin und uff halbem wege leyt ein gerunter stein, an der selben stat pleyb der stern, bis das dye heiligen drey konig von Jherusalem kamen, und leuchtete in wider bis gein Bethlehem zu der gepurt unsers lieben herren, und sein dreye brunnen do entsprungen gewest, aber ytzund sein sie versigen; ablas VII jare und VII karenen. item verrer gein Betlehem warts do ist ein kirch gestanden uff die lincken hant, dy ist ytzund zubrochenn, an der selben stat offenbart der engel den hirtten unsers lieben herren gepurt und sunge do «Gloria in excelsis», do selbst auch Eustochia et [f. 61'] Paula etliche zeit ir wonunge gehabt; ablas VII jare und VII karenen. item aber nehen gein Betlehem uff die rechten hant ist die stat, do das haws des propheten Heylias ist gestanden. item dornach ist die stat, do der engel Abakuck mit dem essen bey dem hore geyn Babilonia zu Danieli furt. item darnach ist das haws, das Jacob bawet, do er von Mesopotamia zoch und sich vor Esaw seinem bruder forcht. item darnach ist die begrebnusz Rachahelis, die do starb, als sye Benyamyn geberen solt. item so kumpt man gein Betlehem in unser lieben frawen (f. 62) kirchenn, die sant Helena zu mol kostenlich und schon gebawet hat, und get mit der procession in den creutzgangk und get uff die lincken hant abwartz bey XX staffeln<sup>1)</sup> in ein vinster cappell, und uff der lincken hant stet ein altar, dorchinder leyt sant Jero-

<sup>1)</sup> Vgl. CONRADY 144.



ninus, der dye kriechischen bybell zu latein gemacht hat; applas VII jare und VII karen. item so get man dann aus der genannten cappellen in die grossen kirchen uff die rechten hant neben den hohen altar, do stet ein kleiner altar, an der selben stat ward unser lieber herre besniten; applas und vergebung aller sunde. item so get man dann uff dy anderen seyten des hohen altars, [f. 62'] do stet auch ein kleiner altar, an der selben stat legten dye heiligen drey konig ir gewant und das opffer von in und bereyten sich do unserm lieben herren das opffer zu brengen; ablas VII jare und VII karen. item zu nest dobey uff der gerechten hant get man ab bey zwelff staffeln abwartz in ein vinstor capell und zu nest uff dy lincken hant do stet ein altar, und dor under uff der erden stet eyn loch, an der selben stat ward unser lieber herre geboren; applas und vergebung aller sunden. item neben dem benannten altar und zu nest dobey uff der rechten hant als in eyner abseyten, do stet ein kleiner altar, und vor dem selben altar als unter eynem stein, [f. 63] do ist die stat der krippen, dorein der herre in seiner gepurt fur dy ochssen und esel gelegt was; applas und vergebung aller sunden. item zu hinderst in der selben cappellen in dem winckel uff der rechten hant, do stet ein geruntzt loch in einem stein, an der selben stat verswant der stern, der den heiligen dreyen konigen geleucht hett, als sie das opffer unserm herren brochten; applas VII jare und VII karen. item so ist auch ein krüft do, dorinne ligen dye unschuldigen kinder, die Herodes hot lassen döten, dorein bedarf man nit offenbarlich gen vor den heyden, was applas do ist, das weisz ich nit<sup>1)</sup>. item do selbst hinder dem [f. 63'] der kirchen gein orient warts uff ein stein würff ist gestanden dye kirsch sant Niclas, und dor innen sein die greber sant Paula et Eustochia; ablas VII jare und VII karen. item do selbst ist auch ein cappell gewest, do der engel Joseph und Marie vermant Jesum vor Herode in Egiptum zu flihen oder flöhen. item do selbst ist die begrebnusz der zwelff propheten. item do bey ist die stat, do David Goliam mit der sleudern döt warff. item als man die heiligen stet besucht und begangen hot, so plibt man uber nacht aldo. zu Betlehem ist eyn schon kirsch mit vil mermelsteinen wol geziert und ist weytt

<sup>1)</sup> Vgl. CONRADY 141, 212, 265—266, TOBLER, Bethl. 180 ff.

[f. 64] und langk und mit bley gedeckt gewest, und die brüder von Monte Syon dye habenn es innen und halten den bilgeram do messe. an der stat do der herre Christus geborn ist worden, an der selben stat hon ich messe gehalten am samstag nach ad vincula Petri LXX<sup>a</sup> (4. Aug.), und was aussen umb die kirchen ist das ist gantz zerbrochen. und Bethlehem dy stat ist gar grosz und schon gewest und wol erbawet und ytzund gantz zerrissen und zerbrochenn.

#### Ad montana Judee.

item darnach reyrt man an das gepirge Judee zu Zacharias haws, dohin ist ein [f. 64'] teutsche meyle von Betlehem, und künfft an die stat, do hin Maria in das gepirg zu Elisabet ging; applas VII jare und VII karen. item an der selben stat macht unser liebe frawe das magnificat; applas VII jore unnd VII karen. item an der selben stat macht Zacharias das benedictus; applas VII jare und VII karen. item darnach uff ein armestschusz ist ein kyrch uff der rechten hant, do get man undersich abwartz bey zwelf staffeln<sup>1)</sup>, do stet ein altar, do selbst ist sant Johans der Tauffer geboren worden; applaz und vergebüng aller sünden. item nit weyt dovon ist der [f. 65] brünnen, do Philippus denn Eunuchum daufft, do von daz ewangelium sagt. item in der obgenanten kirchen ist der stein in der mauren, do Herodes die kinder liesz döten, do flohe Elizabeth mit irem kinde Johanni bis zu dem stein, do tette sich der stein auff und sye verbarg das kint dor inneñ so lange, bis die kinder getodt worden; ablas VII jare und VII karen. item darnach als weyt bis uff zwü welisch meyle geyn Jherusalem warts do stet ein schone kirch<sup>2)</sup>, dye halten dye kirchen innen, und bey dem hohenn altar dor under ist ein loch, do ist das holtz gewachsen, darausz das heylig kreutz gemacht ist worden; applas [f. 65'] [applas] VII jare und VII karen. item do bey uff zwue meyl ist dy wuste kirch und brunne, do sant Johans der Tauffer in seiner jugent hin zohe und vater und muter do verliesz und ettliche zeit do wonet und darnach zoge er an den Jordan. und so man die stete besucht hot, so reyrt man gein Jherusalem und pleybt uber nacht in dem tempel.

<sup>1)</sup> TOBLER, Topogr. II, 368 gibt dieselbe Zahl.

<sup>2)</sup> Hier sind einige Worte ausgefallen.

## zu dem Jordan.

item darnach sytzt man zu Jherusalem uff die esel und reyt gein dem Jordan, do hin von Jherusalem VIII teusch (deutsch) meyl, und uff halben wege do ist das rot ertrich<sup>1</sup>, do hin flohe Joachim unser lieben [f. 66] frawen vater, als er im tempel versuecht ward, und darnach kumpt man gein Jhericho, do Christus bey Zacheo herberg gehabt hot und do dem plinden, der do schrey: „Jesu fily David, erbarme dich uber mich!“ den gesehend macht, do ist vor zeyten ein grosse stat gewest, und ist nu ein arm dorff worden. item darnach kumpt man zü dem Jordan, dor inn unser lieber herre getaufft ist worden von sant Johanssen: do ist applas und vergebung aller sunden. item der Jordan ist dieff und still, und sein stecken dorein geslagen, so die bilgerim dor inn baden, das [f. 66] sie fur die selben steckenn nit gen sollen, den vil leüt dor inn ertrincken. item das döt mere leyt zu nest do bey uff die rechten hant, do die stet Sodoma und Gannorra und das lant doselbst versuncken und undergangen sein, dor inn ist kein lebendige creatür, so ist auch das wasser zu nicht zugeprauchen, und ist das lant dorumb unfruchtpar. item zwischen dem Jordan und Jericho leyt ein kirch, do sanctus Johannes der Taulfer gewont hat, item uber den Jordan leyt dy wuste, do Maria Egiptiaca innen gewont hat, und doran stest das hoch arabisch gebirge. item doselbst ist der bergk, do [f. 67] Moyses auff ging und sahe das ertrich, das im verheysen was, item do selbst sein die Juden uber den Jordan kumen und haben zwelff stein gelegt.

item darnach reyt von dem Jordan zu dem berge und wuste (Quarantana<sup>2</sup>) doruff unser herre viertzig tag gefast hot, dorunder fluszt ein bach, der ist vor zeyten vast versaltzen und bitter gewest, als das mere, den hot Heliscus von got erbeten, daz er ein susser guter bach ist worden, bey dem selben bach stenn grosse dicke bawm, dormoder thun sich die bilgerym nyder und ruwen und essen, und darnach get man den hohen bergk auff und

<sup>1</sup> Terra rubra Adummeda zwischen Jerusalem und Jericho: vgl. SOLLWICKE zu GUGLIEMINI 140. Terra, Topogr. II, 507.

<sup>2</sup> Der Bericht über diesen Besuch ist um so wertvoller, da der Berg von den Pilgern ziemlich selten bestiegen wurde (SEPP, Jerusalem I, 134 ff. SOLLWICKE, GUGLIEMINI 148–149).

kummet [f. 67'] in ein cappellen in einem steyn in velse die ist schon gewelbet und gemolet und mit golde vergult und hubsch geziert gewest, do selbst hot unser lieber herre die virtzig tage gefast; do selbst ist applas und vergebung aller sunde. item ober der genanten cappellen stet mer ein wolgezirte capell, dor inn unser lieber herre auch dye zeit gewonet hat. item ob den genanten capellen uff der hohe do stet ein gevirte capell an der stat, do der bose veindt unsern herren versucht, dorein pflegen dy bilgerim selten zu gen von der grossen hitze und müde wegen; dorumb ist der aplas derselben [f. 68] capellen herab in dy unteren cappellen gelegt, do von hot man applas VII jar und VII karenn.

item dornach reyt gein Betonia, das leyt zwu welisch meyle von Jherusalem, do ist ein schone wonung gewesen, und ist nu alles zerstort, doch so sihet man noch die mewre an Marthe Marie Magdalene und an Lazarus hausz, die gar schon und lustig gewest sein; und an der stat yeder ist applas VII jare und VII karenn und vergebung. item do Lazarus haws gestanden ist, do ist ein schone kirch gestandenn, und so man dorein kumpt uff die rechten hant do stet das grab dor inn Lazarus begraben gelegen ist. do ist applas [f. 65'] und vergebung aller sunde. item zu hinderst in der selben kirchen do stet ein altar uff der lincken hant, an der selben stat stund unser lieber herre, als er den Lazarum von dem tode erquickt (erwecket); applas VII jar und VII karen. item hinder der genanten kirchen ist ein vier-eckicht haws gestanden, dor inne Symon der auffsetzig gewont hat. dor inne pflag der herre offt zu essen, wann er zu Jherusalem geprediget hett, auch vergabe unser lieber herre doselbst der lieben Marien Magdalena ir sunde, als sye im mit iren zeharen sein fusse wüsch; applas VII jare und VII karenn.

item darnach so reyt man [f. 69] wider gein Jherusalem, und uff die nacht get man wider in tempel des heilgenn grab<sup>1)</sup>, dor inn pleibt man die nacht, und yederman sust dy heiligen stete in dem tempel nach dem er andacht hot, und des morgens fru singet man und liset messe und verdynt den applas, darnach get man wider ausz dem tempel in das spital, und die heyden slyssen den tempel wider zu.

<sup>1)</sup> Es ist merkwürdig, daß der Verfasser nichts von einem Eintrittsgell erwähnt, das die muslimischen Aufseher erhoben (R. 68, Note 252).



In dem tal zu Ebron<sup>1)</sup>.

item in dem tal zu Ebron ist die stat, do Abraham drey Engel sachte und eine anbette. item die stat Ebron, dor inn unser altveter Abraham, Sara, Isaack, Rebecka, Jacob [f. 69'] und Lya begraben sein. item do ist die spelunck, do Adam beweynet seinen sun hundert jare.

## Zu Nazareth und dorumbe.

item bey Nazaret ist die stat, dohin sant Steffan am ersten begraben wardt. item do ist die stat Neopolosa, das ist Sichar, do seyn begraben die gebeyne Joseph, die ausz Egipten gefurt sein worden. item do leytt die stat Sebastem, in der wart enthaupt sant Johans der Tauffer im kerker. item das castell, in dem der herre Christus zehen aussetzig reynigt, [f. 70] item do selbst weyter ist die stat Naÿm, do unser herre den sün der witwe erweckt von dem tode, item die stat Anathot, do Jheremias geboren wardt. item dy stat Silo, do dy arch lange zeyt stund. item die stat Helisey und Abdie der propheten, do sie begraben sein worden. item do ist die stat Cana Galilee do der herre Christus wasser zu wein wandelt uff der hochzeit. item do selbst furbas ist der bergk Thabor, dorauff sich Christus der herre verclert vor seinen jungeren; do ist vergebung aller sunde. item do bey ist die stat Bet- [f. 70'] sayda, dovon Petrus und Andreas geporen sein, item do ist die stat Capharnaum do Christus unser herre vil wunder zeichen geton hot. item dyc stat Tybarias, do Cristus unser herre erweckt von dem tode die dochter archisinagogi. item darnach ferrer ist der bergk, do Christus funff tausent menschen setigt von funff broten und zweyen fischen und nam do Matheum vonn dem zolle. item do selbst ist dy heilige stat Nazareth, do der engel unser lieben frawen verkündigt den englischen grusz; do ist vergebunge aller sunde. item do selbst ist der pergk [f. 71] Libanus von dem zwen schon brunnen fliessen, genant Jor und Dan, und die flissen in ein ander, und doraus wirt der Jordan. item nit weyt dovon ist cyn bergk, do leytt die stat Saphet, in der Olofernes gedot ward durch Judith, item do bey uff der ebne ist die zistern, dorein Joseph von seinen brudern geworffen ward,

<sup>1)</sup> Hier folgt wieder ein Abschnitt aus dem »Pilgerführer«.

als sye in verkaufftten. item do selbst ist der bergk, doras dy jüden Christum wolten geworffen haben, und sich der berek auffdet und der herre dordurch ging. item do bey ist ein ander bergk, do der herre speyset vier tausent menschen [f. 71<sup>1</sup>] von VII broten. item do leyt die stat Thin<sup>1</sup>), do Christus der frawen Cananey dochter gesunt macht. item do bey leyt die stat Sidonis, do die selbe frawe sprach: »Selig ist der leib, der dich getragen hat!« item do bey nohen ist das mere genazareth, do der herre Christus den besessen erloset von dem bosen feynde und die boszen feinde liesz faren in die sewe, die sich alszbalde alle do ertrenckten.

### Zu Damasco.

item nohen bey der stat Damasco ist Christus unser herre erschin sant Paulo, als er dy cristen verfolgen woltt und sprach zu im »Saul, Saul worumb verfolgstu mich?« [f. 72] item in der stat mawr do selbst [do selbst] ist das loch, dor durch sant Pauls in eynem korbe gelassen warde. item do selbst ist das häusz Ananie, dar inn Paulus gedauft warde, item auswendig der statt leyt ein kirche, die ist in der ere unser lieben frawen gebawet worden, an der selben stat hat Noe die archen gemacht durch das gebot gottes.

### Zu Barüth.

item zwue meyl von der stat Baruthi, do ist die statt, do sant Jorg den drachen dott und erloset des koniges dochter der selben stat und bekert den kunig mit f. 72<sup>1</sup>) allem seinem volk. item do bey nohen ist die stat Sarepta, do die witwe Helian den propheten speyset. item do selbst ist mons Carmeli<sup>2</sup>), do Heylias Heliseus und ander propheten in der buesz sein gestanden, und do ist angehaben der ordo unser frawen bruder. item do bey ist dy stat Achan<sup>3</sup>), do der Henser herren orden am ersten ist angefangen, dye ytzund zu Rodis wonen, und do selbst ist die stat, do der fisch Jonam den propheten verslande. item nohen

<sup>1</sup>) Zu lesen ist Tyri nach CONRADY 162.

<sup>2</sup>) Vgl. den »Pilgerführer« bei CONRADY 163.

<sup>3</sup>) Gemeint ist Accon (CONRADY 163—164).

dobey ist Cesaria, do sant Peter dauff Cornelium. item dye  
harsen herren sant Benedikten ordens<sup>1)</sup> dy haben [f. 73] ein  
closter in der stat zu Baruthi.

Zu dem berg Synay und darumb<sup>2)</sup>.

item zu dem ersten kumpt man zu der stat Gason (Gaza), do  
Sampson das balacium (Palatium) umb warff und sich und dy  
fürster der Philistiner dor under dötte, item darnach ist die  
stat, do Moyses sahe den busch brunnen, und der busch verzert  
sich doch nit. item uff dem heiligen berg Sinay leydt der heilige  
leichnam sant katherinen begraben. item uff dem selben  
berge gab got Moysi dye zehen gebot. item an dem orte do  
selbst ist dye stat, do got sprach zu [f. 73'] Moysi: »kum, ich  
sende dich zu Pharaoni, zu erlosen das volk von Israel.« item  
in dem tal zwischen dem berg Oreb und dem berg Sinay leydt der  
steyn, dorausz Moyses den kindern von Israeli wasser gabe,  
item nicht weyt doby über das rote mere ist dye kirche sant  
Anthonigs und sant Pauls des ersten einsydels etcet.

Am donerstag in vigilia Laurencii (9. Aug.) umb vesperzeyt  
reyten wider zu Jherusalem ausz und kamen gein Rama am frei-  
tag frue. und am samstag nach mitternacht (11. Aug.) riten  
wir [f. 74] zu Rama ausz und kamen am sonntag zu morgen (12. Aug.)  
essens zeyt gein Jaffa und furen alszbalde in die galen.

und darnach am dinstag fru (14. Aug.) furen wir zu Jaffa  
aus und kamen uff freytag (17. Aug.) geyn Salina, an dye inseln  
zu Zippernn, aber den konig von Zippernn het bey dem leben  
verpöten, das man unszer kein an das lant solt lassen, also plie-  
ben wir do ligen uff der galen bisz uff dinstag frue (21. Aug.), do  
furen wir ausz und kamen gein Rodisz an der mitwochen nach  
Egilti (5. Sept.) frue und mit erbeyt erlangten wir, das man uns  
zu Rodisz in die stat liesz, denn sie hetten erfaren, das unser vil  
gestorben waren.

und am donerstag nach [f. 74'] nativitatis Marie (13. Sept.)  
umb mittage furen wir zu Rodisz wider ausz und kamen am

<sup>1)</sup> Abgeschrieben nach CONRADO 163.

<sup>2)</sup> Auch dieser Abschnitt ist aus dem »Pilgerführer« nur verkürzt.

donerstag in vigilia Mathey frue (20. Sept.) gein Candia und furen alsbalde aus der galen in die stat und lagen in dem spital zu herberg; und an der mitwoch nach Mathey zu mittage (26. Sept.) furen wir wyder zu Kandia aus und kamen uff sonntag zu abet (30. Sept.) uff das mere bey der inseln Milo, die man in actibus nennet Mittilena<sup>1)</sup>, dy leyt I C meyl von Candia, und das mere was so ungestüme und der wint uns so wider, das [das] wir in dye porten der inseln anfahren müsten, und der inseln sein drey und ligen hart bey einander und ligen in [f. 75] der ein inseln zwey slosz und ein stat und habenn gehört zu dem keyserthum gein Constantinopel und wen sant Helena frolich wolt sein so fure von Constantinopel in die inseln, und die Venediger habenn die innen und dem keyserthum abegezogen, und disz ist die insel, dorein sanctus Paulus kam, als er gein Rome fur den babst<sup>2)</sup> appellirt und man in geyn Rome gefangen schickt, do zu brach das schiff bey der inseln<sup>3)</sup>, und er halff in allen mit im ausz und kamen in die obgenanten inseln, und des abents sassen sie bey dem fewr, do beysz in ein slange in ein arm, das er im geswal; do sprachen sy [f. 75'] alle: »das ist ein unselig mensch, der im mere ausz kumen ist und stirbt hie von einer slangen«, also begreiff sant Paulus die slangen und warff sie in das feure, do glaubten sy an yn, und ist an der selben stat ein kirch in der ere sant Pauls gebawet.

und uff dinstag (2. Okt.) furen wir zu Milo wider ausz und hetten Nygrapont und Constantinopel uff dye rechten hant ligen uff II C welisch meylen und wir gewarnet das dye Tureken neu-lich vor unns mit dreyen fusten (*fusta*, Schiffsart) zu Milo an der inseln wern gewest, und wir kamen gein Madün (Modon) uff freytag (5. Okt.) umb mittage und plieben uff der galen und furen nicht [f. 76] in die stat und noch mitternacht furen wir wider an und kamen uff montag nach mitternacht (8. Okt.) gein Korfu und plieben die nacht in der stat und uff dinstag (9. Okt.) furen wir wider an und kamen uff Mitwoch nach Galli (17. Okt.) gein Parentz in die stat, dye leyt hundert meyle von Venedig, und ist der Venediger und leyt in windischem lande und ist ein bis-

<sup>1)</sup> Vgl. oben S. 24 Anm. 5.

<sup>2)</sup> Kaiser!

<sup>3)</sup> Vgl. oben S. 24.



tum, und wir muosten winds und ungewyitters halben do pleyben bisz uff freytag (19. Okt.) zu mittage, und der patron dorfft mit der galen nit gein Venedig faren, und wir sassen am freytag zu mittag in eyn Tarchen und furen durch das Canal und kamen am sonntag (21. Okt.) zu mittag geyn Venedig.

[f. 76<sup>v</sup>] am donerstage nach Columbam (23. Okt.) furen wir zu Venedig ausz gein Muisters (Mestre) und sassen do uff merterer Maulkere) und ryten gein Terfis (Treviso) und plieben dy zwu nacht aldo, und am samstag in vigilia Simonis et Jude (27. Okt.) ritten wir zu Terfis zu mittag ausz und kamen uff dye nacht gein Gewer <sup>1</sup> III <sup>1</sup>/<sub>2</sub> meyl teutsch, und uff sonntag Simonis et Jude (28. Okt.) ryten wir zu Gewer aus und kamen gein Velters Feltre II meyl und mochten vor wasser nit weyter gereyten und uff montag (29. Okt.) zu nacht kamen wir gein Burga (Borgo) und uff dinstag zu nacht gein Trint (Trient) und uff mitwochen in vigilia omnium sanctorum (31. Okt.) kamen wir gein kalter(re)n<sup>2</sup> (Kaltern) vier meyl und in die omnium [f. 77] sanctorum (1. Nov.) kamen wir geyn Merann (Meran) III meyle.

Drei Viertel des Blattes 77 sind weggesehritten sowie die zwei folgenden Blätter 78, 79. Doch brach die Handschrift wohl an dieser Stelle ab, da zwischen der letzten Zeile und dem Schnittrand ein noch ziemlich breiter freier Raum vorhanden ist.

<sup>1</sup> Das alte Quer, 20 Meilen von Treviso, 7 von Feltre, jetzt Qacro, Eisenbahnstation 11 km s. von Feltre (Herr H. BAEDERER).

<sup>2</sup> Im Manuskr. Kalter'n.



# Chirbet el-jehūd.

Aufgenommen

von Past. prim. E. Zickermann, Breslau.

1: 10000 0 100 200 300 Meter



# Studien aus dem Deutschen evang. archäolog. Institut zu Jerusalem.

7.

## Chirbet el-jehūd (bettir).

Von Pastor prim. **E. Zickermann** in Breslau.

(Vergl. hierzu Tafel I.)

*Chirbet el-jehūd* ist der Name einer Örtlichkeit in der Nähe des jetzigen Dorfes *bettir*. Sie wird heute ziemlich allgemein mit dem berühmten *bēth-tēr* identifiziert, in welchem einst unter Hadrians Regierung der letzte Rest des jüdischen Volkes unter Simon mit dem Beinamen »Barkochba« den Römern heldenhaften Widerstand leistete. Bereits RITTER (Allgemeine Erdkunde Bd. XVI S. 428 ff.) vertritt diese Ansicht und beruft sich dabei auf WILLIAMS, welcher vor kurzem in *chirbet el-jehūd* die Ruinen der alten Feste *bēth-tēr* wieder entdeckt habe. Ihm folgen, diese Identifizierung teils mehr, teils weniger begründend, TOBLER (Dritte Wanderung durch Palästina S. 101 ff.), v. RAUMER (Palästina S. 159), SEPP (Jerusalem und das heilige Land S. 647—50), DERENBOURG (*Histoire de la Palestine* S. 431), GUÉRIN (*Judée* II S. 387 ff.), *The Survey of Western Palestine* (Bd. III S. 20), SCHLATTER (Zur Topographie und Geschichte Palästinas S. 135 ff.), BUHL (Geographie des alten Palästina S. 165), SCHÜRER (Geschichte des jüdischen Volkes S. 693 ff.), VIGOUROUX (*Dictionnaire de la bible* Bd. II S. 1681 ff.) u. a. Allerdings ist dieser Ansicht auch widersprochen worden, und man hat die Stadt Barkochbas an anderer Stelle suchen wollen. ROBINSON (Neuere bibl. Forschungen in Palästina S. 349 ff.) weist z. B. jene Annahme schroff von der Hand und erklärt es für eine Unmöglichkeit, daß auf der Höhe nordwestlich von *bettir* eine starke und volkreiche Stadt gestanden habe. Er glaubt das aus dem gänzlichen Fehlen von Befestigungsresten und von Zisternen für die Wasserversorgung der Bewohner schließen zu müssen und sucht wahr-



scheinlich zu machen, daß *bethel* und *beth-ter* verschiedene Namen für denselben Ort sind. Mehr Anklang hat eine andere Meinung gefunden, die schon von RELAND (Palästina Bd. II S. 639—40) ausgesprochen ist, daß nämlich *beth-ter* gleichzusetzen sei mit dem später oft erwähnten Dorf Bethar zwischen Caesarea und Diospolis. NEUBAUER *La géographie du Talmud* S. 103—114 sieht *beth-ter* in *beth-schemesch*, sucht aber letzteres nicht an der gewöhnlichen Stelle, sondern bei dem heutigen *bettir*, stimmt also eigentlich mit der ersterwähnten Ansicht überein. Daß LEBRECHT in seiner Monographie über *beth-ter* die Hypothese aufstellt, daß mit *beth-ter* das in Galiläa belegene Sepphoris gemeint sei, möge wenigstens erwähnt werden.

Woher diese große Verschiedenheit in den Ansichten? Die Möglichkeit eines so umfangreichen Für und Wider in der Frage der Örtlichkeit des alten *beth-ter* scheint mir ihren Grund in der Dürftigkeit der Nachrichten zu haben, die über den Aufstand des Barkochba überhaupt und über die Lage von *beth-ter* insbesondere uns erhalten geblieben sind. Für letzteres kommen eigentlich nur EUSEBIUS und der Talmud in Betracht. Nach EUSEBIUS *Hist. eccl.* IV, 6 war *beth-ter* nicht fern von Jerusalem gelegen, eine feste Stadt, also doch wohl nicht in der Ebene, sondern im Gebirge Juda zu suchen. In der rabbinischen Literatur ist eine Angabe über die Entfernung von *beth-ter* bis zum Meer vorhanden, aber diese Angabe differiert in ihren verschiedenen Rezensionen. Der jerusalemische Talmud gibt die Entfernung auf 10 *milia passuum* an, der Midrasch auf 4, der babylonische Talmud gar nur auf eintausend römische Schritt (NEUBAUER a. a. O.).

Es ist nicht zu verwundern, daß diese dürftigen, teilweise sich sogar widersprechenden Angaben für mancherlei Vermutungen und Hypothesen Spielraum lassen, je nachdem man der einen oder anderen Notiz über die Lage von *beth-ter* gerecht werden möchte. Wo aber liegt die größere Wahrscheinlichkeit? EUSEBIUS' Angabe zu mißtrauen liegt kein Grund vor, und sie muß wohl oder übel bei der Bestimmung der fraglichen Ortslage berücksichtigt werden. Man kann sich schon aus diesem Grunde kaum der erwähnten Hypothese LEBRECHTS anschließen, daß das ferne Sepphoris mit *beth-ter* identisch sei. Unter den Angaben des Talmud scheint mir die des jerusalemischen am meisten

Glauben zu verdienen. Die Verfasser desselben schrieben aus eigener Anschauung; sie kannten die Örtlichkeit, von der sie berichteten, nicht bloß vom Hörensagen, wie es wahrscheinlich in Babylon der Fall war. Es wird berichtet, das Blut der Erschlagenen sei bei der Eroberung der Stadt bis ins Meer geflossen. Das Übertreibende und Unglaubliche dieser Nachricht wollte man wohl mindern und mildern, indem man die Entfernung bedeutend reduzierte; eine Kritik war ja kaum zu befürchten.

Wenn wir nun beide Angaben, die des EUSEBIUS und die des jerusalemischen Talmud, auf *chirbet el-jehūd* beziehen, so kann man sagen, daß dieser Ort denselben entspricht: einerseits liegt *chirbet el-jehūd* nicht fern von Jerusalem, nur 11 km, und eine bei Jerusalem geschlagene und nun auf der Flucht befindliche Schar mochte sehr wohl in dieser unzugänglichen Felsenfeste ihre letzte Zuflucht suchen. Andererseits beträgt der Weg von *chirbet el-jehūd* bis ans Meer wirklich fast 40 römische Milien, wenn auch die Luftlinie nur 31 mißt. Es kommt endlich als drittes, vielleicht als bedeutsamstes Moment hinzu, daß der alte Name an jener Gegend haften geblieben ist. Der Gleichklang des heutigen Dorfnamens *bettir* mit dem alten Ortsnamen *bēth-tēr* oder, wie EUSEBIUS schreibt, Βεθθέρ ist doch so auffallend, daß man nicht so leicht darüber hinweggehen kann, wie es von verschiedenen Seiten geschehen ist.

Allerdings wird, wie mir scheint, nur eine eingehende, gründliche Untersuchung des Ruinenfeldes von *chirbet el-jehūd* die endgültige Beantwortung der Frage ermöglichen, ob wir hier wirklich die Stätte des alten *beth-tēr* vor uns haben. Bis jetzt ist darin nur wenig geschehen. Soweit ich sehen konnte, beruhen die meisten Ausführungen nur auf flüchtigen Besuchen des Ortes und sind deshalb wenig ausführlich. Nur etwa GUÉRIN und SEPP bieten etwas mehr als die übrigen. So wird es nicht als eine überflüssige Arbeit angesehen werden können, wenn ich im Nachfolgenden eine kurze Darstellung des tatsächlichen Befundes gebe, wie er sich mir bei mehrmaligen Besuchen von *chirbet el-jehūd* bot; vielleicht kann dadurch die vielumstrittene Frage ihrer Lösung einen Schritt näher gebracht werden.

*Chirbet el-jehūd* ist heute leicht erreichbar durch die Eisenbahn, welche Jafa mit Jerusalem verbindet. Es liegt nämlich in unmittelbarer Nähe der Eisenbahnstation *bettir*, und in etwa

halbstündiger Fahrt hat man die Entfernung von 12 km zwischen Jerusalem und *better* zurückgelegt. Schon vom Bahnhof aus, der in einem rings von bedeutenden Höhen umgebenen Talkessel liegt, erblickt man in südlicher Richtung die in halber Höhe der Berge gelegenen armseligen Häuser des gegenwärtigen Dörfchens *betfir*, das, wie gesagt, schon durch seinen Namen an jene Episode jüdischer Geschichte erinnert, durch welche Israel als Volk endgültig vernichtet wurde. Unterhalb des Dorfes ziehen sich in sorgfältig angelegten Terrassen Felder und Gärten am Bergeshang hin, die mit ihrem saftigen Grün ein seltener Anblick für den an palästinensische Verhältnisse Gewöhnten sind und ihn sofort das reichliche Vorhandensein von Wasser vermuten lassen. Man folgt vom Bahnhofe aus ungefähr 200 Schritt dem Bahnplanum, welches sich zunächst südwärts zieht und dann in scharfer Kurve gegen Westen und Norden wendet. Wo die Weiche die beiden Gleise des Bahnhofes wieder miteinander vereinigt, verläßt man die Bahnstrecke und steigt auf steilem, felsigem Pfad zum Dorf *betfir* empor. Nach etwa 8—10 Minuten führt der Weg an dem ersten Hause des Ortes vorüber, einem arabischen Miniatur-Heiligtum, das mir von den Einwohnern als *weli abu zūd* bezeichnet wurde. Unmittelbar daneben fällt eine merkwürdige Felsenbildung auf, die übrigens in gleicher Höhe sich an verschiedenen Stellen des Tales zum Teil in ausgedehntem Maße zeigt. Durch Erosion hat sich ein weit überhängender Felsvorsprung gebildet, unter dem der Weg dahinführt. Gleich darauf vernimmt man das Rauschen eines kleinen Wasserfalls, und nach wenigen Schritten steht man an einer *birke* von ziemlicher Ausdehnung, in welche plätschernd der Strahl einer kleinen Wasserleitung von oben herabschießt. Ich maß 22 Schritte in Länge und Breite bei einer Tiefe von ca. 2  $\frac{1}{2}$  m. Durch einen gotischen Bogen von unbestimmbarem Alter, vielleicht einem Rest aus älterer Zeit, führt der Weg unter der Leitung hindurch und dann neben ihr höher hinauf zu der Moschee des Ortes, über deren Vorhof die Wasserleitung zu einer überwölbten Schöpfstelle geführt ist. Die Leitung, welche offen zu Tage liegt und in einer in den Fels gehauenen Rinne besteht, südwestwärts längs einer eigenartigen, mächtigen Felswand verfolgend kommt man an die eigentliche Quelle, die durch ihren Wasserreichtum bekannte *‘ain better*. Sie fließt nach ihrem Aus-

tritt aus der Felswand zunächst eine Strecke von wenigen Metern durch einen bedeckten, etwa mannshohen und  $3\frac{3}{4}$  m breiten Gang und kommt dann in einer ganzen Anzahl von Verzweigungen zu Tage. Die geradeaus führende Leitung ist sorgfältig von großen, behauenen Steinen eingefast, auf denen bereits TOBLER (Wanderg. nach Palästina i. J. 1857 S. 102) eine Inschrift fand, ohne allerdings feststellen zu können, ob die Buchstaben griechische oder lateinische waren, weil der Stein, welcher die Inschrift trug, bereits damals sehr verwittert war. Nichtsdestoweniger hat man sich weiter um die Entzifferung bemüht und meint, durch das Resultat einen neuen Beweis für die Richtigkeit der Hypothese erbracht zu haben, daß hier das alte *bēth-ter* oder Bethar gesucht werden müsse (*Archaeological Researches in Palestine* by CHARLES CLERMONT GANNEAU I S. 463 ff.)<sup>1)</sup>.

Von der Quelle führt der Weg auf Felsenstufen westlich, bald aber nordwestlich zur *chirbet el-jehūd* selbst hinauf. Es sei hierbei gleich bemerkt, daß, wie eine erste flüchtige Orientierung von der Höhe des Berges aus bereits ergab, die Karte des *Survey Western Palestine* und demzufolge auch die SCHICKSche Karte der näheren Umgebung Jerusalems bezüglich *bettir* mehrere Fehler aufweist, wie denn überhaupt bei näherer Prüfung dieses an sich so dankenswerten Werkes vielfach sich die Notwendigkeit von Korrekturen in den Einzelheiten herausstellt. So ist auf der genannten Karte *chirbet el-jehūd* südwestlich von *bettir* eingezeichnet, während es in Wirklichkeit nordwestlich davon liegt. Die Eisenbahn scheint später auf der SCHICKSchen Karte ganz

<sup>1)</sup> CLERMONT GANNEAU nimmt als wahrscheinlichen Wortlaut der Inschrift an:

.. S U M . . . .  
 .. M A R I I . V .  
 E T V I C T O R  
 C E N T V R - V E X I L L  
 L E G . V . M A C . E T X I C L

Er entnimmt dem, daß die Kenturionen der V. und XI. Legion, der sogenannten Macedonischen und Klaudischen, die Urheber dieser Inschrift seien. Nun steht geschichtlich fest, daß jene beiden Legionen wirklich zur römischen Besatzung Palästinas unter Hadrian gehörten. Aus der Anwesenheit derselben bei *bettir* schließt er mit Sicherheit, daß *bettir* eben jener Ort ist, der im jüdischen Krieg unter Hadrian eine bedeutsame Rolle spielte. — GERMER DURANT löst die Inschrift etwas anders auf, kommt aber zu dem gleichen Schluß (s. am gleichen Ort).



willkürlich ohne Rücksicht auf die wirkliche Trace eingetragen zu sein. Auch in der Zeichnung der Wasserläufe und Wadis wären einige Änderungen vorzunehmen. Die beigegefügte Karte [Tafel I] gibt ein ungefähres Bild der allernächsten Umgebung von *chirbat el-jehud*, ohne auf unbedingte Genauigkeit Anspruch machen zu wollen, da einige Entfernungen nur schätzungsweise von mir festgestellt werden konnten.

Nach ca. 20 Minuten erreicht man auf dem eben erwähnten Bergpfad ein Felsplateau von bedeutendem Umfang in Höhe von 685 m, während die Höhe von *bettir* 640 m beträgt. Dieses Plateau ist von dem höher gelegenen Teil des Berges im Norden durch einen breiten Graben mit steilen Felswänden geschieden, der vielleicht teilweise von natürlicher Bildung ist, aber in seiner durchaus regelmäßigen Gestalt mit ziemlicher Sicherheit wenigstens auf die Nachhilfe durch Menschenhand schließen läßt. Es läßt sich schwer entscheiden, ob dieses Plateau in die Befestigungen des Ortes, der einst hier oben sich befunden hat, mit einbezogen worden ist oder nicht. Möglich ist es immerhin, daß man es tat, als der übrige, höher gelegene Teil des Berges für eine wachsende Zahl der Bevölkerung nicht mehr ausreichend Platz bot. Zudem macht der nord- und nordwestwärts gelegene Teil des Plateaus allerdings den Eindruck einer natürlichen Festung, indem der Fels mehrere Meter senkrecht abstürzt, nicht in gerader Linie, sondern in bastionenartigen Vorsprüngen. Es mochte auch für die Verteidigung der Festung wichtig und vorteilhaft erscheinen, gerade an der Stelle, wo der Berg mit den Höhen der Umgebung im Zusammenhang stand und wo ein Zugang zu der unten befindlichen wasserreichen Quelle vorhanden war, eine Art Vorbefestigung einzurichten und damit eine Belagerung zu erschweren. Selbst nach Einnahme dieser südlichen „Unterstadt“ aber hatte der Belagerer noch so gut wie nichts gewonnen, denn das Felsplateau, in dessen Besitz er sich befand, war vollständig von der ca. 20 m fast senkrecht über ihm liegenden Zitadelle beherrscht (s. Abb. 1). Anzeichen ehemaliger Bebauung dieses Felsplateaus sind allerdings nur in sehr geringem Maße vorhanden; zumal von den Mauern, die diesen Teil der Festung gegen Süden hätten schützen müssen, finden sich keine Spuren. Freilich fragt es sich, wo man eventuell diese Spuren suchen müßte. Die Grenze wird zuweilen sehr weit gezogen,

und man meint, daß *‘ain bettir* innerhalb der Befestigungen gelegen haben müsse, weil sonst im Kriegsfall die Belagerten leicht vom Wasser hätten abgeschnitten werden können (SEPP, Jerusalem und das heilige Land I S. 648). Wer die Lage der *chirbet* und der Quelle aus eigener Anschauung kennt, wird diese Vermutung kaum teilen können. Es würde sich eine Riesenstadt ergeben, die zwar zu den Berichten des Talmud über *bēth-tēr* paßt, die aber nicht geschichtliche Wirklichkeit gehabt haben kann; sie könnte unmöglich so spurlos verschwunden sein, weder



Abb. 1. *Chirbet el-jehūd* von *ed-dschurūn* aus gesehen.

vom Erdboden, noch aus den Blättern der Geschichte, ganz abgesehen davon, daß jene Berichte in allen Einzelheiten den Stempel einer ungezügelten Phantasie an der Stirn tragen.

Auf dem Felsplateau, nicht weit von dem erwähnten breiten Festungsgraben, befinden sich verschiedentliche Kelteranlagen, heut zum Teil als Zisternen benutzt. Eigenartig ist besonders eine darunter. In den Fels ist eine ebene Fläche von mehreren Metern Länge und Breite hineingearbeitet worden, die zum Treten der Trauben diente. An der nördlichen Seite dieser

Fläche und unmittelbar am Rande des Felsplateaus befindet sich ein Sammelbecken von  $1:1\frac{1}{2}$  m Größe und 0,80 m Tiefe. Genau darunter ist in der 2 m senkrecht abfallenden Felswand eine Öffnung von 0,80 m ins Geviert. Sie stellt den Zugang zu einer 1 m tiefen kleinen Zisterne dar, die ihr Wasser durch eine Felsrinne aus dem Becken an der Oberfläche des Plateaus erhält. Heute benutzt man dieses Bassin als bequeme Schöpfstelle für die Bewässerung der in der Nähe belegenen Gärten; sicher aber hat es anfangs — dafür zeugt schon seine Kleinheit — nicht als Zisterne gedient, sondern hatte vielmehr den Zweck, den im oberen Becken geklärten Wein aufzunehmen; letzterer konnte dann von hier aus leicht in Gefäße geschöpft werden. Noch einige andere, mehr oder weniger gut erhaltene Gruben finden sich auf dem Plateau, die wohl dem gleichen Zweck gedient haben und die üblichen Merkmale von Keltern aufweisen. Um ihretwillen hat das ganze Plateau bei den Einwohnern von *bettir* den Namen *ed-dschurūn* (die Becken) erhalten.

Von der beschriebenen Kelteranlage aus fällt der Blick auf die weite Öffnung einer Felshöhle, die etwa 200 m südwestlich davon liegt. Es handelt sich offenbar um eine Grabeshöhle, welche außerhalb der einstigen Stadt in einem überhängenden Felsen angebracht wurde. Der Eingang ist von unregelmäßiger Form und jetzt zum Teil mit großen Steinen versetzt, während er früher ebenso hoch war, wie das Innere der Höhle. Jetzt hat die Öffnung noch nicht ganz 1 m ins Geviert. Die Form des Inneren ist im großen und ganzen oval, 3,5 m lang und 2,75 m breit bei einer Höhe von 1,60 m. Längs der ganzen Rückwand der Höhle läuft eine Bank, die 0,50 m über dem Fußboden liegt und auch eine Breite von 0,50 m aufweist. Eine ebensolche Bank befindet sich auch an der vorderen Wand unmittelbar links neben dem Eingang. Nach Angaben von dem Besitzer des anstoßenden Grundstückes war die Höhle erst vor nicht allzulanger Zeit ausgeräumt worden, und der Schutt lagerte noch neben dem Eingang. Es fanden sich darunter noch ziemlich wohlerhaltene Menschenknochen, wohl ein Zeichen dafür, daß dieses Grab nicht allein denen gedient hat, die es ursprünglich herrichten ließen, sondern auch späteren Generationen. Die ganze Arbeit, sowohl am Eingang wie auch innerhalb der Höhle, ist roh und einfach.

Von *ed-dschurūn* führt ein Fußweg nordwärts zunächst am



östlichen Eingang des vorhin erwähnten Festungsgrabens vorüber und steigt am Ostabhang des Berges allmählich aufwärts, an einer ganzen Reihe von Höhlen vorüber, die zum Teil ganz außergewöhnliche Dimensionen aufzuweisen haben. Welchem Zweck dieselben gedient haben, ist nicht immer ganz klar: teils waren es Gräber, teils Zisternen, teils Ölpressen oder anderes. Gleich am Anfang fällt unterhalb des Weges durch den aufgesetzten steinernen *schühid* das Grab eines Schēchs auf, ein jüngeres, aus unbehauenen Steinen roh gefügtes, fast quadratisches Bauwerk, das sich an den steilen Fels anlehnt. Die Länge der Vorderfront beträgt 3,25 m, die Höhe 2 m. Die Tiefe am oberen Rand des kleinen Baues beträgt wenig mehr, als 2 m. In den Wänden sind einige bearbeitete Steine aus älterer Zeit mitverwandt worden, die über 1 m lang und 0,5 m hoch sind. In der Mitte der nach Osten schauenden Vorderwand befindet sich der aus drei großen, behauenen Steinen gebildete Eingang zum Grabe, 0,5 m breit und 0,75 m hoch. Der Raum, den man zunächst betritt, ist fast genau kubisch gestaltet, ca. 2 m in Länge, Breite und Höhe. In den beiden Seitenwänden fanden sich 0,25 m tiefe Nischen in Höhe von 1,30 m über dem Erdboden und in ihnen fand ich verschiedene, dem verstorbenen Schēch geweihte Lampen und Ölkrüge. Es stellte sich alsbald heraus, daß als letzte Ruhestätte für den Schēch von seinen Angehörigen ein antikes Grab gewählt und hergerichtet worden war: die Rückwand des Anbaues nämlich war gebildet durch die Felswand mit dem Eingang zu einem alten Grabe von verhältnismäßig sorgfältiger Arbeit. Der ursprünglich schräg aufgehende Fels war so weit weggeschlagen, daß eine senkrechte Wand von 2 m Breite entstand, 0,25 m vom Rande, d. h. von oben und von den beiden Seitenrändern, ist diese Fläche um 0,15 m vertieft worden. Am unteren Rande in der Mitte ist die Eingangsöffnung zum Grabe, nur 0,40 m im Geviert messend, so daß der Zugang nicht ganz leicht ist. Die eigentliche Grabeshöhle ist regelmäßig gearbeitet, 3,10 m lang, 2,60 m tief und 1,60 m hoch. An der Rückseite ist eine niedrige Bank von 0,90 m Breite. Das Grab ist vollständig leer, die Wände weisen keine Zeichen und Inschriften auf.

Etwa 15 m nördlich von diesem Grabe befinden sich zwei weitere Höhlen unmittelbar nebeneinander. Die südlichere ist fast vollständig verschüttet. Es läßt sich eben noch bemerken,



daß die Grabanlage eine größere, und daß sie von sorgfältiger Arbeit war. In den schrägen Fels hat man einen Einschnitt von 2,25 m Breite gemacht, um eine senkrechte Wand für den Grabeingang bzw. eine ebene Fläche vor demselben zu gewinnen. 1,50 m von ihrem oberen Rande ab ist die Rückwand noch sichtbar, der untere Teil ist vom Schutt verdeckt. Merkwürdigerweise befindet sich nun aber der Eingang nicht, wie man erwarten dürfte, an der großen Fläche der Rückwand, sondern an der rechten dreieckigen Seitenfläche des Felseneinschnittes. Gerade die Oberschwelle des Einganges, deren gute, saubere Arbeit auffällt, ragt noch über den Schutt hervor und läßt eine lichte Öffnung von 0,60 m Breite erkennen. Die Entfernung des Einganges an seiner Oberkante beträgt von der inneren Ecke 0,35 m, von der schrägen Außenkante 0,50 m.

Nur durch eine Wand von 1,20 m Stärke von der eben beschriebenen Anlage getrennt befindet sich eine zweite Höhle von roherer Arbeit. Sie ist 3,60 m breit und 3 m tief und ganz unregelmäßig in ihrer Form. Sie erwies sich als stark mit Geröll angefüllt, namentlich in der Nähe des Einganges, der sich inmitten einer Fläche von 3,25 m Breite und 1,40 m Höhe befindet. Möglich ist, daß diese Höhle zu der vorerwähnten Anlage gehörte oder wenigstens mit ihr in Verbindung stand. Wenigstens läßt die oben beschriebene Lage der Eingangstür in der schmalen Scheidewand diesen Gedanken aufkommen; der jetzige Eingang wäre dann jedenfalls später hergestellt worden. Leider ließ sich wegen des Gerölls der vermutete Zusammenhang nicht nachweisen. Ist er nicht vorhanden, so müßte der Eingang zu der ersten Höhle ganz eigentümlich gestaltet gewesen sein: unmittelbar hinter der Tür müßte ein schmaler Gang sich im rechten Winkel rückwärts gewandt haben.

Nur 5 m weiter nördlich befindet sich eine besonders merkwürdige Anlage, ein sogenanntes Kolumbarium (s. Abb. 2), dessen eigentlicher Zweck im vorliegenden Fall zweifelhaft erscheint. Es ist eine halbkreisförmige Felsnische von 2 m Höhe, 3,50 m Breite und 1,25 m Tiefe. Das Niveau des Erdbodens liegt heute höher, als das der Felsnische, und deshalb ist diese fast bis zur halben Höhe mit Steinen versetzt, doch so, daß das Innere frei bleibt und man in dasselbe hinabsteigen kann. Im Inneren dieser Höhlung finden sich nun in regelmäßiger Anordnung eine große

Anzahl kleinerer ebenfalls halbkreisförmiger Nischen, die wenigstens zum Teil wohl erhalten sind. Nur die an der Rückwand befindlichen Nischen sind durch herabrieselndes Wasser mehr oder weniger zerstört. Die Dimensionen dieser kleineren Nischen stimmen ziemlich überein; sie sind ca. 0,17 m breit, 0,22 m hoch und 0,12 m tief. Von dem Rande der Höhle nach der Mitte zu gehen 5 Reihen solcher Nischen, genau übereinander angeordnet. SEPP (Jerusalem und das heilige Land S. 648) erwähnt deren nur zwei, die übrigen waren damals wahrscheinlich noch verschüttet.



Abb. 2. Kolumbarium auf der Ostseite von *chirbet el-jehūd*.

Ob auch jetzt noch eine sechste Reihe im Erdboden steckt, vermochte ich nicht festzustellen, es hatte aber nicht den Anschein. Der Abstand der Reihen voneinander beträgt durchschnittlich 15 cm. Jede Reihe enthält vom Außenrande bis zum Mittelteil 10 solcher Nischen rechts und links, was bei 5 Reihen also 100 Nischen ergibt. Der mittlere Teil hat eine besondere, weniger regelmäßige Anordnung der Nischen. Vom oberen Rande ab nach unten zu ist zunächst eine 1,20 m breite und 0,40 m hohe glatte Fläche, darunter zählte ich 9 Nischen, ungefähr in 3 Reihen zu je drei geordnet. Über dem Mittelteil befindet sich, mit der

Rückwand hochgehend, ein Schacht von 1 : 0,50 m im Querschnitt. Ehedem mündete er ins Freie, ist aber jetzt in 0,75 m Höhe durch einen darübergewälzten Stein und durch Geröll verschlossen. Aber nicht allein die innere Höhlung des Kolumbariums war mit den nischenförmigen Vertiefungen versehen; auch außen am Felsen rings um den Eingang her fanden sich solche in ebenso regelmäßiger Anordnung. Es sind Reihen zu je drei Nischen an beiden Seiten zu finden. Sieben solcher Reihen konnten festgestellt werden; da aber ein Teil sicher verschüttet ist und die Nischen außen wohl bis zu derselben Tiefe hinabgingen, wie im Inneren der Höhle, so darf man mindestens 10 Reihen, d. h. also 30 Nischen an jeder Seite rechnen. Dazu kommen über dem Eingang weitere drei Reihen zu je drei Nischen, so daß die ganze Anlage deren wenigstens 175 aufzuweisen hatte, wahrscheinlich aber noch einige mehr. Die äußeren Nischen sind alle verwittert und zum Teil kaum noch zu erkennen.

Es ist nun die Frage, was diese ganze Anlage eigentlich für einen Zweck gehabt hat. Es ist bekannt, daß namentlich in Italien sich ähnliche Anlagen befinden, die ihres Aussehens wegen Kolumbarien genannt wurden, in Wirklichkeit aber zur Beisetzung von Aschenkrügen dienten, also Begräbnisstätten waren. Haben die Römer diese Art der Bestattung auch nach dem Orient übertragen, als sie hier mehr und mehr an Macht und Einfluß gewannen, oder haben sie sie von ihm übernommen? Auch bei Jerusalem und bei *bēt dschibrīn* hat man Kolumbarien gefunden; SEPP und TOBLER vermuten, daß sie Begräbniszwecken dienten. Ich muß gestehen, daß mir wenigstens hier die Nischen für diesen Zweck zu klein erscheinen; denn wenn wir uns dieselben noch durch eine Steinplatte verschlossen denken, so bleibt schließlich nur ein winziger Raum übrig, in welchem eine Aschenurne nicht mehr Platz finden konnte. Vielleicht ist die Anlage wirklich das gewesen, was ihr Name besagt, ein Taubenhaus. Bei einem Besuch des *wādī fara* fand ich ein in Gebrauch befindliches Taubenhaus, bei welchem ebenfalls die Brutstätten in den Fels gehauene Nischen waren; sie befanden sich in einer höhlenartigen Vertiefung, deren offene Vorderseite durch eine Lehmwand verschlossen war; in dieser Lehmwand befanden sich die Fluglöcher. Ähnlich kann man sich jenes Kolumbarium bei *chirbet el-jehūd* vorstellen. Die aus leichterem Material, Lehm, Holz, Geflecht



oder dergl. hergestellte Vorderwand ist heute verschwunden, und als Einflug diente der nach oben führende Schacht. Diese Lösung wäre möglich; sonderlich befriedigend erscheint auch sie nicht. Für die andere Auffassung, daß es sich um eine Begräbnisstätte handelt, könnte noch der Umstand angeführt werden, daß sich das Kolumbarium inmitten von Begräbnisstätten befindet.

Gehen wir wiederum weiter nördlich, so treffen wir, etwas tiefer am Bergeshang gelegen als das Kolumbarium, zwei weitere Höhlen an. Die erste zeigt einen sorgfältig gearbeiteten Eingang, der in der Form den schon beschriebenen ähnlich ist: ein Einschnitt von 1,50 m Breite in den Fels schafft eine senkrechte Rückwand; 0,25 m vom Rande ist die Fläche derselben um 0,15 m vertieft. Unten in der Mitte befindet sich die Eingangsöffnung, etwa 0,50 m im Quadrat messend. Das Innere der feuchten, wohl ehemals als Zisterne benutzten Grabhöhle war mit grobem Geröll und Knochen fast bis zur Decke gefüllt, so daß sich die genauen Dimensionen nicht feststellen ließen; sie dürften aber dem Augenschein nach 4 bis 5 m in Länge und Breite kaum übersteigen. Die zweite, nur wenig nördlich gelegene Höhle hat einen roh bearbeiteten Eingang, der fast ganz verschüttet ist. Das Innere fand ich mit Stroh und Häcksel angefüllt, konnte aber an der Rückwand der Höhle eine bedeutende Tiefe konstatieren; auch sie ist wahrscheinlich früher als Zisterne benutzt worden.

Noch tiefer am Berge und weiter nach Norden zu fand ich eine von einem Fellachen bewohnte Höhle, die ursprünglich als Begräbnisstätte gedient hatte. Der Eingang, 1 m hoch und 1,50 m breit, ist roh, und von menschlicher Arbeit ist an ihm nichts zu entdecken. Wahrscheinlich hat man den alten engen Eingang zertrümmert, weil er zu unbequem war. Das Innere der Höhle ist 2,50 m breit und 3,50 m tief, von unregelmäßiger Form und roher Bearbeitung. Anders steht es mit drei Grabnischen, welche die Höhle aufweist, eine in der rechten Seitenwand, die beiden anderen in der Rückwand. Diese sind sorgfältig von Menschenhand in den Fels getrieben und stellen sogenannte Schiebegräber dar mit gewölbter Decke und einem Querschnitt von 0,50 : 0,75 m.

Wieder etwas höher an der Ostwand des Berges hinaufsteigend



treffen wir auf den Eingang einer Höhle von ungewöhnlicher Größe, deren zeitweilige Benutzung als Zisterne wohl dadurch als erwiesen gelten kann, daß an der Decke der Höhle unweit des Einganges sich eine Öffnung im Felsen befindet, die früher ins Freie führte, heute aber durch Steingeröll verschlossen ist; sie mißt 1 : 1,50 m. Der Eingang ist sorgfältig angelegt und entspricht in der Art und Weise ganz den oben beschriebenen Grabeingängen, so daß wahrscheinlich auch diese Anlage ursprünglich für Begräbniszwecke bestimmt gewesen ist. In den schräg ansteigenden Fels ist ein 1 m breiter Einschnitt gemacht, durch welchen eine senkrechte Wand hergestellt wird. Einen Meter von der Oberkante dieser Wand befindet sich die 1 m ins Geviert messende Eingangsöffnung. Die Höhle ist in ihrem Inneren ziemlich genau rechteckig, 9,30 m tief und 13 m breit bei einer fast überall gleichmäßigen Höhe von 2,20 m. Die Decke wird getragen von drei mächtigen, viereckigen Pfeilern, deren Seiten 2 m messen. Jedoch ist nur einer, der am weitesten rechts stehende, von allen vier Seiten freistehend gearbeitet. Die beiden anderen sind noch mit der Rückwand der Höhle verbunden, so daß sie mehr den Eindruck von dicken Wänden machen, welche die große Höhle in verschiedene Räume teilen. Der rechte Pfeiler sollte später jedenfalls beseitigt werden, als man die Höhle anderen Zwecken dienstbar zu machen suchte und für dieselben eines größeren Raumes benötigte. Zwei rechteckige Nischen nämlich, die eine in der Vorderwand rechts vom Eingang, die andere in der rechten Seitenwand, zeigen an, daß man in der Höhle in späterer Zeit eine Olivenpresse eingerichtet hat. Der Pfeiler war nun wohl hinderlich für das Hantieren mit dem langen Preßbalken, der in jene Nischen eingesetzt wurde, vor allen Dingen aber hinderlich für die Quetscheinrichtung, und so hat man den unteren Teil des Pfeilers einfach beseitigt; der obere Teil hängt frei von der Decke herab. Eine kleinere Nische weiter hinten in der rechten Seitenwand hat scheinbar zur Aufstellung einer Lampe gedient, wie die rußgeschwärzte Decke vermuten läßt. Drei Meter links vom Eingang ist im Inneren eine türartige Vertiefung in die Vorderwand gearbeitet, die mit Geröll angefüllt ist. Möglicherweise befand sich hier ein zweiter Eingang oder man hat versucht, einen solchen herzustellen; von außen war von liemem sochen nichts zu bemerken; er ließe sich wohl auch nur

durch Nachgrabung erweisen. An einigen Stellen der Höhle finden sich noch kleine in den Fels vorgetriebene Schächte, die aber anscheinend nicht als Gräber gedient haben. Vielmehr liegt die Vermutung nahe, man habe die Arbeit an der Höhle südwärts und an den Pfeilerwänden noch fortsetzen wollen, habe sie aber aus irgendwelchen Gründen schließlich aufgegeben. Der Fußboden der Höhle war hoch mit Erde und Unrat bedeckt, so daß ich ein Sammelbassin für die Ölprelle nicht feststellen konnte. Wahrscheinlich lag es so, daß es in gleicher Weise benutzt werden konnte, ob nun der Preßbalken in die Vorder- oder in die Seitenwand eingesetzt wurde.

Eigenartig durch die besondere Form seines Einganges ist das nach Norden zu auf diese Höhle folgende Grab. Wiederum ist in den steil ansteigenden Fels ein Einschnitt gemacht, um die senkrechte Wand für den Grabeingang zu gewinnen. Man hat aber — und das ist eben das Besondere bei diesem Grabe — die Unterkante dieses Einschnittes nicht auf der Niveauhöhe der Umgebung gehalten, sondern hat eine ähnliche Anlage im Kleinen geschaffen, wie sie die Königsgräber bei Jerusalem im Großen darstellen. Es ist eigentlich kein Einschnitt, wie die oben beschriebenen, den man von seitwärts in den Fels gemacht hat, sondern vielmehr ein Schacht, der von oben in die Tiefe getrieben wurde und zwar in einer Ausdehnung von 2,75 : 1,10 m. Die Orientierung ist so, daß die Längsseiten dieses Schachtes nach Norden und Süden liegen. An der schmalen Ostseite hat man Stufen im Fels stehen lassen, die den bequemen Zugang zum Grabe vermitteln sollten. Sie gehen über die ganze Breite von 1,10 m und sind selbst 0,25 m breit bei einer Tritthöhe von 0,20 m. Zwei solcher Stufen sind sichtbar, die übrigen, vermutlich noch zwei bis drei, sind verschüttet. Übrigens ist der Schacht nicht in seiner ganzen Länge von 2,75 m in den ansteigenden Fels gearbeitet, vielmehr gehen die Seitenkanten der Schachtoffnung von Ost nach West zuerst 1,50 m eben und steigen dann in einem Winkel von 45° an. Die Eingangsöffnung, soweit sie gesehen werden kann, ist 0,75 m hoch und dürfte auch in Wirklichkeit nur noch wenig tiefer gehen, wenngleich das Niveau der Höhle eine Stufe niedriger liegt. Über der Eingangspforte befindet sich noch eine ebene Fläche von etwas über 1 m, so daß die senkrechte Felswand, in der sich der Eingang befindet, nicht

über 2 m Höhe hatte. Gegenwärtig zeigt der Eingang eine merkwürdige Form, weil man den Vorraum, den erwähnten Schacht auf eine Länge von 1,40 m von der Rückwand ab überbaut hat, indem man Steine von entsprechender Größe auf die Seitenränder des Schachtes stützte und dachartig schräg gegeneinander legte. Es ist nicht geschehen, um etwa das Grab zu schützen oder zu schmücken, sondern um einer Terrassenmauer, die sich über die Grabanlage hinzieht, sicheren Halt zu geben, ohne doch die Höhle zu verlieren, die man, wie der Augenschein lehrt, heute als Viehstall benutzt. Das Innere der Höhle bietet weiter nichts Bemerkenswerthes: es ist etwa 8 m tief und 5 m breit bei 2 m Höhe.

Endlich ist noch eine ebenfalls wahrscheinlich als Zisterne benutzte Höhle nördlich von der eben beschriebenen zu erwähnen. In der bekannten Weise ist wieder eine senkrechte Felswand von 1 m Breite hergestellt worden. 1,50 m unter der Oberkante dieser Wand sieht man die Eingangsöffnung, die fast bis oben hin verschüttet ist. Ein Feigenbaum steht mitten vor derselben, so daß der Zugang zur Höhle etwas schwierig geworden ist. Der Innenraum erinnert ohne weiteres an die vorhin beschriebene ausgedehnte Höhle. Zwei mächtige Pfeiler von 2 m im Geviert stützen die Decke. Die Breite beträgt 10 m, die Tiefe 7,20 m. Weil eine Unmenge Geröll die Höhle füllte, war ihre Höhe nicht festzustellen. Bemerkenswert ist schließlich noch, daß außen 1 m links vom Eingang eine Felsentreppe aufwärts führt, von der fünf Stufen sichtbar sind; die weiteren werden von Terrassenmauern verdeckt. Rechts vom Eingang bemerkt man noch eine schalenförmige Vertiefung im Fels, die vielleicht ehemals als Ölquetsche benutzt worden ist.

Die im Vorstehenden aufgeführten Höhlen sind diejenigen, welche heute noch leicht zu finden, bzw. den Einwohnern des Dorfes bekannt sind. Es ist aber zweifellos, daß außerdem noch eine ganze Reihe anderer vorhanden sind, deren Eingänge von den Terrassenmauern des östlichen Berghanges verdeckt werden. An einzelnen Stellen kann man sogar mit Gewißheit auf weitere Grabhöhlen schließen, und planmäßige Ausgrabungen würden sicher noch manches Neue zu Tage fördern.

Wir verfolgen nunmehr den Pfad, der von *ed-dschurūn* aufwärts führt, weiter und erreichen in wenigen Minuten die höchste

Höhe des Berges, für die allein die Bezeichnung *chirbet el-jehūd* gilt. Es ist ein Plateau von nicht geringem Umfang; SEPP schätzt die Fläche auf 5 bis 6 Morgen, und diese Schätzung kommt jedenfalls der Wirklichkeit sehr nahe. Eine genaue Vermessung hat ihre Schwierigkeiten, denn das Terrain ist heute durch die hohen Grenzmauern sehr unübersichtlich geworden, welche die oberste Fläche des Berges kreuz und quer durchziehen und die Wein- bzw. Feigen- und Olivengärten voneinander scheiden. Eine Menge alter Steine sind bei Errichtung dieser Mauern mitverwandt worden, wie man auf den ersten Blick erkennen kann.

Wir haben das Plateau an seiner nordöstlichen Ecke betreten, und gerade hier befindet sich der Rest eines Bauwerkes, das zweifellos älteren Zeiten angehört hat. Die Bewohner von *bettir* nennen es kurzweg *bāb el-medīne* = Stadttor; sie mögen damit Recht haben, denn, sei es, daß hier oben die Akropolis lag, sei es, daß die Stadt sich überhaupt nur auf diese oberste Fläche beschränkte, immer wird hier im Norden der Festung bzw. der Stadt ein Tor zu dem ca. 15 m tiefer liegenden ebenen Gelände geführt haben. Deutlich läßt sich der viereckige Grundriß des Gebäudes noch erkennen; jede Seite ist etwa 12 m lang. Es war also wohl ein Turm, der sich hier erhob und den Zweck haben mochte, den Zugang zu der Feste zu sichern und zu schützen. Auch ROBINSON und SEPP erklären das Bauwerk auf diese Weise, wenngleich ersterer bei seiner Stellung zu der Frage von *chirbet el-jehūd* in den roh und kunstlos zusammengefügtten Mauern nur den Zufluchtsort irgend eines räuberischen Araberhäuptlings sehen will. Die Steine sind von ziemlicher Größe; sie sind kunstlos, aber doch nicht roh und unbearbeitet, wie ROBINSON behaupten will, und in regelmäßigen Lagen ohne Mörtel aufeinandergefügt. Namentlich an der nach Norden gerichteten Seite sind noch einige solcher Lagen übereinander gut erhalten. Ähnliche Mauern von derselben Bauart finden sich an der Südseite der Festung dort, wo der erwähnte breite Graben sich befindet. Möglich, daß auch hier ein Turm war, wie SEPP vermutet, wenngleich ich nur am Außenrand die Spuren einer Mauer festzustellen vermochte.

Ganz anderer Art sind die Überreste von Bauten, welche sich am Westrande des obersten Plateaus befinden. Auf sie paßt ROBINSONS Bemerkung schlechterdings nicht, denn hier



handelt es sich um vorzüglich bearbeitete, fugengeränderte Steine von gleichmäßiger Größe, die an einer Stelle noch in mehreren Lagen übereinander vorhanden sind (s. Abbild. 3). Auf einen großen Stein von fast 1 m Länge folgt regelmäßig ein kleinerer von 0,25 m, und die Fugen werden durch die Steine der oberen Lage gedeckt. Vermutlich handelt es sich hier um ein sorgfältig ausgeführtes größeres Prachtbauwerk, nicht um die Stadtmauer, in deren Zug es sich einfügt. Ich möchte dies daraus schließen, daß diese Steine sich nur an dieser einen Stelle der



Abb. 3. Alte Steinlagen am Westrand des Plateaus von *chirbet el-jehūd*.

Umfassungsmauer finden, aber nirgends sonst. An ein Tor ist wohl nicht zu denken, da hier im Westen der Fels steil zum Tal abfällt; aus diesem Grunde wird an dieser Stelle kaum eine größere Straße aus der Stadt hinausgeführt haben, für die ein Tor von besonders reicher Arbeit berechtigt erscheinen könnte. Näher liegt es, an einen Tempel oder Palast zu denken, der an der Westmauer der Festung Platz gefunden hatte. — Einzelne Steine alter Gebäude, die mehr oder weniger Spuren der Bearbeitung aufweisen, sind über das ganze Terrain verstreut zu finden, und an einigen Stellen haben die Bewohner des Dorfes

*bettir* eine ganze Anzahl derselben nebeneinander aufgestellt, teils ohne ersichtlichen Zweck, teils als Grenzzeichen.

Noch ein paar Worte seien über den Graben gesagt, der im Süden die Feste begrenzt und von ihrer Umgebung scheidet. Er ist ca. 15 m breit und 80 m lang. Es scheint, als sei er in den ursprünglich in sanfterer Neigung sich hinaufziehenden Burgberg eingegraben worden, um diesen nach Süden, wo er mit den umliegenden Höhen in Zusammenhang stand, für die Verteidigung geeigneter zu machen. Sowohl die Nordwand wie die Südwand des Grabens besteht aus glattem Fels, sodaß der regelmäßige Einschnitt nicht anders zu erklären ist, als durch menschlichen Eingriff. Zwei breite Mauern durchziehen heute diesen Graben von Süden nach Norden, während der Grund desselben fruchtbare Erde aufweist und angebaut wird. Man könnte diese Mauern, die in der Hauptsache aus grobem Steingeröll bestehen, für bloße Grenzmauern halten, wenn sie nicht so ungewöhnlich breit wären, durchschnittlich 5—6 m. Vielleicht sind sie als Reste von Angriffsdämmen anzusehen, welche die Belagerer hier seiner Zeit errichtet haben, um den Graben zu überbrücken und so die stolze Feste zu überwinden, die Jahre hindurch ihren Sturmangriffen zu trotzen vermocht hatte.

Übrigens befindet sich in der Südwand der Festung, d. h. also in der nördlichen Grabenwand, noch ein bedeutsames Grab, das ich nicht unerwähnt lassen möchte. Eine Öffnung von 0,50 m im Quadrat einige Meter über dem Grunde des Grabens bildet den Zugang. Die Höhle ist sehr sauber und regelmäßig gearbeitet, nur 1,20 m hoch, aber  $2\frac{1}{2}$  m im Geviert. Unmittelbar hinter dem Eingang befindet sich im Inneren ein Senkgrab von 1,50 m Länge und 0,75 m Breite. Die Tiefe festzustellen war mir nicht möglich, da die ganze Grube, die gleichfalls von sorgfältiger Arbeit zeugt, mit Steinen angefüllt war. In der Rückwand wie in der rechten Seitenwand befand sich eine Öffnung von 0,50 m im Geviert. Die Öffnung in der Rückwand führt zu einer zweiten etwas tiefer gelegenen Höhle, die 2 m lang und breit ist. Die Öffnung in der rechten Seitenwand, wie die vorige 0,40 m über dem Boden der Höhle, mündet in einen kleineren Raum von 1 m Breite und 2 m Länge. In diesem Raum schien sich ebenfalls ein Senkgrab befunden zu haben, denn der Boden war in der Mitte durch die ganze Länge des Raumes 0,50 m

vertieft; die Breite dieses Senkgrabes betrug etwas über  $\frac{1}{2}$  m. In der linken Ecke der Rückwand der vorderen Höhle befand sich eine Vertiefung in Form eines Viertelkreises, deren eigentlicher Zweck nicht recht erklärlich ist.

Wir kehren nunmehr zum Nordrand der *chirbet el-jehūd* zurück, an dessen westlichem Ende sich heut ein weithin sichtbarer, moderner Wachturm erhebt. Man kann von hier aus nordwärts ein weites Plateau überschauen, das ca. 12—15 m tiefer liegt, als *chirbet el-jehūd*; die Dorfbewohner bezeichnen es als *el-gharbi*. Die Ausdehnung dieses Plateaus beträgt, wie ich feststellte, von S. nach N. 350 Schritt, von W. nach O. 260 Schritt. Das Terrain dürfte also die Oberfläche des Berges, die eigentliche *chirbe*, um das vier- bis fünffache übertreffen. Nach allen Seiten, mit Ausnahme eben der Südseite, wo die Festung es überröhete, fällt dieses Plateau schroff zu dem es im Halbkreis umgrenzenden *wādi* ab. Letzteres wird von den Bewohnern mit verschiedenen Namen belegt, und zwar nennen sie es auf der Ostseite *wād es-sikke*, auf der Westseite *wād el-gharbi*.

Dieses halbinselartige nordwärts gerichtete Plateau, auf dem heute ein großer Weingarten angelegt ist, soll die Stelle der Unterstadt von *bēth-tēr* sein, wie GUÉRIN (*Judée* II S. 355) annimmt. Es ist sicher dazu geeignet, ob aber wirklich hier einst die Häuser einer großen Stadt sich erhoben, ist mir doch zweifelhaft geworden, vor allem um der ganz geringen Trümmer willen, die auf dem weiten Feld zu finden sind. Ich möchte vielmehr trotz der entgegenstehenden Schilderung der Rabbinen über die Größe und Herrlichkeit von *bēth-tēr* die Ansicht teilen, daß es sich nur um eine nicht allzugroße Felsenfeste gehandelt hat, in welcher Simon Barkochba seine letzte Zuflucht suchte, und die er lange mit dem Heldenmut der Verzweiflung gegen eine feindliche Übermacht verteidigte. Es ist leicht erklärlich, daß in den Augen der Nachwelt jene ganze Zeit und alle ihre Verhältnisse zu übermenschlicher Größe emporwuchsen, und unter diesem Gesichtspunkt ist die spätere jüdische Literatur über *bēth-tēr* zu beurteilen.

Einige Spuren aus älteren Zeiten finden sich freilich auf *el-gharbi* auch. Zu erwähnen wäre zunächst nicht fern von der äußersten Nordwestecke eine große Weinkelter. In den Fels, der gleichsam die natürliche Westmauer bildete, ist vom Plateau



her ein 6 m breiter Einschnitt gemacht worden, durch den eine senkrechte Rückwand von 1,10 m Höhe und eine horizontale Bodenfläche von 6 m Länge und 3,50 m Breite entstanden ist. In der Rückwand befindet sich 2,20 m von der linken und 3,20 m von der rechten Seitenwand entfernt eine rechteckige 0,15 m tiefe Nische von 0,65 m Länge und 0,35 m Breite. Es ist die Öffnung für den Preßbalken, die durch ihre Ausdehnung von oben nach unten gestattete, die Lage des Preßbalkens durch eingelegte Steine oder Keile beliebig zu verändern, je nachdem die zu pressende Menge übereinandergelegter Körbe größer oder kleiner war. Die Öffnung ist von der Oberkante der Rückwand nur 0,15 m, vom Boden nur 0,30 m entfernt. Auf dem horizontalen Boden, der zum Treten der Trauben diente, befindet sich nahe dem vorderen Rande auf der linken Seite ein Sammelbecken, in das eine kurze, flache Rinne vom Tretplatz führt. Es hat 0,50 m im Quadrat und eine Tiefe von durchschnittlich 0,35 m. Von hier aus führt eine etwas tiefere Rinne zu einem größeren Becken, das sozusagen außerhalb der eigentlichen Anlage links neben dem vorderen Rande derselben liegt. Es ist 1 : 0,80 m groß und besitzt eine Tiefe von 1 m. Vor diesem zweiten Bassin ist der Fels beseitigt worden, um ein bequemes Herankommen zu dem Becken zu ermöglichen; auch ist an dieser Stelle eine Ausflußöffnung zu bemerken. Auf der rechten Seite der Anlage ist oben neben der Rückwand ein drittes Becken zu verzeichnen, dessen Zweck nicht klar ist; vielleicht hat es nur zur Ansammlung von Wasser gedient. Es hat eine Ausdehnung von 0,50 : 0,60 m und ist 0,10 m tief; eine Abflußrinne ist nicht sichtbar.

Etwas nördlich von dieser Kelteranlage steht ein Wachturm; in dessen Nähe fand ich eine Quelle, die allerdings im Sommer wohl versiegen dürfte. Endlich sei noch bemerkt, daß mitten auf dem ebenen, heute wie gesagt als Weingarten benutzten Plateau ein Felsblock hervorragt, gegen Westen senkrecht bis zu 1 m Höhe und 2,50 m Breite, gegen Osten auf etwa 6 m hin gleichmäßig abfallend; an den beiden Ecken der Westseite befinden sich kleine unregelmäßige Felshöhlen. Er sieht fast aus, wie eine kleinere Nachbildung des Felsens in der Omarmoschee zu Jerusalem. Ob das nur Zufall ist, oder ob dieser Felsen irgend welchen religiösen Zwecken gedient hat, darüber möchte ich mir kein Urteil erlauben.



Soweit meine Wahrnehmungen an der Stätte von *chirbet el-jehūd*. Es liegt mir fern, bestimmte Behauptungen oder Vermutungen an dieselben knüpfen zu wollen, wenn es mir auch scheinen will, als könne durch dieselben nach mancher Richtung hin die Anschauung gestützt werden, daß wir in *chirbet el-jehūd* das alte *beth-ter* vor uns haben. Auch die Bezeichnung *chirbet el-jehūd* selbst, um das noch zu erwähnen, die sich durch die Jahrhunderte im Munde des Volkes erhalten hat, deutet doch darauf hin, daß sich hier einst ein Ereignis zugetragen hat, das für das jüdische Volk von entscheidender Bedeutung gewesen ist; dem aber entspricht in einfachster Weise die Annahme, daß wir an dieser Stätte am Grabe der nationalen Selbständigkeit Israels stehen. Soviel steht jedenfalls fest, daß auf der heute als *chirbet el-jehūd* bezeichneten Höhe einst eine alte, vielleicht nicht ganz unbedeutende Feste lag, die in heißen Kriegsstürmen ihren Untergang fand.

## Studien aus dem Deutschen evang. archäolog. Institut zu Jerusalem.

### 8.

#### Das Jerusalem des Pilgers von Bordeaux (333).

Von Pfarrer R. Eckardt in Windischleuba S. A.

(Vergl. hierzu Tafel II.)

#### I. Text (rec. PAULUS GEYER, *Vindobonae* 1898.)

*Sunt in Hierusalem piscinae magnae duae ad latus templi, id est una ad dextera, alia ad sinistra, quas Salomon fecit, interius vero civitati sunt piscinae gemellares, quinque porticos habentes, quae appellantur Betsaida. Ibi aegri multorum annorum sanabantur. Aqua autem habent hae piscinae in modum coccini turbatae. Est ibi et crepta, ubi Salomon daemones torquebat. Ibi est angulus turris excelsissimae, ubi dominus ascendit, et dixit ei his, qui temptabat eum ... (add. edd.: si filius dei es, mitte te deorsum) ... Et ait ei dominus: Non temptabis dominum deum tuum, sed illi soli servies. Ibi est et lapis angularis magnus, de quo dictum est:*

# Das Jerusalem des Pilgers von Bordeaux.

Entworfen von Pfarrer R. Eckardt, Windischleuba S.A.

1: 15.500 0 100 200 300 400 500 Meter

- |                                  |                          |
|----------------------------------|--------------------------|
| 1 Teich Betsaida                 | 7 Palast Davids          |
| 2 u. 3 Teiche an der Tempelmauer | 8 Citadelle              |
| 4 Lapis pertusus                 | 9 Praetorium des Pilatus |
| 5 Teich Siloth                   | 10 Grabeskirche          |
| 6 Haus des Caiphas               |                          |
- Nordmauer von Wilsons Römerlager





*Lapidem, quem reprobaverunt aedificantes, hic factus est ad caput anguli. Et sub pinna turris ipsius sunt cubacula plurima, ubi Salomon palatium habebat. Ibi etiam constat cubiculus, in quo sedit et sapientiam descripsit; ipse vero cubiculus uno lapide est tectus. Sunt ibi et excepturia magna aquae subterraneae et piscinae magno opere aedificatae. Et in aede ipsa, ubi templum fuit, quem Salomon aedificavit, in marmore ante aram sanguinem Zachariae ibi dicas hodie fusum, etiam parent vestigia clavorum militum, qui eum occiderunt, per totam aream, ut putes in cera fixum esse. Sunt ibi et statuae duae Adriani, est et non longe de statuas lapis pertusus, ad quem veniunt Judaei singulis annis et unguent eum et lamentant se cum gemitu et vestimenta sua scindunt et sic recedunt. Est ibi et domus Ezechiae regis Judae.*

*Item exeuntibus Hierusalem, ut ascendas Sion, in parte sinistra et deorsum in valle iuxta murum est piscina, quae dicitur Silua; habet quadriporticum; et alia piscina grandis foras. Haec fons sex diebus atque noctibus currit, septima vero die est sabbatum; in totum nec nocte nec die currit.*

*In eadem ascenditur Sion et paret, ubi fuit domus Caifae sacerdotis, et columna adhuc ibi est, in qua Christum flagellis ceciderunt. Intus autem intra murum Sion paret locus, ubi palatium habuit David. Et septem synagogae, quae illic fuerunt, una tantum remansit, reliquae autem arantur et seminantur, sicut Isaias propheta dixit.*

*Inde ut eas foris murum de Sion, euntibus ad porta Neapolitana ad partem dextram deorsum in valle sunt parietes, ubi domus fuit sive praetorium Ponti Pilati; ibi dominus auditus est, antequam pateretur; a sinistra autem parte est monticulus Golgatha, ubi dominus crucifixus est. Inde quasi ad lapidem missum est cripta ubi corpus eius positum fuit et tertia die resurrexit; ibidem modo iusso Constantini imperatoris basilica facta est, id est dominicum, mirae pulchritudinis, habens ad latus excepturia, unde aqua levatur, et balneum a tergo, ubi infantes lavantur.*

*Item ab Hierusalem euntibus ad porta, quae est contra oriente, ut ascendatur in monte Oliveti, vallis quae dicitur Josafath; ad partem sinistram, ubi sunt vineae, est et petra ubi Judas Scarioth Christum tradidit, a parte vero dextra est arbor palmae, de qua infantes ramos tulerunt et veniente Christo substraverunt. Inde non longe quasi ad lapidem missum sunt monumenta duo monubiles*



*mirae pulchritudinis facta: in unum positus est Isaias propheta, qui est vere monolithus, et in alio Ezechias, rex Judaeorum.*

*Inde ascendis in montem Oliveti, ubi dominus ante passionem apostolus dormit. Ibi facta est basilica iussu Constantini. Inde non longe est monitaculus, ubi dominus ascendit orare et apparuit illic Moyses et Elias, quando Petrum et Johannem secum duxit.*

## II. Die Angaben des Itinerariums.

Die Beschreibung Jerusalems, die das Itinerarium des Pilgers von Bordeaux bietet, ist sehr kurz. Sie ist völlig kritiklos; der Pilger hat gläubig alles hingenommen, was man ihm erzählte. Aber gerade darin liegt wiederum auch der eigenartige Wert des Berichtes: wir haben an ihm ein getreues Spiegelbild der im Jahre 333 herrschenden Tradition von Jerusalem. Ehe man diese kritisch prüfen kann, ist es nötig sie festzustellen. Wie sah das Jerusalem aus, das der Pilger von Bordeaux besuchte? Das ist die Frage, auf deren Beantwortung sich die folgende Untersuchung beschränken soll.

Der Pilger kam nach Jerusalem in einer Zeit, in der es begonnen hatte, die Periode der geringsten Ausdehnung zu überwinden: die Aelia Capitolina erhob sich durch die Bauten Konstantins zur heiligen Stadt der Christenheit.

Mit Recht hat WILSON im Vorworte zur Textausgabe der *Palestine Pilgrims Text Society* darauf hingewiesen, daß die Beschreibung des Pilgers nach einem bestimmten Wege geordnet ist. Der Pilger betritt die Stadt am Nordende des Osthügels und wendet sich von da südwärts; oberhalb von Siloah kreuzt er das Tal und wendet sich zum Westhügel; nach dessen Besichtigung kehrt er nordwärts zurück, und schließlich verläßt er die Stadt durch das Osttor, um den Ölberg zu besuchen. Also ein regelrechter Rundgang, kein wirres Hin- und Herlaufen. Das muß festgehalten werden, um irrige Deutungen seiner Angaben zu vermeiden.

Gleich im Anfang zeigt sich das. Er sagt: »Es sind in Jerusalem zwei große Teiche zur Seite des Tempels, nämlich einer zur Rechten, einer zur Linken, die Salomo gemacht hat.« Dann schildert er den Tempelplatz, wie sich ergeben wird, von Norden nach Süden. GERMER-DURAND (*Echo's d'Orient* 1904, März, S. 72 ff.) erkennt diese klare Folge und läßt den Pilger

im Süden beginnen. Es ist nicht einzusehen, wie der Pilger zuerst dorthin gelangt sein soll, da er von Norden, von Bethar, gekommen war. Infolge dieser Verkennung der Richtung sieht GERMER-DURAND in den zwei Teichen die beiden großen Zisternen auf dem südlichen Tempelplatze, *el-kūs* und die Königszisterne. Diese beiden großen Zisternen befanden sich aber nicht rechts und links vom Tempel, sondern eine lag rechts, die andere dem Tempel gerade gegenüber. Außerdem ist zu berücksichtigen, daß der Pilger später — und zwar ganz richtig auf dem Gange nach Süden zu — diese Zisternen aufführt: »Es sind dort auch große Behälter unterirdischen Wassers und Teiche, mit großer Mühe gebaut.«

Dann müssen also die erstgenannten Teiche im Norden des Tempelplatzes gesucht werden. Der Pilger unterscheidet *templum*, den Tempelbezirk, und *aedes ipsa*, das Tempelgebäude. Im Norden des Tempelplatzes kommen nur in Betracht die *birket isrā'il* an der Nordostecke und der jetzt überwölbte Teich an der Nordwestecke, der sich von der Kaserne unter der *via dolorosa* bis in die Souterrains des Klosters der Zionsschwester hinzieht. Er ist von CLERMONT-GANNEAU, der ihn mit dem Struthionsteiche des JOSEPHUS identifiziert, beschrieben im PEF 1871, S. 106; vergl. auch PEF *Mem. Jerusalem* S. 209 ff. und Pläne zum PEF, *Excav. of Jerus.*, Tafel 37. CLERMONT-GANNEAU schließt aus der dem Ecce-homo-Bogen gleichartigen Steinbearbeitung, daß die Überwölbung im Zeitalter der Aelia Capitolina geschah. Die Richtigkeit dieser Vermutung bleibe dahingestellt. Aber auch wenn der Teich zur Zeit des Pilgers überwölbt war, konnte doch seine Existenz recht wohl allgemein bekannt sein, ja es war möglich, daß man Wasser daraus entnahm. Die Zurückführung der beiden Teiche auf Salomo erklärt sich aus der damaligen Neigung, alles, was zum Tempelplatze in Beziehung stand, mit Salomo in Verbindung zu bringen.

Es könnte scheinen, als habe der Pilger diese beiden Teiche außerhalb der Stadt gefunden, da er im Gegensatz zu ihnen von Bethesda sagt, es liege innerhalb der Stadt. Dann hätte die Stadtmauer, die das Nordquartier einschloß, nicht bis zum Tempelbezirke gereicht, und südlich von der St. Annenkirche wäre die Stadt gegen die *via dolorosa* zu noch durch eine Mauer abgesperrt gewesen. Aber der Zweck dieser sonderbaren Ummauerung

wäre nicht einzusehen. Auch geht der Pilger »aus Jerusalem« durch das Osttor. Mag dies nun das Goldene Tor oder ein anderes in der Gegend des heutigen Stephanstores gewesen sein, jedenfalls ist es das Wahrscheinlichste, daß die Stadtmauer im Nordosten wie jetzt bis zum Haram sich erstreckte. Was soll aber dann der Gegensatz *interius vero*? Man könnte an den außenliegenden Teich *birket sittî marjam* denken. Da dieser jedoch vom Pilger nicht erwähnt wird, so empfiehlt es sich, allerdings einen Gegensatz zwischen Bethesda und den beiden »Salomonsteichen« anzunehmen, aber *interius* zu übersetzen »weiter drinnen«. Dann wären die beiden »Salomonsteiche« nicht als außerhalb der Mauer liegend bezeichnet. Die Frage nach dem biblischen Bethesda soll hier nicht erörtert werden. Hier handelt es sich nur um das Bethesda-Betsaida vom Jahre 333<sup>1)</sup>.

Seit dem 15. Jhdt. galt die *birket isrâ'il* für den Teich Bethesda; dagegen wurde bis zu den Plänen von Jerusalem in MARINO SANUDOS Werken (14. Jhdt.) der Teich in unmittelbarer Nähe des Marien-Annen-Heiligtums angegeben. Diese Tradition läßt sich bis auf den Pilger THEODOSIUS (gegen 530) zurückverfolgen. Aber sie reicht noch weiter hinauf. Da die *birket isrâ'il* nie Säulenhallen gehabt hat, so ist nicht anzunehmen, daß der Pilger von Bordeaux sie als Bethesda betrachtete. Man hat sie im 15. Jhdt. als dieses gezeigt, weil die Doppelteiche bei St. Annen verschwunden waren. Auch in neuester Zeit hat man, so lange sie unbekannt waren, das Bethesda des Pilgers anderswo gesucht. So hat WILSON (*App. III* zur Textausgabe der *Palestine Pilgrims Text Society*), besonders auf die Bezeichnung *piscinae gemellares* Gewicht legend, die zwei erwähnten Tunnel bei der Antonia als das Bethesda der Bibel und des Pilgers zu erweisen gesucht. 1888 wurde jedoch der Teich bei St. Annen wieder entdeckt (Beschreibung von SCHICK PEF 1888 S. 118 ff., 122 ff. und ZDPV 1888 S. 179 ff.). WILSON (PEF 1888 S. 131) hat darauf zugestanden, daß dieser Teich wahrscheinlich das mittelalterliche Bethesda war. In der Tat kann der Teich bei der Antonia nicht in Frage kommen, da er nie *quinque porticus* gehabt haben

<sup>1)</sup> Über die Lesarten Bethesda — Bethsaida — Bethzatha in den lateinischen Bibelübersetzungen vergl. den Artikel von HEIDET in VIGOUROUX *dic-tionnaire de la bible* p. 1723 ff. Für das Alter der Lesart Bethsaida bildet die Stelle des Itinerariums einen wichtigen Beleg.



kann. Dagegen sind bei dem Teiche von St. Annen noch die aus dem Felsen gehauenen Stümpfe von vier Säulen an der gegenwärtigen Nordwand vorhanden, sodaß fünf Durchgänge oder Hallen nachweisbar sind. Über dem Teiche befanden sich fünf Hallen und eine Treppe, die in den Teich hinabführte. Die weitere Baugeschichte des Platzes kommt hier nicht in Betracht. Der nördliche Parallelteich ist noch mit Schutt gefüllt; wenn die Weißen Väter die geplante Ausgrabung vornehmen, wird die Bethesdafrage ihrer endgiltigen Lösung näher gerückt werden. GUTHE (das Stadtbild Jerusalems auf der Mosaikkarte von Madeba, ZDPV 1905 S. 129 f.) hat auf dem Plane von Madeba die St. Annenkirche nachgewiesen und die daneben befindlichen weißen Vierecke auf den Teich Bethesda gedeutet.

Die rote Färbung des aufgerührten Wassers erwähnt auch EUSEBIUS (*Onomasticon* zu Βηζαθα) bei einem der Teiche und führt sie auf das Waschen der Opfertiere zurück, erklärt das auch aus dem Namen προβατική; in Wirklichkeit sind erdige Bestandteile als Ursache anzunehmen.

Nachdem der Pilger die Teiche im Norden des Tempels aufgezählt hat, geht er über den Tempelplatz und nennt die dort befindlichen Merkwürdigkeiten. Zuerst berichtet er von einer *crepta*, in der Salomo die Dämonen beschworen haben soll. MOMMERT (Topographie des alten Jerusalem II S. 256) denkt an *bîr el-arwâh*, den »Geisterbrunnen« unter der Şachra. Da aber der Pilger die Şachra erst später bespricht, so ist diese Vermutung MOMMERTS schwerlich zutreffend. An der kleinen Moschee, die »der Thron Salomo's« heißt und an der Ostmauer steht, haftet jetzt eine ähnliche Legende; man vermutet auch unter ihr Gewölbe. Doch liegt es näher, die *crepta* an der Südostecke zu suchen, da sie mit andern dort befindlichen Örtlichkeiten zusammen genannt wird. Sie wäre dann mit den »Ställen Salomos« zu identifizieren, die den Arabern als Werk der Dämonen gelten; diese räthselhaften Gewölbe von ungeheurer Ausdehnung forderten zur Legendenbildung heraus (vergl. das griechische Proskynetarion S. 261). Freilich wird das Alter dieser seltsamen Unterbauten sehr verschieden bestimmt. Sicherer wird also über die *crepta* nicht zu sagen sein.

Der Pilger sah weiter den Eckstein eines sehr hohen Turmes, auf dem Jesus zum Hinabspringen versucht wurde. Die



Legende zeigt noch jetzt einen großen Stein der Südostecke als Ort dieses Vorgangs (vergl. MOMMERT, Jerusalem II S. 256). PRUDENTIUS [590] weiß von einem Turme, der die Zerstörung des Tempels überdauerte; ein mächtiger Eckstein, »den die Bauleute verworfen haben«, trägt ihn. Der Pilger unterscheidet den *angulus turris* und den *lapis angularis magnus*, den die Bauleute verworfen hatten. Der Eckstein könnte der große Stein sein, der *Reverery of Jerusalem* S. 121 beschrieben ist. TH. ZAHN (Neue kirchl. Zeitschr. 1899 S. 403) ist geneigt anzunehmen, daß der Stein, den der Pilger auf dem Tempelplatze sah, bei Erbauung der Zionskirche 340 verwendet wurde, 570 wurde er als deren Eckstein gezeigt.

Unter der Zinne des Turmes sah der Pilger viele Gemächer, »wo Salomo seinen Palast hatte.« »Dort besteht auch noch das Gemach, in dem er saß, als er das Buch der Weisheit schrieb; die Decke dieses Gemaches aber wird von einem einzigen Stein gebildet.« Ein mit einem einzigen großen Steinblock eingedecktes Gemach wird in der Südostecke noch heute gezeigt (vergl. MOMMERT, Jerusalem II S. 257). Ferner erzählt der Pilger von großen Zisternen und Teichen (*excepturia magna* und *piscinae*); man erkennt unschwer die Königszisterne, *el-kās* und die andern zahlreichen Zisternen im Süden des Platzes. Manche scheinen damals nicht verdeckt gewesen zu sein (*piscinae*).

Nach Betrachtung des Tempelplatzes wendet sich der Pilger zum Tempel selbst. »*In aede ipsa*« ist gegen die Konjekturen »*in area ipsa*« festzuhalten: zur *area* gehörten ja auch die schon genannten Stücke. Der Pilger sah ein Gebäude an Stelle des ehemaligen »salomonischen« Tempels; damit kann nur der Hadrianstempel gemeint sein. Naiv zeigte man dort die Spuren vom Blute des ermordeten Zacharias (2. Chron. 24, 20. 21; Matth. 23, 35) und von den Nagelschuhen seiner Mörder, der Soldaten. Die Zachariaslegende ist viel umhergewandert. Zur Zeit des HIERONYMUS (*Comm. in Matth.*) war sie noch an dieselbe Stelle gebunden. Dann aber zeigte man den blutbefleckten Altar in der Grabeskirche, und jetzt gibt es einen Platz des Zacharias in der Moschee *el-aḫṣā*.

Wichtiger ist die Erwähnung der beiden Statuen Hadrians vor dem Tempel. Man hat in ihnen die Dioskuren oder Hadrian und Jupiter vermutet. Der Pilger wird aber mit seiner Bezeich-

nung Recht haben. GERMER-DURAND gibt eine glückliche Erklärung: es waren die Standbilder Hadrians und Antonins; Antonin trug den Adoptivnamen Aelius Hadrianus. Ob Reste dieser Standbilder aufgefunden wurden (CLERMONT-GANNEAU, PEF 1874 S. 207—10 und WILSON, Textausgabe der *Palestine Pilgrims Text Society* S. 22 Note 1), ist zweifelhaft.

Der Pilger berichtet sodann von einem *lapis pertusus*, zu dem die Juden wallfahren, um ihn zu salben und bei ihm zu klagen. Nur er erwähnt diesen Stein. Die Identifikation mit der Šachra drängt sich sofort auf. Der Pilger sagt, daß der Stein nicht weit von den Standbildern war, also vor dem Hadriantempel. GERMER-DURAND nimmt die Standorte der Statuen östlich und westlich am Rande der Šachra, die Cella nördlich von ihr an. Anhaltspunkte für solche Vermutungen bietet der Wortlaut nicht. Eine Orientierung des Tempels von Westen nach Osten wäre ebensowohl möglich, ja ist mit Rücksicht auf den ehemaligen Herodianischen Tempel wahrscheinlicher. Die Cella mit dem Gottesbild auf der Stelle des einstigen Allerheiligen mußte den Juden besonders anstößig sein.

Aber was heißt *lapis pertusus*? Ist damit die gegenwärtige Durchlöcherung von oben nach unten oder die horizontale unter dem Felsen gemeint? Das runde Loch, das man mehrfach für den Abzugskanal des Brandopferaltars erklärt hat, hätte dem Pilger nicht auffallen können; dergleichen Öffnungen konnte er genau ebenso an vielen Zisternen sehen. Er würde also eine solche Durchlöcherung nicht als etwas Besonderes erwähnt haben. Zudem ist das Alter der Öffnung fraglich. Bedenkt man, daß der Fels jahrhundertlang unter freiem Himmel gelegen hat, und vergleicht man die wohlerhaltene glatte Arbeit der Öffnung mit den stark verwitterten, wohl deswegen nicht erst von den Kreuzfahrern gehauenen Stufen an der Westseite des Felsens, so wird man das Loch wenigstens in seiner jetzigen Gestalt nicht in die Zeit vor Überbauung der Šachra zurückzudatieren geneigt sein. Dagegen ist die geheimnisvolle Höhle unter dem Felsen immer ein Gegenstand der Bewunderung gewesen, und bei den Muhammedanern ist bekanntlich der Glaube an das Schweben des Felsens vorhanden. So dürfte auch der Pilger die unterirdischen Durchlöcherungen des Felsens gemeint haben,

und man wird sich für das Alter der oberen Öffnung nicht auf sein Zeugnis berufen dürfen.

Mit Recht macht WILSON darauf aufmerksam, daß die Mitteilung des Pilgers über die rituelle Klage der Juden am durchlöcherten Stein von Wichtigkeit sei. Hadrian hatte ihnen den Zutritt zur Stadt verboten, und dieses Verbot bestand nach dem Zeugnis des EUSEBIUS auch noch unter Konstantin. WILSON vermutet, daß es Konstantin nach seiner Erhebung zum Alleinherrscher (324) aufgehoben habe.

Der Pilger erwähnt auf dem Tempelplatze noch ein Haus des Königs Hiskia. Auch HIERONYMUS kannte noch Reste davon. Seitdem ist die Tradition über den Platz verschollen.

Der Pilger verläßt »Jerusalem«, um nach »Sion« »hinaufzugehen«. Zur Linken unten im Tale »neben der Mauer« sieht er den Teich Siloah, der einen vierfachen *porticus* hat, und weiter draußen einen andern großen Teich. Zweifellos sind damit der jetzige Siloahteach und die *birket el-ḥamrā* gemeint. Fraglich ist aber, welche Mauer er neben dem Teiche sah. Man könnte versucht sein, an die Doppelmauer zu denken, die das tiefe Bassin zur Seite der *birket el-ḥamrā* umschloß und zwischen der Zedekia flüchtete (Jerem. 39, 4). Diese Mauer, ausgegraben von GUTHE und BLISS, war damals wohl noch nicht verschüttet, und die Anlage war auffällig genug, um erwähnenswert zu scheinen. Aber die Bezeichnung *iuxta murum* gilt dem oberen Teiche, die *birket el-ḥamrā* wird als *foras* liegend bezeichnet. So bliebe nur die Annahme übrig, daß der Pilger in jener Gegend noch soviel von der alten Mauer sah, um sie als einstige Stadtmauer zu erkennen. Aber auch dann wäre ihre Bezeichnung als *murus* schlechthin sonderbar, da der Pilger damit sonst die damalige Stadtmauer meint. Vielleicht hat ein Glossator, nachdem die Mauer der Eudokia dort gebaut war, die Worte *iuxta murum* in falscher Deutung von *foras* eingeschoben, ursprünglich aber hätte sich *foras* auf den *quadriporticus* des obern Teiches bezogen. Auf keinen Fall ist es möglich, die eigentliche Stadtmauer zur Zeit des Pilgers soweit nach Süden laufend zu denken.

»Auf demselben Wege wird der Sion erstiegen, wo das Haus des Hohenpriesters Kaiphas war ... Innerhalb aber der Mauer von Sion ist der Ort, wo David seinen Palast hatte«. Sion ist



also dem Pilger der Westhügel. Das ergibt sich aus seiner Wegrichtung: er geht aus »Jerusalem« und zwar aus dem *haram esch-scherīf* heraus, um nach Sion »hinaufzusteigen«; nach dem Ophel hätte er aber hinabsteigen müssen. Auch geht er oberhalb Siloahs und hat dieses zur Linken; so kann sein Sion nur auf dem Westhügel zu suchen sein. Für das Alter der mittelalterlichen Tradition über Sion ist die Angabe des Pilgers von Wichtigkeit. Die Entstehung der Westhügel-Tradition kann hier nicht erörtert werden.

Auf dem Sion fand der Pilger: 1. den Ort, wo das Haus des Kaiphas war, mit der Säule, an der Christus gegeißelt wurde; 2. den Ort, an dem Davids Palast gestanden haben sollte; 3. eine Synagoge, die letzte übrig gebliebene von sieben.

Das Haus des Kaiphas selbst stand also nicht mehr. Man zeigte nur den Ort, an dem es gestanden haben sollte, und die Geißelungssäule. Galt diese als Reliquie der Passion, so wird man sie irgendwie geschützt haben, und es ist nicht mit THEODOR ZAHN (die *Dormitio Sanctae Virginis*, N. Kirchl. Zeitschr. 1899 S. 393, Anm. 1) anzunehmen, daß sie im Freien stand. Aber das ist richtig, daß die Ausdrucksweise des Pilgers das Vorhandensein eines bedeutenderen Baues an jener Stätte ausschließt. Auch zur Zeit CYRILLS (*Catech. XIII*) lag die Stätte des Kaiphashauses wüste.

Der Pilger gibt die Ortslage des Hauses außerhalb der Stadtmauer an, denn es heißt weiter: *intus autem murum Sion pariet locus, ubi palatium habuit David*. Auch hier führt die Ausdrucksweise nicht auf die Vermutung, daß der Pilger noch Gebäude des angeblichen Davidspalastes sah. So ist die Stelle nicht auf die gewaltigen Turmbauten des Herodes zu deuten, als deren Rest in der sogenannten Davidsburg noch heute der mächtige Phasaelsturm aufragt. Hätte der Pilger sie beschreiben wollen, so hätte er nicht bloß von einer Ortslage reden können. Bei der Schilderung des Prätoriums erwähnt er *parietes*, die noch stehen. Wie vielmehr hätte er Anlaß gehabt, die noch bewohnten Überbleibsel der Herodesburg als Teile des *palatium* zu bezeichnen! Die heutige Zitadelle liegt auch zu weit nördlich, als daß die Nennung des Davidspalastes zwischen dem Hause des Kaiphas und der übrig gebliebenen Synagoge auf sie bezogen werden könnte. Offenbar haftete an dem festungsähnlichen Gebäude



damals keine Tradition, sodaß es der Pilger mit Stillschweigen überging.

Wie mir Herr Dr. MOMMERT auf eine Anfrage freundlichst mitteilt, wird die Herodesburg mit der Burg Davids zuerst von dem PILGER VON PLACENTIA (570) identifiziert; dieser schreibt: *Ascendimus in terram David, ubi psalterium decantavit etc.* Daß er mit dem Turme Davids die heutige Zitadelle meint, geht hervor aus der Aufzählung zwischen der Grabeskirche und der Basilica Sancta Sion und aus der frühmittelalterlichen Bezeichnung des Westtores als *Porta David* (vergl. ADAMNANUS-ARCULFUS, *lib. I, cap. I*).

THEODOR ZAHN deutet die Stelle auf das Davidsgrab, über dem sich jetzt ein muhammedanisches Heiligtum und das Coenaculum befindet (N. kirchl. Zeitschr. 1899, S. 405, Anm. 1). Er hätte nicht nötig gehabt, seine Gleichsetzung der ältesten Zionskirche mit dem Palaste Davids so zu begründen: »In die Zionskirche, die Mutter aller Kirchen, gehört der Stuhl des ersten Bischofs (Jakobus) von Jerusalem, und da auf Zion vordem König David gethront hat, so konnte man beides kombinieren«. Apostelgesch. 2, 29 gibt eine einfachere Erklärung: »Davids Grab ist ἐν ᾧ μὲν« wurde eng örtlich auf das Haus gedeutet, in dem die Jünger versammelt waren. Die wirkliche Lage des Davidsgrabes, die zur Zeit des Herodes noch bekannt war (JOSEPHUS *ant. I 7, 3*) geriet nach der Zerstörung Jerusalems in Vergessenheit, und so konnte sich nach Apostelgesch. 2, 29 die noch heute bestehende Tradition bilden.

ZAHNS Identifizierung des von dem Pilger erwähnten Platzes des Davidspalastes mit dem des Coenaculums stößt freilich auf eine Schwierigkeit: der Pilger fand die Lage des Palastes innerhalb der Mauer, den des Kaiphashauses außerhalb. Ein Blick auf die Karte lehrt jedoch, daß die jetzt als Haus des Kaiphas gezeigte Stätte, das Zionskloster, zwischen Coenaculum und Stadtmauer liegt. Bei der gegenwärtigen Anordnung der Stätten wäre es undenkbar, daß das Haus des Kaiphas außerhalb, das Coenaculum innerhalb der Mauer gelegen haben könnte. Aber daraus ist nicht zu folgern, daß ZAHNS Aufstellung irrig ist, sondern daß die Tradition gewandert ist. Das läßt sich deutlich verfolgen. Hieronymus sah 385 die Geißelungssäule in der großen neuen Zionskirche, ebenso der Breviarius de Hierosolyma (436),

und THEODOSIUS (530) berichtet, daß die Säule aus dem Hause des Kaiphas dahin überführt worden sei (P. GEYER, *Itinera* S. 141). Über der wüsten Stätte des Kaiphashauses war eine Kirche des Petrus zum Andenken an die Verleugnung erbaut worden, wie die beiden letztgenannten Gewährsmänner bezeugen. THEODOSIUS gibt den Abstand dieser Petruskirche von der Zionskirche auf 50 römische Schritte an, also auf etwa 74 m. Auf WILSONS *Plan of Jerusalem* sind etwa 99 m östlich vom Coenaculum Ausgrabungen einer alten Stadtmauer verzeichnet. Östlich von dieser Mauer, die wohl die vom Pilger erwähnte ist, kann also sein Haus des Kaiphas nicht zu suchen sein, da es sonst *intra murum* gelegen hätte. Die alte dort ausgegrabene Mauer scheint aber südlich nicht bis zum Wege nach Siloah gereicht, sondern vor dessen Einmündung in die große Nord-Südstraße sich in rechtem Winkel bis ungefähr zur Südostecke des Coenaculums westlich gewendet zu haben. Demnach wäre das Haus des Kaiphas außerhalb des Südlaufs dieser Mauer südöstlich vom Coenaculum zu suchen. Vielleicht lag es an der ausgegrabenen gepflasterten Straße, die südöstlich vom Coenaculum in der Richtung von Nordost nach Südwest zu Tale zieht. ZAHN selbst (a. a. O. S. 385) bezieht die Maßangabe des THEODOSIUS auf den Abstand zwischen dem Coenaculum und dem heute als Haus des Kaiphas geltenden armenischen Zionskloster (etwa 65 m), will also eine stabile Tradition annehmen. Er hat nicht bedacht, daß die Angaben des Pilgers von Bordeaux damit unvereinbar sind: ist dessen *palatium* des David, wie ZAHN mit Recht schließt, identisch mit der Stätte des Coenaculums, die *intra murum* lag, so kann der Ort des Kaiphashauses, der außerhalb der Mauer lag, nicht nördlich vom Coenaculum gesucht werden. MOMMERT, der in seinem scharfsinnigen Werke »Das Prätorium des Pilatus« mit erstaunlicher Beherrschung der Tradition auch die Geschichte der Geißelungssäulen beleuchtet, gibt S. 157 an, daß nach dem Persereinfall 614 die alte Geißelungssäule nicht mehr erwähnt wird; später tauchten drei neue auf, unter diesen die der Armenier, die aber auch erst seit dem Ausgange des 13. Jahrhunderts in dem nun traditionellen Hause des Kaiphas, der Salvatorkapelle, gezeigt wurde. Danach wird man das armenische Zionsbergkloster außer Betracht zu lassen

haben, wenn man das Kaiphashauss der ältesten Tradition örtlich bestimmen will.

Es ist auffällig, daß der Pilger die Zionskirche, »die Mutter aller Kirchen«, nicht erwähnt. EPIPHANIUS berichtet in dem 392 verfaßten Buche *de mensuris et ponderibus* 14, Kaiser Hadrian habe in Jerusalem Stadt und Kirche zerstört gefunden bis auf wenige Wohnhäuser und die Kirche Gottes, welche klein war, wo die Jünger, da sie nach der Himmelfahrt des Heilandes vom Ölberge zurückgekehrt waren, in das Obergemach hinaufstiegen (Apostelgesch. 1, 13). Dort nämlich sei sie erbaut gewesen. Diese sei von der Zerstörung übrig geblieben. Neben Resten einiger Wohnhäuser hätte es auf dem Zion noch sieben einzeln stehende Synagogen gegeben; eine von diesen sei bis zur Zeit des Bischofs Maximonas [nach ZAHN derselbe Bischof wie Maximus, der schon 335 Bischof war und 348 oder 349 starb und des Konstantinus vorhanden gewesen. Aus diesen Angaben geht hervor, daß die Synagoge nicht die Zionskirche war. THEODOR ZAHN a. a. O. S. 387 betont auch, daß zwar die jüdischen Christen ihre Gotteshäuser Synagogen zu nennen pflegten, daß dies aber nicht von der seit Hadrian ganz heidenchristlichen Gemeinde Jerusalems gelte. Es ist einleuchtend, wenn ZAHN aus dem Schweigen des Pilgers folgert, daß um das Jahr 333 die kleine uralte Kirche verfallen, vielleicht verschwunden war, oder zu andern Zwecken verwendet wurde. Wahrscheinlich um das Jahr 340 wurde dort die große Zionskirche erbaut, die CYRILL *Catech.* XVI, 4 erwähnt.

Die letzte Synagoge, die wohl bei dem Bau dieser neuen größeren Zionskirche beseitigt wurde, erwähnt der Pilger als Bestätigung der jesajanischen Weissagung. Er vermengt dabei Jes. 1, 8, wo gesagt ist, daß Zion nur übrig sei wie eine Hütte im Weinberge, wie eine Nachthütte im Gurkenfelde, und Mich. 3, 12, wo es heißt, Zion solle zum Feld umgepflügt werden. Offenbar gehörte die Deutung dieser Weissagungen auf die von den sieben Synagogen übrig gebliebene damals zum eisernen Bestande der Jerusalemer Pilgerführer. EUSEBIUS (*demonstr. ev.* VI, 13, 14—17) sieht den Zustand des Zion als Erfüllung von Mich. 3, 12 an, CYRILL (*Catech.* XVI, 18) als Erfüllung von Jes. 1, 8.

Es fällt auf, daß der Pilger den Zionsberg auch gegen die Stadt zu durch eine Mauer abgeschlossen fand. Denn will er

vom Zion in die Stadt gehen, so sagt er, daß der Weg *foris murum de Sion* führe. Im PEF 1905 S. 135ff. hat WILSON über das Dauerlager der 10. Legion in Jerusalem eine Hypothese aufgestellt, die zu den obigen Angaben des Pilgers stimmt und sie erklärt. WILSON denkt sich dieses die Stadt beherrschende Lager nach allen Seiten durch starke Wälle befestigt, und zwar im Norden und Westen unter Benutzung von Teilen der ersten Mauer; im Süden sei die Mauer ungefähr wie jetzt verlaufen, nur daß das Südtor sich weiter östlich als das heutige Zionstor befand und den Eingang zu der die ganze Stadt durchschneidenden Hauptstraße bildete. Hadrian habe dann die Befestigung erneuert; die Nord- und Südmauer seien zur Zeit Konstantins noch vorhanden gewesen. Diese glückliche Erklärung beseitigt die Frage, warum der Pilger nicht eine südliche Stadtmauer und ein Südtor erwähnt: die südliche Befestigung der Aelia Capitolina bildete das alte umwallte Lager auf dem Zion. Auf der Mosaikkarte von Madaba erscheint die große Zionskirche von der zur *porta Neapolitana* führenden Hauptstraße durch eine Mauerstrecke abgeschlossen. Vielleicht darf man in ihr einen Rest vom Nordwall des römischen Lagers erkennen. Es muß eine offene Frage bleiben, ob der Nordwall noch weiter nördlich angelegt war, etwa vom Phasaelsturme nach Osten zu. Aber die südliche Umwallung muß weiter gereicht haben, als WILSON annimmt. Das geht aus den obigen Darlegungen über das Haus des Kaiphas und den Davidspalast hervor. Die oben erwähnten Mauerreste, die man östlich vom Coenaculum ausgrub, könnten dann als Überbleibsel des Lagerwalles betrachtet werden.

Es ist bestritten worden, daß die *porta Neapolitana* dem heutigen Damaskustore entsprach: es sei vielmehr das Tor der »Neustadt« Jerusalem gemeint. Aber der Name *Neapolis* für Jerusalem oder einen Teil desselben ist nicht nachweisbar. Dagegen hat der Pilger vorher die *civitas Neapolis* genannt, die samaritanische Hauptstadt, aus der er über Bethar nach Jerusalem gereist war. So war ihm das Nordtor als *porta Neapolitana* bekannt. Auf dem Stadtplane von Madaba geht die große Säulenstraße quer durch die ganze Stadt vom Süden bis zum Nordtore.

Auf dem Wege zur *porta Neapolitana* sieht der Pilger rechts unten im Tale die Wände des Prätoriums, links Golgatha und die Grabeskirche. Es ist wenig einleuchtend, daß mit den Ruinen



des Prätoriaums Trümmer der Antonia gemeint seien. Diese lag ja auf einer Felsenerhebung jenseits des Tales. Die Straße östlich von der Grabeskirche hat ein Niveau von 2471 Fuß Höhe, das Tal in der Linie zur Antonia 2407, die Antonia 2457. Damals aber mochte das *val* noch tiefer sein. So konnte der Pilger, nur 14 Fuß höher stehend, als das Niveau der Antonia betrug, und in das dazwischen liegende Tal hinabschauend, nicht den Eindruck haben, die Antonia liege unten im Tale. BARNABÉ (*le prétoire de Pilate et la forteresse Antonia*, 1902, S. 139 ff.) bemüht sich vergebens, das Gewicht dieses Arguments abzuschwächen. Er protestiert dagegen, daß man von dem Pilger mathematische Genauigkeit in seinen Angaben verlange, obgleich er andererseits selbst wieder betont, daß die Angaben des Pilgers präzise und seine Ausdrücke genau seien (S. 144). Aber es handelt sich hier gar nicht um genaue Berechnungen der Beschreibung, sondern um den unmittelbaren Eindruck der Perspektive. Wenn man freilich mit DE VOGÜÉ (*les églises de la Terre Sainte* S. 299), auf den sich BARNABÉ beruft, den Pilger seinen Ausblick vom Sion aus tun läßt, dann liegt allerdings die Antonia unten im Tale, denn der Sion steigt bis über 2540 Fuß an, sodaß sich ein Höhenunterschied von fast 100 Fuß ergibt. Aber von dort aus lag vor dem Pilger auch die Grabeskirche unten im Tale, mit ihrem höchsten Terrainpunkte (2492) 50 Fuß tiefer als sein Standort. Der Pilger sagt jedoch gar nicht, daß er Golgatha und das Prätorium vom Sion aus betrachtete, sondern er schreibt: *Inde ut eas foris murum de Sion, euntibus ad porta Neapolitana ad partem dextram deorum in valle sunt parietes ... a sinistra autem parte est monticulus Golgatha*. Der Pilger geht also auf der großen Hadrianischen Süd-Nordstraße durch die Stadt und schaut auf diesem Gange nach rechts und links. Von dieser Straße aus erscheint die Antonia jenseits des Tales auf der Höhe liegend. TOBLER findet die Lage des Prätoriaums nahe dem *sālī el-ḡattānīn* [2400] wahrscheinlich (Topographie von Jerusalem S. 223; ebenda Anm. 4 die Tradition über die Basilika St. Sophia). ZANECCHIA (*la Palestine d'aujourd'hui, tom. I*) sucht das Prätorium und die später über den Ruinen erbaute Sapientiakirche nicht weit davon bei der *mehkeme* [2419]. ZACCARIA (*Nuovo Bolletino di archeologia cristiana, Roma 1900, Not. VII S. 185 f.*) vermutet es am Platze der Kirche von *Notre-Dame du Spasme*, gegenüber

dem österreichischen Hospiz beim Kloster der unierten Armenier; er glaubt die Sapienkiakirche auf dem Plane von Madeba dort aufzeigen zu können. ZACCARIA hat einen starken Bundesgenossen in MOMMERT erhalten, der in seinem gehaltreichen Buche »Das Prätorium des Pilatus: die Frage gründlich und vorurteilsfrei behandelt hat. Es mag auch hier dahingestellt bleiben, ob das Prätorium des Bordeauxpilgers wirklich dem neutestamentlichen entsprach. Aber daß um das Jahr 333 die Trümmer des Prätatoriums da gezeigt wurden, wo später das Sultansbad sich befand und jetzt die unierten Armenier ein Grundstück haben, scheint mir durch ZACCARIA und MOMMERT sicher erwiesen.

Die Ortslage der *mehkeme*, die sich auch unten im Tale befindet, kommt nicht in Betracht. Denn wenn der Pilger seinen Standort bei der Grabeskirche einnahm, so lag der Platz der *mehkeme* weit hinter ihm, während er den Ausblick auf die Stelle der späteren Spasmakirche vor sich hatte.

Weiter ist das zwei Füße zeigende Mosaik unter der Spasmakirche zu berücksichtigen (Abbildung und Plan von MACALISTER, PEF *Quart.Stat.* 1902 S. 122—124 und bei MOMMERT, Prätorium des Pilatus, Tafel IV). Es ist nicht zweifelhaft, daß dieses Mosaik älter ist als die alte Unterkirche, also aus der Zeit vor 614 zu datieren ist; nur byzantinische Münzen sind dort im Schutte gefunden worden. Die katholische Legende hat das Mosaik als Abbildung der Füße Marias bezeichnet; Maria soll an jener Stelle gestanden haben, als sie Jesu auf seinem Leidenswege begegnete. MOMMERT weist aber nach, daß erst der Dominikaner RICCOLDUS DE MONTE CRUCIS (1255 oder 1294) eine solche Stelle kennt, an der Maria in Ohnmacht gefallen sei. Dagegen berichtet schon ANTONINUS VON PLACENTIA (570) von einem Steine in der Sophienkirche, in den die Füße Jesu bei der Gerichtsverhandlung sich eingedrückt haben sollen. Aus seinen Angaben (P. GEYER, *Itinera* S. 174 f.) geht klar hervor, daß die Sophien- oder Sapienkiakirche sich an der Stelle der späteren Spasmakirche befand. ANTONINUS kommt von Sion zur Marienkirche, von dieser zum Prätorium. »Dort befindet sich jetzt die Kirche der heiligen Weisheit vor den Ruinen des salomonischen Tempels. Unter der Straße läuft das Wasser die salomonische Tempelhalle hinab zur Siloahquelle ... Von da kamen wir zu dem Bogen, wo ein altes Tor der Stadt gewesen ist. An demselben Orte sind

faulige Wasser, wo Jeremias hinabgelassen wurde. Man erkennt ohne Schwierigkeit die bezeichneten Orte: an der westlichen Tempelmauer ging eine Leitung nach Siloah hinab, der Bogen ist der Ecce-homo-Bogen, der Behälter der fauligen Wasser der Doppelteich unter dem Kloster der Zionsschwestern. In der durch diese Angaben bestimmten Sophienkirche nun stand ein viereckiger Stein, der mitten im Prätorium gewesen sein sollte: auf diesen sei der Herr gehoben worden, als er von Pilatus verhört wurde, und seine Fußspuren seien darin geblieben. Von diesem Steine gingen Wunderheilungen aus.

Es liegt nahe, diesen Bericht mit dem Mosaik in Verbindung zu bringen: älter als jener Stein, bezeichnete das Mosaikbild Jesu Standort vor Pilatus. Der mächtig wuchernden Wundersucht der nachkonstantinischen Zeit Rechnung tragend, setzte man darüber den mit Fußindrücken versehenen wunderkräftigen Stein, den ANTONINUS sah. Nach der Zerstörung der Kirche durch die Perser soll der Stein auf den Sion gebracht worden sein. In der Akšamoschee wird bekanntlich jetzt ein Stein mit einem Fußabdrucke Jesu, im Felsendome ein anderer mit einem Fußabdrucke Muhammeds, früher aber Jesu gezeigt. Vielleicht sind das die beiden Teile des Steins, der durch die Temppler nach dem Tempelplatze verschleppt sein könnte.

Die Tradition, daß das Prätorium an jener Stelle im *wād* gestanden habe, scheint sich bis fast zur Kreuzfahrerzeit erhalten zu haben. Die Angaben eines Anonymus aus dem Jahre 1095 bilden geradezu eine Parallele zu denen des Pilgers von Bordeaux: *Ad portam Neapolitanam est praetorium Pilati, ubi Christus a principibus sacerdotum judicatus fuit. Inde non procul est Golgatha* (THEODORICI libellus, cui accedunt aliqu. brev. descr. T. S., ed. T. TOBLER 1865 S. 113 f.). Liegt hier auch eine Verwechslung der Vorgänge im Hause des Kaiphas und im Prätorium des Pilatus vor, so weisen doch die Ortsbestimmungen für das Prätorium wiederum auf den Platz der späteren Spasmakirche. Es ist unbegreiflich, wie BARNABÉ diese Stelle anführen kann, um zu beweisen, daß das Prätorium auf der Antonia zu suchen sei. Von der Antonia kann man weder sagen, daß sie nahe *ad portam Neapolitanam* gelegen sei, noch daß Golgatha nicht weit von ihr sei; vom Platze der Spasmakirche gilt beides.

Für die Geschichte der Grabeskirche wichtig sind folgende

Angaben: zur Linken seines Weges sieht der Pilger den Hügel (*monticulus*) Golgatha. Von dort (*inde*) etwa einen Steinwurf weit ist die Höhle (*cripta*), wo Christi Leib begraben war und am dritten Tage auferstand; ebendasselbst ist kürzlich auf Konstantins Befehl eine Basilika gebaut worden, das heißt eine Kirche, von wunderbarer Schönheit, mit Zisternen an der Seite und einem Bade an der Rückseite, wo die Kinder getauft wurden. Was umschloß nach diesen Angaben die damalige Grabeskirche?

Erstens ist festzuhalten, daß der Pilger von einem Hügel Golgatha spricht. MOMMERT (Golgatha und das hl. Grab S. 57) meint, daß es jedem Unbefangenen auf den ersten Blick einleuchte, daß hier von keinem wirklichen Hügel die Rede sein könne, schon weil der Ort innerhalb einer Kirche sich befinde. Aber das ist eine *petitio principii*. Es ist eben fraglich, ob das »Felsenmonument Golgathas« in der konstantinischen Grabeskirche lag. Mit besserem Rechte wird man sagen, daß bei dem Worte *monticulus* jeder Unbefangene nicht an einen nur 4½ bis 5 Kubikmeter haltenden Felsen, sondern an einen wirklichen Hügel denkt.

Zweitens ist zu betonen, daß der Wortlaut des Itinerariums nicht auf eine Golgatha umfassende Basilika führt. MOMMERT (die hl. Grabeskirche S. 25) macht darauf aufmerksam, daß das Messen nach Steinwurfsweite andeute, Golgatha und das hl. Grab seien nicht von besonderen und getrennten Gebäuden umschlossen, sondern unter gemeinsamem Dache zu denken; andernfalls hätte das Maß des Steinwurfs als Entfernung von zwei Gebäuden bezeichnet werden müssen. Aber wenn nun weder Golgatha noch das hl. Grab von der Basilika überdeckt waren? Mochte dann das eine oder das andere offen liegen oder in ein kleines Gebäude eingeschlossen sein, jedenfalls konnte der Abstand recht wohl nach dem sehr ungenauen Maße eines Steinwurfs angegeben werden. DE VOGÜÉ (*Les églises de la Terre Sainte* S. 131) und mit ihm MOMMERT meinen, der Ausdruck *ibidem*, vom Standorte der Basilika gebraucht, beziehe sich ebenso auf den Golgatha-Hügel als auf die Grabesgrotte. Will man sich aber genau an den Wortlaut halten, so ist er nur auf die *cripta* des Grabes zu beziehen: *inde quasi ad lapidem missum est cripta .... ibidem ... basilica facta est*.

Drittens ergeben diese Worte durchaus nicht, daß die



Basilika sich über der Grabeshöhle befand. Man erwartete dann einen ganz andern Ausdruck: *supra*. Das Wort *ibidem* zeigt, daß die Basilika auf demselben Platze wie die Höhle war.

Der Pilger sagt viertens, daß an der Seite der Basilika Wasserbehälter waren und ein Taufbrunnen dahinter (*a tergo*). Mit Recht weist MOMMERT (die hl. Grabeskirche S. 216) SEPPS Versuch ab, die Behälter, die der Pilger in der Mehrzahl nennt, mit der Helenazisterne zu identifizieren. Dagegen tut er dem Texte selbst Gewalt an, wenn er die Taufkapelle »hinter« der Basilika auf seinem Plane an die Südseite verlegt; so hätte sie vom Standorte des Pilgers aus nicht hinter, sondern neben der Basilika gelegen. Will man nicht mit MANSSUROV einen Irrtum des Pilgers annehmen, wozu kein Grund vorliegt, so muß man wie TOBLER, BOCK, GERMER-DURAND die Anordnung von Ost nach West so feststellen: Basilika, Atrium oder freier Platz mit Taufstelle, Anastasiskapelle.

Wenn man diese Anordnung, die allein dem Wortlaute des Itinerariums entspricht, festhält und die erstgenannten drei Punkte nach ihr betrachtet, so ergeben sich die Konsequenzen, die auf dem Plane GERMER-DURANDS gezogen sind: östlich die Basilika, dann hinter ihr ein freier Platz mit dem traditionellen Golgatha und mit der Taufstelle, endlich ganz im Westen die Anastasiskapelle. Auch das Bild der Grabeskirche auf dem Mosaik von Madeba zeigt diese Anordnung.

Nach diesen Angaben über die Stadt macht der Pilger noch einige Mitteilungen über deren nächste Umgebung. Er geht zum Osttore hinaus, um den Ölberg zu ersteigen, und überschreitet dabei das »Tal Josaphat«. Zum ersten Male wird hier das Kidrontal als das Tal Josaphat bezeichnet. Nach dem Pilger von Bordeaux wird der Name allgemein gebraucht.

Auf seinem Wege zum Ölberge sieht der Pilger links, »wo Weinberge sind«, den Felsen, wo Judas Jesum verriet. Man erkennt sofort die Stelle, an der sich jetzt das Mariengrab und die Stätte der Agonie befindet. Rechts, wo jetzt das lateinische Gethsemane liegt, führt der Pilger die Palme an, von der die Kinder beim Einzuge Jesu Zweige abhieben. Über die Gebetsstätte von Gethsemane sagt er nichts; nach Angabe der SILVIA [385] lag sie weiter oben. Im Tale erwähnt der Pilger noch zwei Grabmäler »von wunderbarer Schönheit«, das des Propheten

Jesaias und das des Königs Hiskia: wohl das jetzige Zacharias- und Absalomsgrab.

Auf dem Ölberge wird die Konstantinsbasilika genannt, auf dem Platze errichtet, wo der Herr vor der Passion die Jünger lehrte. SILVIA (355) nennt die Kirche »Eleona«. Aus ihren Angaben geht hervor, daß die Kirche über der Höhle errichtet war, in der die Belehrung der Jünger stattfand. Offenbar meinte der Pilger eine bestimmte Rede, nämlich Matth. 24, 3 ff. SILVIA teilt mit, daß der Bischof am Mittwoch der Karwoche in dieser Höhle eine mit Matth. 24, 4 beginnende Lektion las. Doch kam auch schon in jener Zeit die Meinung auf, daß es Gewohnheit Jesu war, dort die Jünger zu lehren (SILVIA S. 54, 31: *in qua spelunca solebat dominus docere discipulos*).

Auffällig ist es, daß der Pilger von der Stätte der Himmelfahrt schweigt. ZAHN (N. kirchl. Ztschr. 1899 S. 419 f. Anm. 1) sucht dieses Schweigen dadurch zu erklären, daß er auf EUSEBIUS verweist, nach dessen Angabe (*Vita Const.* III, 43, 3) die Eleonakirche zum Gedächtnis der Himmelfahrt erbaut wurde. Es bleibt aber fraglich, ob der Pilger von dieser Bedeutung der Kirche hörte, ja man müßte erwarten, daß, wenn er von ihr gehört hätte, er sie erwähnt haben würde. EUSEBIUS selbst kennt aber schon 345 eine andere Tradition, nach welcher die Himmelfahrt vom Gipfel des Ölbergs aus geschah (*Demonstr. Evang.* VI, 18, 2SS). Die Überlieferung schwankte also. Zur Zeit der SILVIA aber ist sie fixiert. Auf dem Gipfel des Ölbergs zeigte man damals eine Stelle »Imbomon« als die der Himmelfahrt, und noch später wurde dort eine Kirche errichtet. Vielleicht meint der Pilger dieselbe Stelle, wenn er berichtet: »Nicht weit von da (von der Basilika Konstantins) ist ein Hügel, wohin der Herr ging, um zu beten, und es erschien ihm dort Moses und Elias, als er Petrus und Johannes mit sich führte«. Das Schweigen über die Himmelfahrt läßt sich kaum anders erklären, als daß der Pilger die Verklärung mit ihr verwechselte.

Es erübrigt noch, nach den vorstehenden Untersuchungen ein Gesamtbild vom Jerusalem des Jahres 333 zu entwerfen.

1. Unterschieden werden Jerusalem, das aus der Stadt und dem Tempelbezirke besteht, und der Sion, der Südwesthügel.

2. Der südliche Teil des Sion mit dem Platze des Kaiphashauses liegt außerhalb der Mauern. Der nördliche Teil mit der

Davidsburg ist von Mauern umgeben und hat der römischen Besatzung als Lager gedient. Die Nordmauer dieser Befestigung bildet zugleich die Südmauer der Civilstadt.

3. Die Mauern der Civilstadt entsprechen im übrigen ungefähr den jetzigen. Erwähnt werden zwei Tore, die *porta Neapolitana* und das Osttor. Doch müssen wenigstens noch zwei andere vorhanden gewesen sein, da der Pilger »Jerusalem« im Südwesten verläßt, um nach »Sion« hinaufzugehen, und den ummauerten Teil des »Sion« entweder im Süden oder bei der Davidsburg im Westen betritt.

4. Der Siloahteich liegt außerhalb der Stadt. Ist die Bezeichnung *iuxta murum* echt, so ist keinesfalls die damalige Stadtmauer damit gemeint.

5. Die aufgeführten Heiligtümer stehen in Beziehung zur alt- oder neutestamentlichen Geschichte. Marienheiligtümer fand der Pilger im Jerusalem des Jahres 333 nicht.

## Studien aus dem Deutschen evang. archäolog. Institut zu Jerusalem.

### 9.

#### Neugefundene Gewichte.

Von Prof. D. Dalman in Jerusalem.

Die Ausgrabungen MACALISTERS in *abu schūsche* (Gezer) haben unsere Kenntnis der Gewichte des alten Palästina wesentlich erweitert. Er fand 1903 eine Serie von torpedoförmigen Basaltgewichten ohne Inschriften, von denen er PEF 1903 S. 195 die Skala aufstellte:

|                             |                                |
|-----------------------------|--------------------------------|
| 5 Sekel = 92,65 g,          | $\frac{3}{4}$ Sekel = 13,43 g, |
| $2\frac{1}{2}$ » = 44,92 g, | oder 13,05 g,                  |
| 1 » = 19,16 g,              | $\frac{1}{4}$ » = 5,25 g.      |

Ein Gewicht von 3,50 g wird von MACALISTER nicht in die Skala eingeordnet. Es würde in ihr  $\frac{1}{5}$  Sekel repräsentieren. Siehe aber auch  $\frac{1}{2}$  Sekel der zweiten Reihe (unten).

Der Schwere nach werden hierher gehören müssen die drei mit נצח beschriebenen kuppelförmigen Gewichte, welche BLISS in *tell zakarija* gefunden und CLERMONT GANNEAU in *Recueil d'Archéologie Orientale* IV S. 24 ff. besprochen hat. Sie wiegen nach GANNEAU 10,21, 9,5 und 9 g, nach BLISS-MACALISTER, *Excavations in Palestine* S. 145: 10,21, 10, 9,15 g, entsprechen also der Hälfte von 1 Sekel.

Zu einer anderen Reihe von Gewichten hat GUTHIE 1851 zwei erste Beispiele in Kuppelform von 24,5 und 46 g gefunden, siehe ZDPV 1852 S. 373 f. Weitere Funde von BLISS und MACALISTER haben dem letzteren die Möglichkeit gegeben, auch hier eine Skala aufzusetzen und zugleich die GUTHIE dunkel gebliebenen Inschriften der Gewichte zu deuten. Folgende Reihe entsteht hier:

|                     |    |                                            |
|---------------------|----|--------------------------------------------|
| $\frac{1}{3}$ Sekel | LL | = 3,84 g,                                  |
| 1                   | »  | 8  = 11,3 g,                               |
| 2                   | »  | 8   = 24,5 g,                              |
| 3                   | »  | = 34,78 g,                                 |
| 4                   | »  | 8L = 44,6, 45,5, 46 g,                     |
| 8                   | »  | 8⊥ = 90; 91,31; 91,43; 91,47; 91,89; 93 g, |
| 16                  | »  | = 180,11 g.                                |

MACALISTER, der PEF 1904 S. 209 ff., 355 ff., 1905 S. 192 f. diese Gewichte bespricht, weist für das Zeichen 8 die von FLINDERS PETRIE vorgeschlagene und von ihm dann wieder aufgebene Erklärung durch 8888 (abgekürzt 8) ab, ohne eine andere Deutung zu versuchen. Jedenfalls ist es ein Zeichen für שקל und nur die Entstehung desselben ist dunkel. Bemerkenswert sind die Zahlzeichen für  $\frac{1}{3}$ , 4, 5, welche LIDZBARSKI im »Handbuch der nordsemitischen Epigraphik« noch nicht in der Zahlentafel aufführt.

Hierher gehört auch ein von TORREY (*Journal of American Oriental Society* 1903 S. 205 ff., s. PEF 1904 S. 179) besprochenes Gewicht von 5,8698 g mit der Inschrift בקע (bèk'a'). Das ist der Gen. 24, 22, Ex. 38, 26 unter dieser Bezeichnung erwähnte Halbsekel.

Dagegen stimmt nicht mit dieser Skala ein ebenfalls von MACALISTER gefundenes Gewicht von 6,11 g, dessen Inschrift er als רבע »Viertel« deutet. Er möchte es als die Hälfte des נצח-Gewichtes der ersten Skala ansehen. Indes die Inschrift, die



nicht vollständig erhalten zu sein scheint, kann so nicht gedeutet werden. Auch das Gewicht will sich in jene Skala nicht fügen. Es hat deshalb schon ARMSTRONG (PEF 1904 S. 211 Note 1) vorgeschlagen, בָּקָה zu lesen, was gewiß das Richtige trifft. Das auffallend schwere Gewicht wird überboten und die Lesung

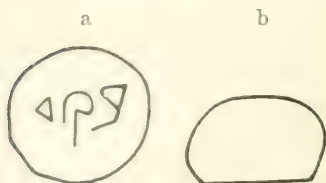


Abb. 4. Ein Halbsekel aus der Gegend von schet fül. a Ansicht von oben. b Durchschnitt in der Größe des Originals.

ARMSTRONGS bestätigt durch ein Gewicht, das mir ein Bauer auf dem *rās šalāh* bei *schāfāt* gab, als dort auf seinem Felde gefunden (s. Abb. 4). Es ist kuppelförmig mit 1,5 cm Durchmesser an der Grundfläche und 1,1 cm Höhe. Das Material ist ein gelblicher Stein mit bräunlichen Adern. Auf der Wölbung befindet sich eine wohl-

erhaltene Inschrift, die nur als בָּקָה gelesen werden kann, obwohl das ק durch Verlängerung seines Bogenstriches auf der linken Seite eine ungewöhnliche Gestalt erhalten hat. Das Gewicht beträgt 6,65 g. Der Ganzsekel wäre also hier zu 13,30 g voranzusetzen.

Serie 1 entspricht dem babylonischen Silbersekel nach schwerem Gewicht (21,8 g), Serie 2 demselben Sekel nach leichtem Gewicht (10,9 g). Dagegen scheinen die letzten beiden Halbsekelgewichte nach dem phönizischen Silbersekel von 14,5 g LEHMANN, Das altbabylonische Maß- und Gewichtssystem, in *Actes du VIII. Congr. Int. des Orient., Sect. I* normiert zu sein, wenn sie auch auffallend klein und also nicht vollwichtig gewesen sind. Da ein Halbsekel die vom Gesetz geforderte jährliche Abgabe der Israeliten an das Heiligtum gewesen ist (Ex. 30, 13 ff.), erhellt, welche Bedeutung die richtige Abwägung der entsprechenden Quantität Silber hatte. Die geprägten Halbsekelstücke in Silber wiegen etwa 7,1 g.

### Berichtigung zu ZDPV 1905 S. 169.

In der Unterschrift zur Abb. 2 in ZDPV 1905 S. 169 muß es heißen: rechts im Hintergrunde der Anfang des *wādī abu dschād*, im Vordergrund der Eingang zum *wādī habbe*.

DALMAN.

## Bücherbesprechungen.

*Mommert, Carl, Die heilige Grabeskirche zu Jerusalem in ihrem ursprünglichen Zustande. Mit 22 Abbildungen im Texte und 3 Kartenbeilagen. Leipzig, E. Haberland. 1898. VIII u. 256 S. 50. 5,50 M.*

Auf diese wertvolle Schrift ist schon in den MuN 1899 S. 31 kurz hingewiesen worden. Wenn sie hier einer eingehenderen Besprechung unterzogen wird, so geschieht dies nicht nur angesichts des beachtenswerten Materials, das in ihr aufgespeichert ist, sondern vor allem, weil der Verf. in den wichtigsten Fragen eigene, wesentlich neue Wege geht, und damit uns herausfordert, diese auf ihre Richtigkeit zu prüfen.

M. ist viermal in Jerusalem gewesen 1879, 88, 96 und 97, und hat an Ort und Stelle die genauesten Untersuchungen und Messungen angestellt. Er ist daher instande gewesen, den grundlegenden Plan SCHICKS aus d. J. 1885 (ZDPV 1885, Taf. VII) an einzelnen Stellen zu berichtigen. Der unserem Buche beigelegte verbesserte SCHICKSsche Plan darf daher als der beste, zur Zeit allein zuverlässige angesehen werden. M. hat vor allem die ursprünglichen Terrainverhältnisse richtiger als SCH. zur Darstellung gebracht (s. den Längendurchschnitt des Terrains der Grabeskirche auf Taf. 2 und vgl. besonders S. 97, 107 ff. auch MuN 1898 S. 42 ff.). Er hat ferner in seiner bekannten gründlichen Weise die Literatur vollständiger herangezogen als irgend einer seiner Vorgänger (u. a. eine erschöpfende Übersicht der bisher aufgestellten Theorien über den Constantinischen Bau gegeben), freilich auch sein Buch mit massenhaften wörtlichen Auszügen aus den angezogenen Schriften beschwert und das Studium desselben dadurch wesentlich erschwert; er hat leider auch in einer scharfen Form Kritik an seinen Vorgängern geübt, wie sie sich mit der Pietät, die wir Forschern wie ROBINSON, TOBLER und GILDEMEISTER schulden, nicht verträgt (vgl. S. 183, 184, 201 u. ö.).

Eine ganze Reihe von Fragen, die den Constantinischen Bau betreffen, dürften jetzt ihre endgültige Erledigung gefunden haben. Ich rechne dazu, 1) daß der Bau der Initiative Constantins und nicht seiner Mutter Helena zuzuschreiben ist; 2) daß er im Jahre 326 begonnen hat und 336 zum Abschluß, bezw. zur Einweihung gekommen ist; 3) daß der Constantinische Bau von der Westseite der heutigen Rotunde bis zu den bei den russischen Ausgrabungen in den Jahren 1883 und 87 gefundenen <sup>1</sup>/<sub>zu den Propyläen des Constantinischen Baues gehörigen Säulenresten am *süß ez-zēt* reichte; 4) daß die Anastasis eine volle Rotunde (nicht ein Halbrund) darstellte; 5) daß die Apsis (das Hemisphärion der Basilica bei der heutigen Helenakapelle, nördlich von der Kreuzauffindungskapelle anzusetzen ist; 6) daß die Ausdehnung des Atriums östlich von dem *βασιλικῆς νεώς* und die Anlage der Propyläen von M. richtig angesetzt sind<sup>1</sup>); 7) endlich, daß die Grabeskirche außerhalb der sogen. zweiten Mauer zu liegen kommt, also die wirkliche Stelle des heiligen Grabes und Golgathas bezeichnen kann — freilich nicht muß. Auf die Frage der Echtheit des heiligen Grabes und Golgathas ist M. nicht eingegangen<sup>2</sup>). Ihre Beantwortung hängt meines Erachtens in erster Linie davon ab, ob zur Zeit Constantins eine sichere Tradition vorausgesetzt werden darf, die Beantwortung dieser Frage aber vor allem davon, ob die uns überlieferten Bischofslisten von Jerusalem zuverlässig sind (vgl. aber über dieselben TH. ZAHN, Forschungen VI, 281 ff.).</sub>

<sup>1</sup> Vgl. zur Anlage des Atriums und der Propyläen die völlig analoge Anlage des von Constantin errichteten Kirchenbaus in Tyrus, der im Jahre 314 eingeweiht wurde, EUSEB. *Hist. eccl.* X, 4.

<sup>2</sup> Er bestreitet nur, und mit vollem Rechte, die Ansicht von CLOS, daß das echte Grab südlich von der heutigen Anastasis zu suchen sei.

Gegen die Anschauungen M.s über die Errichtung des Gesamtbaues im einzelnen werden gerechte Bedenken zu erheben sein. Es handelt sich hier zunächst um die Auslegung des Berichtes des EUSEBIUS *Vita Const.* XXX — XL., und da steht es nicht so einfach, wie M. gelegentlich behauptet (S. 188), man müsse nur »etwas Griechisch verstehen, um den EUSEBIUS richtig übersetzen zu können und sich nicht durch fehlerhafte Übersetzungen irre leiten zu lassen«. Der für unsern Geschmack geschraubt-rhetorische Stil des EUSEBIUS — es ist der seiner Zeit charakteristische Stil — ist nicht überall so ohne weiteres vorstellbar, gewiß keine »krystallhelle Urquelle« (S. 124), daß nicht jedem Philologen Zweifel an der Auffassung im einzelnen kommen könnten, ja müßten. Der Text, der M. vorlag, ist recht ungenügend. Denn M. hat einfach den Text des VALESIUS und MIGNE abgedruckt, ohne an irgend einer Stelle Zweifel an seiner Richtigkeit zu äußern. Es darf auch nicht unerwähnt bleiben, daß der Abdruck, den M. bietet, durch unzählige Druckfehler von denen nur ein Teil in den Nachträgen berichtigt ist) und eine unzulängliche Interpretation geradezu entsetzlich verunstaltet ist. Wir besitzen jetzt in der Ausgabe von J. A. HEKEL in der Berliner Ausg. der griechischen Schriftsteller der ersten 3 Jhrh., Euseb. Bd. I, 1902, einen zuverlässigen Text, der auch für unsere Fragen nicht ohne Ertrag ist, und in dem Buche von JOSEF STRZYGOWSKI *Orient oder Rom*, Leipzig 1901, das sich vielfach polemisch gegen M. wendet, eine neue Erörterung des Constantinischen Baues auf Grund des Berichtes des EUSEBIUS von großem Wert.

Es sollen hier nur zwei Hauptfragen erörtert werden<sup>1</sup>: in beiden muß ich mich entschieden gegen M.s Behauptungen erklären.

1. M. leugnet, daß zwischen Anastasis und Basilica ein Atrium eingeschaltet gewesen sei, wie bisher fast allgemein angenommen wurde, Constantin habe vielmehr nur »eine einzige Kirche, die Basilica« errichtet, welche die Stätte der Auferstehung und der Kreuzigung in sich vereinigte: »der von EUSEBIUS erwähnte große freie Platz am h. Grabe .... lag rings um das h. Grab herum und entspricht dem großen freien Platze unter der Kuppel der heutigen Rotunde« (S. 170). Aber wie stimmt das zu der Schilderung des EUSEBIUS? Nach der Beschreibung der Anastasis in c. 34 setzt sich in c. 35 die Schilderung des Gesamtbaues so fort: διαβόλαι δ' ἔστις

<sup>1</sup> Auf manches andere einzugehen würde zu weit führen. Ich erwähne nur beiläufig folgendes: S. 126 *fin.* fehlt im griechischen Text ein ganzer Satz. — S. 128 Anm. 1 Z. 2 ist zu lesen: *πύμα δ' ἡ αἰωνίου πύμας γέμον, τὸν μαγνὸν σωτήρα τὴν κατὰ τὸν βασιλεὺς περιέχον τοῦτον, πύμα θεοπέριον* (der Satz kehrt fast wörtlich wieder *de laud. Const.* IX, 16: *τὸ σωτήριον μαρτύριον αἰώνων εὐαγγελίου ... παρρησίᾳ νεὸν τε ἄγιον ... πύμας τε πύμας αἰωνίου γέμον αὐτὰ τὸν μαγνὸν σωτήρα τὴν κατὰ τὸν βασιλεὺς τοῦτον λόγος παντὸς χρηστεύων ἔτιμα καὶ κοινισσάτω*). Die Übersetzung müßte lauten: »Zuerst ... schmückte er führte er prächtig aus ... die heilige Grotte ... eine hochehrwürdige Denkstätte ewigen Gedächtnisses war sie, die Siegeszeichen des großen Erlösers über den Tod einschließend«. — c. 38 bedeutet *τοῦτον δ' ἄκτιστος τὸν νεκρῶσαν τὸν παντὸς ἡμωσιν* nicht »dieser, der nicht erschaffen und doch der Tod bringende für alle uns« (wie M. übersetzt), sondern »dieser, der den Tod überwindet, der die Toten auferweckt«. — c. 39 heißt es: *ἑξέθη δ' ἡσαν ἐν ταύτῃ πύμα ἑκατὸν καὶ ὀκτὼ πρόβατα καὶ ἐπὶ ταύτῃ, καὶ ἐν πάσιν αὐτῶν πύμα*. Das übersetzt M. »Es standen nicht in seinem Texte: »Es waren aber hier zu beiden Seiten des Atriums zunächst ein äußerer *sic* Vorhof, dann Säulenhallen und als letztes Glied (des Baues) die Hofstore«. Die richtige Übersetzung dürfte sein »Es waren aber daselbst zu beiden Seiten (der N.- und S.-Seite) Außenhallen und ein erster Vorhof mit Säulenhallen auf demselben, und zuletzt am weitesten nach O. die Hofstore« die, wie es weiter heißt, den Eingang von der Marktgasse her vermittelten).



ἐπὶ παμμεγέθῃ γῶνι εἰς καθάρην αἰθρὴν <sup>1)</sup> ἀναπεπταμένον, ὅτι δὲ ἡθὺς λαμπρὸς κατεστρωμένος ἐπὶ ἐδάφους ἐκείνου, μακροὶ περιδρόμοι στοῶν ἐκ ταυτέων περιγόμενοι. Das wird mit STRZYGOWSKI zu übersetzen sein »Da ging sie die φησὶς des Kaisers über zu dem großen Platze, der sich dem freien Himmel öffnete. Diesen, umgeben auf drei Seiten von hohen umlaufenden Säulenhallen, schmückte am Boden glänzender Marmorbelag«. Der Ausdruck ἐκείνου ἐδάφους κτλ. beweist doch dafür, daß die Schilderung der Anastasis abgeschlossen ist, und daß das παμμεγέθῃ γῶνι, indem die Beschreibung der örtlichen Reihenfolge nachgeht, nicht einen Teil der Anastasis bedeuten kann, sondern zwischen Anastasis und Basilica anzusetzen ist. Dem entspricht es, wenn es c. 36 initio heißt: τῷ γὰρ ἀπεναντίας πλάττω τῶν ὁρίων, ὅτι πρὸς ἀνατολὰς ἵστατο εἶδος, ὃ βραχέως συνήπτα νότι. Denn das bedeutet nicht, wie MOMMERT will, daß die Basilica an die vierte Seite der Anastasis angrenzte, sondern, daß der βας. νότις sich an die dem ὁρίων der Grabgrotte, d. i. die Anastasis, gegenüberliegende Seite des Vorhofes des παμμ. γῶνι, anschoß, der Vorhof war nur auf drei Seiten mit Säulenhallen umgeben. Auch die Kapitelüberschrift c. 35 ἐκασταὶ αἰθρῆς καὶ στοῶν versteht unter dem παμμ. γῶνι ein Atrium<sup>2)</sup>. Für die Richtigkeit dieser Deutung spricht vor allem c. 39, wo mit den besten Handschriften zu lesen sein wird: εἰδὼν δὲ ποσόντων ἐπὶ τῆς πόρῃ τῶν νεῶν κεκρίσας εἰσόδους αἰθρῶν διετάχθησαν ἅλλοι gemeint ist das nach dem Markte zu gelegene, von den Propyläen abgeschlossene Atrium: also ein zweites Atrium! Das erste war eben das c. 35 geschilderte.

Ganz ähnlich war — worauf STRZYGOWSKI 142 aufmerksam gemacht hat — die Anlage des Domes von Parenzo, der in seiner ersten Anlage auf Constantins Zeit zurückgehen dürfte. Auch hier »die Basilica, das Atrium und, der Basilica gegenüber, das an Stelle der Grabesrotunde getretene Baptisterium, dessen Umfassungsmauern ebenfalls in die Säulenhallen des Atriums einschneiden«.

MOMMERT stützt sich ferner auf die Zeugnisse derer, die den Bau Constantins vor seiner Zerstörung noch gesehen haben. Er ist aber hier offenbar von den unklaren, mehrdeutigen Stellen ausgegangen, um seine Auffassung der Sache den an und für sich völlig klaren Zeugnissen aufzuzwingen. Völlig unmißverständlich ist vor allem der Bericht der PEREGRINATIO SILVIAE AQUITANAE: »quia ipse locus subdivanus est, id est quasi atrium valde grandis et pulchrum satis quod est inter Cruce et Anastasi«, also zwischen (nicht innerhalb, einen Teil der Anastasis bildend) der Anastasis und der über Golgatha errichteten Basilica vgl. STRZYGOWSKI 141). — PETRUS DER IBERER unterscheidet deutlich St. Golgotha und St. Tombau und berichtet unmißverständlich »St. Hélène construisit des églises et des temples sur le Sépulture de Notre-Seigneur et sur le sommet du Golgotha«. Das wird kein Unbefangener mit M. von verschiedenen Räumlichkeiten ein und derselben Kirche verstehen. — Der BREVARIUS DE HIEROSOLYMA weiß geradezu von einer »ecclesia in rotunda posita« zu berichten, welche über dem h. Grabe erbaut war, der »Sancta Resurrectio«, was M. freilich als »Sanctuarium der Auferstehung« innerhalb der Basilica deutet. — Die kurze Notiz des PILGERS VON BORDEAUX M. 24f. lautet viel zu unbestimmt, um auf sie sichere Schlüsse zu bauen, und dasselbe

<sup>1)</sup> Die Lesart aller Handschriften εἰς καθάρην αἰθρὴν ist sicher nicht die ursprüngliche. Daß αἰθρὴν hier atrium bedeute (HEIKEL 271 c., ist ausgeschlossen. Man könnte αἰθέρα vermuten αἰθρὴν = »freier Himmel« ist auch nicht durch αἰθρὸς αὐτῇ »unter freiem Himmel befindlicher Hof« gerechtfertigt; besser wohl noch εἰς καθ. ἀέρα; denn in der Beschreibung der von Constantin in Konstantinopel errichteten, den Aposteln geweihten Grabeskirche heißt es Vita Const. IV, 59: ἀπὸ δὲ τούτων ἰδὲν νεῶς, αἰθρὸς ἣν αὐτῇ παμμεγέθῃ εἰς ἀέρα καθάρην ἀναπεπταμένη, ἐν τετραπλεύρῳ δὲ ταύτῃ στοῶν διετάχθη.

<sup>2)</sup> Die Kapitelüberschriften, die in allen besseren Handschriften nicht innerhalb des Textes stehen, sind allerdings sicher kein ursprünglicher Bestandteil des Textes, s. HEIKEL p. CIII.



gilt von den Bemerkungen bei HIERONYMUS S. 53 und EUCHERIUS S. 54. Ich kann auch nicht dem schon von DE VOGÜÉ hervorgehobenen Argumente, das sich M. wieder angeeignet hat, beistimmen, daß, weil CYRILL bei seinen Predigten, die er in der Constantinischen Basilica hielt, bald auf das heilige Grab, bald auf Golgotha seine Zuhörer hinweist, daraus folge, daß nur Ein, beide heilige Stätten umschließender Kirchenbau vorhanden gewesen sei. So konnte CYRILL rhetorisch auch sprechen, wenn ein Atrium zwischen Anastasis und Basilica eingeschaltet war. Übrigens steht sehr dahin, ob M. S. 401, die von SCHENGL aufgeführte Stelle *Catech.* XVIII, 33 richtig ausgelegt hat. Über des THEOPHILUS Bericht und die Mosaikkarte von Madeba wird weiter unten gehandelt werden. — Daß endlich für die Existenz eines Atriums zwischen Anastasis und Basilica auch die noch erhaltene Schilderung der Wiederherstellung des von Chosrau II im Jahre 614 zerstörten Constantinischen Baues durch MODESTUS 616—626 spricht, hat STRZYGOWSKI S. 142 f. gegen M. nachgewiesen.

2. Die zweite anfechtbare Behauptung M's ist die, daß EUSEBIUS nichts sage über die Emporen der Basilica, während bisher wohl allgemein zugestanden war, daß der Text des EUSEBIUS so auszulegen sei. Es heißt c. XXXVII: ὅμοι δ' ἑκατέρω τὰ πλεονά διπλῶν στοῶν, ἀναγείων τε καὶ καταγείων, διδόνται παραστάδες τῷ μήκει τοῦ ναοῦ συνεξετέλειοντο χορῶν καὶ αὐταὶ τοῦς ὀπισθοῦς περικυβήσαντες ὅτι αἱ πρὸν ἐπὶ προσώπου τοῦ οἴκου κίονες παρεμείβεον ἐπιτείοντες αἱ δ' αὖτο τῶν ἐμπροσθεν ὑπὸ πτερύσσιν ἀναγείοντο. Das übersetzt M. »Zu beiden Seiten erstreckten sich nach der Länge der Kirche zwei Säulenreihen, von denen die einen oben über der Erde, die anderen aber unten auf der Erde standen und die je zwei Seitenschiffe bildeten, deren Decken reich geschnitzt und vergoldet waren. Von diesen Säulenreihen stützten sich diejenigen, welche die Wände des Gebäudes entlang hinliefen, auf sehr hohe Sockel, die andern aber, die nach innen vor diesen standen, erhoben sich auf einem Unterbaue, eine Übersetzung, die sicher nicht den genauen Sinn des Textes wiedergibt, zum Teil sogar unrichtig sein wird: διπλῶν στοῶν διδόνται παραστάδες wird sehr frei mit »zwei Säulenreihen, die je zwei Seitenschiffe bildeten« wiedergegeben; von »reich geschnitzt« steht nichts im Texte; κίονες endlich bedeutet nicht »Sockel«<sup>1</sup> sondern nur »Säule« ein Peristyl wird daher als περικύβων bezeichnet. Zweifellos richtig ist es, wenn M. den Text so versteht, daß es sich um eine fünfschiffige Kirche handelte, richtig gewiß auch, wenn er ἐπὶ προσώπου τοῦ οἴκου nicht vom Eingang des Gebäudes, sondern von den nördlichen und südlichen Außenwänden versteht — in der Auslegung aber der διπλῶν στοῶν, ἀναγείων τε καὶ καταγείων, διδόνται παραστάδες wird man ihm nicht folgen dürfen. M. versteht darunter je eine Säulenreihe »unten auf der Erde« d. i. auf dem Niveau des Pflasters der Kirche, und je eine »oben über der Erde«, die so bezeichnet werde, weil auf den 4½ m über dem Boden der Kirche sich erhebenden Chorraum zu stehen kommend, der im O. über der Krypta der heutigen St. Helenakapelle lag. Hohe Sockel sollen bei den στοῶν κατέγειναι den Niveauunterschied zwischen dem Pflaster der Kirche und der Hochfläche des Chores ausgeglichen haben. Diese Auslegung wird dem Gegensatz von κατέγειναι und ἀναγείων schwerlich gerecht. Denn κατέγειναι (eigentlich »unterirdisch«) bezeichnet nur auf der Erde befindliches im Gegensatz zu über derselben befindlichem. So heißen bei Herodot die Strauße κατέγειναι im Gegensatz zu den in der Luft fliegenden Vögeln; sonst scheint das Wort nur belegbar zu sein von unteren Stockwerken: I. XX Gen. 6, 16 heißt κατέγειναι das untere Stockwerk der Arche; τὰ κατέγειναι sind bei DION. HAL. die Erdgeschosse im Unterschied von ὑπερώϊα wie κατωγέως, so κατέγειναι Gegensatz von ὑπερώϊον ist. In der *Vita Const.* III, 50 werden bei der Beschreibung des Kirchenbaues von Antiochien ὑπερώϊα τε καὶ κατέγειναι γυμνάσια unterschieden. Wenn nun an unserer Stelle von διπλῶν στοῶν, ἀνα-

<sup>1</sup>) Die παρεμείβεον κίονες, wie sie M. deutet, müßten 4½ m hoch gewesen sein! Vgl. STRZYGOWSKI 138 Note.

γείων τε καὶ καταγείων, διόρουμ παραστάδες die Rede ist, so bedeutet dies sicher: »doppelte Säulengänge von zweifachen Säulenhallen, die in zwei Stockwerken übereinander lagen«. Die παραστάδες<sup>1</sup> aber unterschieden sich so, daß die äußeren auf mächtigen Pilastern (λίθους) ruhten, während bei den inneren die stützenden Säulen nicht die Höhe der Pilaster der Außenhallen hatten, sondern auf Sockeln<sup>2</sup> ruhten. Daß aber Emporen in Constantins Bau nicht auffallen können, dafür vgl. STRZYGOWSKI S. 138 Note 3.

STRZYGOWSKI hat für die Emporen des Constantinischen Baues noch einen tatsächlichen Beweis an dem heutigen Bau der Grabeskirche beigebracht. Er hat von neuem die Aufmerksamkeit auf die heutige Fassade der Grabeskirche, als den »einzigsten bedeutenden Rest organisch gefügten architektonischen Schmuckes« gelenkt. Schon ADLER »Der Felsendom und die heilige Grabeskirche« hatte den auffallend schönen und abwechslungsreichen Schmuck dieser Fassade — insbesondere das Kranzgesims mit seiner dieses krönenden Sima, den die beiden Stockwerke in der Mitte der Fassade und den die Fensterbekrönung bildenden Fries — als ursprüngliche Bestandteile des Constantinischen Baues erkannt. MOMMERT spricht sich über diese Fassade gar nicht aus. Aber während ADLER noch meinte, daß dieser architektonische Schmuck von den Kreuzfahrern aufgefunden und bei Errichtung der Fassadenmauer mit verwandt worden sei, erweist STRZYGOWSKI — unter Vergleichung der bei DE VOGÜÉ abgebildeten Hauptfassade des Simeonklosters *ḥaḥat sim'an* und der Apsiswand der Kirche von Behio —, daß Frieze und Kranzgesims sich *in situ* befinden (denn sie bilden »organische Einheiten, nicht bunt zusammengewürfeltes Bruchmaterial«, das Ganze also »einen stehen gebliebenen Rest des Gründungsbaues« darstellt, und man das bisher nur deshalb nicht erkannt hat, weil es durch spätere Zusätze (z. B. den Säulenschmuck der Fenster und Tore) ein fremdartiges Aussehen erhalten hat. Ist dies richtig, dann ist anzunehmen, daß die Emporen der Basilica sich an den äußeren Mauern des Vorhofes zwischen Basilica und Anastasis zu letzterer hin und in derselben fortsetzten (s. STRZYGOWSKI 138 f.). Dann muß aber auch zu jenem Atrium von Süden her ein Eingang gewesen sein, wie ihn z. B. auch die PEREGRINATIO SILVIAE voraussetzt. Unter Voraussetzung jener Emporen dürfte sich auch der unklare Ausdruck in dem Berichte des THEODOSIUS erklären »*sub uno tecto est*« (s. u. t. totum est, wie M. schreibt, hat nicht der GILDEMEISTERSche Text, sondern nur der minderwertige *Cod. Wes-sobrunnensis*, zumal wenn man dem *Cod. Vaticanus* folgen dürfte, der deutlicher »*sub uno tecto decurrens*« bietet.

Schließlich sei noch mit wenigen Worten der Darstellung des Constantinischen Baues auf der Mosaikkarte von Madaba gedacht. M. behauptet S. 69 nur kurzweg, daß auch diese Darstellung einen einheitlichen Bau bezeuge und daß offenbar nicht zwei getrennte Kirchen dargestellt seien. In den MuN 1898 S. 27 bemerkt er ganz richtig, daß wir hier nur »eine mit wenigen dicken Strichen hingeworfene Ansicht des Gebäudes und des östlich vorgelagerten Atriums« vor uns haben. Daß der Künstler hier wie anderwärts nur andeutend verfahren ist, beweist schon der Umstand, daß er die Anastasis nur als Halbbrund dargestellt hat. Was aber bedeuten die zwischen Anastasis und Basilica liegenden Steine (vgl. ZDPV 1905 Taf. IV)? Gehören die je drei grünen Steine zur Nord- und Südmauer? Jedenfalls dürften die in der Mitte zwischen jenen liegenden vier schwarzen und zwei braunen Steine das Atrium zwischen Basilica und Anastasis andeuten; ich wüßte wenigstens keine andere Deutung für dieselben.

Kiel.

MÜHLAU.

<sup>1</sup> παραστάδες übersetzt HEIKEL 327 b mit »Pfeiler«. Aber haben denn Pfeiler ὀρόφους?

<sup>2</sup> Das seltene πεσσός (HEIKEL »Untersatz«) scheint sonst nur durch eine Stelle des STRABO belegbar.

*Fitzner, R., Beiträge zur Klimakunde des Osmanischen Reiches und seiner Nachbargebiete. I. Meteorologische Beobachtungen in Kleinasien 1902. Berlin 1904. 4<sup>o</sup>.*

Das vorliegende Heft der hier beabsichtigten Folge von Abhandlungen bringt in Tabellentextform die Monatsmittel der meteorologischen Beobachtungen des Jahres 1902: I. auf den Stationen der Anatolischen Eisenbahn Haidar Pascha bei 4 m. Meereshöhe, Geiwe 79 m., Biledjik 295 m., Eskişehir 722 m., Angora 850 m., Afium Karahissar (1006 m.), Konia 1027 m.) Luftdruckzahlen nur nach Aufzeichnungen von Barographen ausgewertet, Temperatur, Niederschlag, Bewölkung, Windrichtung, Windstärke: II. auf 61 kleinen Regenstationen der Smyrna-Kassaba-Eisenbahn; III. auf 11 Regenstationen der Zweiglinie Magnesia-Soma; IV. auf 26 Regenstationen der Smyrna-Aidin-Eisenbahn; V. auf 3 Regenstationen der Mersina-Adana-Eisenbahn, VI. die von Hrn. Dr. NAAE in Djarbekir (630 m.) am Tigris ausgeführten meteorologischen Beobachtungen.

Halensee.

M. BLANCKENHORN.

# Untersuchungen zur älteren Palästinaliteratur.

Von Dr. Peter Thomsen in Dresden.

## 1.

### Ptolemaeus.

(Hierzu Tafel III.)

Es ist eigentümlich, daß die Angaben des CLAUDIUS PTOLEMAEUS in seiner *Γεωγραφικὴ ὑφήγησις* über Palästina meines Wissens bisher noch nicht eingehender behandelt worden sind, abgesehen von verstreuten Notizen und Identifikationen in größeren Werken über Palästina. Es lohnt sich aber, einmal seinen Notizen genauer nachzugehen; dabei wird sich zeigen, daß auch in der vorzüglichen neuen Ausgabe von MÜLLER (Paris 1901; Buch V, Kap. 16—20 sind von C. Th. FISCHER bearbeitet noch gar manches unerwähnt oder unsicher geblieben ist <sup>1)</sup>).

Die für Palästina in Betracht kommenden Angaben finden sich in verschiedenen Rubriken, nach Ländern resp. Provinzen geordnet; nämlich:

I. Συρία: Kap. XIV. a. Φοινίκη: § 3 (die Küstenstädte); b. Φοινίκη: § 17 (πόλεις μεσόγειοι); c. Κοιλὴ Συρία καὶ Δεκάπολις: § 18.

II. Παλαιστίνη<ῃ> Ἰουδαία: Kap. XV. a. Die Küstenstädte: § 2; b. Ἰακλιαία: § 3; c. Σαμαρία: § 4; d. Ἰουδαία westl. vom Jordan: § 5; e. Ἰουδαία östl. vom Jordan: § 6; f. Ἰδομαία: § 7.

III. Ἀραβία Πετραία: Kap. XVI.

<sup>1)</sup> Benützt wurde folgende Literatur: A. SPRENGER, Die alte Geographie Arabiens als Grundlage der Entwicklungsgeschichte des Semitismus, Bern 1875. — E. H. PALMER, *the Desert of the Exodus*, Cambridge 1871. — R. BRÜNNOW und A. VON DOMASZEWSKI, Die Provincia Arabia, Band I. II, Straßburg 1904 und 1905. Die beiliegende Karte (Tafel III) wurde nach der Handkarte von FISCHER und GUTHIE gezeichnet, doch sind auch BRÜNNOWS Änderungen berücksichtigt.



Schon diese Übersicht und ein Blick auf die zugehörige Karte zeigt, daß **PTOLEMAEUS** die römische Provinzeinteilung zu Grunde legt, wie sie am Anfange des 2. nachchristlichen Jahrhunderts bestand. Dem scheint die Tatsache zu widersprechen, daß eine Reihe von Ortschaften mit Namen bezeichnet werden, die sie früher führten, damals aber mit neueren vertauscht hatten, so z. B. *Αἰῶν*, *Σαπυροῦρα* und andere. Das erklärt sich jedoch sehr einfach aus der Benützung weit älterer Quellen<sup>1)</sup>. Diese Quellen müssen aber zugleich Angaben über die Lage der betr. Orte enthalten haben, müssen also Itinerarien gewesen sein. In welcher Form sie vorlagen, ist allerdings sehr fraglich<sup>2)</sup>. Für Reisehandbücher spricht der Umstand, daß man oft aus der Reihenfolge der Ortschaften ohne weiteres einen Straßenzug ablesen kann; auf Kartenform scheint das Hinüberspringen von einer Straße zur andern zu weisen. Für die Küsten sind jedenfalls Segelbücher oder Fahrnanweisungen (gewöhnlich als *περίπλος* bezeichnet) anzunehmen. Selbstverständlich hat **PTOLEMAEUS** auch die ältere geographische Literatur benützt, doch gehe ich hier darauf nicht ein; manches mag er auch durch Erkundung an Ort und Stelle erfahren haben, wie **SPRENGER** (S. 7 ff. u. öfter anschaulich gezeigt hat. Jedenfalls wird sich zeigen, daß viele Angaben sich nur dann erklären und verstehen lassen, wenn man auf Straßen zurückgeht.

Nun hat **KUBITSCHKE**<sup>3)</sup> bereits darauf aufmerksam gemacht, daß **PTOLEMAEUS**, wie sich aus den langen Listen seiner Geographie erschen lasse, umfassend angelegte Straßenverzeichnisse benützt habe. Er fährt fort: »Sie zu analysieren und die Itinerarien, welche **PTOLEMAEUS** oder seine Vorgänger benützt hatten, zu rekonstruieren, vermögen wir nicht.« Im folgenden soll aber doch dieser Versuch gemacht werden. Es ist längst bekannt und von **KUBITSCHKE**<sup>4)</sup> wieder nachgewiesen, daß der sogenannte

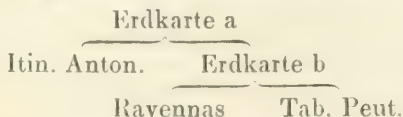
<sup>1)</sup> Vgl. W. KUBITSCHKE in Jahreshefte des österr. archäol. Instituts zu Wien VI S. 53.

<sup>2)</sup> KUBITSCHKE, ebenda V S. 51 meint, der Text des **PTOLEMAEUS** sei nach Karten gearbeitet.

<sup>3)</sup> Jahreshefte d. österr. archäol. Instituts V S. 22.

<sup>4)</sup> a. a. O. S. 50 f., 59.

ANONYMUS VON RAVENNA<sup>1)</sup> eine Karte ausgeschrieben hat, die eine andere Kopie von jener Karte war, von der uns eine Abschrift in der Peutingerschen Tafel erhalten ist. Auch das Itinerarium Antonini gehört in diesen Zusammenhang hinein, sodaß KUBITSCHKEK<sup>2)</sup> folgenden Stammbaum aufstellt:



Deshalb sollen die einzelnen Angaben des PTOLEMAEUS mit den Notizen der Tabula und des Itin. Anton. verglichen werden. Es wird sich dabei eine merkwürdige Übereinstimmung ergeben, vor allem zeigen, daß die Vorlage des PTOLEMAEUS, mag er auch für diese oder jene Notiz noch andre Quellen benützt haben, viel reichhaltiger, als die jetzige Tab. Peut.<sup>3)</sup>, aber ihr sehr ähnlich war.

Im folgenden sind sämtliche von PTOLEMAEUS erwähnten Ortschaften Palästinas mit seinen Längen- und Breitenangaben zusammengestellt und dazu die Ergebnisse der heutigen Messung vermerkt worden<sup>4)</sup>. Die Zahlen sind abgerundet, da ja PTOLEMAEUS selbst nur von 5 zu 5 Minuten rechnet. Ganz beiseite gelassen ist der Vergleich der Längenangaben, für den eine umständliche Rechnung nötig wäre. Schon aus den Breitenbestimmungen ergibt sich deutlich eine Verschiebung sämtlicher Orte nach Süden, woraus dann die eigentümliche Gestalt der Karten des PTOLEMAEUS folgt.

### I. Συρία.

Die meisten der hier genannten Ortschaften kommen für das eigentliche Palästina nicht in Betracht. Zu nennen sind hier nur:

1) RAVENNATIS ANONYMI *Cosmographia* et GUIDONIS *Geographia* edd. M. PINDER et G. PARTHEY, *Berolini* 1860.

2) a. a. O. S. 81.

3) Daß der Überschuß an Namen bei PTOLEMAEUS doch in diese Richtung weist, versucht die Übersicht S. 117 ff. anschaulich zu machen.

4) Ich sehe davon ab, die Angaben anderer Schriftsteller über die einzelnen Ortschaften mitzuteilen, da ich das an anderem Orte zu bieten gedenke.

1. Ἐλδύπεια 67°10' 33°15', heute *ez-zib*, 35°6' 33°3' [10 m. p.<sup>1</sup>].  
*Itin. Hieros.*: 24].

2. Πτελεμαίαι 66°50' 33°, heute *'akkā* 35°4' 32°55' [24 m. p.,  
EUSEB.: 9, *Itin. Hieros.*: 8. — Von Tyrus: 34, *Tab. Peut.* und *Itin.*,  
*Anton.*: 32].

3. Σαλαμινών 66°50' 32°55', heute *haiḫā el-'atīka* 34°59' 32°50' [8 m. p., *Itin. Hieros.*: 15].

4. Καρραγίδος ὄρος 66°25' 32°55'. Gemeint ist wohl das  
eigentliche Kap, also 34°57' 32°50' [25 m. p.].

5. Δορυά 66°30' 32°40', heute *anfūra* 34°55' 32°37' [16 m. p.  
Von Ptolemais 49, *Tab. Peut.*: 20].

6. Ναρζαζού ποταμός ἐκζούκκι 66°20' 32°35', vielleicht der *nahr*  
*el-dīḫr* 34°55' 32°36', denn für den *nahr ez-zerkū* ist die Ent-  
fernung von Caesarea zu klein [11 m. p.; bis Caesarea noch 6,  
Dora-Caesarea also 17, bei EUSEB.: 9].

7. Ἐζζαλκ 67°15' 33°, von MÜLLER identifiziert mit l'αζαζα  
bei JOSEPH. *bell. jud.* II, 21,7 u. öfter, heute *'arrābet el-baṭṭōf*  
35°20' 32°51' von Ptolemais 21 m. p., die Entfernung in der  
Luftlinie beträgt ca. 26 km.].

8. Καταρτία Πανίας 67°40' 33°, heute *bānījās* 35°41' 33°15'  
[von Tyrus 44 m. p., *Tab. Peut.*: 32].

Schon hier fällt auf, wie unzutreffend die Maße werden, je  
weiter die Orte von der Küste entfernt liegen. Noch deutlicher  
wird dies bei den Ortschaften aus

#### Κολκή Συρία καὶ Δεκάπολις.

1. Πλωπολίς 68°40' 33°40', heute *ba'albek* 36°11' 34°.

2. Ἀβίλα ἐπιτοκισμένη Λυσανίου 68°45' 33°20', heute *sūk wādī*  
*baradā* 36°7' 33°39' [25 m. p., *Tab. Peut.*: 32, *Itin. Anton.*: 35].

[3. Σααβα 69°20' 33°25', nach MÜLLER *lebwe*].

4. Ἡζ 68°30' 33°, heute *hīne* 35°58' 33°21' [von Damaskus  
26 m. p., in der Luftlinie ca. 35 km].

5. Δαρμαζός 69°33°, heute *dimaschk* oder *esch-schām* 36°31' 33°34' von Abila 29 m. p., *Tab. Peut.* u. *Itin. Anton.*: 18. Die  
Summe Heliopolis-Abila + Abila-Damaskus stimmt ziemlich].

<sup>1</sup> Die in Klammern stehenden Zahlen geben, wo nichts Näheres bemerkt  
ist, die Entfernung von dem vorhergehenden Orte im ersten Falle von Tyrus)  
in rom. Meilen, nach den Längen- und Breitenangaben berechnet, an. Zum  
Vergleich stehen andre Nachrichten daneben.

6. Σαρραλῖς 67° 30' 32° 30'. MÜLLER will dafür Σαρραλῖς oder Σαραλῖς lesen mit Verweis auf JOSEPH. *antl.* V, 5, 1; *bell. jud.* III, 10, 7 und sucht den Ort anscheinend am *wādī es-samak*. Viel näher liegt es, an Ἰσραὴλ bei JOSEPH. zu denken, das heutige *dschamle* 35° 50' 32° 49' von Caesarea Pania 35 m. p., in der Luftlinie sind es 32 m. p.].

7. Αβίλα 68° 15' 32° 45', heute *ābil* 35° 52' 32° 42'.

8. Ἰππός 68° 32° 30', vgl. V, 14, 6; Ἰππός ὄρος 68° 10' 32°, heute *susiye* 35° 40' 32° 46'.

9. Καπιτωλίας 68° 45' 32° 30', heute *bet-rās* 35° 52' 32° 36' [von Ἀδρα 22 m. p., *Tab. Peut.*: 16].

10. Γαδαρα 68° 32° 10', heute *makes* 35° 40' 32° 40' [46 m. p., *Tab. Peut.* u. *Itin. Anton.*: 16].

11. Ἀδρα 68° 40' 32° 10', heute *der'āt* 36° 7' 32° 38' [37 m. p., *Tab. Peut.*: 32].

12. Σκοπολίς<sup>1)</sup> 67° 40' 31° 55', heute *besān* 35° 30' 32° 30' [von Tiberias 38 m. p., *Tab. Peut.*: 16].

13. Γερασά 68° 15' 31° 45', heute *dscherasch* 35° 56' 32° 21'<sup>2)</sup>.

14. Ἠλλά 67° 40' 31° 40', heute *ṭabaḳāt fahl* 35° 36' 32° 27' [34 m. p., in Wirklichkeit ca. 30]<sup>3)</sup>.

15. Δυν 67° 50' 31° 50', heute wohl *el-hösn* 35° 54' 32° 30' [19 m. p., richtiger ca. 20].

16. Γαδωρα 67° 45' 31° 30', heute *es-salt?* 35° 42' 32° 1'; MÜLLER identifiziert Γ. fälschlich mit Γαδδα.

17. Φιλαδέλφεια 68° 31° 20', heute *'ammān* 35° 54' 31° 57' [18 m. p., in der Luftlinie ca. 22 km].

18. Καναθα 65° 50' 31° 45', heute *el-kanawat* 36° 35' 32° 46' (*kerak* = Κανατα? 36° 24' 32° 42').

Die Breitenmessungen weisen durchgehend Fehler auf, und zwar von 3' (Αβίλα) bis zu 1° 1' (Καναθα), durchschnittlich ca. 30'. So können also die Zahlen für diese Angaben nicht korrumpiert sein, sondern PROLEMAEUS hat hier, ohne über genaue astrono-

<sup>1)</sup> Scythopolis ist von PROLEM. ins Ostjordanland gesetzt worden, vgl. unten.

<sup>2)</sup> Gerasa kam ungefähr im Jahre 160 n. Chr. zu Arabien, vgl. SCHÜRER in MUNDPV 1900, S. 21.

<sup>3)</sup> Vgl. dazu CIL III, 6715, 14176, 2—10, 14177.



mische Messungen zu verfügen, die Orte nach den ihm anderswoher bekannt gewordenen Entfernungen angesetzt, zumal diese, wo sie sich festzustellen lohnen, ziemlich richtig bemessen sind <sup>1</sup>.

## II. Παλαιστίνη ἔτι Ἰουδαία.

Die Reihenfolge der Küstenstädte ist einem Periplus entnommen. Die Zahlen stimmen bis auf kleine Fehler vorzüglich.

1. Καταρραία Στρατωνος 66°15' 32°30'; heute *el-kaisārīje* 34°53' 32°30'.

2. Ἀρκαλονία 66° 32°15'; heute *arsuf* 34°48' 32°12' 22 m. p., ebenso *Tab. Peut.*].

3. Ιαπύ 65°10' 32°5'; heute *jāfū* 34°45' 32°4' 21 m. p.; die Zahl fehlt in der *Tab. Peut.* und ist jedenfalls zu groß].

4. Ἰαπωνίων λιμὴν 65°30' 32°; heute *minet rubin* 34°42' 31°55' [12 m. p., ebensoviel *Tab. Peut.* für Jamnia].

5. Ἀζωτος 65°15' 31°55'; *esdud* selbst liegt 31°35' 31°45', gemeint ist wohl Ἀζωτος παράλιος (HIEROCL. *Synecd.*), heute *minet el-kāl'a* 34°36' 31°46' 2) [17 m. p., *Tab. Peut.*: 10].

6. Ἀσχαλὼν 65° 31°10'; heute *ashālān* 34°32' 31°40' [23 m. p., *Tab. Peut.*: 12].

7. Ἀνθηδών 64°50' 31°40'; heute *tedū* 34°26' 31°32', also ein Versehen um 8' [9 m. p., in Wirklichkeit 17 km.].

8. Γαζαίων λιμὴν 65°45' 31°30'; heute *maimās* oder *el-mine* 34°26' 31°31' [von Anthedon 18 m. p., *Itin. Anton.*: 16]. —

9. Σαπφωρραί 66°40' 32°25'; heute *saffūrīje* 35°16' 32°45'.

10. Καπαρκαπὼναι 66°50' 32°35'; *codd.* O, A, X setzen das τ hinter das α, also Καπαρκατ...; allein auch das hilft nicht weiter, denn sicher ist *Caporeotani* der *Tab. Peut.* gemeint, heute *kāfr kād* 35°13' 32°27'. Die Entfernung von Σαπφωρραί ist mit 18 röm. Meilen unterschätzt<sup>3</sup>) [von Caesarea 35 m. p., *Tab. Peut.*: 25].

11. Τελλὴς 67°5' 32°15', gewöhnlich in *et-tell* 35°37' 32°54'

<sup>1</sup> Meine Zahlen, die nach MÖLLERS Karte genau gemessen sind, stimmen allerdings nicht mit den von ihm in den Anmerkungen gegebenen.

<sup>2</sup> In den Zahlen für No. 4 und 5 steckt ein Fehler; denn Ἀζωτος erhält die genaue Breite von Ἰαπωνίων λιμὴν. Möglicherweise ist eine Zahl ausgefallen.

<sup>3</sup> Die alten Ausgaben denken an Kapernaum.

gesucht. Während das vorhergehende zu weit nach Norden gerückt ist, führen die Angaben für  $\beta\omega\lambda\iota\alpha\varsigma$  zu weit nach Süden. Dagegen ist die Entfernung von  $\Sigma\alpha\pi\tau\omega\rho\epsilon\iota$  zutreffend auf 25 röm. Meilen bemessen.

12.  $\tau\iota\beta\epsilon\rho\iota\alpha\varsigma$   $67^{\circ}15' 32^{\circ}5'$ , heute *tabarija*  $35^{\circ}32' 32^{\circ}17'$ , also südöstlich von  $\beta\omega\lambda\iota\alpha\varsigma$  gezeichnet, aber die Entfernung von  $\beta\omega\lambda\iota\alpha\varsigma$  beträgt wirklich ca. 15 röm. Meilen. Daraus ergibt sich, daß PROLEMAEUS die 4 galiläischen Orte (No. 9—12) nur aus Itinerarien kannte. —

13.  $\aleph\alpha\pi\omega\lambda\iota\varsigma$   $66^{\circ}50' 31^{\circ}50'$ , heute *nābulus*  $35^{\circ}15' 32^{\circ}13'$  [von Jerusalem 16 m. p., EUSEB., *Itin. Hieros.*: 11].

14.  $\Theta\eta\nu\alpha$   $67^{\circ}5' 31^{\circ}45'$ , heute *ta'nā*  $35^{\circ}22' 32^{\circ}11'$ ; hier liegt ebenfalls ein Itinerar zu Grunde, wenn auch die Entfernung  $\aleph\alpha\pi\omega\lambda\iota\varsigma$ - $\Theta\eta\nu\alpha$  mit 15 röm. Meilen zu hoch bemessen ist. Vgl. EUSEB. *On.* 9S, 13. —

15.  $\rho\alpha\varphi\iota\alpha$   $65^{\circ} 31^{\circ}10'$ , heute *tell rifah*  $31^{\circ}14' 31^{\circ}17'$  und

16.  $\iota'\alpha\zeta\alpha$   $65^{\circ}25' 31^{\circ}45'$ , heute *ghazze*  $31^{\circ}25' 31^{\circ}30'$ ; beides falsch angesetzt [46 m. p., *Itin. Anton.* richtig: 22].

17.  $\iota\alpha\mu\nu\alpha$   $65^{\circ}40' 32^{\circ}$ , heute *jebnā*  $34^{\circ}44' 31^{\circ}52'$ .

18.  $\Lambda\omega\delta\delta\alpha$   $66^{\circ} 32^{\circ}$ , heute *ludd*  $31^{\circ}53' 31^{\circ}57'$  [15 m. p., *Itin. Anton.*: 12].

19.  $\aleph\tau\iota\pi\alpha\tau\epsilon\rho\iota\varsigma$   $66^{\circ}20' 32^{\circ}$ , heute *kal'at rās el-'ain*  $31^{\circ}55' 32^{\circ}6'$ . Merkwürdigerweise stimmt die Entfernung von hier nach  $\Gamma\omega\upsilon\varphi\nu\alpha$  mit 20 röm. Meilen [12 m. p., ca. 18 km].

20.  $\Delta\rho\omega\upsilon\sigma\iota\alpha\varsigma$   $66^{\circ}30' 31^{\circ}55'$ . MÜLLER meint, Neapolis habe vielleicht einmal so geheißen, wahrscheinlich nur kurze Zeit. Dem steht der besondere Ansatz für  $\aleph\alpha\pi\omega\lambda\iota\varsigma$  entgegen<sup>1)</sup>, auch Entfernung und Lage würden nicht passen. Eher könnte man an *et-fīre*  $34^{\circ}57' 32^{\circ}14'$  denken.

21.  $\Sigma\epsilon\beta\alpha\tau\tau\eta$   $66^{\circ}40' 32^{\circ}10'$ , heute *sebastīje*  $35^{\circ}11' 32^{\circ}17'$ .

22.  $\beta\alpha\iota\tau\omega\gamma\alpha\beta\epsilon\iota$   $65^{\circ}30' 31^{\circ}30'$ , heute *bet dschibrin*  $31^{\circ}53' 31^{\circ}36'$ .

23.  $\Sigma\epsilon\beta\omega\upsilon\varsigma$   $65^{\circ}40' 31^{\circ}25'$ , also 10 röm. Meilen südöstlich von Eleutheropolis. MÜLLER schlägt deshalb *bēt naṣīb*  $34^{\circ}59' 31^{\circ}36'$  vor, vgl. EUSEB. *On.* 136, 21, falls hier nicht ein Versehen vorliegt und *tell eš-šāfīje*  $34^{\circ}50' 31^{\circ}42'$  gemeint ist.

<sup>1)</sup> Auch die andern Fälle, in denen PROLEMAEUS dieselbe Stadt zweimal genannt haben soll, erledigen sich; vgl. z. B. unten betr.  $\Lambda\delta\varrho\alpha$ .

21. Ερηζαβου 65° 15' 31" 50', heute 'amwās 34° 59' 31" 50' [von Αβέζα 17 m. p. *Tab. Pent.*: 12].

25. Εουφρα 66° 10' 31" 15', heute *dschifnā* 35° 12' 31" 58' [25 m. p., *Tab. Pent.*: 18].

26. Αρχελαϊς 66° 30' 31" 45', meistens in *buselije* 35° 27' 32" 12' gesucht. Der Fehler ist aber ungewöhnlich groß. Auch mit den Angaben der *Tab. Penting.* läßt sich diese Ortslage schwer vereinigen. Anscheinend lag der Ort am Wege von Εουφρα nach Jericho.

27. Φαπαχλῆς 66° 55' 31" 35', heute *chirbet fasa'il* 35° 26' 32" 2'. Auch hier liegt ein Fehler von ziemlich 30' vor, aber die Entfernung von Jericho ist richtig mit 12 röm. Meilen angegeben.

28. Ιερουζου 66° 45' 31" 25', heute *criha* 35° 27' 31" 52': *codd.* lesen aber hier richtig 31° 55'. Warum die Lesart der früheren Ausgaben statt dessen stehen geblieben ist, bleibt mir unverständlich: denn die Zahl ist sichtlich nach den falschen Positionen von Αρχελαϊς und Φαπαχλῆς korrigiert.

29. Ιερουζουρα, ἥτις νῦν καλεῖται Αἰλια Καπιτωλῖα 66° 31" 40' = Jerusalem 35° 13' 31" 47'.

30. Θαρνα 66° 15' 31" 30' ist völlig falsch gezeichnet, denn *tibne* 35° 6' 32" 1' liegt allerdings 20 röm. Meilen von Jerusalem, aber nach Nordwesten zu; oder soll man an eines der beiden bei *bēt nettif* liegenden *tibna* denken?

31. Εγγαδδα 66° 30' 31" 15', also 300 Stadien sö. von Jerusalem angesetzt (MÜLLER gibt fälschlich in den Noten 200 an, vgl. JOSEPH., *ant.* IX, 1, 2, heute 'ain dschidi 35° 23' 31" 28'.

32. Βεθωρω 66° 30' 31", also 18 röm. Meilen genau südlich von Εγγαδδα. MÜLLER emendiert Βεθωρω und vergleicht damit Βεθωρω EUSEB. *On.* 52, 2, also *bet šār* 35° 6' 31" 36'. Ich glaube nicht, daß das richtig ist: der Fehler ist zu groß. Ca. 20 röm. Meilen genau südlich von 'ain dschidi hat F. DE SAULCY (*Voyage autour de la mer morte*, Paris 1853, I S. 237 ff.) Ruinen entdeckt, mit dem Namen *ka'at mabaghghak*. Nicht weit davon liegt die Ruine *ez-zuwwa* 35° 20' 31" 10'. Das dürfte eher entsprechen.

33. Θαρραω 66° 20' 30" 50', ca. 55 röm. Meilen von Jerusalem angesetzt, also = *Thamara* des *Tab. Pent.* (53 m. p.), gewöhnlich in *kurnub* 35° 2' 31" gesucht, wofür der geringe Fehler spricht. —

34. Κοζροζ 67°15' 31°35' wird, wie die folgenden, jenseits des Jordan angesetzt. Trotzdem stellt MÜLLER damit *Coabis* der *Tab. Peut.* zusammen<sup>1</sup>. Die Entfernung von Αἰζις beträgt ca. 12 röm. Meilen, der Ort ist also in der Gegend von *es-salt* zu suchen. Vielleicht ist der Name Übersetzung Schmuck?).

35. Αἰζις 67°10' 31°25', heute *tell er-rame* 35°38' 31°50'.

36. Καλλεργου 67°5' 31°10', ungefähr 15 röm. Meilen s. von Αἰζις, heute 'ain ez-zara<sup>2</sup>, 35°33' 31°37'.

37. Λαζωροζ 67°30' 31°15', wahrscheinlich die von EUSEB. *On.* 12,3; 104,13 sqq. erwähnte ζώρη Λαζορ = Ιαζωροζ JOSEPH. *ant.* XII, 8, 1, heute *chirbet şur* 35°50' 31°57'.

38. Επιχαροζ 67° 31°, von MÜLLER mit Μαχαροζ, heute *mukaur* 35°37' 31°32', identifiziert. Diese ostjordanischen Ortschaften hat PTOLEMAEUS anscheinend nur aus JOSEPHUS kennen gelernt<sup>3</sup>, über ihre wirkliche Lage wußte er nicht Bescheid; daher die großen Fehler, auch in den Entfernungen voneinander.—

39. Βεζαρα 61°50' 31°15' ist sicher das heutige *chirbet bir es-sebā* 34°48' 31°15'. Zur Namensform vgl. *Notit. dign.* 72,10,22: *Birsama*.

40. Καπαρορσα 65°30' 31°15'. MÜLLER schlägt dafür die Lesart Καζαρορσα = Hebron vor und vergleicht *Ceperaria* der *Tab. Peut.* (24 röm. Meilen von Jerusalem, 8 von Betogabri). Letzteres wird gewöhnlich mit *chirbet kefrürje* 34°56' 31°45' identifiziert, sodaß bei PTOLEMAEUS ein Fehler von 33' vorläge. Gegen diese Identifikation fällt der Umstand schwer ins Gewicht, daß *chirbet kefrürje* an keiner alten Straße liegt. Die Römerstraße Jerusalem-Eleutheropolis ging viel weiter südlich über *bet nettif* (vgl. ZDPV XXVI S. 152) und war ca. 34 röm. Meilen lang. Für die Gleichung *Ceperaria*-Hebron läßt sich dagegen manches anführen, vgl. a. a. O. S. 153 f. Am besten ist es, *Ceperaria* hier völlig bei Seite zu lassen trotz der verlockenden Emendation in *Caparsa*<sup>4</sup>). Setzt man Καπαρορσα = *el-chalil* 35°6' 31°32', so bliebe immer noch ein Fehler von 17'.

<sup>1</sup> Freilich Σαβοροζις ist ebenfalls auf die Ostseite des Jordan geraten, aber wohl nur wegen der Zugehörigkeit zur Dekapolis.

<sup>2</sup> So MUSIL im Anzeiger der Kais. Akad. der Wiss. in Wien 1903 S. 180.

<sup>3</sup> Doch vgl. die Zusammenstellung mit ANONYM. RAV. am Schlusse.

<sup>4</sup> TUCH emendiert Καπαρορσα.



Ich möchte deshalb einen andern Vorschlag machen. Die Mosaikkarte von *nachbā* verzeichnet im Süden des Landes  $\text{Ο}ρδα$ , allerdings zwischen Gerara und Elusa. Aber vielleicht ist das doch mit  $\text{Καργαργα}$  identisch. Hält man an der Breitenbestimmung bei PTOLEMAEUS fest, so bleibt kaum etwas anderes übrig, als beide in  $\text{tell 'arad } 35^{\circ}7' 31^{\circ}17'$  zu suchen. Zwar nennt die Mosaikkarte außerdem  $\text{Αραδ}$  noch einmal, aber derartige Doppelansätze von Ortschaften finden sich in ihr mehrfach.

41.  $\text{Γερμαρορις } 65^{\circ}50' 31^{\circ}10'$  setzt MÜLLER gleich  $\text{Νερμαλα}$  bei EUSEB. *On.* 118,6; 172,20 und *Chermula* der *Notit. dign.*, heute *el-kurmul*  $35^{\circ}8' 31^{\circ}25'$ , sodaß also der Fehler wiederum 15' betrüge. Besser entspricht dieser Lage  $\text{'ar'ara } 34^{\circ}58' 31^{\circ}9'$ , das alte Aroer, wobei nur noch  $\text{Γερμ...}$  zweifelhaft bleibt. Ist das verschrieben für  $\text{Κωμη}$ ?

42.  $\text{Ελωσα } 65^{\circ}10' 30^{\circ}50'$ , sicher heute *el-chalasa*  $34^{\circ}41' 31^{\circ}5'$ .

43.  $\text{Μαζ } 65^{\circ}40' 30^{\circ}50'$  sucht MÜLLER in *chirbet ma'in*  $35^{\circ}7' 31^{\circ}24'$ , das als  $\text{Μαων}$  von EUSEB. erwähnt wird. Das ist kaum richtig. In gleicher Breite wie  $\text{Ελωσα}$  und in der gegebenen Entfernung liegt heute *el-mar'ab*  $35^{\circ}9' 31^{\circ}6'$ . Damit läßt sich aber wieder nicht die Notiz des EUSEB. vereinigen, *On.* 8,8, daß  $\text{Μαμψις}$  einen Tagemarsch<sup>1)</sup> von  $\text{Θαμαρα}$  entfernt am Wege von Hebron nach Aila lag. Hier kommt man also nicht zur Klarheit.

Die Fehler in den Breitenbestimmungen der Orte in Judäa schwanken zwischen 1' und 42'. Zutreffend sind sie für  $\text{Καισαρεια}$ ,  $\text{Ασχαλων}$ ,  $\text{Εμμαους}$ ,  $\text{Βερζαμα}$  gegeben. Die Entfernungen, die sich aus den Ansätzen in der Karte ergeben, stimmen annähernd. Für die Küstenorte standen PTOLEMAEUS demnach wohl astronomische Messungen zur Verfügung, und die Irrtümer erklären sich am besten daraus, daß er zwischen verschiedenen Nachrichten zu vermitteln suchte. Mit Sicherheit ergeben sich aber aus seinen Notizen folgende Straßen: 1. die Küstenstraße; 2. die Jordantalstraße  $\text{Ιεριχους-Σχοθωπολις}$ ; 3.  $\text{Αιλια-Νεαπολις}$ ; 4.  $\text{Καισαρεια-Καπαρχοστει}$ ; 5.  $\text{Αρδδα-Αντιπατρις [-Σεβαστη]}$ ; 6.  $\text{Εμμαους-Γουρνα}$ . Fraglich bleibt eine Straße nach Süden, nämlich

<sup>1)</sup> Ein Tagemarsch wird gewöhnlich = 210 Stadien =  $25\frac{1}{4}$  röm. Meile gesetzt, vgl. JUNG in Wiener Studien V S. 94.

Εὐχαδῶα-Βηδωρω, die vielleicht ihre Fortsetzung über Θαραρω, Καλροια (s. u.) nach Πετρα fand.

### III. Ἀρξία Πετραία.

1. Εὐδῶα 65° 15' 30" 30', sicher das von STEPH. BYZ. erwähnte Οὐδῶα, heute 'abde 31° 15' 30" 50' [von Ελσσσα 25 m. p., *Tab. Peut.*: 24].

2. Μαλιαθῶα 65° 15' 30" 30'. FISCHER setzt damit Μαλαθῶα bei JOSEPHUS und EUSEBIUS, *Molvatha* der *Notitia dignitatum* gleich, was jedoch viel nördlicher zu suchen ist. Eher ist an *wādi* und 'ain *muwelih* 31° 20' 30" 35' zu denken, vgl. PALMER S. 355, das schon nach Länge und Breite besser stimmt. Auch die Entfernung von Αῶα (s. u.) entspricht der von PTOLEMAEUS angegebenen.

3. Καλροια 66° 20' 30" 30'. FISCHER: 'oppidum a Petra 25 m. p. distans fortasse esse Καρκαρια' bei EUSEBIUS *On.* 116, 18; nach BURCKHARDT S. 116 heute *esch-schöbak*. Das führt zu weit nach Osten. In ziemlich gleicher Entfernung von Petra liegt *kal'at umm kuṣer* 35° 5' 30" 30', vgl. PALMER S. 121: 'a ruined castle, with a road beside it, probably a station on the old Roman road to Petra'.

4. Αῶα 65° 50' 30" 15 ist sicher wieder gefunden in den Ruinen im *wādi lussān* 31° 25' 30" 20', vgl. PALMER, S. 315 und öfter<sup>1)</sup>. Die Länge stimmt nicht, dagegen die Entfernung (ca. 20 röm. Meilen) von Μαλιαθῶα.

5. Γουζῶα 65° 15' 30". FISCHER vergleicht damit *wādi el-ghubāi* (ROBINSON I, S. 298), das freilich nicht 15 röm. Meilen von Αῶα entfernt ist, auch nicht zwischen Αῶα und Γουφαρια liegt. Demnach ist diese Gleichung noch zu beanstanden.

6. Γουφαρια 65° 10' 29" 15', von PALMER S. 122 f. mit *Contellet Garaiyeh* (?) 31° 30' 30" 5' zusammengestellt, daselbst 'remains of an ancient fort'. Die Entfernung von Αῶα beträgt allerdings nur 21 engl. Meilen, während die *Tab. Peut.* 28 röm. Meilen angibt.

7. Γερσσα 65° 30' 29" 30', wahrscheinlich richtig identifiziert

<sup>1)</sup> Vgl. auch J. SAUL in *MuN DPV* 1900 S. 62.

mit *ms el-kā'a* 31°18' 20"53'. PTOLEMAEUS setzt den Ort 20 röm. Meilen von Γοβαρα an.

8. Ηετρα 65°15' 30"20' ist richtig gemessen; die Ruinen im *quadr. maza* liegen 35°25' 30"20' (SPRENGER S. 113).

9. Χερζυροβγα 66°10' 30". Dazu bemerkt FISCHER: *'inepte ponitur a Petra c. 10 m. p. haud procul ab Asphaltide lacu versus austrum et occasum, quo ingenti errore etiam laborant eorum quae deinceps sequuntur oppidorum notae'*. Sicher ist damit das heutige *el-kerak* 35°38' 31°10' gemeint; es kann also hier nur ein Versehen vorliegen.

10. Αβαρρα 66°10' 29°40'; vgl. *Hawarra* der *Tab. Pent.* und *Haware* in der *Notitia dign.*, nach PTOL. je 32 röm. Meilen von *Vixra* und *Ζαζαβθα* entfernt. Heute wohl *al-kwera* c. 60 km südwestl. von *ma'ān* 35°15' 29°15', vgl. JAUSSEN, *Revue bibl.* 1903 S. 106. MUSIL S. 12, vgl. S. 6, setzt Αβαρρα = *el-hawwar*.

11. Ζαζαβθα 66°15' 29°50' ist heute *tell 'ain şadağa* 35°30' 30°10'. Aus diesem Ansatz erklärt sich die größere Distanz bei PTOL. zwischen Αβαρρα und Ζ. als in der *Tab. Pent.* (nur 20 röm. Meilen).

12. Αδρρρ 68° 29°55' 1). Das von BRÜNNOW und von DOMASZEWSKI ausführlich beschriebene Kastell *odruh* (vgl. I S. 131 ff.) liegt 35°35' 30°20'. PTOL. hat die Entfernung von Ζαζαβθα = 15 röm. Meilen überschätzt (in Wirklichkeit sind es nur ca. 19 km), noch mehr die von Petra mit 30 röm. Meilen.

13. Ζαζα 67°20' 30°30'. Auch hierfür stimmen die Angaben nicht, da *es-şāfiye* 35°27' 31°3' hat. Demnach ist die Entfernung von Petra mit 35 röm. Meilen zu gering angegeben. Sollte PTOL. an *dschuhera* 35°15' 30°10' gedacht haben? Dafür spricht die Lage, westl. von der Römerstraße, die von *odruh* nach Norden führt, was in die hier gegebene Reihenfolge vorzüglich passen würde; die Entfernung von Petra ist allerdings größer 2).

14. Θαζα 67°30' 30°30', früher gewöhnlich in *dāna* gesucht, ist besser mit *farane* 35°13' 30°15' zu identifizieren (BRÜNNOW

1) SPRENGER S. 143 ist hier nicht richtig orientiert.

2) Anders DE SAULY, *voyage autour de la mer morte*, Paris 1853 II S.16f., der ein Versehen der Abschreiber annimmt.

u. VON DOMASZEWSKI I S. 89). Allerdings würde der Fehler für *dāna* nur 10' Breite betragen.

15. Νεζλα 67° 30' 30" 15', heute 'ain nedschel 35° 32' 30" 32'.

16. Κληθαρρα 67° 50' 30" 20', sicher weder *kardele* (= *Kre-filla*?) noch *keterabba*. Die Entfernung und Lage würde zu *kal'at aneze* 35° 18' 30" 30' an der neuen Bahn wohl passen.

17. Μοζα 67° 50' 30" 10' läge also noch weiter nach Süden. In der angegebenen Entfernung von Νεζλα = 20 röm. Meilen nach Norden zu liegt *el-mchazzek* 35° 37' 30" 13' am westl. Arme der Römerstraße, vgl. BRÜNNOW u. VON DOMASZEWSKI I S. 111. Nimmt man einmal Ungenauigkeit der Messungen an, so wäre diese Identifikation wohl möglich.

18. Εσζοοτα 68° 30' 31"; *hesbān* 35° 17' 31" 17' ist sicher gemeint, aber viel zu weit südlich angesetzt. Infolgedessen ist keine der damit gegebenen Distanzen richtig, auch die von *Ziζa* stimmt nur dann, wenn man sie für den Winkel über *el-jādūde* berechnet. Singulär bleibt die von sämtlichen Zeugen gebotene Namensform anstatt der gebräuchlicheren Εσζοοντα.

19. Ziζa 68° 15' 31"; *zizā* liegt 35° 56' 31" 12'; der Name ist vielleicht von *el-kastal* südwärts gewandert (BRÜNNOW u. VON DOMASZEWSKI II S. 91).

20. Μαγοζα 68° 30' 15', demnach südwestlich von Ziζa, könnte wohl *mā'in* 35° 13' 31" 10' sein. EUSEB. *On.* 46,1 nennt den Ort Βεζλαρα, sodaß Μαγοζα eine noch genauere Transkription des alten Namens wäre.

21. Μηδαβα 68° 30' 30" 45' = *mādebā* 35° 46' 31" 42.

22. Αωδρα 69° 30' 10'. Auch hier nimmt FISCHER ein gründliches Versehen an, wenn er zur Erklärung Αωδρα bei EUSEB. *On.* 122,28 (zwischen Areopolis und Zoara) heranzieht. Allein so schlimme Irrtümer sind PTOLEMAEUS kaum zuzutrauen. Am besten dürfte *umm el-walid* 35° 53' 31" 31' mit seinen Angaben übereinstimmen, zumal der Ort Spuren hohen Alters zeigt (vgl. BRÜNNOW u. VON DOMASZEWSKI II S. 87 ff.).

23. Παζαθωβα 68° 30' 30" 30', von Θανα 52, von Φιλαδελφεια 65 röm. Meilen entfernt = *Rababatora* der *Tab. Peut.* Nimmt man *er-rābba* 35° 13' 31" 16' als Äquivalent an, so ist die Entfernung Θανα-Παζαθωβα, ebenso wie in der *Tab. Peut.*, zu groß bemessen (vgl. BRÜNNOW u. VON DOMASZEWSKI II S. 316).



Zu MÜLLERS Änderung in *Rabbathara* oder *Rabbathar* und Gleichsetzung mit *muhattat el-hadlsch* liegt kein Grund vor<sup>1</sup>.

24.  $\Lambda\epsilon\beta\alpha$  68° 10' 30" 15' stellt FISCHER mit *Adittha* der *Not. dign.* und *Haliba* der *Tab. Peut.* zusammen. Aber dies war eine Station der Römerstraße Philadelphia-Bostra, während  $\Lambda\epsilon\beta\alpha$  von PTOLEMAEUS südwestlich von *er-rabba* angesetzt wird. Man könnte an *el-'aine* 35° 15' 30" 58' denken. Die Entfernung von *er-rabba* = 18 röm. Meilen stimmt ziemlich; im Orte finden sich alte Ruinen (vgl. BRÜNNOW u. VON DOMASZEWSKI I S. 80 f.).

25.  $\Sigma\omicron\omicron\gamma\alpha\tau\omicron\alpha$  69° 15' 31" 10' ist sicher nicht westlich von Bostra zu suchen, sondern zwischen *Ziẓa* und Bostra. Der Name hängt vielleicht mit *Gadda* der *Tab. Peut.* (= *chan*) zusammen, also *sūr* (= Ringmauer, vgl. SOCIUS, ZDPV XXII S. 18 + *Gadda*). Die Lesart des *cod. X*:  $\Sigma\omicron\omicron\gamma\alpha\tau\omicron\alpha$  macht es aber wahrscheinlicher, an *sūr* + *Adittha* der *Tab. Peut.* zu denken. Demnach wäre  $\Sigma\omicron\omicron\gamma\alpha\tau\omicron\alpha$  entweder *el-hadid* oder noch besser *ka'at ez-zerhā* 36° 5' 32" 1', dessen alter Name nach BRÜNNOW II S. 321 *apud Adittha* war (vgl. unten S. 127). Auch die Entfernung von Bostra trifft annähernd das Richtige; *el-'aine* liegt entsprechend 1° südlicher.

26.  $\text{Βοστρα ἐσκή σχām} \gamma' \text{Κορηγαίχῃ}$  69° 15' 31" 30'. Mit Recht hat FISCHER diese Lesart des *cod. X* in den Text aufgenommen. Da *bostrā eski schām* 36° 32' 32" 31' hat, beträgt der Fehler der Breite mehr als 1°. Das ist auffällig, da für so wichtige Orte PTOLEMAEUS gewiß zuverlässige Messungen zur Verfügung standen. Wahrscheinlich sind die Zahlen der zuletzt genannten Ortschaften, die sämtlich zu weit südlich angesetzt sind, irgendwie verändert oder verdorben worden.

27.  $\text{Μετταδῶ}$  69° 20' 30" 30' kann demnach unmöglich *'ain mesad* 18 röm. Meilen nördlich von Bostra sein (FISCHER), sondern muß *el-meschetta* 35° 59' 31" 41' sein. Die Entfernung von Bostra ist mit 65 röm. Meilen zu knapp angegeben.

28.  $\text{Αδῶ}$  69° 10' 30" 10' kann ich nicht identifizieren. Jedenfalls ist es nordöstlich von  $\text{Μετταδῶ}$ , südwestlich von Bostra anzusetzen, ist also keinesfalls *der'āt*<sup>2</sup>).

<sup>1</sup> A. VON DOMASZEWSKI, Festschrift für H. KIEPERT, S. 69: *Rabbabatora* = *Rabba* + *Bethlora*.

<sup>2</sup> Ebenso SPRENGER, S. 151.

29. Die Ausdehnung von Arabien berechnet PTOLEMAEUS außer von  $\Phi\alpha\rho\alpha\nu \ \chi\acute{o}\rho\eta$  auch von  $\Lambda\iota\lambda\alpha\nu\alpha \ \chi\acute{o}\rho\eta$  aus. Letzteres setzt er  $65^{\circ}50' \ 29^{\circ}15'$  an und trifft damit ziemlich das Richtige; denn *el-ʿahaba* liegt ungefähr  $35^{\circ}5' \ 29^{\circ}35'$ .

Sind die bisher gegebenen Identifikationen richtig, so ergibt sich die Tatsache, daß PTOLEMAEUS fast nur Orte nennt, die an oder in der Nähe von größeren Straßen liegen, was mir wiederum ein Beweis für die annähernde Richtigkeit (mehr wird man kaum erreichen können) meiner Vorschläge zu sein scheint. Nach Straßen geordnet würde sich also für Arabien folgende Reihenfolge ergeben (die Zahlen sind röm. Meilen):

A.  $\text{Εἰσόδα} - 27 - \text{Μαλιταῖθα} - 21$  [von  $\text{Εἰσόδα}$  also 18] —  $\text{Λοῦσα} - 17 - \text{Ἰσοβῆθα} - 17 - \text{Ἰνῶαρια} - 20 - \text{Ἰερραῖα} - 21 - \text{Λιλανα}$ ; vgl. *Tab. Peut.*: *O'boda* — 18 — *Lysa* — 28 — *Cypsaria* — 16 — *Rasa* — 16 — *ad Dianam* — 16 — *Haila*<sup>1)</sup>.

B.  $\text{Λοῦσα} - 34 - \text{Ζανναῖθα} - 16 - \text{Αῶρος}$ ; vgl. *Tab. Peut.*: [*Praesidio* — 21 —] *Hauarra* — 20 — *Zadagatta*.

C.  $\text{Πετρα}$  — 11 —  $\text{Νεγκλα}$  — 18 —  $\text{Θοανα}$  — 66 —  $\text{Ανῖθα}$  — 18 —  $\text{Ραββαθμωβῆ}$ ; vgl. *Tab. Peut.*: *Petra* — 22 — *Negla* — [ $23\frac{1}{2}$  —] *Thornia* — 18 — *Raba[batora]*.

D.  $\text{Πετρα} - 27 - \text{Καλγούα}$  [— 57 —  $\text{Εἰσόδα}$ , vgl. oben und S. 111].

E. [ $\text{Ἰερικους} - \text{Λιβίας}$ ] —  $\text{Εἰσόδοτα} - 18 - \text{Μηδοβῆ}$  — 29 —  $\text{Μαγούζα}$ ; vgl. CIL III, 14151, 14152—14154.

F.  $\text{Φιλαδέλφεια} - 68$ <sup>2)</sup> —  $\text{Σορραῖθα} - 35 - \text{Βοστρα}$ ; vgl. *Tab. Peut.*: *Philadelphiu* — 13 — *Gadda* — 11 — *Thantia* — 24 — *Bostra*<sup>3)</sup>.

<sup>1)</sup> Vgl. zu dieser Straße MUSIL im Anzeiger der kaiserl. Akad. d. Wiss. in Wien 1904 S. 9.

<sup>2)</sup> Diese Zahl beweist, daß durch die Verteilung auf die einzelnen Landschaften oder Provinzen die Ansetzung der Orte beeinflusst ist, daß also nicht aus einer Provinz in die andre gemessen werden darf. Das geht auf die römische Meilenzählung selbst zurück, vgl. KUBITSCHKE, *Jahresh. d. öster. arch. Inst.* V S. 27 f.

<sup>3)</sup> Hierin steckt allerdings ein Fehler, vgl. BRÜNNOW u. VON DOMASZEWSKI II S. 321.

Fassen wir das Resultat der vorstehenden Untersuchung zusammen. **PTOLEMAEUS** weiß genau Bescheid über die Küste und über Arabia Petraea<sup>1)</sup>. Hier kennt er mehrere Straßen, vor allem die Schöpfungen Trajans. Ungenügend unterrichtet zeigt er sich über Judaea, Samaria, Idumaea und das Gebiet der Dekapolis, obwohl auch hier seine Angaben einen gewissen Wert besitzen, und wäre es nur der, daß er uns die Namen aufbewahrt hat<sup>2)</sup>. Auch hier sichern seine Angaben mehrere alte Straßen, aber die Kartenzeichnung ist höchst mangelhaft. Abgesehen von einigen 'Kardinalpunkten' (**SPRENGER** S. 6, z. B. *Αγία, Λεπταγός, Δαρδανός*<sup>3)</sup>), ist die Masse der Ortschaften ohne genauere Kenntnis der wirklichen Lage eingetragen, oder man muß zu der Annahme greifen, das **PTOLEMAEUS** auch hier zwischen mehreren ihm bekannt gewordenen Angaben vermitteln wollte (**SPRENGER** S. 5). Jedenfalls hat sich gezeigt, daß **PTOLEMAEUS** für diese Gebiete eine Karte benützt hat, die der Urform der Peutingerschen Tafel sehr nahe kommt, eine Karte, wie sie noch dem Ravennaten vorgelegen haben muß, und die viel reichhaltiger gewesen ist, als die uns bis heute erhaltene Kopie. So ist auch **PTOLEMAEUS** zur Rekonstruktion der alten römischen Weltkarte heranzuziehen.

---

Ich schließe daran einen übersichtlichen Vergleich der Angaben des **PTOLEMAEUS** mit den alten Itinerarien.

1. Dazu vgl. man das Lob, das **STEPHANUS BYZANTINUS** *sub voce* *Αγία* *μωβ* dem **PTOLEMAEUS** spendet.

2. Vgl. **SPRENGER** S. 7.

3. Das sind sozusagen Punkte 1. Ordnung, da hier Längen- und Breitengrade ohne Bruchteile angegeben sind; außerdem wären zu nennen: *Πολλεμαίς, Απολλωνία, Ασχαλών, Ιεροσόλυμα, Φιλαδέλφεια* u. a.

| PTOLEMAEUS                 | TAB. PEUT.                 | ITIN. ANTON.                        | ANON. RAVENN.                                                |
|----------------------------|----------------------------|-------------------------------------|--------------------------------------------------------------|
| XIV,3                      |                            |                                     | 89,11—15. 357,5—1.                                           |
| Σιδων                      | <i>Sydone</i>              |                                     | <i>Sidone Sidona</i>                                         |
| Τυρος                      | <i>Tyro</i>                |                                     | <i>Tyrone Tyros</i>                                          |
| Εχδιππα                    |                            |                                     | <i>Edippa Ecdilpa</i>                                        |
| Πτολεμαίς                  | <i>Ptolomaide</i>          |                                     | <i>Ptolomaida Ptolomaida</i>                                 |
| Συχαμινών                  |                            |                                     |                                                              |
| Καρυηλός ὄρος              |                            |                                     |                                                              |
| Δωρα                       | <i>Thora</i>               |                                     | <i>Dora Dora</i>                                             |
| Νορσεου ποτ. ἐκ βό-<br>λαί |                            |                                     | (ebenso GUIDO<br>524,23—19).<br>357,7.<br><i>Palebiblios</i> |
| XIV,17                     |                            |                                     |                                                              |
| Παλαυβόβλος                | <i>Balbyblos</i>           |                                     |                                                              |
| Γαββαλα                    |                            |                                     |                                                              |
| Καίσαρεια Πανίας           | <i>Caesarea<br/>paneas</i> |                                     | 85,6. <i>Caesarea Panias</i>                                 |
| XIV,18                     |                            | 198,4.                              |                                                              |
| Ἡλιούπολις                 | <i>eliopoli</i>            | <i>Heliupoli</i>                    |                                                              |
| Αβίλα ἐπικαλ.<br>Αουσανίου | <i>abila</i>               | <i>Abila</i>                        |                                                              |
| Σααγα                      |                            |                                     |                                                              |
| Ινα                        |                            |                                     |                                                              |
| Δαμασκός                   | <i>Damaspa</i>             | 196,1. 198,6.<br><i>Damasco</i>     | 89,5. <i>Damascus</i>                                        |
| Σαμουλίς                   |                            |                                     |                                                              |
| Αβίλα                      |                            |                                     |                                                              |
| Ιππος                      |                            |                                     |                                                              |
| Καπιτωλίας                 | <i>Capitoliade</i>         | 197,1. 198,9.<br><i>Capitoliade</i> | 84,19. <i>Capitoliada</i>                                    |
| Γαδαρα                     | <i>Cadara</i>              | <i>Gadara</i>                       | 17. <i>Gadaram</i>                                           |
| Αδρα                       | <i>Adraha</i>              |                                     |                                                              |
| Σκυθοπολις                 | <i>Scythopoli</i>          | <i>Scythopoli</i>                   | 14. <i>Sithopolis</i>                                        |
| Γερασσά                    |                            |                                     |                                                              |
| Πελλα                      |                            |                                     | 84,18. <i>Pellam</i>                                         |
| Διον                       |                            |                                     |                                                              |
| Γαδωρα                     |                            |                                     | 84,4? <i>Gadora</i>                                          |



| PROLIMAIRES                             | TAB. PEUT.                           | ITIN. ANTON.                          | ANON. RAVENN.                                                                                  |
|-----------------------------------------|--------------------------------------|---------------------------------------|------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Φιλαδέλφεια<br>Καναθα                   | <i>Philadelfia</i><br><i>Chanata</i> |                                       | 84,12. <i>Philadelfia</i>                                                                      |
| XV,2.<br>Καίσαρεια Σεβαστ.<br>Ἀπολλωνία | <i>Cesaria</i><br><i>Apolloniade</i> | 199,1.<br><i>Caesarea</i>             | 83,1—6. 356,16—10.<br><i>Caesarea</i> <i>Caesarea Pal.</i><br><i>Apolonia</i> <i>Apollonia</i> |
| Ιόπη                                    | <i>Joppe</i>                         |                                       | <i>Joppis</i> <i>Joppe</i>                                                                     |
| Ιερουσαλὴμ                              |                                      |                                       | <i>Jamnia</i>                                                                                  |
| Ἀζωτος                                  | <i>Azoton</i>                        |                                       | <i>Azoton</i> <i>Azatum</i>                                                                    |
| Ἀσκαλὼν                                 | <i>Ascalone</i>                      | 200,3.<br><i>Ascalone</i>             | <i>Ascalona</i> <i>Ascalona</i>                                                                |
| Ἀντιόχεια                               |                                      |                                       |                                                                                                |
| Γαζαίων ἡμεῖς                           |                                      |                                       | [ <i>Gazis</i> ] <i>Gaza</i><br>( <i>ebenso GUIDO</i><br>524,18—12)                            |
| XV,3.<br>Σαπορορεια<br>Καπορχοστει      |                                      |                                       | 85,1. <i>Sapori</i><br>2.3. <i>Racha Ceras?</i>                                                |
| Ιουλιὰς                                 |                                      |                                       | 4. <i>Juliada</i>                                                                              |
| Τιβεριὰς                                | <i>Tyberias</i>                      |                                       | 84,20. <i>Tiveriada</i>                                                                        |
| XV,4.<br>Νεαπολις                       | <i>Neapoli</i>                       | 197,4.<br><i>Neapoli</i>              | 84,15. <i>Neapolis</i>                                                                         |
| Θέρρα                                   |                                      |                                       |                                                                                                |
| XV,5.<br>Ραφία                          |                                      |                                       | 84,7. <i>Rifs</i> 356,9. <i>Rafs</i>                                                           |
| Γαζα                                    |                                      |                                       | 6. <i>Gazis</i> 19. <i>Gaza</i>                                                                |
| Ιαμνία                                  | <i>Jamnia</i>                        |                                       |                                                                                                |
| Λυδδα                                   | <i>Luddis</i>                        | 199,3.<br><i>Diospoli</i>             | 82,18. <i>Lidda</i><br>19. <i>Antipatrimon</i>                                                 |
| Ἀντιπατρία                              |                                      |                                       |                                                                                                |
| Δροβειάς                                |                                      |                                       |                                                                                                |
| Σεβαστή                                 |                                      |                                       |                                                                                                |
| Βουτογάβρι                              | <i>Betogabri</i>                     | 199,4. 200,2.<br><i>Eleutheropoli</i> |                                                                                                |
| Σεβασ                                   |                                      |                                       |                                                                                                |

| PTOLEMAEUS   | TAB. PEUT.        | ITIN. ANTON.        | ANON. RAVENN.                         |
|--------------|-------------------|---------------------|---------------------------------------|
| Εμμαους      | <i>Amarante</i>   |                     | 82,17. <i>Emaus quae et Nicopolis</i> |
| Γουφνα       | <i>Cofna</i>      |                     | 84,2. <i>Copna</i>                    |
| Αρχελαις     | <i>Arcelais</i>   |                     |                                       |
| Φασαγλις     |                   |                     | 84,3. <i>Fasselide</i>                |
| Ιεριζους     | <i>Herichonte</i> |                     | 84,1. <i>Jericho</i>                  |
| Ιερουσαλουμε | <i>Herusalem</i>  | 200,1. <i>Aelia</i> | 82,13. <i>Jerusalem</i>               |
| Θαμνα        |                   |                     |                                       |
| Γουγδδα      |                   |                     |                                       |
| Βηθωρω       |                   |                     |                                       |
| Θαμαρω       | <i>Thamaro</i>    |                     | 84,7. <i>Thamara</i>                  |
| XV,6.        |                   |                     |                                       |
| Κοσμος       |                   |                     | [84,6. <i>Cherras?</i> ]              |
| Λιβιας       |                   |                     | 84,5. <i>Leviada</i>                  |
| Καλλιρροη    |                   |                     |                                       |
| Γαζωρος      |                   |                     |                                       |
| Επιζαιρος    |                   |                     |                                       |
| XV,7.        |                   |                     |                                       |
| Βερζαμα      |                   |                     |                                       |
| Καπαρορσα    |                   |                     |                                       |
| Γεμμαρουρις  |                   |                     |                                       |
| Ελουσα       | <i>Elusa</i>      |                     | 83,11. <i>Helusa</i>                  |
| Μαψ          |                   |                     |                                       |

Für Arabia sind die Zusammenstellungen bereits oben gegeben, hier kommt nur die *Tab. Peut.* in Betracht.

Demnach bleiben vereinzelt übrig (für PTOLEMAEUS ergibt sich der Überschuß von selbst):

1. TAB. PEUT.: *Ceperaria*(?), *Coabis*.
2. ITIN. ANTON. 199,2: *Betaro*. 197,3: *in medio*<sup>1)</sup>.
3. ANON. RAVENN. I. 82,14—16: *Jerusalem*<sup>1)</sup> — *Bethleem* — *Rama* (= Rahels Grab, vgl. Mosaikkarte von *mādeba* — *Chebron*).

<sup>1)</sup> Diese Bezeichnung setzt ITIN. ANTON. da ein, wo in der Vorlage der Name nicht mehr zu lesen war, vgl. KUBITSCHKE, a. a. O. S. 87.

II. 82,20—21: *Nazareth—Bethsaida*.

III. 83,12—14: *Helusa—Capala—Andranosa—Gadda* (anscheinend eine Fortsetzung nach Norden).

IV. 83,17—18: [*Samaria*] *Seichas—Bethel*.

V. 84,8—16: *Macasa—Baratagoda—Devite—Amuthande—Philadelphia—Salomiada—Sithopolis—Neapolis—Jamman*.

VI. 85,5—8: *Samachon—[Caesarea Pania—] Bicum—Carra*.

Nr. I bietet die Stationen der alten Straße nach Süden, vgl. ITIN. BURD. und EUSEB. *Onom.* (in d. *Tab. Peut.* vielleicht *Jerusalem—Caperaria*). Nr. IV ist ein Stück der ebenfalls auf der *Tab.* gezeichneten Straße *Neapolis—Jerusalem*, vgl. EUSEB. Nr. V enthält Teile mehrerer Straßenzüge; *Salomiada* weist auf die Jordantalstraße, vgl. (Σαλομιάδα) bei EUSEB. *On.* Danach ist man geradezu versucht, die von PTOLEM. oder dem Ravennaten gebotenen Straßenzüge in die *Tab. Peut.* einzuzichnen.

## 2.

### Die *notitia dignitatum*.

(Vergl. hierzu Tafel III.)

Das große Staatshandbuch des römischen Reiches, das wir unter dem Titel *notitia dignitatum*<sup>1)</sup> besitzen, bietet für die Provinzen Syrien, Palästina und Arabia eine ganze Reihe von Ortsnamen. Aber sie nützen uns fast garnichts; denn trotz der Bemühungen der beiden Herausgeber ist nur ein kleiner Teil der Namen identifiziert und anderweit nachgewiesen worden, ja auch zu diesen Identifikationen ist noch manches Fragezeichen

<sup>1)</sup> Ausgaben von ED. BÖCKING, Bonn 1839—53, O. SEECK, Berlin 1876. Die Garnisonen sind auf der Tafel III nach BRÜNNOWS Karte im 1. Bande eingetragen. Sonst ist verglichen: SCHÜRER, *Gesch. d. jüd. Volkes* I<sup>3</sup>, S. 458 ff.

— Der Aufsatz von SAM. KRAUSS, *Die röm. Besatzungen in Palästina*, *Magazin f. d. Wissenschaft d. Judentums* XIX (1892) S. 227 ff., XX (1893) S. 105 ff. war mir leider nicht zugänglich. — A. VON DOMASZEWSKI, *Die Namen röm. Kastelle am Limes Arabicus* in: *Festschrift für H. KIEPERT*, Berlin 1898 S. 63 ff. — A. MÜLL. in *Anzeiger d. Kais. Akad. der Wiss. in Wien* 1901 S. 12 ff.







zu machen. Die Schwierigkeit liegt nicht nur darin begründet, daß die Namen anscheinend stark korrumpiert sind, sondern vor allem darin, daß wir so gut wie kein Material haben, um hier zu helfen. Zwar kennen wir aus Inschriften und gelegentlichen Notizen bei Schriftstellern viele Orte des Orients als römische Garnisonen; aber die Dislocierung der römischen Truppen wechselte schnell einmal, und die *Notitia dignitatum* verzeichnet nicht nur die regulären Truppen und Legionen, sondern auch vor allem die Auxiliartruppen, die oft im Lande selbst gebildet wurden, über deren Geschick im einzelnen wir aber nicht unterrichtet sind <sup>1)</sup>. So kann der nachfolgende Versuch, einige Ortsnamen neu zu bestimmen, keinen Anspruch erheben, absolut Sicheres zu bieten, sondern will die Sachlage nur unter einem neuen Gesichtspunkte betrachten, nämlich, indem er von den ganz zuverlässigen Identifikationen ausgeht und dann untersucht, wo Garnisonen nötig gewesen sein dürften.

Unter Palästina ist erwiesenermaßen das Gebiet der späteren 3 Provinzen *Palaestina prima* (= Judaea), *secunda* (= Samaria, Galilaea) und *tertia* oder *salutaris* (= der Süden) zu verstehen, sodaß also diese Tatsache uns in den Anfang des 4. nachchristl. Jahrhunderts weist <sup>2)</sup>. Unanfechtbar sind hier folgende Positionen:

1. *Benosaba* 73,18: *equites Dalmatae Illyriciani*; verschrieben für *Berosoba* 72,5 (zur Namensform vgl. EUSEB. *On.* 166,21); heute *chirbet bir es-seba*<sup>c</sup>, EUSEB. *On.* 50,3: *ἑρρόβα*.

2. *Chermula* 73,20: *equites scutarii Illyriciani*, vgl. 72,6; heute *el-kurmul* südl. von Hebron; EUSEB. *On.* 118,7: *ἑρρόμυλα*.

3. *Aelia* 73,21: *equites Mauri Illyriciani*, vgl. 72,15; der damalige Name für Jerusalem.

4. *Zodocatha* 73,24: *equites promoti indigenae*, vgl. 72,8; sicher *Zadagatta* der *Tab. Peut.*, *Ζαζαθθα* bei PTOLEM., heute *tell 'ain şadağa*.

5. *Hauauae* 73,25: *equites sagittarii indigenae*, verschrieben

<sup>1)</sup> Eine umfassende Zusammenstellung aller Nachrichten über römische Truppenkörper bietet CICHORIUS bei PAULY-WISSOWA I, Sp. 1224 ff. *ala*; IV, Sp. 231 ff. (*cohors*).

<sup>2)</sup> Vgl. den Sprachgebrauch im Onomasticon des EUSEBIUS ZDPV XXVI, S. 154.

für *Haurra* 72,12: demnach = *Haurra* der *Tab. Peut.*, *Αυρα* bei *PTOLEM.*, heute *el-ḥwēra*.

6. *Zaurra* 73,20: *equites sagittarii indigenae*, 72,7: heute *es-sūḡūr*.

7. *Robatha* 73,27: *equites sagittarii indigenae*, vgl. 72,11: heute *er-rahābe*, *EUSEB. On.* 142,11: *ῥοβόρων*.

8. *Ala* 73,30: *praefectus legionis decimae*, vgl. 72,16: auch sonst als Garnison der 10. Legion bekannt, heute *el-akaba*, *EUSEB. On.* 8,1.

9. *Arūdhela* 74,11: *cohors secunda Galatarum*<sup>1</sup>, heute *gharandel*.

10. *Moleatha* 74,45: *cohors prima Flavia*, sicher *Μαλαθα* *EUSEB. On.* 14,3; 88,1; 108,3. Heute vielleicht *el-ḥusēfe* in der Nähe von *tell el-milh*.

11. *Juxta Jordanem fluvium* 74,17: *cohors secunda Crebensis*, sicher in d. Nähe des alten Jericho zum Schutz für die dortige Brücke.

12. *Inter Aeliam et Hierichunta* 74,18: *cohors prima salutaria*, vgl. *EUSEB. On.* 24,10: *Μαχηδωνεσι, ῥοβόρων*, heute viell. *chān el-aḥmar*.

#### Unsicher sind folgende Ansätze:

13. *Menochia* 73,19: *equites promoti Illyriciani*, vgl. 72,3 *Menoida*. Vielleicht ist damit *Μηνοεις* *EUSEB. On.* 130,7, *Moenonium castrum* *Cod. Theodos. VII, 4, 30* gemeint, die Hafenstadt von Gaza, gewöhnlich als *Μαίνορα* *l'azqz* bezeichnet, heute *mainās*<sup>2</sup>.

14. *Birsama* 73,22: *equites Thamudeni Illyriciani*, vgl. 72,10. Damit stellt SEECK zusammen: *Σάλτων Γεραιτινός ἦτοι Βαρσάμων* *GLOR. CYPR.* 1027, *Βερζαμα* bei *PTOLEM.*, *Versaminum castrum* *Cod. Theodos. VII, 4, 30*. Das wäre also wieder das alte Beerseba, das doch schon als Nr. 1 genannt war. BÖCKING hat in- folgedessen an Bethschemesch gedacht, andre an das galiläische Beerscha. Aber gegen das erstere spricht die Form des Namens, gegen das zweite die Reihenfolge, auf die freilich nicht allzuviel Gewicht zu legen ist (s. u.).

15. *Subara sive Paterocariae* 73,28: *equites primi felices*

<sup>1</sup> Dieselbe wird genannt in dem Militärdiplom vom Jahre 139 n. Chr. *CAGNAT. l'année épigr.* 1897, 106.

<sup>2</sup> Anders *MUSIL* S. 11: *enirbat mām*.

[*sagittarii indigenae*] *Palaestini*. Schon RELAND bringt *Sabure* mit Σαπζουρε bei PTOLEM., Σαπζουρις bei JOSEPHUS zusammen. *Veterocariae* erklärt SEECK durch den Hinweis auf Καραρια ζουρίων bei EUSEB. *On.* 116,8. Aber diese weit von einander getrennten Orte können unmöglich hier zusammen genannt sein. Vielleicht ist zu emendieren: *Sabure sive* (re Dittographie, *Di*) *oca(esa)rea*, also *saffuriye*<sup>1</sup>.

16. *Moahile* 73,29: *equites sagittarii indigenae*, vgl. 73,11. BÖCKING denkt an Μαφίς, SEECK emendiert *Charac Moab-Ailae*, sodaß *Ailae* aus 73,30 fälschlich hierher gekommen wäre. Sicher ist *el-kerak* ein strategisch wichtiger Punkt gewesen, aber ob sich Reiter zur Besatzung dieses Felsennestes eigneten, ist sehr fraglich. Außerdem liegt *el-kerak* im Gebiete des *dur Arabiac*, s. u.

17. *Asuada* 73,32: *ala prima miliaria Sebastena*<sup>2</sup>). SEECK vergleicht damit Ασαρδδα EUSEB. *On.* 68,18 hier steht nur Ἰαδδα, identifiziert mit dem bibl. Hazar Gadda) und Αγοσθ JOSEPH. *bell. jud.* III, 3, 5, also zwei ganz verschiedene Orte. Viel wahrscheinlicher ist BÖCKINGS Vorschlag, daß entweder Asdod oder Masada gemeint sei. Wenn auch für letzteres die Form Μαασαδα STRABO XVI, 2, 14 angeführt werden könnte, so bleibt doch *esdud* wahrscheinlicher.

18. *Admatha* 73,33: *ala Ant(oni)ana*<sup>3</sup>) *dromedariorum* stellt SEECK<sup>4</sup>) mit Αμαθους JOSEPH. *antt.* XIII, 13, 2. 5; XIV, 5, 1; *bell. jud.* I, 1, 2f.; 8, 5 oder Αμαθους EUSEB. *On.* 22, 24, heute *ʿamta* im Ostjordanlande zusammen. Das dürfte aber zur Provinz Arabia gehört haben. Eher könnte der Vorschlag des DUC DE LUYNES, *Voyage d'Exploration à la Mer Morte* I S. 269 entsprechen: = *wadi-l-itm*, da dort die *dromedarii*<sup>5</sup>) viel besser am Platze waren. Hinweisen darf man auch auf STEPH. BYZ. 52, 26, der Αμαθα, damals Αμαθα gesprochen, als γορδόν τῆς Ἀραβίας bezeichnet.

<sup>1</sup> Schwierigkeiten macht nur die gesonderte Erwähnung von *Veterocania* so! 72,13, das hier deutlich in den Süden verlegt wird.

<sup>2</sup> Vgl. JOSEPH. *bell. jud.* II, 12, 4: ἡ τὴν ἐπὶ τῶν καλοῦσθαι Σέβαστηον; *antt.* XX, 6, 1. SCHÜRER, S. 460f.; bes. Anm. 51. Eine *cohors I Sebastenorum miliaria* nennt das Diplom v. J. 139.

<sup>3</sup> Eine *ala Antoniniana Gallorum* erwähnt auch das Militärdiplom v. J. 139 als in Syria Palaestina stehend.

<sup>4</sup> Er zitiert zwar *antt.* XVII, 10, 6 ἐν Αμαθουίς; aber das ist geschrieben für (Βαθ)αμαθουίς = Αβμα.

<sup>5</sup> *dromedarii* auch auf einer Inschrift in Bostra. vgl. CIL III, 93.



19. *Hasta* 73,36: *ala prima miliaria*. Das soll Α596 EUSEB. *On.* 24,18, eine *zōnē*, zwischen Azotus und Askalon sein, noch nicht nachgewiesen. MUSEL. S. 12 emendiert *Hastis* in *Hasbis* und vergleicht damit *hasob* (in der Nähe von Petra?).

20. *Thamara* 74,16: *cohors quarta Palaestinarum*. SEECK schlägt Θαμαρα bei EUSEB. *On.* 96,20 vor, wo allerdings römische Besatzung erwähnt wird. Dieser Ort lag 15 röm. Meilen von Petra, weshalb ihn VINCENT, *Revue bibl.* 1895 S. 447 in *odruh* sucht. Auffällig bleibt dabei der Wechsel in der Bezeichnung, da noch PTOLEMAEUS den Ort als Α599 erwähnt. Ganz andre Ortschaften sind die ebenfalls hier von SEECK genannten Θαμαρα bei PTOLEM. und *Thornia* der *Tab. Peut.* Viel einfacher ist BÜCKINGS Emendation in *Thamara* (vorher ist *Molcatha* genannt), also = Θαμαζω des PTOLEM., *Thamara* der *Tab. Peut.*, Θαμαρα EUSEB. *On.* 8,8, heute wohl *kurnub*.

Demnach bleiben noch in Palästina übrig: *Sabaia*, *Toloha*, *Praesidium*, [*idiota constituta* <sup>1</sup>], *Afro*, *Cartha*, *Tarba*, *Jehibo*, *Calamona*. Ein Blick auf die Karte zeigt, daß fast alle bisher nachgewiesenen Garnisonen im Süden des Landes lagen, wo in der unruhigen Zeit gewiß eine starke Besatzung zur Sicherung der Straßen und Plätze nötig war. Nördlich von Hebron sind nur Aelia, Jericho, Asdod und Diocaesarea. Die ganze Küste ist also unbesetzt. Unter den eben genannten scheiden aber nun noch 3 aus, die aller Wahrscheinlichkeit nach in der spätern Provinz *Palaestina tertia* zu suchen sind, nämlich:

21. *Sabaia* 73,23: *equites promoti indigenae*, vgl. 72,9, ist vielleicht *ed-daba*, ca. 50 km nördl. von *el-akaba*.

22. *Toloha*<sup>2</sup> 73,34: *ala Constantiana*. An diesen Namen klingt an das *wādi abu talḥa*, das von Südwesten her in das *wādī el-ʿaraba* mündet<sup>3</sup>).

23. *Praesidium* 73,35: *ala secunda felix Valentiana*, *apud Praesidium* und 74,11: *cohors quarta Frygum*, *Praesidio*. Ein *Praesidium* erwähnt die *Tab. Peut.*, 21 röm. Meilen von *ad*

<sup>1</sup>) Hierin steckt auch ein Ortsname, s. u.

<sup>2</sup>) Der *cod. Vindobonensis* bietet die Form 'coloha'.

<sup>3</sup>) Vgl. ROBINSON III S. 772 ff. MUSEL. S. 12 identifiziert den Ort mit *tāh*, vgl. auch seine Bemerkungen bei BRUNOW und VON DOMASZEWSKI II S. 330.

*Dianam* und 24 von *Haurra* entfernt<sup>1)</sup>. Diese Angaben führen ungefähr auf die Ruinen *el-mesadd* im *wadi-l-ilm* JAUSSEN, *Revue bibl.* 1903 S. 101 bei BRÜNNOW und VON DOMASZEWSKI I S. 471; *apud Praesidium* wäre dann in unmittelbarer Nähe zu suchen, vgl. in *Arabia: Adtittha* und *apud Adittha*.

Von den Folgenden vermag ich nicht zu erklären:

24. *Ala Idiota constituta* 74,37. Sowohl der Name der *ala*, als der des Ortes ist korumpiert. Es muß eine Zahl (*ala I quingenaria Iota constituta*, SEECK, oder *II Miliaria*?) dagestanden haben.

25. *Afrum?* 74,38: *cohors duodecima Valeria, Afro*.

26. *Cartha* 74,39: *cohors decima Carthaginiensis*. *Cartha* scheint gedankenlose Wiederholung des Beinamens der Cohorte zu sein. Demnach könnte der Ortsname *Carcaria* gewesen sein, vgl. EUSEB. *On.* 116,18: *καρκαρία*, eine Tagereise von Petra, vielleicht *esch-schōbak*<sup>2)</sup>.

27—29. *Tarba* 74,40: *cohors prima agentenaria*<sup>3)</sup>; *Jchibo* 74,42: *cohors secunda Gratiana: Calamona* 74,43: *cohors prima equitata*. Diese drei Stationen könnten, wenn die Reihenfolge geographisch angelegt wäre<sup>4)</sup>, auch im Süden liegen und vielleicht die unbesetzte Strecke Petra — *wadi el-ḥeṣa* zu schützen haben. Moderne Äquivalente habe ich aber nicht finden können (*Jchibo* = *wādi guweibe* westl. von *el-buṣera*? *Tarba* = *dschebel umm ṭarfā* zwischen *el-mesadd* und *el-ḥwera*?<sup>5)</sup>). Oder man muß sich entschließen, wenigstens diese dem ganz ungeschützten Norden zuzuweisen; aber auch dann kommt man über Vermutungen nicht hinaus (*Tarba* = *Tiberias*, *ṭabarje*? *Jchibo* = *Joppe*, *jafā*? *Calamona* = *Sycaminum*, *ḥaifā el-ṣatiḥa*? oder *mutatio Calamon*, ITIN. BURD. 19,7: von *Sycaminum* 3 röm. Meilen

<sup>1)</sup> Vgl. auch die Mosaikkarte von *mādebā*: *Μαδεβα*, was S. VAILHÉ. *Byz. Ztschr.* X S. 648 mit *el-ṭafde* identifiziert.

<sup>2)</sup> Oder ist an *wādi ḥarfa* ein Seitental des *wādi lussān* zu denken? Vgl. SAUL in *MNDPV* 1900 S. 62. Das wäre der einzige Posten im Südwesten der Wüste.

<sup>3)</sup> Das stellt SEECK mit *Θαγγα* bei EUSEB. zusammen, doch vgl. Nr. 20.

<sup>4)</sup> Das scheint manchmal der Fall zu sein; meistens ist aber nach den Truppengattungen geordnet, vgl. A. VON DOMASZEWSKI, a. a. O. S. 67.

<sup>5)</sup> Das Letztere ist kaum glaublich, da in diesem Falle eine große Zahl von Garnisonen auf verhältnismäßig kurzer Strecke zusammengedrängt wäre.

entfernt. Auffällig bleibt diese Entblößung des Nordens, in *kalsarje* und in *el-baldschau* sollte man einen Posten erwarten; oder die *Natitia dignitatum* verzeichnet eine Situation, in der ein starkes Aufgebot von Truppen im Süden und Osten besonders nötig war Perserkriege des Constantius oder des Julianus.

Auch in der Provinz *Arabia* bleibt manches unsicher.

1. *Mattha*<sup>1)</sup> S1,11: *equites scutarii Illyriciani*, vgl. S0,3: *Animotha*, ist sicher *imtān*, südöstl. von Bostra.

2. *Tricomia* S1,15: *equites promoti Illyriciani*, vgl. S0,1, auch von GEORG. CYPR. 1074 erwähnt, entspräche einem heutigen *ter-kūmjā*, noch nicht nachgewiesen.

3. *Ziza* S1,16: *equites Dalmatae Illyriciani*, vgl. S0,7. Der Ortsname hat sich in *zizā* östl. von *mādeba* erhalten, das *castellum* aber war das nördl. davon gelegene *el-ḫas'al* (BRÜNNOW und VON DOMASZEWSKI II, 91).

4. *Arcopolis* S1,17: *equites Mauri Illyriciani*, vgl. S0,5, heute *er-rabba*.

5. *Speluncae* S1,18: *equites promoti indigenae*, vgl. S0,6. KNOBL stellte damit das alte Horonaim in Moab zusammen, das vielleicht in *ḫaṣr ḫarascha* im untern *wāli el-kerak* wiedergefunden ist (BUHL 272), während MUSIL S. 12 wohl richtiger *el-moghāra* = *ma'ān esch-schāmijje* damit vergleicht. Auch bei *el-kafrane* findet sich der Name *el-moghār* (BRÜNNOW und VON DOMASZEWSKI II S. 85. 335).

6. *Mefa* S1,19: *equites promoti indigenae*, vgl. S0,8, auch von EUSEB. *On.* 128,2; 131,15 als *ἐρεβέρων* erwähnt, wird von GERMER-DURAND mit *umm er-raṣās* identifiziert (*échos de Notre-Dame de France*, 1897 S. 37 ff.).

7. *Gadla* S1,20: *equites sagittarii indigenae*, vgl. S0,9, nach der *Tab. Peut.* 13 röm. Meilen von *Philadelphia*, 11 von *Thantia* entfernt, ist heute *chau* bei *ḫa'at ez-zerkā*.

8. *Bostra* S1,21: *praefectus legionis tertiae Cyrenaicae*, vgl. S0,10; auch sonst vielfach als Garnison der 3. Legion bezeugt, heute *boṣrā eski schām*.

9. *Bethbarq* S1,22: *praefectus legionis quartae Martiae*, vgl.

<sup>1)</sup> Vgl. CIL III, 109, 110: daselbst *cohortis prima Thracum* (siehe *Asabaia*); WADDINGTON 2037 *ἀρχηγὸς τοῦ πρώτου ἑταῖρου* (vom Jahre 350).

80,12: *Beththora*, ist durch BRÜNNOW und VON DOMASZEWSKI in *el-leddschän* in Moab wiedergefunden worden.

10. *Dia-Fenis* S1,23: *equites sagittarii indigenae*, vgl. 80,11: *Diafenes*. Damit scheint Φαρυζ Hierocl. *Synecd.* 723,1, heute *el-mismije* gemeint zu sein<sup>1)</sup>.

11. *Auatha* S1,25: *ala nona miliaria*. Aus Steph. Byz. 18,3: 93,32 ff.: Αυσθα καὶ Αυσθα, περὶ τὰς Ἀσάθων könnte man schließen, daß *Auatha* = *Hauarra* der *Tab. Peut.* wäre. Aber das lag in Palästina, und ist bereits als *Hauare* s. oben Nr. 5) erwähnt. Der Name könnte aus *Canatha* entstanden sein, also vielleicht *el-kanawāt*?

12. *Gomoha* S1,26: *ala sexta Hispanorum*, ist ganz unbekannt. Der Name ist sicher verderbt, könnte also umm *el-ʿamad* (BRÜNNOW und VON DOMASZEWSKI II S. 178) sein.

13. *Libona* S1,27: *ala secunda Constantiana*, nach BRÜNNOW und VON DOMASZEWSKI I S. 20 heute *libb*.

14. *Naarsafari* S1,28: *ala secunda Miliarensis*, vgl. S1,34: *cohors tertia felix Arabum, in ripa Wade Afaris fluvii in castris Arnonensibus*. Sicher ist der eigentliche Flußname [s]afarī[s<sup>2)</sup>], *naur* = *nahr*, *vade* = *wadi*. *Castra Arnonensia*, die SEETZEN I, 117 in *el-leddschän* suchte, sind vielleicht *ḡaṣr bšcher* (bekannt als *castra praetorii Moberi* vgl. CIL III, 11119) und *trajfä*. *Sel ʿafra* heißt ein *wādī*, das von Süden in das *wādī el-ḡeṣa* mündet. MUSIL bei BRÜNNOW und VON DOMASZEWSKI II S. 329. Demnach wären mehrere Garnisonen darunter zu verstehen.

15. *Thainatha* S1,29: *ala prima Valentiniana*<sup>3)</sup> ist möglicherweise *Thantia* der *Tab. Peut.*, also *el-chab*. Dafür spricht das Folgende.

16. *apud Adittha* S1,30: *ala secunda felix Valentiniana*, muß eine Station in der Nähe des folgenden *Adittha* gewesen sein. BRÜNNOW hat deshalb auch '*apud Hatitam*' in die Straße Philadelphia-Bostra der *Tab. Peut.* eingesetzt und es mit *kaʿat ez-zerḡā* identifiziert (vgl. II S. 321).

<sup>1)</sup> In Inschriften häufig Φαρυζιοι erwähnt. Was *Dia* — soll, ist mir nicht klar; hängt das mit Zeus zusammen? Die Zeile ist ein späterer Nachtrag, wie deutlich aus der sonstigen Ordnung hervorgeht, VON DOMASZEWSKI S. 68.

<sup>2)</sup> So auch NÖLDEKE bei A. VON DOMASZEWSKI, a. a. O. S. 68 f.

<sup>3)</sup> Nr. 15 u. 16 sind später nachgetragen, VON DOMASZEWSKI S. 68.



17. *Aditha* 81,31: *cohors prima miliaria Thracum*<sup>1</sup>, ist heute *el-haddad* BRÜNNOW und VON DOMASZEWSKI II S. 222).

18. *Asabaia* 81,32: *cohors prima Thracum*<sup>2</sup>, hat sicher nichts mit dem in Palästina genannten *Sabaia* zu tun, wie SEECK meint, sondern ist vielleicht *ka'at el-daba'a*, am *wādi el-temed*, das allerdings ein moderner Bau ist, aber den alten Namen behalten haben dürfte (vgl. BRÜNNOW und VON DOMASZEWSKI II S. 71<sup>3</sup>).

19. *Valtha* 81,33: *cohors octava voluntaria*, ist nach TRIOL in *Echos de l'orient* 1903 S. 321 heute *umm el-walid*.

20. *Vade Afaris* 81,34 s. Nr. 14.

21. *apud Arnona* 81,35: *cohors tertia Alpinorum* wird die beiden *muḥātet el-haddsch* bezeichnen.

Aus der Karte zeigt sich deutlich, daß die militärische Südgrenze der Provinz Arabia nicht das *wādi el-mōdschib*, der Arnon, war, sondern das *wādi el-ḥeṣa*. Die gefundenen Identifikationen weisen die einzelnen Stationen mit einigen Ausnahmen als Punkte des doppelten arabischen Limes nach. Daß noch Fehler hierin stecken<sup>4</sup>, gebe ich gern zu; ich werde mich freuen, wenn ein Kundigerer nach diesen Gesichtspunkten die *Notitia dignitatum* genauer untersuchen wollte.

### 3.

#### S. Isicius.

ANTONINUS PLACENTINUS berichtet in seinem *Itinerarium* c. 27: 'Item excurrentibus nobis ad portam maiorem uenimus ad sanctum Isicium, qui ibidem in corpore iacet, ubi etiam et panes erogantur ad homines pauperes et peregrinos, quod deputauit Helena.' Dieser Heilige ist sonst gänzlich unbekannt. Der Name könnte verschrieben sein aus *Isaaius*? vgl. *Acta Sanctorum*, Mai VII,

<sup>1</sup> Erwähnt in dem Militärdiplom v. Jahre 139 in Syria Palästina; eine *ala I Thracum* auf einer Inschrift in dscherasch, vgl. BRÜNNOW in MuNDPV 1899 S. 57.

<sup>2</sup> Vgl. die Anmerkung zu *Motha*.

<sup>3</sup> Vgl. auch MÜLLER'S Bemerkung, ebenda II, S. 335: ein Wartturm, ca. 1 Stunde von *el-daba'a*, heißt *ḥaṣer daba'a*. TRISTRAM dachte an *ez-zuberūt* zwischen *el-kasta* und *mādeba* (MÜLLER: *ez-zohājer*).

<sup>4</sup> Auffällig ist auch hier das Fehlen wichtiger Orte, so z. B. von Philadelphia, das nachweislich Garnison war.

247 ff.), aber auch das hilft nicht weiter. Fragen wir uns zunächst, welche Örtlichkeit der Pilger meint. Die *porta maior* ist sicher das heutige Damaskustor, *bāb el-ʿamūd*<sup>1</sup>. Nicht weit davon entfernt liegen die sogenannten Königsgräber *ḫubūr es-salāṭin*, die sicher mit der Grabanlage der Königin Helena von Adiabene identisch sind<sup>2</sup>. Somit wäre also diese, von den Juden mit Stolz genannte Königin Helena, nicht die Mutter Constantins gemeint. Dazu stimmt, was wir bei JOSEPHUS, *ant.* XX, 5, 2 von ihr lesen, nämlich, daß sie bei einer Hungersnot Lebensmittel in reichstem Maße nach Jerusalem schaffen und dort unter die Bedürftigen austeilen ließ. Auch HIERONYMUS *peregr. Paulae* c. 6 (ed. TOBLER) berichtet davon: *‘ad laeam mausoleo Helenae derelicto, quae Adiabenorum regina, in fame populum frumento iu-  
verat.’* In diesem Grabmale ist Helena mit ihrem Sohne Izates beigesetzt worden, und es liegt die Vermutung sehr nahe, daß der *sanctus Isicius* niemand anders sei als der Sohn dieser Helena. Allerdings findet sich unter den Formen im Texte des JOSEPHUS *Ιζαρις*, *Ιζα* keine, die der des ANTONINUS ähnelte, nur *bell. jud.* IV, 9, 11 bietet die lateinische Übersetzung *‘sizae’*<sup>3</sup>, was [*I*]sicius am nächsten käme. So hat sich wahrscheinlich aus diesem fremden Fürsten, dessen eigentliches Wesen man vergaß, ein christlicher Heiliger entwickelt, ein charakteristisches Beispiel für einen Vorgang, der sich in Palästina immer wiederholt hat. Der Ausdruck *‘ad sanctum I.’* läßt darauf schließen, daß der Pilger eine Kirche oder Kapelle bezeichnen will<sup>4</sup>. Entweder ist das Grabmal selbst als kultischer Raum benützt worden, oder eine der benachbarten Kirchen (Stephanskirche?) hat diesen Namen getragen.

<sup>1</sup> Vgl. J. GILDEMEISTER, *Antonini Placentini Itinerarium* im unentstellten Text. Berlin 1889 S. 50, Anm. 36.

<sup>2</sup> Vgl. E. PFENNIGSDORF in ZDPV XXVII, S. 173 ff.; SCHÜRER, *Gesch. des jüd. Volkes*, III, <sup>3</sup> S. 119 ff.

<sup>3</sup> HEGESIPPUS V, 46, *lin.* 107 (edd. C. F. WEBER et J. CAESAR, Marburg 1864: *Izatae*; aber *cod. Cassellanus* bietet *Jazae*).

<sup>4</sup> Vgl. z. B. den Sprachgebrauch der Mosaikkarte von *mādehā*: *τὸ τοῦ ἁγίου . . .*

## 4.

## Das Onomasticon des Eusebius.

Im Anschluß an meine Untersuchung des Onomasticons von EUSEBIUS<sup>1</sup> hat W. KUBITSCHKE in den Jahresheften des Österr. archäolog. Institutes in Wien, Band VIII, Heft 1 S. 119—127 nachzuweisen gesucht, daß wir kein Recht haben, in dem Onomasticon den »Niederschlag eines offiziellen — sei es staatlich oder kirchlich offiziellen — Straßenbuches<sup>2</sup> zu sehen«. »So sicher es ist, daß EUSEBIUS einige Straßenzüge in Palästina kennt und nennt, ebenso sicher ist es, daß er den Lesern seines Onomasticon keinen Ersatz für ein Itinerar geben oder sie über den Straßenlauf unterrichten wollte.« Das habe ich auch nirgends behauptet. Vielmehr habe ich nur gesagt, daß EUSEBIUS die Entfernungsangaben, die sich so reichlich in seinem Buche finden, wohl irgend welchen amtlichen Itinerarien entnommen haben könne (S. 110), daneben aber ausdrücklich die Möglichkeit offen gehalten, daß er diese Kenntnis aus andern Quellen, aus eigenen Reisen oder älteren Schriften, geschöpft habe (S. 165). Jedenfalls habe ich nicht sagen wollen, daß man aus dem Onomasticon allein ein römisches Straßennetz für Palästina konstruieren könne; denn ich habe ja selbst die übrigen Nachrichten zu dieser Konstruktion herangezogen. In einem Punkte muß ich allerdings KUBITSCHKE Recht geben. Ich bin zu voreilig gewesen, wenn ich aus jeder Entfernungsangabe auf eine Straße geschlossen habe, so z. B. für die Orte in der Nähe von Eleutheropolis, in der Nähe des Tabor. Weiter wird KUBITSCHKE richtig gesehen haben, wenn er die Arbeitsweise des EUSEBIUS folgendermaßen schildert. Er habe die Distanzangaben, so wie er sie erkundet hatte, neben »andern topographischen, historischen und antiquarischen Bemerkungen in ein Exemplar der Bibel als Glosse an den Rand geschrieben und dann in die Niederschrift des Onomasticon dieselben Vormerkungen nicht selten mehr als einmal aufgenommen.« So allein erklären sich die Differenzen in den wiederholten Entfernungsangaben zweier

<sup>1</sup>) ZDPV XXVI S. 97 ff.

<sup>2</sup>) Über solche offizielle Wegebücher s. KUBITSCHKE, ebenda, V S. 20 ff.

gleicher Orte<sup>1)</sup>. Ich möchte noch weiter gehen und behaupten: auch die Niederschrift des Onomasticon, wie sie uns jetzt vorliegt, kann unmöglich die Form sein, in der EUSEBIUS sein Werk hat herausgeben wollen. Dazu ist es viel zu nachlässig gearbeitet<sup>2)</sup>, was sich bei einem Vergleich mit seinen anderen Schriften deutlich zeigt. Die jetzige Form der Schrift mag vielleicht nur eine Kladde sein, aus der erst ein Buch entstehen sollte; d. h. EUSEBIUS hat aus seinem Bibalexemplar die Randbemerkungen in alphabetischer Reihenfolge nach den Büchern der Schrift geordnet abgeschrieben. Eine Bearbeitung sollte dann erst erfolgen<sup>3)</sup>, ist aber unterblieben. Gegen diese Vermutung spricht die Widmung an Paulinus von Tyrus. Aber sie ist m. E. nicht entscheidend. EUSEBIUS kann recht wohl mit dieser Widmung sein Werk zu schreiben angefangen haben; während der Abfassung oder kurz nach der ersten Niederschrift ist Paulinus gestorben<sup>4)</sup>, und sein Name blieb stehen. Weiter könnte man gegen meine Anschauung die Existenz einer alten lateinischen Übersetzung geltend machen. Aber nach dem Tode des EUSEBIUS hat man gewiß seine hinterlassenen handschriftlichen Schätze sorgsam bewahrt und hochgeachtet. Wie leicht konnte ein späterer Verehrer des großen Mannes glauben, der Nachwelt einen Dienst zu erweisen, wenn er auch dies *opus imperfectum* übersetzte und verbreitete. Für meine Behauptung möchte ich mich auf die jammervolle Überlieferung des Werkes berufen. Wenn auch die Übersetzung des HIERONYMUS dem Originale selbst geschadet haben mag, auffällig bleibt es doch, daß wir nur eine einzige, von Fehlern wimmelnde Handschrift besitzen, und daß sowenig spätere, die griechisch schrieben, das Werk benützten. Ferner ist es beachtlich, daß die Notizen bei EPIPHANIUS,

1) Auch die verschiedene Bezeichnung einzelner Orte, einmal als *νόμῳ*, ein andres mal als *πλάτ*, auf die SCHÜRER aufmerksam macht, wird damit zusammenhängen.

2) Damit will ich keineswegs das Lob der Genauigkeit, das ich EUSEBIUS spendete, zurücknehmen. Genau sind seine Angaben im Einzelnen, nachlässig die Zusammenstellung.

3) Bearbeitung kann ich die mehrfach vorkommenden, oft ganz unzutreffenden Verweise auf früheres *καὶ τὸ πρότερον* nicht nennen.

4) KLOSTERMANN berichtet brieflich einen gemeinsam von ihm und mir begangenen Irrtum. HARNACK, Chronologie 2,2 setzt den Tod des Paulinus in das Jahr 330. Vgl. KLOSTERMANN'S Ausgabe S. XI f.



*de mensuris et ponderibus* auch einen konzeptartigen Charakter aufweisen<sup>1</sup>.

Doch ich kehre zu KUBITSCHES Aufsatz zurück. Mit großem Nachdruck behauptet er, daß sehr viele Entfernungsangaben bei EUSEBIUS auf mündliche Erkundigung zurückgingen. Aber eigentümlich berührt es, wenn er immer wieder Klöster, so auf dem Tabor, in Eleutheropolis, Jericho und Jerusalem als die Stätten bezeichnet, wo EUSEBIUS diese Erkundigungen einzog. Hätte es solche an diesen Stellen gegeben, so müßte EUSEBIUS wenigstens gelegentlich eine Bemerkung darüber gemacht haben<sup>2</sup>. Andererseits wissen wir, daß das Mönchtum und das einsiedlerische Leben erst viel später von Ägypten aus in Palästina sich verbreitete, sodaß an regelrechte Klöster zur Zeit des EUSEBIUS kaum zu denken ist<sup>3</sup>. Jedenfalls hat EUSEBIUS außer solchen mündlichen Nachrichten auch schriftliches Material gerade für die Entfernungen benützt<sup>4</sup>, und das berechtigt uns, seine Angaben, wenn auch mit Vorsicht, zur Rekonstruktion der alten Straßen in Palästina zu verwerten. Ob die so gefundene alte Straße eine Römerstraße war, das müssen wir aus andern Quellen bestimmen, und insofern kommen seine Angaben allerdings erst in zweiter Linie, sind aber für uns oft deshalb sehr wertvoll, weil uns sonstige Nachrichten, abgesehen von Meilensteinen, über diese Straße fehlen, so z. B. über die Straße [Scythopolis—] Pella — Gerasa.

<sup>1</sup> Vgl. meine Notiz in der Berliner philol. Wochenschrift, 1905, Nr. 19.

<sup>2</sup> Er erwähnt ja sonst christliche Bevölkerung und deren Bräuche.

<sup>3</sup> Anders mag es im Hauran gewesen sein.

<sup>4</sup> Das gibt KUBITSCHKE auch zu, S. 127.

## Bemerkungen zur Topographie Palästinas.

Von Lic. Dr. G. Hölscher in Halle a. S.

## I.

## Die Feldzüge des Makkabäers Judas.

(1. Makk. 5.)

Im 148. Jahre der seleuzidischen Ära (= 165, 1 v. Chr.) konnten die aufständischen Juden nach siegreicher Überwindung der syrischen Heere den entweihten Tempel zu Jerusalem wiederherstellen und einweihen. Im Anschluß an dies den Juden unvergeßliche Ereignis erzählt das erste Makkabäerbuch von jenen kühnen Feldzügen, die Judas, der Makkabäer, gegen die umwohnenden Heiden des Landes unternimmt, um seine Glaubensgenossen gegen die Feindschaft und Bedrückung ihrer Nachbarn zu schützen.

Sein erster Feldzug gilt den Edomitern in Akrabattene (5<sub>3</sub>). Der Text sagt: ἐπολέμει Ἰούδας πρὸς τοὺς υἱοὺς Ἠσαὺ ἐν τῇ Ἰουδαίᾳ τὴν Ἀκραβαττήνην; Codex S und Codex Venetus setzen statt dessen: ἐν τῇ Ἰδουμαίᾳ. Man pflegt die hier genannte Gegend von Akrabattene mit dem Num 34 Jos 15<sub>3</sub> Ri 1<sub>36</sub> erwähnten Skorpionenpaß (מַצְלֵה עַקְרָבִים) zusammenzustellen, welcher im äußersten Süden des Landes südwestlich vom Toten Meere gesucht werden muß. Indes läßt sich für die Wahrscheinlichkeit dieser Gleichsetzung nur die Ähnlichkeit der Namen anführen. Unwahrscheinlich wird sie durch die weite Entfernung des Skorpionenpasses von der Südgrenze des jüdischen Gebietes, die damals bei Bethsur lag. Einfälle in das jüdische Gebiet, wie sie v. 3 den Edomitern von Akrabattene zur Last gelegt werden, wären von der hebronitischen Gegend aus begreiflich; gegen Hebron und Umgebung aber sind Judas und seine Brüder erst später nach den gileaditischen Kämpfen zu Felde gezogen (1. Makk. 5<sub>65</sub>). Wollte der Verfasser unseres Buches schlechthin von den Edomitern reden, so war eine so eigentümliche geographische Näherbestimmung, wie sie v. 3 vorliegt, überflüssig. Deutlich vielmehr werden zwei Gruppen von Edomitern unterschieden, indem der Verfasser den Söhnen Esaus in Judäa in [der Landschaft Akrabattene« später in v. 65

»die Söhne Esaus im Südländ« (τοὺς υἱοὺς Ἰσαὰκ ἐν τῇ γῇ τῇ πρὸς νότον), d. h. im 22 gegenüberstellt; letztere sind die Bewohner von Hebron und Umgebung. Erstere können also nicht im äußersten Süden am Skorpionenpasse gesucht werden, sondern sie müssen in einer völlig andern Richtung wohnen, und zwar an der Grenze des jüdischen Gebietes. Es liegt nahe, an die sonst einzig und allein als Akrabattene bezeichnete Landschaft im Nordosten des damaligen jüdischen Gebietes zu denken. Es wäre das freilich eine singuläre, aber durchaus nicht unmögliche Nachricht, daß auch in Akrabattene (d. h. in der Gegend des heutigen Dorfes 'akrabe einstmals Edomiter wohnten. Für sie laßt sich noch der Name eines nahe bei 'akrabe gelegenen Dorfes *dane*, früher Edumia, anführen. Schon für die alten Abschreiber unserer Handschriften war das ebenso auffallend wie für uns, sodaß die Lesart in S und V: ἐν τῇ Ἰδομυαίᾳ als Korrektur verständlich ist.

Bestätigt wird diese Annahme durch das Folgende. Es ist ein einziger Feldzug, in dem Judas zuerst diese akrabattenischen Edomiter, dann die »Söhne Baians« und zuletzt die Ammoniter bekriegt: erst darnach kehrt er v. 8 nach Judäa zurück, was nicht verständlich wäre, wenn er die Edomiter im Süden bekriegt hätte. Der Wohnsitz der Ammoniter wird näher durch das im Alten Testamente mehrfach erwähnte, im Ostjordanlande gelegene, aber nicht sicher identifizierte מִדְבָּר charakterisiert. Damit ist der Wohnsitz der »Söhne Baians« auch einigermaßen festgelegt. Zwar die Gleichsetzung von Βαϊάν mit מִדְּבָר Num 32<sub>3</sub> — (בְּעַל מִדְּבָר, בֵּית מִדְּבָר, בֵּית בְּעַל מִדְּבָר) ist fraglich; denn מִדְּבָר ist vielleicht nur eine, wenn auch alte (vgl. Sam und LXX) Verlesung von מִדְּבָר ב' (HOLZINGER), die auch durch Jubil. 29<sub>10</sub> nicht gerettet werden kann, da diese Stelle kaum auf Orts-, sondern nur auf Schriftkenntnis zu fußen scheint. Dennoch stünde der vermuteten Verbindung von Βαϊάν mit dem Namen מִדְּבָר = mā'in sachlich nichts im Wege.

Der besprochene erste Feldzug des Judas richtet sich, wie gezeigt ist, gegen die nordöstlichen und östlichen Nachbarn des jüdischen Distriktes. Damit ist bereits für die allgemeine Lokalisierung des nun folgenden Feldzuges nach Gilead soviel bewiesen, daß er nicht in dem später auch zu Gilead gerechneten Lande südlich vom *nahr ez-zerkū* spielen kann, sondern nur nördlich

davon. Das lehrt auch die nähere Beschreibung dieses Feldzuges.

In Gilead hatten sich die Heiden versammelt, um die in ihrem Lande wohnenden Juden zu vernichten; die Juden aber flüchteten in eine Festung, deren Name in den Handschriften sehr mannigfaltig geschrieben ist:  $\Delta\acute{\alpha}\theta\epsilon\mu\alpha$  (Cod. A),  $\Delta\acute{\alpha}\theta\alpha\mu\alpha$  <sup>8</sup>,  $\Delta\acute{\alpha}\mu\epsilon\theta\alpha$  (V),  $\{\Delta\omega\}$  [Syr.]. Die meist bevorzugte Lesart  $\Delta\acute{\alpha}\theta\epsilon\mu\alpha$ , die ähnlich auch bereits der Quelle des JOSEPHUS *ant.* XII 8, 1 § 330  $\Delta\acute{\alpha}\theta\epsilon\mu\alpha$ ,  $\Delta\acute{\alpha}\theta\eta\mu\alpha$  vorlag, ist schon rein sprachlich angesehen bedenklich, da die Lautverbindung  $\theta\theta$  im Anfang semitischer Wörter kaum vorkommt<sup>1</sup>. Die wahrscheinlichste Lesart bleibt die des Syrsers  $\rho\acute{\alpha}\mu\epsilon\theta\alpha$ . Bei der Ähnlichkeit der semitischen Zeichen für  $\tau$  und  $\rho$  das I. Makkabäerbuch war ursprünglich hebräisch resp. aramäisch verfaßt ist die Verschreibung, die in alle griechischen Texte geraten ist, begreiflich, während der Syrer in seiner Schrift leicht das Richtige wieder erkennen mußte<sup>2</sup>. Ist die Lesung  $\rho\acute{\alpha}\mu\epsilon\theta\alpha$  aber die ursprüngliche, so haben wir nichts anderes als das bekannte alttestamentliche Ramoth in Gilead vor uns.

Über die Lage dieser Stadt gehen die Ansichten der Forscher stark auseinander, was sich aus den Widersprüchen der alten Nachrichten begreift. Folgt man der Angabe des EUSEBIUS, so muß man Ramoth in Gilead ca. 15 röm. Meilen westlich (HIERONYMUS: östlich) von Philadelphia am Jabbok suchen (*Onom.* Ausgabe der Kirchenväterkommission 114,4 ff., 145,4 ff., 146,4 ff.); dazu würde die talmudische Meinung stimmen, die den Ort gegenüber von Sichem ansetzt (vgl. NEUBAUER, *La Géographie du Talmud* p. 250. Dementsprechend sucht BÜHL *Geographie des alten Palästina* S. 262 Ramoth in der Ruine *dschal'ūd* 5 km südlich vom Jabbok. Indes man überschätze nicht den Wert der Angaben des EUSEBIUS und der Rabbinen: die talmudische Angabe ist so wie so sehr vage; EUSEBIUS aber kannte im besten Falle ein Dorf, welches den häufigen Namen Rama führte und welches er, weil in dem damals Gilead genann-

1) Im Arabischen und Syrischen nie, im Hebräischen ist  $\theta\theta$  persisches Lehnwort;  $\theta\theta$  und  $\theta\theta$  sind Eigennamen ganz unsicherer Herkunft.

2) Der Syrer ist abhängig von LXX.



ten Gebiete liegend, ohne weiteres für Ramoth in Gilead hielt. Ob seine Annahme richtig ist, bleibt zum mindesten die Frage.

Als unrichtig wird die Lokalisierung des EUSEBIUS durch die deutlich widersprechenden Angaben des Alten Testamentes erwiesen. Den klarsten Beweis liefert 1 Kön. 4<sub>13</sub>. Es handelt sich hier um die zwölf Bezirke, in die Salomo das Reich einteilt, indem er jeden Bezirk unter die Aufsicht eines Vogtes (נָזִיר) stellt. Zum Ostjordanlande gehören der sechste, der siebente und der zwölfte Bezirk, und zwar umfaßt:

a Der sechste Bezirk den חֶבֶל אֲרֻבָּא אֲשֶׁר בְּבֶשֶׁן mit der Hauptstadt Ramoth-Gilead v. 13. Ein Zusatz, der in LXX fehlt, sind die Worte von לֵא הָיָה bis בְּגִלְגָּד; ebenfalls Zusatz die Worte 60 große Städte mit Mauer und ehernem Riegel. Da nun der חֶבֶל אֲרֻבָּא in Basan liegt, aber von einer Stadt Gileads aus verwaltet wird, so muß der Chabel Argob ein Grenzgebiet zwischen Gilead und Basan sein, also, wie z. B. die FISCHER-GUTHEsche Karte annimmt, etwa die Gegend *biṭād es-šawēt*.

b Als Hauptstadt des siebenten Bezirkes wird v. 11 Machanajim genannt, welches jedenfalls im gileaditischen Gebiete nördlich vom *nahr ez-zerkū* lag. Dieser siebente Bezirk kann nur südlich vom sechsten liegen, sodaß also der sechste den nördlichen, der siebente den südlichen Theil des 'adschlūn einnehmen.

c Südlich vom *nahr ez-zerkū* beginnt dann der zwölfte Bezirk v. 29, wo statt des massorethischen גִּלְגָּד nach LXX גִּד zu lesen ist. Zusatz ist hier jedenfalls die Hinzufügung: וְעַל מִלְּחָה הַבְּשָׁן.

Aus dieser Verteilung des Ostjordanlandes folgt mit Sicherheit, daß Ramoth-Gilead im nördlichsten Teile des 'adschlūn zu suchen ist. Mit dieser Ansetzung stimmen alle sonstigen Angaben des Alten Testamentes überein. Nach 1 Kön. 22 ist gerade dieser Ort der viel umstrittene Zankapfel zwischen Israeliten und Aramäern von Damaskus: das begreift sich nur, wenn er wirklich im Grenzgebiete beider Reiche lag. Auch 2. Kön. 8. 9 spielen die Kriege zwischen Israel und Aram bei Ramoth-Gilead.

Die späteren Quellen rechnen Ramoth in Gilead zum Gebiete des Stammes Gad (Dt. 4<sub>43</sub> Jos. 20<sub>8</sub> 21<sub>38</sub> [36] 1. Chron. 6<sub>65</sub>); dieses aber umfaßt nach den Jos. 13<sub>21</sub> 28 angenommenen Grenzen

den ganzen Teil des Ostjordanlandes, der vom Toten Meere bis zum See von Gennezareth reicht. Auch diese Grenzbestimmung fügt sich also einer Ansetzung Ramoths im Norden des *'adschlun*.

Ist somit die allgemeine Lage von Ramoth gesichert, so kann auch an der genauen Identifizierung kaum gezweifelt werden. Der Ort führt noch heute den alten Namen: *er-ramta* östlich von *irbid*. Von einer Aspiration des *r* habe ich bei den Bewohnern der Gegend nichts gehört. In dem Artikel hat sich noch die Erinnerung an die appellativische Bedeutung des Wortes erhalten. Die Form des Namens ist also heute die gleiche wie 1. Makk. 5<sub>9</sub>, wo sie Πάμμα transkribiert ist. Die Massora betrachtet den Namen in der Regel nicht, wie es hier geschieht, als Singular, sondern punktiert das Wort pluralisch *ramōth*, und zwar heißt es in den späteren Quellen רַמֹּת בְּגִלְעָד Jos. 20<sub>4</sub> 1. Chron. 6<sub>65</sub>; רַמֹּת בְּגִלְעָד Deut. 1<sub>43</sub>; רַמֹּת בְּגִלְעָד Jos. 21<sub>38</sub>, in den älteren Quellen dagegen רַמֹּת בְּגִלְעָד 1. Kön. 4<sub>13</sub> sowie 1. Kön. 22 = 2. Chron. 18<sub>7</sub> und 2. Kön. 8. 9 (= 2. Chron. 22). Diese pluralische Punktation aber ist künstlich, wie 2. Kön. 8<sub>29</sub> zeigt, wo der Ort einmal הַרְמָה geschrieben wird. Der ursprüngliche Name heißt also הַרְמָה oder רַמֹּת בְּגִלְעָד. Die LXX haben diese singularische Form noch öfters bewahrt. Damit ist dann auch die volle Namensübereinstimmung mit dem heutigen *er-ramta* nachgewiesen.

Die Erzählungen in 1. Kön. 22 und 2. Kön. 8. 9 setzen voraus, daß das Terrain von Ramath-Gilead für Wagenkämpfe geeignet ist. Dies paßt nun vorzüglich für das ganze *bilad es-suwet*. Es ist ein großes ebenes oder hügeliges Land, welches von *irbid* an sich nach Osten ausdehnt über *er-ramta* und weiter in den Hauran hinein. *Er-ramta* selber liegt auf einer sanften Erhebung des Terrains und ist eine alte Ansiedelung, wie eine größere Zahl antiker Baustücke, Kapitäle u. a. zeigen.

Neben Ramath-Gilead wird 1. Makk. 5<sub>35</sub> der Ort Mispa genannt. Die Form des Namens ist freilich auch hier entstellt in Μααφα oder Μαφα, vgl. Jos. ant. XII 8,3 § 3-10: Μααφα Μαλλια Μελλα *mellam*. In v. 26 ist daraus gar geworden: εν αλαμοις, εν αλεμοις, εν αλιμοις, εν αλαιμοις. Herzustellen ist Μάσσα. Ist das richtig, so ist von vornherein die Meinung derjenigen widerlegt, welche Rama und Mispa für ein und denselben Ort halten.

was sich vor allem auf Jos. 13<sub>26</sub> stützt, wo von **רַמַּת הַמִּסְפָּה** die Rede ist.

Nach 1. Makk. 7<sub>35</sub> lag Mispa nicht allzuweit von Rama entfernt; nach Jos. 13<sub>24-28</sub> (Quelle: P) gehört es zum gaditischen Gebiet. Die Stelle lautet: «Und ihnen wurde zu teil folgendes Gebiet: Ja'zer und alle Städte Gileads und die Hälfte des Landes der Söhne Ammons bis zu dem östlich von Rabba liegenden 'Aro'er, und zwar: von Cheschbon bis Ramath-Hammispe und Be'fonim, und von Machanajim bis zum Gebiete von Lidebir; und im Tale Beth-haram und Beth-nimra und Sukkoth und Šafon ....». Der Rest des Textes ist verderbt, doch ist klar die Angabe «bis zum Ende des Sees von Kinnereth». Der Text umschreibt zuerst (v. 25—26) das zu Gad gehörige Gebirgsland (*dschebel 'adschlun*) und dann v. 27) das gaditische Gebiet im Tale (*el-ghör*). Dies letztere umfaßt den östlichen Streifen des Jordantales zwischen dem Toten Meere und dem See von Gennezareth. Das gaditische Gebirgsland wird nach seinen Grenzorten beschrieben. HOLZINGER (Josua S. 51), welcher vorauszusetzen scheint, daß Rama und Mispa in der Gegend des *nahr ez-zerkū* liegen, meint, v. 26<sup>a</sup> beschreibe das südliche, v. 26<sup>b</sup> das nördliche Gilead. Aber diese Zerteilung der Ausdehnung des Landes wäre doch sehr sonderbar, als wollte man die Ausdehnung Deutschlands beschreiben mit den Worten, es reiche von Rosenheim bis Erfurt und von Halle bis Hadersleben. Das einfachste Verständnis der Stelle, wie es auch STEUERNAGEL (Kommentar zum Josua zur Stelle) vertritt, scheint mir vielmehr dies zu sein, daß v. 26<sup>a</sup> die Ausdehnung von Süd nach Nord (von Cheschbon bis Ramath-hammispe und Be'fonim), v. 26<sup>b</sup> dagegen die von West nach Ost (von Machanajim bis zum Gebiete von Lidebir) beschreibt. Cheschbon (= *hesbān*) liegt an der Südgrenze Gads; die übrigen Orte sind noch nicht identifiziert, doch sei auf die Vermutung GENKELS (Genesis 2. Aufl. S. 314) hingewiesen, der Machanajim nicht, wie gewöhnlich geschieht, in *malne*, sondern nicht weit vom Jordan sucht (vgl. Gen. 32<sub>11</sub>). Ramath-Hammispe würde demnach an der Nordgrenze Gads zu suchen sein. Unsicher bleibt allerdings, welcher Ort mit diesem Namen gemeint ist, ob Rama oder Mispa, oder ob der singuläre Ausdruck nur durch einen Textfehler entstanden ist, sodaß ursprünglich etwa beide Orte hier neben einander genannt waren. Entweder lehrt

die Stelle, daß Mispa im hohen Norden des *ʿadschlun* zu suchen ist, oder sie bestätigt, was oben von Rama nachgewiesen wurde, oder endlich sie beweist beides.

Auf die Lage Mispas in dieser Gegend weist endlich auch die Sage Gen. 31<sub>49</sub>. Zwar läßt sich die Stelle nicht verwerten, um Mispa als Grenzort zwischen Israel und Aram zu bezeichnen: denn nach der in den wesentlichen Punkten übereinstimmenden Quellenscheidung dieser Sage von HOLZINGER und GUNKEL gehört der Name Mispa zum Berichte des Elohisten, während der Jahwist von Gilead redet, und nur in der jahwistischen Gilead-version spielt jener Gesichtspunkt der politischen Grenze zwischen Israel und Aram eine Rolle, während Mispa in der elohistischen Version nur als Ort des Abschieds Labans von Jakob Bedeutung hat. Doch ergibt sich auch aus dem Zusammenhang des Elohisten, daß er sich Mispa jedenfalls nördlich von Machanajim denkt, also jedenfalls im nördlicheren *ʿadschlun*: andererseits beschreibt er Mispa als im Gebirge liegend (Gen. 31<sub>54</sub>), also nicht mehr in der flachen Hochebene des Haurans. Die Sage Gen. 31<sub>49</sub> setzt ferner voraus, daß man in oder bei Mispa ein gewaltiges Steinmonument zeigte, welches man als Maššeba verehrte und dessen Aufrichtung die Tradition dem Jakob zuschrieb, der ja auch sonst in der Sage als Held von gigantischer Körperkraft geschildert wird (Gen. 29<sub>18</sub>, 29<sub>10</sub>, 32<sub>25</sub> ff.).

Auch die Heimat Jeftas heißt Richt. 10<sub>17</sub>, 11<sub>41</sub>·29·34 Mispa, und nichts hindert, dies Mispa mit dem in Frage stehenden Orte gleichzusetzen. Daß auch dies Mispa Jeftas nicht südlich vom *nahr ez-zerkū* zu suchen ist, ist auch die Ansicht von BUDDE (Richter S. 53). Doch bietet die Jeftasage keinen näheren Anhalt zur genaueren Bestimmung der Lage des Ortes.

Die Lage von Mispa bestimmt sich nach alledem durch folgende Momente: es liegt nicht allzuweit von *er-ramta*, und zwar noch im gaditischen, nicht im manassitischen Gebiete, also jedenfalls noch südlich des *wādi el-meddan*, des *wādi ez-zēdi* und des *wādi esch-schellāle*. Da *er-ramta* in der Königszeit an der Grenze gegen das aramäische Gebiet liegt, so wird Mispa nicht östlich des von *el-muzērīb* durch *er-ramta* südwärts laufenden *derb el-ḥaddsch* zu suchen sein, wo auch kaum ein Punkt für die Lokalisierung in Frage käme. Schon der Name Mispa lehrt, daß der Ort ein charakteristisch hochgelegener Punkt war. So



versteht es auch die Sage Gen. 31<sub>49</sub>, wenn sie bei der Aufrichtung der Masseba durch Jakob dem Laban die Worte in den Mund legt: »Gott LXX möge Ausschau halten zwischen uns beiden, wenn wir uns aus den Augen gerückt sind«. Dort auf der Höhe von Mispa stand also die Masseba als Repräsentant der Gottheit, welche von dort aus weit in die Ferne schaut bis hin ins Westjordanland. Ein solcher Punkt findet sich nicht in der Gegend von *er-ramta*, im sog. *bilad es-suwet*, welches ein flaches oder hügeliges Hochland ist ohne hervorstechende Höhen. Erst westlich von diesem Gebiete beginnen charakteristische Höhen sich über das wellige Land zu erheben; hier muß deshalb Mispa gesucht werden.

Von allen Punkten dieser Gegend entspricht keiner so völlig den erforderlichen Bedingungen wie *bet rās*. Der steile Hügel dieses Ortes, der nach dem darauf errichteten Weli *tell el-chadr* heißt, ragt stolz über das flache Land der Umgegend hinaus. Er ist weithin der höchste Punkt der Gegend: man überschaut von da die ganze Gegend der Dekapolis vgl. auch SCHUMACHER, *Northern Ajlun* S. 167. Die Lage des Ortes und die noch heute dort vorhandenen Ruinen erweisen ihn als alte Ansiedlung. Kein anderer Punkt der Umgegend entspricht in gleicher Weise den Bedingungen, die für die Ortslage von Mispa gegeben sind: *irbid* kommt an Bedeutung der Ansiedlung von *bet ras* wohl gleich, aber, ganz abgesehen von seinem Namen, der auf ein altes Arbela zurückgeht, ist *irbid* seiner Lage nach alles andere als eine מִצְפָּה; es ist ein gewaltiger, aber flacher Hügel in der flachen Ebene. Andere alte Ortslagen wie *tell kefi jubā* mit *dschelame* oder *bersinja* mit *ed-der* kommen der bedeutenden Situation von *bet rās* nicht gleich. *Tell esch-schā'ir* zwischen *irbid* und *dschamhā* weist sehr alte Baureste auf und bietet eine wundervolle und weite Aussicht, die sich mit der von *bet ras* vielleicht messen könnte, aber die dort zu postulierende alte Ansiedlung scheint nicht bedeutend genug zu sein für die Identifizierung mit Mispa. Von den Punkten links vom *wādī esch-schellāle* endlich scheint keiner außer *tell ābil* in alter Zeit von größerer Bedeutung gewesen zu sein: *tell ābil* aber kann sowohl wegen seines Namens (תְּלֵי אֲבִיל) als wegen seiner Lage nicht mit Mispa identifiziert werden. So bleibt als wahrscheinlichste Vermutung die Gleichsetzung mit *bet rās*.

Nicht weit von Rama und Mispa muß auch die Stadt Efron gesucht werden, welche Judas erobert, als er nach Besiegung der Feinde in Gilead über Skythopolis (*bēsan*) heimzieht (1. Makk. 5<sub>46-51</sub>). Nach 1. Makk. 5<sub>46</sub> lag die Stadt ἐπὶ (ἐκ) τοῦ ποταμοῦ, d. h. am Passe; Judas konnte ihr weder nach rechts noch nach links hin ausweichen, sondern mußte sie passieren, um ins Jordantal nach *bēsān* zu gelangen.

Man hat verschiedene Punkte für die alte Ortslage von Efron vorgeschlagen. Mit *ʿain dschenne* östlich von dem Orte *ʿašschun* hat es VAN KASTEREN (ZDPV XIII 212 gleichgesetzt, aber dieser Punkt würde für die Marschroute des Judas vom Hauran nach *bēsān* viel zu südlich liegen. Buhl (Geographie des alten Palästina S. 256) schlägt *ḫaṣr wād el-ghafr* vor mit Hinweis auf die Ähnlichkeit der Namen *ghafr* und Ἐξφών, welches nach dem Ἐξφών des POLYBIUS (V 70, 12) zu urteilen einem semitischen עֲפְרֹן entsprechen würde. Aber dieser Identifizierung scheint mir mehreres im Wege zu stehen: a) *ḫaṣr wād el-ghafr* ist nichts als ein alter Wachturm, in dessen Umgebung nicht die geringsten Spuren einer alten Stadt zu finden sind; auch die ganze Ortslage hat nach meinem Eindruck mit der sonstigen Lage alter Ansiedlungen wenig Ähnlichkeit; b) die Nähe der sehr alten Stadt *irbid*, die ein Fußgänger von *ḫaṣr wād el-ghafr* aus in einer kleinen Viertelstunde erreicht, macht es sehr unwahrscheinlich, daß die beiden so nahe gelegenen Orte in alter Zeit selbständige Städte waren; c) die Lage von *ḫaṣr wād el-ghafr* entspricht nicht der Beschreibung 1. Makk. 5<sub>46-51</sub>; man begreift nicht, warum Judas unbedingt diesen Ort passieren mußte. Dieser letzte Einwand ist auch gegen die Identifizierung mit *hebrās*, die WETZSTEIN (das batanäische Giebelgebirge S. 27) versucht, zu erheben, zumal diese im Grunde nur auf einer vagen Namensähnlichkeit beruht (vgl. Buhl, Studien zur Topographie des Ostjordanlandes S. 17).

Um einen bestimmteren Anhaltspunkt zu gewinnen, muß man erwägen, welche Wege dem aus der Gegend von *er-ramta* und *bēt rās* kommenden Judas sich boten, um nach *bēsān* zu gelangen. Der *derb es-sulfān* über *mkes* nach dem *dschisr el-mudschamī*, eine alte Römerstraße, scheint mir zu nördlich zu liegen. Der *derb el-ḫefūl* von *irbid* aus nach dem *dschisr el-mudschamī* wäre möglich. Auf eine andere Vermutung

hat mich eine Notiz des Dorfschechs von *et-taijibe* gebracht, welcher zu meiner Überraschung, ehe ich an eine derartige Identität gedacht hatte, als früheren Namen des Dorfes den Namen *ʿfīr* 𐤏𐤓𐤕 nannte. In der Tat entspricht *et-taijibe* den erforderlichen Bedingungen. Genau auf dem Passe liegend, sperrt es den Eingang in das *wadi et-taijibe*, durch welches man direkt, ohne eine weitere Höhe passieren zu müssen, in das *ghor* hinabsteigt. Dies ist außerdem der allernächste Weg in der Richtung auf *basan* zu. Einige Ruinen, verstreute Baureste und alte Gräber beweisen das Alter des Ortes. Mit der Angabe des POLYBIUS (V 70, 12) würde sich diese Lokalisierung aufs beste zusammenfügen: darnach erobert Antiochus III. die Stadt Ἰεζροῦν Ἰεζροῦς gleichzeitig mit Pella (*ṭabakīṭ fālūl*) und Kamun קמון Ri 10<sub>5</sub>; vielleicht = *kamm* ZDPV 1897 S. 208; alle drei Orte würden, wenn diese Gleichsetzungen richtig sind, nicht weit von einander entfernt sein.

Eine der umstrittensten Fragen in der Topographie des Ostjordanlandes ist die nach der Lage von *ʿAshtarōth* und *Ḳarna-jīm*. Umstritten sind schon die Namen dieser Orte. Mit Ausnahme der Stelle Gen. 11<sub>5</sub> unterscheiden unsere Quellen stets zwischen zwei Orten, von denen der eine *ʿashtārōth*, der andere *ḳarna-jīm* heißt. *ʿAshtarōth* ist nach Dt. 1<sub>4</sub>, Jos. 9<sub>10</sub> die Hauptstadt von Basan, die Residenz des sagenhaften Königs Og. Als solche wird die Stadt in Jos. 12<sub>4</sub>, 13<sub>12.31</sub> neben die andere Hauptstadt dieses Gebietes, *edreʿi* (= *derʿā*), gestellt. Dieselbe Stadt *ʿashtarōth* wird in 1. Chron. 6<sub>56</sub> neben der Stadt *gōlān* (vielleicht = *saḥm el-dscholan*) als ostmanassitische Levitenstadt genannt, während sie an der Parallelstelle Jos. 21<sub>27</sub> unter dem Namen *beʿeschterā* בְּעֶשְׁתֵּרָא auftritt. Schon in der Liste des Dñutmes III. scheint die Stadt *ʿashtarōth* genannt zu sein (MAX MÜLLER, Asien und Europa nach altägyptischen Denkmälern S. 162). Von diesem *ʿashtārōth* wird nun deutlich eine Stadt *ḳarna-jīm* unterschieden, welche nach Am. 6<sub>13</sub> unter Jerobeam II. von den Israeliten erobert wurde, also bis dahin den Aramäern gehört hatte. Dieselbe Stadt ist es, die in 1. Makk. 5<sub>26.43</sub> als Καρνείν (*Καρνάιν*), in 2. Makk. 12<sub>21</sub> ff. als Κάρνιον bezeichnet wird. Beide Orte wurden also scharf unterschieden; es gab ein *ʿashtārōth* und ein *ḳarna-jīm*, wie auch Jubil. 29<sub>10</sub> neben einander stellt: *ḳarānāʿim* und *asṭarōs* und *adrāʿa* etc. Die Verbindung beider Namen zu einem ein-

zigen, *‘aschterōth-karnajim* findet sich nur an der Stelle Gen. 14<sub>5</sub>. Auch hier ist sie zwar schon manchen Abschreibern der LXX höchst sonderbar vorgekommen, sodaß sie ein *καί* zwischen beide Namen einschoben; sie kannten eben kein *‘aschterōth-karnajim*, sondern nur zwei Orte, *‘aschtārōth* und *karnajim*. Dennoch ist als ursprünglicher Text von Gen. 14<sub>5</sub> die Lesart *‘aschterōth-karnajim* beizubehalten (vgl. NESTLE ZDPV XV 256). Die Schwierigkeit wird sich einfach dadurch lösen, daß auch hier einer der Verstöße gegen die historische Richtigkeit vorliegt, wie sie sich in dem anerkannt legendarischen Kapitel Gen. 14 so zahlreich finden. Für den Verfasser dieses Kapitels ist es eigentümlich, daß er große Kenntniss der Schrift mit großer Unkenntnis der Wirklichkeit verbindet. Die Richtigkeit der Namensverbindung *‘aschterōth-karnajim* läßt sich auch nicht, wie es meist geschieht, aus dem Onomastikon des EUSEBIUS beweisen. Sieht man recht zu, so kennt EUSEBIUS nur zwei Orte, von denen der eine *‘aschtārōth*, der andere *karnajim* heißt. Zu Ἀστάρωθ Dt. 14 bemerkt er: παράκειται δὲ ἐν τῇ Βαβυλῳνίᾳ Ἀδράα πόλις τῆς Ἀραβίας ὡς ἀπὸ σημείων εἶς (Onom. 12, 11); hier hat er also das Dorf Astaroth im Auge. Unter Καρναίμ Gen. 14<sub>5</sub> (Onom. 112, 3) gibt er an: ἔστι νῦν κόμμα μεγίστη τῆς Ἀραβίας, ἥτις ἐστὶν ἡ Καρναία λεγομένη, ἐπέκεινα τοῦ Ἰορδάνου. Dies Dorf, welches EUSEBIUS nur unter dem Namen Καρναία kennt, hält er für das *‘aschterōth-karnajim* von Gen. 14<sub>5</sub>. Außer diesen beiden Stellen gibt er eine dritte Bemerkung unter dem Lemma Ἀστάρωθ Καρναίμ zu Gen. 14<sub>5</sub> (Onom. 6, 1), wo es heißt: καὶ εἰσιν εἰς ἓτι νῦν δύο κόμμαι ἐπὶ τῆς Βαβυλῳνίας τῆς καὶ Βατολούας ἀλλήλων διεσπῶσαι σημείοις θ’ μετὰ τὸν Ἀδάρων καὶ Ἀζήλης πόλεως. Man darf diese Stelle nicht, wie es gewöhnlich geschieht, dahin verstehen, als kenne EUSEBIUS zwei Dörfer mit dem kombinierten Namen Ἀστάρωθ Καρναίμ; vielmehr kennt er ein Dorf des Namens Ἀστάρωθ, und ein anderes des Namens Καρναίμ; ihre geringe Entfernung von einander erscheint ihm als genügende Erklärung der auch ihm offenbar auffälligen Kombination der Namen in Gen. 14<sub>5</sub>. Die topographische Untersuchung hat sich demnach auf zwei Orte zu richten, von denen der eine *‘aschtārōth*, der andere *karnajim* hieß. Wo sind sie zu suchen?

Die Lage von *karnajim* ist näher bestimmt durch die Angabe des EUSEBIUS (Onom. 112, 3), daß man in dem Dorfe Καρναία nach



alter Tradition das Haus Hiobs zeige. Mit jener Zähigkeit, mit der gerade der Orient alte Lokaltraditionen vielfach bewahrt hat, hat sich auch die Hiobtradition bis auf unsere Tage erhalten; noch heute zeigt man in *schēch sa'd* das Bad Hiobs *ḥammām ejūb* und den als Heiligtum verehrten Stein Hiobs *weli ṣaḥret ejūb*, neben dem der von Krankheit und Schmerz geplagte Dulder gesessen und der sich nach der freundlichen Erzählung der Ortsbewohner je nach dem Stande der Sonne mitleidig gedreht haben soll, um dem Leidenden wenigstens die Wohltat des kühlenden Schattens zu gewähren. In dem 1 km südlich von *schēch sa'd* liegenden *el-merkez* zeigt man ferner das Grab Hiobs; auch ein Kloster daselbst (*der ejūb*) und der von hier aus südwestwärts fließende Bach *moijet ejūb* tragen den Namen Hiobs. Da sich diese Hiobtradition auf die nächste Umgebung von *schēch sa'd* beschränkt, so scheint kaum ein anderer Ort als *schēch sa'd* für die Identifizierung mit dem *Καρυά* des EUSEBIUS in Frage zu kommen vgl. BÜHL, Geographie S. 245f. Daß *schēch sa'd* eine uralte Ansiedlung ist, beweist nicht nur die heutige Ortslage, sondern auch der dort vor wenigen Jahren gefundene grimmige Torlöwe aus schwarzem Basalt, der auf sehr bedeutende einstige Bauten hinweist. Auch die Beschreibung in 2. Makk. 12<sub>21</sub>, wo der Ort *Κάρυον* als *δοσπολιόρχητρον καὶ δοσπορόσιτον . . . διὰ τὴν πάντων τῶν τόπων στενύττητα* charakterisiert wird, würde wohl auf *schēch sa'd* passen, dessen alter Stadthügel sich besonders im Westen und auch im Norden stattlich und steil präsentiert, während er allerdings im Westen sanfter abfällt. Ein Bild von *schēch sa'd* bietet SCHUMACHER (*Across the Jordan* S. 157).

Schwierigkeit machen bei dieser Identifizierung nur die geographischen Angaben im Onomastikon. Nach *Onom.* 6,4 sollen die beiden in Frage stehenden Dörfer zwischen Adara (= *der'a*) und Abila (= *tell ābil*) liegen. Auf diese Angabe aber ist, wenn man beobachtet, wie ungenau EUSEBIUS auch sonst öfters dies *ματῶζ* gebraucht<sup>1</sup>, wenig Gewicht zu legen. Ebenso ungenau ist sicher auch die Entfernungsangabe *Onom.* 12,11, wonach Astaroth sechs römische Meilen (= 9 km) von *der'a*

<sup>1</sup> Das phönizische Abila z. B. liegt nach *Onom.* 32,15 f. zwischen Damas-kus und Pameas; Ekron nach *Onom.* 22,10 zwischen Asdod und Jamnia; Thim-na nach *Onom.* 96,25 f. zwischen Jerusalem und Lydda.

entfernt liegen soll; diese Distanz würde, von *der'ā* aus gerechnet, keinen nennenswerten Ort erreichen; denn *el-muzērīb* liegt, schon in der Luftlinie gemessen, 16 km und *tell esch-schihāb* gar 19 km entfernt<sup>1</sup>. Nur soviel kann mit Sicherheit diesen Angaben entnommen werden, daß Astaroth — die Identität von *schēch sa'd* mit *ḥarnajim* vorausgesetzt — südlich von *shech sa'd* liegen muß. Betrachtet man die Entfernung von 9 röm. Meilen (= 13½ km, die *Onom.* 6, 1 zwischen Καρναζία und Αστάρωθ annimmt, als richtig, so würde man und zwar genau, wenn man die Terrainverhältnisse zwischen beiden Punkten in Rechnung zieht auf *tell el-asch'ari* stoßen. Dieser Platz ist in der Tat bedeutend genug, um für die Lage der uralten Königs- und Hauptstadt Basans in ernste Erwägung gezogen zu werden. Er liegt an der Mündung eines kleinen Seitentales in das *wādi el-asch'ari* und ist unter den alten Plätzen des ganzen Haurans einer der allerimposantesten, dem sich nur noch wenige, wie *der'ā* und *tell esch-schihāb*, an die Seite stellen lassen. Die zahlreichen Baureste alter Zeit, die man noch heute dort sieht, zeigen, daß der Platz in römischer Zeit eine sehr bedeutende Ansiedlung gewesen sein muß. *El-muzērīb*, welches BUHL (a. a. O.) als den Punkt von *ʿaschtārōth* vorgeschlagen hat, kann sich mit *tell el-asch'ari* keineswegs an Bedeutsamkeit der Lage messen, zumal wenn man es mit dem in Jos. 12<sub>4</sub>, 13<sub>12.31</sub> neben *ʿaschtārōth* als der zweiten Hauptstadt Basans genannten *edre'i* (= *der'ā*) vergleicht. Dasselbe gilt auch von *tell ʿaschtara*, einem Hügel in der flachen Ebene unweit südlich von *schēch sa'd*, der nur 10—15 m hoch ist. Zwar ist auch dieser Hügel, wie seine Trümmer lehren, ein uralter Platz; aber die durch seinen Namen gestützte Identifizierung mit dem einstigen *ʿaschtārōth* ist unwahrscheinlich. SCHUMACHER (*Across the Jordan* S. 209) urteilt über ihn: *The ruins are not sufficiently extensive to be those of a large city, and in general appearance, the remains at Tell ʿAshtarah are certainly much less imposing than are those at Tell el Ash'ary.* In der Tat steht der Hügel sowohl an Festigkeit seiner Lage, als an Umfang hinter vielen Plätzen dieser Gegend zurück, sodaß es unmöglich ist, hier die Hauptstadt von ganz Basan zu suchen.

<sup>1</sup> Starke Fehler in den Entfernungsangaben z. B. *Onom.* 50, 2: Hebron bis Beerseba 20 mil., *Onom.* 60, 8: Eleutheropolis bis Gerar 25 mil. u. a.

Hinzukommt, daß bei einer solchen Identifizierung die Angaben des EUSEBIUS noch ungenauer würden, als sie schon ohnehin sind. Erwägt man die verschiedenen Gründe für und wider, so hat die Gleichsetzung der alten Hauptstadt *ʿaschtārōth* mit *tell el-ʿaschʿari* die größte Wahrscheinlichkeit für sich vgl. dazu OLIPHANT, *The Land of Gilead* S. 85—96 und SCHUMACHER, *Across the Jordan* S. 207).

Unter den Orten Gileads, die in 1. Makk. 5 außer Rama, Mi-spa und Karnajim genannt werden, finden sich zwei Orte mit Namen, die in der griechischen Transkription fast gleich klingen: Βοσ τ]ορᾶ und Βοσ[τ]όρ. Die Namen sind zwar in den Handschriften mehrfach einander völlig ähnlich gemacht, indem auch der zweite die Femininendung bekommen hat; ursprünglich aber hat der Text beide Formen deutlich unterschieden, wie schon JOSEPHUS *ant.* XII 8,3 §§ 336. 340 zeigt: v. 26 stehen nebeneinander Βοσσορᾶ καὶ Βοστόρ; im übrigen ist der Text verwirrt, indem v. 28 Βοτόρ Cod.  $\Sigma$  Βοσορᾶ) und nachher v. 36 Ναττόν, Μασέδ, Βοτόρ erobert werden. Nach den erhaltenen Handschriften zu urteilen, hieß die erste Stadt Βοσορᾶ, die zweite Βοτόρ.

Die Lage von Βοσορᾶ wird nicht undeutlich beschrieben. Judas, dessen nächstes Ziel in 1. Makk. 5 jenes *er-ramta* ist, dessen jüdische Bewohner ihn in ihrer Bedrängnis zu Hilfe gerufen haben, zieht auf direktem Wege dieser Stadt zu: dabei wählt er nicht den Weg schnurstracks durch das Gebirgsland des *dschebel ʿadschlūn*, welcher für den Marsch unbequem gewesen wäre, sondern er zieht drei Tage lang durch die Wüste: gemeint ist offenbar der Weg östlich des Berglandes, auf dem Hochplateau, am Rande der Wüste, dort wo noch heute auf dem *derb el-haddsch* die Karawanen das Ostjordanland durchziehen. An solche Karawanen ist wohl auch bei jenen Nabatäern zu denken, denen Judas begegnet, ehe er sein Ziel *er-ramta* erreicht. Sie kommen von Norden her, auf der bekannten Straße, die von Damaskus durch den Hauran nach Süden führt und welche heute die Orte *schēch saʿd*, *el-muzerīb*, *er-ramta* berührt. Dort im Hauran haben sie von der Bedrängnis der Juden gehört und berichten Judas, daß nicht nur die Juden in *er-ramta*, sondern auch in andern Städten der Gegend gefährdet sind. Sofort trifft Judas seine Überlegungen; es gilt möglichst schnell allen Be-

drängten zu Hilfe zu kommen. Schon ist er in die Nähe von *er-ramta* gekommen, wo das Ackerland beginnt, nun biegt er seitwärts vom Wege ab und eilt in die Wüste hinein nach *Bo-sorá*. Im Sturm erobert er die Stadt und zieht dann in einer einzigen Nacht bis nach *er-ramta* v. 25 f.). Diese Erzählung setzt, wie es scheint, voraus, daß *Bo-sorá* ein wenig abseits von den übrigen gilcaditischen Orten liegt, und zwar östlich vom *derb el-haddsch* nach der Wüste zu. Man wird kaum fehlgehen, wenn man es mit dem bekannten Orte dieses Namens, dem römischen Bostra, dem heutigen *buṣrā eski schām* gleichsetzt. Der nächtliche Marsch von dort bis *er-ramta*, welches von *buṣrā* in der Luftlinie 45 km entfernt liegt, ist zwar ein Gewaltmarsch, aber doch nicht unmöglich, zumal das Terrain hier sehr bequem und eben ist. Die immerhin gewaltige Leistung soll nach der Absicht des Erzählers die Heldenkraft des Makkabäers illustrieren.

Wo ist der zweite Ort dieses Namens, *Bo-sor*, zu suchen? Dies darf jedenfalls nicht so weit östlich, wie *buṣrā eski schām* lokalisiert werden, sondern offenbar nördlich von *er-ramta* und *bet rās*, die vorher erobert werden. WETZSTEIN hat die Vermutung ausgesprochen, daß *Bo-sor* mit dem hebräischen *בְּעִשְׂתָּרָה* identisch sein könnte: dieser Name steht in Jos. 21<sub>27</sub> an stelle des in der Parallelstelle 1. Chron. 6<sub>56</sub> gebrauchten *עִשְׂתָּרוֹת*. Man hat vom sprachlichen Standpunkte aus gegen diese Gleichung Bedenken erhoben, aber diese erledigen sich durch die einfache Tatsache, daß schon die LXX (mit Ausnahme des Cod. A) das hebräische *בְּעִשְׂתָּרָה* durch *Bo-sorá* wiedergibt. Gegen die Möglichkeit der Gleichung: *Bo-sor* = *בְּעִשְׂתָּרָה* = *עִשְׂתָּרוֹת* = *tell el-asch'arī* ist also nichts einzuwenden.

Neben *Bo-sor* wird ein Ort Kasphon vv. 26.36 genannt. Die Handschriften schreiben ihn in v. 36 *Καζφών*, *Ναζφών*, *Ναζφών*, in v. 26 *Καζφών*, *Καζφώ*, *Σαζφώ*; bei JOSEPHUS *ant.* XII 8,3 § 310 lauten die Verstümmelungen des Namens: *Ναζφο...*, *Ναζφω...*, *Ναζφο...*, *Ναζφω...*, *Καζφο...*, *Καζφω...*, *casto...*; der von LXX abhängige Syrer schreibt *ܕܒܫܐ*. Für die nähere Bestimmung dieses Ortes bietet das 1. Makkabäerbuch keinen weiteren Anhaltspunkt, als daß er jedenfalls nördlicher als *er-ramta* und *bet rās*, westlicher als *buṣrā eski schām* und südlicher als *schech sa'd*



liegen muß. Dagegen gewinnen wir bestimmtere Angaben durch das zweite Makkabäerbuch. Dieses erwähnt in 2. Makk. 12<sub>13-16</sub> eine Stadt *Καπύ* (*Καπύ*), welche von Judas erobert wird. Nun ist zwar kein Zweifel daran, daß der Verfasser dieses Buches die Stadt *Καπύ* in eine gänzlich falsche Gegend setzt. Durch die genauen Entfernungsangaben, die er in seinen Bericht einzuschleiben liebt (vgl. 12<sub>9</sub>, 29<sup>1</sup>), macht er es völlig sicher, daß er sich diesen Ort 750 Stadien = 123 km vom Tubinerlande entfernt denkt 2. Makk. 12<sub>17</sub>, und zwar scheint er an die Gegend von Jamnia zu denken, in dessen Nähe seine Erzählung vorher spielt und welches ziemlich genau 750 Stadien vom Tubinerlande entfernt liegt. Nun ist aber der ganze Bericht des Verfassers äußerst merkwürdig: schon das ist im höchsten Grade auffällig, daß Judas in nächster Nähe von Jamnia, 9 Stadien = 1<sub>2</sub> km von der Stadt, durch Araber angegriffen wird, während man sonst von Arabern nur im Osten und höchstens im Süden Palästinas hört: dazu kommt, daß diese Araber unter dem Befehl des Timotheus stehen, der nach dem 1. Makkabäerbuche der Gegner des Judas in Gilead ist. Endlich sucht man in der Nähe von Jamnia vergebens nach einem Orte, der der Beschreibung von *Καπύ* in 2. Makk. 12<sub>13-16</sub> einigermaßen entspreche, und wir kennen die Gegend von Jamnia doch wohl soweit, daß man sagen darf, ein solcher Ort existiert dort nicht. Der Verfasser hat also eine Nachricht, die in den gileaditischen Krieg des Judas gehört, da er nicht wußte, wo *Καπύ* lag, an eine falsche Stelle gesetzt. Man macht hier eine auch sonst für das 2. Makkabäerbuch charakteristische Beobachtung, daß sein Verfasser z. T. recht gute Einzelnachrichten hat, sie aber nicht nur selbständig in legendarischer Weise verziert, sondern auch aus Unkenntnis konfundiert. Es spricht also nichts gegen die Annahme, daß *Καπύ* mit dem *Καζάρων* des Ostjordanlandes identisch ist und daß die Beschreibung 2. Makk. 12<sub>13-16</sub> aus einer zuverlässigen Quelle stammt.

Das Charakteristische für die Lage von *Καπύ* ist nach 2. Makk. 12<sub>16</sub> der 2 Stadien breite Teich, der unmittelbar an der Stadt liegt, und zwar so nahe, daß das Blut der bei der Erstürmung Erschlagenen in den Teich fließt und sein Wasser blutig rot färbt. FERRER u. a. haben zur Identifizierung den heutigen Ort *chisfin* vorgeschlagen, aber mit Recht bezweifelt BÜHL (Stu-

dien zur Topogr. d. nördl. Ostjordanlandes 1891 S. 12) diese Gleichung. Einmal aus geographischen Gründen, denn *chisfin* liegt doch wohl zu weit nach Westen; sodann aus sprachlichen Gründen, denn schwerlich würde ein ursprüngliches semitisches  $\pi$  im Griechischen durch  $\alpha$  wiedergegeben worden sein. Die semitische Namensform für  $\chi\alpha\tau\tau\acute{o}\nu$  ( $\chi\alpha\tau\tau\acute{o}\nu$ ) scheint sich mir auch nicht mit  $\pi$ , wie Buhl nach dem doch nur von LXX abhängigen Syrer annimmt, sondern wegen des in den Handschriften wechselnden  $\alpha$  und  $\chi$  eher mit  $\pi$  zu schreiben. Auch ein See, wie der in 2. Makk. 12<sub>16</sub> beschriebene, existiert bei *chisfin* nicht; der Sumpf zwischen *chisfin* und *‘ain es-sfēra* liegt ein gutes Stück entfernt von dem Orte.

Es gibt in der in Frage stehenden Gegend nur sehr wenige Teiche oder Seen, die für die Identifizierung mit dem von 2. Makk. 12<sub>16</sub> in Frage kämen. Bekannt sind mir nur folgende: a) *bahret el-asch‘arī* am Südfuße des Hügels *tell el-asch‘arī*, b) *bahret el-‘adschemī* südöstlich vom Dorfe *el-‘adschemī* zwischen *tell el-asch‘arī* und *zēzūn*, c) *bahret zēzūn*, ein Bach, der sich gelegentlich zur Breite von kleinen Teichen erweitert und den Ort *zēzūn* in zwei Teile teilt, d) *bahret el-baddsche*, jener große Teich, in dessen Mitte auf einer Insel *el-muzērīb* liegt. Von diesen Teichen scheinen mir die drei ersten, die ich allerdings nur nach den Karten und nach SCHUMACHERS Beschreibung kenne, zu klein; sie sind höchstens ein Stadion breit, statt 2 Stadien. Dazu kommt, daß der erste von ihnen zur Stadt *‘aschtārōth*, der zweite zu keiner alten Ansiedlung gehört, und die beiden teichartigen Verbreiterungen des dritten endlich nach SCHUMACHERS genauer Karte nicht unmittelbar bei *zēzūn*, sondern ein gutes Stück ostwärts liegen. Es bliebe der vierte Teich übrig, der berühmte See *el-baddsche* bei *el-muzērīb*, der von den Mekkapilgern als heiliger Badeplatz, von den Beduinen des Haurans als Tränkplatz ihrer ungeheuren Kamelherden benutzt wird. Dieser See ist nach SCHUMACHERS Karte (*Across the Jordan* S. 157) in seiner Ausdehnung von West nach Ost etwa 350 m, von Nord nach Süd etwas über 400 m breit. Das würde zu der Größe des Teiches von 2. Makk. 12<sub>16</sub>, der 2 Stadien (=  $\frac{1}{3}$  km) breit sein soll, vortrefflich stimmen. Mitten in der *bahret el-baddsche* liegt die Insel, auf der noch heute ein elendes Dorf liegt und wo

ansehnliche Reste der alten zyklopischen Stadtmauer die einstige Existenz einer höchst bedeutenden Stadt beweisen. Auf die eigenartige Lage des Ortes scheint auch 2. Makk. 12<sub>13</sub> hinzuweisen, wenn man das von FRITZSCHE nach einer Handschrift in den Text aufgenommene *γερύραις* dort mit »Brücken« übersetzen darf; es ergäbe sich daraus, daß die Inselstadt in alter Zeit durch Brücken mit dem Festlande verbunden war, wie denn auch heute noch ein Damm an der Nordseite des Sees Insel und Festland verbindet. Man wird kaum eine Stadt finden, die so völlig wie *el-muzērīb* den Bedingungen der Ortslage von *Καπὶν* entspricht.

Neben *Βασύς* (*tell el-asch'ari*) und *Καζών* (*el-muzērīb*) wird endlich in 1. Makk. 5<sub>26-36</sub> eine Stadt *Μαζέδ* (*Mazéz* u. a.) genannt; die Schreibung ist fraglich. Diese muß nach dem bisher Festgestellten in der Nähe jener beiden anderen Orte gesucht werden. Da es sich in 1. Makk. 5, wie nicht nur die bisherigen Identifizierungen zeigen, sondern wie auch v. 26 ausdrücklich gesagt wird, um lauter sehr bedeutende, große und feste Städte handelt, so ist die Auswahl für *Μαζέδ* jedenfalls nicht allzugroß. Da diese ersten Kämpfe des Judas, wie es scheint, noch nicht nördlich des tief einschneidenden *wādī el-ehrer* spielen, da sonst auch wohl Orte wie *saḥem ed-dschölān* (= *gōlān*?) genannt wären, so kommen meiner Meinung nach ernstlich nur 3 Orte in Frage: *der'ā*, *tell esch-schihāb* und *zēzūn*, alle drei noch heute als ganz hervorragende Punkte kenntlich. Der Entscheidung ist hier Spielraum gelassen. Für *der'ā* scheinen mir die Chancen am geringsten zu sein: Judas würde es wohl vor *er-ramta* eingenommen haben; auch wäre auffällig, wenn der Name dieser bis in die späteste Zeit neben Bosra bekanntesten und berühmtesten Stadt des Haurans von den Abschreibern so völlig entstellt worden wäre. Am wahrscheinlichsten scheint mir die Zusammenstellung mit *tell esch-schihāb*, welches eine außerordentlich imposante Stadthanlage ist und sich durch seine großen zyklopischen Böschungsmauern und die dort gefundene zerbrochene altägyptische Stele als uralter bedeutender Ort ausweist. Dies als richtig angenommen, könnte man für das in v. 37 erwähnte *Rāphōn* = Raphana, einer Stadt der Dekapolis, PLINIUS V 18, 71 etwa den Punkt von *zēzūn* vorschlagen. Die Situation wäre dann folgende: Nach der Einnahme von *er-ramta* und *bēt rās* rückt







Judas in das Herz des feindlichen Landes und erobert den ganzen Winkel zwischen *wādi tell esch-schihāb*, *wādi el-meddān* und *wādi el-ehrēr*, während der Feind sich nordwärts zurückgezogen hat in die Gegend von *schēch sa'd*. Dort sammelt Timotheus ein Heer, und rückt von neuem gegen den kühnen jüdischen Eroberer. Das tief einschneidende *wādi el-ehrēr* trennt beide Lager; Judas lagert südlich des *wādi* in der Nähe von *zēzūn*. Von da aus überschreitet er in keckem Mute die tiefe Schlucht, überrumpelt die Feinde und jagt sie bis nach *schēch sa'd*, wo sie im Ἀναργάτιον, dem Tempel der Fischgottheit Derketo, Zuflucht suchen, aber zuletzt sich doch ergeben müssen.

Für den Rückweg des Judas ergibt sich von selber der Weg etwa über *el-muzērīb*; denn weiter westwärts ist die Überschreitung der tieferen Täler sehr umständlich. Von da wird er etwa nach *bēt rās* gezogen sein, und sodann, wenn unsere obige Identifizierung richtig ist, nach *et-taijibe*. Hat man den Paß von *et-taijibe* erreicht, so ist der Weg durch das *wādi et-taijibe* und das *wādi abu zjād* zum *ghōr* hinunter ohne Schwierigkeiten. Über *bēsān* kehrt Judas nach Judäa zurück.

## Die Ortslage von Bethanien.

Von Divisionspfarrer Dr. Friedr. Fenner in Straßburg.

(Hierzu Tafel IV.)

Unter den Ortschaften in der Umgebung des heutigen Jerusalem gibt es kaum eine zweite, bei welcher man in der Lage ist, sie mit einer biblischen Ortschaft so ohne Bedenken zu identifizieren wie das Dorf *el-ʿēzarīje* (GUTHE, Bibelwörterbuch schreibt S. 83 unter »Bethanien« den arabischen Ortsnamen *el-ʿāzūrīje*, BENZINGER, ZDPV 1896, S. 191 *el-ʿāzarīje*, ebenso die Karten. Man hört aber bei den Bewohnern des Dorfes in der ersten Silbe des Ortsnamens mehr ein *ʿē* als ein *ʿā* und in der zweiten Silbe keine Länge). Bekanntlich sucht man dort das

alte Bethanien. Die nachfolgende Untersuchung möchte den Nachweis erbringen, daß trotz der Gleichsetzung von *el-‘ēzarīje* und Bethanien wissenschaftlich zwischen der älteren und der heutigen genaueren Ortslage unterschieden werden muß.

Die arabische Ortsbezeichnung *el-‘ēzarīje* oder *el-‘āzarīje* weist deutliche biblische Beziehungen auf. Sie ist aus demjenigen griechischen Namen entstanden, den der Ort bereits 390 p. Chr. getragen zu haben scheint. Schon die Pilgerin SILVIA gebraucht für Bethania den dann allgemeiner werdenden Ortsnamen *Lazarium*. In diesem haben die Araber den Personennamen *el-‘āzar* gefunden, indem sie das *l* am Anfang des Wortes als Artikel ansahen. Dann aber haben sie diesen *el-‘āzar* oder Lazarus mit *‘uzēr* oder *‘ezrā* konfundiert. Die frühere mohammedanische Tradition nannte nur zwei Gräber des *‘uzēr*. JAKUT 3, 745. 4, 711. §10 (593) lokalisiert sie in *‘awartā* südöstlich von *nāblus* und in der Provinz *meisān* bei *el-baṣra* im Dorf *nahr samura*. Die heutige<sup>1)</sup> nimmt auch *el-‘ēzarīje* für ein Grab des *‘uzēr* in Anspruch, zeigt dort seinen Sarkophag und zitiert die beiden auf ihn bezüglichen Koranstellen Sure IX 30 und II 261 (cf. HUGHES, *Dictionary of Islam* S. 114). Aus beiden Stellen ergibt sich folgendes: Während des babylonischen Exils der Juden ging die Tora verloren. Als die Juden dann zurückkehrten, wußte niemand mehr etwas von ihr. Da erweckte Gott den Ezra vom Tode, nachdem dieser 100 Jahre tot gewesen war. Als die Juden sahen, daß Ezra von den Toten auferstanden sei, sagten sie, er sei der Sohn Gottes. — Mit der Person dieses *‘uzēr* oder Ezra identifizieren die Araber heute den *el-‘āzar* oder Lazarus. Wahrscheinlich hat neben der Ähnlichkeit der Namen vor allem die Verwandtschaft der Tradition über die Auferweckung beider vom Tode diese Identifizierung ermöglicht. Jesus habe, so sagt man heute, in der Kraft Allahs *el-‘āzar* = *‘uzēr* aus dem Grabe erweckt, nicht nach 4 Tagen, sondern nach 100 Jahren. So erhellt, daß die Ortsbezeichnung *el-‘ēzarīje* auf die wenn auch völlig entstellte biblische Erzählung (Joh. 11) zurückgeht.

Auch die Entfernung zwischen dem heutigen Jerusalem

1) Auch die sogen. Jeremiasgrotte bei Jerusalem bringen die Moslems mit der Überlieferung über *‘uzēr* in Verbindung.

und *el-‘ezarīje* entspricht der zwischen dem Jerusalem und Bethanien der Evangelien. Das vierte Evangelium gibt diese auf ὡς ἀπὸ σταδίων δεκαπέντε an (Joh. 11, 18). Dies ergäbe bei der Gleichsetzung eines Stadiums mit 0,192 km (GUTHIE, Bibelwörterbuch S. 119) 2,88, also etwa 3 km. Ähnlich lauten die Berichte der Pilger. Im Onomastikon des EUSEBIUS heißt Bethanien eine κόμη ἐν δευτέρῳ Αἰλίας σημείῳ ἐν κρημνῷ τοῦ ὄρους τῶν ἐλαιῶν (ed. KLOSTERMANN S. 58). Der PILGER VON BORDEAUX rechnet von Jerusalem nach Bethanien 1500 *passus* = etwa 12 Stadien. So schwankt die Entfernungsangabe in den Pilgerschriften zwischen 12 und 16 Stadien. Heute mißt der Weg vom Osttor Jerusalems bis *el-‘ezarīje* 2 km, vom Nordtor 2,6. Dies ergäbe zwar nur 13 Stadien. Doch entsteht dadurch kein unlösbarer Widerspruch mit dem vierten Evangelisten, der jedenfalls auch nur eine runde und ungefähre Entfernungsangabe machen will.

Anders ist es bei den 3 ersten Evangelisten. Sie bringen überhaupt nicht zahlenmäßige Angaben über die Lage Bethaniens, sondern begnügen sich mit mehr allgemeinen Andeutungen. Bei dem dritten Evangelisten will es so scheinen, als hätte er das Dorf Bethanien irgendwo auf oder an dem Ölberg gesucht (cf. Luc. 19, 29. 24, 50). Aber dieser mangelnden Genauigkeit der Ortsangabe gerade bei Aussagen über Bethanien begegnet man auch sonst in den Zeugnissen der Pilger. Daß das Onomastikon Bethanien an den Abhang des Ölbergs verlegt, ist bereits erwähnt. In ähnlich allgemeinem Sinne gebraucht z. B. auch ANTONINUS MARTYR ca. 570 p. Chr. die Bezeichnung »Ölberg« (*Itinera Hierosolymitana* ed. TOBLER S. 100). Er nennt die Berge, welche er auf der Reise von Jericho in der Gegend von Bachurim (heute wohl das Dorf *abu dis*)<sup>1)</sup> durchwandert, *montana Hierosolymitana*; von Bachurim gelangt er *ad oppida montis Oliveti*, wozu er auch Bethanien rechnet. Dann fährt er fort: *Respicientes valles illas et perambulantes monasteria multa et mirabiliorum loca vidimus multitudinem inclusorum virorum ac mulierum in monte Oliveti*. Daß ANTONINUS hier nicht an den eigentlichen Ölberggipfel gedacht hat, von dem er erst nachher spricht, bedarf keines Beweises. Diese an sich ungenaue Ortsangabe findet sich auch noch heute (GUTHIE, Bibelwörterbuch

<sup>1)</sup> Dagegen BUHL, Geographie Palästinas S. 176.



S. 83. Trotzdem wird man bei Lucas in der Annahme nicht fehlgehen, es habe dem Verfasser wirklich genaue Ortskenntnis gefehlt, während man im vierten Evangelium wiederholt unverkennbaren örtlichen Erinnerungen begegnet. Nur so erklären sich die verschiedenen Aussagen der Synoptiker und des vierten Evangeliums. Die abenteuerliche Hypothese von SCHWARZ Das heilige Land S. 219 von dem einstigen Vorhandensein zweier Bethanien ist mehrfach entkräftet zuletzt bei VIGOUROUX *Dictionnaire s. v. Béthanie* und nicht wieder aufgenommen worden.

Bezüglich der Frage, ob Bethanien bereits in den Schriften des alten Testaments vorkomme, wird es vorderhand bei der Auskunft des Pilgers FELIX FABRI 1480 n. Chr. bleiben: *Bethania castellum quando sit constructum vel a quo non inveni, non etiam in tota veteris testamenti scriptura fit mentio, nisi forte sub alio nomine, quod tamen non inveni* (Evagatorium S. 88).

Dagegen ist das Vorkommen des Namens Bethanien in talmudischen Stellen behauptet und m. W. noch nirgends in überzeugender Weise entkräftet worden. Zuerst hat NEUBAUER (*la géographie du Talmud* S. 149f.) und nach ihm SEPP Jerusalem und das heilige Land I S. 699 eine Identifizierung des neutestamentlichen Bethanien mit dem בית היני des Talmud versucht. Trotzdem läßt sich diese Gleichsetzung nicht aufrecht erhalten. Schon im Jahre 1905 hat DALMAN in einer mündlichen Vorlesung zu Jerusalem sie bestritten. Was zunächst die eine der beiden von NEUBAUER zitierten Hauptstellen betrifft (*Pesachim* 53a), so heißt es dort: עד שיכלו פני בית היני »bis die unreifen Feigen von Beth Hini zu Ende sind«. Aber hier wird die Lesart בית היני unsicher, sobald man die Parallelstellen vergleicht. *Erubin* 28b steht פני בית ירני und *Tosefta Schebi'ith* 7 בית ארני. So wird das ה in *Pesachim* 53a zweifelhaft. Hierzu gesellt sich noch ein anderes Bedenken. Wenn nach dieser Stelle die Feigen von בית ירני oder בית ארני später reiften als anderswo, so würde das auf el-'ezarije = Bethanien gerade nicht passen. Dort ist eher das Umgekehrte der Fall. Das Obst kommt in dem von der Südsonne reichlich erwärmten, gegen kalte Winde geschützten Tal früher zur Reife als anderswo. Der genannte talmudische Ortsname kann also mit Bethanien nicht identifiziert werden, weil er in höher gelegene Gegenden

weist. Völlig haltlos muß die Kombination NEUBAUERS genannt werden, durch die er das פני der obigen Stelle mit dem Ortsnamen Bethphage in Verbindung bringen will, um so das Nebeneinanderstehen von Bethanien und Bethphage in den Evangelien zu erklären. Die andere bei NEUBAUER besprochene talmudische Stelle findet sich *Baba Mezi'a* 88a. Dort wird gefragt מה חרבו חנויות של בית הינו שלש שנים קודם ירושלים »Warum wurden die Kaufläden von Beth Hino 3 Jahre vor Jerusalem zerstört?« NEUBAUER sieht in diesem Wort בית הינו nach dem Vorgang der Kommentatoren des Talmud einen Ortsnamen, aber mit Unrecht. Wäre בית הינו ein Ort, dann wäre es doch seltsam, die Zerstörung desselben so auszudrücken, daß man sagt: die Kaufläden von Beth Hino wurden vernichtet. Vielmehr deutet diese Wortverbindung darauf hin, daß hier von einer Familie gesprochen wird. Dafür sprechen die Parallelstellen aus dem Talm. Jerus. Man liest z. B. *Siphre* Deut. 105 S. 95 b (bei NEUBAUER S. 149 Anm. 3) חנויות בני חנן חרבו קודם »Die Kaufläden der Bne Chanan wurden 3 Jahre vor dem jüdischen Lande zerstört«. Hier ist deutlich von einer Familie, nämlich Chanan, die Rede. Man wird mit NEUBAUER diese Familie aber wohl nicht außerhalb Palästinas zu suchen haben. Zu dieser Auffassung zwingt die Stelle nicht. In jedem Falle darf behauptet werden, daß die von NEUBAUER und SEPP verfochtene Identifizierung von Bethanien und בית הינו nicht zu Recht besteht.

Auf zwei Wegen gelangt man von Jerusalem nach el-'ezarije, entweder über den Ölberg an dem traditionellen Bethphage vorüber oder auf der großen Jerichostraße, die nordöstlich an den *batn el-hawā* vorbeiführt. Diese läuft unmittelbar an el-'ezarije vorbei und weiter östlich zwischen seinen Häusern hindurch. Die Straße beschreibt zwei große Bogen, in deren ersterem der Hauptteil des Dorfes liegt. Etwa 500 Meter vor der Ortschaft zweigt von der großen Straße nördlich ein Weg ab, der zu der Jerichostraße des Mittelalters gehört. Er führt am Abhang des *rās esch-schajāh* hin und endet unterhalb der Ortschaft.

Diese (s. Abb. 5) liegt am Südostabhang des ebengenannten Berges, unmittelbar über der Talsohle. Ein Kranz von Hügeln schließt sie fast auf allen Seiten ein. Im Norden ist das Dorf

geschützt durch den breiten Rücken des *rās el-bistān*, dessen Gipfel *el-hadabe* und dessen Ostabhang *ed-dschsūr* genannt wird. Hieran stößt im Osten das *wadi el-hōd*, in welchem die Jerichostraße hinunterläuft. Auf der andern Seite wird dieses *wādi* begrenzt durch den niedrigen *dschebel dschasūs*, an dessen Südostabhang die Griechen das kleine Kloster *ed-dschnene*<sup>1</sup> erbaut haben. Diesem Hügel ist im Osten benachbart der mit der weithin leuchtenden Ortschaft *abu dis* gekrönte und nach dieser



Abb. 5. *El-ʿezarije* von NO. gesehen.

genannte Hügel, welcher auch kurz *er-rās* heißt. Das ziemlich tiefe, den größten Teil des Jahres trockene Tal zwischen *dschebel dschasūs* und *dschebel abu dis* trägt den Namen *wādi abu dis*. Den von TOBLER (Topographie II S. 424) erwähnten Namen dieses Tales, *ed-dschemel*, habe ich nicht gehört. Das *wādi abu dis* verzweigt sich rückwärts in drei Arme, von denen der eine nach NNW., die anderen nach W. und SW. laufen. Ersterer reicht bis an das Dorf und heißt *wādi el-ḥamār*, letztere bilden

<sup>1</sup> Das klassische *ed-dschuncine*, wie die Karte von SCHICK-BENZINGER schreibt, gebraucht in *el-ʿezarije* niemand.

das *wüdi ez-zetun*. Dieses grenzt an den Hügel, der die Felder von *el-ʿezarije* im S. einrahmt, den *räs el-ʿaküb*, dessen ganzer nach N. gerichteter Abhang die Bezeichnung *abu ferch* hat. An diesen schließt sich im SW. der kleine Hügel *el-chärdsche*. Im W. und NW. ist das Dorf durch den *räs esch-schajah* geschützt.

Diese im ganzen günstige Lage des Ortes bringt es mit sich, daß hier die Vegetation eine verhältnismäßig reiche ist. Allerdings ist auch viel kahler Felsboden vorhanden, auf dem nichts fortkommt, der sich kaum im Frühling mit einer grünen Decke überzieht. Die Abhänge des *dschebel dschäsüs* und *abu dīs* sind baumlos. Sonst ist die Gegend mit Ölbäumen, Feigenbäumen, Johannesbrotbäumen und Granatäpfelbäumen gut angepflanzt. Ähnlich wird es dort stets ausgesehen haben. Ausdrückliche Zeugnisse hierüber haben wir schon aus dem 7. und 8. Jahrhundert. ADAMNANUS-ARCULF und nach ihm BEDA spricht bei Erwähnung Bethaniens von einem *campulus magna olivarum silva circumdatus* (TOBLER, *Itinera* S. 165 u. 222). FELIX FABRI rühmt im 15. Jahrhundert die Gärten, Haine und Gebüsche Bethaniens (*Palestine Pilgrims Text Society*: FELIX FABRI II, 1. S. 74). Daß die Gegend einst auch für den Weinbau diente, ist ebenfalls bezeugt (TOBLER, *Topographie* II S. 425). Eine bedeutende Kelteranlage findet sich auf dem obengenannten *ed-dschsur* in den Fels gehauen. Jetzt liegt der Weinbau bei Bethanien völlig darnieder, nur unter dem Gipfel des *räs esch-schajah* sind neuerdings Weinstöcke gepflanzt.

An Wasser ist das Dorf nicht arm. Es gibt viele Zisternen, eine derselben ist öffentlich. Sie liegt ganz im S. des Dorfes, nahe der kleinen Ahmed-Moschee. Einen wirklichen Quell besitzt das Dorf jetzt nicht. Früher gab es nach Aussage alter Dorfbewohner im Ort eine gute Quelle. Seit etwa vier Jahrhunderten weiß man ihren Ort nicht mehr. Aber man glaubt, die Griechen oder die Lateiner seien über ihre Lage genau unterrichtet, bewahrten jedoch ihr Geheimnis, um bei erster Gelegenheit das betreffende Grundstück zu erwerben und dann die Quelle freizulegen. Jetzt zeigt man 100 Schritt NNO. von der Hauptmoschee einen alten Ölbaum mit dem Namen *zetun el-ʿen*. Wie es aber nach den Pilgerschriften scheint, hat der Quell westlich von der Ortschaft gelegen. Der russische Abt DANIEL 1106—1108 spricht von einem im W. der Ortschaft



gelegenen, in einer tiefen Bodenhöhlung befindlichen ausgezeichneten Quell, zu dem man auf Stufen hinabsteigt (NOROFF, *Pelerinage* S. 36. Etwa im Jahre 865 sah der Pilger BERNARD nahe dem Grab des Lazarus, nördlich davon, einen Teich, mit welchem er die Tradition verbindet, der von Jesus auferweckte Lazarus habe sich auf Befehl Jesu dort gewaschen (TOBLER, *Minera* S. 307. Heute sind keinerlei Spuren dieses Teiches mehr zu finden.

Die jetzige Ortschaft besteht aus etwa 60 Häusern, die ziemlich planlos neben einander stehen. Wenige Gäßchen durchlaufen zickzackförmig das Dorf. Von den Grundstücken gehören nur noch etwa 10 den Bewohnern selbst, die andern gehören hauptsächlich den Griechen und Lateinern. Namentlich letztere sind bemüht, noch weitere Grundstücke zu erwerben, um die darunter verborgenen Baureste freilegen zu können. Daß *el-‘ezarije* eine bedeutende Vergangenheit hat, beweist nicht bloß die gewaltige Turmruine, welche das Dorf krönt, sondern auch die Menge großer behauener, zum Teil profilierter Steine, welche in den Häusern verbaut sind.

Die Zahl der Einwohner beläuft sich auf 300. Sie sind Tagelöhner und kleine Ackerbauer. Das Dorf ist mohammedanisch und besitzt zwei Moscheen, die kleine Ahmed-Moschee, die eigentlich nur das *weli* des Scheichs Ahmed ist, und die größere Dorfmoschee, die man schon von weitem an ihrem merkwürdigen Minaret erkennt. Es ist dem Glockentürmchen einer christlichen Kapelle nicht unähnlich. Der *chaṭīb* der Moschee versammelt täglich 30—40 Kinder, welche den Koran lesen und schreiben lernen.

Diese Moschee von *el-‘ezarije* zerfällt in 3 Teile: eine unmittelbar neben der Straße liegende, von ihr nur durch eine niedrige Mauer getrennte Terrasse, wo sich die Schule befindet, einen mehrere Meter tiefer gelegenen, durch eine Treppe zugänglichen Hof, den eigentlichen Gebetplatz mit einer Zisterne und dem *mihrāb* in der Südwand, sowie endlich das an der Westwand des Hofes befindliche Mausoleum des »Heiligen« von *el-‘ezarije*, des Propheten ‘*azer*. Was zunächst die Terrasse betrifft, so ist sie erst von den Moslems geschaffen. Früher war die Treppe weiter westlich. Bei ihrer Verlegung ist man auf ein altes vermauertes gewölbtes Portal gestoßen, welches bei

dieser Gelegenheit zerbrochen ist. Erscheint es schon hiernach annehmbar, daß an der Stelle der Moschee einst ein anderes größeres Bauwerk gestanden hat, so gibt der tiefer liegende Hof hierfür noch bestimmteren Anhalt. Auf den ersten Blick sieht man, daß die großen glatten Pflastersteine des Hofes den Stempel hohen Alters an sich tragen. Auch der neben dem *mīhrab* etwa 70 cm über dem Erdboden aufragende Säulensumpf stammt zweifellos von einem früheren Bau, an dessen Stelle die Moschee trat. Es finden sich auch sonst noch derartige Säulenreste im Dorf. Nur wenige Schritte von der Moschee entfernt, im Hof eines Grundstückes, ist ein Säulensumpf von 2 m Länge in der Hofmauer zu sehen. Offenbar hat sich also an der Stelle der Moschee einst ein Säulenbau erhoben. Auch die den Hof umgebende hohe Mauer enthält in den großen behauenen Steinen der Nord- und Südwand ohne Zweifel Reste des früheren Baus.

Was für ein Bau dies war, ergibt sich, wenn man das Mausoleum mit dem Sarkophag des *ʿuzūr* betritt. Hier fallen zunächst die Spitzbogengewölbe der Decke auf, welche mit den dicken Wänden durchaus den Eindruck erwecken, daß man sich in den Gewölben einer ehemaligen Kirche oder Kapelle befindet. Welche Bestimmung diese gehabt hat, zeigt die in der Hinter- oder Westwand des Mausoleums sichtbare Nische, welche etwa 1 m über dem Boden beginnt. Sie ist 2,55 m breit, 2,60 m hoch, 5,25 m tief und endigte einst in einen Ausgang zu dem westlich daran stoßenden Lazarusgrab. Wir wissen, daß die Mohammedaner selbst diesen Zugang vermauert haben, als sie ihre Moschee errichteten (cf. LIÉVIN, *Guide* S. 319. QUARESMIUS erwähnt (*Historia* S. 218), daß wenig Jahre zuvor, d. h. vor 1616—1626, *P. F. Angelus a Messana, guardiamus de monte Sion*, gegen eine Geldsumme die Erlaubnis erlangt habe, den neuen, noch jetzt benutzten Zugang von N. und die Treppe in den Fels schlagen zu lassen<sup>1)</sup>. Neben dem Grab sah QUARESMIUS eine Kirche *non inelegans et mediocris quantitatis*, die sich aber die »Mauren« angeeignet und in eine Moschee verwandelt hätten. FELIX FABRI (ca. 1480) fand diese Kirche bereits geschlossen, er erhielt aber gegen eine Geldentschädigung

1) LIÉVIN datiert die Treppe aus dem Jahre 1337.

Einlaß. An der rechten Seite der Kirche fand er das Grab des Lazarus, in das er hinabstieg und in dem er Indulgenz empfing. Dann stieg er hinauf zu dem Hochaltar, der an dem Platz steht, wo Jesus gerufen habe: Lazarus, komm' heraus! Die Kirche und das Grab fand FABRI erhalten, im Gegensatz zu dem Kloster der Lazarusnonnen und dem Turm, die zerstört waren. Aber auch das Innere der Kirche war entweiht, Garben von Getreide lagen darin herum und gaben ihr das Ansehen einer Scheune (*Palestine Pilgrims*: FABRI II, 1. S. 76 f.).

Hiernach scheint es, als sei das Grab im späteren Mittelalter wirklich ein Teil der Kirche bzw. mit derselben verbunden gewesen. Nach BURKHARD, 1253 p. Chr., lag aber das Grab nicht weit von der Kirche, also von ihr getrennt (*Peregrinationes med. aev. ed. LAURENT*, S. 62). Der Abt DANIEL 1106—1108 gibt die Entfernung zwischen Kirche und Grab auf 12 Sagenen d. h. etwa 25 m an. Dagegegen ergibt sich wieder aus den Pilgerschriften des 7.—9. Jahrhunderts, daß Kirche und Grab zusammenhingen. ADAMNANUS-ARCULF und nach ihm BEDA und BERNARD TOBLER *Itinera* S. 165 f. schildern die über dem Grab erbaute Kirche näher als Kirche eines Klosters und große Basilika. Wie sich nun aus dem Onomastikon in der Übersetzung des HIERONYMUS (ed. KLOSTERMANN S. 58) ergibt, geht diese Kirche bis in die konstantinische Zeit zurück. Nach NICEPHORUS CALLISTUS hat schon Helena hier ein Bethaus gegründet (cf. VIGOUROUX *Dictionnaire* S. 1656). QUARESMIUS führt den HIERONYMUS als Gewährsmann hierfür an (*Historia* II, S. 326). Jedenfalls erhellt, daß Grab und Kirche um das Jahr 1100 durchgreifende Veränderungen erfahren haben. Am Anfang des 13. Jahrhunderts hat man Kirche und Grab wieder vereinigt. So bezeugt es WILBRAND (*Peregrin. med. aev.* S. 189) im Jahre 1212. Wie es scheint, hängt diese Wiedervereinigung von Kirche und Grab mit der Übernahme der Lazaruskirche und ihres Klosters durch den Nonnenorden des Lazarus im Jahre 1157 zusammen. Wir werden nicht fehlgehen, wenn wir das heutige Mausoleum des 'uzer in diese Zeit zurückführen.

Ihre Fortsetzung hat die alte Lazaruskirche nach O. gehabt. Dies ergibt sich auch aus den Gebäuderesten, welche man hier freizulegen inbegriff steht. Den Franziskanern ist es gelungen, dort eine Anzahl von Bogen, Gewölbeansätzen, Kapitälresten u. a.

sowie den Anfang einer Apsis festzustellen. Aber solange hier Hacke und Spaten nicht gründlich gearbeitet haben und solange die hier stehenden Fellachenhäuser nicht niedergelegt sind, wird sich über die Anlage der Kirche nichts Näheres sagen lassen.

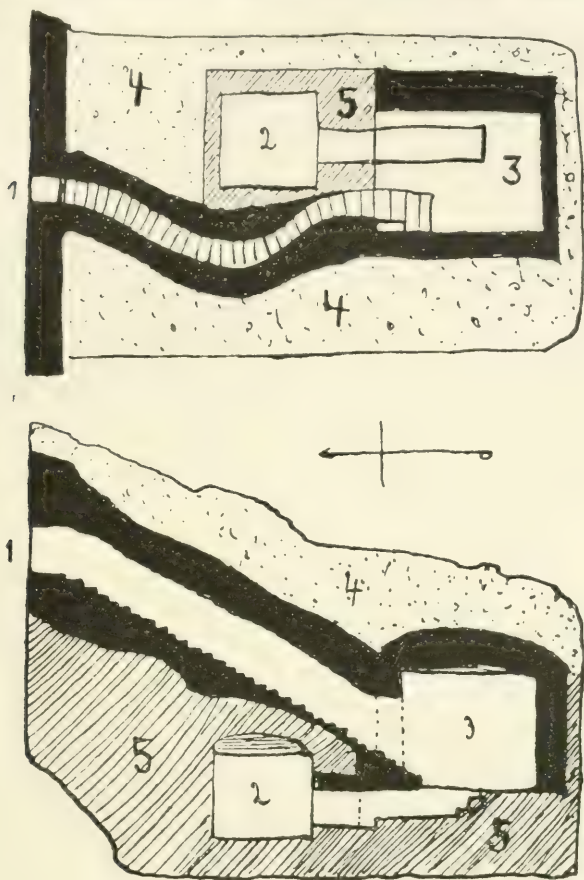


Abb. 6. Skizze des Lazarus-Grabes nach Pierotti. 1. Eingang. 2. Grab. 3. Vorraum. 4. Erde u. Schutt. 5. Fels.

Die Franziskaner sind dabei, alle diese Häuser zu erwerben, und es steht zu hoffen, daß wir dann abschließendes über die alte Lazaruskirche erfahren.

Ihren Namen und ihr Ansehen empfing diese Kirche von dem Grab des Lazarus (s. Abb. 6). Es ist, wie schon ausgeführt,



der Moschee im W. direkt benachbart. Die nur 1,21 m hohe und 0,72 m breite Eingangspforte, welche am Anfang des 17. Jahrhunderts angelegt ist, schaut nach N. Früher war sie verschließbar, und der Schlüssel befand sich in den Händen der Franziskaner. Jetzt ist sie offen, doch ist der Zutritt nur gegen eine Gebühr zulässig, welche ein damit beauftragter Bewohner des Dorfes erhebt. Auf einer schmalen, in den Fels gehauenen Treppe von 22 z. T. schon sehr abgenutzten und glatten Stufen gelangt man hinab, und zwar zuerst in einen Vorraum von 3,35 m Länge, 2,20 m Breite und ca. 5 m Höhe mit spitzbogenartigem Deckengewölbe. In der Südostecke befindet sich ein tischartiger Maueransatz von 1,30 m Länge, 0,50 m Breite und etwa 1 m Höhe. Die Wände zeigen mehrere kleine viereckige oder apsidenartige Nischen von durchschnittlich 0,70 m Höhe und 0,50 m Breite, die ohne Zweifel zur Aufnahme von Lampen oder Kerzen dienten. Mitten in der Ostwand sieht man die Umrisse einer 2,55 m hohen und 1,10 m breiten, völlig mit Steinen zugeworfenen Türnische. Mit was für einer Türnische wir es hier zu tun haben, ist bereits erörtert. Durch diesen Eingang betrat man früher die kleine Grabkapelle, von der soeben die Rede war. Nach Aussagen BURKHARDS 1283 p. Chr. war sie wie das Grab selbst reich mit Marmor ausgestattet (*Peregrin. med. aev.* S. 62). Hiervon ist nichts mehr erhalten, doch dient die Kapelle noch heute zu gottesdienstlichem Gebrauch. Am Lazarustage und am Tage der Maria Magdalena, welche durch willkürliche mittelalterliche Überlieferung mit dem Lazarium in Verbindung gebracht ist, halten die Franziskaner hier eine Messe, wobei ihnen der obenerwähnte gemauerte Tisch in der SO.-Ecke als Altar dient (LÉVIN, *Guide* S. 315 ff.).

In dem nordöstlichen Viertel dieser Kapelle befindet sich der enge Zugang zu der eigentlichen Grabkammer. Man steigt 2 Stufen hinab, durchschreitet einen schmalen in den Fels gehauenen Gang von 1,55 m Länge, 0,55 m Breite und 1,08 m Höhe, und gelangt so in das Grabgewölbe, welches 2,30 m lang und 2,15 m breit ist und dessen Höhe derjenigen der Vorkapelle entsprechen dürfte. Auch diese Grabkammer ist gewölbt, und ihre Wände bestehen aus großen behauenen Steinen. Sieht man aber näher zu, so erkennt man, daß diese Steine nur die dahinterliegenden Felswände verkleiden. Das Mauerwerk ist

besonders an der West- und Ostseite stellenweis so schadhaft, daß man durch die entstandenen Lücken mit Hilfe einer Kerze in den dahinter befindlichen Raum schauen kann. Dabei entdeckt man auf beiden Seiten je eine geräumige Nische (gegen TOBLER, Topographie II S. 448, der nichts davon sah und auch vielleicht noch nicht sehen konnte). Jetzt kann man auf der Ostseite in einer Höhe von 0,75 m über dem Boden die Dimensionen der Nische auf 1,40 m Breite, 0,74 m Tiefe und 0,51 m Höhe feststellen. Ähnlich ist es auf der Westseite. Die Nordseite ist am besten erhalten. Doch zeigen zwei Löcher in der NW.- und NO.-Ecke, daß wir auch hinter dieser Wand eine solche Nische anzunehmen haben. Es ist auch nicht zweifelhaft, daß diese Nischen bis zum Boden hinabreichen, denn sie verbreitern sich von oben nach unten fortgesetzt; und wenn sie schon in einer Höhe von 0,75 m über dem jetzigen durch Schutt erhöhten Boden 1,40 m breit sind, so ist es wahrscheinlich, daß ihre Breite ganz unten etwa der Breite der Wände selbst entspricht. Dann haben wir es hier also in der Tat mit einer Grabgrotte zu tun, die sich einst auf 3 Seiten zu Nischen erweiterte, in welche man die Toten legte. Derartige Grabanlagen sind sehr häufig.

In dieser Felsgrotte hat die kirchliche Tradition das Grab des Lazarus gesehen, und zwar zu allen Zeiten bis zurück in das 4. Jahrhundert n. Chr. Allerdings begegnen uns genauere Schilderungen des Grabes erst nach der Kreuzfahrerzeit. Aber erwähnt wird es bereits durch den PILGER VON BORDEAUX. Er spricht von einer *cripta, ubi Lazarus positus fuit* (ed. GEYER S. 23). Die Pilgerin SILVIA beschreibt ausführlich eine Prozession zum Lazarium, in welchem dann angesichts einer die umliegenden Felder füllenden Menschenmenge die Feier der Messe stattfand (ed. GEYER S. 52). So auch THEODOSIUS (TOBLER, *Itinera* S. 67).

Ist es nach diesem Befund auch von vornherein wahrscheinlich, daß die Tradition der ersten 3 Jahrhunderte über das Grab keine andere war als die des 4., so ist doch zu erwägen, wie nach Joh. 11 die Grabstätte zu denken ist. Hierbei handelt es sich aber lediglich um die Frage, wie die örtlichen Schilderungen in Joh. 11 sich zu der Überlieferung der Pilger und dem jetzigen Tatbestand verhalten. Eine streng geschichtliche Unter-

suchung wird sich bezüglich des Lazarusgrabes in *el-'ezarije* niemals zu der Behauptung versteigen, daß gerade das in Rede stehende Grab und kein anderes das wirkliche Lazarusgrab sei. Dafür fehlen die notwendigen Unterlagen. Die konstantinische Zeit hat zweifellos manches »Heiligtum« erst geschaffen. Aber das läßt sich heute noch entscheiden, ob Joh. 11 gegen die uns erhaltene Form des Grabes spricht.

In V. 38 beschreibt der 4. Evangelist das Grab des Lazarus als ein *σπήλαιον*, eine Höhle, die mit einem Stein verschlossen war. Es heißt im Griechischen *λίθος ἐπέκειτο ἐπ' αὐτόν*. Hieraus ist über die genauere Form des Grabes schlechterdings nichts zu entnehmen. Es kann ein senkrechter Eingang sein, vor den der Stein gelegt war, oder ein horizontaler, sodaß der Stein von oben daraufgelegt war (gegen TOBLER, Topographie II S. 452 f., der dem *ἐπί* des Johanneischen Textes Gewalt antut). Daß beide Arten von Grabverschluß einst üblich waren, lehren z. B. die sogenannten Königsgräber bei Jerusalem. Der Text des Johannesevangeliums enthält auch keine näheren Andeutungen darüber, ob das Grab nur aus einem oder aus zwei Räumen bestand. *Μνημεῖον* und *σπήλαιον* sind ganz allgemeine Ausdrücke. Ferner ergibt sich aus Joh. 11 nichts darüber, in welcher Art die Bestattung vollzogen war. Es spricht aber nichts dagegen, daß der in Tücher gehüllte Leichnam einfach in eine der Nischen der Grotte gelegt war. Immerhin setzt der Besitz solch eines Felsengrabes, wie dieses, schon Wohlstand voraus. Das wird durch die Evangelien für das Haus der Geschwister von Bethanien auch durchaus nahegelegt. Wir haben hier jedenfalls ein Familienbegräbnis vor uns, wie es uns auch sonst begegnet. Somit kann nur gesagt werden, daß das heute vorhandene Grab in seiner oben geschilderten ursprünglichen Nischengestalt den in der Bibel gemachten Voraussetzungen keineswegs widerspricht.

Scheinbar setzt nun aber das 4. Evangelium für das Grab eine ganz andere Lage voraus, als die jetzige Wirklichkeit zeigt. Nach V. 30 befand sich Jesus außerhalb des Dorfes, als Martha ihm entgegenkam und dann auch Maria zu ihm eilte. Die folgenden Verse berichten den Gang zum Grabe. Jesus kommt auch jetzt nicht in die Ortschaft selbst, sondern bleibt draußen. Das Grab lag also jedenfalls nicht in dem Dorf, sondern ent-

sprechend der jüdischen Sitte außerhalb desselben, vermutlich auf einem der Familie gehörigen Feld. Dem entspricht auch das obenerwähnte Zitat der SILVIA, durch das die Lage des Dorfes um das Grab herum ausgeschlossen ist. Bei SILVIA heißt es: *in Lazario autem, cum ventum fuerit, ita se omnis multitudo colligit, ut non solum ipse locus, sed et campi omnes in giro pleni sint hominibus* (GEYER S. 52). Aber auch ADAMNANUS-ARCULF schildert ca. 670 p. Chr. das Grab als im freien Felde gelegen (TOBLER, *Itinera* S. 165). Es ist also ein völlig nichtiger Einwand gegen die Authentizität des Lazarusgrabes, den man, wie z. B. ROBINSON, aus seiner jetzigen Lage hergeleitet hat. Zu Jesu Zeit und auch in den ersten christlichen Jahrhunderten lag das Dorf eben nicht an der Stelle des heutigen; erst später, jedenfalls nach 670 n. Chr., hat sich das Dorf um das Lazarusgrab herumkristallisiert.

Dieses Lazarusgrab wurde die Veranlassung zu einem weiteren Bau, dessen Reste noch heute zu sehen sind. Etwa 20 Schritt sw. vom Grabe, auf dem höchsten Punkt des Dorfes, steht eine alte turmartige Ruine (s. Abb. 7). Von ihren starken Mauern ragen nur noch zwei etwa 10 m hohe Trümmer über dem Fundamente auf. Feldsteine jeder Art sind mit Hilfe von Mörtel über einander getürmt. Anders verhält es sich mit dem Fundament. Sein unterster Teil besteht nämlich aus großen, sauber behauenen, vielfach auch profilierten Felsblöcken. Einer derselben mißt 1,50 m Länge und 0,90 m Höhe. Diese Turmruine umschließt eine 8 Schritt im Quadrat messende Fläche, in deren Mitte sich 2 Zisternen befinden. Es scheint also, daß wir es hier mit einer alten Befestigung zu tun haben, die auf noch älteren Grundlagen ruht.

Dem entsprechen die geschichtlichen Quellen. WILHELM VON TYRUS (französischer Text aus dem 13. Jahrhundert, herausgegeben von PAULIN PARIS, 15. Buch, Kap. 26) berichtet darüber folgendes: *La roine Milissent, qui estoit bone dame, sage, douce et piteuse, pensa en son cuer, que bone chose seroit, de fonder une abaië de nonains en l'enneur de Nostre Seigneur et de Nostre Dame, por la sauveté de l'ame le Roi et la seue et de ses ancesseurs. Ele avoit une sereur, que l'en apeloit Yrete: cele s'estoit rendue none, piece avoit, en l'eglise sainte Anne, la mere Nostre Dame Sainte Marie. Por lui meismes metre en novel leu vouloit la Roine ceste*



*eglise fere. Hierzu hat der Text die lateinische Anmerkung: Indignum enim (reginae) videbatur, ut regis filia tanquam una ex popularibus in claustro alicui subesset matri. Dann heißt es weiter . . . . Au darrenier sur touz li plot et s'acorda que l'en la feroit en Bethaine . . . . Bien est voirs que li chanoine du Sepuchre l'avoient tenu come leur chose propre jà avoit grand piece,*



Abb. 7. Turmuine in el-'azarije.

*mais la Roine leur eschanja, si leur en donna la cité des prophetes, qui a le non Thecua, et ele retint Bethaine en sa main, por fere sa volenté. Mès porce qu'ele estoit loing de forteresses et des autres villes aus Crestiens, li Tur leur poissent fere mout mal; si fist la Roine fere une tor fort et haute, où les bones femmes se poissent recevoir, se mestiers fust. Après fist fere bel eglise, cloistre chapitre, dortoir et les autres ofeines, teles com eles afierent à genz de religion. Richement les fist fere, sans grant outrage. Une abesse i mist, vielle femme et religieuse, qui bien savoit son ordre.*

RÖHRICHT (*Regesta* I, S. 43 Nr. 174) gibt als das Datum dieses Tausches den 5. Februar 1135 an. Die erste Äbtissin von Bethanien scheint Mathilde gewesen zu sein (RÖHRICHT, *Regesta* I, S. 40 s. v. *Lazari de Bethania abatissa*). Die zweite war die obengenannte Schwester der Königin Melesinde. Dreimal begegnet sie uns bei RÖHRICHT, *Regesta*, nämlich II, S. 20 Nr. 27 im Jahre 1157 als Iveta, ferner I, S. 84 Nr. 327 ebenfalls 1157 als Ioëta, endlich II, S. 35 Nr. 562<sup>b</sup> als Juditha im Jahre 1178. Ihr folgte die bis jetzt unbekannte durch RÖHRICHT II, S. 37 Nr. 591<sup>a</sup> namhaft gemachte Äbtissin Eva, für die das Jahr 1180 feststeht. Im Jahre 1184 begegnet uns als Äbtissin von St. Lazarus die bisher auch unbekannte Melisendis (RÖHRICHT II, S. 42 Nr. 640<sup>a</sup>). Die Nonnen trugen, wie FABRI berichtet, eine weiße Tunika mit schwarzem Mantel und grünem Kreuz. Schon im Jahre 1187 wurde das Kloster durch Saladin zerstört. Erst im Jahre 1256 taucht das Kloster in der Geschichte wieder auf. Über den 16. Januar dieses Jahres berichtet RÖHRICHT (I, S. 327 Nr. 1244): *Alexander IV. episcopo Tiberiadensi et abbati monasterii S. Samuelis Acconensis ordinis Praemonstratensis scribit, se monasterium S. Lazari de Bethania ordinis S. Benedicti diocesis Hierosolymit. a Saracenis paene destructum fratribus Hospitalibus contulisse, tali vero conditione, ut abatissae et monialibus ibi constitutis omnia necessaria subministrant.* Die letzte Erwähnung des Klosters vom heiligen Lazarus stammt vom 29. August 1259. RÖHRICHT berichtet (II, S. 81 Nr. 1278<sup>a</sup>): *Philippa, priorissa monasterii S. Lazari de Bethania* (diese war bisher auch unbekannt), *olim instituta per Geroldum, patriarcham Hierosolymitanum et Sedis apostolicae legatum, grato animo declarat, quoad civat prioratum sibi obtinendum Hospitalis magistrum, cui monasterium ab Alexandro IV. traditum fuerit, concessisse.*

Somit würde die Turmuine von el-<sup>c</sup>ẓarīje in ihrem oberen Teil aus dem 12. Jahrhundert stammen. Aber wie die oben zitierte Stelle aus WILHELM VON TYRUS beweist, haben vorher die Väter vom heiligen Grab Bethanien besessen. Wann das Lazarus-Kloster entstanden ist, ist an der Hand der Quellen nicht mehr zu ermitteln. Jedenfalls ist es für das 5. und 7. Jahrhundert durch BERNARD, BEDA und ADAMNANUS-ARCULF bezeugt (TOBLER, *Itinera* a. a. O.). Ob es bereits im 6. Jahrhundert bestanden hat, ist nicht sicher. ANTONINUS schildert ca. 570 in

etwas überschwenglicher Weise die Täler Bethaniens und des Ölbergs von vielen Klöstern besetzt und von zahllosen Mönchen und Nonnen belebt (GEYER S. 170). So ist anzunehmen, daß die heute noch sichtbaren mächtigen Fundamente der Turmruine in byzantinische Zeit, wenn nicht noch weiter zurückgehen.

Seit dem Mittelalter trägt sie den Namen »Schloß des Lazarus«. Wie es scheint, beruht diese Bezeichnung aber auf einem Mißverständnis des lateinischen Wortes *castellum*, mit welchem die Vulgata das griechische Wort *κόρυς* übersetzt. Ursprünglich wurde also die Ortschaft selbst *castellum Lazari* genannt, später, als man den Sprachgebrauch nicht mehr verstand, übertrug man den Namen auf die alte Klosterbefestigung. Im Frühjahr 1905 haben übrigens die Griechen an der Südseite der Ruine zu graben angefangen. Vielleicht wird so sich bald näheres über die Anlage dieses Lazarus-Klosters ergeben.

Etwa 30 m östlich von der Turmruine sind innerhalb eines Grundstücks der Lateiner weitere, wenn auch geringe Reste früherer Bauten erhalten. Steigt man in die rechte, etwas tiefer liegende Hälfte des Hofes hinab, so befindet man sich vor einer Mauer, deren südlicher Teil auf zwei Reihen mächtiger weit nach innen vorspringender Quadern ruht. In ihrem nördlichen Teil erkennt man die Reste eines alten Portals von 2,32 m Breite. Wie es scheint, hat unmittelbar neben diesem Portal, weiter südlich, sich noch ein zweites befunden. Man sieht noch den Ansatz dazu in der Mauer. Teile einer alten Fassade sind als Baumaterial von Späteren verwertet. Es ist anzunehmen, daß dieses Doppelportal zu dem erwähnten Kloster gehörte. Doch bedarf es auch hier zunächst gründlicher Nachgrabungen.

Heute zeigt die römisch-katholische Kirche hier die Stätte, wo das Haus des Lazarus, der Martha und Maria Magdalena stand. Die verwirrende Hereinziehung der Maria Magdalena nach Bethanien erklärt sich durch eine Konfundierung der beiden Erzählungen Mat. 26, 6 ff. Luc. 11, 3 ff. mit Luc. 7, 30. 36. 37. 40. Der Gastgeber heißt in beiden Fällen Simon; einmal handelt es sich um Simon den Pharisäer, das andere Mal um Simon den Aussätzigen. Im übrigen muß zugegeben werden, daß man schon in der Kreuzfahrerzeit das Haus der Martha und Maria nahe dem Grabe gesucht hat. BURKHARD sah nicht weit von dem Grabe das Haus der Martha. Es war damals eine

Kirche (*Peregr. med. aev.* S. 62). THEODORICH 1172 spricht von einer Doppelkirche, von denen die eine dem Lazarus geweiht, die andere auf den Trümmern des Hauses seiner Schwestern errichtet war (*Palest. Pilgrims: THEODOR. description* S. 31. WILBRAND VON OLDENBURG 1212 fand in Bethanien zwei von den Sarazenen besetzte Kirchen, die eine da, wo das Haus Simons des Aussätzigen, die andere da, wo einst der Garten der Maria und Martha war. Wie nahe diese Kirchen einander lagen, erhellt aus der Bemerkung WILBRANDS, er glaube, daß Lazarus im Hof oder Garten des Simon beerdigt worden sei (*Peregr. med. aev.* S. 189). Es unterliegt keinem Zweifel, daß WILBRAND dieselben beiden Kirchen meint wie BURKHARD, nur daß er den Namen des Simon mit dem des Lazarus zusammenwirft, während BURKHARD sie unterscheidet.

Aber diese mittelalterliche Tradition erfuhr eine starke Erschütterung, als ODORICUS 1320 das Haus der Martha weit von dem Grab hinwegverlegte. Er sagt (*Per. med. aev.* S. 155) *extra Bethaniam ad duos jactus balistae est domus Marthae*. Nach dem Zusammenhang kann nur von der östlichen Umgebung des Dorfes die Rede sein. Seit dieser Zeit greift innerhalb der Tradition über Bethanien eine unsagbare Verwirrung Platz. Hatte man früher nur zwei Häuser gezeigt, so trat jetzt »das Multiplizientalent der Traditionsmänner« (TOBLER) in seine verhängnisvolle Tätigkeit. Man hatte bald für jeden einzelnen ein besonderes Haus, bald ferner, bald näher dem Grabe. LIÉVIN teilt die Pilger seit dem 14. Jahrhundert in 2 Klassen, je nachdem sie die Häuser der Martha und Maria Magdalena lokalisieren.

Um nun die Frage zu entscheiden, wo das Haus des Lazarus und seiner Geschwister zu suchen ist, könnte allein die Überlieferung der ersten Jahrhunderte in Betracht kommen. Sie ist aber sehr dürftig. Nur in der PEREGRINATIO PAULAE (TOBLER, *Itinera*, S. 35) wird das Haus der Geschwister erwähnt. Bei dem Besuch von Bethanien 386 ging PAULA zuerst in das Grab und dann *vidit Mariae et Marthae hospitium*. Es ist indessen völlig unmöglich, mit LIÉVIN aus dieser Mitteilung zu schließen, daß dies *hospitium* nahe dem Grabe gelegen habe und daß es vielleicht die Kirche selbst war, von der das Grab nur eine Kapelle bildete. Das heißt nichts anderes, als die Tradition der Kreuzfahrerzeit in das 4. Jahrhundert zurücktragen.



Aus Joh. 11 folgt, daß das Grab außerhalb des Dorfes lag. Dadurch wird die Lage des Marthahauses in seiner unmittelbaren Nähe ausgeschlossen. Man wird vielmehr anzunehmen haben, daß mit dem Augenblick, als das alte Dorf verschwand, in dem neuen um das Grab herum entstehenden mehr und mehr auch die geweihten Stätten gezeigt wurden. ODORICUS folgt wahrscheinlich auch einer älteren zutreffenderen Tradition, als die Pilger des 12. und 13. Jahrhunderts. In jedem Falle ist die Überlieferung, welche sich vom 11. Jahrhundert ab bemüht, für jedes einzelne Glied der Familie ein besonderes Haus zu zeigen, als völlig haltlos abzulehnen. Sie überträgt abendländische städtische Verhältnisse auf das Morgenland, welches solche Zersplitterung einer Familie nie gekannt hat. Dort trennen sich noch heute die Glieder einer Familie nur im Notfall. Selbst nach ihrer Verheiratung bleiben die Kinder meist mit den Eltern unter demselben Dach. Daß in der Familie des Lazarus hiervon eine Ausnahme bestanden habe, wird durch die Zeugnisse der Evangelien widerlegt. Sowohl bei Lucas wie Johannes erscheinen die Geschwister als demselben Hauswesen angehörig, das ein größeres gewesen sein muß Joh. 11, 19 und das auch im Dorf selbst und nicht etwa außerhalb desselben lag.

Ähnlich willkürlich hat die Tradition mit dem Haus des Simon geschaltet. Heute zeigt die römische Kirche etwa 100 m östlich vom Grabe die Stelle, wo das Haus Simons stand. Doch sind, wie selbst LIÉVIN zugibt, dort keinerlei Reste mehr vorhanden. Auch die erwähnte Turmruine von *el-‘ezarije* bringt man mit Simon heute noch in Verbindung, wie man bereits zur Zeit des WILBRAND das Haus des Simon mit dem des Lazarus identifiziert hat. Der historische Wert dieser Tradition über das Haus des Simon wird aber ersichtlich, wenn man das erste Jahrtausend darüber befragt. Dieses hat dafür nur ein beredtes Schweigen.

Auch aus den Berichten der Evangelien läßt sich näheres über das Haus des Simon nicht eruieren. Wie es scheint, bezieht sich auch Joh. 12 auf dieses Haus, auch wenn der Name des Simon nicht genannt wird (cf. v. 2). Die Annahme von SEPP (Jerusalem I, S. 705), das Haus des Simon sei ein Leprosenstift gewesen, wo Jesus Kranke gepflegt habe und auch Maria und Martha tätig gewesen seien, gehört in das luftige Reich der

Fabel. Man wird die Stelle, wo Simons Haus war, irgendwo im alten Dorf zu suchen haben.

Die Lage des biblischen Bethanien läßt sich aber erst dann bestimmen, wenn der Ort feststeht, wo Martha Jesu entgegenkam. Der neue französische Palästinaführer »*La Palestine*« sucht diesen Ort der Begegnung an der Stelle des traditionellen Bethphage. Dort haben die Franziskaner auf den Fundamenten einer alten Kreuzfahrerkerche eine Kapelle errichtet, in welcher ein würfelförmiger Stein von mehr als einem Kubikmeter Volumen den Pilgern gezeigt wird. Dieser Stein ist auf 4 Seiten bemalt: die Jünger mit der Eselin, die Auferweckung des Lazarus, die Benachrichtigung Jesu über die Krankheit des Lazarus und wohl der Einzug am Palmsonntag sind darauf dargestellt.

Diesen Stein bezeichnet die jüngste römische Überlieferung als den Stein, wo Jesus das Reittier bestieg, wo er auch mit Martha sprach (cf. *La Palestine*). Aber bestände letzteres zu Recht, dann dürfte auf dem Stein die Darstellung der Begegnung der Martha mit Jesus nicht fehlen. Dies ist aber der Fall. Hieraus folgt, daß man damals, als man den Stein bemalte, in ihm nicht den Stein der Begegnung gesehen hat.

Als Gewährsmann dafür, daß die Stelle der Begegnung zwischen Bethanien und Jerusalem oder dem Ölberg, etwa bei dem heutigen Bethphage, zu suchen ist, wird zunächst der russische Abt DANIEL ins Feld geführt. Bei NOROFF, *Pèlerinage* S. 36 heißt es, nachdem von jenem Quell westlich der Lazaruskerche gesprochen ist: *à la distance d'une verste de là, du côté de Jérusalem, se trouve une colonne érigée sur le lieu où Marthe rencontra Jésus. C'est aussi là que Jésus monta sur un âne après la résurrection de Lazare.* Dieses Zeugnis stammt aus dem Jahre 1106—1108.

Neben DANIEL beruft man sich vor allem auf die Angaben der SILVIA 390, aber mit Unrecht. Sie spricht zunächst von jenem Befehl, der alle für 7 Uhr zum Lazarium zur Messe rief. Dann schildert sie die Prozession nach Bethanien. Diese begibt sich zunächst noch nicht zum Lazarium selbst, man ging zunächst zum Ort der Begegnung. Dieser lag *forsitan quingentos passus de eodem loco*, ob westlich oder östlich von Bethanien, wird nicht gesagt. Der Schluß, weil nach SILVIA der Ort der Begegnung vor dem Grabe besucht werde, darum müsse er auch

westlicher als Bethanien, näher nach Jerusalem liegen, ist nichts weniger als zwingend. Man ging nicht darum zuerst zu diesem Begegnungsort, weil er zuerst am Wege lag, sondern weil man, wie aus SILVIA hervorgeht, die Geschichte Joh. 11 in der richtigen Reihenfolge durchleben wollte. Zuerst ging man zum Ort der Begegnung, um dort die Geschichte von dem Gespräch Jesu mit Martha zu hören, und dann erst zum Grabe, wo der weitere Johanneische Bericht verlesen wurde.

Die herkömmliche Auffassung der SILVIA-Stelle beruht allein darauf, daß man sie durch die Aussage des DANIEL interpretiert. Diese hat aber m. E. nicht die Bedeutung, welche man ihr zuschreiben möchte, die griechische und darum ältere Tradition zu repräsentieren. Als er schrieb, 1106—1108, befand er sich bereits mitten in der Atmosphäre der Kreuzfahrerüberlieferung. Niemand wird behaupten, daß man aus DANIEL den Eindruck gewinne, er vertrete die griechische Tradition gegenüber der römischen. Bereits einige Jahrhunderte vor DANIEL taucht eine Nachricht von einem Stein auf, welcher zwischen dem Ölberg und Bethanien den Pilger an die heilige Geschichte erinnern sollte. Schon der Mönch BERNARD 570 (TOBLER, *Itinera* S. 317) erwähnt einen »Marmor«, auf welchem der Herr den Esel bestieg. Die Schilderung BERNARDS führt aber nicht sicher zu dem Stein von Betphage, der oben besprochen wurde. Wahrscheinlich denkt BERNARD aber an denselben Stein wie DANIEL. Nur er bezeichnet ihn lediglich als den Stein, wo Jesus das Reittier bestieg. Erst DANIEL hat an denselben Stein noch die weitere Begebenheit von der Begegnung Jesu mit Martha geknüpft. Damit steht er im Chor der Pilger durchaus einsam da. Das ganze erste Jahrtausend hat die Stätte der Begegnung jedenfalls nicht westlich von Bethanien gesucht.

Die heutige griechische Kirche zeigt den Ort des Begegnung an der Stelle ihres östlich von *el-ʿezarije* gelegenen Klosters *ed-dschuene*. Neben dem nur 7 bis 8 Mönche beherbergenden Kloster steht eine Kapelle mit blauer Kuppel, von der getrennt noch ein besonderer Glockenturm im Jahre 1905 errichtet ist. Unter einem Seitenaltar zeigen die Mönche eine niedrige Steinplatte, auf der Jesus vor dem Dorf gerastet haben soll. LIÉVIN hat diesen Stein für eine plumpe Fälschung und

für einen früheren Grabverschlußstein erklärt. Er wird damit im Rechte sein.

Ein anderer merkwürdiger Stein liegt unweit des griechischen Klosters, nördlich von dem aus Bethanien nach *ed-dschnâne* führenden Weg, etwa 30 Schritt östlich von der jetzt verschlossenen Zisterne *bir ed-der*. Er ist 150 cm lang, in der Mitte ca. 70 cm breit und ragt nur gegen 30 cm über den Boden. Umgeben ist er von 2 Steinkreisen, in denen schon manche Lücke entstanden ist und von denen der innere 3 m Durchmesser hat. Die Eingeborenen nennen ihn *hadschar en-našara* oder *hadschar e-šazar*. Von den Pilgern soll er geküßt werden, auch versuchen sie, kleine Stücke von ihm abzuschlagen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß QUARESMIUS (*Elucidatio* IV, 9) diesen Stein schildert als *lapis quidam oblongus, non multum a reliqua rupe elevatus, satis durus, mixti coloris, albi et nigri, qui communiter lapis Bethaniae appellatur*. Vielleicht sah auch FELIX FABRI (*Eragatorium* II, S. 84 ff.) 1450—1453 dort diesen Stein, obwohl er ihn nach seinem Aussehen nicht weiter beschreibt. ODORICUS 1320 und BURKILARD 1283 sprechen nur allgemein von dem »Ort« der Begegnung, verlegen ihn aber ebenfalls in die Gegend des heutigen *ed-dschnâne*. Die frühere Überlieferung weiß nichts von einem besondern Stein der Begegnung. Wodurch der oben geschilderte Stein zu seinem Namen und zu seiner Bedeutung gelangt ist, läßt sich nicht sagen. Die zwei Steinkreise mit dem langen Stein in ihrer Mitte erwecken den Verdacht, daß wir es hier ursprünglich mit einem mohammedanischen bezw. Beduinengrab zu tun haben.

Aber wir haben einen andern Anhalt dafür, daß der Ort der Begegnung bei *ed-dschnâne* gesucht werden darf. Die kleine griechische Kapelle steht auf den Fundamenten einer früheren Kirche und birgt einen Teil ihrer Apsis in ihren Mauern. FELIX FABRI (*Evag.* II, S. 84 ff.) und schon vor ihm JOH. POLONER 1422 fanden diese Kirche zerstört und bezeichnen sie als Kirche der Maria Magdalena. Im 7. und 8. Jahrhundert brachte man diese Kirche in andere Beziehungen. Schon ARCULE ca. 670 erwähnt sie. Er bezeichnet sie als Erinnerung an die Stätte, wo Jesus mit seinen Jüngern ein Gespräch geführt haben soll. Es ist zunächst nur ein Gerücht (*dicitur*), welches er wiedergibt. Dann aber fühlt er doch das Bedürfnis, auseinanderzusetzen, was für



ein Gespräch gemeint sein könne, und verfällt auf das in Marc. 13, 3 ff. und Parallelen erzählte Gespräch Jesu mit seinen Jüngern über die Nöte, die ihnen bevorständen. Aber diese Stelle ergibt bei näherer Prüfung, daß dies Gespräch nicht hinter Bethanien, sondern auf dem Ölberg stattgefunden hat.

So erweckt die Äußerung des ARCULE über diese Kirche im Osten Bethaniens den Anschein, es habe sich bei der Stätte des Gesprächs ursprünglich garnicht um ein Gespräch Jesu mit den Jüngern, sondern, was für die Gegend allein paßt, mit Martha gehandelt. Daher werden wir nicht fehlgehen, wenn wir annehmen, daß man hier schon früh eine Kirche des Gesprächs oder der Begegnung errichtet hat und daß auch SILVIA eben diese Kirche meint. Später, als man die eigentliche Bedeutung dieser Kirche vergessen hatte, fing man an, einen besonderen Stein der Rast, des Gesprächs oder der Begegnung zu zeigen, obwohl in Joh. 11 von einem Stein bei der Begegnung überhaupt keine Rede ist.

Daß der Ort der Begegnung östlich vom Dorf gesucht werden muß, läßt auch Joh. 11 allein annehmen. Wie Joh. 10, 40 zeigt, befand sich Jesus vor seiner Reise nach Bethanien östlich des Jordan. Hier erhielt er die Nachricht von der Erkrankung des Lazarus. Als er nach Bethanien ging, kam er also von Osten her, und als Martha ihm entgegeneilte, ging sie, etwas anderes läßt der Text nicht vermuten, eben auch in der Richtung zum Jordan d. h. nach Osten. Hiergegen erheben sich aber zwei Bedenken.

Das erste liegt in der Differenz zwischen dem vierten und den drei ersten Evangelien über den Weg, den Jesus bei seinem letzten Zuge von Jericho nach Jerusalem nahm. Während die Synoptiker Jesum von Jericho her über den Ölberg ohne Berührung Bethaniens nach Jerusalem ziehen lassen, kennzeichnet der vierte Evangelist diesen Einzug als eine feierliche Einholung von Bethanien, wohin Jesus zunächst von Jericho aus gelangt ist. Von beiden Relationen verdient die johanneische, wie BEY-SCHLAG, *Leben Jesu* I S. 374 f. gezeigt hat, unbedingt den Vorzug. Die Synoptiker zeigen sich auch hier in örtlichen Fragen ungenügend unterrichtet.

Das andere Bedenken ist zuletzt in zusammenhängender Weise in dem französischen Palästinaführer *La Palestine* (S. 196)

vorgetragen worden. Dort wird behauptet, zu Jesu Zeit habe keine Straße über Bethanien nach Jericho geführt, die einzige in Betracht kommende Verbindung von Jerusalem und dem Jordan führte am Ostabhang des *dschebel el-tur* hinunter, also direkt über den eigentlichen Ölberggipfel. Die jetzt an Bethanien vorüberlaufende Jericho-Fahrstraße gehe nur bis in das 7. Jahrhundert zurück. Das ist heute die landläufige Ansicht. Sie besteht aber nicht zu Recht. Zwei Stellen aus EPIPHANIUS und ORIGENES zeigen, daß schon früher als im 7. Jahrhundert eine Straße von Jerusalem nach Jericho über Bethanien führte.

Die ORIGENES-Stelle (*in evang. Johann. tom. VIII*) verzeichnet RELAND (Palästina I, S. 508): Βηθανία γάρ, ὡς αὐτὸς ὁ Ἐβραγελιστής φησιν, ἡ πατρὶς Ααζάρου καὶ Μάρθας καὶ Μαρίας, ἀπέχει ἀπὸ Ἱερουσαλὺμων σταδίους δεκαπέντε· ἥς πόρον Ἰορδάνης ποταμὸς ὡς ἀπὸ σταδίων πλατεῖ λόγῳ ρπ'. Diese Entfernungsangaben haben nur einen Sinn, wenn wirklich ein Weg von Jerusalem über Bethanien nach Jericho führte.

Entscheidend ist aber die Stelle aus EPIPHANIUS (*lib. I. tom. 3 adv. haereses XLII*) bei RELAND (I, S. 407 f.). EPIPHANIUS schreibt zunächst von Marcion, daß dieser *ex evangelio expunxisse caput in quo Christi iter Jerichunte Jerosolymas legitur*, und fährt dann fort: ἀπὸ τῆς Ἱερικῶν καταλιπὼν πᾶσαν τὴν ἀκολουθίαν τῆς ὁδοπορίας, πῶς τε ἤλθον εἰς Βηθανίαν καὶ εἰς Βηθφαγή. Φύσει γάρ λεωφόρος ἦν παλαιά, ἄγρουσα εἰς Ἱερουσαλήμ διὰ τοῦ ὄρους τῶν ἐλαιῶν οὐκ ἄγνωστος οὖσα τοῖς καὶ τὸν τόπον ἱστοροῦσιν. EPIPHANIUS hebt mit Recht hervor, wie diese Verbindung Jerusalems mit Jericho durch die Natur gegeben war. Das *wādī el-hūd* mit seiner alten Quelle wird stets, zur Zeit Jesu, ja auch schon zur Zeit des alten Bundes zum Abstieg nach dem Jordan hin benutzt worden sein. Umgekehrt, wer vom Jordan nach Bethanien will, wird niemals zuerst den Ölberg ersteigen um dann nach Bethanien zurückzugehen, sondern wird auf einem direkten Wege dorthin zu gelangen suchen.

Auch Jesus wird zunächst auf der großen Straße von Jericho her hinaufgezogen sein und dann auf einem Seitenwege Bethanien erreicht haben. Wahrscheinlich ist dies der Weg durch das *wādī ed-dschemel*, welcher unweit *ed-dschene* vorüberführt. So konnte in dieser Gegend auch die Begegnung mit Martha stattfinden. Nach Joh. 11, 30 befand sich Jesus

noch außerhalb des Dorfes, als er Martha begegnete. Daß dieses nicht in seiner heutigen Lage um das Grab herum zu suchen ist, darf als ausgemacht gelten.

Es erübrigt nunmehr, die Ortslage des alten Bethanien zu bestimmen. Die geringen Reste auf *el-ḥadabe*, die hier nicht im einzelnen geschildert werden können, reichen für eine derartige Ortschaft nicht aus. In Betracht kommen nur zwei Stellen in der Umgebung des heutigen Dorfes. Reste einer größeren Ansiedelung zeigen sich im Boden westlich von *el-ʿēzarīje* auf dem Südwestabhang des *rās esch-schajāḥ* nordöstlich von der Fahrstraße bis hinauf zu dem kleinen Kloster der Passionisten, und östlich von *el-ʿēzarīje* auf dem Südostabhang des Hügels, dessen Gipfel *el-ḥadabe* heißt, bis hinüber auf den *dschebel dschāsūs*. Für die erstgenannte Stelle scheinen die Verfasser von *la Palestine* einzutreten, obwohl nicht klar wird, daß sie gerade diesen SW.-Abhang des *rās esch-schajāḥ* meinen. Hier sucht auch HEIDET (bei VIGOUROUX a. a. O.) das alte Dorf. In der Tat finden sich hier bedeutende Reste, viele Zisternen, Schalenvertiefungen. Höhlen und dgl., deren Beschreibung im einzelnen zu weit führen würde. Es seien aber die Namen der in Betracht kommenden Landstücke kurz genannt: *esch-schūb*, *el-maʿūrasche*, *dschōrit ed-dschāmī*, *es-sullem*, *kubse*.

Ähnlich bedeutende Reste finden sich östlich von *el-ʿēzarīje*. Auch von ihrer Schilderung muß hier Abstand genommen werden. Die Namen der einzelnen Stücke dieser Gegend sind folgende: *ed-dschsūr*, *el-bajādīr* und *dschebel dschāsūs*.

Diese östliche Ortslage scheint mir die des alten Bethanien zu sein. Für diese Annahme entscheidend ist die Aussage des ADAMNANUS-ARCULF, der *de alia celebriore ecclesia ad australem Bethaniae partem* spricht. Wir haben oben diese Kirche als ursprüngliche Kirche des Gesprächs mit Martha bezeichnet und mit der späteren Kirche der Maria Magdalena und mit dem heutigen *ed-dschnune* identifiziert. Lag zur Zeit des ADAMNANUS-ARCULF diese Kirche *ad australem Bethaniae partem*, so kann das Dorf unmöglich westlich davon am *rās esch-schajāḥ* gesucht werden, es muß vielmehr noch im 7. Jahrhundert nördlich von dieser Kirche bestanden haben. Wie es scheint, lag das Dorf gegen Ende des 9. Jahrhunderts aber bereits an der Stelle des heutigen *el-ʿēzarīje*. Denn BERNARD ca. 870 schildert

die Ortschaft als am Abhang desselben Berges liegend, an welchem sich das Lazarus-Kloster befand. Wir werden mit der Annahme nicht fehlgehen, das Eindringen des Islam habe diesen Wechsel der Ortslage zuwege gebracht.

Was für eine Ortschaft westlich von dem heutigen *el-‘ezarije* einst bestanden hat, ist eine Frage, welche über den Rahmen dieser Untersuchung hinausgeht.

## Das Jerusalem des Pilgers von Bordeaux (333).

Von Pfarrer Dr. **Carl Mommert** in Schweinitz (Schlesien).

Das Ansehen, welches der Bericht des sog. Pilgers von Bordeaux über die von ihm um das Jahr 333 n. Chr. besuchten heil. Erinnerungsstätten Jerusalems genießt, und der Umstand, daß er als der älteste lateinische Pilgerbericht das Fundament unserer Kenntnis des altchristlichen Jerusalems bildet, dürfte es rechtfertigen, daß dieser Gegenstand, nachdem er oben (S. 72—92) bereits von Pfarrer R. ECKARDT behandelt worden ist, noch einmal, und zwar von einem anderen Gesichtspunkte aus betrachtet, an dieser Stelle zur Darstellung gelangt.

Zunächst sei auf eine bisher noch wenig bemerkte Eigentümlichkeit unseres Pilgers hingewiesen, welche darin besteht, daß er weder unterwegs noch zu Jerusalem christliche Kirchen und Klöster, auf die er mehrfach gestoßen sein muß, aufsucht und namhaft macht, sondern fast ausschließlich jüdischen und heidnischen (profanen) Erinnerungsstätten nachgeht und der christlichen Erinnerungen teils in einer unchristlichen Weise, teils nur dann gedenkt, wenn er sie nicht umgehen kann, oder wenn sie mit jüdischen verknüpft sind. So meldet er bei der *mansio Libissa*: »Hier ist der König Hannibal beigesetzt, der ein Afrikaner war«; bei *Caesarea* in Palästina schreibt er: »Hier ist das Bad des Hauptmanns Cornelius, der viele Almosen gab, und



drei Meilen davon befindet sich der Berg Syna, wo eine Quelle ist, welche die Eigentümlichkeit besitzt, daß die Weiber, die darin sich waschen (baden), schwanger werden«; bei der *civitas Stradela* führt er an: »Hier saß der König Achab, als Elias ihm weissagte, etc.«; bei der *civitas Neapoli* (Nablus) schreibt er: »Hier ist der Berg Garizim, hier soll, wie die Samariter sagen, Abraham geopfert haben, und dreihundert Stufen führen hinauf auf den Berg«; bei *Bethar* (Bethel) sagt er: »Tausend röm. Schritte davon ist der Ort, wo Jakob auf der Reise nach Mesopotamien nächtigte, und an der Stelle, wo er das Gesicht sah und mit dem Engel rang, steht ein Mandelbaum«; bei der *mutatio Euripidis* vermerkt er: »Hier ist das Grab des Dichters Euripides«; bei *Pella* vergißt er nicht anzugeben: »Von hier war Alexander, der Große«. Dagegen gedenkt er im Verlaufe seines ganzen Pilgerberichtes keines Klosters, keiner Geburts- oder Begräbnisstätte eines Heiligen, und selbst von Rom, das er auf der Heimreise besucht, nennt er nichts als den nackten Namen, obwohl in jener Zeit bereits zahlreiche christliche Heiligtümer sich dort befanden und das Grab der Apostelfürsten Petrus und Paulus einem Christen mindestens ebenso wichtig als das des Euripides oder des Hannibal hätte sein sollen.

Auch zu Jerusalem sucht unser Pilger fast ausschließlich die Orte auf, welche für den Juden in hervorragender Weise Interesse haben, und berichtet darüber ganz nach Art eines Juden. Trotzdem scheint er getauft gewesen zu sein, weil er von Jesu Christo als *dominus* und *dominus noster* spricht. Wenn Christen als Pilger nach Jerusalem kommen, so pflegen sie zunächst die Heilige Grabeskirche zu besuchen, um dort die Stätten des Todes und der Auferstehung Jesu zu verehren. Vergleiche z. B. *HIERONYMI peregrinatio sanctae Paulae* (TOBLER-MOLINIER, *Itinera* S. 32 f.), *EUCHERIUS ad Faustum presbyterum*, *THEODOSIUS, de situ terrae sanctae* und *ANTONINUS PLACENTINUS* (GEYER, *Itinera* S. 126, 140, 171). Anders unser Pilger. Sein erster Ausgang in Jerusalem gilt nicht Golgotha oder dem Heiligen Grabe, wofür er gar kein Interesse zu haben scheint, sondern den Ruinen des alten jüdischen Nationalheiligtums auf Moria. Charakteristisch ist auch, daß unser Pilger die Stadt nicht mit ihrem damals noch offiziellen Namen *Aelia* nennt, wie *EUCHERIUS* in seiner *Epistola ad Faustum* mehr als hundert Jahre später (ca.

450 n. Chr.) es noch tut, sondern mit dem alten jüdischen Namen *Hierusalem*.

Da es bei topographischen Erörterungen von Wichtigkeit ist, den Inhalt festzulegen, der mit den Worten, die gebraucht werden, verbunden wird, so wollen wir hier zunächst uns vergegenwärtigen, was unser Pilger mit seinem *Hierusalem* meint. Diese Erörterung ist um so wichtiger, als im Laufe seiner Darstellung von diesem Jerusalem öfter die Rede ist und dasselbe in Gegensatz zu *templum* und *Sion* tritt.

Hadrians *Aelia* stellte nicht mehr den ganzen Umfang der von Titus eroberten und zerstörten Stadt her, sondern schloß die Südhälfte des Westhügels und die östlich angrenzende salomonische Unterstadt südlich vom Heiligtume aus dem neuen Mauergrütel aus. In diesem von Hadrian ihr gegebenen Umfange fand unser Pilger die Stadt vor, und alles was innerhalb dieser neuen Ringmauer nördlich und westlich vom Heiligtum lag, nennt er *Jerusalem*. Mit dem Namen *templum* dagegen wird die Gesamtheit der Bauten auf dem alten jüdischen Tempelberge mit Einschluß seiner antiken Umfassungsmauer bezeichnet.

Über die Teiche, die der Pilger nördlich vom *templum* erwähnt, d. h. den »Teich Israel«, den »Gihon im Tal« oder »Struktionsteich« des JOSEPHUS und den Teich Bethesda, vergl. ECKARDT S. 74 ff. und den III. Teil meiner »Topographie des alten Jerusalem«, Leipzig 1903, S. 89—100.

Es wäre nun zu erwarten gewesen, daß der Pilger, nachdem er in das *haram esch-scherīf* durch ein Tor in der Nordseite desselben eingelassen worden war, sofort den Heiligtümern auf der zentralen Hochfläche desselben sich zugewandt hätte. Das tut er aber nicht, sondern er beginnt die Besichtigung der Stätte auf der Südseite, um dann auf dem Rückwege erst dem *lapis pertusus*, den beiden Statuen des Hadrian und andern Merkwürdigkeiten, die in der *aedes*, dem Jupitertempel an der Stätte des alten Jahwe-Tempels, ihm gezeigt wurden, sich zuzuwenden, und das *haram esch-scherīf* dann wohl auf derselben Nordseite und durch dasselbe Tor, durch das er eingelassen worden war, wieder zu verlassen.

Offenbar kehrte der Pilger, nach glücklich beendetem erstem Ausgange, zunächst wieder in seine Herberge, die in der Nähe des Nablus- oder Damaskustores zu suchen ist, zurück,

und brachte den Besuch der übrigen Sehenswürdigkeiten der heiligen Stadt erst, nachdem er sich ausgeruht und mit Speise und Trank erquiekt hatte, oder vielleicht gar erst an einem andern Tage zur Ausführung. Ein solches Hasten, wie es den Touristen unserer Zeit eigen ist, kannte man damals gewiß noch nicht. Wenn daher ECKARDT (S. 74) sagt: »Der Pilger betritt die Stadt am Nordende des Osthügels und wendet sich von da südwärts; oberhalb von Siloah kreuzt er das Tal und wendet sich zum Westhügel; nach dessen Besichtigung kehrt er nordwärts zurück, und schließlich verläßt er die Stadt durch das Osttor, um den Ölberg zu besuchen«, so dürfte dieses *cum grano salis* zu nehmen sein.

Von den innerhalb des *templum* dem Pilger gezeigten Merkwürdigkeiten dürften einige sich leicht bestimmen lassen, andere schwerer. Schwer zu bestimmen ist die »Krypta (*crepta*), in der Salomo die Dämonen beschwor«. Ich habe dabei früher (Topogr. des alten Jerusalem, II. S. 256) an den *bir el-arwāh*, den »Geisterbrunnen« unter dem Sachra-Felsen gedacht, habe diesen Gedanken jedoch aufgegeben, weil, wie ECKARDT (oben S. 77) treffend bemerkt, es näher liegt, die *crepta* an der Südost-Ecke des Haram zu suchen, da der Pilger sie mit andern dort befindlichen Örtlichkeiten zusammen nennt. In dieser Südost-Ecke ist nämlich nicht nur der »überaus hohe Eckturm« zu suchen, wohin der Pilger die Versuchung des Heilandes verlegt, sondern auch der »große Eckstein«, die »unterirdischen Gemächer des salomonischen Königspalastes« und das dem Besucher heute noch gezeigte »mit einem einzigen großen Steine gedeckte Gemach, in welchem Salomon das Buch der Weisheit geschrieben haben soll«. Die großen Zisternen, die dem Pilger auf dem Haram gezeigt wurden, lassen sich ebenfalls schwer bestimmen, weil es deren innerhalb der antiken Haram-Umfassungsmauer sehr viele gibt, und deren zur Zeit etwa 36 bekannt sind, die ich im III. Teile meiner »Topographie des alten Jerusalem« (S. 67—76) bespreche. Über die *aedes*, d. h. den Hadrianischen Tempel, und die beiden Statuen Hadrians, von denen die eine nach Hieronymus, *Comment. in Matth. XXI 15* den Kaiser zu Pferde darstellte, vergl. ECKARDT S. 78 f.

Der *lapis pertusus*, zu dem die »Juden kommen, um ihn zu salben und eine Trauerklage anzustimmen«, kann nichts anderes

sein als der bekannte Sachra-Fels in der heutigen Sachramoschee. Der Umstand aber, daß unser Pilger die Trauerfeier der Juden so eingehend berichtet, als ob er derselben selbst beigewohnt, was einem Christen von den Juden wohl kaum gestattet worden wäre, so wie die Tatsache, daß kein christlicher Pilger von dieser Judenklage etwas weiß, legt wiederum die Vermutung nahe, daß unser Anonymus ein Jude gewesen sein mag, der sich zum Christentum bekehrt oder aus irgend welchen Gründen sich für einen Christen ausgegeben hat. Wie nämlich ROBINSON (Palästina etc. I, Halle 1811, S. 391) unter Berufung auf MÜNTER (Der Jüdische Krieg unter Trajan und Hadrian und Beibringung der alten Quellentexte mitteilt, waren die Juden von dem Besuche der heiligen Stadt lange Zeit gänzlich ausgeschlossen. Erst später erhielten sie die Erlaubnis, einmal im Jahre, und zwar an dem Tage, an dem Titus die Stadt erobert hatte, dieselbe zu betreten, um über den Trümmern des Tempels zu weinen. Dieses scheint unser Pilger bei seinem Berichte über die Judenklage im Auge gehabt zu haben.

Für die Bestimmung des »Hauses des Königs Ezechias« von Juda, dessen unser Anonymus ebenfalls gedenkt, ist zur Zeit kein Anhalt vorhanden, doch kann es nur auf dem nördlichen Teile der Haram-Area gesucht werden, weil nicht anzunehmen ist, daß der Pilger noch einmal nach der südlichen Area des *haram esch-scherif*, die er schon vorher besucht hat, zurückgekehrt ist. Ich möchte geneigt sein, anzunehmen, daß unser Anonymus hierbei den Antonia-Burgfelsen und die auf demselben vorhandenen Bauten im Auge hatte.

Der zweite Ausgang unseres Anonymus galt dem »Sion«. Zu diesem Behufe geht er »heraus aus der Stadt«, aber nicht durch ein Tor der südlichen Umfassungsmauer des von ihm vorher besuchten *haram esch-scherif* (*templum*), sondern durch ein Tor in der südlichen Stadtmauer. Ich schließe dieses aus dem Umstande, daß er ausdrücklich sagt: *Item exeuntibus Hierusalem, ut ascendas Sion*; im andern Falle hätte er schreiben müssen: *»exeuntibus templum«*.

Gelegentlich dieses Ausganges besuchte er auch den alten Königsteich (Siloah), und ging zu diesem Zwecke wohl durch das Mogrebiner-(Mist-)/Tor, das sich in der Niederung des Stadttales *el-wād* befindet. Die Lage des Teiches Siloah (*Silua*) be-



schreibt er als »unten im Tale, neben der Mauer (*juxta murum*«, linker Hand von der [hadrianischen] Stadtmauer, längs welcher man, nachdem man die Stadt verlassen hat, aus der Niederung des Stadttales zum »Sion« [Zionskirche] emporsteigt. Das unterscheidende Merkmal dieses Teiches bildet eine vierfache Säulenhalle (*quadriporticus*). Die Identität desselben mit dem bekannten sogenannten »oberen Siloahteich« des heutigen Jerusalem steht außer Zweifel, und die von Dr. BLISS dort im Jahre 1896 angestellten Ausgrabungen haben Reste der den Teich einst umgebenden Hallen und einer kleinen dreischiffigen Basilika an der nordwestlichen Schmalseite des Wasserbeckens bloßgelegt. Was aber für eine Mauer gemeint ist, wenn der Pilger sagt, »neben der Mauer (*juxta murum*)«, das ist nicht schwer zu sagen. Der genannte Teich (*piscina*) liegt nämlich unweit der alten salomonischen Stadtmauer derartig, daß, wie die Ausgrabungen des Dr. BLISS 1896 nachgewiesen haben, die SO.-Ecke der alten Stadtmauer die Talsperre für einen in der Zeit des Pilgers wohl ebenso wie heutzutage unbewässerten unteren und größeren Teich, den sogenannten »unteren Siloahteich« bildete. Daß der Pilger mit dem Ausdruck *juxta murum* die Stadtmauer, nicht aber irgend eine sonstige alte Mauer im Innern der Stadt meint, ist allgemein anerkannt (vergl. auch ECKARDT oben S. 50, der jedoch die Stadtmauer mehr nördlich sucht. Im Anschluß an den Siloahteich gedenkt der Pilger eines zweiten Wasserbehälters, welchen er als *alia piscina grandis foras* aufführt, und von dem er bemerkt, daß er eine »Quelle« (*fons*) darstelle, welche »sechs Tage und Nächte fließe, am Sabbath aber aussetze«. Dieser zweite Teich deckt sich offenbar mit der sogenannten »Jungfrauen-« oder »Stufenquelle«, die am Ostfuße des Ophelabhanges in der Kidronschlucht etwas südlich von der SO.-Ecke der Haram-Area gelegen ist, und ich halte diese Annahme aus dem Grunde für unzweifelhaft, weil dieses der einzige Wasserbehälter Jerusalems ist, bei welchem der Wasserzufluß bis auf den heutigen Tag ein intermittierender ist, und bei dem zugleich das *foras*, d. i. »draußen vor der Stadt« zutrifft.

Nach dieser Abschweifung zum alten Königsteiche wendet der Pilger seine Schritte dem »Sion« zu, und benützt zu diesem Zwecke naturgemäß den heute noch begangenen und

von aller Welt benützten Weg längs der südlichen Stadtmauer, nicht aber die ungangbare Luftlinie.

Machen wir zunächst uns klar, welchen Inhalt der Name »Sion« bei unserem Pilger hat. Sicher versteht unser Pilger unter »Sion« nichts anderes als das, was man in seiner Zeit allgemein mit diesem Namen bezeichnet hat, die *Sancta Sion*, die alte Apostelkirche auf der Südkuppe des Westhügels von Jerusalem. Eine andere Deutung ist unzulässig, weil sämtliche alten Berichterstatter über diese alte Apostelkirche sich des Namens *Sion* oder *Sancta Sion* für dieselbe bedienen, sobald sie nicht mit der biblischen Bezeichnung »Obergemach« (ἀνάγαιον, ὑπερῶον) oder wie CYRILLUS (*Catech.* XIV, 1) mit der Umschreibung »die Oberkirche der Apostel« sich begnügen. So nennt SILVIA AQUITANA den Namen »Sion« für die Kirche auf der Südkuppe des Westhügels von Jerusalem etwa zwanzig Mal. Nur eine Stelle möge hier Platz finden, wo sie schreibt GEYER, *Itinera* 1898, S. 92): »*Hoc per totos octo dies fit. Sane dominica die per pascha post missa lucernarii, id est de Anastase, omnis populus episcopum cum ymnis in Sion ducet (ducit. Ubi cum ventum fuerit, dicuntur ymni apti diei et loco, fit oratio et legitur ille locus de evangelio, ubi eadem die (in der Osteroctav) Dominus in eodem loco, ubi ipsa ecclesia nunc in Sion est, clausis ostiis ingressus est discipulis, id est quando tunc unus ex discipulis ibi non erat, id est Thomas, qua reversus est et dicentibus ei aliis apostolis, quia Dominum vidissent, ille dicit: Non credo, nisi videro.*

DIEKAMP sagt daher in seinem Hippolitos von Theben (Münster 1898, S. 98) mit Recht: Silvia nennt das Gotteshaus (die Apostelkirche) einfach »Sion« oder »die Kirche auf (in) Sion«, und führt dann eine Reihe von Zeugen auf, welche denselben Namen »Sion« oder »die heilige Sion« für die Zionskirche gebrauchen, indem sie zuweilen die Beifügung »die Mutter aller Kirchen« (μήτηρ πασῶν τῶν ἐκκλησιῶν) dazu setzen. So nennt der Presbyter LUKIANOS in seinem Rundschreiben über die im Dezember 415 stattgehabte Auffindung der Reliquien des hl. Stephanus und ihre Übertragung in die Zionskirche ebenso wie das »Chronikon« des HIPPOSITOS VON THEBEN diese Kirche ἡ ἁγία Σιών d. i. »die heilige Sion«. Die orthodoxen palästinensischen Mönchsvorsteher wenden dieselbe Bezeichnung im Jahre 512 in ihrem Schreiben an den Kaiser Anastasios an und nennen sie

τῇ μητρὶ τῶν ἐκκλησιῶν ἀποστόλων Σιών, d. i. «Sion, die Mutter aller Kirchen», — Der Anonymus bei PETRUS DIACONUS (GEYER, *Itinera etc.* S. 108) schreibt: *In ecclesia vero, quae dicitur Sancta Sion, est thronus Jacobi fratris Domini, qui juxta templum sepultus est; in eodem autem loco fundata est, ubi coenantibus apostolis post passionem hostiis clausis apparuit dominus.* Der Archidiakon THEODOSIUS (c. 530) bedient sich desselben Namens *Sancta Sion*, und ebenso sagt ALEXANDER MONACHOS um die Mitte des 7. Jahrhunderts in seiner *Laudatio S. Barnabae* (I 13): *τῇ μητρὶ ἀποστόλων Σιών, ἣ μητρὶς πατρὶς τῶν ἐκκλησιῶν.* Bemerkenswert ist auch der Gebrauch dieser Bezeichnung in der Liturgie des heiligen Jakobus, auf welche DIEKAMP in seinem *Hippolitos* S. 99. Anm. 2 aufmerksam macht.

Zu diesem äußeren Grunde dafür, daß die alte Apostelkirche auf der Südkuppe des Westhügels von Jerusalem unter dem Namen «Sion» oder «die heilige Sion» in den Tagen des Bordeaux-Pilgers wirklich noch bestanden hat, und daß dieses «Sion», zu dem er von Siloah emporsteigt, eben jene Apostelkirche Cönakulum gewesen ist, gesellt sich ein nicht ungewichtiger innerer Grund für diese Annahme. Wir wissen nämlich von keiner andern christlichen Kirche, die in der Zeit vor Konstantin zu Jerusalem bestanden hätte, außer dieser einen alten Apostelkirche. Die Hypothese, welche ZAHN in seiner *Dormitio* [S. 392] aufgestellt hat, «daß es in Jerusalem vor Entstehung der Prachtbauten Konstantins nicht an geräumigen Versammlungslokalen (warum nicht das Wort «Kirche»? d. Verf.) gefehlt haben könne, und daß diese die Benützung der alten Apostelkirche überflüssig gemacht hätten», ist denn doch zu wenig wissenschaftlich begründet, als daß dieselbe ernstlich in Betracht gezogen werden könnte. Wir müssen, da es geschichtlich feststeht, daß von den Tagen der Apostel angefangen, die kurze Zeit der Belagerung und Zerstörung der heil. Stadt durch Titus abgerechnet, bis auf Konstantin eine christliche Gemeinde in Jerusalem mit einem Bischöfe an der Spitze ununterbrochen bestanden hat, voraussetzen, daß diese Gemeinde auch eine Kirche gehabt hat. Da wir aber nur von einer Kirche, nicht von mehreren, Kunde haben, und die Lage dieser einen Kirche durch die ihr anhaftenden heil. Erinnerungen hinlänglich gesichert und als identisch mit dem Cönakulum der Apostel be-

glaubigt ist, so werden wir sie unbedenklich dort suchen dürfen und müssen, wo diese heil. Erinnerungen, auf welche alle Berichterstatter aller Zeiten sich berufen, haften, d. i. auf der geheiligten Stätte des Cönakulums. Davon, daß die alte Urkirche, wie ZAHN in seiner *Dormitio* (S. 393) will, in jener alten Zeit unter andern verfallenen Baulichkeiten auf Sion ein wenig beachtetes Dasein fristete, kann demnach, bei der allbekannten Verehrung der alten Christen für die durch heil. Erinnerungen geheiligten Stätten, ganz und gar keine Rede sein.

Da nun das Vorhandensein der alten Apostelkirche auf der Südkuppe des Westhügels von Jerusalem sowohl vor als nach dem Jahre 333 n. Chr. glaubwürdig bezeugt ist, so sind wir berechtigt, es als gewiß anzunehmen, daß diese Kirche auch im Jahre 333 n. Chr. bestanden, daß der Bordeaux-Pilger sie gekannt und besucht hat, und daß der »Sion«, zu dem er von Siloah emporsteigt, nichts anderes als die heilige Sion, die Mutter aller Kirchen gewesen ist. Wenn ZAHN also in seiner *Dormitio* (S. 390) sagt: »Cyrills Apostelkirche muß zwischen 333 und 315 entstanden sein«, so ist das ganz gewiß ein Irrtum, und damit wird auch alles hinfällig, was er auf derselben Seite über den Neubau dieser Kirche vorbringt, so wie auch das, was er weiter unten (S. 392) sagt, daß gelegentlich dieses Neubaus die letzte der alten Synagogen, welche die Zerstörung Jerusalems durch Titus überdauert hatte, verschwunden sei.

ECKARDT hat an ZAHN, den er (oben S. 81) als seinen Gewährsmann auch namhaft macht, in seiner Auffassung des Sion des Pilgers sich angelehnt; allein da er seine Ansicht selbständig begründet, so können wir nicht umhin, obschon die Sache selbst für erledigt anzusehen ist, auf seine Angaben (oben S. 80—81) hier näher einzugehen.

Die Behauptung, daß der Pilger »aus Jerusalem« durch ein »Tor der südlichen Umfassungsmauer des *haram esch-scherif* gegangen« sei, erledigte ich schon oben, indem ich nachwies, daß *Hierusalem* und *templum* vom Pilger begrifflich unterschieden werden, und daß derselbe durch ein Stadttor, nicht aber durch ein Tempeltor nach Siloah hinabgestiegen ist. Wenn nun aber der Pilger durch das in der Sohle des Stadttales *el-wād* gelegene Mogrebiner-(Mist-)Tor aus der Stadt ins Freie trat, so würde die Lage des »Sion« aus seiner »Wegrichtung« (Aufstieg) sich nicht



bestimmen lassen: denn auch zum Ophel hätte er von hier aus einen Aufstieg nötig gehabt. Die Tatsache, daß der «Sion», welchem der Pilger nach dem Besuche von Siloah seine Schritte zuwandte, die «Sionkirche», nicht aber der «Berg Sion» gewesen ist, habe ich oben ebenfalls genügend nachgewiesen. Es bleibt also nur noch eine kleine formale Frage zu erledigen, die Art nämlich, wie ECKARDT die Worte *In eadem ascenditur Sion* übersetzt, nämlich: «Auf demselben Wege wird der Sion erstiegen». Das Pronomen *eadem* bezieht sich nämlich auf die etwas weiter oben vom Pilger gebrauchten Worte: *in parte sinistra*, wonach so zu übersetzen wäre: «Auf derselben Seite (der Stadt, wo man nach Siloah geht,) steigt man zur Sionkirche hinauf, — nicht aber: «Auf demselben Wege (wo man nach Siloah geht, denn von einem Wege (*via*) ist in der Stelle keine Rede, während zugleich der Weg vom Stadttore aus nach Sion aufwärts, der nach Siloah aber abwärts führt.

Auch die Übersetzung der Fortsetzung unseres Pilgertextes durch ECKARDT ist zu bemängeln. Die Worte des Pilgers lauten: *In eadem ascenditur Sion et paret [scil. locus, ubi fuit domus Caifae sacerdotis]*. ECKARDT übersetzt: «Auf demselben Wege wird der Sion erstiegen, wo das Haus des Hohenpriesters Kaiphas war». Es muß aber heißen: «Auf derselben Seite steigt man hinauf zur Sionkirche, und es wird sichtbar (der Ort), wo das Haus des Hohenpriesters Kaiphas stand». Der Ort, wo das Haus des Kaiphas früher sich befunden hat, liegt nämlich nicht innerhalb des Gebäudekomplexes, der mit dem Namen «Sion» bezeichnet wird, sondern außerhalb desselben, an dem Wege, der vom Siloah-Teiche, beziehungsweise von der Stadtmauer, zu der man von Siloah wieder heransteigt, nach Sion führt. Dieses Haus des Kaiphas lag damals noch in Trümmern, und die an dieser Stätte dem h. Petrus später gewidmete Kirche bestand 333 noch nicht. Die Geißelungssäule, die dem Pilger gezeigt wird, muß also wohl aus den Trümmern des Hauses unter freiem Himmel sich erhoben haben. Die Ortslage dieses Hauses darf als gesichert gelten und kann nur dort gesucht werden, wo sie heut noch gezeigt wird. Wenn ECKARDT dieselbe in den Südosten des Cönakulums stellt, und (oben S. 82) behauptet, «daß die Tradition gewandert ist», so ist sein Irrtum wohl dadurch zu erklären, daß er den Pilger in der Luft-

linie von Siloah nach dem Cönakulum ziehen läßt, während derselbe offenbar den gangbaren Weg, welcher der südlichen Stadtmauer entlang bis in die Nähe des heutigen Ziontores führt, und der heut noch ausschließlich für diesen Zweck benützt wird, gegangen ist.

Die Zionkirche war wohl niemals ein frei im wüsten Felde stehendes einzelnes Haus, sondern dieselbe befand sich gewiß immer, so wie heut zu Tage, innerhalb eines Gebäudekomplexes eingeschlossen, welcher von unserem Pilger als »Sions-Mauer« (*murus de Sion*) bezeichnet wird. Schon früh ist nämlich die Rede davon, daß bei der Sionskirche sich Wohnungen für Geistliche und zahlreiche Mönchszellen befunden hätten. So lesen wir in des EUCHERIUS *Epistola ad Faustum presbyterum* (GEYER, *Itinera* 1898, S. 125 f.): *Mons Sion latere uno, quod aquilonem respicit, clericorum religiosorumque habitationibus sequestratur, cujus in vertice planitiem monachorum cellulae obtinuerunt ecclesiam circumdantes, quae illic fertur ab apostolis fundata pro loci resurrectionis dominicae reverentia, eo quod ibi promisso quondam per Dominum paraceto repleti sunt spiritu.*

Bei dem Ausdruck *murus* ist also nicht an eine freistehende den Berg Zion umspannende Ringmauer zu denken, sondern es sind damit nur die Außenwände des die Zionkirche umgebenden Gebäudekomplexes gemeint, welche eine besondere Ringmauer überflüssig machten, wie dies in Jericho einst bei dem Hause der Rahab und in Damaskus bei dem Hause der Fall war, wo der h. Apostel Paulus in einem Korbe über die Stadtmauer hinabgelassen worden ist.

Doch was sucht unser Anonymus innerhalb dieser Sionsmauer? Die alte Apostelkirche etwa? Für diese scheint er kein Interesse gehabt zu haben. Die Stätte des Nachtmahles Jesu und der Herabkunft des Heiligen Geistes sind ihm des Andenkens nicht wert. Das, was sein Interesse in Anspruch nimmt, ist die Stelle (*locus*), wo das »Grab des Königs David« sich befunden hat, dessen er mit den Worten gedenkt: *Intus autem, intra murum Sion, paret locus, ubi palatium habuit David.* Wer bei dem Worte *palatium* hier an einen Palast denken wollte, würde irre gehen. Ein davidischer Königspalast hat hier innerhalb des Gebäudekomplexes der Sionkirche nie gestanden. Dagegen ist das Grab Davids hier viel gesucht und gezeigt

worden, und ECKHART dürfte nicht ganz Recht haben, wenn er oben (S. 82) meint, die Lage des Davidgrabes, die zur Zeit des Herodes noch bekannt war, sei nach der Zerstörung Jerusalems in Vergessenheit geraten (vergl. den I. Teil meiner *Topographie des alten Jerusalem* S. 301—302). Herodes hatte nämlich, wie *JOSEPHUS ant.* XVI, 7, 1 berichtet, nachdem er bei der Plünderung der davidischen Königsgruft zwei seiner Begleiter durch eine Flamme verloren, die aus den Behältern, wo die Gebeine Davids und Salomons verwahrt lagen, hervorgebrochen war, um die Gottheit zu versöhnen, vor dem Eingange der Gruft mit großem Kostenaufwand ein Monument von weißem Gestein errichten lassen, welches die große Katastrophe des Jahres 70 n. Chr. überdauert hat und laut *DIO CASSIUS Hist. Rom.* LXIX, 11) erst im Jahre 132 oder 133 n. Chr. zur Zeit der letzten blutigen Freiheitskämpfe der Juden unter Bar Kochba ohne äußere Veranlassung zusammenstürzte. Der Umstand, daß der römische Geschichtsschreiber dieses Denkmal als das des Königs Salomon (*μνημαῖον τοῦ Σολομῶντος*) aufführt, tut zur Sache sehr wenig, weil es feststeht, daß David und Salomon in derselben Gruft beigesetzt waren. Die heut noch bestehende Tradition vom Grabe Davids innerhalb des Gebäudekomplexes des Cönakulums reicht also nachweisbar bis in eine Zeit, wo die vor der Belagerungsarmee des Vespasianus und Titus nach Pella geflüchteten Christen längst wieder nach Jerusalem zurückgekehrt waren und auf den Ruinen ihres früheren Besitzes sich wieder häuslich niedergelassen hatten.

Den Besuch der alten Apostelkirche hat unser Pilger, wie es scheint, wohl oder übel mit in den Kauf nehmen müssen. Er gedenkt dieser Kirche mit den Worten: *Et septem synagogae, quae illis fuerant, una tantum remansit. Reliquae autem arantur et seminantur, sicut Isaias propheta dicit*. Die Tatsache nämlich, daß die christlichen Gotteshäuser in den ältesten Zeiten nicht nur von den Juden, sondern auch von den Judenchristen *Synagogen* genannt zu werden pflegten, ist bekannt, ebenso bekannt aber ist es, daß nur eine Synagoge, die Kirche der Christen nämlich, die Zerstörung der Stadt durch Titus überdauert hat, wie dieses *EPHRAIMUS VON CYPERN* (*de mensuris et ponderibus* XIV) mit den Worten bekundet: *Καὶ ἄνειπεν* (*Ἀδριανὸς, ἐπὶ τὰ ἱερὸτάματα τῆς περιπόρου πόλεως καὶ ὀνομαστήν, ἣν κατ-*

ἔστρεψε Τίτος Θύεσπασιάνου παῖς τῷ δευτέρῳ ἔτει τῆς αὐτοῦ βασιλείας. Καί εὗρε τὴν πόλιν πᾶσαν ἡδακτισμένην, καὶ τὸ ἱερὸν τοῦ Θεοῦ καταπεπατημένον, παρεκτός ὁλίγων οἰκημάτων καὶ τῆς τοῦ Θεοῦ ἐκκλησίας, μικρᾶς οὔσης, ἐνθα ὑποστρέψαντες αἱ μαθηταί, ὥστε ὁ Σωτὴρ ἀνελήφθη ἀπὸ τοῦ Ἰλαίωνος, ἀνέβησαν εἰς τὸ ὑπερῶν.

ECKARDT irrt daher wohl, wenn er unter Berufung auf dieselbe vorstehende Stelle des EPIPHANIUS (oben S. 81) schreibt:

Es ist auffällig, daß der Pilger die Zionskirche, die Mutter aller Kirchen nicht erwähnt. Die von den früheren sieben Synagogen übrig gebliebene eine ist nämlich nichts anderes als diese Sionskirche. Demgemäß würde auch THEODOR ZAHN (N. kirchl. Zeitschrift 1899, S. 357, auf den sich ECKARDT beruft, zu berichtigen sein, zumal es ganz sicher ist, daß die alte Apostelkirche bis zur Zeit des Maximonas (Maximus), der von 335—345 n. Chr. Bischof von Jerusalem war, bestanden hat, und daß sie erst um das Jahr 340 n. Chr. durch einen Neubau, nicht beseitigt, wie ECKARDT (S. 81) meint, sondern erweitert worden ist.

Der Pilger verläßt nun den wie eine Festung sich darstellenden Gebäudekomplex, um in seine Herberge zurückzukehren, die im Norden der Stadt, in der Nähe des Nablus-Tores (*porta Neapolitana*) sich befunden zu haben scheint. ECKARDTS Annahme (oben S. 84—85), daß der Pilger den Sionberg gegen die Stadt zu durch eine Mauer abgeschlossen fand, erledigt sich schon durch den Umstand, daß nicht der

Berg Sion, sondern die Sancta Sion, d. i. der Gebäudekomplex des Cönakulums, von dem Pilger mit dem Namen Sion bezeichnet wird. Redet der Pilger aber nicht von dem »Berge Sion«, so kann er naturgemäß auch von keiner Mauer reden, welche diesen Berg gegen die Stadt hin abgeschlossen hätte. Die Textstelle: *Inde ut eas foris murum de Sion* ist also nicht von einer Ummauerung des Berges Sion, sondern von dem Häuserkomplex zu verstehen, innerhalb dessen die vom Pilger besuchten heil. Stätten gelegen waren.

Bei der Rückkehr vom Cönakulum nach seiner Herberge scheint der Pilger den kürzesten Weg eingeschlagen zu haben, der ihn oben auf der Höhe des Westhügels, auf der Jerusalem in gerader Linie vom alten Ziontore nach dem Nablustore durchschneidenden Hauptstraße führte. Ich schließe dieses aus dem



Umstände, daß unser Anonymus im Verfolg dieses seines Weges die Ruinenstätte des Richthauses des Pilatus zur Rechten, und zwar unten im Tale (*deorsum in valle*), d. i. im Stadttale (*el-wad*), liegen sieht, — während er den *monticulus Golgotha, ubi dominus crucifixus est* zur »linken Hand« hat. Der Bau der Konstantinischen Heiligen Grabeskirche scheint soeben, im Rohbau wenigstens, beendet gewesen zu sein, denn der Pilger gedenkt desselben mit den Worten: *ibidem modo jussu Constantini imperatoris basilica facta est*.

Über den Ort im Stadttale, wo die älteste christliche Tradition den Ort der Verurteilung Jesu festgelegt hat, vergl. ECKARDT oben S. 85 — 88. Ich darf dazu wohl bemerken, daß ich die Identität dieses Ortes mit der Kirche Notre Dame du Spasme schon 1897 erkannt und verschiedentlich mündlich behauptet hatte, sodaß mir gegenüber meinem Freunde Prof. DON EMILIO ZACCARIA, Kanonikus am lateinischen Patriarchat zu Jerusalem, die Priorität zukommen dürfte.

Auch über die konstantinische Heilige Grabeskirche habe ich schon früher ein besonderes Werk geschrieben (Die Heilige Grabeskirche zu Jerusalem etc., Leipzig, 1895), worin auch die diesbezüglichen Angaben des Bordeaux-Pilgers besprochen sind. Es mag also an dieser Stelle genügen, hierauf verwiesen zu haben. Bezüglich des *monticulus Golgotha* und der Herculierung der Heiligen-Grabes-Höhle und des Taufbrunnens in die Basilika muß ich aus den in dieser Schrift dargelegten Gründen bei meiner Auffassung bleiben.

Unter der »*porta Neapolitana*«, nach welcher der Pilger von der »*Sancta Sion*« aus seine Schritte lenkt, und in dessen Nähe seine Herberge sich befunden zu haben scheint, ist offenbar das Nablus- oder Damaskus-Tor der heutigen Stadt zu verstehen, und die diesbezüglichen Auslassungen ECKARDTS (S. 85) mögen das Rechte getroffen haben.

Ein fernerer Ausgang unseres Pilgers gilt dem Tale Josaphat und dem Ölberge, nebst dem benachbarten Bethanien. ECKARDT hat diese Partie (oben S. 90 u. 91) eingehend besprochen, und es mag hier genügen darauf zurückverwiesen zu haben. Hervorgehoben sei nur, daß unser Anonymus auch hier die Basilika, welche Konstantin am Ölberge errichten ließ, die *Eleona* der SILVIA AQUITANA, nur kurz nennt, ohne näheres darüber mit-

zuteilen, während er da, wo jüdische oder judenchristliche Traditionen ins Spiel kommen, viel gesprächiger ist; vergl. oben S. 177 f. 180.

Der Umstand, daß unser Anonymus der »Stätte der Himmelfahrt des Herrn« keinen Besuch gemacht hat, ist verschieden erklärt worden (vergl. ECKARDT oben S. 91). Ich kann keinem der beiden von ECKARDT erwähnten Lösungsversuche mich anschließen, meine vielmehr, daß der Pilger der Himmelfahrt des Herrn einfach aus dem Grunde nicht gedacht hat, weil er nicht an dieselbe glaubte und weil ihm dieselbe einer Erwähnung nicht wert schien. Davon, daß, wie ECKARDT (S. 91) schreibt, die Überlieferung bezüglich der Himmelfahrtsstätte in den Tagen unseres Anonymus noch geschwankt habe, kann keine Rede sein: denn nicht nur in seiner *Demonstrat. Evang.* (VI, 18, 288), sondern auch in seiner *Vita Const.* (III, 41 u. 43) nennt EUSEBIUS den Gipfel des Ölbergs als die Stätte der Himmelfahrt. Wurde die Ölbergkirche gleich nicht auf dem Gipfel des Berges selbst, an der Stätte der Himmelfahrt, errichtet, so war sie doch dazu bestimmt, die Himmelfahrt der Herrn zu ehren, von der auch EUSEBIUS ausdrücklich bezeugt, daß sie auf dem Gipfel des Berges (*Vita Const.* III, 41: τῆς εἰς οὐρανὸς ἀναλήψεως τῇ ἐπὶ τῆς ἀκρωτέρας μνήμην σεμνύων) stattgefunden.

Obwohl unser Anonymus von den Toren der *Aelia* nur eines, das »Nablustor« nämlich, mit Namen nennt, und ein zweites mit der allgemeinen Bezeichnung »*porta, quae est contra oriente*« aufführt, so geht aus seinem Berichte doch hervor, daß Jerusalem in seiner Zeit außer diesen beiden noch ein Tor auf der Westseite gehabt hat, welches der Pilger benützte, als er nach Bethlehem wollte. Auf der Südseite der Stadt aber müssen zwei Tore sich befunden haben, von denen das eine, unten im Stadttal gelegen, nach Siloah führte, das andere aber auf der Höhe des Westhügels an dem Südennde der Gasse gelegen haben muß, welche vom Nablus-Tore südwärts die Stadt durchschneidet, und den Verkehr der Oberstadt mit dem vor der Stadtmauer liegenden »Sion-Quartiere« vermittelte.

Das Stadtbild des Pilgers möchte ich, im teilweisen Gegensatz zu ECKARDT (oben S. 91—92), in folgender Weise mir vorstellen:

1. Das »*Hierusalem*« unseres Anonymus deckt sich im

wesentlichen mit dem von der heutigen mittelalterlichen Stadtmauer umschlossenen Gebiet, jedoch so, daß der *haram esch-scherif* als *templum* von ihm nicht mit zur Stadt gerechnet wurde.

2. Das »Nablus-Tor«, die *porta Neapolitana*, scheint in jener Zeit das Haupttor der Stadt gewesen zu sein, und dürfte ebendasselbst, wo es heut sich befindet, zu suchen sein. Das »Osttor«, die *porta, quae est contra oriente*, deckt sich ohne Zweifel mit dem heutigen »Osttor«, dem *bâb sittî marjam*, welches im Mittelalter irrthümlicher Weise vielfach als »Stephanstor« bezeichnet wurde. Außer diesen beiden besaß die Stadt offenbar noch ein »Westtor«, das an der Stelle des heutigen »Jafatores« gestanden haben muß, während in der Südmauer der Stadt sich zwei Tore befunden haben müssen, und zwar das eine auf dem Westhügel, das andere in der Niederung der Unterstadt.

3. Der Bau der Konstantinischen Heiligen Grabeskirche war zur Zeit unseres Pilgers im wesentlichen vollendet, die Kirche aber dem Gebrauche noch nicht übergeben, weshalb sie, ebenso wie die Konstantins-Kirchen am Ölberge und zu Bethlehem, noch nicht als »Synagoge« aufgeführt werden kann.

4. An einen wirklichen Hügel ist bei der Angabe *monticulus Golgotha* nicht zu denken; er bezeichnet den »*Calvariae locus*« des Evangeliums [22<sup>α</sup> 26<sup>α</sup> 27<sup>α</sup>] und lag innerhalb der Konstantinischen heil. Grabesbasilika.

5. Sobald man mit ECKARDT oben S. 89 anerkennt, daß die *cripta*, von welcher die Worte des Pilgers *inde quasi ad lapidem missum est cripta . . . ibidem . . . basilica facta est* handeln, die Heilige Grabeshöhle bezeichnet, wird man nicht umhin können, mit ECKARDT S. 90, auch zu bekennen: »Das Wort *ibidem* zeigt, daß die Basilika auf demselben Platze wie die Höhle war. Damit aber wird man zugleich das Zugeständnis ablegen, daß die hl. Grabeshöhle innerhalb der Basilika sich befunden hat, und man wird von dem bezüglich der rein christlichen Erinnerungsstätten so wortkargen Pilger nicht erwarten dürfen, daß er noch neue Angaben dafür erbringe, daß die Basilika Konstantins wirklich Golgotha und das Heilige Grab in ihrem Gebäudekomplexe vereinigte.

6. Wenn es von dem »Taufbrunnen« heißt, daß er *a tergo*

der Basilika sich befunden, so ist Basilika hier nicht im weiteren Sinne für den gesamten die drei heiligen Stätten der Kreuzigung, der Grabeshöhle Jesu und des Kreuzfundes umfassenden Gebäudekomplex zu nehmen, sondern im engeren Sinne für das sog. Martyrium, die Kirche über der Stätte des Kreuzfundes. Der Taufbrunnen befand sich also im westlichen, beziehungsweise südwestlichen Teile des Gesamtbaues, und damit wörtlich *a tergo*, d. i. hinter (westlich) von der Basilika der Kreuzfindung.

7. Der südliche Teil des Westhügels mit dem Sion-Quartier und dem Platze, wo einst das Haus des Kaifas gestanden hat, lag ebenso wie heut zu Tage außerhalb der Stadtmauer, und Sion so wie das Haus des Kaifas hatten die heutigen Plätze inne.

8. Die Teiche, die der Pilger im S. der Stadt erwähnt, sind mit dem heut noch bestehenden oberen Siloah-Teich und mit dem »Jungfrauenbrunnen« identisch.

9. Obwohl der Pilger mit bezug auf rein christliche Dinge sehr schweigsam ist, so darf doch angenommen werden, daß andere christliche Kirchen als die von ihm genannten seiner Zeit in Jerusalem nicht vorhanden waren, insonderheit daß es eine Marienkirche in Jerusalem damals noch nicht gab.

## Der Teich Betsaida beim Pilger von Bordeaux.

Von Prof. Dr. Eberh. Nestle in Maulbronn.

In dem ersten Satz, den R. ECKARDT »Das Jerusalem des Pilgers von Bordeaux«, oben S. 72 ff.) aus dem Itinerarium aushebt, ist eine Schwierigkeit über den Teich Betsaida, die sich vielleicht einfach heben läßt. *Sunt in Hierusalem piscinae magnae duo ad latus templi . . . quas Salomo fecit, interius vero civitati sunt piscinae gemellares, quinque porticos habentes, quae appellantur Betsaida.* R. ECKARDT setzt sich mit dieser Schwierigkeit



rigkeit S. 75 f. auseinander: Es könnte scheinen, als habe der Pilger diese beiden Teiche außerhalb der Stadt gefunden, da er im Gegensatz zu ihnen von Bethesda sagt, es liege innerhalb der Stadt usw.. ECKARDT findet es schließlich empfehlenswert, allerdings einen Gegensatz zwischen Bethesda und den beiden Salomonsteichen anzunehmen, aber *interius* zu übersetzen »weiter drinnen«.

Dem gegenüber möchte ich vorschlagen, mit Änderung eines einzigen Buchstabens *inferius* statt *interius* zu schreiben. Ich habe weder GEYERS Ausgabe noch den von ECKARDT angeführten Artikel von HEIDET in VIGOUROUXS *Dictionnaire* 1723 ff. über die Lesarten *Bethesda* — *Bethsaida* — *Bethzatha* in den lateinischen Bibelübersetzungen zur Hand, aber WORDSWORTH-WHITES Ausgabe des lat. N. T.s genügt. Darnach liest man in Joh. 5,2:

*in inferiorem partem natatoria piscina* in Codex a, *in inferiore parte natatoria (+ probatica corr) piscina* in ff<sub>2</sub>, *in inferiorem partem natatoriae piscinae* in b.

Die Herausgeber bemerken dazu: *Natatoria vel natatoria piscina* in *veterum versione graeco* ζαχαριαζήσζα *satis apte respondet, sed verba ἐν τῇ παρατατικῇ per in inferiore parte vix reddi possunt, quod vult I. R. Harris* ('*Cod. Sangallensis*' Lond. 1891, p. 10); *forsan haec verba in nonnullis graecis exemplaribus deerant, omituntur enim in l, syr. cu. et schaaß., perss., et sax. et Cyrillo IV 205 (qui om et piscina); deinde in inferiorem partem addiderunt glossatores dum Bethsaidam revera in inferiore parte civitatis intra muros ad portam pecualem fuisse crediderint; vide 'Bethesda' in Smith 'Dict. of Bible' I p. 409 (1893) et 'Palestine Explor. Fund. Qu. Statement', 1888 p. 125. Nescimus an verba in inferiore parte (sc. civitatis) ad eum referant locum qui 2 4) Reg. XXII, 14 dicitur בִּמְסָתָה i. e. in secunda urbis regione et ab Hieronymo redditur in secunda, cf. Soph. I. 10. Vir dubitari potest quin eam partem indicent, quae a Josepho ἡ ἀπὸ πόλεως et Ἀρρα dicitur: sed ubi sit Aera non omnes consentiunt topographi .... Qui in inferiore parte scribunt, Siloam cum Bethsaida forsan confundunt, ut diserte M. B. Reg. I A XVIII et Bernensis 676 ad r. 4; similis glossa est in syr. hier. פסקינא על מרינא = prope ingressum piscina.*

Diesen Ausführungen ist einiges hinzuzufügen. Am Schluß ist als Lesart des jerusalemischen Syrsers על מרינא פסקינא zu schreiben, und diese mit den Lateinern verwandte, aber nicht von

ihnen abhängige Übersetzung von ἐπὶ τῇ προβατικῇ κοιτοβήθρᾳ ganz besonders willkommen. Sodann aber ist an Jes. 22,9 zu erinnern, wo von einem »unteren Teich« die Rede ist, הַבְּרִיחַ הַתַּתְּמוֹנָה = τῆς ἀρχαίας κοιτοβήθρας = *piscinae inferioris*. Es fragt sich nun, wie man in *inferiore(m) parte(m)* mit ἐν τῇ προβατικῇ zusammenreimt. Wörtliche Übersetzung kann es kaum sein. Eine Kenntnis davon, daß das Schaftor in der Unterstadt war, wird man bei diesen ältesten lateinischen Übersetzern kaum voraussetzen können. So bleibt es einstweilen noch ein Rätsel. Und das *interius* beim Pilger von Bordeaux nach diesem *inferior* zu korrigieren, könnte man deswegen Bedenken tragen, weil die 3 Lateiner, die es haben, für den Namen des Teichs eine andre Form bezeugen als das *bethsaida* beim Pilger, nämlich

a: *belzatha*, was natürlich nur Schreibfehler für *betzatha* ist;

b: *betzeta*;

ff<sub>2</sub>: von erster Hand *betzetha*, von zweiter *bethzetha*, und erst von dritter *bethsaida*.

Trotzdem möchte ich die Frage stellen, ob man beim Pilger von Bordeaux nicht *inferius* statt *interius* lesen soll; noch dankenswerter aber wäre ein Aufschluß wie *inferior pars* und προβατικῇ mit einander zu reimen sind.

## Studien aus dem Deutschen evang. archäolog. Institut in Jerusalem.

### 10.

#### Das phönizische Grab und der Messiasthron bei Mērōn.

Von Prof. D. Dalman in Jerusalem.

Die ganze Umgebung des von den Juden hoch in Ehren gehaltenen Grabes des Simon ben Jochaj bei den Ruinen des obergaliläischen mērōn bei safed verdient eine sorgfältige Untersuchung und Beschreibung. Dem Grabheiligtum südlich gegenüber jenseits der starken Quelle des »Wassers von Merom« er-

hebt sich ein steiler Hügel, dessen Spitze von der Ortslage *chirbet schamra* gekrönt ist. Auf dem Sattel, der diesen Hügel mit dem hohen Berghang im Norden verbindet, erhebt sich, nur unbedeutend beschädigt, ein aus großen behauenen Steinen oberirdisch errichtetes Grabmal (Abb. 8; eine Schilderung findet sich bei GUÉPIN, *Galilee* II 431), wie es sich sonst im ganzen Palästina in dieser Form nicht findet und nur im Phönizierland im sogenannten Hiramgrab ähnlich vorkommt.

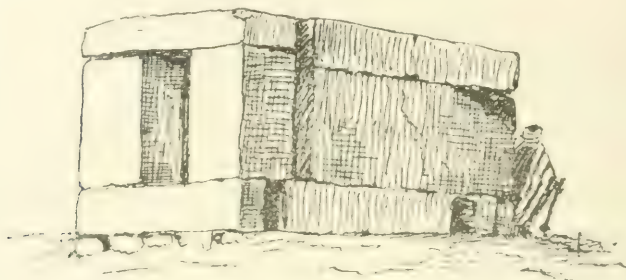


Abb. 8. Das phönizische Grab bei *meron*. Ansicht von SO.

Das ziemlich genau den Himmelsrichtungen entsprechende Gebäu, welches 2,40 m breit, 3,50 m lang und 2,60 m hoch ist, hat einen 70 cm hohen Unterbau (Abb. 9), der aus vier langen Quadern hergestellt ist, denen im Süden ein fünfter als Träger des Vorbaues des Grabes vorgelagert wurde. Von Osten führt in das Innere eine Öffnung von 65 cm Höhe und 40 cm Breite. Drinnen ist jetzt nichts zu sehen; natürlich konnten hier auch Tote beigesetzt werden.

Imponierend durch seine Massigkeit ist der das Hauptgrab enthaltende Oberbau (Abb. 10). Ein gewaltiger Steinblock von 2,40 m Breite, 3 m Länge und 1,20 m Höhe ist von oben her in der auf dem Durchschnitt (Abb. 11) ersichtlichen Weise so ausgehöhlt worden, dass für zwei Tote Räume von 1,50 m Länge, 50 cm Breite und 35 cm Tiefe entstanden. Darüber wurde als Decke ein zweiter Steinblock von demselben Umfang und 90 cm Dicke gelegt. Der auf diese Weise festverschlossene Grabraum hat, abgesehen von einer durch Bruch entstandenen Lücke an der Nordostecke, eine 35 cm im Quadrat grosse Öffnung an der

Vorderseite, deren Zweck nicht klar ist, da sie zur Einführung einer Leiche nicht die hinreichende Größe hat.

Auf der Südseite, die als Vorderseite gedacht ist, sind zwei Pfeiler von 1,10 m Höhe, 70 cm Tiefe, aber nicht ganz gleicher Breite (80 und 90 cm) so aufgestellt, daß zwischen ihnen ein Raum von 65 cm Breite offen bleibt. Eine schmale Lücke klafft zwischen den Pfeilern und dem eigentlichen Grabbau. Über

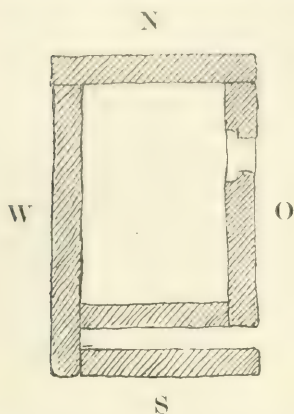


Abb. 9. Das phönizische Grab bei *mērōn*, Grundriß des Unterbaues.

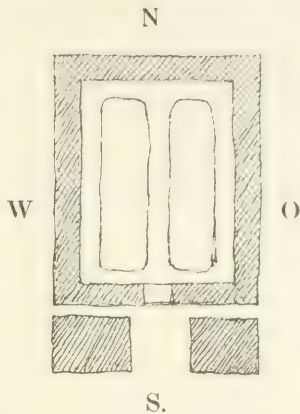


Abb. 10. Das phönizische Grab bei *mērōn*, Grundriß des Oberbaues.

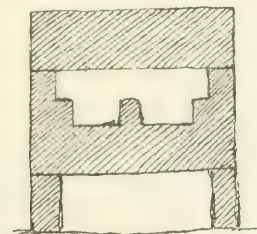


Abb. 11. Das phönizische Grab bei *mērōn*, Durchschnitt.

den Pfeilern liegt ein Deckstein von 40 cm Dicke und bildet mit ihnen eine Art von Eingangstor. In der Oberfläche des linksstehenden Pfeilers befindet sich eine viereckige Vertiefung von 20 cm Tiefe, die nach der Innenseite des Tors sich durch einen Spalt öffnet und durch einen Spalt im Deckstein so mit dessen Oberfläche verbunden ist, dass das Regenwasser hineinrieselt.



Da das sich hier sammelnde wenige Wasser für Lebende nicht bestimmt sein kann, liegt die Vermutung nahe, dass es den Durst der Toten stillen sollte. Vielleicht war die nahe dabei befindliche vorhererwähnte Öffnung im Grabraume gemeint, den Toten den Zugang zum Wasser zu ermöglichen und zugleich ihnen Speise für ihren Hunger in das Grab hineinzugeben.

Die Araber nennen das Bauwerk ein »Haus«. GUÉRIN nannte man es *sirir* [*serir*] »Wiege«. So ist es auch auf der englischen Karte verzeichnet. Mein jugendlicher Führer behauptete, das Bauwerk heiße bei den Juden »Priesterhöhle« *m<sup>o</sup>ārat ha-ko-*



Abb. 12. Der Messiasthron bei *mérin*.

*h<sup>a</sup>nīm*, schien aber in dieser Meinung nicht ganz sicher zu sein. Am nächsten verwandt ist diesem Grabe jedenfalls das sogen. Hiramgrab (RENAN, *Mission de Phénicie* 599 ff., Pl. XLVII, XLVIII) in der Gegend von Tyrus, dessen Oberbau ebenfalls als ein gewaltiger Sarkophag mit Deckel aufzufassen ist, den der Unterbau nur tragen sollte. Ob

die unterirdische Grabhöhle jenes Denkmals auch hier ihre Parallele hat, könnten nur Nachgrabungen lehren.

Oberhalb des Grabes fallen am Berghange mehrere wunderbare Felsbildungen auf, die von jeher die Aufmerksamkeit der Landesbewohner erregen mußten. Die auffallendste (Abb. 12) hat ein Untergestell von 3 bis 4 m Breite und 1 bis 1,5 m Höhe, über dem sich ein »Hals« von 2,5 m Höhe und 2,6 m Breite erhebt, auf welchen ein »Kopf« von 1 m Höhe und 3 m Breite aufgesetzt ist. Hals und Kopf sind nur etwa 60 cm dick. Das Ganze sieht etwa wie ein langhalsiger Vogelkopf mit kurzem Schnabel aus. Die Araber nennen es den »Stein der Schwange-

ren« (*ḥadschar el-ḥible*) und stellen es sich offenbar als eine Frauengestalt vor; den Juden ist es der »Thron des Messias« (*kurset el-mesīḥ*), und sie glauben, dass der in Bälde auf diesen Bergen Erwartete hier zuerst seinen Sitz nehmen werde.

## 11.

Das Löwenbild an der Felsenburg des *wādī el-ḥamām*.

Von Prof. D. Dalman in Jerusalem.

Es gibt kein wundersameres Bauwerk in Palästina als *ḥalʿat wādī el-ḥamām*, die Burg, welche in die Südwand des »Taubentales« am See von Tiberias eingebaut ist. Nachdem man einen hohen steilen Abhang mit nicht geringer Anstrengung hinaufgeklettert ist, steht man am Fuß einer senkrechten Felswand, die in einer Höhe von wenigstens hundert Metern wie ein gewaltiges Band sich das Tal entlang zieht (Abb. 13). Fast überall ist diese Wand von natürlichen und künstlichen Höhlen und Gallerien durchsetzt; weiterhin in größerer Nähe der Ruine *irbid* liegt



Abb. 13. Die Felsenburg im *wādī el-ḥamām*.

vielleicht die Höhlengruppe, in welcher einst Herodes durch von oben herabgelassene Krieger eine Schaar von Freibeutern vernichtete<sup>1)</sup>. Die »Burg« befindet sich weiter östlich in einer flachen Einbuchtung der Felswand. Ein Trümmerhaufen verdeckt den ursprünglichen Zugang zu dem Bau, den Menschen-

<sup>1)</sup> Der Vorgang scheint dort leichter vorstellbar als bei der »Burg«, über welche die Felswand allzu hoch emporsteigt.

hand wohl zwanzig Meter hoch in der Felswand errichtet hat, um ihre Gallerien und Höhlen mit einander zu verbinden und nach außen zu schützen. Auf teilweise noch vorhandenen Treppen steigt man zu einem ersten, zweiten und dritten Stockwerk empor.

(GÜLLAN *Galilée* I 203) meint hier die von JOSEPHUS nach seiner *Vita* Kap. 37 angelegte Befestigung der »Höhle von Arbela« zu sehen<sup>1</sup>. Dahin möchte man allenfalls den fugengeränderten Stein rechnen, der in den Trümmern des Aufgangs auffällt. Die schmalen Schießscharten, die halbrunden Aus-



Abb. 11. Löwenbild im *wādi el-ḥaman*.

bauten, besonders aber das Mauerwerk des eigentlichen Baues aus kleinen Steinen mit Bändern aus dunklem Material, alles deutet aber mehr auf eine mittelalterliche arabische Arbeit, über die mir freilich keine Nachricht bekannt ist. Dagegen spricht auch nicht ein bisher übersehenes Steinbildnis, das in der Nähe des Eingangs ziemlich hoch eingemauert ist (Abb. 11). Ursprünglich ließ das aus dem Gestein darüber gewachsene Gesträuch nur ein paar Füße sehen. Ich ließ von oben her so viel weg-schlagen, daß wenigstens die Hälfte des Bildes völlig frei wurde.

Auf einer Steinplatte von gegen 2 m Länge und 50 cm Höhe ist ein Löwenpaar erhaben ausgehauen. Die Löwen, deren Schwänze über den Rücken gelegt sind, stehen einander gegen-über; jeder erhebt eine seiner Vordertatzen und streckt sie über einen mit Ohren, aber nicht erkennbar mit Hörnern, versehenen Tierkopf, der wohl einem Kalbe angehören könnte. Doch war es hier schwer, Genaueres zu sehen. Keinerlei Inschrift ist sicht-

<sup>1</sup> Die älteste Erwähnung von Befestigungen des Taubentales findet sich 1. Makk. 9, 2, wo nach JOSEPHUS bei den *Μεσσηρόν* (lies: *Μεσσηρόν*) in Arbela an die Höhlen bei *ἰρβὺδ* zu denken ist.

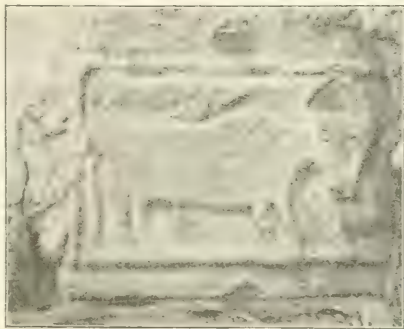
bar. Keine Ähnlichkeit findet statt zwischen dem von mir im Jahr 1900 zuerst gesehenen Löwen von *shech sa'd* (MuND DPV 1900 S. 27), von welchem eine Abbildung in Mitteilung Nr. 23 der Deutschen Orientgesellschaft (S. 32) vorliegt. Dagegen dürfte das Ornament verwandt sein dem Bildwerk auf dem Sturz der Hauptfronttür der Synagoge von *umm el-'amad*. Nach Mitteilung Nr. 29 der Deutschen Orientgesellschaft (S. 11) ist da rechts und links von einer Vase ein stehender Löwe dargestellt, der eine Vordertatze auf einen Stierkopf legt.<sup>1)</sup>

## 12.

Das Stierbild und andere Skulpturen von *er-rummān*.

Von Prof D. Dalman in Jerusalem.

Auf der Südseite des *nahr ez-zerka* am Wege von *es-salt* nach *dscherasch* liegt auf einer mäßigen Höhe das Turkmanendorf *er-rummān*. Bisher hat ihm wohl niemand nähere Beachtung gewidmet. Ein Nachtlager, das mich mit den Dorfbewohnern in nähere Bekanntschaft brachte, war die Veranlassung, daß sie mir von einem neben dem Tor zu einem Gehöft eingemauerten Bildwerk erzählten, das sie als einen Büffel (*dschāmūs*) beschrieben. Ich ließ mich dahin führen und fand in der Tat ein höchst merkwürdiges altertümliches Bildwerk (Abb. 15).



Auf einer Platte von 65 cm Länge und 59 cm

Abb. 15. Stierbild aus *er-rummān*.

<sup>1)</sup> Die obige Mitteilung über das Löwenbild im *wadi el-hamam* schrieb ich auf grund eines Besuches der Burg am 6. April 1905 s. Palästina-jahrbuch 1905, S. 109. Seitdem habe ich am 20. April 1906 die Löwen-skulptur von *umm el-'amad* gesehen. Sie ist in der Tat dem Löwenbild des Taubentales verwandt. Der Türsturz mißt 2,70 m Länge und 0,75 m Höhe, die Löwen sind 0,80 m lang und beim Kopf 0,55 m hoch, sodaß ihre Größe mit der der Löwen des Taubentales ziemlich übereinstimmt. Aber die Ausführung ist



Höhe, der das rechte Ende zu fehlen scheint, ist durch einen erhabenen Rand eine um 23 cm schmalere Fläche abgegrenzt. Ein unverkennbares, erhaben gearbeitetes Stierbild mit roh ausgeführten steifen Beinen nimmt den größten Teil dieser Fläche ein. Auffallend sind die nach innen gekrümmten Hörner des Tieres. Die größte Höhe (ohne Hörner) beträgt 28 cm, die Länge 61 cm. Ebenso unverkennbar ist, daß über dem Rücken des Stieres ein Fisch von 27 cm Länge und 9 cm größter Höhe angebracht ist. Das primitive Bildwerk, von dem ich einige Tünche entfernte, macht den Eindruck hohen Alters. Es ist weder arabische Arbeit, noch verrät es griechisch-römischen Stil. Es scheint also, als müsse man an ältere Zeit denken, mindestens an die Epoche, in welcher jener Hyrkan den Palast von *‘erāk el-emūr* mit Löwenbildern schmückte.

Nicht weit davon überraschte mich eine Inschrift auf einem in eine Hauswand eingemauerten Stein. Die Buchstaben LEGI waren unverkennbar, den Schluß bildete ein Zeichen wie ein quergestelltes W. Es schien jemand, der *legio* schreiben wollte, ohne der lateinischen Schrift ganz mächtig zu sein, an den Schluß ein griechisches Ω gestellt zu haben. Dieselben Buchstaben waren noch unbeholfener auf einen zweiten Stein etwas tiefer eingeritzt.

In derselben Gegend fanden sich noch andere Zeichnungen auf einzelnen Steinen in der Mauer: 1) ein etwas schiefgeratenes Mühlespiel, die Seiten zwischen 22 und 25 cm variierend, vom deutschen Mühlespiel und dem arabischen neunsteinigen *dris* sich dadurch unterscheidend, daß eine der das Spiel kreuzenden Linien bis zum Mittelpunkt verlängert ist; 2) ein Dreizack mit einer vierten Parallellinie; 3) ein längliches Viereck.

doch grundverschieden. In *umm el-amad* schreiten die Löwen, haben den Kopf nach vorn gewandt und den Schwanz nach hinten gestreckt; im Taubental stehen sie, zeigen den Kopf im Profil und haben den Schwanz über den Rücken gelegt, auch fehlt hier die zwischen beiden Löwen stehende Vase. Die ganze Arbeit zeugt in *umm el-amad* von geschickter, natürlicher Auffassung, im Taubental ist sie unbeholfen und steif. Das Bild vom *wādī el-ḥamām*, das wohl auch einmal ein Türsturz gewesen ist, könnte mittelalterliche Arbeit sein, und hat jedenfalls mit der römischen Zeit nichts zu tun. Es könnte als Nachahmung der Skulptur von *umm el-amad* entstanden sein.

Weit entfernt im Dorf wurde mir noch ein mit einer Skulptur versehener Steinblock gezeigt, der unter anderen alten Hausteinen lag. Mit einiger Mühe ließ sich der Stein so weit wenden, daß die Skulptur völlig sichtbar wurde. Er trug eine Rosette von 50 cm Durchmesser, deren Inneres durch ein erhaben gearbeitetes Muster aus sich schneidenden Kreisen ausgefüllt war (Abb. 16). Arabischer Stil ist hier zweifellos, und der Stein bezeugt, daß hier auch in der arabischen Zeit ein bedeutsames

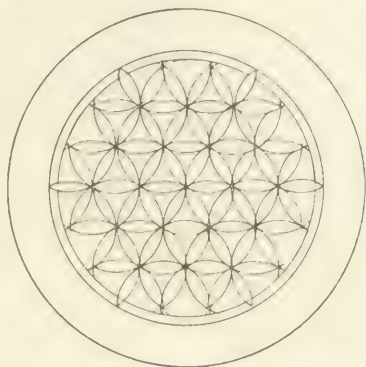


Abb. 16. Skulptur aus *er-rummān*.

Bauwerk sich befunden hat. Daß es sich nicht um bloße Verschleppung einzelner Steine handelt, beweisen die umfassenden Mauerreste aus alter Zeit. Auch hier wissen wir nicht, welche alte Größe hinter dem erst in neuerer Zeit wieder besiedelten *er-rummān* steht.

Das am 25. März 1905 entdeckte Stierbild ist vielleicht ein Teil eines Türsturzes, auf welchem zwei Stiere und zwei Fische einander gegenüberstanden. Man könnte sich wohl ein Heiligtum des Gottes Rimmon (Ramman) damit verziert denken. Die Stiere wären dann Symbol der Stärke und Zeugungskraft, die Fische Symbol der Fruchtbarkeit.

Wahrscheinlicher noch ist, daß neben dem Stier als Symbol des Hadad-Rimmon der Fisch als Symbol seiner Paredros, der Fischgöttin Atargatis, zu deuten ist. Über beide syrische Gottheiten siehe besonders die Artikel »Atargatis« und »Hadad-Rimmon« von Graf BAUDISSIN in der 3. Auflage der Prot. Realencyklopädie.

### Berichtigung zu ZDPV 1906 S. 94.

Der Herausgeber des PEF, Herr STANLEY A. COOK, hat mich darauf aufmerksam gemacht, daß die oben S. 94 erwähnte Vermutung, die Inschrift auf einem von MACALISTER gefundenen Gewicht sei 𐤏𐤕𐤕 zu lesen PEF 1904 S. 211 Note 1., nicht von ARMSTRONG, sondern von ihm selbst herrührt. Auf S. 94 Zeile 3 ist daher statt ARMSTRONG vielmehr STANLEY A. COOK zu lesen.

C. STEUERNAGEL.

## Bücherbesprechungen.

1. *Mommert, Dr. Carl, Topographie des alten Jerusalem. I. Teil. Zion und Akra, die Hügel der Altstadt. Lpz. E. Haberland. Ohne Jahr (das Vorwort datiert Dez. 1900) X, 393 S. 8°. 8 M.*
2. —, — *II. Teil. Das salomonische Tempel- und Palastquartier auf Moriah. Mit 4 Figuren im Text u. 5 Tafeln. Ebend. Ohne Jahr (das Vorwort datiert Aug. 1903) VIII, 305 S. 8°. 7 M.*
3. — *Das Prätorium des Pilatus oder der Ort der Verurteilung Jesu. Ebenda 1903. VIII, 184 S. u. 6 Tafeln. 8°. 4 M. 50.*
4. — *Golgotha und das hl. Grab zu Jerusalem. Ebenda 1900. VIII, 250 S. 8°. 5 M. 50.*
5. — *Die Dormitio und das deutsche Grundstück auf dem traditionellen Zion. Ebenda 1899. VII, 124 S. 8°. Mit 10 Abb. und Palmers Plan der Dormitio und Umgebung<sup>1)</sup>. 3 M. 50.*

1. Nicht erst »seit einigen Jahren«, wie es S. 86 heißt, sondern seit mehr als 40 Jahren (seit CH. E. CASPARIS Abhandlung in den Theol. Stud. u. Krit. 1864) ist die kirchliche Tradition (die auch noch TOBLER vertrat, die Zion auf dem westlichen Stadthügel sucht, von der Mehrzahl der Forscher verlassen worden und das jebusitische Zion vielmehr auf dem östlichen Hügel, insbesondere der Südhälfte desselben, angesetzt worden. So von fast allen protestantischen Forschern (der letzte nennenswerte Protestant, der Zion auf dem Westhügel suchte, war FR. W. SCHULTZ, Theol. Real-Enc. <sup>2</sup> VI 1880, S. 543 f.), aber auch von den Katholiken R. v. RIES (Tüb. Theol. Quartalschr. 1870, Bibl. Geogr. 1872 und neuerdings von den wissenschaftlich sehr rührigen Dominikanern Jerusalems LAGRANGE und SÉJOURNÉ, *Revue bibl. internat.* 1892 und 1895). Dagegen haben eine ganze Reihe katholischer Forscher die Tradition mit allen Mitteln des Scharfsinns und der Gelehrsamkeit wieder zu verteidigen unternommen. So J. GATT Tüb. Theol. Quartalschr. 1864, 1889 u. 1904; Die Hügel von Jerusalem 1897; Sion in Jerusalem, Brixen 1900; SOULLIER *Le mont Sion et la cité de David, Tulle 1895*; W. RÜCKERT (Die Lage des Berges Zion 1898; ALFONS SCHULZ Theol. Quartalschr. 1900; LIÉVIN DE HAMME *La forteresse de Sion, Jérus. 1891*). Ihnen hat sich auch M. angeschlossen (vergl. schon ZDPV XXIV S. 183 ff.).

Sein Buch weist alle Vorzüge, aber auch alle Schwächen des gelehrten Verfassers auf: gründlichste Arbeit, nahezu vollständige Aufspeicherung des einschlägigen Stoffes, sodaß Ms. Buch auch neben RÜCKERTS stoffreichem Werke noch als wertvolles Repertorium dienen kann. Aber das Buch zu lesen bedeutet eine wahre Qual. Man kommt nirgends vorwärts. Nicht weniger als etwa die Hälfte des Ganzen besteht aus wörtlichen über viele Seiten sich ausdehnenden Zitaten.

Es kann nicht meine Aufgabe sein, die Zionfrage hier von neuem aufzurollen. Die Gründe weshalb die alte Jebusiterburg auf den südlichen Teil

<sup>1)</sup> Aus ZDPV XXI Tafel 12; vergl. den etwas abweichenden Plan SCHICKS PEF 1899 S. 3.

des Osthügels zu verlegen sei, sind so oft und so überzeugend dargelegt worden, daß man nur bedauern kann, daß M.s Fleiß und Scharfsinn an einen verlorenen Posten verschwendet worden sind. Darum mögen nur wenige Bemerkungen über Einzelnes genügen.

Nach M. soll die älteste Niederlassung da zu suchen sein, wo jetzt das Dorf *silwan* liegt, da hier im *Jer ejub* dem Brunnen Rogel den Anwohnern das nötige Wasser zur Verfügung stand. Die sogenannte Marienquelle (deren Identität mit dem Gihon M. natürlich bestreitet) sei erst in späterer Zeit entstanden, indem man die Wasserader, die im Brunnen Rogel zu Tage trat, weiter oberhalb auffing, um sie von der Stadt aus bequem auszunutzen und sie einem die Stadt belagernden Feinde unzugänglich zu machen. Das ist Geschichtsphantasie. Wir kennen weder das Alter der Marienquelle noch des *Jer ejub*, und daß beide derselben Wasserader angehören, müßte erst bewiesen werden. Derselbe M. verwirft als »subjektive Ansicht«, was von KLABER, GUTHIE u. a. betreffs der Wasserversorgung für die Lage der Zionsburg aus höchst sachlichen Gründen geltend gemacht worden ist (vergl. S. 369 ff.).

Nach M. soll die altjebusitische יְבוּסִים identisch sein mit Jebus-Jerusalem, eine besondere »Burg« neben der »Stadt« soll nicht anzunehmen sein. Die Karte auf S. 19 verdeutlicht M.s Meinung, indem sie »Jebus-Zion« den ganzen Südwesthügel die Oberstadt des JOSEPHUS einnehmen läßt. Die Karte, die M. selbst entworfen hat, verrät nicht M.s sonstige peinliche Genauigkeit und wird jedem Unkundigen ein falsches Bild vermitteln müssen. Der »Siloaiteich« müßte um ein gutes südlicher stehen, der »Ophel« länger nach Süden sich ausdehnen. Das tief eingeschnittene Tal zwischen dem »Akrahügel« und dem »Oberstadthügel« hat nie existiert, nur seine südliche Hälfte die M. für das Tyropoeon des JOSEPHUS hält. Der Westhügel weitete sich vielmehr, soweit wir die ursprünglichen Terrainverhältnisse kennen, im Nordosten buckelartig aus; man vergleiche nur auf einer neueren Karte des ursprünglichen Terrains die Isohypsen von 745—765 m!

Warum hat M. die Erklärung der schweren Stelle 2. Sam. 5, 6 ff., von der selbstverständlich bei der Zionfrage immer auszugehen sein wird, sofort mit der Schilderung des JOSEPHUS beleuchtet? Auf diese Weise interpretiert er in die Sam.-Stelle und die Parallelstelle 1. Chr. 11, 4 ff.) den Unterschied von Ober- und Unterstadt hinein. — Mit dem Wortlaut der Sam.-Stelle hat sich M. sehr eigenmächtig abgefunden, wenn er V. 6 die neue ingeniose Erklärung vorträgt: »und sie die Jebusiter sprachen zu David: du wirst nicht hereinkommen, es sei denn, du schaffest die Blinden und Lahmen weg, welche sagen, David wird nicht hereinkommen«. Die »Blinden und Lahmen« sollen nach Ps. 115 die Götzen der Jebusiter sein, die Schlußworte sollen ein mit יְבוּסִים eingeleitetes Orakel dieser Götzen bedeuten. Die Worte לֹא יָבִיא דָּוִד הַזֶּה verraten sich doch deutlich als alte Glosse (vergl. 1. Chron. 11, 5) dadurch, daß יְבוּסִים sich nur an das vorausgehende יְבוּסִים anschließen könnte; auf dieses folgt aber schon ein לֹא יָבִיא. Der Infin. יָבִיא des masoretischen Textes ist grammatisch unmöglich; man müßte wenigstens ein יָבִיאָה erwarten, oder mit KLOSTERMANN יָבִיאָה schreiben. Die einfachste Hilfe wird immer sein, mit WELHAUSEN יָבִיאָה zu lesen, אֲנִי נִי wird dann mit »sondern« zu übersetzen sein. Dann enthalten die höhnenden Worte ein Zeugnis für die Festigkeit der Burg. — Noch wunderlicher hat sich M. mit dem schweren S. Verse abgefunden, den er übersetzt: »Und David hatte an demselben Tage einen Preis für den ausgesetzt, der die Jebusiter schlagen, den Abhang יְבוּסִים erklimmen und die Blinden und Lahmen die Götzen, die David von Herzen haßte, wegschaffen würde«. Wie M. sich den Text zurecht gelegt hat, um dieses »wegschaffen« zu erlangen, hat er uns nicht verraten. Daß hier Textverderbnis vorliegt, ist allseitig anerkannt; wie zu helfen sei, soll hier nicht untersucht werden, hätte aber von M. erörtert werden müssen.

In philologischen Dingen müßte M. überhaupt noch sorgfältiger sein. S. 8 übersetzt er die dort zitierte ARISTEAS-Stelle so: »die Stadt ist ebenmäßig gestaltet«; dann durfte er aber nicht das sinnlose γῆμα beibehalten, sondern



mußte WENDELAND zweifellos richtige Emendation *εγγύς* aufnehmen die richtige Übersetzung der Worte *τῆς δὲ πόλεως ἐστὶ τὸ εγγύς τοῦ ἱεροῦ* bietet WENDELAND: »die Größe der Stadt ist mäßig«. — Warum druckt M. S. 379—82 die Stelle aus JOSEPHUS nach dem antiquierten HAVERKAMP-DINGOIS'schen Texte ab und die Stelle aus BROCARDUS S. 382—4 nach einem Texte v. J. 1707? Er weiß doch, daß wir jetzt zuverlässigere Textausgaben haben. — S. 1 wird als arabischer Name des heutigen Jerusalem *Awäschalim* oder *Al-kaußs* genannt. *Trischalum* kenne ich nur als Buchname aus *Ἰσραὴλ* vgl. GUY LE STRANGE, *Pal. under the Moslems* p. 83.

2. Ungleich wertvoller als Nr. 1 sind die Werke Nr. 2—4, mit denen M. sich ein wahres Verdienst erworben hat. Nr. 2 bietet nicht nur ein reichstes Material, sondern auch eine Reihe von Resultaten, die zum teil als gesichert, zum teil wenigstens als höchst beachtenswert zu bezeichnen sind. Freilich stellt M. auch hier die Geduld der Leser auf eine harte Probe, indem er, statt seine eigenen Untersuchungen in zusammenhängender Form zu bieten, sie fortwährend unterbricht mit langen wörtlichen Zitaten und mit überflüssigem Ballast beschwert, z. B. dem sehr überflüssigen ausführlichen Nachweis S. 10—59, daß der Tempelberg der Osthügel sei, oder der Übersetzung fremdsprachlicher Zitate (auch aus dem Französischen; das Buch ist doch für Gelehrte geschrieben!). Ein Autoren- und Sach-Register würde die Benutzung des Buches sehr erleichtern.

S. 60—130 lesen wir eine äußerst sorgfältige Untersuchung der jetzigen Haram-Mauer. Sie soll den Beweis führen, daß hier ein einheitliches, planmäßiges Ganzes vorliegt, das in der Hauptanlage nicht auf verschiedene Bauperioden zurückzuführen ist, sondern den ursprünglichen Umfang des Salomonischen Palast- und Tempelbaues bezeichnet. Das dürfte auch — wenn man die sehr zweifelhafte Nordseite, insbesondere die Nordwestecke, abrechnet — hier läßt M. den Salomo den Antoniaburgfelsen mit dem »Sommerpalaste« überbauen, S. 259 f. — als sehr wahrscheinlich richtig anzuerkennen sein. M. betont (gegen BENZINGER) mit Recht (S. 117), daß JOSEPH., *bell. jud.* I, 21, 1 nur von einer Vergrößerung der *γῶνα* des *ἱεροῦ* redet, womit die an und für sich zweideutige Stelle *antiq.* XV, 11 *ἀνελθὼν δὲ τοῦς ἀρχιερεῖς θεμελίους καὶ καταστάθηντας ἐπέθηκεν ἐπ' αὐτοὺς ὡς καὶ ἱεροὺς* sehr wohl in Übereinstimmung gebracht werden kann.

Ich halte weiter für ein gesichertes Resultat, daß der Tempelbezirk von dem Palasthofe Salomos umgeben war. Den sichersten Ausgangspunkt für die Ansetzung der Tempelanlage bietet zweifellos der heilige Felsen der *kubbet es-sachra*, als der Stätte des Brandopferaltars S. 131—156. M. glaubt auf der *sachra* noch heute Spuren des alten Altars zu erblicken; denn die Oberfläche ist bearbeitet und läßt auf ein ursprüngliches Quadrat von 10 m Seitenlänge schließen: die Grundfläche des Brandopferaltars. In der südöstlichen Ecke befindet sich ein rundes Loch, das schon der Pilger von Bordeaux (der den Stein als *lapis pertusus* bezeichnet) und der Talmud erwähnen und das als Abflußloch gedeutet wird; es führt in die sogen. »Edle Höhle« (auch *magharet el-arwah*, S. 154 f.). Das Tempelhaus lag selbstverständlich weiter westlich und dürfte von M. richtig angesetzt sein: die Westseite des Tempels fiel ziemlich genau mit der Isohypse des ursprünglichen Terrains von 740 m zusammen, ragte also nur wenig über den Westeingang der *kubbet es-sachra* hinaus; vergl. S. 190: »Sonst dürfte das altjüdische Tempelhaus sich bis an den westlichen Rand der Hochfläche, die über das heutige *haram esch-scherif* etwa 4 m sich erhebt, heran erstreckt haben«. Auch der quadratische Vorhof des Salomonischen Tempels dürfte am wahrscheinlichsten so anzusetzen sein, wie ihn M. auf Taf. II eingezeichnet hat.

Besondere Sorgfalt hat M. den überlieferten Längenangaben über die altisraelitische Tempelanlage zugewendet. Da ich nicht instande bin, seine Resultate auf ihre Richtigkeit nachzuprüfen, will ich nur kurz auf die scharfsinnige Untersuchung über die Länge der altjüdischen Elle (S. 18 ff.) hinweisen, die M. mit Hilfe des »Lineals des Gudea« und der betreffenden talmudi-

sehen Angaben angestellt hat, und deren Richtigkeit er am Tatbestande des heiligen Felsens in überraschender Weise zu erweisen versucht hat (vergl. S. 155 f.). Er unterscheidet hierin zahlreichen Vorgängern folgend eine »heilige« Elle (die »Tempelelle«; die »Gebäude-Elle« des Talmud Ez. 40,5. 43,13 als die ältere (vergl. 2. Chr. 3,3 מִן הַיָּד הַזֹּאת) von der jüngeren »bürgerlichen« Elle (die »Geräte-Elle« des Talmud; vergl. מִן הַיָּד הַזֹּאת Deut. 3,11 Ez. 42,15 ff.; und indem er annimmt, daß die 26,6 cm des Lineales des Gudea nicht eine »Spanne« sondern den »assyrischen Werkfuß« darstellen, der Fuß aber 16 »Finger« bedeutet, die Elle dagegen 24 Finger, erhält er für die heilige Elle 39,9 cm, für die jüngere Elle 33,25 cm. Allerdings ein sehr kleines Maaß (SCHRADER rechnete 52,35 cm und 48,39 cm aus. Vergl. zur Frage die Literatur bei GESIENUS-BUHL<sup>14</sup> s. v. מִן הַיָּד, und PEF 1902 p. 179 ff.).

Über die Verteilung der Profanbauten des Palastraumes Salomos hat sich M. sehr vorsichtig ausgesprochen. Er wagt es nicht, sicheres über die 1. Kön. 7,1 ff. erwähnten verschiedenen Baulichkeiten zu sagen (S. 258). Mit Recht verlegt er den eigentlichen Palast Salomos in den Raum südlich vom Tempel. Widerspruch aber wird es erregen, wenn er diesen Palast als den »Winterpalast« bezeichnet und aus dieser Bezeichnung (vergl. Jer. 36,22 zuversichtlich auf einen »Sommerpalast« schließt, der auf der Stelle der späteren Antonia gelegen haben soll und wahrscheinlich durch Wandelgänge, die westlich und östlich von der Tempelarea anzusetzen wären, mit dem »Winterpalaste« in Verbindung gestanden hätte. Auf Am. 3,15 hätte M. sich nicht berufen sollen. Die Stelle beweist nur, daß reiche Leute, wie die hier erwähnten Großen des nördlichen Reiches, Winter- und Sommerhäuser besaßen.

Ein letzter Abschnitt (S. 278—91) ist der Frage nach dem Millo gewidmet. Hier hat M. die noch Bd. I, S. 53 festgehaltene Ansicht von der Identität des Davidischen und Salomonischen Millo dahin geändert, daß er beide für unterschieden erklärt. Der Millo der Davidstadt (2. Sam. 5,9. 1. Chr. 11,8. 2. Chr. 32,5 = Haus Millo 2. Kön. 12,20), den David zum Ausgangspunkt der Ringmauer machte, die den Oberstadthügel Zion mit dem Unterstadthügel Akra zu einem einheitlichen Ganzen vereinigte, sei im heutigen Davidsturm wiederzufinden. Als »Salomo als Bauherr auf den Schauplatz trat«, sei die Davidstadt (auf dem Westhügel) vollständig ausgebaut gewesen. Das Feld seiner Bautätigkeit sei nur der Osthügel gewesen, der Salomonische Millo (1 Kön. 9,15. 24. 11,27) sei auf dem Moriah zu suchen; Millo im engeren Sinne sei der Antoniafelsen mit seiner Befestigung, Millo im weiteren Sinne sei »die an dieses Felsenmassiv sich anschließende massive Ringmauer des Salomonischen Tempel- und Palastquartieres«. Dieser Unterscheidung wird man nicht zustimmen dürfen. Sie macht mir den Eindruck einer Verlegenheitsauskunft, hervorgerufen durch die falsche Ansetzung des Zion. Wenn M. behauptet, der Umstand, daß der Davidische Millo beim heutigen Davidsturm zu suchen sei, bedeute zugleich den bündigsten Beweis dafür, daß die »Stadt Davids« auf dem Westhügel gelegen habe (S. 287), so läßt sich dem mit mehr Recht entgegenhalten, daß, da der Millo, wie eine ganze Reihe von Stellen beweisen, sicher beim Tempel gesucht werden muß, auch die Davidstadt hier gesucht werden muß.

Im einzelnen ließen sich noch manche Bedenken erheben. Ich glaube z. B., daß M. die Angaben des JOSEPHUS zu vertrauensvoll behandelt. Man mag diesen vielberufenen Autor beurteilen wie man will, jedenfalls liegt Grund genug vor, seine Angaben vorsichtiger zu verwerten als es M. tut. So darf es gewiß auffallen, daß M. die Umschreibung des JOSEPHUS (ant. III, 6,8 von Ex. 27,1 ff. als Beweis dafür ansieht, daß רֹסֶת den »Rost« bedeute (was an und für sich nicht geleugnet werden soll). — In der sorgfältigen Literaturübersicht S. 158 ff. hätte Nr. 3 vor Nr. 2 stehen müssen EUPOLEMUS gehört ins zweite vorchristliche Jh. und die kurze Beschreibung in PHILOS Schrift περί μοναρχίας II der Vollständigkeit halber mit erwähnt werden können.

Der verehrte Vf. mag es mir nicht verübeln, wenn ich ihm wiederholt größere Sorgfalt in philologischen Dingen ans Herz lege. Auch hier wird

durchweg ein völlig veralteter Text des JOSIPHUS abgedruckt. Man vergleiche nur beispielsweise die Textgestalt auf S. 18 Anm. oder S. 116 mit dem NAURUSCHEN Textol. — S. 161 wird als Beweis dafür, daß das Land Moria Gen 22,2 nicht identisch sei mit dem Berge Moria 2. Chr. 3,1 geltend gemacht, daß dort defektive Schreibweise, hier *scr. plena* vorliege. — S. 239 beruft sich M. für seine Auslegung von ESR. 6,3 f. auf die 3. Aufl. von GISENIUS Wtb. v. J. 1828; er hätte die 11. Aufl. von Buhl. oder GISENIUS-BROWN nachschlagen sollen! — S. 253 wird 1. Kön. 7,8 übersetzt: »der Hof war dort am weitesten von dem Hallengebäude entfernt« *sic*, V. 12: »der Hof des Hauses des Herrn befindet sich vor der Tempelhalle« vergl. dagegen die neueren Kommentare. — Daß 1. Kön. 7,8 ff. von mehreren Vorhöfen gehandelt wird, ist unbeachtet geblieben. — S. 190 übersetzt M. 1. Kön. 6,20 מִן הַיָּדָיִם הָעֵלְיוֹנִתִּים »und der Sprachraum hatte 20 Ellen usw.« offenbar nach Vulgata: *perro oraculum habebat*.

An Druckfehlern ist kein Mangel. Ich notiere nur die folgenden: S. 42 Anm. Z. 2 1. ἀνταρπύπτω vor γόγγυ — 77 Z. 4 v. u. 1. Barclays st. — clys — 117 unter b 1. cap. XXI, 1 st. XI, 1 — 154 Z. 12 v. u. 1. bar arwah. — 158 Z. 4 v. u. 1. cap. XXXIV st. XVII. — 163 Z. 4 v. u. 1. γ-γ-8; ebend. Anm. Z. 11 γ-γ-7 — 221 Anm. 3 Z. 21 Μῦθῶν st. Μῦθῶν und ἐντολῶν st. ἐντολῶν, Z. 3 1. ἐντολῶν st. ἐντολῶν und ἐντολῶν st. ἐντολῶν — 280 Nr. 6 und Anm. 1. 11,8 st. 11,18, Nr. 7 und Anm. 1. 32,5 st. 31,5. — Ebenda Anm. ist zu schreiben 3. Reg. 9,15: τῆς Μελῶ st. ἐντολῶν, 3. Reg. 12,20: Μελῶ st. Μελῶ. 1. Par. 11,8 ist ἄνω zu tilgen, da hier שָׁמַיִם gar nicht übersetzt ist. — Die ungeheuerlichen arabischen Namensformen auf Taf. I wird jeder Kundige leicht verbessern.

3. Die Frage, wo das Marc. 15,16. Matth. 27,27. Joh. 18,28 ff. erwähnte πραιτώριον, der Ort der Verurteilung Jesu, i. g. ist eine der umstrittensten unter allen Fragen der Topographie Jerusalems. Die neueren Exegeten und Historiker haben vor allem an die Aussagen des N. T. angeknüpft<sup>1</sup> und das Praetorium entweder mit der Königsburg des Herodes im Nordwesten der Stadt identifiziert so zuletzt KREYENBUHL in d. Ztschr. f. neutestl. Wissensch. 1902, S. 16 ff.; ebenso W. SANDAY, *Sacred sites of the Gospels* 1903, Cap. 3, oder mit der Burg Antonia wie KRAFFT u. a. neuerdings besonders der Franziskaner P. BARNAËL D'ALSACE, *Le prétoire de Pilate et la forteresse Antonia*, Paris 1902 2. Keine von beiden Ansichten kann sich auf eine Tradition berufen. Auf den Westhügel verlegte man s. M.s Cap. I erst im 12. Jahrh. zuerst TOBLERS Innominatus II v. J. 1145 den Ort der Verurteilung Jesu, und zwar in das sogenannte »Haus des Hohenpriesters Kaiphas«<sup>2</sup>. Hier stand damals eine St. Peterskirche, später eine *Ecclesia Salvatoris*; das heutige armenische Zionskloster *hebs el-mesih*. Die »Westhügeltheorie« M.s Ausdruck verschwindet schon i. J. 1173 und taucht nur noch in einzelnen französischen Pilgerschriften aus d. Jj. 1265–80 auf. Die »Osthügeltheorie« Cap. II, nach der das Praetorium eben in der Burg Antonia zu suchen wäre, findet sich — nachdem schon THILODERICUS 1170 Reste des »Hauses des Pilatus« *domus Pilati* im Norden der Antonia, neben der St. Annenkirche gefunden zu haben glaubte — während er das Praetorium noch auf dem Westhügel suchte — zuerst in der anonymen Schrift *L'estat de la cité de Iherusalem* ca. 1187, später bei PERIPLAKAS ca. 1250 u. a., später besonders von QUAERESMIUS, und bis in die neueste Zeit vielfach vertreten. Die Franziskaner des Mittelalters be-

<sup>1</sup> M. bespricht die biblischen Nachrichten in Cap. III, nicht ohne Widerspruch gegen einzelnes herauszufordern. So soll nach ihm S. 79, 80. Matth. 27,65 ἀνταρπύπτω bedeuten »steiget hinab« im Gegensatz zu dem ἀνταρπύπτω Me. 15,8).

<sup>2</sup> Vergl. über GERMER DURAND vorläufig PEF 1906, S. 157.

<sup>3</sup> Vielleicht weil hier die Geißelungssäule gezeigt wurde, keinesfalls aber, wie BARNAËL will was M. mit Recht bestreitet, infolge einer irrigen LA von Joh. 18,28 »man führte Jesus zu Kaiphas (st. von K. in das Praetorium)«.



mächtigten sich dieser »Tradition« und machten das »Haus des Pilatus« zum Ausgangspunkt der Via dolorosa mit ihren Stationen. Mit Recht hat M. darauf hingewiesen, daß diese »Theorie« ohne Anknüpfung an eine Tradition entstand. Man wollte zur Zeit der Kreuzzüge von Seiten der Lateiner dem Heiligtum der schismatischen Armenier lateinische Sanctuarien entgegenstellen. So entstanden auch die Kapelle Kloster *du repos* wo Jesus auf dem Wege nach Golgotha rastete, die Kapelle der »schmerzhaften Mutter« *Madonna dello Spasmo*, wo Maria beim Anblick des kreuztragenden Sohnes in Ohnmacht fiel und die Geißelungs- und Dornenkrönungskapelle in der Nähe des Antoniafelsens.

Eine alte Tradition über das Richthaus Cap. IV. finden wir zuerst beim PILGER VON BORDEAUX, der dasselbe in das westlich vom Tempelplatz verlaufende Stadttal *el-wad* das Tyropoeon des JOSEPHUS verweist. Wenn man vom Zion, so sagt der Pilger, zur *porta Neopolitana* dem Damaskustor gehe, habe man links von sich den Golgotha-Hügel, rechts aber *deorsum in valle sunt parietes, ubi domus fuit sive praetorium Pontii Pilati*. Daran hat TOBLER angeknüpft. Er sucht, wie schon vor ihm VILLALPANDUS und neuerdings wieder ZANECHIA (*La Palestine d'aujourd'hui* 1900 das Praetorium in der heutigen *mehkeme* am *bab el-kattan*)<sup>1</sup>, eine Meinung, gegen die sich M. aus guten Gründen mit Recht erklärt hat. Das Praetorium, das der Pilger von Bordeaux meinte, muß vielmehr weiter nördlich innerhalb des Stadttales gesucht werden. Auf die rechte Spur werden wir geführt, wenn wir erfahren, daß die heilige MELANIA 416) an der Stätte der Verurteilung Jesu eine Kirche baute, der Sancta Sophia gewidmet, die auch der BREVARIUS als *basilica grandis* (sie umfaßte auch die Geißelungskapelle) kennt. Sein Zeugnis, sowie das des PETRUS DES IBERERS führen deutlich auf eine Stelle des Stadttales am Westfuß des Antoniafelsens, womit auch, wie M. S. 92 f. gezeigt hat, die Entfernungsangaben bei THEODOSIUS<sup>2</sup> übereinstimmen, sowie insbesondere der Bericht des ANTONINUS PLACENTINUS den M. S. 96 f. sicher richtig gedeutet hat). Der letztere erwähnt auch zuerst Fußspuren Jesu auf der Stelle, wo er verhört und verurteilt worden sein soll. Der letzte, der die Stätte des Richthauses an der genannten Stelle kannte, ist der Patriarch SOPHROXIOS (ca. 614). Seit dieser Zeit (der Zeit der Eroberung und Verwüstung Jerusalems durch die Perser) verschwindet die alte Tradition vollständig.

Die Stätte, wo schon der Pilger von Bordeaux das Richthaus wußte, ist aber neuerdings mit Sicherheit identifiziert worden Cap. V. Im Jahre 1854 erwarben die unierten Armenier<sup>3</sup> im Stadttale *el-wad* ein Grundstück südlich vom österreichisch-ungarischen Hospiz, im N. begrenzt durch den *tarik sitti marjam*, im W. von der Straße *el-wad*, im S. vom *dereisch es-seraj*, im O. vom indischen Derwisch-Kloster, s. den Situationsplan des armenischen Grundstückes auf Taf. V., das unter dem Namen des Sultansbades *hammâm es-sultân* bekannt war. Als i. J. 1882 zum Zwecke eines neuen Kirchenbaues der 1881 ausgeführt wurde: Schutzräumungen vorgenommen wurden, fand man in der Tiefe von 2,4 m unter dem Niveau der Talstraße die Reste einer alten Kirche (s. den Plan S. 118, genauer PEF 1902 S. 122), in deren Apsis ein antikes Mosaik erschien, auf dem zwei zierliche, von SO. nach NW. gerichtete

<sup>1</sup> Ähnlich AZB-ARÉTAS in *L'Université catholique*, Lyon 1903, 44, 52—74, u. L. GOYS in *Rev. bibl.* 1903, 501—508.

<sup>2</sup> THEODOSIUS erwähnt daneben auch einen Teich *Iucus*, in den Jeremias geworfen worden sei Jer. 37, 16, die *saques pitridae* des ANTONINUS PLACENTINUS, deren Wasser unter der Straße die salomonische Tempelhalle entlang zum Silbah hinabließ. M. erinnert an den Doppelteich unter dem Kloster der Zionsschwester am Ecce-homo-Bogen und andere hier entdeckte alte Teichanlagen.

<sup>3</sup> Die aktenmäßigen Nachweise über diese Erwerbungen bieten die brieflichen Nachrichten, die S. 163 f. abgedruckt sind.



Fuß-Sandalen-Spuren dargestellt waren<sup>1</sup>. Das Mosaik befindet sich jetzt unter dem Altar der südöstlichen Seitenapsis der Krypta der neuerbauten dreischiffigen Kirche. Es darf nicht bezweifelt werden, daß die entdeckten Kirchenreste der Basilica Sanctae Sophiae angehören, und daß die hier gefundenen Mosaik-Fußspuren abgebildet PEF 1902, S. 121, in natürlicher Größe bei M. Taf. IV, dieselben sind, die ANTONINUS PLACENTINUS erwähnt. M. wurde zuerst Dez. 1897 auf diese Entdeckung aufmerksam. Als er 1902 wieder in Jerusalem war, hatte bereits EMILIO ZACCARIA, Professor am Patriarchal-Seminar, der Augenzeuge der armenischen Ausgrabungen gewesen war, vergl. seinen Brief an M. S. 100—67, sich in zwei Abhandlungen des *Nuovo Bull. tino di Archeologia Cristiana* Rom 1909 und 1901 für die Identität der ausgegrabenen Kirchenreste mit der Sancta Sophia, und deshalb mit dem Praetorium des Pilatus entschieden ausgesprochen. M. ist ihm darin gefolgt, indem er insbesondere auf den Umstand hinweist, daß der Antonia-Burgfelsen sich bis in das *wad* hinein erstreckt haben wird. Denn wie an der Südseite der Antonia sich schräg gerichtete polierte Steinplatten befanden, so soll dies auch im Westen der Fall gewesen sein. Reste antiker Steinplatten sind in der Tat beim Bau der neuen armenischen Kirche nördlich derselben aufgefunden worden. Hier sei das Lithostroton Gabbatha Joh. 19,13 zu suchen.

Bezeichnen so die Basilika Sancta Sophia und das Praetorium des Pilatus dieselbe Stätte, so gilt das aber nicht von der Kirche *Madonna dello Spasmo Notre Dame de Spasme, S. Maria in Spasmo*. M. hat gegen BARNABÉ<sup>2</sup> mit Recht betont, daß dieses zuerst von RICCOLDO DE MONTE CRUCIS 1288 erwähnte Sanctuarium, das seit der Fixierung des Kreuzweges durch die Franziskaner Ende des 13. Jahrh. eine Station des Kreuzweges bildete, weiter nördlich gelegen haben muß, nach FELIX FAERI an einem hochgelegenen Orte, wohl da, wo jetzt der Ecce-homo-Bogen sich befindet.

M. weist noch darauf hin, daß, wenn das Praetorium so anzusetzen ist, wie er es tut, die ersten vier Stationen des Kreuzweges der Franziskaner als unecht erwiesen sind. Er widerspricht hier einmal kühnlich der hochgehaltenen Tradition seiner Kirche. Ausdrücklich sei noch auf das wertvolle Material hingewiesen, das M. betreffs der Tradition über den Leidensweg und seine Stationen S. 107 ff., insbesondere die vierte Station *Madonna dello Spasmo* bietet (S. 137 ff.)<sup>3</sup>.

Ein letzter Abschnitt Cap. VI handelt von den verschiedenen Traditionen über die Geißelungskapelle und die Geißelungssäulen.

Druckfehler, wie Perdikas S. 35 Z. 23, S. 67 Z. 23, Galliläa (S. 26 Z. 11 v. u.), Barris S. 43 Z. 6, Seidenwänden S. 45 Z. 3, Kapadozien S. 53 Z. 9 v. u.) u. a. wird der Leser leicht berichtigen.

4. Die vierte Schrift M.s bietet eine wertvolle Ergänzung zu seinem Buche *Die heilige Grabeskirche zu Jerusalem*, Lpz. 1895, eine Ergänzung, die ungleich wertvoller ist als jenes Buch. Sie bietet eine meist unbefangene historische Untersuchung eingehendster Art, das gebotene Material ist zuverlässig und vollständig, die Resultate sind im Großen und Ganzen gewiß unanfechtbar. M. hat sich mit dieser gelehrten und scharfsinnigen Arbeit ein wahres Verdienst erworben. Auch zu dieser Ergänzung ist noch eine weitere Ergänzung zu erwarten, denn M. gedenkt noch in einer besonderen Schrift den Beweis für die Echtheit des h. Grabes ausführlich zu führen. Ich kann daher von dieser Frage, die der Verf. schon hier zuversichtlich bejaht, absehen und

<sup>1</sup> Das Mosaik scheint älter zu sein als die alte Krypta der Kirche Sancta Sophia. Es gehört nach MACALISTER PEF a. a. O. und M. der Zeit vor 614 an.

<sup>2</sup> BARNABÉ deutet die Fußspuren des Mosaikbodens als Fußspuren der Jungfrau.

<sup>3</sup> Vergl. bes. ELEAZAR HORN, *Ichnographiae ei. H. GOLUBOVICH* Rom 1902, S. 126 f., mit Abbildung der Kirche. Über den Ort der Begegnung Marias mit Jesu s. noch ZDPV XLV, 13 f. XXVLS. 33, CONRADL, Vier Rhein. Pilgerr. 1882 S. 121, 149.

will mich darauf beschränken, über den Gang der Untersuchung und ihre Resultate kurz zu referieren.

Die erste Hälfte des Buches (Cap. I—X) handelt von Golgotha. Man wird M. zustimmen müssen, daß der heutige Golgotha-Felsen das Golgotha Constantins war, und daß das Golgotha der Tradition ursprünglich kein Berg oder Hügel war<sup>1</sup>, sondern ein im wesentlichen ebener Platz (Cap. III), der erst durch die Bautätigkeit Constantins zu einer Erhöhung umgewandelt wurde (Cap. IV). Denn Constantin ließ das die Kreuzigungsstätte umgebende felsige Terrain teilweise abtragen, sodaß die Stätte des Kreuzes zu einem etwa allseitig 5 m großen, nach den vier Himmelsgegenden orientierten Felswürfel s. Cap. VII gestaltet wurde (das *præfix* des EUSEBIUS<sup>2</sup>). Der Felswürfel war durch Stufen zugänglich gemacht (PAULUS DIACONUS zählt 17), den oberen Rand umgab ein silbernes Gitter, in der Mitte war ein silbernes Votivkreuz eingelassen, und rings um den Felsen war ein mit silbernem Gitter umfriedeter freier Raum hergestellt. Daraus erklärt sich, daß CYRILL G. teils im engeren Sinne von dem durch Constantin ausgehauenen Felsen, der das Kreuz trug, teils im weiteren Sinne von dem Felsen mit seiner Umgebung braucht. Daraus erklärt sich ferner, daß von nun an erst von einem Felsen (*rupes crucis* oder Hügel *mons calvariae*, die Rede ist, was früher nicht der Fall war und nicht sein konnte. Nach der Zerstörung der Constantinischen Bauten durch Chosroes wurden die Stätten der Kreuzigung, der Kreuzauffindung und des heiligen Grabes durch die Bemühungen des Modestus als getrennte Sanctuarien in den Jahren 616–28 neu errichtet (Cap. V: eine Rundkirche mit dem *tequrium rotundum* vergl. S. 226 Anm. 1; der heutige Kuppelbau der Anastasis mit der heiligen Grabkapelle), das »Martyrium« (Constantinskirche d. h. die Kreuzfindungsstätte die heutige Helenakapelle, und die »Golgotha-Kirche« oder »Calvarienkapelle«. Die letztere gliederte sich in einen Unterstock die Höhle Adams und einen Oberstock (mit dem Kreuzesfelsen). Sie entspricht der heutigen Adamskapelle und den darüber liegenden Kapellen, der griechischen der Kreuzerhöhung und der lateinischen der Kreuzannagelung. In dieser Form (die an der Planzeichnung ARCELES eingehend erläutert wird) übernahmen die Kreuzfahrer die Heiligtümer. Denn die Brände und Zerstörungen der Jahre 936, 969 und 1010 änderten nichts Wesentliches an denselben, da sie immer wieder in der von Modestus übernommenen Form erneuert wurden, wie aus dem Berichte des WILHELM VON TYRUS hervorgeht. Die Neubauten der Kreuzfahrer fügten (ca. 1149 dem neu errichteten Grabmünster die Calvarienkapelle im südlichen Seitenschiffe ein (wo sie sich noch heute befindet), während das Martyrium außerhalb blieb und nur durch eine Tür mit der Kirche in Verbindung gesetzt wurde. So standen die Dinge noch (s. Cap. VI), als am 12. Okt. 1805 der bekannte, die Grabeskirche verwüstende Brand ausbrach. Die von den Griechen eifertig und ohne pietätsvolle Schonung des überlieferten Schmuckes hergestellte Erneuerung hat den Kreuzesfelsen vollständig überdeckt. Er befindet sich (Cap. VIII) in der griechischen Kreuzerhöhungskapelle und ist nicht nur rings ummauert (was schon durch Modestus geschah), sondern seine Oberfläche ist auch mit Marmorplatten bekleidet worden. Unter ihm liegt zu ebener Erde

<sup>1</sup> Daraus folgt aber noch nicht, was M. in dem Abschnitt über den Namen *ἡ γολγοθᾶ* S. 21ff.) ausführt, daß das biblische Golgotha seinen Namen nicht von der Form der Stätte trage. Wenn M. mit Recht die Bedeutung »Schädelstätte« = »Richtstätte« ablehnt, wenn er aber andererseits schwerlich Recht haben wird mit der Behauptung, daß G. seinen Namen von der von älteren Kirchenschriftstellern bezeugten altjüdischen Sage trage, daß unter dem Kreuzesfelsen Adam, bzw. sein Schädel, begraben sei (vergl. Cap. XI), so würde vielmehr die Vermutung nahe liegen, daß, da für den Namen nicht wohl eine andere Deutung übrig bleibt, als daß er die Form der Stätte charakterisieren soll, das traditionelle G. nicht mit dem biblischen G. identisch sein kann.

die Adamshöhle. Die lateinische Kreuzammagelungskapelle ruht nicht auf natürlichem Felsen, sondern auf einem gemauerten Unterbau. Unter ihr befindet sich das Sprechzimmer des griechischen Archimandriten.

Cap. IX bespricht den traditionellen Standort des Kreuzes. Das Loch, das jenes von AKOITI erwähnte silberne Kreuz trug, und das SAEWUL als *fora* oder *foramen* bezeichnet, war früher kleiner als es jetzt ist. M. hat glaubwürdig nachgewiesen, daß die Griechen beim Erneuerungsbau v. J. 1810 den Felsen abgemeißelt und das Loch zu einer regelmäßig vierkantig zugehauenen Grube erweitert haben. Cap. X geht auf den zuerst von CYRILL erwähnten berühmten Felsenspalt über, der noch heute etwas südlich von der Kreuzesstelle und in der Ostwand der darunter liegenden Grabhöhle Adams sichtbar ist. Es handelt sich hier zweifellos um einen natürlichen Riß<sup>1</sup>, der aber im Laufe der Jahrhunderte manche absichtliche und unabsichtliche Beschädigungen erfahren hat. Endlich handelt Cap. XI von der Adamskapelle und den Adamssagen, die sich an diese Örtlichkeit knüpfen und die M. bis auf CYPRIAN zurück verfolgen konnte.

Die zweite Hälfte des Buches Cap. XII—XIX handelt von dem Heiligen Grabe. Mit Recht geht M. von dem Berichte des EUSEBIUS aus und sieht ihn gegenüber den ausmalenden jüngeren Berichten bei SOKRATES, SOZOMENUS, THEODORET, RUFINUS u. a. als den für die älteste Zeit allein maßgebenden an. Aber wie konnte er aus dem Berichte des EUSEBIUS schließen, daß dieser der Freilegung des Grabes selbst beigewohnt habe? Und wie konnte er die Worte *Vita Const.* III, 28: *ὅσοι ἐπὶ τῷ τῷ πατρὶ καὶ πατρὶ τῆς σωτηρίας ἐκαστοῦ παροῦσαν τὴν ἐν τῷ πᾶσι διασώζοντα* so deuten, daß er *παρ' ἐπὶ τῷ πᾶσι* mit *τῷ πᾶσι* verband und *τῷ πᾶσι* mit »unversehrt« übersetzte? Das wird auch ein sehr weites philologisches Gewissen nicht verantworten können! Nicht daß das Grab wider Erwarten unversehrt zu Tage trat, ist hier gesagt, sondern daß man wider Erwarten auf das Grab stieß. Begreiflich, daß man das gefundene Grab für das Grab Christi hielt, das man finden wollte.

Im weiteren dürfen wir uns M.s Führung wieder vertrauensvoll überlassen. Ich referiere kurz über das, was das heilige Grab selbst betrifft. Sicher ist, daß das Grab, dessen Auffindung EUSEBIUS berichtet, ein nach Osten sich öffnendes Felsengrab war. Die bei der Freilegung wahrscheinlich vorhandene Vorhöhle wurde durch die Bauarbeit Constantins beseitigt. Constantin griff auch weiter ein; das Gestein wurde ringsum behauen, sodaß das Felsengrab nun auf den Boden der über dem Grabe errichteten imposanten Rundkirche zu stehen kam Cap. XV.<sup>2</sup> Innerhalb der Grabhöhle befand sich auf der Nordseite eine aus dem natürlichen Felsen ausgehauene Steinbank *lectus*, *lectulus*, auf der der Leib des Herrn einst geruht haben soll. Der Neubau des Modestus Cap. XVI stellte die Rundkirche wieder her. Sie umschloß die Grabhöhle in unversehrtm Zustande mit dem *Lectus*, innerhalb der Kirche umschloß ein »Monument« nach WILLIBALDS *Hodoeporicon* war es unten viereckig, oben spitz zulaufend die Grabhöhle. Den Eingang im Osten vermittelte ein Vorbau, sodaß der sogen. »Engelstein«, der im constantinischen Bau vor der Grabhöhle lag, jetzt in den Vorbau zu liegen kam. Der Verwüstung des Heiligen Grabes durch den Chalifen Hakim Biamrillah

<sup>1</sup> TOBLER hat ganz Recht, wenn er sagt: »die Bibel Mtth. 27,51 drückt sich keineswegs dahin aus, daß der Felsen auf Golgotha riß«. Wenn M. das als »weder wissenschaftlich noch geistreich« bezeichnet, so gehört dies zu den unberechtigten Ausfällen gegen TOBLER, mit denen M. sein verdienstvolles Werk verunziert hat (vergl. S. 102, 109, 110, 119 u. ö.).

<sup>2</sup> Die Vermutung SEPPS Jerusalem I<sup>2</sup> S. 192, daß ein aus dem 4. Jahrh. stammendes, jetzt im bayerischen Nationalmuseum in München befindliches Elfenbeinrelief eine getreue Abbildung des constantinischen Grabdenkmals biete, hat M. S. 204, vergl. S. 198 f. als »nicht ausgeschlossen« sich angeeignet. Man wird sie als sehr problematisch bezeichnen müssen.



i. J. 1010 fiel auch die Grabböhle selbst zum Opfer (Cap. XVII), nur der Lectus (*lapis monumenti, concarus sepulchri tumulus*, bei QUARESMIUS: *arca*) blieb erhalten. Erst unter dem Kaiser Constantinus Monomachus wurde die Heilige Grabeskirche durch den Patriarchen Nicephorus wiederhergestellt (1048). SAEWULF und der russische Abt DANIEL beschrieben diesen Bau, der unter dem lateinischen Königthum der Kreuzfahrer unverändert erhalten wurde. An die Stelle des zerstörten Felsengraves war ein über dem Lectus errichteter künstlich gemauerter Bau von mäßiger Höhe getreten, mit so schmalem Eingang, daß man nur auf den Knien rutschend hineingelangen konnte. Als die Heilige Grabkapelle i. J. 1555 dem Einsturz nahe war, wurde sie (Cap. XVIII) von Bonifacius von Ragusa, dem Guardian des Franziskanerkonventes vom Berge Zion, von Grund aus erneuert. Der Lectus, der schon früher mit einer Platte belegt war (die als Altar diente), wurde freigelegt und als Bestandteil des natürlichen Felsens erkannt. Der Brand der Grabeskirche i. J. 1808 gab die Veranlassung dazu, daß die Griechen auch die Heilige Grabkapelle bis auf die Fundamente niederrissen und neu aufbauten (Cap. XIX). Der Lectus ist der einzige Bestandteil, der von dem alten constantinischen Baue heute noch übrig ist.

Dem Werke ist ein dankenswertes Namenregister beigelegt. Druckfehler sind mir nur in unbedeutender Zahl begegnet.

5. Die fünfte Schrift enthält eine nähere Ausführung der Abhandlung M.s in dieser Ztschr. (XXI S. 149 ff.) und will vor allem die Frage lösen (vielleicht in Widerspruch zu TH. ZAHNS Abhandlung in der N. Kirchl. Zeitschr. X S. 377 ff.), ob das von Kaiser Wilhelm II. dem katholischen »Deutschen Verein vom heil. Lande« überwiesene Grundstück (das jetzt offiziell den Namen »*Dormitio Beatae Virginis*« trägt, ein Name, der neuesten Datums zu sein scheint) wirklich den Anspruch erheben darf, die Sterbestätte Marias zu sein.

Da M.s Buch den Fachgenossen hinlänglich bekannt ist, soll hier nur kurz zusammengefaßt werden, was m. E. als Ertrag der Arbeiten MOMMERTS und ZAHNS für die Geschichte und Topographie Jerusalems wird gelten dürfen.

Sollen wir etwas einigermaßen geschichtlich Haltbares über Marias Todesstätte aussagen, so kann nur Jerusalem in Betracht kommen<sup>1)</sup>. Allerdings weiß man in Jerusalem in den ersten fünf Jahrhunderten nichts von dem Wohn- und Sterbehause der Maria, wohl aber war das Haus der Maria, der Mutter des Johannes Marcus (Apg. 12,12, vergl. V. 5) bekannt; das mag auch das Haus der Abendmahlseinsetzung gewesen sein, das Haus wo die Jünger regelmäßig zusammentrafen. Hier wurde die alte Zionskirche, »die Mutter aller Kirchen«, errichtet, die Stätte des späteren Coenaculum. An diesem Platze haftet eine ununterbrochene Tradition, und es ist sicher, daß die von Modestus nach der Zerstörung Jerusalems durch die Perser 614 wiederhergestellte Kirche die alte Zionskirche war. Sie ist unter der *ἀνωτέρα τῶν ἀποστόλων ἐκκλησία* des CYRILL (*Catech.* XVI, 4) zu verstehen<sup>2)</sup>. Sie dürfte um 340 erbaut sein. Denn kurz vorher, zur Zeit des Pilgers von Bordeaux, befand sich hier keine Kirche mehr, oder nur die Trümmer der alten Zionskirche (vergl. ZDPV XXIX S. 84). Der Pilger schreibt nur »*ex [in?] eadem ascenditur Sion*«, was M. ganz richtig übersetzt »von da steigt man zum Zion

<sup>1)</sup> So urteilt mit Recht neben M. und ZAHN auch NIRSCHL (*Das Grab der h. Jungfrau Maria*, Mainz 1896. *Das Haus und Grab der Jungfrau Maria. Neue Untersuchungen*, Mainz 1900). Der Streit über »Jerusalem oder Ephesus« brauchte nicht in Cap. II so ausführlich behandelt zu werden und zumal die wissenschaftlich völlig wertlosen (so urteilt auch M. S. 31) »Visionen« der Anna Katharina Emmerich verdienten nicht so eingehende Berücksichtigung (S. 14—31!!).

<sup>2)</sup> So genannt im Unterschied von der Basilika über Golgotha, wo CYRILL seine Predigten hielt, während M., wie schon TOBLER es tat, darunter das *ὑπερώιον* der Apostelkirche (Coenaculum) verstehen will.



empör« (vergl. das vorausgehende *ut ascendas Sion*, aber willkürlich von der Zionskirche<sup>1)</sup> deutet; auf dem Zion nennt der Pilger nur die Stätte des Hauses des Caifas.

Der Begräbnisort der Maria wird im 5. Jahrh. fixiert, und zwar in Gethsemane im Kidrontal<sup>2)</sup>, der Sterbeort auf dem Zion. Es dürfte keinem Zweifel unterliegen, daß ZAHN gegen M. im Rechte ist, wenn er die letztere Tradition aus einer Verwechslung der beiden Marien – der Mutter Jesu und der Mutter des Johannes Marcus erklärt. Der Plan des ARCELF<sup>3)</sup> zeigt deutlich, daß man im 7. Jahrh. die Sterbestätte Marias im Südosten des Coenaculum ansetzte: denn dieser Platz ist nicht, wie ZAHN meint, so orientiert, daß Norden unten, Süden oben zu denken sei, sondern, wie M. S. 87 ff. überzeugend nachgewiesen hat, in der (auch bei älteren Plänen) üblichen Weise. Das von den Kreuzfahrern an der Stelle der Modestus-Kirche ca. 1140 errichtete dreischiffige Münster fixierte die Stätte der Dormitio in der nördlichen Nebenausis: die Kirche selbst wird von nun ab auch als Marienkirche bezeichnet. Wie schwankend die Tradition über Marias Sterbeort des weiteren bleibt, zeigt M. S. 110. »Wenn nun auch«, sagt M. am Schluß, »das neue deutsche Grundstück auf dem Zion nicht auf Grund verbürgter Tradition in Anspruch nehmen kann, die Stätte des Heimganges Mariae tatsächlich zu sein, so wird doch nichts die deutschen Katholiken hindern können, das Ereignis auf dieses Grundstück zu verlegen und es dort zu verehren«. Ein apostolisches Schreiben Leos XIII. hat vollends die Frage für die römische Kirche praktisch erledigt, s. »Das h. Land« XLIII S. 10 ff.

Über den Neubau der Marienkirche und des Marienklosters auf der Dormitio s. MuNDPV 1905, S. 56.

Kiel.

MÜHLAU.

*P. Barnabé Meistermann, O. F. M., La patrie de St. Jean Baptiste avec un appendice sur Arimathie. Paris 1904. VIII. u. 290 S. 8°.*

Der Verfasser hat unter dem Namen BARNABÉ D'ALSACE bereits mehrere Monographien zur Topographie des h. Landes veröffentlicht. Er ist Franziskaner und ist bestrebt, die Echtheit der im Besitze seines Ordens befindlichen Sanktuarien, welche durch die neueren Forschungen in Mißkredit gekommen sind, zu verteidigen. Die vorliegende Schrift beschäftigt sich mit den Franziskaner-Sanktuarien zu 'ain kârim St. Johann und ramle Arimathia, jedoch so, daß das letztere nur nebenbei im Anhang (S. 250–290) besprochen wird, auf den hier einzugehen es sich der Mühe nicht lohnt. Anders verhält es sich mit der auf 249 Seiten eingehend und mit vielem Geist und großer Belesenheit vorgetragenen Behauptung, daß 'ain kârim St. Johann der Geburtsort des h. Johannes des Täufers sei, und daß die dort von den Franziskanern vorgezeigten heil. Erinnerungsstätten echt seien.

Um zu diesem Ergebnisse zu gelangen, geht BARNABÉ von einer Reihe Annahmen aus, welche seiner Theorie günstig scheinen, nimmt diese Voraussetzungen als erwiesen an, und baut darauf eine Beweisführung, welche den Unkundigen zu täuschen und irre zu leiten geeignet ist.

Der h. Evangelist Lukas hat über die Heimat der Eltern des Vorläufers Jesu

<sup>1)</sup> Dafür kann doch nicht der Name *ἡ ἐκκλησία τοῦ Σιών* für die Zionskirche beweisend sein!

<sup>2)</sup> Hier stand die im Mittelalter so oft genannte *Ecclesia S. Mariae de valle Josaphat*.

<sup>3)</sup> Die Zeichnung des Planes S. 87 (auch ZDPV. XXI S. 165 ist zu berichtigen nach M. S. 117 f. auch schon ZDPV XXII S. 105 ff.). Die genaue Zeichnung findet sich z. B. bei SANDAY, *Sacred Sites of the Gospels*, Oxf. 1903 S. 86.

uns sehr genau unterrichtet, indem er gelegentlich des Berichtes von dem bekannten Besuche Mariä bei ihrer Base Elisabeth (Luk. 1, 39—40) schreibt: »39. Ἀναστὰς δὲ Μαρία ἐν ταῖς ἡμέραις ταύταις ἐπορεύθη εἰς τὴν ὄρειν ὑπερὶ σποδῆς εἰς πόλιν ἰουδα, — 40. καὶ εἰσέλθον εἰς τὴν οἶκον Ζαχαρίου καὶ ἠσπάζετο τὴν Ἐλισάβετ.« d. i.: »39. Maria aber stand auf, und reiste in jenen Tagen eilends in das »Bergland«, in die Stadt »Juda«, — 40. und sie kam in das Haus des Zacharias und grüßte die Elisabeth.« Den Namen des »Berglandes« ὄρειν, hat der Evangelist nicht genannt, weil das nicht nötig war, indem damals jedermann wußte, welches Bergland unter ὄρειν gemeint war, und daß laut Jos. 21, 13—16 die Priesterstädte alle in dem Gebirge Juda sich befanden. Anders verhielt es sich mit dem Namen der Heimat des Zacharias. Diesen Namen mußte der Evangelist, wie er es auch getan, unbedingt angeben, weil im Gebirge Juda viele Priesterstädte sich befanden, und ohne die Angabe des Namens Niemand wissen konnte, welche von denselben die Heimat des Zacharias war.

Wenn der Evangelist aber den Namen dieser Stadt »Juda« ἰουδα, schreibt, obwohl es nur eine Priesterstadt des Namens »Jutta« יִטְיָ oder יִטְיָ, gab, so ist seine von dem hebräischen Texte der Schrift sowohl als von der üblichen Aussprache des Wortes abweichende Schreibweise des Namens sehr leicht begreiflich und erklärlich. Der Evangelist war nämlich kein geborener Jude, sondern ein Heidenchrist aus Antiochien. Derselbe war mit der Ortskunde von Palästina darum wenig vertraut, und wußte nichts von der Stadt »Jutta«. Wohl aber hatte er von »Juda« reden hören. Was war also natürlicher, als daß er, anstatt des ihm fremden Namens »Jutta«, den ihm bekannten »Juda« schrieb, weshalb schon JULIANUS APOSTATA und PORPHYRIUS dem h. Lukas vorwarfen, er sei ein fahrlässiger Geschichtschreiber gewesen, weil er den Namen der Stadt, nach welcher die h. Jungfrau von Nazareth reiste, nicht (richtig) angegeben habe. BARNABÉ erkennt nun zwar (S. 66) an, daß »Jutta« eine von den Priesterstädten im Stamme Juda gewesen, allein er behauptet (S. 37), daß die mosaische Anordnung bezüglich des Wohnortes der Priester und Leviten frühzeitig außer Übung gekommen sei, und daß Gilgal, Silo, Bethel, Mispa, Nob schon vor dem Tempelbau tatsächlich von Priestern sich bevölkert hätten, obschon keiner von diesen Orten ihnen von Josua zugeteilt worden wäre, während später Jerusalem »das Centrum der Söhne des Levi« (S. 38) darstellte, und die Gegend um Hebron, wo auch »Jutta« lag, nach dem Exil von den Priestern gar nicht mehr bewohnt worden sei. Die Schrift erlaube daher nicht die Schlußfolgerung: Zacharias war ein Priester, folglich wohnte er in einer der alten Priesterstädte (S. 40). Den Beweis dafür, daß die Gegend um Hebron nach dem Exil von Priestern gar nicht mehr bewohnt worden sei, bleibt B. natürlich schuldig.

Eine andere Hypothese, welche B. (S. 41—56) für seine Theorie ins Treffen führt, ist die, daß Hebron und das umliegende Gebirge von Juda zur Zeit des Exils von den Idumäern in Besitz genommen und niemals von ihnen wieder geräumt worden sei (S. 43), weshalb dieses Gebiet, das nun den Namen »Idumäa« erhielt, von da an nicht mehr zu Juda gerechnet worden wäre. Unser Autor befindet sich jedoch bei dieser Annahme in einem sehr verhängnisvollen Irrtume. Die Distrikteinteilung bei PLINIUS *Hist. nat.* V, 14, auf welche er sich stützt, und welche, indem sie nur »zehn« Toparchieen von Juda nennt, »Idumäa« ausläßt, ist jedoch der Distrikteinteilung des FLAVIUS JOSEPHUS gegenüber, welcher (*Bell. Jud.* III 3, 5) »elf« Toparchieen von Judäa aufführt und »Idumäa« als eine derselben bezeichnet, ein sehr wertloser Zeuge. PLINIUS, welcher bei all seinem Sammelfleiß in der Zuverlässigkeit seiner Angaben oft viel zu wünschen übrig läßt, war nämlich nicht in der Lage die Sache besser zu wissen als JOSEPHUS, der aus Jerusalem gebürtig und mit den heimathlichen Verhältnissen, wie seine Werke uns zeigen, sehr genau vertraut war. JOSEPHUS aber schreibt (*Bell. Jud.* III 3, 5): »Μερίζεται δὲ ἡ Ἰουδαία εἰς ἑνδεκά κληρονομίας, ὧν ἄρχη μὲν ὡς βασιλεῖον τὰ Ἱερουσόλυμα .... Ἐξ ἑνὸς δὲ τέρου καὶ μετ' αὐτὴν Ἀραράβια ὅλην πρὸς ταύτας καὶ Ἀβδόα καὶ Ἀρραβὸς καὶ Πέλις

καὶ Ἰερουσαλὴμ καὶ Ἰγυαίβα καὶ Ηρώδης καὶ Ιεργόβε. JOSEPHUS bezeugt also, daß in der Zeit Jesu »Idumäa« eine Toparchie von Judäa gewesen, und somit kein Hindernis bestand, daß die Priester die ihnen von Josua zugeteilten Priesterstädte im Gebirge von Juda bewohnten.

Den Hauptbeweisgrund für seine Theorie, daß nicht »Jutta« oder eine andere von den Priesterstädten im Gebirge von Juda, sondern der Flecken *ain karim* bei Jerusalem der Geburtsort Johannes des Täufers sei, will BARNABÉ jedoch in einer angeblichen Tradition finden, welche er S. 123 bis auf das »Pseudevangelium« zurück verfolgen zu können glaubt. Nach diesem Pseudevangelium soll nämlich die Heimat des Täufers nicht weit von Bethlehem gelegen haben und Johannes nur durch ein Wunder den Händen der Hascher des Kindermörders Herodes entgangen sein. Doch wird der Name *ain karim* als Geburtsort des Täufers laut BARNABÉ (S. 123—125) zuerst in einer von dem Kopten ASAD IBN EL-ASAL im Jahre 1253 angefertigten arabischen Übersetzung der vier Evangelien, wovon 1884 in dem koptischen St. Georges-Kloster zu Jerusalem eine in dem Jahre 1359 gefertigte Abschrift aufgefunden wurde, genannt. In dieser Übersetzung hatte ASAD IBN EL-ASAL bei der Stelle des Evangeliums Luc. 1,39: »Maria aber stand auf, und reiste in jenen Tagen eilends in das Bergland, in die Stadt Juda [Jutta]« — in einer Note am Rande bemerkt: »Die Übersetzung von Sais und die arabischen Manuskripte haben anstatt »in das Bergland« die Worte *ain karim*«. In dieser aus der Zeit nach den Kreuzzügen stammenden Randbemerkung eines Kopten, so wie in dem Umstande, daß diese Glosse in einigen späteren arabischen Übersetzungen in den Text aufgenommen worden ist, erblickt BARNABÉ den Beweis dafür, daß die Christen in Ägypten schon früh vollkommen davon überzeugt waren, daß *ain karim* der Geburtsort des Täufers gewesen ist. Anzuerkennen ist es, daß B., obwohl er S. 127 eine Stelle aus THEODOSTUS *ed.* GILDEMEISTER S. 19, und weiter unten (S. 137) eine andere Stelle aus dem *Commematorium de Casis Dei etc.* auf *ain karim* deutet, es doch nicht gewagt hat, zu behaupten, daß *ain karim* vor der Zeit der Kreuzzüge, in der ja so viele zweifelhafte Sanktuarien wie Pilze aus der Erde geschossen sind, als Geburtsort des Täufers genannt worden, wenn dahin nicht eine Notiz des EPIPHANIUS HAGIOPOLITA zu rechnen wäre, welchen MIGNE und RÖHRICHT dem XI. Jahrhunderte zuteilen, in dessen Schriften sich jedoch auch Nachrichten aus dem XII. Jahrh. finden.

Der Fleiß, welchen BARNABÉ auf die Sammlung der Tradition von *ain karim* für die Zeit während der Kreuzzüge und nach denselben bis ZUALLARD 1586 angewandt hat, ist erstaunlich, hat aber für die Sache, um die es sich handelt, wenig zu bedeuten: denn, daß *ain karim* seit dem russischen Hegumenos DANIEL 1113 von Vielen als die Heimat des Täufers verehrt worden ist, ist allgemein bekannt. Im großen und ganzen ist die Arbeit eine verdienstvolle, und die Klärung der Streitfrage wird durch dieselbe offenbar gefördert, indem sie Andere zur Beschäftigung mit derselben und zu Protestschriften anregt, wie mir eine solche in italienischer Sprache, im Manuskript 30 Seiten stark, von DON EMILIO ZACCARIA, Prof. am latein. Patriarchal-Seminar zu Jerusalem, schon vor längerer Zeit zur Übersetzung und Veröffentlichung in einer deutschen Zeitschrift zugeht. Sollte Gelegenheit hiezu sich nicht bieten, so wird sie in einer von mir zu derselben Frage abgefaßten Schrift später zum Abdruck gelangen.

Schweinitz (Preuß. Schlesien).

Dr. theol. CARL MOMMERT, Pfarrer.

*Kuemmel, August, Direktor der kaufmännischen Schulen der Stadt und Handelskammer Barmen, Karte der Materialien zur Topographie des Alten Jerusalem. Dazu als Begleittext: Materialien zur Topographie des Alten Jerusalem (XVI, 198 S.*



gr. 8.) 1906. Verlag des Deutschen Vereins zur Erforschung Palästinas, in Kommission bei R. Haupt, Halle a. S. Karte und Materialien zusammen 18 M.

Mit Vergnügen bringe ich nachfolgend KÜMMELS Karte und Begleittext, die Frucht einer langjährigen, mühseligen Arbeit, von ihm selbst als »ein Führer durch die Trümmer des Alten Jerusalem« bezeichnet, zur Anzeige.

Als Rektor ZIMMERMANN Basel 1876 seine verdienstlichen Karten und Pläne zur Topographie des Alten Jerusalem herausgab, verfügte er zur Herstellung des interessanten ersten Blattes, »Jerusalem vor der Besiedelung« über die Kenntnis von 364 Felshöhenpunkten; von diesen waren ca. 200 von SCHICK unter dem Schutt, z. T. in beträchtlicher Tiefe, ermittelt. Die Karte von KÜMMEL dagegen beruht auf der Kenntnis von 473 Felshöhenpunkten, vermochte also vielfach ein genaueres Terrainbild zu geben. Es bedarf kaum der Erwähnung, daß hierbei außer dem bereits 1876 vorliegenden Material WILSONS *Ordnance Survey of Jerusalem*, London 1865; WILSON und WARREN, *Recovery of Jerusalem*, Lond. 1871; M. DE VOGÜÉ, *Le temple de Jérusalem*, Paris 1864) alle die überaus zahlreichen topographischen Arbeiten, die seitdem in den *Quarterly Statements* des PEF, sowie in der ZDPV veröffentlicht wurden, gewissenhaft verwertet sind.

Über Anlage, Umfang und Größe der Karte berichtet der Verfasser selbst S. 1), daß sie dem Maßstab des 1864—65 von Kapitän WILSON hergestellten topographischen Plans des modernen Jerusalems entspricht. Sie besteht aus zwei Blättern, von denen das obere 53, das untere 47 cm mißt bei je 70½ cm Breite, und reicht im Norden ca. 135 m nördlich von den sogen. Königsgräbern, bis zum Bahnhof von Jerusalem im SW. und dem sogen. Hiobsbrunnen im SO. (Luftlinie 2535 m. Von O. nach W. umfaßt sie die Gegend am Fuße des Ölbergs, unweit von Gethsemane, bis zum westlichen Teile des Russenbaus (1775 m Luftlinie). Das gesamte Terrain von 450 ha ist durch dünne schwarze Linien in lauter Vierecke eingeteilt, größtenteils Quadrate von je 200 m Seitenlänge, also 4 ha Inhalt, am Rande z. T. auch Vierecke von 200 : 175 m oder 200 : 135 oder endlich 175 : 135 m Seitenlänge.

Die Ausführung der Karte, die wie so manche andere Arbeit der letzten Jahrzehnte der kartographischen Anstalt von Wagner und Debes in Leipzig die größte Ehre macht, gestattet, Altes und Neues überall und sofort auf das Genaueste zu unterscheiden. Alles Heutige samt den Straßennamen, Ortsbezeichnungen und den noch vorhandenen mittelalterlichen Bauten ist rot eingezeichnet, alles Alte dagegen, Ortsbezeichnungen, sowie Mauerwerk jeder Art, Ruinen, Gräber und Höhlen samt dem Felsboden, hebt sich durch schwarze Färbung von dem Rot ab. Dabei wird in der Darstellung des Felsbodens fein und in leicht erkennbarer Weise unterschieden zwischen nacktem Felsboden, Felsboden mit Felsgeröll, Felsschürfen und Steilabhängen des Felsens überhaupt, Felsrändern der Abhangsterrassen, endlich senkrechten Felsschürfungen zu Befestigungs- und Bauzwecken. Alle Teiche, Zisternen, Wasserleitungen und Kanäle sind blau eingezeichnet, wobei wiederum zwischen gemauerten und in den Fels gehauenen Zisternen unterschieden wird. Die in je 3 m Höhenentfernung eingezeichneten Höhenlinien (die sogen. Aquidistanzkurven) heben sich durch ihre braune Farbe von dem Rot der Wege usw. ab. Die überaus saubere Ausführung ermöglicht überall — zumal bei der Größe des Maßstabs, der z. B. für die Südmauer des Haramplatzes 11 cm zur Verfügung hat —, eine rasche Orientierung.

Durchaus zu billigen ist, daß die Karte und der Begleittext nach S. IV des Vorworts »nur das enthält, was wirklich gefunden worden ist«. Der Verfasser verkennt natürlich nicht die Wichtigkeit solcher Streitfragen wie die über die Lage der davidischen, salomonischen und herodianischen Bauten, die Tragweite der Namen Zion und Akra, die Angaben des JOSEPHUS über das Jerusalem seiner Zeit, die Stadttore des Alten Jerusalem u. a. mehr. Aber



eine eingehende Berücksichtigung aller dieser Streitfragen würde eine mehrmalige Ansetzung derselben Örtlichkeit — je nach den differierenden Meinungen der kompetenten Forscher — nötig gemacht haben, und dies hätte der Anschaulichkeit und Übersichtlichkeit der Karte sicherlich Eintrag getan.

Der Verfasser geht in den Materialien von der gegenwärtigen Stadt, ihren Straßen, Häuserkomplexen und Einwohnern aus, die letzteren werden auf ca. 70,000 beziffert und behandelt sodann in weiteren 12 Kapiteln Lage und Boden der Stadt, die Täler in und um Jsrusalem, Höhen und Hügel, Umfang und Mauern der alten Stadt, die Ringmauern des Tempelplatzes, den Tempelplatz und seine Unterbauten, alte Tore der Tempelarea, Vermutungen über das Alter der Tempelumwallung und ihrer Tore, die Wasserversorgung der Stadt (sehr eingehend!), geheime Gänge, Höhlen und Gräber, Gebäude, Häuser, Straßen. Diese Übersicht gewährt indes nur einen dürftigen Einblick in die Fülle des Stoffs, der dem Leser vorgeführt wird. Leider verbietet uns der Raum, über Einzelheiten in eine Diskussion einzutreten.

Erwähnung verdient noch, daß der Verfasser laut S. V des Vorworts im Begriff steht, auf Grund seiner Karte ein Relief herzustellen, welches ein körperliches Bild der neutestamentlichen Stadt mit Mauern, Tempeln, Palästen, Straßen, Häusern und Landschaftsbild aus den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung bieten soll. Die Probe, die der Verfasser im Oktober 1905 der Generalversammlung des Deutschen Palästinavereins zu Hamburg, zunächst von dem Terrainbild, vorlegte und erläuterte, läßt eine Leistung erhoffen, die alle bisherigen Versuche der gleichen Art weit hinter sich läßt.

Halle a. S.

E. KAUTZSCH.

*Dard, Antoine* [professeur d'Écriture Sainte au grand séminaire de Grenoble]. *Chez les Ennemis d'Israël. Amorréens-Philistins. Paris, Victor Lecoffre, 1906. 331 S. 8<sup>o</sup>. Zwei Routierkarten und sechs Autotypien nach Originalphotographien.*

*Sargenton Galichon, Adélaïde. A travers le Haurân et chez les Druses. Excursion à Pulmyre par Homs. Communications faites à la Société de géographie à Genève. (Extrait du Globe, Journal géographique, organe de la Société de géographie de Genève, tome XLII, Bulletin, pp. 26 sqq.). — Genève, A. Eggimann & Cie, Paris, Fischbacher, 1905. 88 S. 8<sup>o</sup>. Fünf Autotypien nach Originalphotographien.*

Der erste Teil einer jeden dieser beiden Schriften enthält die Beschreibung einer Reise, die von der École Biblique der französischen Dominikaner von St. Etienne in Jerusalem im Frühjahr 1904 ausgeführt wurde und an der die beiden Verfasser nebst mehreren anderen Laien teilnahmen. Die Reise ging über *dscherasch, el-huṣn, der at. bosra, es-sucvâd, el-kanawât, schuhba, marduk, sulam, nedschran*, und den Westrand der *tedschâ* entlang über *ezra'* und *el-musmije* nach Damaskus, berührte also eine Anzahl der am besten erhaltenen und wichtigsten Ruinenstätten des Ostjordanlandes.

Das an erster Stelle genannte Werk ist recht interessant und hübsch geschrieben und bietet eine ansehnliche Darstellung des Landes, seiner Einwohner und seiner Städte: ohne auf archäologische Einzelheiten näher einzugehen, enthält es doch manches Wertvolle, wie die Beschreibung des jetzigen Zustandes des Tempels von *se'* S. 98 ff.). Im zweiten Teil wird eine Reise durch das westliche und südliche Palästina beschrieben, die sich, wie es scheint, direkt an die erstere anschloß und über *er-ramle, (akir Ekron), Asdod, Askalon, Gaza* und *bêt dschibrin* (Eleutheropolis) führte.

Die zweite Schrift, deren Verfasserin bereits durch die Beschreibung ihrer Reise vom Sinai über *el-akaba* nach *el-ma'an* und Petra rühmlichst bekannt ist (vgl. diese Zeitschrift XXVII, S. 158), hat einen weit geringeren Umfang und gibt eine mehr allgemeine Darstellung nebst vielen historischen Exkursen, zeichnet sich aber ebenfalls durch einen anschaulichen und lebendigen Stil auf vorteilhafte Weise aus. Dasselbe gilt auch vom zweiten Teile, in der die Verfasserin einen Absteher nach Palmyra beschreibt, den sie von Damaskus aus in Begleitung des Père JANSSEN unternahm, nachdem der größte Teil der Gesellschaft nach Jerusalem zurückgekehrt war.

Von den beigegebenen, etwas kleinen Photographien, sind zwei von DARD besonders hervorzuheben: S. 48: Blick über *bosra* mit den Minaretten der Omar-Moschee und der Moschee der *el-muslim* und S. 112: der Tempel von *sc'*. Die Bilder im zweiten Werk sind sehr gut reproduziert, bieten aber nichts Neues.

Bonn.

R. BRÜNNOW.

*Sellin, Dr. Ernst, Tell Ta'anek. Bericht über eine mit Unterstützung der kaiserl. Akademie der Wissenschaften und des k. k. Ministeriums für Kultus und Unterricht unternommene Ausgrabung in Palästina. Nebst einem Anhang von Dr. Friedrich Hrozný; 'Die Keilschriften von Ta'anek'. Mit 13 Tafeln, 132 Textfiguren, 4 Detailplänen im Texte und 2 Hauptplänen. Wien 1904. In Kommission bei Carl Gerold's Sohn. 123 S. 4<sup>o</sup>. (= Denkschriften der kaiserl. Akademie der Wissenschaften in Wien. Philosoph.-histor. Klasse. Band L. Nr. IV).*

— *Eine Nachlese auf dem Tell Ta'anek in Palästina. Nebst einem Anhang von Dr. Friedrich Hrozný: 'Die neugefundenen Keilschrifttexte von Ta'anek'. Mit 5 Tafeln und 49 Textfiguren. Wien 1905. In Kommission bei Alfred Hölder. (= Denkschriften der k. Ak. etc. Band LII. Nr. III).*

Nun liegt der Bericht über die Ausgrabungen Prof. SELLINs auf dem Tell Ta'anek, über deren Fortschritt wir bereits durch fünf Artikel des genannten Wiener Gelehrten in unseren MuN von 1902, 1903 und 1905 auf dem Laufenden erhalten wurden, in zwei Denkschriften der Wiener Akademie der Wissenschaften abgeschlossen vor uns, flott und anregend geschrieben und trefflich ausgestattet mit Abbildungen aller Art und verschiedenen Beigaben. Die »Einleitung« der Hauptschrift schildert die Entstehung und den Verlauf der Expedition. Die dann folgenden ersten 18 Kapitel sind in der Hauptsache den architektonischen Verhältnissen der aufgefundenen Bautenreste Stadtanlage, Burgen, Gräber, Felsengräber, Friedhöfe gewidmet; Kapitel 19 bespricht die kulturgeschichtlichen, Kap. 20 die historischen und Kap. 21 die religionsgeschichtlichen Resultate der Ausgrabung; im Anhang führt uns Dr. HROZNÝ die in Ta'anek aufgefundenen Keilschrifttexte in Reproduktion, Umschrift und Übersetzung vor, zahlreiche Kommentierungen anknüpfend. Besonders interessant — in dem an und für sich schon durchweg eine interessante Lektüre bildenden Buche — erscheint mir das 19. Kapitel mit seiner Besprechung der ans Tageslicht geförderten Tongefäße und sonstigen Geräte des täglichen Lebens. »Die Tonscherbe bietet den Schlüssel zur

Archäologie Palästinas« sagt daselbst (S. 89) SELLIN im Anschluß an FLINDERS PETERI und dessen Schüler BLISS. Im 20. Kapitel erfahren wir dann folgendes Positive: »daß auf dem Hügel von Ta'anek sich kurz vor oder in der Kreuzfahrerkära eine arabische Stadt mit Schloß erhoben hat, die es in der 100—200jährigen Zeit ihres Bestehens zu einer ganz ansehnlichen Kultur gebracht hat« (S. 99 u.). »daß in der römischen Zeit auf dem Hügel selbst nie eine Niederlassung bestanden hat, vielmehr lag das Ta'anek, von dem HIERONYMUS redet, als eine Landstadt östlich und südlich am Fuße des Hügels« (S. 100, 1. Absatz). »daß auch in der Zeit der eigentlichen Herrschaft des griechischen Einflusses in Palästina — also etwa von 400 v. Chr. an — der Hügel selbst nie bewohnt war« (S. 100, 2. Absatz), endlich, »daß Ta'anek zum ersten Male besiedelt worden ist von dem Kulturvolke, das von ganz Palästina zwischen 2500 und 2000 v. Chr. Besitz nahm und den Namen Amoriter oder Kanaaniter führt« (S. 101 vorl. Absatz); über die Zerstörung jenes alten Ta'anek äußert sich SELLIN etwas reserviert (was wir nach der Lage der Dinge vollständig begreifen und setzt sie zwischen 722 und 500 v. Chr. — Die Zahl der aufgefundenen Tontäfelchen mit Keilschrift war zunächst vier (von ihnen erscheint mir das dritte mit seiner, viele Namen enthaltenden Truppenstellungsliste am wichtigsten). — Prof. SELLIN meinte nun — und zwar mit Recht, im Schutze der Ausgrabungen läge vielleicht noch das eine oder das andre Tontäfelchen, von den Arbeitern achtlos bei Seite geworfen: so kam denn eine Nachlese zu Stande, deren Ergebnisse die kleinere Schrift bespricht und illustriert vorführt. Eine bronzene Astarte wurde bekanntlich bei dieser Nachlese gefunden, von Keilschrifttafeln oder deren Bruchteilen aber neun Stück. Allzuumfangreich sind deren Texte leider nicht, auch sind die Tafeln teilweise stark lädiert; aber sie bieten relativ viel Eigennamen (von Personen oder Örtlichkeiten). So sei denn zum Schlusse dieser Anzeige der allen zur Lektüre wärmstens empfohlenen SELLINSchen Doppelschrift die Übersetzung des Inhaltes des »Ta'anek Nr. 5« benannten Keilschrifttäfelchens mitgeteilt: »An Ishtarwaschur: Amanchaschir. Adad möge dein Leben behüten! Sende deine Brüder samt ihren Wagen und sende ein Pferd, deinen Tribut und Geschenke an alle Gefangenen, die bei dir sind: sende sie morgen nach Megiddo!«

Leipzig.

HANS STUMME.







**Zeitschrift**  
des  
**Deutschen Palästina-Vereins.**

Herausgegeben  
von dem geschäftsführenden Ausschuß  
unter der verantwortlichen Redaktion  
von  
**Prof. Lic. Dr. C. Steuernagel.**

---

**Band XXX.**  
Mit 2 Tafeln und 17 Abbildungen.

---

**Leipzig 1907**  
in Kommission bei K. Bædeker.



# Inhalt

des dreißigsten Bandes der Zeitschrift des  
Deutschen Palästina-Vereins.

## Aufsätze.

|                                                                                                                                      | Seite |
|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------|
| Die Städte der El-Amarnabriefe und die Bibel. Von Pfarrer <i>H. Clauß</i> . . . . .                                                  | 1     |
| Am Toten Meere. Von Reg.-Bauführer <i>G. D. Sandel</i> . . . . .                                                                     | 79    |
| Nachtrag zum Kapitel: Erdbeben in Palästina. Von Dr. <i>M. Blanckenhorn</i> . . . . .                                                | 106   |
| Beiträge zur Kenntniss des Karmels. Von Dr. <i>E. Graf von Müllinen</i><br>(vergl. spezielles Inhaltsverzeichnis auf S. V) . . . . . | 117   |

## Kürzere Bemerkungen.

|                                                                                         |     |
|-----------------------------------------------------------------------------------------|-----|
| Der arabische Name des Sina. Von Prof. Dr. <i>E. Nestle</i> . . . . .                   | 111 |
| Gebratener Fisch und Honigseim. Eine Anfrage. Von Prof. Dr. <i>E. Nestle</i> . . . . .  | 208 |
| Auf der Suche nach Salim. Von Prof. Dr. <i>E. Nestle</i> . . . . .                      | 210 |
| Der Teich Betsaida bei Pilger von Bordeaux. Von Pfarrer Dr. <i>C. Mommert</i> . . . . . | 212 |
| Nochmals S. Isicius. Von Dr. <i>P. Thomsen</i> . . . . .                                | 214 |

## Bücherbesprechungen.

|                                                                                                                                                                             |     |
|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----|
| <i>Benzinger, J.</i> , Geschichte Israels ( <i>C. Steuernagel</i> ) . . . . .                                                                                               | 112 |
| <i>Brockelmann, C.</i> , Semitische Sprachwissenschaft ( <i>H. Stumme</i> ) . . . . .                                                                                       | 218 |
| <i>Graf, G.</i> , Die christlich-arabische Literatur bis zur fränkischen Zeit<br>( <i>H. Stumme</i> ) . . . . .                                                             | 219 |
| <i>Jacobs, W.</i> , Patriarch Gerold von Jerusalem ( <i>K. Heldmann</i> ) . . . . .                                                                                         | 113 |
| Jahrbücher der k. k. Zentral-Anstalt für Meteorologie und Geodynamik.<br>Jahrgang 1904 ( <i>M. Blanckenhorn</i> ) . . . . .                                                 | 115 |
| <i>Oberhummer, E.</i> , Bericht über Länder- und Völkerkunde der antiken<br>Welt III (Geograph. Jahrbuch 1905). ( <i>C. Steuernagel</i> ) . . . . .                         | 115 |
| Palästina-Jahrbuch des Deutschen evangelischen Instituts für Altertums-<br>wissenschaft des heiligen Landes zu Jerusalem. Erster Jahrgang<br>( <i>H. Stumme</i> ) . . . . . | 220 |
| — Zweiter Jahrgang ( <i>C. Steuernagel</i> ) . . . . .                                                                                                                      | 220 |



|                                                                                                                                                                                                                     | Seite |
|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------|
| <i>Schurcinitz, H. H. Graf von. In Kleinasien (C. Steuernagel)</i> . . . . .                                                                                                                                        | 222   |
| <i>Follers, K. Katalog der Handschriften der Universitäts-Bibliothek zu Leipzig. Teil II: Katalog der islamischen, christlich-orientalischen, jüdischen und samaritanischen Handschriften (H. Stumme)</i> . . . . . | 219   |
| <i>Weipbuck, F. H., Die Inschriften Nebukadnezars II. im Wādi Brisa und am Nahr el-Kelb (R. E. Brünnow).</i> . . . . .                                                                                              | 215   |
| <i>Wolff-Beckh, B., Kaiser Titus und der Jüdische Krieg (P. Thomsen)</i> . . . . .                                                                                                                                  | 113   |

## Verzeichnis der Tafeln.

|                                               | Zu Seite |
|-----------------------------------------------|----------|
| I. Planskizze von El-Kenētri. . . . .         | 19 ff.   |
| II. Orographische Skizze von Masada . . . . . | 79 ff.   |

## Verzeichnis der Abbildungen.

|                                                                                                                   | Seite |
|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------|
| 1. Höhle im <i>wādi sdēr</i> . . . . .                                                                            | 83    |
| 2. Beginn der schroffen Talbildung des Kidrons am Ostrande der <i>bukē'a</i> . . . . .                            | 86    |
| 3. Steilabfall des <i>ras feschcha</i> von Süden gesehen. . . . .                                                 | 87    |
| 4. Mündung des Arnon. . . . .                                                                                     | 91    |
| 5. Steilabfallende Westküste der <i>lisān</i> . . . . .                                                           | 94    |
| 6. Masada von Osten gesehen. . . . .                                                                              | 97    |
| 7. Maḥmūd el-Bedawi aus <i>et-tīre</i> . . . . .                                                                  | 118   |
| 8. 'Arāq ez-zīghān . . . . .                                                                                      | 127   |
| 9. <i>Zeitune</i> (Ölbaum) aus der Umgebung von <i>et-tīre</i> . . . . .                                          | 137   |
| 10. <i>Mustabi</i> einer <i>midbise</i> Traubenkelter, auf dem <i>rās el-chirbe</i> bei <i>ruschmia</i> . . . . . | 156   |
| 11. Alter Steinbruch ( <i>muqta'</i> ), genannt <i>ed-deredschāt</i> , in der Nähe von <i>schellāle</i> . . . . . | 158   |
| 12. <i>Maqām</i> des Scheich Chalil in <i>et-tīre</i> . . . . .                                                   | 159   |
| 13. Frau aus <i>et-tīre</i> im Feiertagskleid. . . . .                                                            | 167   |
| 14. Mädchen aus <i>et-tīre</i> im Feiertagskleid. . . . .                                                         | 168   |
| 15. Eichengruppe aus den <i>sedscharūt el-arba'in</i> . . . . .                                                   | 184   |
| 16. <i>Mīhrāb</i> in den <i>sedscharūt el-arba'in</i> . . . . .                                                   | 185   |
| 17. <i>Bir-fūdīl</i> . . . . .                                                                                    | 187   |

# Die Städte der El-Amarnabriefe und die Bibel.

Von Pfarrer H. Clauß in Lehmingen (Bayern).

Nicht nur in geschichtlicher und kulturgeschichtlicher, sondern auch in geographischer Beziehung hat der im Jahre 1888 gemachte Fund der El-Amarnabriefe uns eine wertvolle Bereicherung unsrer Kenntnisse über das älteste bis jetzt bekannte Palästina gebracht. Das Material von Namen syrischer und palästinsischer Städte und Landschaften, das in diesen Briefen vorliegt, umfaßt ein volles Hundert und darüber, ist also wohl wert, zum Gegenstand einer speziellen Studie gemacht zu werden; aber auch sonst reizt das vielfach interessante Namenmaterial zu näherer Untersuchung. Der Zusammenklang nicht weniger Ortsbenennungen mit bekannten biblischen Namen hat frühzeitig die Aufmerksamkeit der Forscher erregt und zu überraschenden Identifikationen geführt. In einer Anzahl von inzwischen erfolgten Publikationen wurde auch der geographische Inhalt der El-Amarnabriefe teilweise verwertet, von welchen deutscherseits nur erwähnt seien: ZIMMERN'S Aufsatz über die Amarnabriefe in ZDPV XIII S. 183 ff.; NIEBUHR'S Amarnazeit, Alt. Orient I, 2; ED. MEYER'S Glossen zu den Thontafelbriefen von Tell-el-Amarna in der Festschrift für GEORG EBERS Aegyptiaca 1897; W. M. MÜLLER in seinem 1893 erschienenen Werk »Asien und Europa nach altägyptischen Denkmälern« konnte nur noch im Nachtrag auf S. 396 einiges von dem geographischen Material der El-Amarnabriefe vergleichen. BUHL in seiner »Geographie des alten Palästina« 1896 und die 13. und 14. Aufl. von GESENIUS' hebräischem Handwörterbuch haben eine Reihe von bisher erkannten Identifikationen verwertet. Andere einschlägige Literatur wird später gelegentlich ihre Erwähnung finden. Ich verdanke hierin einige Fingerzeige dem Herausgeber dieser Zeitschrift, Herrn Professor Lic. Dr. STEUERNAGEL,

dem auch an dieser Stelle herzlich hierfür gedankt sei. Eine spezielle Arbeit über den geographischen Inhalt der El-Amarnabriefe aber mit vollständiger Verwertung des darin vorliegenden Namenmaterials, wie sie auf Grund der 1896 veröffentlichten Sammlung der El-Amarnabriefe von HUGO WINCKLER (Keilinschriftliche Bibliothek von SCHRADER Band V, wozu übrigens zu vergleichen die von KNUDTZON in den Beiträgen zur Assyriologie IV bekannt gemachten Ergebnisse einer späteren Kollation der El-Amarnatafeln, welche das Namenmaterial der WINCKLERschen Edition in nicht wenigen Punkten berichtigen) möglich ist, ist auf dem deutschen Büchermarkt noch nicht erschienen. Von französischer Seite hat 1901 und 1902 G. MARMIER in der *Revue des études juives* tome 43 u. 44 zwei Artikel, betitelt: *la géographie des tablettes d'El-Amarna*, erscheinen lassen; aber auch diese behandeln den Gegenstand nicht erschöpfend; außerdem kommt MARMIER von dem eigenartigen Ausgangspunkt seiner Untersuchung aus mehrfach zu Ergebnissen, denen nicht beige-  
pflichtet werden kann.

So mag es denn nicht überflüssig erscheinen, und dieser Empfindung verdankt die gegenwärtige Arbeit ihre Entstehung, die geographischen Angaben der El-Amarnabriefe, soweit sie Syrien und Palästina angehen, in lückenloser Vollständigkeit zusammenzustellen ausgeschlossen bleiben nur die ägyptischen, assyrischen, cyprischen, überhaupt nichtsyrischen bzw. nicht-palästinensischen, sowie die wenigen lückenhaft erhaltenen oder entzifferten Namen, und eine Identifizierung der betreffenden Orte zu versuchen, bereits von anderen aufgestellte Identifikationen zu registrieren, auf ihre Richtigkeit zu prüfen oder auch durch neue Gründe zu stützen. Im Vordergrund des Interesses steht die Vergleichung mit den in der Bibel erwähnten Orten. Doch mußten auch mehrere der außerbiblischen Namen eine eingehendere Besprechung erfahren. Die Angaben der altägyptischen Denkmäler mit ihren Ortslisten über die asiatischen Feldzüge der Pharaonen konnten in vielen Fällen als wertvolle Hilfsmittel zur genaueren Bestimmung eines Ortes dienen. Oberster leitender Grundsatz aber bei der Feststellung einer Örtlichkeit war, die El-Amarnabriefe selbst über ihre Anhaltspunkte hierfür zunächst zu hören. Daher ist man immer zuerst bemüht gewesen, durch Vergleichung derjenigen Briefe,

welche durch Erwähnung der gleichen Orts- oder Personennamen, durch inhaltliche Berührungen usw. sich als zusammengehörig auswiesen, ein sicheres Fundament zu gewinnen<sup>1</sup>. Daß dies freilich nicht für alle einzelnen Fälle möglich war, daß manche Ortslage nur mit mehr oder weniger großer Wahrscheinlichkeit, manche andere gar nicht fixiert werden konnte, wird nicht verwundern. Das liegt in der Natur des Gegenstandes begründet. Hoffen wir, daß es einer glücklicheren Zukunft vergönnt sein

<sup>1</sup> In diesem Zusammenhang darf wohl noch ein Wort der Kritik über MARMIER'S Verfahren in seinen obenerwähnten Artikeln in der *Rev. des études juives* bemerkt werden. Um einen festen Ausgangspunkt für seine Untersuchung zu gewinnen, gruppiert M. die Briefe (auch er benutzt die WINCKLER'sche Sammlung) nach den in ihnen sich findenden stereotypen Anrede- und Grußformeln. Die Anwendung gleicher Formeln beweist nach ihm eine benachbarte Lage der Herkunftsorte der betreffenden Briefe. Die größere Devotion in der Grußformel bekunde ein größeres Abhängigkeitsverhältnis des Verfassers zum ägyptischen Hof. Aber dieser Gesichtspunkt allein wird nicht überall ausreichen, auch nicht immer zuverlässig sein. Die größere Devotion kann u. a. auch der Absicht entspringen, den Pharao den Wünschen des Briefschreibers willfähriger zu machen. Und im großen Ganzen sind die gleichen stereotypen Formeln, z. B. »zu den Füßen des Königs, meines Herrn, falle ich sieben- und siebenmal« und ähnlich in gleicher Weise in Briefen aus Gebal, Tyrus, Hazor, Ziribaschani, Jerusalem, Lachisch und Askalon zu finden. M.'s Schlüsse aus dem Vorkommen gewisser Redeformeln sind überhaupt öfters vorsehnell und gewagt. So, wenn er aus der Formel »zu Füßen des Königs, meines Herrn, meines Gottes, meiner Sonne Singular falle ich« einen Monotheismus der betreffenden Verfasser folgert und das ein *renseignement particulièrement précieux* nennt, *parce qu'il s'agit de la région habitée par les ancêtres du peuple hébreu au sortir de la Chaldée*. Von allem andern abgesehen, bedenke man nur dies: was hat der vorgebliche Monotheismus derer, die in solcher Weise Menschenvergötterung treiben, mit dem Monotheismus des biblischen Israel zu tun? Ferner, wie soll man verstehen, daß z. B. aus dem gleichen Lachisch, aus dem Jabni-ilu in Brief 218 schreibt: »Zu Füßen des Königs, meines Herrn, meines Gottes, der Sonne, der Himmels-sonne (Sing. usw.)«, in Brief 217 Zimrida schreibt: »An den König, meinen Herrn, meine Sonne, meine Götter (Plural!), die Himmels-sonne«? Soll der eine Fürst dieser Stadt Monotheist, sein Nachfolger Polytheist gewesen sein oder umgekehrt? Oder ferner, wie merkwürdig, daß gerade im südlichen Palästina die polytheistischen Formeln sich am zahlreichsten finden, dagegen die vermeintlich monotheistischen fast nur in Syrien (die Aziribriefe, Briefe aus *Tubîhi, Hazi, Musîlyuna* und *Gadasuna*, die Briefe des Rib-Addi von Gebal, dagegen die des Ammunira von Berut wieder [Br. 128] »meine Götter!« — Der ganze Ausgangspunkt der Beweismethode MARMIER'S ist eben ein trügerischer.



möge, auch hier über Probleme und Fragen hinaus zur vollen Klarheit vorzudringen! Wir an unserem Teil bescheiden uns damit, wollen aber auch nicht darauf verzichten, nach größerer Gewilltheit und Erweiterung unsres wissenschaftlichen Erkennens zu ringen. Unter diesem Gesichtspunkt möchte die vorliegende bescheidene Arbeit angesehen und beurteilt werden.

Im folgenden werden nun die einzelnen Ortsnamen der Reihe nach aufgeführt werden, zunächst ohne Unterscheidung, ob syrische oder palästinensische Plätze, ob Landschaften (*mātu* oder Städte (*abi, mahāzu*), da die Determinative in verschiedenen Fällen wechseln. Zur Erleichterung der Übersicht ist die Zusammenstellung nach dem deutschen, nicht nach dem semitischen Alphabet erfolgt. Am Schlusse wird das Ergebnis der Untersuchung in einer geographisch geordneten Übersicht mit Beifügung der aufgestellten Identifikationen zusammengefaßt werden. Die El-Amarnabriefe (Abkürzung: AmBr. werden nach der Ausgabe WINKLERS zitiert: Rs. bedeutet Rückseite. In der Transskription der assyrischen Formen der Ortsnamen ist *h* = *ch*, *s* = *sch*; als Längenzeichen dient <sup>^</sup> (*ā* usw.); im übrigen ist die Transskription die gleiche wie die sonst in dieser Zeitschrift übliche.

1. *Abitu*. Br. 112<sub>32</sub> ff. berichtet ein gewisser Namjawza, wahrscheinlich aus *Kumidi*: „Siehe, Itakama hat *Gizza* vernichtet, und siehe, Arsawaja samt Biridaschja werden das Gebiet von *Abitu* vernichten“. Da in dem gleichen Brief noch die Orte *Astarti*, *Dimaski*, *Busruna*, *Haluni*, *Saddu* genannt werden, so sind genügend Anhaltspunkte für die Bestimmung der Lage gegeben, wobei allerdings zunächst unentschieden bleibt, ob nach dem Ausdruck *māt Abitu* an eine Landschaft oder an eine einzelne Örtlichkeit gedacht werden muß. Auf alle Fälle ist *Abitu* in der Gegend von Damaskus und Aschtharoth zu suchen. Nimmt man nun aber zu diesem Ergebnis die Nachrichten der übrigen Briefe, in welchen die oben genannten Städte- und Personennamen sonst noch begegnen, hinzu, und erwägt man insbesondere, daß sowohl Itakama (in Br. 146) als auch Namjawza (ebenfalls Br. 146) und Arsawaja (Br. 139, dort Arzawja geschrieben, aber ohne Zweifel die gleiche Persönlichkeit) anderwärts im Zusammenhang mit einem Lande *Ubi* erwähnt werden, welches letzteres gleichfalls in der Gegend von Damaskus gelegen sein muß, so

gewinnt die Vermutung große Wahrscheinlichkeit, daß unser *Abitu* nur eine lautliche Variante von *Uli* sein wird. Das Nähere über letzteren Namen siehe später. KNUDTZON Beitr. z. Assyr. IV S. 109, der statt *Abitu* lieber *Abi* lesen möchte, spricht gleichfalls die Vermutung der Identität dieses Namens mit *Uli* aus.

2. *Aduri*. Br. 237<sub>22</sub> ff. schreibt Mut-Addi (unbekannt woher) an den ägyptischen Oberbeamten Janchamu: Als sich empörten alle Städte des Landes *Gari*: *Udumu*, *Aduri*, *Araru*, *Mistu*, *Magdali*, *Hinianiabi*, *Sarhi*, wurden genommen *Hawani* und *Jabiši*. Außerdem wird hier noch *Bibiši* und das bereits oben genannte *Astarti* erwähnt. Das weist mit Sicherheit in die Ostjordan-gegend, was wenigstens für *Astarti* und *Jabiši* schon ziemlich allgemeine Anerkennung gefunden hat vgl. GESenius Hdwb.<sup>13</sup> die Artikel 𐤀𐤔𐤏𐤕 und 𐤔𐤁𐤏𐤕. Nehmen wir aber das biblische Ascharoth oder überhaupt nur das Ostjordanland als gegebenen Punkt, von dem aus wir *Aduri* zu bestimmen suchen, so bietet sich unschwer die auch in der Bibel fast stets mit Ascharoth zusammengenannte Stadt 𐤀𐤔𐤏𐤕 5. Mos. 14 u. ö. als passende Gleichung dar. Ascharoth und Edrei werden in der Bibel als die zwei alten Hauptstädte des Reiches Basan bezeichnet. Außerdem hat man die Namen beider Städte schon in der ältesten aller ägyptischen Städtelisten, der Rtnuliste Dhutmoses III., und zwar Edrei als Nr. 91 in der Schreibung *ʾOtarāʿa* identifiziert. Daß der gleiche Ort auch in den AmBr. begegnet, scheint noch nicht festgestellt worden zu sein. Und doch ist der lautliche Zusammenklang des *Aduri* der AmBr. mit dem äg. *ʾOtarāʿa*, dem 𐤀𐤔𐤏𐤕 der Bibel, dem *Ἀῶα* des EUSEB. (*Onom.* 212<sub>37</sub>, 253<sub>31</sub>) und dem modernen *derʿot* ein so naher, daß er an sich schon ein die Identifikation sicherndes Moment bildet.

Ein anderer möglicherweise in Betracht kommender Ort existiert nicht. Die Stelle Jos. 19<sub>37</sub> erwähnt zwar ein zweites, im Westjordanland und im Gebiete von Naphtali gelegenes 𐤀𐤔𐤏𐤕; aber die Existenz dieses sonst nirgends bezeugten Ortes ist wegen der abweichenden Lesart der LXX nicht hinreichend gesichert.

3. *Ahtiašna*. Br. 257<sub>5</sub> ist nach KNUDTZON der von WINKLER bruchstückweise wiedergegebene Ortsname so zu lesen. Als Herkunftsort des Briefes und Sitz des Fürsten Suraschar KNUDTZON: Zuraschar muß *Ahtiašna* ein bedeutenderer Punkt gewesen sein. Aber weder die beiden Namen noch der Inhalt des kurzen Briefes,

der nur eine jener oft wiederkehrenden stereotypen Ergebnheits- und Gehorsamsversicherungen enthält, geben zur Bestimmung der Lage sicheren Anhalt. Allein aus dem Ausdruck *kavlakhi sa sistka*, „Knecht deiner Pferde“ (ס), einer Demutsformel, welche nach MARMERS richtiger Beobachtung nur in Briefen westpalästinensischer Herkunft Gezer, Askalon, Lachisch, Wurza begegnet, darf vielleicht gefolgert werden, daß auch *Ahtiasua* in der gleichen Gegend gesucht werden muß. Dann aber dürfte zu beachten sein, daß die Bibel Jos. 15<sub>33-43</sub> zwei Orte *aschna*, die in der Schephela lagen, namhaft macht. Eine Identität mit einem derselben ist wenigstens für möglich zu erachten. *Ahtiasua* kann recht wohl eine zusammengesetzte Bildung sein, wie z. B. auch die Rtnuliste des Dhutmose einen analog gebildeten Ortsnamen aufweist in dem auf ihr als Nr. 14 begegnenden *Giarda-asua*, „Gärten von Asna“, das dort nach Ta'anak und Jible'am und kurz vor 'Akko aufgezählt wird, also gleichfalls im westlichen Palästina, wenngleich weiter nördlich als die erwähnten biblischen Orte, gelegen haben wird. Eine moderne Gleichung existiert nicht, auch das oder die *aschna* der Bibel ist noch nicht wiedergefunden.

1. *Ajjalon (Jalina)* im Br. 173<sub>21</sub> und 180<sub>57</sub> erwähnt, dort zusammen mit *Sarha*, hier in einem Schreiben des vielgenannten Abdechiba von *Urusalim* = Jerusalem. Schon diese Anhaltspunkte, ferner die Nennung der weiteren Orte *Gazri*, *Askalana*, *Lakisi* im gleichen Brief, endlich der lautliche Zusammenklang mit dem Jos. 10<sub>12</sub> und oft in der Bibel vorkommenden יָאֲלֹנָם lassen jeden Zweifel an der Richtigkeit dieser Identifikation, welche längst erkannt worden ist, ausgeschlossen erscheinen. Bemerkenswert ist, daß auch in der Bibel Ajjalon und Sor'a wiederholt nebeneinander begegnen; ferner daß das Gefilde von *Jalina*, wo nach Abdechibas Meldung eine Karawane des ägyptischen Königs überfallen und beraubt worden ist, gleichfalls in der Bibel vorkommt, Jos. 10<sub>12</sub>. Der jedenfalls nicht bedeutende Ort, der aber schon in den AmBr. als Schauplatz von Kämpfen erscheint, hat auch später eine merkwürdig kriegerische Geschichte gehabt. Nach Jos. 19<sub>42</sub> zum Stamm Dan gehörig, wurde er (Ri. 1<sub>30</sub>) von den Israeliten lange nicht erobert. Jonathan besiegt 1. Sam. 11<sub>31</sub> die Philister in der Schlacht, die von Michmas bis Ajjalon sich erstreckt. Rehabeam, unter dem der Ort zuerst nach-

weisbar israelitischer Besitz ist, befestigt ihn, ebenso wie Sor a 2. Chr. 11<sub>10</sub>; später unter Ahas wird er wieder an die Philister verloren 2. Chr. 28<sub>18</sub>. — Auf den ägyptischen Denkmälern wird Ajjalon zum erstenmal auf der Liste Scheschonks Nr. 26 erwähnt; die Schreibung lautet hier *ʿAjjaron*, was schon BRUGSCH mit Recht für identisch mit Ajjalon erklärt hat; daß kurz vorher Scheschonk Nr. 23 und 21 *ʿKebana* = Gibeon und *Bit-harum* = Bethoron genannt sind, kann die Kombination nur stützen. Alle diese Orte lagen in geringer Entfernung nordwestlich von Jerusalem. Das alte Ajjalon hat man in *jalo* bei *bet nubi*, unfern der Straße von Jerusalem nach *jafa* gelegen, wiedererkannt, und dazu stimmt trefflich Abchibas obenerwähnte Meldung von der Beraubung einer Karawane. Auch zeigt das heutige *jalo* deutlich, wie treu der Ort seinen uralten Namen bewahrt hat.

5. *Akka* wird in den Briefen 11<sub>19</sub>, 65<sub>46</sub>, 157—159, vielleicht auch in Nr. 113<sub>8</sub> und nach KNUDTON auch 110<sub>47</sub> erwähnt. Der Umstand, daß die Verfasser dreier dieser Briefe sich als Fürsten von *Akka* zu erkennen geben, weist auf eine bedeutende Stadt, nicht minder der andere, daß der Babylonierkönig Burnaburiasch in Br. 11 sie namhaft macht. Er führt Klage wider ihre Fürsten Surata und Schutatna, welche eine babylonische Karawane bei der Reise durch Kanaan beraubt haben. Darnach ist über die Lage kein Zweifel möglich. Es kann nur das an der Westküste von Palästina, zugleich aber an der alten Karawanenstraße von Ägypten nach Babylonien gelegene Akko gemeint sein. Daß die Stadt in den AmBr. als Sitz eines mächtigen und kriegerischen Fürsten erscheint, paßt gut zu der biblischen Nachricht Ri. 1<sub>31</sub>, nach der sie zu den Orten gehörte, wo die Kanaaniter sich gegen die Israeliten behaupteten. Der Zusammenklang der Namensformen von der ältesten Zeit bis auf die Gegenwart ist hier ein fast vollkommener: älteste Form im Ägyptischen Nr. 47 der Rtnuliste Dhutmose's *ʿAka*, AmBr. *Akka*, Bibel *ʿakkā*, LXX *Axζω*, JOSEPHUS *Axζ*, modern *ʿakkā*. Nur in der späteren Römerzeit scheint der alte Name nicht üblich gewesen zu sein. EUSEBIUS u. a. kennen den Ort nur als Ptolemais.

*Ambi* s. *Amma*.

6. *Amki*. Rabimur von Gebal berichtet Br. 119<sub>25</sub> fl.: Itakama hat geschlagen das ganze *Amki*, die Gebiete des Königs. Und jetzt hat er seine Leute geschickt, zu besetzen *Amki* und



die Ortschaften, welche die Feinde, der König von *Hatti* und der König von *Nahrina*, zerstören. 125<sub>14</sub> ff. berichten drei Fürsten von *Nahassi*: Leute von *Hatti*, die *Lupakku*, haben die Städte von *Amki* genommen. Br. 131, 132, 133 berichten übereinstimmend die Fürsten von *Hasabu*, *Hazi* und ein Ungenannter: Siehe wir belagerten die Städte im Lande *Amki* für den König: da zog heran Itakama, der Fürst von *Kinza*, an der Spitze von *Hattileuten*. Klar ist danach, daß hier der Name einer Landschaft vorliegt, wie auch keines weiteren Beweises bedarf, daß derselbe lautlich einem hebräischen עמק, Tiefebene, entspricht. II. WINCKLER im Namensverzeichnis zur Übersetzung der AmBr. schwankt zwischen dem nordsyrischen *el-ʿamk* (bei Aleppo, BÄDEKER<sup>1</sup> S. 108 und dem zwischen Libanon und Antilibanos gelegenen Tal der *bikāʿ*; ED. MEYER *Aegyptiaca* S. 62 ff. entscheidet sich für ersteres. Warum die in Betracht kommenden übrigen Orte eher im südlichen Syrien zu suchen sein werden, darüber vergleiche weiter unten. An sich aber schon bestimmt die Erwägung, daß die AmBr. aus einer Zeit offenbaren Niedergangs der ägyptischen Herrschaft stammen, dazu, die fragliche Landschaft nicht allzu weit nördlich zu suchen; und dies umso mehr, als selbst für die höchste Blütezeit des ägyptischen Reiches dessen Ausdehnung bis in die Gegend von Aleppo noch nicht genügend festgestellt erscheint. Wir möchten uns daher mit W. M. MÜLLER (*Mitteilungen d. Vorderasiat. Gesellsch.* 1897 S. 278 Anm.) und MARMER (*Rev. ét. juiv.* 44 S. 37) für die Gleichung *Amki* = *bikāʿ* entscheiden, welche zu der ganzen Situation der betreffenden Briefe sehr wohl stimmt. Auch der Inhalt des Br. 139, wo KNUDTZON<sup>58</sup> statt *Amma Amki* lesen will, und wo dann *Amki* als in der Nähe des Landes *Ubi* und der Stadt *Katna* liegend vorausgesetzt wäre, paßt hierzu trefflich.

7. *Amma*, ein im Br. 139<sup>56</sup> neben *Ubi* genanntes Land, das aber anderwärts als Stadt (*alu*) erscheint, auch in wechselnder Schreibung bald *Ammi* (64, 65), bald *Ammia* (55, 57, 119, 120) heißt; letzteres wieder ist wohl ohne Zweifel identisch mit dem hauptsächlich in den Briefen aus Gebal öfter genannten *Ambi*. KNUDTZON liest auch Br. 65 statt *Amma Amia*; auch er hat dessen Gleichheit mit *Ambi* gesehen. Br. 139 liest er statt *Amma Amki*; dagegen kommt nach ihm ersterer Name noch Br. 110<sup>45</sup> und 276<sub>2</sub> vor. Die Belegstellen für die Form *Ambi* sind: Br. 54, 56,

52. 86. 123.) Es gehört mit *Ullaza* (86), *Ardata*, *Irkata* (119) und anderen Orten zum Gebiet des Rib-Addi. Je nach der Lage dieser Orte bestimmt sich auch die seinige: jedenfalls ist es im Hinterlande von *Gabal* zu suchen. SAYCES Vorschlag einer Zusammenstellung mit dem assyrischen 𐎶𐎶𐎶 Jos. 19<sub>30</sub> (vgl. *Academy* 1891 S. 187) wäre lautlich akzeptabel, hat aber das Bedenken gegen sich, daß an dieser Stelle wahrscheinlich statt 𐎶𐎶𐎶 mit LXX 𐎶𐎶 zu lesen sein wird. An Hamath (assyrl. *Amātu*) wird wegen dessen zu nördlicher Lage nicht gedacht werden dürfen. Besser vielleicht entspricht das von MARMIER verglichene *enfi* im SW. von *tarabulus* an der Meeresküste BÄD.<sup>4</sup> S. 373), das nach ihm zur Zeit der Kreuzzüge Nefin hieß. Siehe dazu das unter *Sigata* Ausgeführte.

8. *Amurri*, in 21 Briefen erwähnt, die teils von Fürsten von *Gabal*, *Berut*, *Sidon*, teils von den Amurrifürsten *Abd-Aschrat* und seinem Sohn *Aziru* selbst stammen. Nr. 50 ist ein Brief des Pharaos an den Fürsten von *Amurri*. Derselbe ist dem ägyptischen König tributär (41), doch steht er in Feindschaft mit verschiedenen anderen Vasallen, die ihn hart verklagen; vor allem hat *Gabal* viel von ihm zu leiden. Das Gebiet von *Amurri* ist zweifellos in der Gegend des Libanon und Antilibanos zu suchen; *Sumur*, *Irkata* (78), *Berut*, *Sidon* (81) liegen in seinem Bereich. Nicht minder sucht der Amurrifürst sich in der Gegend von Damaskus festzusetzen (41. 51). Das lautlich ohne Zweifel hierher gehörige 𐎶𐎶𐎶 kommt zwar in der Bibel nur als Gentile vor: auch kennt sie Amoriter, die weiter im Süden ihre Wohnsitze haben, im Gebiet von Juda (Jos. 10<sub>5</sub>), im Ostjordanland südwärts bis zum Arnon (1. Mos. 21<sub>13</sub>), und anderwärts wird der Name Amoriter geradezu für Kanaaniter überhaupt gebraucht (Jos. 21<sub>15</sub> usw.). Aber auch sie kennt Amoriter, die im Norden sitzen, in *Basan* 5. Mos. 32<sub>8</sub>, am *Hermion* (ebd. 9); und die Stelle Amos 2<sub>9</sub> scheint wie aus der Erinnerung heraus geschrieben, daß die Amoriter einst vorwiegend im Land der Zedern und Eichen, dem Libanon und *Basan* wohnten.

9. *Araru*, vgl. das zu Nr. 2 Ausgeführte. Wenn die dort vorgeschlagene Gleichung *Aduri* = *Edrei* richtig ist, dann ist wohl auch *Araru* in dessen Nähe zu suchen. Von den drei in lautlicher Beziehung in Betracht kommenden biblischen Orten 𐎶𐎶𐎶 möchten wir daher eher an eines der beiden ostjordanischen,

als an das von BÜHL. GES. 14 zu  $\text{רַבַּת־אֲמוֹן}$  vorgeschlagene judäische 'Aro'er, das, wenn richtig identifiziert, gar zu weit südlich liegt, denken. Ja, auch die Lage des am Arnon gelegenen, 4. Mos. 32<sub>34</sub> und oft erwähnten Ortes, wiewohl dieses die bedeutendere und eine zweifellos alte Stadt gewesen ist, will der Situation des Br. 237 wenig entsprechen. Eine nördlichere Lage, wie diejenige des Jos. 13<sub>25</sub>, Ri. 11<sub>33</sub> genannten 'Aro'er in Gad, unfern Rabbat-Ammon, würde besser passen.

10. *Arasa* oder *Arasai*, mit dem Determ. *ala*, so will KNUDZON in Br. 79 Rs.<sub>6</sub> lesen. „Mija, der Fürst von *Arasai*, hat *Ardata* besetzt“. Der sonst völlig unbekannte Stadtname, der vielleicht nur auf der Naharinliste Dhutmoses als *Arasa* zweimal sich findet (Nr. 213 und 236), ist jedenfalls in Syrien zu suchen. Das beweist seine Erwähnung durch Rib-Addi und die Zusammenstellung mit *Irkata* (Rs.<sub>3</sub>), *Ardata* (Rs.<sub>7</sub>) und *Am-mia* (Rs.<sub>9</sub>).

11. *Ardata* ist in den sämtlich aus Gebal stammenden Briefen 79 Rs.<sub>7</sub>, 86<sub>10</sub>, 119<sub>12</sub> und 120<sub>15</sub> genannt. In beiden letztbezeichneten ist von einem König Aduna von *Ardata* die Rede, den der Amurriherrscher Aziru getötet hat. KNUDZON bezweifelt die Lesart *Ardata* für Br. 120, aber nicht für die übrigen Belegstellen. Danach ist der Ort in Syrien zu suchen, und muß als Sitz eines eigenen Fürsten nicht unbedeutend gewesen sein. Genauere Anhaltspunkte geben weitere Nachrichten über diesen Ort nicht. MARMERS Bemerkung *Rev. ét. juiv.* 11 S. 31, der es mit einem bei BÄDEKER unauffindbaren modernen *ardat* zusammenstellt, bedarf der näheren Erklärung. Vielleicht meint er das bei Tripolis gelegene *ardi* (Bäd. Karte des nördl. Lib.), das seiner Lage nach gut passen würde.

12. *Arwada*. Br. 84<sub>11</sub> bringt die Nachricht, daß die Söhne Abd-Aschrats vom Land und die Leute von *Arwada* von der See aus die zum Gebiet von Gebal gehörige Stadt *Sumar* belagern. Br. 124<sub>11</sub> ist von Schiffen die Rede, die *Arwada* gehören, ebenda werden die beiden mächtigen Seestädte Sidon und Beirut erwähnt. Br. 159<sub>57</sub> meldet Abimilki von Tyrus an den Pharaonenhof, daß Zimrida von Sidon, Aziru, der Rebell wider den König, und die Leute von *Arwada* sich verbündet haben, um Tyrus wegzunehmen. Br. 86<sub>42</sub> liest KNUDZON *Erwada* statt *Jada*. Auch dieses wäre dann wohl unser *Arwada*. Nach alledem kann über

die Identität kein Zweifel sein. Es ist das auch in der Bibel wiederholt, schon 1. Mos. 10<sub>18</sub> in der Völkertafel, erwähnte 𐤀𐤍𐤏𐤍, das hier gleichfalls mit Sidon, Tyrus und Gebal zusammenge-  
nannt wird und Hesek. 27<sub>8</sub> als bedeutende Seestadt erscheint. Auf ägyptischen Denkmälern begegnet der Name zuerst in den Annalen Dhutmoses als *Aratutu*, dann zur Zeit Setys I. (LEPS. D. III 129 Nr. 36, 131 a Nr. 29) als *Aratiu*, die assyrischen Texte kennen noch zur Zeit Sanheribs und Asarhadons einen König von Arwad. Seine Lage hat man in dem heutigen *ruād*, einer gegenüber von *tartus* an der Mittelmeerküste gelegenen Insel (BÄD.<sup>4</sup> S. 398) wiedergefunden. Die Nachricht, daß Arwad von flüchtigen Sidoniern gegründet sein soll, findet insofern eine interessante Illustration in den AmBr., als schon hier Arwad und Sidon als Bundesgenossen erscheinen. Nur müßte diese Gründung in sehr früher Zeit erfolgt sein, denn offenbar ist Arwad schon um 1400 v. Chr. ein bedeutender Seeplatz.

13. *Askaluna*. Der lautliche Gleichklang mit dem biblischen 𐤀𐤏𐤌𐤍 ist ein vollkommener; außerdem wird die Identität auch durch Br. 180<sub>14</sub> bezeugt, wo Abdchiba von Jerusalem den Ort neben Gezer und Lachisch nennt und diese drei Städte verklagt, daß sie seine Feinde mit Speise, Öl und allem sonstigen Bedarf unterstützt hätten. Die übrigen noch in Betracht kommenden Br. 210—212 enthalten keinerlei Anhaltspunkte über die Lage, doch sind sie der Beweis dafür, daß Askalon Sitz eines Stadtfürsten und also ein bedeutenderer Ort gewesen ist. Der Ort existiert noch heute und heißt jetzt *ʿaskālūn*. Auch er hat seinen einstigen Namen treu bewahrt; die älteste Form liegt in den AmBr. vor; von ägyptischen Denkmälern nennen ihn in gleicher Schreibung: *Askaruna* Ramses II. (LEPS. D. III. 145 c) und Merneptah auf der bekannten *Isirʿil*-Stele.

14. *Astarti*. Über das Vorkommen dieses Ortes in Br. 237 vgl. das unter Nr. 2 Ausgeführte. Weitere Anhaltspunkte gibt noch Br. 142, der von einem Fürsten von *Kamidi* geschrieben ist und außer *Astarti* (<sub>10</sub>) noch *Basruna* (<sub>13</sub>), *Dimaski* (<sub>21</sub>), *Gizza* (<sub>32</sub>), *Halunni* (<sub>14</sub>), *Jinuamma* (<sub>8</sub>), *ʿaddu* (<sub>29</sub>) und die Landschaft *Abitu* (<sub>34</sub>) namhaft macht. Das alles weist mit Sicherheit in den Norden Palästinas, und zugleich in das Ostjordanland, so daß die Annahme, daß hier das biblische 𐤀𐤏𐤌𐤍 vorliegt, genügend gesichert erscheint. Zur Bestätigung für die Richtigkeit dieser



Identifikation mag auch die Rtnuliste Dhutmoses herangezogen werden. In dem dort als Nr. 25 vorkommenden <sup>2</sup>*Astiratu* hat schon MASPERO (Äg. Ztschr. 1881 S. 120 ff.) das ostjordanische Ascharoth erkannt, und Andere, so MÜLLER As. u. Eur. S. 162, haben ihm darin zugestimmt. Auch wir halten die Gleichung für richtig; denn wenn auch nicht alle vorher und nachher genannten Orte mit Sicherheit bestimmbar sind, so ist doch sehr wahrscheinlich, daß Nr. 29 und 30 der genannten Liste die ostjordanischen Punkte Raphon und das 1. Makk. 5<sup>26-30</sup> erwähnte *Mazze* aufweisen. Nun nennt aber gerade diese Rtnuliste als Nr. 27 einen weiteren Ort *Aluna* oder *Aruna*, mit dem MASPERO nichts anzufangen wußte, der jedoch auf grund des AmBr. 237 bestimmbar geworden ist: *Halanni*. Auffallen mag allerdings, daß Edrei in der Rtnuliste an einer weit von Ascharoth entfernten Stelle erscheint. Aber dies Bedenken könnte nicht gegen das Ergebnis unsrer Untersuchung geltend gemacht werden, nachdem bereits unabhängig von den AmBr. die beiden Identifikationen Anerkennung gefunden haben. Es wiegt dasselbe aber überhaupt nicht schwer, wenn man erwägt, wie wenig wir das der Namenordnung in dieser Liste zugrunde liegende Prinzip kennen, das möglicherweise ein ganz anderes als das geographische gewesen sein kann.

15. *Azzati*, wofür auch die Schreibung *Hazati* vorkommt, wird in zwei Briefen Abdechibas von Jerusalem (182 Rs.<sub>6</sub>, 185<sub>10</sub>) und in einem dritten eines Jabitiri, der wohl in *Azzati* residierte (214<sub>32</sub>), erwähnt. Wenn letzterer schreibt: „Es frage der König, mein Herr, seinen Beamten, ob ich bewache das Tor von *Azzati* und das Tor von *Japu*“, wenn ferner Br. 185<sub>5.6.15</sub> noch die Orte *Ginti*, *Gintikirmil* und *Kilti* genannt werden, so kann über die Lage des Ortes in Südwestpalästina kein Zweifel mehr sein. Und hier wieder kann nur das biblische  $\pi\alpha\tau$ , das  $\Gamma\alpha\tau\alpha$  der LXX, des JOSEPHUS und EUSEBIUS, ernstlich in Frage kommen. Die älteste Form des Namens hat das Ägyptische: *Gadatu* (Dhutmose, Annalen, heute heißt der Ort *ghazze*). So ist die Identität auch lautlich gesichert. Dieselbe ist auch allgemein anerkannt, nur MARMIER *Rev. ét. juiv.* 43 S. 171 bestreitet dieselbe aus wenig überzeugenden Gründen. Vollends unwahrscheinlich und gänzlich unnötig erscheint sein Versuch, *Azzati* und *Hazati* zu trennen und ersteres mit Asdod, letzteres mit einem 1. Chr. 7<sub>28</sub> erwähnten

𐤀𐤍𐤁𐤏, das er in Westephrain sucht, zu identifizieren. Das scheitert schon daran, daß an der zitierten Stelle statt 𐤀𐤍𐤁𐤏 richtig 𐤏𐤍𐤁𐤏 zu lesen sein wird. Aber auch sonst ist kein Grund einzusehen, warum die Gleichung mit dem zur Situation der AmBr. gut passenden Gaza, der südlichsten Stadt Philistäas, aufzugeben sein sollte. Es lag nahe der ägyptischen Grenze und war darum noch in späteren Zeiten oft Gegenstand von Kämpfen. Es war eine der Städte, welche die Israeliten erst spät eroberten, Ri. 1<sub>18</sub>, und auch dann nur für kurze Zeit. Ri. 16 ist es bereits wieder an die Philister verloren. Jer. 47<sub>1</sub> ist es vom ägyptischen König Necho erobert. Noch in der Seleukiden- und Makkabäerzeit, ja noch später werden Kämpfe um den Besitz Gazas geführt 1. Makk. 11 und 13]. Seine Lage als Schlüssel der großen Heer- und Karawanenstraße von Ägypten nach dem Norden erklärt diese Ereignisse auch zur Genüge. Zu dieser Lage aber stimmt aufs trefflichste Jabitiris Meldung in Br. 214<sub>31</sub>: Ich bewache das Tor von Gaza und Joppe. Er hat den militärischen Schutz der Küstenstraße von Gaza bis Joppe zu besorgen.

16. *Bihisi* wird in dem bereits mehrfach zitierten Br. 237<sub>13</sub> erwähnt. Dort meldet Mut-Addi: »Der König von *Bihisi* ist vor den Beamten des Königs, seines Herrn, geflohen«. Dieser König scheint nach dem Folgenden Ajab zu heißen, ein Name, den man sprachlich mit dem Hiob der Bibel zusammengestellt hat. Weiter wird dann noch zweimal der Ortsname, jedesmal deutlich mit *abu* bezeichnet, erwähnt, und später *Astarti*, sowie die unter Nr. 2 (*Aduri*) aufgeführten Städte. Danach muß wohl die nicht unbedeutende Stadt im Ostjordanland gesucht werden. Nach 5. Mos. 34, 1. Kön. 4<sub>13</sub> gab es in Basan in der Gegend Argob schon in alter Zeit 60 große Städte »mit Mauern und Riegeln« d. i. Festungen. Eine dieser Städte mag *Bihisi* gewesen sein. Den Namen mit dem biblischen 𐤁𐤏𐤏 selbst zusammenzustellen, wäre bei dieser Annahme verlockend, dürfte sich aber doch widerraten. Die lautliche Verschiedenheit ist zu groß, und außerdem enthalten die AmBr. in dem unten zu behandelnden *Ziribašani* einen anderen Namen, in welchem das biblische Basan wahrscheinlich in sehr genauer Schreibung enthalten ist.

17. *Birāna*, wechselnd mit der Schreibweise *Birūta*, begegnet in zahlreichen Briefen, besonders des Rib-Addi von Gebal. Der Versuch MARMERS *Rev. ét. juiv.* 14 S. 30, auch hier zwei Orte zu

unterscheiden, scheitert daran, daß beide Schreibarten in den Rib-Addibriefen und sogar in denen des Stadtfürsten Ammunira von *Birata* sich finden. Die Bedeutung des Ortes geht schon aus seiner häufigen Nennung etwa 20 mal hervor. Die Zusammenstellung mit Sidon 58 Rs.<sub>4</sub>, 81<sub>13</sub>, 92<sub>19</sub>, 121<sub>25</sub>], Gebal 60<sub>24</sub>, 62<sub>19</sub>, 61<sub>3</sub>], *Samur* (81<sub>13</sub>], die Angabe in *Amurru* 81<sub>14</sub>], umgekehrt die Nennung des „Mannes von Gebal“ in dem aus *Birina* stammenden Br. 129<sub>15</sub>], die Erwähnung von Schiffen aus *Birina* (81<sub>12</sub>]), — das alles spricht für die Identität mit der noch heute bedeutenden syrischen Hafenstadt *beirut*, dem Berytos der griechischen und römischen Zeit. Von den ägyptischen Listen nennt schon die Rtnuliste zwei fast mit den gleichen Zeichen geschriebene Orte *Biʿarutu* (Nr. 19 und 109, s. MÜLLER As. u. Eur. S. 87), von denen ersteres möglicherweise unser *Birata* sein kann. Sicher ist dessen Identität aber für den aus der Zeit Ramses II. stammenden Papyrus Anastasi I festgestellt, wo ein *Biuti* neben Gebal, Sidon und Sarepta vorkommt. Wenn ebendort kurz vorher der weitere Name *Tubih* begegnet, der sich auch in den AmBr. als ein in Syrien zu suchender Ort wiederfindet (s. unten), und der, wie man bereits erkannt hat, dem biblischen טִּבְחִי 2. Sam. 8, entspricht, so dürfte daraus hervorgehen, daß auch das an dieser Stelle mitgenannte בִּרְטָא nicht mit *beretitā* (BÄD.<sup>4</sup> S. 358), sondern mit dem heutigen *beirut* identisch sein wird.

18. *Bit-arti*, erwähnt Br. 61<sub>29</sub>], doch ist die Lesung zweifelhaft und lautet nach WINCKLER möglicherweise *Suarti*. KNUDTZON liest *Bit-artu* und findet den gleichen Namen noch Br. 60<sub>21</sub> und 102 zwischen 3 und 9 verzeichnet. Soviel geht jedenfalls aus dem Zusammenhang hervor, daß der Ort unfern von Gebal und *Samur* gesucht werden muß; doch ist eine bestimmte Identifikation nicht möglich.

19 und 20. *Bit-ninib*. Wenn Br. 55<sub>31</sub> Rib-Addi schreibt: „Und siehe, jetzt hat Abd-Aschirta geschrieben den Leuten zu *Bit-ninib*: Versammelt euch und wir wollen herfallen über Gebal“, während 183<sub>15</sub> Abdchiba von Jerusalem berichtet: „Jetzt ist sogar eine Stadt des Gebietes von Jerusalem, *Bit-ninib*, verloren gegangen an die Leute von *Kilti*“, so können diese beiden Orte unmöglich identisch sein. Das erstere wird in Syrien gesucht werden müssen; eine Gleichung existiert für dasselbe nicht. Eher wird es möglich sein, das palästinensische *Bit-ninib* näher

zu bestimmen. Daß dasselbe wegen der im gleichen Brief erwähnten Orte *Kilti, Gazri, Ginti, Rabati* in der westlichen Umgebung Jerusalems zu suchen ist, kann nicht bezweifelt werden. ZIMMERN ZDPV XIII faßt die zweite Hälfte des Namens als den babylonischen Gottesnamen Ninib = Schamasch und erkennt darin das biblische *נִיבִי שָׁמַשׁ* Jos. 15<sub>10</sub> u. ö. Das würde wegen der Nähe Keśilas gut passen und hat außerdem die Tatsache der analogen Namenbildung eines syrischen Ortes für sich, wie andererseits auch in der Bibel im Norden und Süden Palästinas mehrere Bethschemesch, einstige Kultstätten des Sonnengottes, begegnen. Doch ist nicht ausgeschlossen, daß, was lautlich näher liegt, an Orte wie *bet naba* oder *bet ennabe* BÄD.<sup>1</sup> S. 17. 20, zu denken wäre. Beide liegen unfern der Straße Jerusalem—Jafa und konnten sehr wohl ein Kampfobjekt zwischen ersterem und dem Fürsten von Gezer bzw. dessen Verbündeten sein.

21. *Bit-saani*. Diesen Ortsnamen liest KNUDIZON Br. 185<sub>7</sub>, allerdings ohne das gewöhnliche Determinativ *alu*. KNUDIZONS Beifügung: \*wohl = *נִיבִי שָׁמַשׁ* trifft gewiß das Richtige, da kurz vorher das am Karmel gelegene *Gintikirmil* (5) und unmittelbar nachher (9) *Lapaja* und das Land *Sakmi* d. i. Sichem erwähnt werden. Es ist in genauer lautlicher Wiedergabe das *s* statt des *k* hat nach dem vorausgegangenen *t* euphonische Gründe und kann nicht auffallen) das biblische *bēth schēʿān* Jos. 17<sub>11</sub> u. ö. Auch auf den ägyptischen Denkmälern begegnet der gleiche Name nicht selten, freilich in abweichender und wechselnder Schreibung, als *Bit-sara* auf der Rtnuliste (Nr. 110) und in einer Liste Sety I. (LEPS. D. III. 131 a Nr. 16), *Bayti-saʿaru* im Pap. Anast. I und erst in der Scheschonkliste in größerer Annäherung an die biblische Form als *Bit-saara* (Nr. 16). Und doch beweist eben zugleich die letztgenannte Liste, daß keine andere Lokalität gemeint sein kann, indem sie unmittelbar vorher die Orte *Rabbit, Taʿanak, Sunem*, und nachher das in der Bibel Jos. 19<sub>19</sub> genannte *chāpharajim* aufzählt. Der heutige Name des Ortes ist *bisan*. Dasselbe liegt östlich von *dschemn*, von diesem und der Jesreel-ebene nur durch die Erhebung des *dschebel fuḳnʿa* getrennt, was zu der in Br. 185 vorausgesetzten Situation gut paßt.

22. *Bit-tiri* wird nur Br. 82<sub>12</sub> durch Rib-Addi erwähnt, im gleichen Brief wird noch *Šumur* und *Ambi* genannt. Die Lage



ist danach ungefähr bestimmbar. Ein südöstlich von Beirut im Binnenland gelegenes *btathir* (Bān. Karte des südl. Libanon) sei des lautlichen Anklanges wegen registriert.

23. *Barkuna*, so ist nach KNUDTZON der von WINCKLER nur in der ersten Silbe entzifferte Stadtname Br. 161<sub>43</sub> zu lesen. Da der Ort zwischen *Sana ma* und *Harabu* s. diese! und im Zusammenhang mit Milkili und Lapaja erwähnt wird, so ist eine Lage in Mittelpalästina als sicher anzunehmen. STEUERNAGEL in seiner »Einwanderung der israelitischen Stämme« S. 120 stellt *Barkuna* mit dem geographisch und lautlich sehr gut entsprechenden *shech barfan* westlich *bēsan* zusammen. Dieser einleuchtenden Gleichung ist nur noch hinzuzufügen, daß der gleiche Ort schon in Nr. 117 der Rtnuliste Dhutmoses: *Birakana* vorliegen wird. Die Bibel kennt keine Örtlichkeit dieses Namens.

24. *Buruzilim*, in Br. 71<sub>64-67</sub> vorkommend. Rib-Addi ist aus Gebal nach Berut geflüchtet und bittet den Pharao, wenn seine Stadt an die Söhne Abd-Aschrats verloren gehen sollte, ihm *Buruzilim* zum Wohnsitz zu geben. Doch fürchtet er, auch dieser Ort werde vor seinen Feinden nicht sicher sein. Das legt nahe, den Ort im Süden von Gebal in der Nähe der Küste zu suchen. Das ganze Hinterland bis zum Südfuße des Libanon ist nach Br. 86 in den Händen des Amurrifürsten.

25. *Buṣruna*. In Br. 142<sub>13</sub> wird ein König von *Buṣruna* neben einem solchen von *Halunni* genannt. Die vielen in diesem Briefe sonst erwähnten Namen vgl. unter Nr. 14 (*Aštarti*). Der Inhalt des Br. 145, wo *Buṣruna* nochmals erwähnt wird (<sub>15</sub>), läßt nur ersehen, daß es an einer Karawanenstraße gelegen sein muß. Der unbekannte Verfasser meldet darin, daß er eine Karawane dorthin geleitet hat. Nach den Anhaltspunkten, welche Br. 142 gibt, wird man geneigt sein, auch diese Stadt im Osten des oberen Jordan zu suchen. Das Libanongebiet, in welchem NIEBUHR sie gelegen sein läßt, erscheint etwas zu weit nördlich, auch paßt diese Gegend wenig zur Erwähnung von Karawanen. Wir möchten eher an das im östlichen Hauran gelegene *boṣrā* denken. Von dem im Br. 142 genannten *Aštarti* = Aschtaroth liegt es nicht so weit entfernt, um nicht mit ihm ebenso gut zusammen genannt werden zu können, wie das weit im NO. gelegene Damaskus. EUSEBIUS kennt eine große Straße, die vom Süden des Sees von Tiberias über Gadara nach Edrei und Aschtaroth,

und von Edrei weiter nach Bostra führt (THOMSEN ZDPV XXVI). Über Bostras Bedeutung als Mittelpunkt des Handels nach Arabien und Persien zur Römerzeit vgl. BÄD.<sup>4</sup> S. 157. In der Bibel kommt der Ort, wie es scheint, erst 1. Makk. 5<sub>26</sub> als *Βοστρα* vor. Auch die ägyptischen Denkmäler kennen keinen Ort dieses Namens. Aber das schließt nicht aus, daß es schon in der Amarnazeit ein ansehnlicher Handelsplatz gewesen sein kann. Die Handelsbeziehungen zwischen der Mittelmeerküste und Ostarabien sind sicher uralte.

26. *Danuna*. In Br. 151<sub>49</sub> berichtet Abimilki von Tyrus: «Der König hat geschrieben: Was du hörst aus dem Land *Kinahna* das schreibe mir. Darum melde ich: Der König von (*mätu*) *Danuna* ist gestorben und sein Bruder ist König geworden». Danach scheint *Danuna* zu Kanaan zu gehören. Später ist dann die Rede von der Stadt *Ugarit*, von Itakama und der Stadt *Kidsi*, von Namiawaza und Zimrida (dem Fürsten von Sidon, sowie von Aziri. Danach dürfte *Danuna* im nördlichen Palästina zu suchen sein. Nach KNUDTZON wird vermutlich *Danuna* auch in dem Rib-Addbrief 75<sub>92</sub> erwähnt. Den gleichen Namen kennt man schon länger von den ägyptischen Inschriften her als *Dano* und *Danona*, doch hat man früher seine Lage viel zu weit nördlich gesucht. Auch MÜLLER (As. u. Eur. S. 359ff.) ist davon noch nicht ganz zurückgekommen, wenn er die *Danona* den kleinasiatischen Hettitervölkern zuzählt. Es ist aber doch undenkbar, daß der Fürst von Tyrus in der Lage sein könnte, die Todesnachricht des *Danuna*-Königs als eine Neuigkeit an den ägyptischen Hof zu melden, ganz abgesehen davon, daß er dieselbe als Nachricht aus Kanaan bezeichnet, wenn das fragliche Gebiet in Nordsyrien gesucht werden müßte. Sidon, Beirut, Gebal lägen diesem viel näher, lauter Punkte, an denen mit Ägypten korrespondierende und teilweise sehr schreiblustige Fürsten ihren Sitz haben. In dieser Erkenntnis hat MARMIER (*Rev. ét. juiv.* 44 S. 33) eine südlichere Lage vorgeschlagen und das heutige *ʿadlūn*, südlich von *ṣarafand* an der Mittelmeerküste, nach ihm das *Aduona* des Itinerars, hierher verglichen. Das würde, die Richtigkeit letzterer Angabe vorausgesetzt, gut passen, da auch die ägyptischen Nachrichten (»die Inseln von *Danona*«) eine Lage am Meer und in *Dahi*, d. i. Phönizien, am wahrscheinlichsten machen.

27. *Dimaški*, in anderer Schreibung *Timašgi*, wird in zwei

aus *Katna* und *Kumidi* stammenden Briefen (139<sub>63</sub>, 142<sub>21</sub>) genannt. Wie *Timasgi* im Lande *Ubi* nach den Füßen des Königs die Hand ausstreckt, so streckt *Katna* nach seinen Füßen die Hand aus, schreibt Akizzi in jenem. Die Identität mit dem biblischen קטנא ist allgemein anerkannt. Auch die Rtnuliste des Dhutmose hat den Namen in wenig veränderter Schreibung Nr. 13 als *Timasku*, und der uralte Name lebt heute noch in dem *dimaschk* der Araber fort. Auffallenderweise wird der doch sicher schon in jener Zeit bedeutsamen Stadt Damaskus in den AmBr. außer obigen kurzen Notizen keinerlei Erwähnung getan (vgl. jedoch unten). Nicht einmal eine Nachricht, daß dort ein Stadtfürst gesessen, wie z. B. in dem benachbarten *Katna* und an vielen anderen Orten, ist uns erhalten, geschweige denn ein aus ihm stammender Brief, der uns einen Schluß auf seine Beziehungen zum ägyptischen Reich gestattete. KNUDTON liest den Namen *Dumaska* auch noch an der Stelle Br. 50<sub>26-28</sub> und übersetzt dieselbe, anders als WINCKLER: „Aziru, der Sohn des Abdischirta, nebst seinen Brüdern ist in (al) *Dumaska*“. Hat er richtig gesehen, dann läge hier eine dritte Nennung unserer Stadt und zwar aus dem Munde des Gebalfürsten vor. Zugleich wäre die Nachricht, daß der Amurrifürst und seine Brüder in Damaskus sitzen (zwar nicht residierend, aber erobernd, denn nur in diesem Falle wäre obige Meldung Rib-Addis an den ägyptischen Hof verständlich), sehr interessant. Denn sie könnte geeignet sein, das auffallende Zurücktreten dieser Stadt gerade in den AmBr. uns zu erklären. Innere Wahrscheinlichkeit hätte die obige Meldung genug, um wirklich an der zweifelhaften Stelle des Rib-Addibriefes gestanden zu haben. Denn der Amurrifürst, wie wir ihn sonst kennen, der westlich bis ans Meer über den Libanon, östlich über *Ni* bis *Dunib* und *Nahašši* im Vordringen ist, kann sehr wohl seine Hand auch nach Damaskus ausgestreckt haben, das gewiß von alter Zeit her ein bedeutender Ort war, wenn auch eigene Fürsten und ein unabhängiges Reich von Damaskus erst später in der Geschichte auftreten.

28. *Dubu*. Ein namenloser Fürst von *Dubu* (*Gubbu*?), versichert in Br. 250 dem Pharaon seine Ergebenheit und zwar genau mit denselben Worten wie Br. 251 ein solcher von *Kanū* und 252 ein dritter von *Sashimi*. Das läßt sich wohl nur so erklären, daß die drei Städte nahe beieinander lagen, daß ihre Beherrscher

vielleicht sogar der Hilfe eines Schreibers sich bedienten. Andere Anhaltspunkte gewähren die Briefe nicht. Über die vermutliche Lage vgl. unter *Sashimi*.

29. *Dunib*, wofür auch die Schreibung *Tunip*. Br. 41 stammt aus der Stadt *Dunib* selbst und führt bittere Klage wider den Amurrifürsten Aziru, der sie hart bedrängt. In den Br. 46, 47 und 51 verteidigt sich Aziri gegen diese Vorwürfe. Er habe *Dunib* nur besetzt, um es gegen den drohenden Überfall des Königs von *Nuhassi* zu schützen. Das sind einige, wenn auch noch nicht völlig genügende Anhaltspunkte zur Bestimmung der Lage. Weitere solche sind den ägyptischen Denkmälern zu entnehmen, welche *Tunep* oft erwähnen. Auf grund derselben hat WIEDEMANN (Gesch. Äg. I S. 351) den Ort in der Nähe von Damaskus gesucht, was schon NÖLDEKE (Äg. Ztschr. 1876) nach den Angaben arabischer Schriftsteller behauptet hatte. Die Bibel kennt zwar ein דִּנְיָהּ 1. Mos. 36<sub>32</sub>, 1. Chr. 1<sub>43</sub> (LXX Δαναζα), das lautlich gut entsprechen würde, das aber als edomitische Stadt viel südlicher zu suchen sein wird. Dagegen gewähren die assyrischen Denkmäler wieder einen Anhaltspunkt, die zur Zeit Salmanassars II. ein Land *Danabi* erwähnen, welches bei Damaskus gelegen sein muß (vgl. WINCKLER in Mitteilungen d. Vorderasiat. Gesellsch. 1896). Endlich kennen PTOLEMAEUS V 15. 24 und die NOTITIA DIGNITATUM cp. 31 ein *Danaba* (*Danava*), das in der Kaiserzeit eine bedeutende Garnisonstadt, das Hauptquartier der dritten gallischen Legion, und nach den Bischoflisten Sitz eines christlichen Bischofs war. PTOLEMAEUS nennt es unter den *civitates Palmyrenae*, nach PAULY-WISSOWA Real-Enzykl. ist es zwischen Damaskus und Palmyra gelegen. Schwierigkeiten macht die Identifizierung mit einem modernen Ort wegen der nicht ganz klaren Angaben der TAB. PEUTING. Uns scheint am entsprechendsten die Zusammenstellung mit *sednāja* auf der FISCHER-GUTHEschen Palästinakarte (BÄD.<sup>4</sup> S. 392). Die wichtige Tatsache, daß noch die spätere Kaiserzeit einen Ort *Danaba* in dieser Gegend kennt, erscheint uns auch als entscheidend gegen die Identifikation des alten *Tunip* mit Heliopolis = Ba'albek, welche zuerst von HALÉVY *Rev. Sémit.* 1893 S. 379 ff. aufgestellt, dann von WINCKLER (Mitteilungen d. Vorderasiat. Gesellsch. 1896, Keilinschr. u. A.T. 3. Aufl.) gleichfalls vertreten worden ist, trotz deren bestechender Begründung durch die Kombination des



Inhalts von AmBr. 11 mit einer Nachricht des MACROBIUS, worüber *Rev. Sém. a. a. O.* zu vergleichen.

30. *Castasuna* wird nur in Br. 267 als Residenz eines Fürsten Jamina genannt. Der kurze und inhaltsarme Brief gibt keinerlei weitere Anhaltspunkte, auch begegnet der Personenname sonst nirgends, sodaß auf grund der AmBr. die Lage ganz unentschieden bleibt. Derselbe Name in etwas anderer Schreibung wird vorliegen in dem *Gil-suna* Nr. 4 der Rtnuliste (auch ED. MEYER Aegyptiaca nimmt, wie ich sehe, diese Gleichung an), und dann ist wegen Nr. 2 der gleichen Liste *Makida* = Megiddo wenigstens wahrscheinlich, daß der Ort im mittleren Kanaan, etwa in der Jesreelebene zu vermuten ist. Zu einer Identifikation, wie SAYCE sie Or. Litztg. I S. 159 aufstellt (*tell kēsān* südöstlich von Akko), genügen aber diese dürftigen Nachrichten doch wohl nicht. Die Bibel kennt keinen Ort dieses Namens.

31. *Gari*. Name einer Br. 237<sub>23</sub> genannten Landschaft, von der dort sieben Städte aufgezählt werden: eine davon konnte unter Nr. 2 als Edrei bestimmt werden, einige andere werden sich später als identifizierbar erweisen. Alle Anzeichen weisen auf die Gegend des Jordan und seiner östlichen Nebenflüsse. Ansprechend ist die auf die lautliche Ähnlichkeit sich stützende Vermutung NIEBUHRS, daß der alte Name *Gari* in dem heutigen *el-ghör* sich erhalten habe; freilich müßte dabei angenommen werden, daß der ehemals weitere Begriff dieses Namens sich später verengert und speziell auf die Jordantiefebene übertragen hätte. Von anderer Seite wird *Gari* im Negeb gesucht. Vgl. hierüber die Ausführungen STEUERNAGELS in »Einwanderung der isr. Stämme« S. 120, welcher demgemäß auch eine Anzahl der Br. 237 erwähnten *Gari*-Städte in dieser Gegend identifiziert, *Udama* mit Duma Jos. 15<sub>52</sub>, *Aduri* mit Adorajim 2. Chr. 11<sub>9</sub>, *Araru* mit 'Aro'er 1. Sam. 30<sub>28</sub>, *Magdali* mit dem judäischen Migdal, *Hinianabi* mit 'Anab Jos. 11<sub>21</sub>. Danach würde Br. 237, wie schon WINCKLER in seiner summarischen Inhaltsangabe zu den von ihm übersetzten Briefen S. XXXIII bemerkt, über »Ereignisse im südlichsten Palästina« berichten. Aber dagegen scheint uns, abgesehen von dem Umstand, daß der in der Bibel für diese Landschaft gebrauchte Name Negeb auch auf ägyptischen Inschriften, z. B. der Rtnuliste Dhutmoses Nr. 57 belegt ist, vor allem dies zu sprechen, daß die beiden charakteristischen Städtenamen

*Ašturti* und *Jabiši* im südlichen Palästina nicht identifizierbar sind, sondern unverkennbar in das Ostjordanland weisen, und sodann, daß der alte Name *Gari*, der doch wohl mit *el-ghör* verwandt sein wird, an der Jordangegend haften geblieben ist.

32. *Gazri* ist uns schon früher gelegentlich unter den Städten des westlichen Palästina begegnet. Sein verhältnismäßig häufiges Vorkommen [in sieben Briefen] allein und mit anderen Orten (*Askaluna*, *Lakisi* 180<sub>14</sub>, *Gimti*, *Kilti*, *Rubati* 183<sub>8</sub>, *Tumurka*, *Manhati* 239<sub>43</sub>), vor allem seine Erwähnung in den Jerusalem-briefen gewährt sichere Grundlagen für die Bestimmung. Es ist zweifellos das biblische גַּזְרִי, LXX Γαζαρ, mit dem es auch lautlich übereinstimmt. *Gazri* erscheint als Sitz eines Stadtfürsten, von dem auch zwei Briefe (205, 206) erhalten sind; und dieser Bedeutung des Ortes in der Amarnazeit entspricht die Nachricht der Bibel Jos. 16<sub>10</sub>, daß Israel nicht imstande war, es den Händen der Kanaaniter zu entreißen. Der *tell dschezer* an der Straße von Jerusalem nach Jafa hat den alten Namen bewahrt.

33. *Giluni*. Diesen Stadtnamen liest KNUDIZON an zwei Stellen des Br. 134 (22 Anfang und 25 Schluß). Demnach würde der Fürst von *Hazi*, der Verfasser dieses Briefes, von der Eroberung auch dieses Ortes durch die SA.GAS berichten. Über die Lage von *Hazi* vgl. unten, in einiger Nähe davon müßte auch *Giluni*, dem etwa ein hebräisches גִּלְוִי, das aber in der Bibel nicht vorkommt, entsprechen würde, zu suchen sein. An das ostjordanische גִּלְזָּה, wofür Jos. 20<sub>8</sub> und 21<sub>27</sub> Ker. גִּלְזָּה hat, wird man nicht denken dürfen. Auch sonst begegnet in der zu supponierenden Lage kein passender Ort.

*Gizza* s. *Kinza*.

*Gimti* s. *Ginti*.

34. *Gina* als *mātu* in Br. 161<sub>17.21</sub> erwähnt, doch ist nicht ausgeschlossen, daß trotz des Determinativs an eine Stadt zu denken ist. Im gleichen Brief begegnen die Städte *Suna(ma)*, *Harabu*, *Burkuna*, *Gitirimuni* und einige andere zerstörte Ortsnamen, ferner die Personennamen *Namiawaza* und *Lapaja*. Von diesen gewährt namentlich der letztere sicheren Anhalt. *Lapaja* begegnet in anderen Briefen im Zusammenhang mit dem Land *Šakmi* (185<sub>10</sub>) und als Bedränger von Megiddo 192, 195. Wenn darum *Gina* in folgendem Zusammenhang erwähnt wird: So sprachen die beiden Söhne *Lapajas*: übe Feindschaft gegen die

Einwohner von *Gina*, weil sie erschlagen haben unseren Vater, so kann dieses nur in der Nähe von Megiddo gesucht werden. Auf die gleiche Gegend weisen auch die obengenannten weiteren Ortsnamen. Von selbst drängt sich hier die Gleichung mit dem *גִּינָה* des JOSEPHUS ant. XX 6<sub>1</sub> *bell. jud.* III 3<sub>4</sub> auf, das dieser als einen Ort der Jesreelebene nennt. Weitere Bestätigung bietet aus noch älterer Zeit als die AmBr. der Feldzugsbericht Dhut-moses III. aus dem Jahr der großen Megiddoschlacht, wo neben diesem Ort und *Ta'anak* ein Ort *Qina*, lautlich ganz unserem *Gina* entsprechend, genannt wird. Was die biblische Bezeugung des Namens anlangt, so verdient WINCKLERS Vorschlag KAT.<sup>3</sup> S. 247 ernste Beachtung, den vermeintlichen Personennamen גִּינָה 1. Kön. 16<sub>21</sub> als Heimatsnamen des Thibni aufzufassen. Seiner Form nach gleicht er eher dem einer Örtlichkeit, und die Lage *Ginas*, des heutigen *dschemin*, würde zu den dort berichteten Ereignissen vorzüglich passen. Man vergleiche die Stelle 2. Kön. 15<sub>19</sub>, wo gleichfalls ein israelitischer Usurpator als בֶּן-גִּינָה bezeichnet wird, was nach WELLHAUSENS gewiß zutreffender Vermutung auch dort als Ortsangabe zu fassen ist. MARMIER *Rev. ét. juiv.* 43 S. 175 stellt *Gina* mit dem Tal von *ḫānā* Jos. 16<sub>8</sub>, nach ihm das heutige *wādī kanā*, zusammen. Das wiese von der Jesreelebene hinweg weiter gegen Süden und Westen, paßt aber weniger gut.

35—38. *Ginti*, *Gintikirmil*, *Gitirimulpa* und *Gitipatalla*. Die Zusammenstellung dieser Namen, die, wie zu zeigen sein wird, in geographischer Beziehung nicht zusammenfallen, zeigt in sprachlicher Hinsicht deutlich, daß ihr erstes Bildungsglied die keilschriftliche Wiedergabe eines hebräischen גִּינָה aus *gant* entstanden ist. Zwei dieser vier Namen kommen in den Abdchibabriefen vor, was für ihre Lage von vornherein einen bestimmten Fingerzeig gibt. Wenn der Fürst von Jerusalem 183<sub>6</sub> ff. klagt: „Milkil und Schuwardata haben gedungen die Krieger von *Gazri*, *Ginti* und *Kilti*, und genommen ist das Gebiet von *Itubuti*“, so steht, nachdem wir *Gazri* als das biblische Gezer erkannt haben, außer Frage, daß *Ginti* das gleich diesem öfters als philistäische Hauptstadt erwähnte Gath sein wird, dessen genaue Lage allerdings bis heute nicht wiedergefunden ist, das aber nach 1. Sam. 17<sub>52</sub> unfern von Ekron gelegen haben muß. Hierzu stimmen die AmBr. aufs beste. Bedenkt man die Nähe des

heutigen 'akir und tell dschezer, so mag die Vermutung der Kreuzfahrerzeit, daß das alte Gath an der Stelle von *jebna* gestanden habe (BÄB.<sup>4</sup> S. 115), der Wirklichkeit nicht allzufern gekommen sein. Auch die Rtnuliste weist in dieselbe Gegend, wenn sie Nr. 63) ein *Gentu*, zweifellos unser *Ginti*, nach *Jepu* d. i. Joppe und vor *Ratu* Lydda?, und 'Uuu (Ono 1. Chr. S.<sub>12</sub>) nennt. Übrigens kennt die Rtnuliste vier Orte dieses Namens, ebenso wie die Bibel mehrere Gath erwähnt.

Zu unterscheiden von dem *Ginti* des Br. 183 ist das *Gintibzw. Gintikirmil* Br. 185 und 181. 185<sub>5</sub>: Siehe, *Gintikirmil* gehört Tagi, und die Leute von *Ginti* sind gefallen. Offenbar ist hier *Ginti* = *Gintikirmil*. 181<sub>26</sub>: Siehe das Gebiet von *Stri* bis nach *Gintikirmil*, verloren sind gänzlich die Fürsten und Feindschaft herrscht wider mich. Ungewiß mag die Entscheidung der Frage bleiben, ob, worauf die sprachliche Zusammensetzung zunächst hinweist, an ein Gath am Karmel, oder an das im Süden Jerusalems, unfern Hebron gelegene גת Jos. 15<sub>55</sub> u. ö. zu denken ist. Für letztere Annahme, der sich BUHL (GESEN.<sup>14</sup> S. 325, u. a. zuneigen, spricht der Umstand, daß in den Jerusalembriefen kein mit Sicherheit bestimmbarer Ort, der nördlicher als Gezer läge, vorkommt; gegen sie aber, daß nach dem oben zitierten Text der eigentliche Name des Ortes Gath und nicht Karmel zu sein scheint, und daß zwar die Bibel ein Gath am Karmel nicht nennt, dagegen PLINIUS in Verbindung mit dem Karmel ein Getta erwähnt, das SCHLATTER (Topogr. S. 295) für die Wiedergabe eines hebräischen Gath hält. Freilich seine a. a. O. erläuterte Hypothese, nach der er dieses Getta für das alte Megiddo erklärt, würde durch die AmBr. widerlegt werden, die neben Gath-Karmel ein *Makida*, d. i. Megiddo erwähnen. Wäre so der Ortsname Gath am Karmelgebirge wenigstens aus nachbiblischer Zeit belegbar, so dürfte zur Stütze für diese Annahme auch geltend gemacht werden, daß Abchibas politische Beziehungen in der Tat bis in die Karmelgegend reichten. Er nennt 181<sub>19</sub> den Beamten Schuta, der auch in einem Brief aus Akko vorkommt; er nennt auch wiederholt Milkiil und Lapaja, die in der Gegend der Jesreel-ebene und Akkos gesessen haben müssen. ED. MEYER Aegyptiaca und STEUERNAGEL Einw. Isr. erklären gleichfalls mehr oder weniger bestimmt *Gintikirmil* für Gath am Karmel.

*Gitirimu(ni)* wird, wie bereits unter Nr. 29 ausgeführt, im



Zusammenhang mit *Gina*, *Sunamu* und *Harabu* erwähnt. Der Name dieses Ortes ist bei WINCKLER unvollständig; als Endsilbe ist nach KNUDIZON *ni* zu ergänzen. Er entspricht deutlich einem hebräischen גִּתְרִימון Jos. 19<sub>45</sub>, das aber zum Stamm Dan gehörte, und viel südlicher gelegen sein muß, als daß es hierher passen könnte. Nun nennt die Bibel Jos. 21<sub>25</sub> ein zweites, manassitisches Gathrimmon, das freilich weder durch die Lesart der LXX, noch durch die Parallelstelle 1. Chr. 6<sub>55</sub> bestätigt ist. So ist eine befriedigende Lösung der Ortsfrage nicht zu geben. Doch scheint die Situation in Br. 164 eine Lage in oder unfern der östlichen Jesreelebene nahezulegen.

Nach KNUDIZON ist endlich in Br. 164<sub>12</sub> auch noch ein (*al-*) *Gitipafalla* zu lesen. Die Bildung dieses Namens ist augenscheinlich die gleiche wie diejenige des <sub>45</sub> erwähnten *Gitirimuni*; auch hier liegt dann eine Zusammensetzung mit Gath vor. Ebenso müßte die Lage dieses Ortes ungefähr diejenige der übrigen im Br. 164 genannten Punkte sein; freilich begegnet ein so oder ähnlich lautender Städtenamen nirgends, weder in der Bibel noch anderwärts. Sollte in dem *Dad-p-t-ru* oder *-lu*, *r* und *l* werden im Ägyptischen promiscue gebraucht (der Scheschonkliste Nr. 34) eine analoge Zusammensetzung mit dem Element-*paḫala* vorliegen? Ein גִּתְרִי und גִּתְרִיִּם sind als Ortsnamen aus der Bibel belegbar; *-paḫala* wäre dann wohl mit dem Verbum גִּתְרָה, assyr. *paḫalu* = schlingen, drehen, zusammenzustellen.

39. *Gubla* in fast 50 Briefen vorkommend, ist die am öftesten genannte Stadt der AmBr.; 65 Briefe der WINCKLERSchen Sammlung stammen allein aus ihr, sodaß reiches Material für sie vorliegt. Vereinzelt begegnet auch die Schreibung *Kubli*, welche sich an die merkwürdige Wiedergabe dieses Namens auf den ägyptischen Denkmälern: *Kupai* annähert vgl. dazu MÜLLER AS. u. Eur. S. 155, auf denen sie übrigens verhältnismäßig selten begegnet. Daß die Bibel den weit im Norden gelegenen Ort nicht häufiger erwähnt, ist nicht verwunderlich. Doch kennt sie Gebal, geschr. גִּבְלָה Hes. 27<sub>9</sub>, als eine Stadt, wo die Schiffbaukunst zu Hause ist, und schon Jos. 13<sub>5</sub> ist das Land der Gibliten im Zusammenhang mit dem Libanon erwähnt. In der Amarnazeit muß Gebal die bedeutendste und in den engsten Beziehungen zu Ägypten stehende unter den phönizischen Seestädten gewesen sein. Rib-Addi besitzt zahlreiche Städte im Gebirge und am

Meer (Br. 55<sub>19</sub>); bis *Samur* (75<sub>41</sub>), *Irkata* (78<sub>12</sub>) im Norden, *Ullaza* (86<sub>41</sub>) im Süden reicht, wie es scheint, sein Gebiet. Bittere Kämpfe führt er mit den Amurriefürsten, die ihm zuletzt alle seine Städte wegnehmen, selbst Gebal wird bedroht (55<sub>22</sub>, 60<sub>35</sub>, 67<sub>23</sub>), und er muß sich zu Ammunira von Berut flüchten (71<sub>65</sub>, 96<sub>24</sub>). — Könige von *Giabla* kennen in späterer Zeit die assyrischen Inschriften aus der Zeit Sanheribs und Asarhadons. In der griechischen Zeit hieß der Ort Βυζκος, der heutige Name ist *dschebeil* BÄD.<sup>4</sup> S. 371.

40. *Halunni*, vgl. das unter Nr. 14 und 25 Ausgeführte. Die Lage im Ostjordanland dürfte feststehen. Wenn die gleichfalls bereits erwähnte Identität des Namens mit dem *Alana* Nr. 27 der Rtnuliste anerkannt wird, dürfte der Ort in einiger Nähe von Ascharoth zu suchen sein. Lautlich würde etwa ein biblisches חָלָנִי, חָלָנִי, Eiche<sup>1</sup>, entsprechen<sup>1</sup>), das zum Eichenland Basan gut passen würde und für verschiedene Orte der Bibel, unter anderem auch für einen in Nordpalästina, allerdings im Westjordanland bei Kadesch gelegenen (Jos. 19<sub>33</sub>, Ri. 4<sub>11</sub>), bezeugt ist.

41. *Harabu*. Auch dieser Ort ist nur selten erwähnt, nach WINCKLER nur Br. 164<sub>44</sub>, nach KNUDTZON jedoch vielleicht auch Br. 201<sub>13</sub>; indeß genügt der sonstige Inhalt des erstgenannten Briefes, um eine ziemlich sichere Bestimmung zu ermöglichen. Daß der Brief als geographische Situation die Gegend der Jesreelebene voraussetzt, wurde bereits unter Nr. 31 (*Gina*) gezeigt. Wenn *Harabu* in den Kämpfen des Lapaja eine Rolle gespielt hat, so wird es gleichfalls in dieser Nähe, unweit Sichem, dem wahrscheinlichen Sitz des Lapaja (vgl. unter *Sakmi*), zu suchen sein. Von biblischen Orten könnte etwa das Jos. 19<sub>30</sub> (nicht 28; hier wird ein anderer gleichnamiger Ort, der gewiß weiter nördlich zu suchen ist, genannt; hiermit sei eine frühere Verwechslung beider Orte in dieser Zeitschrift XXVII S. 148 berichtet) und Ri. 1<sub>31</sub> erwähnte חָרָב in Betracht kommen, das im Westen der Jesreelebene gelegen haben muß und unter der keine unüberwindlichen sprachlichen Bedenken bietenden Annahme einer Metathese der beiden ersten Radikalen auch lautlich entsprechen

<sup>1</sup> [Die Gleichung *Halunni* = חָלָנִי dürfte doch lautlich kaum zu rechtfertigen sein, da *h* nicht = *s* ist. Da aber *h* oft einem *z* entspricht, möchte ich *Halunni* = חָלָנִי setzen, dessen Name sich in der Gegend von Ascharoth im Namen des *nahr el-'allān* erhalten haben könnte. STEUERNAGEL.]

würde. Auch die ägyptischen Inschriften nennen das biblische Rechob wiederholt, so der Pap. Anastasi I und die Scheschonkliste, beide zusammen mit Bethsechan, dem heutigen *besän*, letztere auch gleichzeitig mit Sunem, was für die in Br. 161 aufgeführten Orte beachtenswert ist. STEUERNAGEL in seiner Einwanderung der israelitischen Stämme S. 120 vergleicht unser *Harabu* mit dem in lautlicher Hinsicht noch besser entsprechenden *Aḡḡa* des EUSEBIUS (*Onom.* 215<sub>91</sub>), das nach diesem 3 röm. Meilen westlich von Skythopolis *besän* lag. Für letzteres böte sich in dem heutigen *sch-eh er-reḥab* auch eine passende moderne Parallele, während das biblische Rechob noch nicht wiedergefunden ist. Für das *Harabu* der AmBr. hat noch MARMIER (*Rev. ét. juiv.* 43 S. 178) eine weitere Gleichung vorgeschlagen, die aber, vor allem in geographischer Hinsicht, nicht entspricht. Er nennt das heutige *el-kurab* nördlich von Lydda.

42. *Hašabu*. Unter den das Land *Amki* s. d. bekriegenden Fürsten begegnen uns ein Biiri von *Hašabu*, ein Ildaja von *Haži* und ein Ungenannter, welche in gleichlautenden Briefen (131—133) über ihre Erfolge berichten. Beide Orte sind demnach in einiger Nähe jenes oben identifizierten Landes zu suchen und müssen als Sitze von Stadtfürsten ansehnliche Plätze gewesen sein. Daß ihre Lage südlich von der *biḳa'* und also unfern dem nördlichen Palästina zu denken ist, geht aus der Rtnuliste des Dhutmose hervor, die *Hašabu* in genau entsprechender Schreibung und *Tisurati*, einen als *Tuṣalti* in den AmBr. und zwar bezeichnender Weise in einem Brief aus *Haži* (131<sub>11</sub>) begegnenden Ort, umgeben von einer Reihe palästinensischer Ortschaften aufführt. Weiteren Anhalt gibt die Klage Biiris und Ildajas (Br. 132, 133) über den ihnen feindlichen Idagama von *Kinza*. Lautlich würde etwa ein biblisches *חֶשְׁבֹן* entsprechen: allein das ostjordanische Hesbon 4. Mos. 21<sub>25</sub> u. ö., heute *ḥesbān* östlich der Jordanmündung, kann unmöglich in Betracht kommen. Eher möchte man an das östlich des Genezarethsees gelegene *chisfa* denken, das nach VAN KASTEREN mit *chaspiza* des Talmud identisch sein soll. Aber auch diese Lage hat manche Bedenken gegen sich. Am besten scheint uns das im Quellgebiet des *nahr el-ḥašbān* gelegene *ḥasbeja* (BÄD.<sup>4</sup> S. 321) zu entsprechen, das noch heute ein ansehnlicher Ort ist, und das lautlich zu dem *Hašabu* der AmBr. gut stimmen würde. Die geschichtlichen Zwischenglieder

zwischen der ältesten Zeit und der Gegenwart würden hier allerdings fehlen. Bemerkt sei noch, daß das in Dhutmoses Annalen wiederholt (Feldzug der Jahre 34, 38 und 39) vorkommende Land *Aschi*, das BRUGSCH (Gesch. Äg. S. 291 ff.) und WIEDEMANN (Gesch. Altäg. Calw, S. 91) für Cypern hielten, mit unserem *Hasabu* identisch sein wird. Die lautliche Übereinstimmung ist eine auffallende, außerdem ist durch die AmBr. für Cypern der Name *Alasia* mit Sicherheit nachgewiesen. Dann aber stimmen die geographischen Notizen, die jenen Feldzugsberichten zu entnehmen sind, und die *Aschi* wiederholt neben *Dahi* (Phönizien), *Kepuni* (Gebel) und dem Land *Lemanon* nennen, vortrefflich zu der vorgeschlagenen Gleichung mit dem in der südlichen Libanongegend gelegenen *hasbeja*.

43. *Hawani*, eine Stadt des Landes *Gari* s. d., Br. 237<sub>28</sub>, unmittelbar neben *Jabisi* genannt. Über die Lage können nur Vermutungen bestehen, da andere als obige Anhaltspunkte weder aus den AmBr. noch aus sonstigen Quellen zu gewinnen sind. Lautlich und geographisch würde ein unfern des *wadi jabis* und also auch des alten Jabesch bei *tabahāt fāhil*, dem einstigen Pella, gelegenes Dorf *kafr 'awān* passen.

*Hazati* s. *Azzati*.

44. *Hazi*. Zu der unter Nr. 42 ausgeführten Situation ist hier nur noch beizufügen, daß aus *Hazi* auch Br. 134 stammt, und daß in diesem die zwei Orte *Tusulti* und *Uste*, nach KNUDTZON außerdem noch *Giluni*, ein *Magdali* und *Palmi* erwähnt werden. Wenn *Hasabu* richtig bestimmt worden ist, dann ist auch *Hazi* im südlichen Libanongebiet zu suchen; vielleicht das am *nahr el-lifani* gelegene, *hāsbejā* gerade gegenüber befindliche *'azze* (BÄD. Karte des südl. Lib.). Zu der von anderer Seite vorgeschlagenen Gleichung *Hazi* = חֲזִי s. unter *Usu*.

45. *Hazura*. Br. 154<sub>41</sub> nennt Abimilki von *Ṣarri* (Tyrus), einen König von *Hazura* neben dem von *Siduna*. Br. 202 und 203 sind von einem Fürsten von *Hazura* verfaßt, der Abd-tirschī heißt. Sonstige Namen oder andere Anhaltspunkte fehlen. Doch läßt die Nennung von Tyrus und Sidon im Zusammenhalt mit der lautlichen Form des Namens kaum daran zweifeln, daß hier die keilschriftliche Wiedergabe des biblischen חֲזָרָה (Jos. 11, u. ö.), einer nordkanaanäischen bedeutenden Stadt, vorliegt. Hazor war nach der Bibel schon zur Zeit der Josuakämpfe ein führender



Ort, dessen König an der Spitze des nordkanaanitischen Städtebundes stand (Jos. 11<sub>1</sub>), und noch nach Eroberung des Landes den Israeliten lange ein gefährlicher Gegner war (Ri. 4<sub>2</sub>, 1. Kön. 9<sub>17</sub>). Diese Nachrichten sprechen jedenfalls nicht gegen die Identifikation mit dem *Hazura* der AmBr., wenn auch in diesen letztere Stadt noch nicht zur vollen Höhe emporgekommen zu sein scheint; die Führerrolle in Nordpalästina spielt hier der Fürst des benachbarten *Kinza*. — Die Gleichung *Hazura* = Hazor hat fast allgemeine Anerkennung gefunden, und mit gutem Recht. Denn die ägyptischen Denkmäler kennen gleichfalls den Ort und führen ihn unter den nordpalästinensischen Städten auf (die Rtnuliste in der Schreibung *Hulara* als Nr. 32 kurz vor Kinnereth [31] und kurz nach Aschtaroth [28], der Pap. Anast. I als *Hudʿaru* zwischen *Sakama* [Sichem?] und der Straße, „wo man nach Hamath geht“). Es ist darum kein Grund einzusehen, weshalb die Stadt mit BILLERBECK in dem südöstlich von Jafa gelegenen *jazar* zu suchen sein sollte. Eine andere abweichende Ansicht äußert MARMIER a. a. O. 41 S. 33; er sucht *Hazura* in einem Ort *ʿazur* östlich von Sidon.

Über die genaue Lage des galiläischen Hazor herrscht keine volle Übereinstimmung. Wenn man auf grund der in der Bibel und bei JOSEPHUS begegnenden Zusammennennung von Hazor und Kadesch und der Angabe JOSEPHUS *ant.* V 5<sub>1</sub>, daß Hazor über dem See Semachonitis liege, beide Orte dicht beieinander gesucht hat (ROBINSON und GUÉRIN suchen Hazor in *el-churʿbe* oder *chirbet harra*), so widerraten die AmBr. die Annahme einer so nahen Lage. Nach BÄD.⁴ S. 259 ist die Entfernung zwischen *el-churebe* und Kadesch 15 Minuten, *chirbet harra* liegt noch näher bei diesem. Es ist aber völlig ausgeschlossen, daß zwei Städte, die in den AmBr. beide als Sitz eigener Stadtfürsten erscheinen, von denen noch dazu jeder Eroberungspolitik treibt, nebeneinander in solcher Nähe existiert haben könnten. Itakama von *Kinza* führt Kriegszüge bis in die *biḳaʿ* aus (vgl. unter Nr. 6 *Amki*), während er nirgends weder als Bundesgenosse noch als Gegner des Fürsten von *Hazura* erscheint; und letzterer wiederum wird von Abimilki von Tyrus und seinen Bedrängern erwähnt (s. oben), er führt also Kriege gegen das vom Hulesee etwa 11—12 Stunden entfernte Tyrus und sollte 15 Minuten von dem *Kinza*-Fürsten entfernt wohnen, ohne daß das beiderseitige Expansionsbedürfnis sie in

Konflikte brächte? Das ließe sich, wie gesagt, schwer denken. Eher möglich wäre es, das einstige Hazor in der Gegend des heutigen *merdsch hadira* zu suchen (BUHL, Geogr. S. 236). Am wahrscheinlichsten aber erscheint uns, daß das noch westlicher gelegene *chirbet el-ḥašīre* oder *ḥazūr* (BÄD.<sup>4</sup> S. 288), das auch lautlich genau entspricht, das alte Hazor ist. Der Ort ist alt, hat ausgedehnte Ruinen und wäre wohl längst mit dem bibl. Hazor zusammengestellt worden, wenn man nicht durch die vielleicht ungenaue, jedenfalls nicht zu pressende Angabe des JOSEPHUS dazu bestimmt worden wäre, dasselbe in unmittelbarer Nähe des Hulesees zu suchen. Die geographischen Angaben des JOSEPHUS sind überhaupt in manchen Punkten nicht völlig genau. So verlegt er z. B. Seleucia an den Semachonitissee, während das heutige *selahije*, das unzweifelhaft den alten Stadtnamen bewahrt hat, 13 km davon entfernt liegt. Ebenso, und das ist für die Identifikation von Hazor besonders beachtenswert, bezeichnet er das von ihm öfter erwähnte Gamala als ὑπερ τῆς λίμνης (nämlich den Genezarethsee) gelegen. Diese Angabe hat auch hier zu der falschen Gleichung Gamala = *ḥal'at el-ḥöšn* verführt (so auch wieder im Palästinajahrbuch 1905 S. 76 Anm.), während gewiß mit BUHL Geogr. S. 241 f. das weiter östlich gelegene, aber den alten Namen sichtlich treu bewahrende *dschamle* hierher zu ziehen ist.

Gut paßt die Lage von *chirbet el-ḥašīre* zu der Erwähnung des Fürsten von *Hazura* in dem oben zitierten Tyrusbrief. Ein in dieser Gegend sitzender Fürst konnte in der Tat als Verbündeter des Aziru und des Fürsten von Sidon in deren Kämpfen gegen Tyrus mit auftreten.

46. *Hinatuna*. Dieser Name begegnet zweimal, in Br. 11<sup>17</sup>, wo der Babylonierkönig Burnaburiasch an den Ägypterkönig schreibt: »In die Stadt *Hinatuna* in *Kinadhi* haben Schumadda, Sohn des Balummi, und Schutatna, Sohn des Scharātu von *Akka*, ihre Leute geschickt und meine Geschäftsleute ausgeraubt und getötet, und Br. 196<sup>32</sup>, wo ein unbekannter Schreiber berichtet, daß er mit seinen Brüdern den Lapaja in *Makida* gefangen genommen hatte, um ihn nach Ägypten zu bringen, daß aber Surata ihn unter dem Vorwand, ihn zu Schiff dorthin zu transportieren, von *Hinatuna* aus wieder frei gelassen hat. Die Angaben beider Briefe stimmen in bemerkenswerter Weise überein. Surata in

Br. 190 kann niemand sonst sein als Scharātu Br. 11, der Fürst von Akko. Demnach muß *Hinatuna* in der Nähe dieser Stadt, und zugleich an der Karawanenstraße von Akko nach Babylonien gesucht werden. Sind diese Indizien schon genügend sicher, so bietet in lautlicher Beziehung die Bibel eine genaue Parallele, indem sie Jos. 19<sub>14</sub> einen Ort יִפְתָּחֵל namhaft macht, der zum Stammesgebiet von Sebulon gehörte, und der dort neben dem Tal Jiphtach'el erscheint. Das stimmt wieder gut, denn letzteres Tal ist wohl sicher bei dem heutigen *dschefāt*, dem Jotopata des JOSEPHUS, dem Jodafat des Talmud (BÄD.<sup>4</sup> S. 269) zu suchen. Hier ging auch die alte Karawanenstraße vorüber, die, von Tyrus kommend, über Akko teils der Küste entlang weiter, teils den Karmel im Osten umgehend durch die Jesreelebene südwärts führte. Von Damaskus her führte der Weg westlich über Paneas nach Tyrus. So wenigstens zur Zeit des EUSEBIUS (vgl. ZDPV XXVI). Daneben gab es aber auch, und zwar gewiß schon in alter Zeit, eine kürzere Route, die den Jordan weiter südlich überschreitend Galiläa durchquerte, um auf der Ostseite des Karmel in die von Norden kommende Straße einzumünden. Ist aber dieser bei der Stabilität aller Verhältnisse in Palästina naheliegende Schluß berechtigt (vgl. dazu Buhl, Geogr. S. 127), dann böte sich für das alte Channāthōn eine auch lautlich einigermaßen entsprechende Gleichung in *dēr hannā* nördlich von der Battōf-Ebene, wenn man annehmen dürfte, daß in *hannā* noch ein Anklang an das alte Channathon erhalten ist. Ein anderer passender Ort scheint in der ganzen Gegend nicht aufweisbar zu sein.

47. *Hinianabi*, eine der Städte des Landes *Gari* (s. Nr. 2 und Nr. 31). Damit ist als allgemeine Lage das mittlere Jordantal oder die Gegend östlich davon wahrscheinlich. Genauerer läßt sich wenig sagen. Die Bibel, in der der fragliche Name etwa יִינְיָנָבִי lauten würde, nennt zwar im Buch Josua zweimal ein יִינְיָנָבִי (Jos. 11<sub>21</sub>, 15<sub>50</sub>), aber dieses lag tief im Süden bei Hebron; יִינְיָנָבִי Jos. 19<sub>21</sub> unterliegt in lautlicher und geographischer Beziehung Bedenken, und andere in Betracht kommende Namen bietet sie nicht. Auch die ägyptischen Denkmäler lassen im Stich; das einzige *Kirjat-anub* des Pap. Anast. I (nach BRUGSCH; s. auch MÜLLER, As. u. Eur. S. 174) ist selbst nicht bestimmbar, vielleicht sogar verschrieben; kurz, wir stehen hier vor einem non

liquet. Nur das möchte vielleicht aus den AmBr. selbst als ein weiterer Fingerzeig angesehen werden können, daß unmittelbar vor *Hinianabi* das, wie später zu zeigen sein wird, besser bestimmbare *Magdali* genannt wird.

*Inamta* mit Determ. *alu*, das KNUDTZON an zwei Stellen, Br. 86<sub>52</sub> und 61<sub>38</sub>, also in Briefen aus Gebal, mit Wahrscheinlichkeit lesen will, wird wohl, wenn diese Lesung richtig ist, eine andere Form des Namens sein, den der Kumidifürst in Br. 142 *Jimuamma* schreibt. Daß Rib-Addi, der anderwärts *Kumidi* erwähnt, der *Ullaza* zu seinem Gebiete zählt, auch *Jimuamma* nennt, hat nichts Auffallendes, zumal in Br. 86 kurz vorher auch von *Ullaza* die Rede war. Eine andere Gleichung für den Namen *Inamta* ist nicht zu geben.

48. *Iušaš[ri?]*, gleichfalls ein unbestimmbarer Name, der nur in Br. 249<sub>12</sub> begegnet, vermutlich zugleich der Wohnsitz des Verfassers desselben, Schatija, einer nicht besser bekannten Persönlichkeit, und dann also ein bedeutenderer Ort ist, und dessen Zusammensetzung ein hebräisches ירי als erste Worthälfte wahrscheinlich macht.

49. *Irkata* erwähnt in den Gebalbr. 78<sub>12</sub>, 79 Rs.<sub>3</sub>, 119<sub>10</sub> und den zwei aus ihm selbst stammenden Br. 122 und 126; nach KNUDTZON vielleicht auch 120<sub>15, 16</sub>. Br. 78<sub>42</sub> wird es neben *Sumur* als die einzige Stadt in *Amurri* bezeichnet, die noch nicht den Söhnen Abd-Aschirtas verfallen ist. Nach 79 Rs.<sub>2</sub> haben die SA.GAS, nach 119<sub>10</sub> hat Aziru den König Aduna von *Irkata* getötet und, wie es scheint, die Stadt erobert. Aus der Zwischenzeit zwischen dem Tod des Königs und dem Fall der Stadt scheint Br. 122 zu stammen, worin die Stadt dem Pharao Treue gelobt und um Hilfe bittet. „Gewaltig ist die Gefahr gar sehr“. Auch 126<sub>22</sub> ist *Irkata* wieder mit *Sumur* zusammengenannt. Über die geographische Lage kann danach kein Zweifel obwalten; es ist das in der Bibel im n.gentile ירִקָּה 1. Mos. 10<sub>17</sub> und 1. Chr. 1<sub>15</sub> neben den Arwaditern, Zemaritern und Hamathitern, also phönizischen und syrischen Völkern vorausgesetzte *Arka*. Die Form des Namens ist in den verschiedenen Zeiten eine wechselnde. Das *Irkata* der AmBr. nähert sich dem *Arkantu* der ältesten ägyptischen Nachrichten (Annalen des Dhutmose, Feldzugsjahr unbekannt); das anzunehmende biblische ירִקָּה stimmt zu dem Ἀρκα und Arca (Caesarea) der Griechen und Römer (JOSEPHUS,



ant. I 6<sub>2</sub>. Dem alten Namen entspricht das heutige *tell 'arḥa* nördlich von *tarābulus* an der Meeresküste.

59. *Jabisi*, eine der nach Br. 237 zum Land *Gari* gehörigen Städte. Die völlige lautliche Übereinstimmung dieses Namens mit dem in der Bibel oft genannten יַבִּיś würde, da letzteres als ganz singuläre Ortsbezeichnung auftritt, an sich schon die Kombination beider Namen erlauben. Dazu kommt aber, daß, wie bereits gezeigt wurde, eine Anzahl der anderen miterwähnten Orte des Br. 237 mit Sicherheit in die Ostjordangegend weisen oder wenigstens dort am leichtesten identifizierbar sind: *Astarti*, *Aduri*, *Araru*, *Gari* selbst. Unter diesen Umständen darf es wohl als erwiesen angesehen werden, daß in *Jabisi* das gileaditische Jabesch, einst unweit von dem linken Jordanufer gelegen, zu erkennen ist. Der alte Ortsname ist nur noch in dem heutigen *wādi jabis* erhalten, in dessen Talgrund die bis jetzt nicht wiedergefundenen Ruinen der untergegangenen Stadt zu suchen sein werden.

*Jada*. Rib-Addi von Gebal schreibt Br. 86<sub>10, 49</sub>: *Ardata*, *Jiblia*, *Ambi*, *Siḡata*, alle Städte gehören den Feinden . . . . \**Ambi*, *Siḡata*, *Ullaza*, *Jada* sind aufsässig gegen mich. Sonst begegnet der vorliegende Name nicht, und wahrscheinlich liegt nur eine Verlesung vor. Knudtzon liest an obiger Stelle statt *Jada* *Erwada*, was dann gleichbedeutend mit *Arwad* sein wird (s. d.).

*Jaluna* s. *Ajaluna*.

51. *Japu* wird in Br. 178<sub>20</sub> für sich allein, in Br. 211<sub>33</sub> eines gewissen Jabitiri neben *Azzati* (Gaza) erwähnt. Der im ersteren Brief verklagte Bia kommt noch in Br. 239<sub>42, 51</sub> vor, in welchem der unter anderen auch in den Jerusalembriefen genannte Tagi begegnet, sowie die Ortsnamen *Tumurka* und *Manḥati*, endlich der in einem Brief aus *Lakisi* wiederkehrende ägyptische Beamte Maia. Das sind Spuren, die mit Sicherheit nach Südpalästina weisen. Die lautliche Ähnlichkeit mit dem יַפִּיś Jos. 19<sub>46</sub> u. ö., dem griechischen Ιαπυ, dem heutigen *jafā* ist evident. Die ägyptischen Städtelisten, die auch für diesen Ortsnamen die älteste geschichtliche Belegstelle bilden (Rtnuliste Nr. 62), bieten die Schreibung *Yepu*. Von den AmBr. erwähnt außerdem noch der Br. 91 des Rib-Addi von Gebal 76 und 86 ein Land (*mātu*) *Jabu* und *Japu*, in welchem Zusammenhang, ist wegen der Lückenhaftigkeit des Textes nicht ersichtlich. Trotzdem und trotz der

großen Entfernung des heutigen *jāfū* von *dschebeil* darf aber angenommen werden, daß auch hier die gleiche Örtlichkeit gemeint ist. Bei dem lebhaften Verkehr von Ägypten nach der phönizischen Küste und umgekehrt, von dem Rib-Addis eigene zahlreiche Briefe einen deutlichen Beweis bilden, war dieser wohl in der Lage, das für den See- und Landverkehr gleicherweise eine schon damals wichtige Station bildende philistäische Japho zu kennen.

52. *Jarami*. So liest KNUDTZON Br. 219<sub>10</sub> den von WINCKLER dort vermuteten Personennamen, aber als *abu*, also Ortsbezeichnung. Text: *abi al Jarami saparmi ana iāsi* usw. Der Vater d. i. Fürst von J. hat an mich geschrieben: gib mir doch 3 Bogen und 3 Dolche und 3 Schwerter! Da Br. 219 bei den Ausgrabungen in *tell el-hasi*, dem alten Lachisch, gefunden worden ist und jedenfalls einst dort oder in der Nähe geschrieben wurde, auch *y* ein Zimrida, der in Br. 217 als Fürst von Lachisch wiederkehrt, erwähnt wird, so darf auch *Jarami* nicht gar zu weit davon gesucht werden. Es könnte sehr wohl das biblische ירמיה (Jos. 9<sub>17</sub>, 15<sub>9.60</sub>, 1S<sub>14</sub> u. ö.) sein, das nach allen Nachrichten unweit Jerusalem, nach EUSEBIUS auf dem Wege von hier nach Lydda lag. Man sucht es gewöhnlich nach ROBINSONS Vorgang in dem heutigen *karjet el-ineb*.

53. *Jatani* mit Determ. *abu* liest KNUDTZON Br. 258<sub>5</sub>. Dieser Brief, dessen Ursprungsort unbekannt und dessen Verfassername zweifelhaft ist (KNUDTZON liest Chibija), enthält als einzigen weiteren Anhaltspunkt den Landschaftsnamen *Amurri* Rs.<sub>3</sub>. Danach wird *Jatani* in der Gegend des Libanon zu suchen sein. Eine passende Parallele aber ist nirgends aufzufinden, weder in der Bibel noch in den ägyptischen Listen noch in modernen Ortsverzeichnissen.

54. *Jihlia* wird durch Rib-Addi Br. 56<sub>11</sub> und nach KNUDTZON auch 81<sub>12</sub> erwähnt, an welcher letzterer Stelle WINCKLER dafür *Jibulia* gelesen hat. Die Lage wird durch die Nachricht 81<sub>12</sub> näher bestimmt: Die Leute, welche ich geschickt hatte nach *Sumur*, hat Aziru weggefangen in *Jihlia*. Demnach ist dieser Ort zwischen Gebal und *Sumur* zu suchen. MARMIER'S Vorschlag *Rev. ét. juiv.* 44 S. 31, *Jihlia* mit dem im SO. von Tripolis gelegenen Montecuculi zu identifizieren, würde dieser Lage entsprechen. Aber er läßt unerklärt, warum gerade dieser Punkt

trotz seines anders lautenden Namens das gesuchte *Jiblia* sein soll.

55. *Jinuamma*. Weist die Erwähnung dieses Ortes in II. 112, bei dessen wahrscheinlicher Herkunft aus *Kumidi* und im Zusammenhalt mit der Nennung der Städte *Astarti*, *Basrama*, *Halami*, *Gizza*, *Dimaski*, *Saddu*, *Abitu* und der Personen *Namjawza*, *Biridaschja*, *Aziru*, *Itakama*, *Arsawaja* schon mit ziemlicher Sicherheit in die Gegend des nordöstlichen Palästina, so bieten die ägyptischen Denkmäler, welche diesen Ort auffallend oft nennen, zur näheren Bestimmung weitere Anhaltspunkte. Vielleicht enthält schon die Rtnuliste des Dhutmose (Nr. 83 oder 84) in seltsamer Schreibung eben diesen Namen. Sicher aber findet er sich in den Annalen dieses Königs, Feldzugsjahr 23, als *Yenuam*, zusammengenannt mit *Anogasa* und *Irrukaru*, von denen das erstere unschwer als zu dem *Nakašsi* der AmBr. stimmend erkannt werden wird. Die gleichen drei Orte werden auch gemeint sein, wenn in den Annalen des Jahres 31 die Rede ist von drei Städten im Gebiet von *Anogasa*, welche damals erobert wurden. Sety I. nennt in einer Liste LEPS. D. III. 131a *Yenuam* unter einer Reihe von nordpalästinensischen Städten, von denen die zunächststehenden identifizierbaren Namen *Pahira* Pella?, *Bitišara* Bethschan, *Auraza* Ullaza, *Kamadu* *Kumidi* der AmBr. und *Zara* Tyrus sind. Derselbe Sety schlug im ersten Jahr seiner Regierung eine Schlacht bei *Yenuam*. Eine weitere Liste DUMICHEN, hist. Inscr. I 1. 19 stellt Tyrus und *Jinuamma* nebeneinander. Auch die *Isir'el*-Stele des Merneptah nennt *Yenuam*, offenbar als Nordgrenze Palästinas gegenüber dem südlichen *Askalana* und dem mittelpalästinensischen *Gazara*, d. i. Gezer. Endlich enthält die von SPIEGELBERG (Ägyptolog. Randglossen zum A. T. S. 13) nach Notizen aus dem britischen Museum wiedergegebene kleine Liste unter sechs Namen fünf sicher bestimmbare, darunter *Yenuam*, umgeben von *Tihisi* und *Timšhu* Damaskus. Das alles macht es zweifellos, daß *Yenuam* nach den ägyptischen Denkmälern in der Gegend zwischen Tyrus und Damaskus zu suchen ist. In dieser Erkenntnis hat MÜLLER (As. und Eur. S. 201) den Ort ins südliche Libanongebiet gewiesen und mit *janoah* östlich von Tyrus, dem 𐤍𐤁𐤏 2. Kön. 15<sup>29</sup>, identifiziert. Aber sowohl das biblische Janoach, wie das *Jinuamma* der AmBr. müssen weiter östlich gelegen haben, und zu dieser

Schwierigkeit kommen noch lautliche Bedenken gegen MÜLLERS Vorschlag hinzu. Besser scheint uns zu entsprechen das am Zusammenfluß der Jordanquellen gelegene heutige *an-na'ami*; dies würde lautlich der hieroglyphischen und keilschriftlichen Namensform genau sich anpassen: es läge für die im AmBr. gegebene Situation nicht zu entfernt; es paßte außerdem vorzüglich zu der Nachricht von einer Schlacht Setys bei *Yenuam* und zu der ROSELLINI S. 16 gegebenen bildlichen Darstellung, nach welcher die Stadt an einem Gewässer und in der Nähe von Wäldern lag (vgl. MÜLLER a. a. O. S. 204). Dieser Ort liegt auch genau in der Linie Tyrus—Damaskus und war als Übergangsstelle über den Jordan ein genügend bedeutsamer Punkt, um seine oftmalige Erwähnung auf den ägyptischen Denkmälern verständlich erscheinen zu lassen. Wie gut er außerdem zu *Nubassi* und anderen mit in Frage kommenden Positionen paßt, darüber vergleiche später. Die Vermengung dieses Namens mit dem biblischen Janoach, an sich schon lautlich bedenklich, wird, wenn unsere Identifikation sich als richtig erweist, vollends unmöglich. Denn ein Ort, dessen ältester und moderner Name solche Übereinstimmung aufweisen, muß denselben auch im israelitischen Zeitalter gut bewahrt haben; diese Beobachtung haben wir schon bisher an einer Reihe von anderen Ortsnamen machen können.

*Kidsi* (*Kidsi*) s. *Kinza*.

56. *Kilti Kilti*. Daß hier ein südpalästinensischer Ort vorliegt, beweist schon die mehrmalige Erwähnung in den Abdechibabriefen 183<sub>17</sub> und 185<sub>15</sub>. Nach 165<sub>18</sub> und 167<sub>12</sub> scheint ein gewisser Schuwardata, der Verfasser dieser Briefe, Besitzer des Ortes gewesen zu sein, doch geht daraus nicht hervor, daß derselbe Sitz eines eigenen Fürsten gewesen sein muß. Eher ist aus der Zusammenstellung *Gazri*, *Gimti*, *Kilti* (183) zu schließen, daß Schuwardata an einem der beiden ersteren Punkte seinen Sitz hat. Daß er mit dem Fürsten von Jerusalem Kämpfe um den Besitz *Kiltis* führt, geht aus Br. 165, 167, 183 hervor. Frühzeitig hat man für diesen Ort, der mit Sicherheit in der Nähe Jerusalems gesucht werden muß, sich um eine passende Gleichung bemüht, und hat das biblische קִיִּלָּה Jos. 15<sub>44</sub> u. ö. herbeigezogen. Diese Zusammenstellung hat allerdings in lautlicher Beziehung einige Bedenken, aber ein passenderer Ort ist in der Bibel nicht zu finden, was doch erwartet werden dürfte, wenn er existiert



hätte, da die Bibel gerade die Orte aus dem Süden in so weit überwiegender Zahl namhaft macht. Dazu sprechen wieder andere Momente für die genannte Identifikation. Zu den Kämpfen des in Gezer oder Gath residierenden Schwardata mit dem Jerusalemfürsten um den Besitz *Killis* bildet eine auffällige Parallele die biblische Nachricht 1. Sam. 23, nach der noch zu Sauls und Davids Zeit Keila einen Zankapfel zwischen den Philistern im Westen und den Besitzern des Binnenlandes, den israelitischen Königen, bildete. Außerdem schwinden die lautlichen Bedenken gegen obige Gleichung, wenn man in Betracht zieht, daß JOSEPHUS *ant.* VI 13<sub>1</sub> für das hebräische Keila die Transskription *Kāllā* bietet, welche wohl der vulgären Aussprache dieses Namens entsprochen haben wird. Die ägyptischen Denkmäler bieten nichts Sachdienliches. Ein Ort *Killi* oder ähnlich begegnet nirgends. Nur die Scheschonkliste gibt Nr. 37 mit *Kahali* vermutlich das hebräische Keila wieder, eine umständliche Transskription, die sich darauf zurückführen kann, daß der der Aussprache des fremden Namens unkundige Schreiber mechanisch Zeichen für Zeichen seiner schriftlichen Vorlage ins Hieroglyphische übertrug. Auch EUSEBIUS *Onom.* 270<sub>34</sub> schreibt *Kāllā*, was sich mit dem *Kāllā* des JOSEPHUS nahe berührt, und dazu stimmt wieder gut das heutige *chirbet kilā*.

57. *Kinanat*. Br. 139<sub>43</sub> berichtet Akizzi von *Katna* von Ereignissen in der Gegend von Damaskus und dem Land *Ubi* und versichert dem Pharao seine Treue, wie auch diejenige der Könige von *Nuhassi*, *Ni*, *Zinzar* und dem Land (*matu*) *Kinanat*. Schon der Umstand, daß hier von einem König von *Kinanat* die Rede ist, verbietet es, darunter «das Land Kanaan» d. h. Palästina überhaupt zu verstehen. Das widerspräche dem ganzen Bild, das uns die AmBr. von der damaligen politischen Verfassung dieses Landes geben; außerdem ist in Br. 14<sub>1</sub> und 101<sub>13</sub> ausdrücklich von den Königen Kanaans die Rede, für dessen Namen obendrein die sprachlichen Formen *Kinahhi* (11<sub>15</sub>, 154<sub>47</sub>), *Kinahni* 101<sub>13</sub>, 71<sub>76</sub> KNUDTZON und *Kinahna* (151<sub>59</sub>), aber nirgends *Kinanat* bezeugt ist. Dies wie auch der ganze sonstige Inhalt des Br. 139 legt die Vermutung nahe, daß trotz des Determinativs *matu* unter *Kinanat* eine bestimmte Örtlichkeit, die dann jedenfalls im Ostjordangebiet zu suchen wäre, zu verstehen sein wird. Die nähere Lage würde nach den besser bestimmbar

Orten des Briefes zu eruieren sein, vgl. unter *Katna*, *Ni*, *Nubaski* und *Ubi*. Die Richtigkeit der dort gegebenen Aufstellungen vorausgesetzt könnte etwa an das *keniath* 1. Mos. 32<sub>12</sub>, das *Kanath* des JOSEPHUS und EUSEBIUS, heute *el-kanawāt*, am Westabhang des Haurangebirges gelegen, gedacht werden. Hat KNUTZON, der statt *Kinanat* lieber *Tunanat* lesen will, die richtigere Form dieses Namens, dann fehlt es an einer entsprechenden Parallele, wiewohl der Ort jedenfalls in der bezeichneten Gegend gesucht werden muß.

58. *Kinza*, eine oft und in verschiedenfacher Schreibung vorkommende Stadt. Der dort residierende Itakama schreibt (Br. 146<sub>11</sub>) ihren Namen *Gidsi*; offenbar identisch mit diesem ist das Br. 142<sub>27-32</sub> zweimal genannte *Gizza* und das 151<sub>60</sub> durch Abimilki von Tyrus erwähnte *Kidsi*, da beide Orte gleichfalls mit der Person Itakamas zusammengenannt werden. Die am häufigsten (Br. 131<sub>12</sub>, 132<sub>10</sub>, 133<sub>6</sub>, 140 Rs. 4. s.) begegnende Schreibung ist *Kinza*, und auch dieser Ort kann zweifellos nach dem Inhalt der betreffenden Briefe nur auf die gleiche Lokalität sich beziehen. Der Ort teilt dies Schicksal verschiedenfacher Orthographie mit seinem Fürsten; denn auch für Itakama begegnen anderwärts die Varianten Idagama und Aidaggama. Beide spielen in einem Teil der AmBr. eine bedeutende Rolle: sogar in einem Brief des Pharaos an den Amurrifürsten Aziri 50 wird der Fürst von *Kidsa* erwähnt. Der Schauplatz der Taten Itakamas und also auch die Gegend, wo seine Hauptstadt zu suchen ist, kann nur Nordpalästina sein. Darauf deuten alle in Betracht kommenden Ortsnamen *Hasabu*, *Amki* (131), *Hazi* (132), *Katna* (140), *Astarti*, *Başruna*, *Halunni*, *Dimaški* (142), *Ubi* (142, 146), *Sarri*, *Siduna*, *Danuna*, *Ugarit* (151), ferner die Personennamen. In lautlicher Hinsicht wird wohl am besten von der in dem Pharaobrief gebotenen und darum korrektesten keilschriftlichen Wiedergabe des wirklichen Ortsnamens auszugehen sein, und diese zeigt bedeutsamerweise eine ziemlich genaue Übereinstimmung mit dem biblischen Ort קַדֶּשׁ, den man von Anfang an hinter *Kinza* vermutet hat. So kommen wir zu dem sicheren Ergebnis, hier das galiläische Kadesch Jos. 12<sub>22</sub> u. ö. vor uns zu haben, das freilich, wie bereits erwähnt, in der Bibel nicht mehr als der mächtigste Ort Galiläas erscheint, sondern seine Führerstellung an das benachbarte Hazor abgetreten hat. Von der früheren Heran-

ziehung des syrischen Kadesch, das hoch im Norden am Orontes lag, ist man, wenigstens soweit die AmBr. in Frage kommen, mit gutem Recht wieder abgegangen (vgl. BUHL in GESENIUS<sup>13</sup> S. 722). Steht aber unseres Erachtens für diese die Gleichung *Kidsa* = galiläisches Kadesch fest, dann legt sich, was die ägyptischen Denkmäler betrifft, auch für diese die Annahme nahe, daß ihnen dieser Ort nicht unbekannt sein wird, und daß z. B. das an der Spitze der Rtnuliste des Dhutmose, gefolgt von lauter palästinensischen Namen, bezeugte *Kedešu* wahrscheinlicher mit dem galiläischen als mit dem syrischen Kadesch zu identifizieren sein wird. In diesem Fall würde sich die Geschichte dieses Ortsnamens durch folgende Reihe darstellen lassen: Dhutmose: *Kedešu*; AmBr.: *Kidsa*; Bibel: *kēdesch*; JOSEPHUS: *Κεδεσσα*, *Κεδασσα*, *Κυδεσσα*, *Κυδεσσα*; EUSEBIUS und HIERONYMUS: *Κυδεσσα*, *Cydissus*; heute: *kades*. Die Formen bei JOSEPHUS und EUSEBIUS sind als Analoga zu dem *Kidsa* und *Gizza* der AmBr. von besonderem Interesse.

59. *Kuasbat*. Der seinem Ursprung nach unbekannte Br. 281 erwähnt 14. 15 einen Ort *Magdalim* und Leute von *Kuasbat*, sowie einen sonst nirgends wiederkehrenden Personennamen Abbicha. Bei diesen dürftigen Anhaltspunkten würde nur unter der Voraussetzung, daß *Magdalim* mit dem in Br. 237 unter den Städten des Landes *Gari* genannten Ort gleichen Namens identisch wäre — dafür ist aber kein Anhalt gegeben, und die Bibel kennt mehrere Migdal in Palästina — Sicheres über die Lage zu behaupten sein. Nun legt freilich die lautliche Gestalt des uns vorliegenden Ortsnamens eine andere Gleichung nahe. Die Bibel erwähnt 1. Chr. 4<sub>22</sub> eine Stadt *סַזְבָּי*, welche unserem *Kuasbat* lautlich ziemlich genau entspricht. Dieses biblische *Kozeba* aber ist nach dem Kontext in Judäa zu suchen, und da an anderer Stelle Jos. 15<sub>37</sub> auch ein judäisches Migdal bezeugt ist, so gewinnt die ganze Kombination, die freilich zunächst auf dem Gleichklang zweier Namen ruht, einen hinreichenden Grad von Wahrscheinlichkeit, um sogar eine moderne Identifikation wagen zu können. Das alte Migdal-Gad hat man in *el-medschdel* zwischen *esdud* und *ghazze* wiedergefunden (BUHL, Geogr. S. 189); nicht sehr weit davon, südöstlich von den Ruinen des alten Lachisch, liegt ein Ort *kussäbe* (BUHL, Geogr. S. 192), der wohl richtiger als mit Akzib (Jos. 15<sub>44</sub>) mit dem *Kozeba* der Chronikstelle und dem *Kuasbat* der AmBr. zusammenzustellen sein wird.

Von anderer Seite ist allerdings das biblische Kozeba mit *chirbet kureziba* nördlich von Hebron zusammengestellt worden (GUTHÉ, Bibelwörterbuch).

60. *Kūmidi*. Dieser Ortsname begegnet nicht nur in dem bereits öfter erwähnten Br. 142<sub>38</sub>, sondern auch in drei Gebalbrieffen 63 Rs.<sub>13</sub>, 87<sub>75</sub> und 94 Rs.<sub>22</sub>, sowie einem weiteren Br. 141<sub>5</sub>. Daß *Kūmidi* Sitz eines Fürsten ist, spricht für seine Bedeutung. *Jinuamma* gehört zu seinem Gebiet, *Aštarti*, *Busrana*, *Halunni*, *GiZZa*, *Saddu*, *Abitu*, *Dimaski* müssen in nicht zu weiter Entfernung von ihm liegen. Das sind bestimmte Fingerzeige. Ziehen wir weiter, da die Bibel nur in dem in seiner Auffassung strittigen מְדִינָה (Hesek. 27<sub>11</sub>) eine unsichere Parallele bietet, die ägyptischen Denkmäler zu Rate, so nennt vielleicht die Rtnu-liste Dhutmoses in ihrer Nr. 5: *Gamati*, sicher aber die schon unter *Jinuamma* zitierte Setyliste (LEPS. D. III. 131a) in ihrer Nr. 20: *Kamadu* einen hierher gehörigen Ort. Dieselbe zählt, wenn auch geographisch ungeordnet, nacheinander zehn nordpalästinensische Orte westlich und östlich des Jordans auf. In dieser Gegend ist also nach AmBr. und ägyptischen Listen *Kūmidi* zu suchen. *Kāmid el-lōz* in der *biḩā'*, links des mittleren nähr *el-liṩānī*, an das MÜLLER (As. u. Eur. S. 193) und E. MEYER (Aegyptiaca S. 72) denken, würde lautlich gut stimmen, liegt aber zu weit nördlich, und ist ein kleiner Ort, von dem nicht bekannt ist, ob er eine Geschichte hat. Der ganzen Situation, wenn auch nicht dem Namen, entsprechender wäre das heutige *el-ḩu-wetra* BÄD.<sup>4</sup> S. 295), an der Kreuzung wichtiger Straßen im Ostjordanland gelegen, und sicher schon in alten Zeiten, wie auch noch heute ein bedeutender Ort. Es darf wohl auch als ganz gut möglich erachtet werden, daß ein Rib-Addi von Gebal, der nach Br. 104 Handelsverkehr nach *Ugarit* hat, zu welchem er Schiffe braucht, welcher also bei der später zu erörternden Lage *Ugarits* über Tyrus nach dem Osten gegangen sein muß, ein in der oben gekennzeichneten Lage zu suchendes *Kūmidi* in seinen Briefen wiederholt erwähnt.

61. *ḩanū*. Dieser Name begegnet nur in Br. 251; über den Inhalt desselben vgl. unter *Dubu*, über die vermutliche Lage unter *Šashimi*.

62. *ḩatna*. Br. 135—140 und 290 sind von einem Fürsten Akizzi von *ḩatna* verfaßt. Der Ort muß in der Nähe von



Damaskus liegen, weil diese Stadt in bedeutsamer Weise Br. 139<sub>63</sub> erwähnt wird (vgl. unter *Dimaski*). Daß Akizzi außerdem noch Itakama von *Kinza*, Tiuwatti von *Lapana* und Arzawaja von *Hahizi* nennt und über Bedrohung seiner Stadt durch sie klagt, gibt Anlaß, den Ort eher im Westen als im Norden und Osten von Damaskus, wie BOSKAWEN (PEF 1892 S. 292 und MARMIER *Rev. ét. juiv.* 44 S. 35) wollen, zu suchen. In der Tat existiert noch heute an der Straße von Damaskus nach *bārijās* ein *el-kaṭana*, das lautlich und geographisch gleich gut paßt. Der Ort ist auch nicht unbedeutend, was für seine Erwähnung in den AmBr. als Sitz eines eigenen Fürsten zu beachten sein wird (vgl. BÄD.<sup>4</sup> S. 294). Auch die wahrscheinliche Erwähnung einer Karawane 290 Rs.<sub>3</sub> paßt zu *el-kaṭanā*, das an der alten Heerstraße Tyrus—Damaskus gelegen ist. Von ägyptischen Listen nennt Sety I. *Ḳatna* auf einer vielnamigen, aber sehr bunt zusammengesetzten Liste (LEPS. D. III. 129 als Nr. 61: *Ḳatna*; nach E. MEYER *Aegyptiaca* begegnet der gleiche Name auch in der Zeit Ramses II. Mar. Karn. 35 f., zusammen mit *Tihisi*, *Tunip* und *Kadeš*).

63. *Lakiša Lakīši*. Abdechiba aus Jerusalem nennt Br. 180<sub>15</sub> und 181<sub>42</sub> ein *Lakisi* neben *Aṣḥaluna* und *Gazri*, sowie einen Fürsten Zimrida von dort, der in Lebensgefahr schwebt. Derselbe Zimrida ist Verfasser des Br. 217, der folgende 218 ist von einem Jabni-ilu von *Lakiša* geschrieben. Alle diese Anhaltspunkte, wie auch die Form des Ortsnamens weisen deutlich auf das biblische לַכִּישׁ (Jos. 10<sub>3</sub> u. ö.), das auch hier als Sitz eines kanaanitischen Königs erscheint. Heute sucht man den Ort in dem durch die englischen Ausgrabungen berühmt gewordenen *tell el-ḥasi* unfern Gaza. Ist das richtig, dann muß der Name des alten Lachisch verloren gegangen sein, wenn er nicht, un- aufgeklärt wie, nach der nordwestlich davon gelegenen Ruinen- stätte *umm lākīs* gewandert ist.

64. *Lapana* wird in dem *Ḳatna*-Br. 139 [s. Nr. 62] zweimal, 35 und 57, erwähnt. Tiuwatti von *Lapana* und Arzawaja von *Rahizi* halten zu Aidaggama (d. i. dem *Kinza*-Fürsten), und er verheert das Land von *Ḳatna* mit Feuer. Später wird von den beiden Erstgenannten berichtet, daß sie (sc. erobernd) im Land *Ubi* sitzen. Danach ist die Lage von *Lapana* mit Sicherheit in einiger Nähe von *Ḳatna*, etwa im Gebiet des großen Hermon zu

suchen (vgl. auch *Ruhizi*). Eine passende lautliche Gleichung ist freilich nicht zu geben. Möglicherweise hängt der Stadtname *Lapana* irgendwie mit dem Gebirgsnamen Libanon zusammen, dann käme das schon auf alten ägyptischen Denkmälern Annalen des Dhutmose, Jahr 33 und 38 erwähnte Land *Limanon* (MÜLLER: *Ramanan*) in Betracht, das nach allen Anhaltspunkten gleichfalls etwa an der Linie Tyrus—Damaskus gesucht werden muß. Die abweichende Schreibweise auch anderer Namen gerade in den *Katna*-Briefen würde diese Zusammenstellung in lautlicher Hinsicht als unbedenklich erscheinen lassen. Keinesfalls wird mit BILLERBECK (JEREM., d. Alte Test. im Lichte d. alten Orients), an eine Lage im Orontestale zu denken sein.

65 und 66. *Magdalim*. Dieser Ortsname begegnet mehrfach. Ein von Zatatna von *Akka* Br. 159<sub>28</sub> genanntes *Magdali* in Ägypten kann bei unserer Untersuchung außer Betracht bleiben. Sodann wird Br. 237 unter den Städten des Landes *Gari* ein *Magdalim* genannt, und endlich 251<sub>14</sub> ein wahrscheinlich davon zu trennendes, aber gleich geschriebenes, von welchem bereits unter *Kuasbat* die Rede war. Sicher ist das Br. 237 erwähnte zu bestimmen; haben wir schon eine Anzahl der *Gari*-Städte als am mittleren Jordan und östlich davon gelegen erkannt, so läßt sich unschwer auch hierfür eine dazu passende Parallele in dem biblischen מגדל-על, das nach Jos. 19<sub>38</sub> zum Gebiet von Naphtali gehörte und dort bezeichnenderweise mit Orten zusammengenannt wird, die zum Teil mit denen des AmBr. große Ähnlichkeit haben. Daß dieses biblische Migdal-el nicht mit GUÉRIN bei *tibnan* zu suchen ist (vgl. BURL, Geogr. S. 232), dürfte nun durch die AmBr. mit Bestimmtheit dargetan sein. Wir möchten beide Orte in dem am Westufer des Sees Genezareth gelegenen *el-medschdel* vermuten. Identisch mit diesem wird wohl auch das *Magdali* sein, das KNUFTZON in dem aus *Hazi* stammenden Br. 131 zweimal, auf 29 und 34 verzeichnet findet.

67. *Magidda* (*Makida*). Br. 159<sub>19</sub> nennt Zatatna von *Akka* den Ort, 196<sub>26</sub> wird ein Fürst von *Akka* im Zusammenhang mit *Makida* erwähnt. Die Br. 192—195 sind von einem Fürsten Biridija von *Makida* verfaßt. Die Nennung des Lapaja und seiner Söhne, die Erwähnung der Stadt *Hinatuna* in Br. 196<sub>32</sub>, kurz alle Anzeichen weisen auf die Identität mit dem biblischen מגידו Jos. 12<sub>21</sub> u. ö., nach Ri. 1<sub>27</sub> eine der Städte, in denen sich die

Kanaaniter lange gegen die eindringenden Israeliten zu halten vermochten. Die Rtnuliste Nr. 2 schreibt den Ort *Maketi*, der Pap. Anast. *Makita*. Das auf der Scheschonkliste Nr. 27 vorkommende *Mahedo* dürfte wohl eher mit dem jüdischen *maḥ-beda* Jos. 10<sub>3</sub> zusammenzunehmen sein. Der Name der alten Stadt hat sich heute nicht mehr erhalten. Die Lage des Ortes wird allgemein in *el-leddschün* am Südrand der Jesreelebene gesucht.

68. *Mahziḇti*, so ist nach KNUDTZON der Stadtname Br. 134<sub>17</sub> zu lesen. Zum allgemeinen Inhalt des Briefes vergleiche das unter *Hazi* Ausgeführte. Über *Mahziḇti* speziell wird berichtet, daß diese Stadt von den SA.GAS erobert, geplündert und dem Feuer übergeben worden sei. In der Umgebung von *Hazi*, d. i. im Bereich des südlichen Libanon, wird die Ortslage jedenfalls zu suchen sein. Da im gleichen Briefe zweimal das nordgaliläische *Magdali* erwähnt wird, wird das zwischen Tyrus und Haifa unweit der Küste gelegene *chirbet ma'sub* nicht zu fern liegen, um hierher verglichen werden zu können. In der Bibel kommt ein Ort dieses Namens nicht vor.

69. *Manḥati*, so mit KNUDTZON, der die letzte Silbe der WINCKLERSCHEN Lesung *Manḥatišam* von dem Namen trennt. Ein nicht weiter bekannter Addudajan berichtet Br. 239<sub>28</sub>: „Aufsässig ist die Stadt *Tumurka* gegen mich, und ich habe befestigt [?] allein die Stadt *Manḥati*. Aber es hat sie weggenommen Maja und seinen Beamten hineingelegt. Dann wird von einer Übeltat Bias, Sohnes der Gulat, gegen die Stadt *Gazri* berichtet und ein Ort *Huḇuti* oder *Ruḇuti* genannt. Der erwähnte Maja kommt auch in dem aus Lachisch stammenden Br. 218<sub>24</sub> vor. Bia, Sohn der Gulat, wird Br. 175 im Zusammenhang mit *Japu* erwähnt. Danach ist *Manḥati* im südwestlichen Palästina zu suchen, ebenso wie *Tumurka*. Transskribiert man ins Hebräische, so erhält man ein מנחתי, das in der Tat 1. Chr. 8<sub>6</sub> von der Bibel erwähnt wird, und nach 1. Chr. 2<sub>54</sub> ein jüdischer Ort und unfern Sor'a gelegen gewesen sein muß. Die Lage paßt sehr gut, namentlich auch zu dem später zu behandelnden *Tumurka*. Vielleicht hat sich der Name im heutigen *wadi el-menūch* westlich von 'ain schams erhalten. Das trifft ziemlich genau mit der von MARMIER (*Rev. ét. juiv.* 43 S. 173) gegebenen Gleichung mit *mucheziḥ* zusammen, paßt aber in lautlicher Beziehung noch besser.

70. *Martu*. Ein Land *Martu* wird von Aziri Br. 46<sup>24</sup> und 47<sup>35</sup> und von dem Fürsten von *Katna* Br. 135<sup>23</sup> erwähnt. Im Br. 46 schreibt Aziri: Der König von *Hatti* sitzt in *Nuḥṣṣi* und ich passe auf, daß er nicht nach *Martu* zieht. Ob daraus zu folgern ist, daß *Martu* ohne weiteres identisch mit *Amurri* ist, erscheint fraglich, da Aziri in seinen Briefen selbst auch den letzteren Namen erwähnt. Vgl. zu dieser Frage SCHRADER, Sitzungsberichte d. Akad. Berlin 1894 LIII. Wahrscheinlich ist es ein Sammelname, der ganz Syrien, vielleicht mit Einschluß Palästinas, umfaßt. Schon die Inschriften der ältesten babylonischen Könige nennen das Westland *Martu* und berichten von dorthin ausgeführten Zügen (Gudea).

*Mihiza* Br. 175<sup>2</sup> s. unter *Ruhizi*, da nach KNUDTZON an dieser Stelle letzterer Name zu lesen ist.

71. *Mistu* erscheint Br. 237<sup>25</sup> als eine der Städte des Landes *Gari*. Die allgemeine Lage ist damit gegeben. Eine entsprechende Gleichung freilich weisen weder die Bibel noch die sonstigen alten Nachrichten auf.

72. *Muhazi*, nach KNUDTZON Br. 205<sup>25</sup> statt *Mu...hazi* zu lesen. Da der Brief von einem gewissen Japachi von Gezer geschrieben ist und dieser darin berichtet: »Es wisse der König, daß mein jüngster Bruder sich gegen mich empört und besetzt hat die Stadt *Muhazi* und sich verbündet hat mit den SA.GAS und sie daher jetzt gegen mich Feindseligkeiten unternehmen«, so ist der Ort gewiß in ziemlicher Nähe von Gezer zu suchen. Das von MARMIER (*Rev. ét. juiv.* 43 S. 176) zu *Mihiza* vorgeschlagene biblische מִיחָזָא (1. Kön. 49), das wegen der an dieser Stelle mitgenannten Orte Sa'albim, Ajjalon und (vielleicht) Beth-horon in der Nähe von Gezer zu suchen sein wird, ist wohl besser hierher zu vergleichen. Auch die Rtnuliste Dhutmoses nennt als Nr. 61, unmittelbar vor *Yepu* (Joppe), *Gantu* (Gath), *Rutu* (Lydda?) und *Unu* (Ono), also in der gleichen Lage, einen Ort *Mihasa*, den schon CONDER und TOMKINS (*Transact. Soc. bibl. Arch.* IX S. 227), unabhängig von dem obigen Amarnanamen, als *chirbet el-magha-zūn*, 15 (engl.) Meilen NO. von Jafa, bestimmt haben.

73. *Murašti*. In den Nachträgen seiner Briefsammlung S. 414 druckt WINCKLER einen Br. 217a ab, in welchem mehrfach *Lakiši* (7 und 13), dann neben diesem (14) ein Ort *Mu-mura-ašti* erwähnt wird. Die Laute dieses Namens weisen unver-



kennbar auf ein biblisches מִיכָאֵל hin, das Mich. 1<sub>1.14</sub> als Heimat des Propheten Micha bezeichnet wird. Nach EUSEBIUS On. 282<sub>74</sub> lag dasselbe östlich von Eleutheropolis, also auch nicht weit von Lachisch. Mit dem in der Bibel öfter genannten Marescha (Jos. 15<sub>44</sub> u. ö. ist dasselbe aber nicht identisch, wiewohl auch dieses in der gleichen Gegend lag. Denn EUSEBIUS nennt beide Orte, und zwar Μαρασθῆαι 282<sub>74</sub> als ζώοντα, also als noch bestehende Ortschaft, Μαρασῆαι 279<sub>27</sub> als ἔρηπον, also als bereits zerstört.

74. *Masihuna*. Die Br. 232 und 233 sind von einem Fürsten Schutarna von *Masihuna* verfaßt. Inhaltlich bieten sie keinerlei Anhaltspunkte; sie enthalten nur die Bitte um Entsendung einer ägyptischen Besatzung. Auch der Personennamen kehrt nur noch einmal wieder, in Br. 21<sub>18</sub>, wo er aber einen Fürsten des Mitanireiches bezeichnet, der mit dem Verfasser der Br. 232 f. nicht identisch sein kann. Will man unter diesen Umständen nicht überhaupt auf eine Näherbestimmung des Ortes verzichten, so ist man allein auf die Namensform selber angewiesen. Von allen im Namensverzeichnis der Karte von FISCHER-GUTHIE genannten Orten würde hier am besten entsprechen *chirbet meskene* (II., westlich des Sees Genezareth gelegen). Die Ruinen sprechen für eine ehemalige Bedeutung des Ortes.

75. *Nazima*. Ein namenloser Fürst von *Nazima* ist Verfasser des Br. 263. Der letztere bietet inhaltlich nichts Sachdienliches. Einen, freilich auch nur unsicheren, Anhalt scheinen jedoch die Bibel und die ägyptischen Denkmäler zu gewähren. Die Rtnu-liste des Dhutmose nennt Nr. 11 einen Ort *Kerti-naṣna*, das nach MÜLLER, Or. Litztg. II 137 vielleicht die Umschrift eines hebräischen כְּרִית־נָסִיב und mit dem Jos. 15<sub>43</sub> erwähnten judäischen Nesib zu verbinden ist. Die differierende Wiedergabe des letzten Konsonanten erweckt allerdings Bedenken; auch möchte man erwarten, daß ein in Judäa zu suchender Ort, der in der Amarnazeit Sitz eines Fürsten gewesen ist, in der Bibel nicht als zu solcher Bedeutungslosigkeit herabgesunken erscheint, wie das nur einmal genannte Nesib. Eine andere Möglichkeit wäre, unser *Nazima* mit dem nach BRUGSCH Geogr. Inschr. II 43 auf ägyptischen Inschriften gefundenen *Nazna*, das dieser bei Sarepta sucht, zu verbinden. Die Vergleichung moderner Namen führt hier zu gar keinem befriedigenden Ergebnis. Das ganze Verzeichnis der FISCHER-GUTHESCHEN Karte enthält keine geeignete Parallele.

76. *Ni* ist eine zwar in der Bibel nicht erwähnte Stadt — sie liegt vom Verkehr mit Palästina zu sehr abseits —, ist aber von den ägyptischen Denkmälern her lange bekannt und vielfach zu bestimmen gesucht. Die AmBr. scheinen unseres Erachtens für ihre Identifikation besseren Anhalt zu bieten als die teilweise recht unklaren Nachrichten der Denkmäler. Wenn in Br. 41<sub>28</sub> die Stadt *Dunib* den Aziru im Zusammenhang mit der Stadt *Ni* erwähnt, wenn 120<sub>15</sub> Rabimur von Gebal berichtet, Aziru habe den König von *Ammia*, den König von *Ardata* und den König von *Ni* getötet, wenn endlich Akizzi von *Katna* 139<sub>42</sub> über die Räubereien der Fürsten von *Kinza*, *Lapana* und *Ruhizi* klagt, hingegen versichert: ich halte treu zum König, ebenso wie die Könige von *Nuhassi*, *Ni*, *Zinzar* und *Kinanat*, — so geht aus dem ganzen Zusammenhang hervor, daß *Ni* unmöglich, wie man früher meinte annehmen zu sollen, im nördlichen Syrien oder am Euphrat gelegen gewesen sein kann. Die Luftlinie zwischen *Katna* und Aleppo bzw. dem Knie des Euphrat beträgt etwa 45 deutsche Meilen; wäre es denkbar, daß der Stadtfürst von *Katna* eine so ferne Stadt überhaupt erwähnen, mindestens daß er sie in diesem Zusammenhang erwähnen könnte? daß ein Aziru, dessen Herrschaftsgebiet, wie wir Nr. 8 sahen, im Gebirgsland östlich von Gebal, Sidon, Tyrus, westlich von Damaskus liegt, bis in jene fernen Gegenden Feldzüge ausführen könnte? Zeigen doch gerade auch die AmBr., wie von Norden her der mächtige Chattikönig im Vordringen nach dem Süden begriffen ist, und wie Aziru in der Gegend um Damaskus mit ihm kämpft (Br. 44—46). Nach alledem werden wir den Punkt nicht nördlicher als etwa in der Linie *Dunib*—Gebal suchen dürfen. Hier aber bietet sich, fast genau in der Mitte dieser Linie liegend eine auch lautlich sehr gut passende Parallele in dem BÄD.<sup>4</sup> S. 357 genannten *nihū* bei *zahlē*. Prüft man das hier gewonnene Ergebnis an der Hand der ägyptischen Denkmäler, so lassen sich alle dort gegebenen Nachrichten gut damit vereinigen. Die Naharinliste Dhutmoses III. nennt (Nr. 132) *Ni* kurz nach *Tunep* (127, die dazwischen liegenden Namen sind zerstört); die Annalen des gleichen Königs (Jahr 33) berichten von einem Feldzug nach Naharin, wobei von einem Flußübergang und von der Aufstellung einer Sieges- oder Grenzsäule bei *Ni* die Rede ist. Der Fluß ist der *tiṭāni*, der die *biḫā* durchströmt, an dessen rechtem Ufer

*nihā* in einiger Entfernung liegt. Hier scheint auch erst die Erzählung des Amenemheb von der großen Elephantenjagd Dhutmoses recht verständlich zu werden. Der merkwürdige Ausdruck von den zwei Felsen, der MÜLLER aufgefallen ist vgl. dessen Ausführungen über N. As. u. Eur. S. 256 ff., findet hier eine natürliche Erklärung: das Wasser zwischen den zwei Felsen ist der zwischen dem Gebirg am Südennde der *bikā* durchbrechende *litān*, und dieses führt dort den Namen Zwillinge von *nihā* (Böckl S. 327). Die Frage, ob es in der *bikā* je Elephanten gegeben hat, oder vielleicht richtiger, ob es bei der Elephantenjagd Dhutmoses sich nicht bloß um eine künstlich inszenierte Jagd handelte, mag hier ausscheiden. Jedenfalls war die südliche *bikā* ein geeigneter Schauplatz für solch ein Ereignis. Weiter fallen bei unserer Bestimmung von N. weg die Schwierigkeiten, welche die auf der Stele Amenhoteps II. vorliegenden Zeitangaben bisher bereitet haben. Von einem in Nordgaliläa gelegenen Schlachtfeld aus konnte dieser König in etwa 14 Tagen leicht bis zu dem in Mittelsyrien, aber nicht zu einem am Euphrat gelegenen N. gelangen. Nur ist der Fluß, den er auf diesem Weg überschreitet, und der hier mit dem Namen genannt wird *'raut*, vgl. MÜLLER a. a. O. S. 265, dann nicht der Orontes, sondern der Leontes des Altertums, der heutige *litān*. Ebenso gut paßt die andere Angabe, daß der König von N. bis *Akarit* (das *Ugarit* der AmBr.) 6—7 Marschstage braucht, was freilich auch für diesen Ort eine südlichere Lage voraussetzt, als früher vielfach angenommen wurde. Die Lage *Ugarits* wird später, unabhängig hiervon, zu bestimmen sein.

Erweist sich unsere Identifikation als richtig, so würden freilich die Vorstellungen von dem asiatischen Machtbereich der ägyptischen Könige gegen frühere Zeiten noch um ein weiteres Stück zu reduzieren sein. Es stünde dann fest, daß die Grenzen des Reiches selbst zur Zeit Dhutmoses I. und III. nicht über das Binnenland Mittelsyriens sich hinaus erstreckten (an der Küste reichte die Macht Ägyptens ja etwas weiter), und daß, was von weiter nördlich gelegenen Orten gelegentlich auf den Prunkinschriften der großen Pharaonen vorkommt, höchstens einmal flüchtig von ihnen berührt, aber nie wirklich beherrscht worden ist. Vielleicht fällt von hier aus auch einiges Licht auf die vielen

rätselhaften Namen z. B. der Naharinliste, dieser *crux* der Ethnologen, Geographen und Historiker bis heute.

77. *Nuhassi*. Ist uns dieser Name im engsten Zusammenhang mit dem vorher behandelten begegnet, so wollen wir doch unbeeinflusst durch das dort gewonnene Ergebnis uns zunächst wieder über die hierfür in den AmBr. auffindbaren Anhaltspunkte zu orientieren und zu einer selbständigen Bestimmung der Ortslage zu gelangen suchen. Der Name begegnet oft in den Briefen, doch außer dem von dem König von *Nuhassi* selber verfaßten Br. 37 und dem wahrscheinlich gleichfalls aus *Nuhassi* stammenden Br. 125 nur in solchen des Aziru 15—18, 51, 52 und des Akizzi von *Katna* 138, 139, nicht aber in Briefen aus dem Süden, und, was bemerkenswert ist, nicht in den vielen Gebalbriefen. Aziri berichtet, daß der Chattikönig *Nuhassi* bedroht 15<sub>22</sub>, daß er es eingenommen hat und *Dunib* bedroht 16<sub>21</sub>). In Br. 51<sub>34-36</sub> werden gleichfalls *Dunib* und *Nuhassi* genannt. Jedenfalls können nach diesen Nachrichten beide Orte nicht sehr weit voneinander entfernt sein. Anders als Aziri schildert Akizzi (138) die politische Situation, wenn er den Pharao bittet (138<sub>21</sub> f.) Truppen zu senden, um *Nuhassi* gegen Aziru und die Chatti zu schützen; in geographischer Hinsicht aber deutet diese Bitte auf eine Nachbarschaft zwischen *Katna* und *Nuhassi*. Br. 139<sub>41</sub> nennt derselbe Akizzi, wie oben erwähnt, *Nuhassi* neben *Ni*, *Zinzar* und *Kinanat*.

Nehmen wir hierzu gleich auch die Nachrichten der ägyptischen Denkmäler, welche wiederholt eine Stadt oder ein Land *Anogasa* erwähnen, das lautlich, wie nunmehr auch W. M. MÜLLER anerkennt (Alt. Orient V 1, 19), mit unserem *Nuhassi* identisch ist, so ist schon unter Nr. 55 erwähnt worden, daß die Annalen des Dhutmose III. *Anogasa* zusammen mit *Yenuam*, also einer an den Jordanquellen gelegenen Stadt, aufführen. Die dritte der hier (Feldzug des Jahres 23) genannten Städte, *Hurakara*, kehrt wieder in der Rtnuliste (Nr. 101), was jedenfalls auch auf eine nicht weite Entfernung von Palästina hinweist. Endlich erwähnt noch eine Nachricht aus der Zeit Ramses II. eine Reihe asiatischer Staaten, darunter nebeneinander *Anogas* und *Akarit* (BRUGSCH, Gesch. Äg. S. 492). Halten wir alle deutlichen Indizien zusammen, so werden wir auf die Gegend zwischen Damaskus und dem oberen Jordan gewiesen. Wir finden auf der



Karte im Süden von Damaskus die Ruinen einer alten Burg *Ḳal'at en-nuḥas* und zur Bestätigung für die Richtigkeit unserer Identifikation in nächster Nähe, am Nordfuß des *dschebel el-manī'*, ein Dorf *ḥardschille*, das dem *Ḥarakara* der ägyptischen Inschriften lautlich genau entspricht. Die Situation im ersten Feldzugsjahr des Dhutmose (Jahr 23) ist demnach folgende: Der König dringt nach seinem großen Sieg bei Megiddo auf der alten Karawanenstraße nach Babylonien vor bis zum oberen Jordan, erobert *Yennan* = *en-na'āni*, und setzt seinen Siegeszug fort bis in die Nähe von Damaskus; *Anogasa* = *Ḳal'at en-nuḥas* und *Ḥarakara* = *ḥardschille* werden gleichfalls mit stürmender Hand genommen. Damaskus hat sich daraufhin vielleicht friedlich ergeben. Jedenfalls nennt die Rtnuliste unter den auf diesem ersten Feldzug besiegten Städten auch Damaskus Nr. 131.

Was die Zusammenstellung unseres *Nuḥassi* mit dem נְחָסִי der Bibel betrifft, so ist keineswegs ausgeschlossen, daß beide in sprachlicher Hinsicht zusammenhängen. Ist unsere Bestimmung richtig, dann war das Land *Nuḥassi* ein Gebirgsland und konnte wohl ein Erz produzierendes Gebiet sein. (Vgl. dazu die Nachricht bei BÄD.<sup>1</sup> S. 337 von der in Damaskus noch heute heimischen Kupferindustrie.) Aber vermittelt des Zwischengliedes נְחָסִי das *Nuḥassi* der AmBr. mit Aram-Zoba der Bibel zusammenzustellen, halten wir doch für prekär. Schon daß *Nuḥassi* kein wirklich geographischer Name sein soll, macht bedenklich. Solche Metonymieen anzunehmen wäre nur ohne Bedenken für eine Zeit, welche nachweisbar Umbenennungen alter Orte vollzogen hat, wie das in der griechisch-römischen Ära für Syrien und Palästina der Fall war.

78. *Palmi*. In Br. 134, zu dem KNUDTZON verschiedene andere Ergänzungen und Berichtigungen der darin vorkommenden Namen gibt, liest er auch <sup>45</sup> ein *al Palmi*, dessen letzte Silbe nicht ganz sicher, aber wahrscheinlich *mi* zu lesen ist. Auch dieser Ort wird wie vorher *Tusulti*, *Mahzibti*, *Gilani*, *Magdali*, *Uste* und *Hazi* selber (der Ursprungsort des Briefes) im Zusammenhang mit Amachatbi und den räuberischen SA.GAS erwähnt. Daraus geht wenigstens soviel mit ziemlicher Sicherheit hervor, daß *Palmi* wie die übrigen aufgezählten Orte im südlichen Libanongebiet oder nicht weit davon zu suchen sein wird. Ein entsprechender Ort der Bibel existiert nicht. Von den Namen

der ägyptischen Listen hätte höchstens das in der Setyliste (LEPS. D. III 131a) zweimal vorkommende *P-b-h* (Nr. 34 und 40) eine entfernte Ähnlichkeit. Daß letzteres mit *Tihisi* zusammen genannt wird, wäre zu der für *Pahmi* vorauszusetzenden Lage an der Nordgrenze Palästinas nicht unpassend.

79. *Rubuti* wird zweimal (Br. 182<sub>13</sub>, 183<sub>10</sub>) im gleichen Zusammenhang durch Abdehiba aus Jerusalem erwähnt. Milkiil und Schuwardata, so berichtet dieser, haben mit Hilfe der Leute von Gezer, Gath und Keila den Ort *Rubuti* erobert. Über die Lage im Westen von Jerusalem kann darum kein Zweifel sein, und verwehrt es sich dadurch von selbst, mit GLASER (Mitteilg. d. Vorderasiat. Gesellsch. 1897 S. 257) an das ostjordanische Rab-bath zu denken. Näher läge, den biblischen Namen רַבְרָא, die alte Bezeichnung für Hebron, zum Vergleich heranzuziehen (so WINCKLER, Gesch. Isr., und BUHL in GESEN.<sup>130. 11</sup>), wenn dabei nicht in lautlicher Beziehung doch einige Bedenken erwachsen. Wenn auf einer der von SELLIN bei den Ta'anek-Ausgrabungen gefundenen Keilschrifttafeln gleichfalls ein Ort *Rubute* gelesen worden ist, der höchst wahrscheinlich mit dem biblischen רַבְרָא (Jos. 19<sub>20</sub>) identisch ist (vgl. SELLIN, Tell Ta'anek S. 98), so beweist, ohne daß beide *Rubute* die gleiche Lokalität sein müssen, doch jedenfalls die gleiche Schreibung, daß auch unserem *Rubuti* ein biblisches רַבְרָא oder רַבְרָה entsprechen kann. Wir möchten darum eher mit ZIMMERN (ZDPV XIII 183 ff. an das Jos. 15<sub>60</sub>) genannte, zu Juda gehörige und neben Kirjath-Jéarim genannte, also in der Richtung Jerusalem—Jafa gelegene רַבְרָה denken, dem vielleicht das heutige *charbata* nördlich von bêt 'ur entspricht.

80. *Ruhizi* wird Br. 139<sub>35. 56</sub> durch Akizzi von Katna als Sitz des Fürsten Arzawja, und außerdem noch ohne nähere Anhaltspunkte in einem lückenhaft erhaltenen Br. 136 erwähnt. Da ferner das *Mihiza* des Br. 175 nach KNUDTZON in *Ruhiza* zu verbessern ist, so besitzen wir in dieser Nummer sogar einen eigenen *Ruhizi*-Brief, und zwar eben von der Hand Arzawjas. Br. 139 weist auf eine Lage im Norden Palästinas. Allerdings begegnet uns ein anderer Arzawa im südwestlichen Palästina, dessen der Jerusalem-brief 1827 Erwähnung tut, und der in Br. 177, wo er sich selber Arzaja nennt, von der Stadt Gezer redet; aber dieser kann unmöglich mit dem Br. 139 und 142 genannten Bundesgenossen der Fürsten von *Kinza* und *Lapana* eine und dieselbe

Person sein. Was den Ortsnamen *Rubizi* und seine Bezeugung in anderen Quellen betrifft, so nennen ihn die ägyptischen Denkmäler wiederholt: so die Rtnuliste Nr. 79 als *Rugata*, und zwar neben der nordpalästinensischen Stadt *Yšp'ara*; ganz die gleiche Zusammenstellung begegnet auf der schon unter *Jinnamma* besprochenen nordpalästinensischen Liste, welche SPIEGELBERG veröffentlicht hat: endlich findet sich der Ort in der Schreibung *Rubata* auf einer Liste Ramses' II. (LEPS. D. III 144). Ist danach die Lage im nördlichen Palästina hinreichend gesichert, so werden wir den Versuch einer Identifikation wagen dürfen. Hier könnte etwa das biblische רַבְזִי Jos. 19<sub>35</sub> in Betracht kommen, das im Norden Galiläas gesucht werden muß. Die Nachricht des Talmud, daß das spätere Tiberias an der Stelle des alten Rakkat erbaut wurde, bestimmt dessen Lage genau, legt auch zugleich die Vermutung nahe, daß schon Rakkat ein bedeutender Ort gewesen sein wird. Es wäre denkbar, daß wir dasselbe schon in den AmBr., und zwar als Sitz eines Fürsten, wie das *Rubizi* ist, erwähnt finden.

51. *Šabuma* so mit KNUDTZON statt der WINCKLERSchen Lesung *Šapuna* wird Br. 171<sub>16</sub>, der von der Hand einer nicht näher bekannten, aber sicher südpalästinensischen Fürstin stammt, erwähnt. Sie berichtet dort die Eroberung des Ortes *Šabuma* durch die Chabiri. Da die gleiche Schreiberin Br. 173<sub>15</sub> ff. dasselbe von den Städten *Ajaluna* und *Šarha* meldet, so steht die südliche Lage fest. Lautlich entspricht statt eines Zaphon, das WINCKLER seiner Lesung gemäß vorgeschlagen hatte, das aber in der Bibel für die vor auszusetzende Lage nirgends belegt ist, ein biblisches צַבְזִי, das 1. Sam. 13<sub>18</sub>, Neh. 11<sub>34</sub> erwähnt wird (LXX Ζαζου und Σαζου), und das nach letzterer Stelle im Stammesgebiet Benjamins, also unweit nördlich von Jerusalem und in der Gegend gelegen haben muß, wo nach Br. 173 *Šabuma* zu suchen ist. Den alten Namen Zeb'oim hat man in dem heutigen *wādī abū dābā'* unfern Jericho wiederzuerkennen geglaubt, vgl. BÜHL, Geogr. S. 98; GESEN.<sup>14</sup> S. 123 unter צַבְזִי.

52. *Šarha*. Die einzige Stelle, wo dieser Name vorkommt, wurde eben vorher genannt. Die Nennung zusammen mit Ajalon läßt aber keinen Zweifel an der Lage. Auch ist der lautliche Gleichklang mit dem in der Bibel öfter genannten צַרְחָה, das noch dazu Jos. 19<sub>41</sub> f. mit Ajalon zusammen genannt wird, ein voll-

kommener. Auch hier hat der Ort seinen alten Namen bis in die Gegenwart treu bewahrt; er heißt jetzt *ṣar'a* und liegt bei 'ain schams westlich von Jerusalem.

83. *Ṣarḫi*, eine Stadt des Gari-Landes aus dem schon oft zitierten Br. 237. Haben wir die Lage der früher genannten Städte, die hier in Betracht kommen, richtig bestimmt, so folgt daraus auch, daß *Ṣarḫi* jedenfalls im Ostjordanland zu suchen sein wird. Da weder die Bibel noch andere alte Nachrichten einen passenden Ort kennen, lassen sich nur Vermutungen äußern. Vielleicht *tell zara'a* FISCHER-GUTHIE-Karte D 3 am *wadi el-'arab*, unfern des Jordantales.

84. *Siduna* (*Ziduna*) wird in 13 Briefen genannt, am häufigsten in solchen von Gebal und Tyrus. Auch existieren zwei von einem Fürsten Zimrida von *Siduna* selbst verfaßte Schreiben (147, 148). Der Ort liegt am Meer (S1<sub>13</sub>, 152<sub>5a</sub>), seine Schiffe bedrängen im Verein mit denen von *Sumur* und Berut den Fürsten von Gebal. Auch mit dem Amurrifürsten Aziru steht Zimrida im Bund und führt Krieg gegen Tyrus (149—151). Br. 151<sub>40</sub> wird Zimrida mit dem König von *Hazura* zusammen genannt. Alle diese Nachrichten bestätigen, worauf schon die Laute hinweisen, die Identität mit dem biblischen צִידָן Jos. 19<sub>2</sub> u. ö., dem heutigen *ṣaidū*. Die Bibel nennt Sidon »das große«, ja sie gebraucht bisweilen das Gentile צִידָנִי für Phönizier schlechthin. Dieser Bedeutung der Stadt in späterer Zeit scheint schon in der Amarnaperiode der Umstand zu entsprechen, daß der Fürst von Sidon vom ägyptischen Hof relativ unabhängiger erscheint als die anderen phönizischen Stadthäuptlinge. Er steht im Bund mit Aziru, dem Rebellen, wie der Tyrusfürst ihn nennt. Von ihm existieren nur zwei kleine, wenig inhaltsreiche Briefe im ägyptischen Reichsarchiv, was mit der Zahl der sieben Briefe aus Tyrus und 65 aus Gebal merkwürdig kontrastiert. Auch auf den ägyptischen Denkmälern begegnet der Name dieser Stadt auffallend selten. Die Schreibung ist hier *Diduna* (Pap. Anast.).

85. *Sumur*, nächst Gebal die meistgenannte aller Städte, in 45 Briefen erwähnt. Doch entspricht dieses oftmalige Vorkommen nicht der Bedeutung, welche die Stadt in der Politik der Amarnazeit besitzt. Sehr oft nennt sie der Gebalfürst, sie ist eine Stadt seines Herrschaftsgebietes. Nach S1<sub>13</sub>, wo Schiffe von *Sumur* erwähnt werden, muß sie am Meer gelegen haben. Zeitweise



scheint sie große Bedrängnis durch den Amurrifürsten zu erleiden: *Samur* ist wie ein Vogel im Netz schreibt Rib-Addi S4. Dann erscheint sie als von Aziru erobert (Br. 97<sub>4</sub>, 119<sub>15</sub>); auch von einer Zerstörung der Stadt und dem Befehl des Phraao an ihn, sie wieder aufzubauen, ist die Rede (18<sub>28</sub>, 51<sub>39</sub>). Ob es bei der oftmaligen Erwähnung der Stadt als ein Zufall betrachtet werden muß, daß sich nirgends ein Fürst von *Samur* erwähnt findet, erscheint mehr als zweifelhaft; der Ort kann also, in jener Zeit wenigstens, nicht sehr bedeutend gewesen sein.

Was die Lage betrifft, so kann dieselbe genau weder aus den AmBr. noch durch Herbeiziehung anderer Nachrichten bestimmt werden. Die zweimalige Erwähnung des Namens *gentile* in der Bibel schließt allerdings eine Lage hoch im Norden nicht aus; aber manche Stellen in den AmBr. selber scheinen zu einer solchen wenig zu passen (vgl. Br. S1, 150). Und doch existiert an der ganzen Küste von Tyrus bis Tripolis kein Ort, dessen Name an das *Samur* der AmBr. sich angleichen würde. Es wird darum wohl nur übrig bleiben, an das etwa 7 Stunden nördlich von Tripolis gelegene *sumra* (BÄD.<sup>1</sup> S. 395, zu denken, das lautlich gut entspricht und als das Simyra der griechisch-römischen Zeit das Zeugnis der Geschichte für sein Alter aufweisen kann. Die Entfernung von *dscheheil* wäre 16—17 Stunden. Wenn die Annalen des Dhutmose (Jahr 30 eine Stadt *Damaira* zusammen mit dem noch nördlicher zu suchenden *Aratutu* (Arwad) nennen, so scheint das wirklich für die angegebene Lage zu sprechen. Denn da die ägyptischen Denkmäler zwei Orte dieses Namens nicht kennen, auch die Schreibung zu der keilschriftlichen Wiedergabe wohl stimmt, wird es nicht angehen, anzunehmen, daß das *Damaira* des Dhutmose ein anderer Ort sei als das in den AmBr. so oft erwähnte *Samur*. Wir können unter dem Gewicht dieser Gegenstände deshalb auch WINCKLERS Versuch, *Samur* von Simyra zu trennen und auf eine südlichere Lage zu bestimmen, so sympathisch er uns in geographischer Beziehung wäre, nicht beistimmen. Vollends ist die Zusammenstellung *Samur* = *batrün*, weil *Βάτρυν* im Griechischen Weintraube bedeutet, und weil im Phönizischen *𐤁𐤏𐤓* dasselbe bedeutet haben müsse, nur eine mit einer Vermutung begründete Vermutung.

86. *Surri*. Rib-Addi von Gebal berichtet Br. 70<sub>11.20</sub>, daß die Leute von *Surri* aufständisch gehandelt und ihren Fürsten, der

Rib-Addis Schwager war, samt seiner Familie getötet haben. Schon das läßt in dem Ort eine der großen phönizischen Seestädte vermuten, die mit Gebal in bundesfreundlichen Beziehungen steht. Von der Hand eines Fürsten von *Surri*, wohl des gleichen, den Rib-Addi erwähnt, Abimilki mit Namen, sind Br. 149—156 geschrieben; er klagt darin über Bedrängnisse, die er durch Aziru und dessen Verbündete Zimrida von *Šiduna*, die Leute von *Arwada*, den Fürsten von *Hazura* (154 u. a. auszustehen hat. Von der Land- und Seeseite zugleich sieht er sich bedroht; wie Gebal den Ort *Šumur*, so hat *Surri* seinen Vorort *Uzu* an Aziru verloren. Auch Itakama und die Stadt *Kidsi* werden von Abimilki erwähnt, desgleichen andere Nachrichten aus dem Land *Kinabna*. Alle diese Umstände weisen die schon in lautlicher Beziehung sich nahelegende Gleichung *Surri* = dem biblischen *צִיִּר*, d. i. Tyrus als richtig aus, dessen heutiger Name *sur* mit jenen ältesten Formen wieder genau korrespondiert. Die Identität ist längst erkannt und unbestritten. Auf den ägyptischen Denkmälern erwähnen die Listen Dhutmoses die Stadt nicht, wenn nicht vielleicht das *Sur* Nr. 252 der Naharinliste, das dort freilich in ganz fremdartiger Umgebung begegnet, hierher zu ziehen ist. Jedenfalls aber war Tyrus schon zur Zeit Dhutmoses unter ägyptischer Herrschaft, das beweist schon seine Erwähnung in der Lebensbeschreibung des Amenemheb, das beweist auch ohne ausdrückliche Namensnennung der Inhalt der Dhutmose-Annalen. Wenn der König eine Reihe von Feldzügen bis hinein ins syrische Binnenland unternehmen konnte, um *Anogasa*, *Tunup*, *Aschi*, das Land *Lemanan* zu brandschatzen, so muß wohl Tyrus dabei seine Hauptoperationsbasis gewesen sein; wenn wiederholt von den Halteplätzen des Königs die Rede ist, wo die tributären Fürsten und Städte Syriens ihre jährlichen Abgaben für ihn bereitzustellen hatten, damit er sie dort in Empfang nehme, so haben wir gewiß als einen solchen vor allem auch Tyrus uns vorzustellen. Hier hat die ägyptische Herrschaft wohl mit am ersten und kräftigsten Wurzel gefaßt, und sich relativ am längsten behauptet. Das illustrieren deutlich die Tyrusbriefe der Amarnazeit. In dieser Epoche, wo Macht und Ansehen der Pharaonen in ihren asiatischen Provinzen allenthalben sonst im Rückgang begriffen sind, wo das ganze Land sich in Gährung und Abfall befindet, schreibt Abimilki aus Tyrus noch Briefe voll tiefster Devotion, voll über-

strömender Treuversicherungen an den Sonnenkönig, die unter allen ihresgleichen einzig dastehen. Wie lange es gedauert hat, bis auch Tyrus aus dieser Untertänigkeit sich losriß, um zu politischer Selbständigkeit sich zu erheben, wird nicht genau festzustellen sein. Jedenfalls wird Tyrus und *Usu* noch auf einer Liste Setys I. mitgenannt LERS. D. III. 131 a, und ebenso erwähnt sie der aus Ramses II. Zeit stammende Pap. Anastasi, vielleicht sogar noch die Amaruliste Ramses III. (DÜMICHEN, hist. Inscr. I. 11 und 12. Cartouche 31, also am Ausgang des 13. Jahrh. Dann aber zeigt uns die Bibel den Tyruskönig Hiram schon zur Zeit Salomos als einen Herrscher, dessen Macht und Bedeutung weit über die eines Stadtkönigs der Amarnazeit hinausgeht, dessen Reich sich auf den Libanon erstreckt, mit dem die mächtigsten Könige Israels, David und Salomo, in freundschaftlichen Beziehungen stehen (2. Sam. 5. 1. Kön. 5).

87. *Saddu*. Über sein Vorkommen in dem Kumidibr. 142<sub>(29)</sub> vgl. unter Nr. 60. Wenn dort berichtet wird: »Arsawaja zog nach *Gizza* und holte Truppen Aziras und besiegte *Saddu* und überlieferte es den Chabiri, so folgt daraus, da Arsawaja niemand sonst sein kann als der Fürst von *Ruhizi* (s. Nr. 80), daß *Saddu* unweit dem Genezarethsee und zwar wegen der anderen in Br. 142 genannten Orte wahrscheinlicher im Ostjordanland gesucht werden muß. Gut passen dürfte hierzu das heutige *schirch sa'd* (BÄD.<sup>1</sup> S. 183) unweit der Ruinen des biblischen Aschtaroth, das zweifellos ein sehr alter Ort ist. Vielleicht belehren uns die AmBr. nun darüber, daß auch sein Name weit älter ist, als die arabische Volkssage annimmt. Von den ägyptischen Denkmälern bietet keines diesen Namen. Ob freilich, was man im Falle der Richtigkeit unserer Identifikation erwarten sollte, nicht wenigstens eines der Denkmäler Ramses' II., der vermutlich den Hiobstein in *schirch sa'd* aufgestellt hat, ursprünglich den Namen enthielt, wird bei dem ruinösen Zustand seiner Städtelisten (LERS. D. III. 114. 145. 156) ebenso wenig zu verneinen sein, als es sicher behauptet werden kann.

88. *Sakmi*. Br. 185, den er übrigens mit 182 zu einem Ganzen vereinigt, liest KNUDTZON auf Zl. 9f. (WINKELERScher Zählung): »Und wir wollen sie erobern [sc. die vorher genannten Orte *Gintikirmil* und *Bitsaani*, damit Lapaja und das Land (*mät*) *Sakmi* sie nicht geben den Chabiri]. Über *Gintikirmil* und *Bitsaani* vgl.

oben; *Sakmi* kann, wie man schon richtig erkannt hat, nur das biblische שִׁימְ (Sichem) sein, und nach dem Wortlaut der zitierten Stelle scheint es in der Tat, daß Lapaja, der nach allen in Betracht kommenden Briefen in Mittelpalästina gesessen haben muß, der Stadtfürst von Sichem war. Die ägyptischen Listen nennen die Stadt Sichem nicht, nur der Pap. Anast. I redet von einem »Berg *Sakama*«, von dem aber trotz MÜLLER AS. u. Eur. S. 391 nicht gewiß ist, ob darunter der »Berg von Sichem«, d. i. Ebal oder Garizim verstanden werden darf.

89. *Samhuna*. Br. 220, vielleicht auch 221 ist von einem Fürsten Schamu-Addu von *Samhuna* verfaßt. Da beide Briefe inhaltlich keinerlei sichere Anhaltspunkte gewähren, so kann nur der Personenname vielleicht einen weiteren Fingerzeig geben. Nun begegnet in der Tat in dem Br. 11 des Babylonierkönigs Burnaburiasch ein kanaanäischer Fürst Schumadda (11<sub>18</sub>; über den Zusammenhang vgl. *Hinatuna*), der in der Gegend von Akko seinen Sitz haben muß. Die Identität der Namen und Personen vorausgesetzt<sup>1)</sup> dürfte *Samhuna* im nordwestlichen Palästina zu suchen sein. Hier bietet sich aber ganz von selbst die ansprechende Gleichung mit dem heutigen *semūniye* an der Straße von *haifā* nach *en-nāsira*. Dieses *semūniye*, das in lautlicher Hinsicht sehr gut zu *Samhuna* stimmt, ist das Simonias des JOSEPHUS (Vit. 24). Nach dem Talmud ist es auch identisch mit dem שִׁמְרִי der drei Stellen Jos. 11<sub>1</sub>, 12<sub>20</sub> und 19<sub>15</sub>, wo, was für unsere Untersuchung bemerkenswert ist, die LXX jedesmal Σομμον schreiben. Da aus anderen Keilschrifttexten feststeht, daß ein hebräisches שִׁמְרִי mit *Samerina*, dagegen ein שִׁמְרִי mit *Samhunu* wiedergegeben zu werden pflegte, so darf angenommen werden, daß auch an den drei Josuastellen statt שִׁמְרִי ursprünglich שִׁמְרִי gestanden hat. Die Ähnlichkeit der Zeichen ך und ך in ihrer ältesten Form mag Ursache der Verschreibung sein.

Ein *es-semeriye* bei Akko, mit welchem BUHL (GESEN.<sup>13</sup>) das biblische Schimron zusammenstellt, verzeichnet die FISCHER-GUTHESCHE Karte nicht. Aber schon der Umstand, daß letzteres Jos. 19<sub>15</sub> mit Nachalol, Jid'ala, Bethlehem zusammengenannt wird,

<sup>1)</sup> Daß Br. 221<sub>16</sub> von »unserem Vater Kuzuna« die Rede ist, während Br. 11<sub>18</sub> Schumadda ein Sohn des Balummi heißt, wäre nicht dagegen entscheidend. Der auffallende Ausdruck »unser Vater« kann auf einen entfernten Ahnen hindeuten.



welche alle in der nächsten Umgebung des heutigen *semūnīje* wiedergefunden worden sind vgl. BURL, Geogr. S. 215], spricht für die Gleichung Schimron = *semūnīje*. Prüfen wir endlich noch die ägyptischen Städtelisten, so nennt die Rtnuliste Nr. 35 an der Spitze einer Reihe von mit Sicherheit in der Jesreelebene zu suchenden Orten ein *Semana*, das hier zu vergleichen sein wird. Auch hier spricht die Reihenfolge eher für eine mehr östliche Lage, indem zuerst *Kisjon*, *Sunem*, dann *Ta'anak*, *Jible'am*, und erst Nr. 47, also 12 Nummern nach *Semana*, *'Akko* folgt.

Zum Schluß sei auch hier die Reihe der Bezeugungen des Ortsnamens, wie wir sie gefunden haben, zusammengestellt: Ägyptisch (älteste Form): *Semana*; AmBr.: *Samhuna*; Bibel: שֶׁמֹנִי; LXX: Σαμων; JOSEPHUS: Σαμωνας; heute: *semūnīje*.

90. *Saruna*, so mit KNUDTZON in der Briefaufschrift von 260 statt *Taruna* [WINCKLER] zu lesen. Der kurze Brief enthält zwar keinerlei sachdienliche Angaben außer der Selbstbezeugung des Verfassers: Rusmania, Fürst von *Saruna*; aber der völlige Gleichklang mit dem biblischen שֶׁרֹנִי, das sich auch auf der Rtnuliste Dhutmoses als *Saruna* wiederfindet, erlaubt gewiß die Zusammenstellung der beiderseitigen Namen. Da die Bibel drei verschiedene Saron kennt, mag zweifelhaft erscheinen, mit welchem von diesen die Lokalität des Br. 260 zu identifizieren ist. Das *Saruna* der Rtnuliste jedenfalls scheint uns am See Genezareth zu suchen zu sein; und daß in dieser Gegend einst nicht nur ein Landschaftsname Saronas existiert hat, dessen EUSEBIUS [Onom. 296<sub>6</sub>] Erwähnung tut, beweist das dort noch heute vorhandene Dorf *sārōnā*.

91. *Sashimi* begegnet nur in Br. 252, als Sitz eines Fürsten Abd-milki, welcher in diesem Brief genau in den gleichen Worten dem Pharaon seine Untertänigkeit versichert, wie in Br. 250 ein Fürst von *Dubu* und 251 ein solcher von *Kanū*. Der Personenname Abd-milki begegnet allerdings noch einmal in dem Gebalbrieft 77<sub>37</sub>, aber ungewiß ist, ob beide identisch sind. Auch die Zusammensetzung dieses Namens mit dem Element *-milki*, die allerdings in den Tyrusbriefen am häufigsten ihresgleichen hat, läßt keinen sicheren Schluß zu, weil ähnliche Eigennamen auch für südliche Orte belegt sind [Abdchiba von Jerusalem nennt häufig einen Gegner Milkili, der im mittleren oder südlichen Palästina gesessen haben muß, vgl. Br. 179—185 und dazu

Br. 168—172. Nur das Eine wird nach dem gleichen Wortlaut der drei Briefe unbedingt feststehen, daß die Orte *Sashimi*, *Dubu* und *Kanā* so nahe beieinander gelegen haben müssen, daß deren Fürsten möglicherweise eines einzigen keilschriftkundigen Briefschreibers sich bedienen konnten. Eine Identifizierung zweier der drei Städte ist schon von mehreren Seiten versucht worden. W. M. MÜLLER hat Oriental. Littztg. V S. 160 *Sashimi* mit dem biblischen שַׁשִּׁמִּי Jos. 19<sub>22</sub> und andererseits mit dem *Asus-h-u* (Nr. 58) der Rtnuliste Dhutmoses zusammengestellt, und ED. MEYER, Aegyptiaca S. 62 ff., der diese Gleichung akzeptiert, erklärt *Kanā* für das *Kanō* Nr. 26 der gleichen Liste. Dazu dürfte hinzuzufügen sein, daß das *Dubu* der AmBr. ebenso unschwer in Nr. 22 der gleichen Liste: *Tuby* wiedergefunden werden kann. Indessen ist die MÜLLERSche Gleichung für *Sashimi* nach beiden Seiten hin nicht ohne Bedenken, schon hinsichtlich der Art und Ordnung der Laute, und was das biblische Hapaxlegomenon Schachašimā betrifft (dieser Ort müßte nach dem Kontext etwa zwischen dem Tabor und Jordan gesucht werden), so ist die Richtigkeit dieser Namensform wieder durch die abweichende Wiedergabe bei den LXX in Frage gestellt. *Kanā* könnte wohl einem biblischen קָנָה entsprechen, wobei dann freilich, wenn *Sashimi* in der Taborgegend zu suchen ist, nur das südgaliläische *Kana* des Neuen Testaments (heute *kafr kennā* BÄD.<sup>4</sup> S. 277, nicht das bei Tyrus gelegene *Kana* Jos. 19<sub>28</sub> (jetzt *kāna* BÄD.<sup>4</sup> S. 288 in Betracht kommen könnte. Für *Dubu*, das dann auch um den Tabor gelegen haben müßte, fehlt allerdings jede biblische oder auch moderne Parallele. Die Rtnuliste, was vielleicht beachtenswert ist trotz der im allgemeinen wenig durchsichtigen Art der von ihr beobachteten Reihenfolge in der Aufzählung ihrer Städte, nennt *Tuby* unmittelbar nach dem am Westufer des Genezareth gelegenen *Saruna*.

92. *Sigata* wird in den Rib-Addibriefen 54—56 und 56 sowie in dem gleichfalls aus dem Norden stammenden Br. 123 erwähnt. Wenn Rib-Addi Br. 51<sub>24</sub> an Chajapa schreibt, daß dieser sich dem *Šumur* bedrohenden Abd-Aschrat bei *Sigata* entgegenstellen solle, damit derselbe nicht *Šumur* und *Ambi* und andere Orte erobere, so scheint *Sigata* von letzteren Orten landeinwärts gelegen zu sein. Wurde *Šumur* richtig bestimmt, und ist MARMIERS Vergleichung von *Ambi* mit *enfe* bei Tripolis richtig, dann

paßte dazu gut die Lage des heutigen *zagharta* an den Abhängen des Libanon, östlich von Tripolis. Es liegt an einem Übergang über die Paßhöhen des Libanon (BÄD., Karte des nördl. Lib.). Das Br. 86<sub>10</sub> ff. auch erwähnte *Ardata* könnte man in *ardi* unfern *zagharta* wiederfinden, s. unter *Ardata*.

93. *Sihlali* wird in dem aus *Irkata* stammenden Br. 126<sub>20</sub> ff. fünfmal genannt, daneben auch einmal *Šamar*. Damit ist eine nördliche Lage wahrscheinlich gemacht. Die von CONDER (PEF 1891 S. 82) vorgeschlagene Identifikation mit dem heutigen *schellala*, östlich von *batran* im Talgrund des *nahr el-dschöze* gelegen (BÄD., Karte des nördl. Lib.), dürfte richtig sein, da sie auch lautlich gut entspricht.

94. *Širi*. Br. 181<sub>26</sub> schreibt Abdchiba aus Jerusalem: »Siehe, das Gebiet von (*mātāt*) *Širi* bis (*mahāzu*) *Gintikirmil*, verloren sind gänzlich die Fürsten und Feindschaft herrscht gegen mich«. Zu der wahrscheinlichen Lage von *Gintikirmil* s. Nr. 36. In lautlicher Hinsicht hat man schon lange *Širi* mit dem hebräischen שִׁירִי zusammengestellt, und das, wie wir glauben, mit Recht. Wenn aber *Širi* = biblischem Seir, dann mag zweifelhaft erscheinen, ob an den Berg dieses Namens in Juda (Jos. 15<sub>10</sub>), oder, was wohl eher anzunehmen, an das oftgenannte edomitische Gebirge Seir im Südosten des Toten Meeres zu denken ist. Im letzteren Falle erst gewinnt Abdchibas Klage die rechte Beleuchtung, wenn er ganz Süd- und Mittelpalästina vom Seir bis zum Karmel, vom äußersten Südosten bis zum fernsten Nordwesten als im Aufruhr befindlich bezeichnet. Ob er dabei übertreibt, ist eine Frage für sich; aber jedenfalls will er mit seiner Klage Eindruck beim ägyptischen Hof machen. Diesem Zweck scheint die vorgeschlagene Bestimmung der beiden fraglichen Örtlichkeiten besser zu entsprechen, als diejenige, welche *Širi* etwa beim heutigen *saris* westlich von Jerusalem und *Gintikirmil* bei Hebron sucht.

95. *Suarbi* nennt Rib-Addi Br. 65<sub>1</sub>, »das Tor von Gebal«. Diese charakteristische Bezeichnung ist ein wertvoller Behelf zur Bestimmung der sonst durch keine Anhaltspunkte näher bezeichneten Ortslage. Zwischen *dschebeil* und *beirut* liegt etwa halbwegs, dicht am Meer bei der Bucht von *dschüne*, ein Dorf und Ruinenstätte *ḥaʿat sarbā* (BÄD., Spezialk. v. Beirut). Das dürfte das alte *Suarbi* sein, vorausgesetzt, daß WINCKLERS Lesung den

Namen richtig wiedergibt. KNUDTZON a. a. O. liest statt *Suarhi* freilich *Udši*.

96. *Sana-ma*, Br. 161<sub>42</sub> neben *Harabu* und *Gitiṛimuni* genannt. Über die dort vorausgesetzte geographische Situation vgl. unter *Gina* und *Harabu*. Die Identität mit dem biblischen שֶׁנַּא Jos. 19<sub>18</sub> dürfte danach feststehen. Es lag in nächster Nähe der Jesreelebene, und war darum öfters kriegerischen Einfällen feindlicher Heere ausgesetzt. Dort lagerten die Philister, als Saul im Kampf gegen sie Sieg und Leben verlor 1. Sam. 28<sub>4</sub>. Aus dieser Lage, nicht aus der Wichtigkeit des Ortes, erklärt sich auch seine mehrmalige Erwähnung auf den ägyptischen Denkmälern; so nennt ihn die Rtnuliste Nr. 35 als *Senama*, und die Scheschonkliste Nr. 15 *Sanma*, beide unter Städten der Jesreelebene. Anklingend an die Schreibung des AmBr. ist die Wiedergabe bei JOSEPHUS ant. VI 11<sub>2</sub> Σωσα; heute heißt der Ort *sūlem*.

97. *Tahida*. Rib-Addi berichtet Br. 91<sub>80</sub> an den König von Ägypten, daß er seinen Boten bis *Tahida* geschickt habe; dann sei dieser festgehalten worden. Ob der Ort danach in Syrien, Palästina oder vielleicht in Ägypten selbst irgendwo zu suchen ist, kann nicht gesagt werden. Die Bibel kennt jedenfalls keinen entsprechenden Ort, ebensowenig die ägyptischen Namenlisten. KNUDTZON liest statt *Tahida*: *Tahda*.

98. *Tahnaka*. So will KNUDTZON den halbzerstörten Stadtnamen Br. 197<sub>14</sub> mit Wahrscheinlichkeit bestimmen. Ist die Lesung richtig, dann liegt ohne Zweifel die keilschriftliche Wiedergabe des biblischen Ta'anach vor, da der Zl. 19 genannte Biri-dija (der Name des Briefverfassers ist zweifelhafter Lesung) sich selber in Br. 194 als Fürst von Megiddo bezeugt. Ta'anach begegnet wiederholt auch auf ägyptischen Königslisten; so als Nr. 42 der Rtnuliste Dhutmoses und Nr. 14 der Scheschonkliste, auch hier in Schreibungen, welche der hebräischen Namensform genau entsprechen: Rtnu: *Ta'anak*, Scheschonk: *Ta'nkō*. Der heutige Name lautet *ta'annek*.

99. *Tahši*. Diesen interessanten Namen, den der Kenner der ägyptischen Städtelisten unter den Ortsnamen der Amarnatafeln in WINCKLERS Sammlung nur mit Verwunderung vermissen konnte, hat nun KNUDTZON, und zwar an zwei Stellen entziffert, nämlich Br. 146 Rs.<sub>12</sub>, wo nach ihm zu lesen ist: im Lande *Tahši* (WINCKLER *Gidsi* und in *Ubi*, und 112<sub>19</sub>, wo er die Lücke am



Anfang . . . *si* so glaubt ergänzen zu dürfen. Daß *Tahsi* das *Tihisi* der ägyptischen Listen ist, welches uns schon bei der Besprechung von *Jinuamma* und *Katna* gelegentlich begegnete, wird keines Beweises bedürfen. Daß letzteres dem biblischen תִּיִּשִׁי 1. Mos. 22<sub>24</sub> entspricht LXX Τηγγσι, wurde bereits erkannt. Das keilschriftliche *Tahsi* klingt noch genauer damit zusammen. Wichtig aber ist vor allem, daß auch bei diesem Namen wieder die AmBr., wie uns scheint, die Unterlage zu einer sichereren Ortsbestimmung geben, als das bisher möglich war. Wenn Br. 146 der Kinzafürst Itakama den Namjawaza verklagt, er habe alle Städte im Lande *Tahsi* und *Ubi* den feindlichen SA.GAS überliefert, und wenn die zweite Belegstelle unseres Ortsnamens, Br. 142, ein Schreiben eben von der Hand dieses Namjawaza. Fürsten von *Kumidi*, ist, so liegt darin nicht nur ein Beweis für die Richtigkeit der Lesung KNUPTZONS, sondern die reichen Ortsangaben namentlich in 142 machen die Lage auch von *Tahsi* als eines Punktes oder einer Gegend an der Nordostgrenze Palästinas hinreichend sicher. Es muß unfern *Kumidi* (142<sub>38</sub>, *Astarti* 142<sub>10</sub>, Damaskus (142<sub>21</sub>), *Ubi* oder *Abi* 142<sub>34</sub>, 146<sub>12</sub>, *Jinuamma* 142, gelegen haben. Wenn die Ausdrucksweise in Br. 146 eher auf eine Landschaft schließen läßt, so legt ein Vergleich mit den Nachrichten der ägyptischen Denkmäler diese Annahme nur noch näher. In den Annalen Dhutmoses Jahr 31, in der Lebensgeschichte Amenemhebs, im Papyrus Anast. I, überall ist von einem Land *Tihis* die Rede. Andere Stellen erwähnen *Tihis* ohne genauere Angabe, so die öfter zitierte Setyliste LEPS. D. III. 131a, welche diesen Namen, ebenso wie den von *Tunep*, zweimal enthält und beide Orte nebeneinander auführt; ferner die unter *Jinuamma* besprochene SPIEGELBERGSche Liste, von deren sechs Namen drei, *Tihisi*, *Jinuamma* und Damaskus, in Brief 142 vorkommen. Besonders bedeutsam ist für unsere Untersuchung die Stelle aus der Lebensbeschreibung Amenemhebs, worin dieser seine unter Dhutmose III. vollbrachten Heldentaten beschreibt und darunter [Zl. 19 einen Feldzug gegen das Land von *Tihisi*, welches gelegen ist am Ufer des *Mru*? . . . So nach W. M. MÜLLER AS. u. Eur. S. 256 ff., welcher dann zum Vergleich für den zweifelhaften Fluß- oder Seenenamen eine Stelle aus Dhutmoses Annalen Jahr 31, Zl. 7 herbeizieht, wo von einer Stadt *Anratu* die Rede ist, welche am Ufer des *Mr? -na* liegt. Beide Namen scheinen

sich zu ergänzen schreibt MÜLLER. Über die Stadt <sup>2</sup>*Aurata* wolle das unter *Ullaza* Ausgeführte verglichen werden. Später hat MÜLLER die Lesung dieses letzteren *Mrna* wieder zurückgenommen Or. Litztg. I S. 179, vielleicht ohne zwingende Gründe. Denn wenn, was MÜLLER selbst entgangen zu sein scheint, der Papyrus Anastasi I *Tihisi* mit einem Ort *Kafira-mairruna* zusammen nennt, der in seinem ersten Teil auf eine gewiß palästinensische und nicht hethitische Lokalität hinweist und in seiner zweiten Hälfte eben wieder jenes *Mrna* oder *Meruna* enthält, so stützt das die ganze scharfsinnige Kombination MÜLLERS in nicht geringem Maße. Wir halten es für mindestens wahrscheinlich, daß MÜLLER doch recht gelesen hat, und daß der *Mrna* nichts anderes als den heutigen Hulesee bezeichnet, an dessen Ufern ja, wie später zu zeigen sein wird, *Ullaza* = <sup>2</sup>*Aurata* gelegen hat, und dessen so oft angefochtene Benennung als See Merom dann doch auf guter Tradition beruhen wird. Die Wasser Merom Jos. 11<sub>5.7</sub> wären dann wirklich der Hule, und eine alte Streitfrage wäre damit beendet. Abzuwarten wird sein, ob die von MÜLLER Or. Litztg. I S. 179 erhoffte BISSINGSche Neuausgabe des Annalentextes volle Gewißheit in dieser interessanten Frage bringen wird. Aber unabhängig von der Meromfrage scheint uns das sichere Ergebnis unserer Untersuchung der AmBr. zu sein, daß *Tahsi* nicht weiter nördlich als an der N.- oder NO.-Grenze Palästinas gelegen haben kann, wie denn auch, und das verdient wiederum Beachtung, 1. Mos. 22<sub>21</sub> Tachasch mit dem am Südfuß des Hermon gelegenen Maacha zusammengenannt wird.

100. *Tana*. Br. 69<sub>51</sub> schreibt Rib-Addi: »Der König von *mātu Tana* ist ausgezogen gegen *Šumur* und wollte nach *Gabla* ziehen, hatte aber Wassermangel und kehrte zurück in sein Land«. Die Lesung des Namens ist nicht ganz sicher, möglicherweise ist dafür *Tasū* zu lesen. NIEBUHRS Vermutung, daß *Tana* mit dem sonst erwähnten *Danūna* identisch sei, wird wenig Wahrscheinlichkeit für sich haben, wenn letzteres weit südlich von Gebal in der Gegend von Tyrus zu suchen ist. Nach dem Zusammenhang erwartet man einen Feind, der über *Šumur* nach Gebal kommt, also von Norden, oder, was wahrscheinlicher, über das Gebirge vom Nordosten her andringt. Hierbei fände der eintretende Wassermangel eine sehr natürliche Erklärung. Bei der Unsicherheit der ganzen Situation und dem Mangel anderer Zeug-

nisse wird man gut tun, den Namen vorerst unbestimmt zu lassen.

*Taruna s. Saruna.*

101. *Tidua alu*, so liest KNUDTZON Br. 198<sub>31</sub>. Da nach WINCKLER die Zl. 25—36 dieses Briefes verstümmelt sind, so ist über den Zusammenhang, in welchem der Name vorkommt, nichts zu entnehmen. Nur, daß der Brief von Schuwardata verfaßt ist, der anderwärts als ein Fürst in Südwestpalästina bezeugt ist. Abdehiba von Jerusalem nennt ihn 183<sub>6</sub> im Zusammenhang mit dem Ort *Willi*, und er selber nennt den gleichen Ort wiederholt Br. 165<sub>18</sub>, 167<sub>12</sub>, legt nahe, auch *Tidua*, wenn diese Lesung richtig ist, in der Nähe Jerusalems zu suchen. Die Bibel enthält einen Ort dieses Namens freilich nicht, ebensowenig die ägyptischen Listen.

*Timaški s. Dimaški.*

102. *Tubihi*. In Br. 127 unbekannter Herkunft ist Zl. 18 von einer Stadt *Tubihi* und den Ländern *Amurri* die Rede. Weiteres bietet der Brief nicht. Dagegen kennt die Bibel einen syrischen Ort תַּבְחִי und תַּבְחִי 2. Sam. 5<sub>8</sub> und 1. Chr. 18<sub>5</sub>, der in Aram-Zoba liegt, und der lautlich dem *Tubihi* der AmBr. genau entspricht. Ebenso nennen die ägyptischen Denkmäler denselben, ob schon die Rtnuliste Nr. 6 oder 22, scheint uns zweifelhaft, sicher dagegen der Pap. Anast., der ihn nach Kadesch und kurz vor Gebal, Berut, Sidon, Sarepta nennt. Daraus dürfte seine Lage ungefähr zu bestimmen sein. Wir merken an, daß einer von den Distrikten des Libanongebietes östlich von *šaida* heute *et-tuffālā* heißt, und daß wenigstens einige derselben ihre Namen von in ihnen liegenden Orten haben.

103. *Tumurka* wird Br. 239<sub>28</sub> neben *Manhati* genannt. Ist es oben gelungen, dieses als mit Sicherheit im südwestlichsten Palästina zu suchenden Ort zu bestimmen, so gilt das Gleiche für *Tumurka*. Doch läßt sich der Ort nicht identifizieren. Übrigens steht nach KNUDTZON der Name *Tumurka* garnicht an der angegebenen Stelle.

*Tunanat s. Kīnanat.*

104. *Tusulti*. Der Fürst von *Hazi*, Verfasser von Br. 134, nennt darin Zl. 11 einen Fürsten von *Tusulti* und Zl. 17 und 37 die Städte *Mahzibti* und *Ušte* neben einigen anderen zerstörten

Ortsnamen<sup>1</sup>. Haben wir oben *Hazi* und das mit ihm zusammengehörige *Hasabu* als im südlichen Libanon liegend erkannt, so wird auch *Tusulti* nicht weit davon zu suchen sein. Diese Annahme wird bestätigt durch die Rtnuliste des Dhutmose, welche als Nr. 55 *Hasabu* und 56 *Tisuroti*, d. i. offenbar unser *Tusulti*, nebeneinander aufführt. Als Sitz eines Stadtfürsten muß *Tusulti* ein größerer Ort gewesen sein: vielleicht ist sein Fürst der dritte unter den Synoptikern, welche in den Br. 131—133 in gleichem Wortlaut über ihren Feldzug nach *Amki* berichten. — Ein entsprechender Ort in der Bibel existiert nicht; ebensowenig eine moderne Parallele, weder in der angegebenen Lage, noch überhaupt.

*Ubi*. Br. 139<sub>46</sub> ff. schreibt Akizzi aus *Ḳatna*: „Wenn Arzawja von *Rubizi* und Tiuwatti von *Lapana* im Land *Ubi* sitzen und Dascha im Land *Amma* sitzt, dann möge wissen mein Herr, daß *Ubi* nicht mehr meinem Herrn gehört. . . O Herr, wie *Timašgi* im Land *Ubi* die Hand nach deinen Füßen ausstreckt, so streckt *Ḳatna* die Hand nach deinen Füßen aus“. Und Br. 146<sub>11</sub> f. berichtet Itakama: „Siehe, Namjawza hat alle Städte des Königs, meines Herrn, den SA.GAS im Lande *Gidši* (KNUDTZON: *Tahši* und in *Ubi* überantwortet“. Daß nach diesen Nachrichten *Ubi* nicht ein einzelner Ort, sondern nur eine Landschaft sein kann, ist klar. Ebenso sicher ist, daß es in der Umgebung von Damaskus zu suchen ist; auch *Ḳatna* wird in *Ubi* liegen, und die Erwähnung durch den Kinzafürsten deutet überhaupt auf eine Lage eher westlich von Damaskus. Ob man deshalb gut tun wird, mit BOSKAWEN (PEF 1592 S. 292) dieses *Ubi* mit dem biblischen חֶבְלֵי 1. Mos. 14<sub>15</sub> zusammenzustellen, das nach dieser Stelle im Norden von Damaskus lag, und das man in einem Dorf *ḥōbā* 20 Stunden von Damaskus identifiziert hat, ist zu bezweifeln. Man müßte dann annehmen, daß die beiderseitige Umgebung auf weite Strecken hin einst den Namen *Ubi* getragen hat. Dagegen wird das *ʿOb* und *Opa* der ägyptischen Denkmäler hierher zu ziehen sein, das auf einer Setyliste (LEPS. D. III. 129) und zweimal im Pap. Anast. als „Land *Opa*“ begegnet. Auch ED. MEYER, Aegyptiaca, erklärt *Ubi* für offenbar identisch mit *Opa*. MÜLLER As.

<sup>1</sup> Nach KNUDTZON Beitr. z. Assy. IV 123 ff. wäre auch in dem lückenhaft erhaltenen Br. 135 wiederholt der Stadtname *Tusulti* zu ergänzen.



u. Eur. S. 153 u. 170 sucht das Land *Opa*, in welchem die Stadt *Haurada* liegt, allerdings in Westpalästina, am Karmel. Aber wenn, wie unter Nr. 107 auszuführen sein wird, *Haurada* = dem *Ullaza* der AmBr. und letzteres am See Hule zu suchen ist, dann ist gewiß, daß auch das *Opa* des Pap. Anast. = dem keilschriftlichen *Ubi* ist, und dann geht daraus zugleich hervor, daß die ganze Ebene am Süd- und Ostfuß des großen Hermon vom oberen Jordan bis Damaskus durch diesen Namen bezeichnet wird. Über die wahrscheinliche Identität unseres *Ubi* mit dem *Abita* des *Kumidi*-Briefes 142 vgl. die Ausführungen unter Nr. 1.

105. *Udumu*, die letzte von uns noch nicht bestimmte Stadt des Landes *Gari*. Auch dieser Name begegnet nur in Br. 237. Auf grund der früher aufgezeigten anderen Ortslagen, soweit sie hier in Betracht kommen und bestimmbar waren, schlagen wir für *Udumu*, das sicher einem hebräischen  $\text{עֲדֻמָּה}$  entspricht, den Jos. 19<sub>36</sub> erwähnten, im Stamm Naphtali gelegenen Ort vor, den man in dem heutigen *dāniye* unweit des westlichen Genezarethseeeufers wiedergefunden hat.

106. *Ugarit*. Der Ort wird erwähnt in Br. 1<sub>39</sub> des ägyptischen Königs an den König von Babylonien, in den Gebalbriefen 70<sub>23</sub> und 104<sub>6</sub>, in einem Tyrusbrief 151<sub>35</sub> und zwei sonstigen Br. 123<sub>9</sub> und 257<sub>25</sub>. Es wird hier, weil zur richtigen Bestimmung der Lage, wie uns scheint, wertvoll, nötig sein, die betreffenden brieflichen Nachrichten einer genaueren Besprechung zu unterziehen. Br. 1 ist die Antwort des Pharaos Nimmuria auf einen früheren Brief des Babylonierkönigs, worin es sich unter anderem auch um eine babylonische Prinzessin handelt, die an den ägyptischen Hof verheiratet ist, und über deren Wohlbefinden der Vater in Ungewißheit schwebt. Wer weiß, so hat Kadaschman-Bel an Nimmuria geschrieben, und das hält ihm dieser nun wieder vor, ob es nicht die Tochter eines Bettlers oder eines Gagäers oder eine Landestochter von *Hanigalbat* oder eine aus *mātu Ugarit* stammende Frau ist, welche meine Boten sc. am ägyptischen Hof zu sehen bekommen. Da nun aus anderen Briefen feststeht, daß *Ugarit* nicht *mātu* etwa im Sinne von *Hanigalbat*, sondern eine einzelne Örtlichkeit ist, so folgt aus diesem Brief für uns jedenfalls so viel: es muß ein bedeutenderer Ort, und ferner, es muß ein dem ägyptischen und babylonischen König gleicherweise bekannter Ort sein, der also keinesfalls im nördlichsten Syrien

oder in Kleinasien, sondern am natürlichsten in der Richtung Ägypten—Babylonien zu suchen ist. Wir nehmen hierzu ferner die Meldung des Fürsten von Tyrus Br. 151<sub>35</sub>: »Der König wisse: die Stadt *Ugarit* hat das Feuer zur Hälfte gefressen«. Wenn das der Fürst von Tyrus als ein neues Ereignis an den ägyptischen Hof berichten kann, so deutet das wieder nicht auf eine Lage an der nordsyrischen Küste, sondern von Tyrus landeinwärts, das ist in der Richtung der Karawanenstraße über Damaskus nach Babylonien. Dem widerspricht nicht, wenn Rib-Addi von Gebal Br. 104<sub>4</sub> schreibt: »Wenn mein Herr geschrieben hat: »Aus *Zaluhhi* und *Ugarit* sollt ihr Getreide holen«, — ich vermag nicht, meine Schiffe dorthin zu schicken«. Denn an der ganzen syrischen Küste vom Karmel an nordwärts ist außer der Jesreelebene kein ausgedehntes Stück Flachland, wo Getreide in beträchtlicherem Umfang gebaut werden konnte. Dagegen sind der Hauran, die Gegend von Damaskus und die *bikā'* Getreide produzierende Gegenden und insbesondere ersterer ein Getreide exportierendes Land (vgl. BÄD.<sup>4</sup> S. XLIX; ZDPV IX S. 1 ff.). Rib-Addis Klage über Getreidemangel wird also wohl so aufzufassen sein, daß er seine Schiffe nicht zu dem Hafenplatz schicken kann, der ihm die aus dem Binnenland, aus *Ugarit* und *Zaluhhi* kommenden Lebensmittel bisher vermittelt hat. Dieser Hafen mag Berut, oder Tyrus, oder beide Orte gewesen sein. Haben uns aber Br. 1 und 151 schon mit größter Wahrscheinlichkeit auf eine Lage *Ugarits* landeinwärts von Tyrus hingewiesen, so bestätigen uns die ägyptischen Denkmäler, daß unser Suchen hier auf dem richtigen Weg ist. Allgemein anerkannt ist, daß das in den ägyptischen Listen öfters wiederkehrende *Akarit* mit unserem *Ugarit* identisch ist. Nun nennt eine Inschrift (LEPS. D. 88a) *Akarit* neben *Tunep*; eine andere von BRUGSCH (Gesch. Ägypt. S. 492) besprochene *Akarit* und *Anaugas* (d. i. *Nuḥašši*), eine weitere, die bereits unter NI erwähnte Stele Amenhoteps II., über deren Inhalt MÜLLER (As. u. Eur. S. 256 ff.) ausführlich gehandelt hat, nennt *Akarit* kurz nach *Niy* und läßt entnehmen, daß der König, der am 10. Tag des Monats *Payni* noch in *Niy* war, von hier aus einen Zug nach *Akarit* unternahm, dieses demütigte, und bereits am 20. des gleichen Monats einen dritten Ort erreicht hatte. Danach muß die Entfernung zwischen beiden Städten nur eine sehr geringe gewesen sein, und darf nicht mehr als ein paar Tagereisen betragen

haben. Denn so wenig denkbar ist, daß Amenhotep, wie MÜLLER selbst bemerkt, nur 24 Stunden in der wichtigen Grenzstadt *Niy* sich aufhielt, so wenig ist denkbar, daß er das aufrührerische *Akarit*, wenn er es am 18. *Payui* erst erreichte und unterwarf, schon am anderen Tag wieder verließ. Sollte solch eine Strafexpedition einen einigermaßen bleibenden Eindruck bei den Betroffenen hinterlassen, dann durfte sie nicht so im Fluge abgemacht werden.

Alle diese Momente führen uns dazu, die bisherige Anschauung von der Lage auch dieses Ortes aufzugeben, und eine andere geeigneterere Situation zu suchen. Und auch hier scheint der schon wiederholt als sicherster Führer bewährte Grundsatz uns zum Ziel führen zu sollen, zur Bestimmung einer alten Ortslage in erster Linie den Namen selbst mit heranzuziehen. Die römische Kaiserzeit kennt einen syrischen Ort *Geroda*, der im Itinerar des ANTONINUS erwähnt wird, nach demselben zwischen *Eumaris* wahrscheinlich heute *hawārīn* BÄD.<sup>4</sup> S. 394 und Damaskus, also an der Straße nach Palmyra, der alten großen Karawanenstraße nach dem Euphrat, lag und mit dem heutigen *dscherūd* (BÄD.<sup>4</sup> S. 379) identisch ist. Daß das römische *Geroda* einem alten *Ugarit* und *Akarit* lautlich ebenso gut entspricht wie ihm das moderne *dscherūd*, dürfte nicht bestritten werden. Seiner Lage nach aber paßt dieser Ort zu allen in Betracht kommenden alten Nachrichten, insbesondere auch zu den Daten der Amenhotepstele nicht schlechter. Die Entfernung zwischen Damaskus und *zahle*, in dessen Nähe wir das alte *Ni* suchen s. oben, beträgt an der Streckenlänge der heutigen Eisenbahn Damaskus—Beirut gemessen 55 km, der Weg von Damaskus nach *dscherūd* 9 Stunden BÄD.<sup>4</sup> Eine langsam marschierende Heeresabteilung konnte diesen Weg in vier Tagemärschen zurücklegen.

Von dem hier gewonnenen Ergebnis aus sei nun noch einer oben nicht erwähnten, weil erst hier voll verständlichen Nachricht aus den AmBr. gedacht, in welcher *Ugarit* in geographischem Zusammenhang begegnet. Br. 123 schreibt ein Japachi-Addi, unbekannt von wo aus, an den Oberbeamten Janchamu: »Was vernachlässigst du *Sumur*? Denn es fallen ab zu Aziru alle Länder von Gebal bis *Ugarit*. Man hat daraus geschlossen, *Ugarit* bezeichne die äußerste Grenze des ägyptischen Besitzes, und das ist gewiß richtig. Aber nur, wenn es den äußersten Punkt

im Osten, nicht im Norden, bezeichnet, bildet Gebal eine gut passende Antithese; und hier erst wird diese Klage der politischen Situation angemessen. Denn das Gebirgsland zwischen Gebal und diesem *Ugarit* bildet wirklich, wie wir sahen, das Herrschaftsgebiet des Aziru, der von hier aus seine begehrtlichen Hände nach Osten (*Dunibi*), Süden (*Nahassi*, *Katua*), Südwesten (Tyrus) und Westen Gebal und dessen weites Gebiet ausstreckt.

107. *Ullaza*. Scheint es nach Br. 35<sub>23</sub>, wo der Amurrifürst Abd-Aschrat nach Ägypten schreibt, er behaupte sein Land, besonders *Samur* und *Ullaza*, nur für den König, als gehöre der Ort zu dessen Gebiet, so nennt ihn hingegen in vielen Briefen (75<sub>42</sub>, 54<sub>23-40</sub>, 56<sub>9-30-41</sub>, 119<sub>19</sub>) Rib-Addi von Gebal als eine seiner Städte. In Wahrheit wird er strittiges Gebiet gewesen sein. Mit *Ullaza* zusammen nennt Rib-Addi zweimal *Samur* (75<sub>41</sub>, 119<sub>18</sub>) und *Ardata* (56<sub>10-11</sub>, 119<sub>12-19</sub>), je einmal *Ambi*, *Sigata*, *Jihlia*, *Jada* (56<sub>10-40</sub> f. und *Irkata* (119). Zu einer genauen Fixierung der Ortslage genügt das noch nicht. Hierzu scheinen uns aber die Nachrichten der ägyptischen Denkmäler gute Dienste zu leisten. Sie nennen wiederholt einen Ort in etwas auffälliger Schreibung *Anrata*, von dem MÜLLER noch im Nachtrag seines Werkes Asien und Europa bemerkt hat, daß er ihn für identisch mit dem *Ullaza* der AmBr. halte; ED. MEYER *Aegyptiaca* stimmt dem bei. Nun begegnet dieses *Anrata* zuerst in den Annalen des Dhutmose (Jahr 31) mit dem Zusatz, daß es am Ufer eines Sees gelegen sei, dessen richtige Lesung nicht genügend gesichert ist. BRUGSCH *Gesch. Ägypt.* S. 294 ff. las ihn *Nesru*-See, MÜLLER *As. u. Eur.* S. 256 ff.) *Mr(?na)*-See (vgl. darüber die Ausführungen unter *Tahši*). Sehen wir von dem zweifelhaften Namen ab, so ist uns die sichere Bezeugung von Wert, daß *Anrata* an einem See gelegen ist. Vergleichen wir ferner die Setyliste LEPS. D. III. 131a), welche den Namen *Anrata* gleichfalls enthält, so nennt sie uns denselben mitten in einer Reihe nordpalästinensischer Orte: Nr. 13 *Aka* (Akko; 14 unbestimmbar; 15 *Pahira* Pella?); 16 *Bitšara* (Bethshean); 17 *Yenuamma* (*Jinuamma* der AmBr.); 18 unbestimmbar; 19 *Anrata*; 20 *Kamadu* (*Kumidi* der AmBr.); 21 *Zara* (Tyrus; 22 *Otu* (*Usu* der AmBr.; 23 *Biti-anti* (Beth-Anath in Galiläa). Aus dieser ganzen Reihe geht soviel mit Gewißheit hervor, daß *Anrata* nicht viel nördlicher als Tyrus, *Jinuamma*, *Kumidi* gesucht werden darf. Hierzu fügen wir die



Nachricht des Pap. Anast., der von einem Ort *Haarada* im Lande *Opa* redet. — wir werden auf diese Stelle noch zurückkommen —, und nun stellen wir dazu in Parallele, daß JOSEPHUS *ant.* XV 10<sub>8</sub> berichtet, die ganze Gegend um den See Hule habe *Ὠλλάζα* geheißen. Steht das *Ὠλλάζα* des JOSEPHUS an sich schon lautlich in solch völligem Einklang mit dem *Ullaza* der AmBr., daß man sich der Zusammenstellung beider nur aus triftigen Gründen widersetzen könnte, so führt uns der Weg über die ägyptischen Denkmäler, die ein *Anrata* in der Gegend von Nordpalästina und an einem See gelegen bezeugen, zum gleichen Ziel. Es gab und gibt im ganzen Gebiet von Syrien und Palästina nicht so viele Seen, daß große Ungewißheit möglich wäre. Unseres Erachtens kann nur der Hulesee in Betracht kommen, in dessen nächster Umgebung das ägyptische *Anrata* und keilschriftliche *Ullaza* gelegen haben muß, dessen heutiger Name selbst jedenfalls noch ein Rest des alten *Ullaza* bzw. *Ulattha* ist.

Vergleicht man die Lage der Ebene um den Hulesee, in der wir das alte *Ullaza* suchen möchten, mit der Lage von Gebal, so könnte allerdings auffallen, daß dessen Gebiet so weit nach Süden sich erstreckt haben soll, wenn auch die öftere Zusammennennung von *Ullaza* und *Samur* an sich keine unüberwindliche Schwierigkeit böte; denn den nördlichsten und südlichsten Punkt seines Besitzes kann Rib-Addi recht wohl nebeneinander nennen. Daß aber in der Tat das Gebiet von Gebal einst weit südlich gereicht haben muß, dafür könnte sogar die Bibel einen Anhaltspunkt gewähren, wenn in dem allerdings verderbten Text von Jos. 13<sub>5</sub> das *גִּבְלִית* sicher wäre (man könnte etwa *אֶרֶץ הַגִּבְלִית* = »das Land der Gibliten« oder *הָאֶרֶץ הַגִּבְלִית* = »das giblitishe Land« lesen. Daß in dieser Gegend in alten Zeiten in der Tat eine fremdländische Bevölkerung gesessen haben muß, darauf weist auch die in vieler Hinsicht merkwürdige und gewiß uralte Erzählung von dem Eroberungszug der Daniten gegen Lajisch Richt. 18 hin. Es scheint hier eine Fülle von noch unaufgeklärten Beziehungen zu bestehen, die wir an diesem Ort nicht weiter verfolgen wollen, weil wir noch nicht ganz klar darin sehen. Nur darauf möchten wir hinweisen, daß der mit großer Unsicherheit bezeugte Name *לִישׁ* in der LXX Richt. 18<sub>30</sub> durch *Ὠλλάπας* wiedergegeben ist, was möglicherweise ein verderbtes *Ullaza* sein kann, und darauf, daß die ganz merkwürdige Stelle

aus dem Pap. Anast., auf welche MÜLLER (As. u. Eur. S. 152 ff.) aufmerksam macht, ohne sie erklären zu können, *Hanrada*, das im Lande *Opa* liegt, der Stier auf seinen Grenzen, der Platz, da man schaut das Kampfgetümmel aller Helden, bei unserer Bestimmung von *Hanrada* in ein überraschendes Licht gerückt wird. Ist das Land *Opa* = dem Land *Ubi* der AmBr. und *Hanrada* = dem *Ullaza* derselben, und haben wir *Ullazas* Lage am Hulesee richtig bestimmt, dann ist »der Stier an seinen Grenzen« ein Hinweis auf *Ullaza* als starke Grenzfestung des Landes *Ubi*; der Ausdruck aber: »der Platz, da man schaut auf das Getümmel aller Helden« ist dann eine — ganz zum Stil des erwähnten Papyrus passende — rednerische Umschreibung für die von dem Paneion bei *bānijās* (s. BÄD.4 S. 291 f.) aus überschaubare Huleebene, welche, was gleichfalls beachtet werden will, heute noch *ard el-mejādin* »Land der Schlachtfelder« heißt (BUHL, Geogr. S. 240) und wirklich ein Land der Schlachtfelder in den verschiedensten Zeiten gewesen ist. Hier schlug Sety I., der Vater Ramses' II., seine Schlacht bei *Yenuam*. Hier wird Josua seine große Schlacht über die nordkanaanitischen Könige geschlagen haben (Jos. 11). Hier kämpften die Daniten um Lajisch Richt. 15. Beim Paneion erfocht der große Antiochus seinen Sieg über die Ägypter unter Skopus (SCHLATTER, Topogr. S. 315). Hier wurden in der Kreuzfahrerzeit wieder Schlachten geschlagen: 1157 besiegte bei *bānijās* der Emir Nureddin von Damaskus den König Balduin III. von Jerusalem, und 1179 brachte Sultan Saladin in derselben Gegend den Christen eine vernichtende Niederlage bei (KUGLER, Gesch. d. Kreuzzüge S. 163. 184).

105. *Urusalim* wird wiederholt in den Br. 179—185 des von dort aus schreibenden Fürsten Abdechiba genannt. Prof. SAYCE hat zuerst den Namen als identisch mit dem biblischen יְרוּשָׁלַיִם nachgewiesen, was schon aus der lautlichen Gegenüberstellung beider Namensformen im Zusammenhalt mit der Tatsache, daß auch auf späteren Keilschrifttexten Jerusalem als *Ursalimmu* erscheint (DELITZSCH, Parad. S. 255), mit Sicherheit hervorgeht. Dazu aber stimmt auch der ganze Inhalt der Abdechibabriefe. Die zahlreichen darin begegnenden Ortsnamen, welche sich fast alle als mit voller Sicherheit identifizierbar und zwar im südlichen Palästina liegend erwiesen haben, *Gazri*, *Aškaluna*, *Ajaluna*, *Siri*, *Gintikirmil*, *Zilá*, *Lakšiš*, *Azzati*, *Gimti*, *Kilti*, *Rubuti*, *Bit-Ninib*.

ferner die gleichfalls auf den Süden weisenden Personen-  
 namen Milkiil, Schuwardata, Zimrida, Lapaja usw. schließen  
 jeden Zweifel aus. Was die politische Stellung des Jerusalem-  
 fürsten in jener Zeit anlangt, so ist er offenbar der mächtigste  
 Fürst im ganzen südlichen Palästina, ein Beweis für die uralte  
 Bedeutung Jerusalems für das ganze Land, durch die es von vorn-  
 herein zu dem prädestiniert war, was es später durch David gewor-  
 den ist, die Hauptstadt des geeinigten Reiches Israel. Zwar ist  
 der alte Abdechiba keineswegs ein Gebieter über ein weites Reich  
 oder nur ein souveräner Herrscher. Wiederholt und mit Worten,  
 die in einem eigentümlich feierlichen Stil gehalten sind, bezeugt  
 er sich als einen Vasallen des ägyptischen Königs. „Der mäch-  
 tige Arm des Königs hat mich eingesetzt in mein väterliches Ge-  
 biet [179<sub>12</sub>, 180<sub>27</sub>, 181<sub>14</sub>]. Und auf allen Seiten sieht er sich  
 von Feinden umgeben und bedroht. Ein ganzer Bund von Für-  
 sten ist zustande gekommen, ihn zu verderben [186<sub>12</sub>. Insbeson-  
 dere die Chabiri sitzen ihm auf dem Nacken und bedrängen ihn  
 hart [179<sub>12</sub>, 180<sub>31</sub>]. Er ist fast noch der einzige, der in Treue zu  
 seinem Herrn steht [181<sub>38</sub> ff. u. ö.]. Aber es liegt doch etwas von  
 dem stolzen Bewußtsein, daß seine Stadt der Mittelpunkt des  
 ganzen Landes ist, darin, wenn er etwa 181<sub>47</sub> ff. schreibt: „Es  
 Sorge der König für sein Land . . ., er schicke Truppen nach Je-  
 rusalem. Wenn keine Truppen kommen in diesem Jahr, dann  
 ist verloren das ganze Gebiet des Königs meines Herrn; oder im  
 gleichen Brief Zl. 26 ff.: „Von *Siri* bis *Gintikirmil* verloren sind  
 gänzlich die Fürsten, und wenn er immer dringender um Hilfe  
 bittet, so lange das Land noch für den König zu retten ist. Frei-  
 lich diese Bitte scheint sich nicht zu erfüllen. Der Pharao ist  
 wohl nicht dazu imstande, seinem Getreuen noch zu rechter Zeit  
 Hilfe zu bringen: und so endet Abdechibas stürmisches Bitten um  
 Schutztruppen zuletzt in dem elegischen Wunsch [181<sub>46</sub> ff.:  
 „Wenn es keine Truppen gibt, dann sende der König seinen Be-  
 amten, daß er mich und meine Geschlechtsgenossen hole und wir  
 beim König sterben“. So ist es das Bild eines durch innere Kriege  
 zerrütteten, in voller Selbstauflösung befindlichen Landes, das  
 uns die Abdechibabriefe auch für den Süden Palästinas geben.  
 Und dies Bild ist für uns zum Verständnis der Bibel von hohem  
 Interesse. Es zeigt uns, warum es den in der josuanischen Zeit  
 in Kanaan einbrechenden Israeliten gelingen konnte, das Land

zu erobern und sich gegen die auf höherer Kulturstufe stehenden Kanaaniter dauernd darin zu behaupten.

109. *Ustiru-ti?* wird in Br. 131<sub>37</sub> erwähnt. Ein Fürst von *Hazi* berichtet dort: »*Ustiru-ti*, die Stadt des Königs, haben die SA.GAS genommen und geplündert und sie dem Feuer übergeben. Und die SA.GAS haben sich zu Amanchatbi begeben.« Sonst wird noch die Stadt *Tusulti* genannt. Amanchatbi dürfte identisch sein mit dem sonst Amanappa geschriebenen ägyptischen Oberbeamten, der nur in den Gebalbriefen erwähnt wird. Auch dieser Umstand, wie die beiden Ortsnamen *Hazi* und *Tusulti* deuten auf eine nördliche Lage, etwa in der Gegend des südlichen Libanon. Daß *Ustiruti* lautlich einem hebräischen *עֲשִׂירָתִי* genau entsprechen würde, ist evident. Indessen KUDTZOX berichtigt obige Lesung WINCKLERS zu *Uste*, und diese Namensform dürfte wohl mit dem von Sety I. einmal erwähnten *Astu* zusammenzustellen sein (LEPS. D. III. 131 a Schild 37, das dort unter einer Reihe nordpalästinensischer Orte aufgeführt wird. Eine biblische oder moderne Gleichung existiert hiefür nicht.

110. *Uzu* (*Usu*) kommt in den drei Tyrusbriefen 150, 153 und 154 vor. Br. 150<sub>49</sub> ff. schreibt Abimilki, Zimrida von Sidon habe ihm *Usu* weggenommen, und er habe nun weder Wasser, noch Holz, noch Mittel die Toten zu besorgen. Br. 153<sub>14</sub> ff.: »Der König wende sein Angesicht zu seinem treuen Diener und gebe ihm *Uzu* zu seinem Leben«. Ebenso Br. 154<sub>9</sub> ff. Offenbar ist der Ort in nächster Nähe von Tyrus gelegen und für dieses von strategischer Bedeutung. Nach Br. 150 wird wohl an das auf dem Festland, dem Inseltyrus gegenüber gelegene Palätyrus zu denken sein. Daß auch bei dem in der Bibel neben Tyrus genannten *הֶזֶה* Jos. 19<sub>29</sub> an das *Uzu* der AmBr. und das *Usu* der Prismainschrift Sanheribs Keilinschriftl. Bibl. II. Bd. zu denken ist, scheint uns trotz ZATW XVII S. 189 und Or. Littztg. V. S. 137 wahrscheinlich. Denn wenn Jos. 19<sub>29</sub> wirklich nach MÜLLERS Vorschlag für das jedenfalls korrumpierte *מֶהֶבֶל* entsprechend der Prismainschrift *מֶהֶלֶב* zu lesen sein wird, dann folgt daraus doch von selbst, daß auch *הֶזֶה* nur das in der gleichen Inschrift zwischen *Mahalliba* und *Akzib* genannte *Usu* sein kann. Die Vergleichung des biblischen *הֶזֶה* mit dem *Hazi* der AmBr. würde in lautlicher Hinsicht angehen, ist aber aus anderen Gründen abzulehnen. Die Lage von *Hazi* wird durch diejenige von *Hakalau*



mitbestimmt, und kann schwerlich so weit westlich gesucht werden, daß die Bibel ein mit diesem identisches  $\text{תַּרְשִׁי}$  zwischen Tyrus und Akzib nennen könnte. Von den ägyptischen Denkmälern nennen die Setyliste LEPS. D. III. 131a<sup>1</sup> ein *Utu* und der Pap. Anast. ein *Eutu*, beide neben Tyrus. Auch sie werden lautlich und geographisch mit dem *Uzu* der AmBr. zusammenzustellen sein. ED. MEYER *Aegyptiaca* S. 73. hält, wie wir sehen, ebenfalls unser *Uzu* für das *Utu* der ägyptischen Inschriften und Palätyrus.

111. *Wurza*. Drei der AmBr. (234—236) sind von einem Fürsten Pu-Addi von *Wurza* verfaßt. Über die Lage des Ortes geben die kleinen und inhaltsarmen Briefe keine Auskunft, doch dürfte aus dem Vorkommen des Namens eines ägyptischen Beamten Rianapa in Br. 236<sub>13</sub>, der in Br. 213<sub>17</sub> Jitias von Askalon und ebenso in Br. 239<sub>36</sub> wiederkehrt, wo auch die Orte *Tumurka*, *Manhati*, *Gazri* und *Rubuti* genannt werden, mit Wahrscheinlichkeit auf eine Lage im Westen Palästinas geschlossen werden. Hierzu stimmt, worauf MARMIER *Rev. ét. juiv.* 43 S. 167, aufmerksam macht, daß der Br. 235<sub>5</sub> von Pu-Addi gebrauchte Ausdruck in der Anrede: dein Diener, der Staub deiner Füße, dein Pferd-knecht — sonst nur in Briefen aus Gezer (204, 206), Askalon (207—213), Lachisch (218) und einigen unbestimmbaren (224—227, 243, 257, 269) sich findet. MARMIER sucht den Ort selbst in der Umgebung von Askalon. Nicht zu weit nördlich, aber doch nördlicher als in der damit gegebenen Lage wäre das in der Rtnuliste des Dhutmose als Nr. 60 genannte *Yrada* zu suchen, das dort vor *Mihasa* (wahrsch. *Muhazi* der AmBr.), *Jepu* (Joppe), *Gantu* (Gath), *Rutu* (Lydda?), *Unu* (Ono) genannt wird, also auch in der Küstengegend und zwar unweit Jafa gelegen gewesen sein muß. Auch ED. MEYER *Aegyptiaca* hat die Identität *Wurz*as mit *Yrada* gesehen.

112. *Zalubhi* (KNUDTZON *Zalhi*). Schon bei den Ausführungen unter *Ugarit* wurde die Stelle aus dem Gebalbrief 104<sub>5</sub> erwähnt, in welcher Rib-Addi diese beiden Orte als seine Bezugsstätten von Getreide namhaft macht. Danach wird *Zalubhi* in einer Getreide produzierenden Gegend gesucht werden müssen. Die Namensform ließe etwa an ein heutiges *zahlé* denken, und dessen Lage inmitten der im Altertum weithin angebaut gewesen *bikā'* (BÄD.<sup>4</sup> S. 356, vgl. auch S. 327) würde gut dazu passen. Freilich müßte, um diese Identifikation glaubhaft zu machen,

erst durch anderweitige Zeugnisse das Alter dieses Stadtnamens erwiesen sein. Nach ZDPV XXII S. 150 ff. wäre die Stadt *zahlé* erst um 1760 gegründet worden.

113. *Zilá*. Abdechiba von Jerusalem schreibt Br. 181<sub>40</sub> ff.: »Siehe, Turbasa ist erschlagen im Tore von *Zilá*, und der König bleibt untätig. Siehe Zimrida von *Lahisi*, seine Diener trachten ihn festzunehmen, um ihn zu töten. Japti-Addi ist erschlagen im Tore von *Zilá*, und der König bleibt untätig. Daß der fragliche Ort in der näheren Umgebung von Jerusalem und vielleicht auch Lachisch, also keinesfalls nördlicher als erstere Stadt zu suchen ist, darf als gewiß angenommen werden. Die von englischer Seite zuerst vorgeschlagene Identifikation mit dem biblischen זִלְזָה (CONDER, *the Tell-Amarna tablets* 1894) hat ein starkes lautliches Bedenken gegen sich, indem einem hebräischen ז das Zeichen *š*, aber nicht *z* entsprechen würde. Noch weniger möglich ist aus den gleichen Gründen die von MARMIER (*Rev. ét. juiv.* 43 S. 172) vorgeschlagene Zusammenstellung mit *tell en-nedschile*, zu welcher er offenbar nur durch dessen benachbarte Lage bei Lachisch bestimmt worden ist. Ein lautlich am genauesten entsprechendes זִלְזָה, das nach dem masoretischen Text Jos. 18<sub>25</sub> und 2. Sam. 21<sub>14</sub> als benjaminitischer Ort bezeugt wäre, hat aber an beiden Stellen die Lesart der LXX gegen sich, sodaß seine Existenz nicht hinreichend gesichert ist. Am wahrscheinlichsten dürfte es deshalb sein, daß an das 2. Kön. 14<sub>7</sub> erwähnte זִלְזָה im Salztal zu denken ist; nur dürfte dasselbe nicht in dem späteren Petra gesucht werden. Diese Lage wäre wohl für die Situation in Br. 181 zu entfernt.

114. *Zinzar* gehört mit zu den durch Akizzi von *Ĥatna* in Br. 139<sub>41</sub> ff. genannten syrischen Städten. In den AmBr. kommt der Name sonst nicht mehr vor; dagegen nennt die Naharinliste des Dhutmose als Nr. 173 ein *Tundaura*, freilich umgeben von lauter fremdartigen Namen und weit entfernt von dem unter Nr. 132 aufgeführten *Niy*, mit welchem es anderwärts einmal zusammengenannt wird (vgl. MÜLLER, *As. u. Eur.* S. 267). Ein syrischer Ort dieses Namens ist auch für spätere Zeit bezeugt. Zur Zeit des zweiten Kreuzzuges wurde ein *Schaizar* am Orontes von den Christen belagert und erobert (i. J. 1157), nach KUGLER (*Gesch. d. Kreuzzüge*) eine damals nicht unbedeutende Stadt. Und heute noch verzeichnet BÄD.<sup>4</sup> S. 410 ein *schinschār* 3 Stunden

südlich von *hams*. Die Lage ist von *Katna* weit, doch nicht so weit entfernt, daß die Erwähnung einer hier gelegenen Stadt durch Akizzi unmöglich erscheinen müßte. Jedenfalls haben wir in *Zinur* den nördlichsten in den AmBr. begegnenden Ort des syrischen Binnenlandes vor uns, und auch von den Küstenstädten weisen nur noch *Samur* heute *sunra* und *Arwada* heute *ruād* eine etwas nördlichere Lage auf.

115. *Ziribasani*. Ein Fürst Artamanja von *Ziribasani* ist Verfasser des Br. 161. Personen- und Ortsnamen erfahren in den AmBr. keine weitere Bezeugung. Nur lautlich stimmt die zweite Hälfte des Ortsnamens genau mit dem biblischen *צָבָן* zusammen. Offenbar der gleiche Name ist von ägyptologischer Seite auf einer Inschrift aus der Zeit des Königs Merneptah gefunden worden, wo von einem Mann mit dem semitischen Namen Ben'a-zana, Sohn des Jupa'a aus der Stadt *Zarabisana* die Rede ist, der in Ägypten die Charge eines Hofmarschalls inne hatte *MARIETTE*, Abyd. II. 50; *ED. MEYER*, Gesch. Ägypt. S. 309; *MÜLLER*, As. u. Eur. S. 273. Auch *MÜLLER*, der den Namen *צָבָן* *רֶגֶל* d. i. Kette Basans übersetzt, vermutet, daß der Ort im Ostjordanlande zu suchen sein wird. Die Bibel kennt zwar ein *צָבָן* in Naphtali *Jos. 19<sub>35</sub>*, aber keinen Ort dieses Namens in Basan. Auch eine entsprechende moderne Gleichung bietet sich nicht. Nur soviel wird angenommen werden dürfen, daß wir in diesem Stadtnamen eine indirekte Belegstelle aus sehr alter Zeit für den biblischen Landschaftsnamen Basan vor uns haben.

Zum Schluß sei folgende Übersicht über die Resultate unserer Untersuchung angefügt.

### I. Landschaftsnamen.

Als solche erkannten wir, abgesehen von *Kinahhi* (*Kinahna*), der Bezeichnung für ganz Palästina, und *Marta*, dem wahrscheinlichen Sammelbegriff für ganz Syrien,

#### a) syrische Landschaften (4):

*Amurri*, das Amoriterland, Gegend des Libanon und Antilibanos, *Anki*, die heutige *biḩā'*, das Tal zwischen Libanon und Antilibanos,

*Abitu* = *Ubi*, die Gegend zwischen Damaskus und dem oberen Jordan.

*Tahši* (bibl. *tāchasch*), etwa das Land östlich des Hulesees.

## b) palästinensische Landschaften (2):

*Gari*, das heutige *el-ghör* und die Ostjordangegend,

*Širi*, Gebirgsland Seir im SO. des Toten Meeres.

## II. Städtenamen.

| Amarnabriefe             | Bibel, griechisch-römische Autoren | heutiger Name          |
|--------------------------|------------------------------------|------------------------|
| a) syrische Städte (38): |                                    |                        |
| <i>Amma, Ambi</i>        | —                                  | <i>enfe</i> ?          |
| <i>Araša</i>             | —                                  | ?                      |
| <i>Ardata</i>            | —                                  | <i>ardi</i> ?          |
| <i>Arwada</i>            | <i>arwād</i>                       | <i>ruad</i>            |
| <i>Birūna, Birūta</i>    | <i>bērōthaj</i> , Βερωθας          | <i>beirūt</i>          |
| <i>Bît-arti</i>          | —                                  | ?                      |
| <i>Bît-ninib</i>         | —                                  | ?                      |
| <i>Bît-tiri</i>          | —                                  | <i>btāthir</i> ?       |
| <i>Buruzilim</i>         | —                                  | ?                      |
| <i>Damuna</i>            | —                                  | <i>‘adlūn</i> ?        |
| <i>Dimāški</i>           | <i>dammēsek</i>                    | <i>dīmaschē</i>        |
| <i>Dunib</i>             | <i>Danaba</i>                      | <i>šidnāja</i>         |
| <i>Giluni</i>            | —                                  | ?                      |
| <i>Gubla</i>             | <i>g’bal</i> , Βουβλος             | <i>dschebeil</i>       |
| <i>Hašabu</i>            | —                                  | <i>hāsbejā</i>         |
| <i>Hazi</i>              | —                                  | <i>‘azze</i>           |
| <i>Irkata</i>            | <i>‘arkā</i> , Αρκα                | <i>tell ‘arkā</i>      |
| <i>Jatani</i>            | —                                  | ?                      |
| <i>Jihlia</i>            | —                                  | ?                      |
| <i>Katna</i>             | —                                  | <i>el-kaṭanā</i>       |
| <i>Lapana</i>            | —                                  | ?                      |
| <i>Ni</i>                | —                                  | <i>nihā</i>            |
| <i>Nuḥāšši</i>           | —                                  | <i>ḫal’at en-nuḥas</i> |
| <i>Pahmi</i>             | —                                  | ?                      |
| <i>Šiduna</i>            | <i>šidōn</i>                       | <i>šaidā</i>           |
| <i>Šumur</i>             | <i>š‘mār</i> , Συμρα               | <i>sumra</i>           |



| Amarnabriefe      | Bibel, griechisch-römische Autoren | heutiger Name         |
|-------------------|------------------------------------|-----------------------|
| <i>Surri</i>      | <i>šūr</i> , Τούρος                | <i>šūr</i>            |
| <i>Sigata</i>     | —                                  | <i>zegharta</i>       |
| <i>Sihlali</i>    | —                                  | <i>schellāla</i>      |
| <i>Suarbi</i>     | —                                  | <i>kaḷat sarbā</i>    |
| <i>Tana</i>       | —                                  | ?                     |
| <i>Tubih</i>      | <i>tēbach</i>                      | vgl. <i>et-tuffāh</i> |
| <i>Tušulti</i>    | —                                  | ?                     |
| <i>Ugarit</i>     | <b>Geroda</b>                      | <i>dscherūd</i>       |
| <i>Uštiru(ti)</i> | —                                  | ?                     |
| <i>Uzu</i>        | <i>chōsā</i>                       | ?                     |
| <i>Zaluhhi</i>    | —                                  | <i>zahle</i> (?)      |
| <i>Zinzar</i>     | Mittelalter: Schaizar              | <i>schinschār</i>     |

## b palästinensische Städte:

## α) westjordanische (50):

|                     |                        |                        |
|---------------------|------------------------|------------------------|
| <i>Ahtiašna</i>     | vgl. <i>aschnū</i>     | ?                      |
| <i>Ajaluna</i>      | <i>ajjālōn</i>         | <i>jālō</i>            |
| <i>Akka</i>         | <i>‘akkō</i>           | <i>‘akkā</i>           |
| <i>Askaluna</i>     | <i>aschkeṭōn</i>       | <i>‘asḳalūn</i>        |
| <i>Azzati</i>       | <i>‘azzā</i>           | <i>ghazze</i>          |
| <i>Bit-ninib</i>    | <i>bēth schèmesch?</i> | <i>‘ain schams?</i>    |
| <i>Bit-saani</i>    | <i>bēth schē‘ān</i>    | <i>bēsān</i>           |
| <i>Burkuna</i>      | —                      | <i>schēch barḳān</i>   |
| <i>Dubu</i>         | —                      | ?                      |
| <i>Gadašuna</i>     | —                      | ?                      |
| <i>Gazri</i>        | <i>gēzer</i>           | <i>tell dschezer</i>   |
| <i>Gina</i>         | <i>gīnāth</i> , Γίνα   | <i>dschenān</i>        |
| <i>Ginti</i>        | <i>gath</i>            | ?                      |
| <i>Gintikirmil</i>  | <b>Getta</b>           | ?                      |
| <i>Gitipataḷla</i>  | —                      | ?                      |
| <i>Gitirimu(ni)</i> | <i>gath rimmōn</i>     | <i>rummāne?</i>        |
| <i>Harabu</i>       | <i>rechōb</i>          | ?                      |
|                     | <i>Αρὰβα</i>           | <i>schēch er-reḥāb</i> |
| <i>Hazura</i>       | <i>chāšōr</i>          | <i>ch. el-ḥašīre</i>   |
| <i>Hinatuna</i>     | <i>chanāthōn</i>       | <i>der hannū</i> (?)   |
| <i>Japu</i>         | <i>jāphō</i> , Ιαπύ    | <i>jāfā</i>            |

| Amarnabriefe                  | Bibel, griechisch-römische Autoren | heutiger Name            |
|-------------------------------|------------------------------------|--------------------------|
| <i>Jarami</i>                 | <i>ķirjath jē'arīm</i>             | <i>ķarjet el-'ineb</i>   |
| <i>Jinuamma</i>               | —                                  | <i>en-na'ami</i>         |
| <i>Kilti</i> ( <i>Ķilti</i> ) | <i>ķē'ila, Κελία</i>               | <i>ch. ķila</i>          |
| <i>Ķinza, Ķidša</i>           | <i>ķēdesch, Κιδισσα</i>            | <i>ķades</i>             |
| <i>Kuašbat</i>                | <i>ķōzchā</i>                      | <i>ķuṣṣabe</i>           |
| <i>Ķanū</i>                   | <i>ķānū, Κανν</i>                  | <i>kafr kennū</i>        |
| <i>Lakiša</i>                 | <i>lākisch</i>                     | <i>tell el-ḥasi</i>      |
| <i>Magdalim</i>               | <i>migdal gad</i>                  | <i>el-medschdel</i>      |
| <i>Magdalim</i>               | <i>migdal'ēl</i>                   | <i>el-medschdel</i>      |
| <i>Magidda</i>                | <i>mēgiddō</i>                     | <i>el-leddschūn</i>      |
| <i>Mahzibti</i>               | —                                  | <i>ch. mā'sub?</i>       |
| <i>Manḥati</i>                | <i>mānāchath</i>                   | <i>vgl. w. el-menāch</i> |
| <i>Muḥazi</i>                 | <i>māḳaš</i>                       | <i>ch. el-maghazūn</i>   |
| <i>Murašti</i>                | <i>mōrēscheth</i>                  | ?                        |
| <i>Mušihuna</i>               | —                                  | <i>ch. meskene?</i>      |
| <i>Rubuti</i>                 | <i>hū-rabbā</i>                    | <i>charbatā</i>          |
| <i>Ruhizi</i>                 | <i>raḳḳath(?)</i>                  | <i>ṭabarija?</i>         |
| <i>Šabuma</i>                 | <i>šēbō'im</i>                     | <i>vgl. w. abu ḏabā'</i> |
| <i>Šarḥa</i>                  | <i>šor'ā</i>                       | <i>šar'a</i>             |
| <i>Šakmi</i>                  | <i>schēkēm</i>                     | <i>nāblus</i>            |
| <i>Šamihuna</i>               | <i>schim'ōn, Σιμωνας</i>           | <i>semūnije</i>          |
| <i>Šaruna</i>                 | <i>schārōn, Σαρων</i>              | <i>sārōna</i>            |
| <i>Šasihimi</i>               | <i>schachašimū?</i>                | ?                        |
| <i>Šuna(ma)</i>               | <i>schūnēm, Σουνα</i>              | <i>sūlem</i>             |
| <i>Tahnaka</i>                | <i>ta'anāk</i>                     | <i>ta'annek</i>          |
| <i>Tidaa</i>                  | —                                  | ?                        |
| <i>Tumurka(?)</i>             | —                                  | ?                        |
| <i>Udumu</i>                  | <i>adūmā</i>                       | <i>ed-dāmije</i>         |
| <i>Urusalim</i>               | <i>jerūschalājim</i>               | <i>el-ḳuds</i>           |
| <i>Wurza</i>                  | —                                  | ?                        |

## β) ostjordanische (17):

|                |                      |                         |
|----------------|----------------------|-------------------------|
| <i>Aduri</i>   | <i>edre'i, Αδρια</i> | <i>der'āt</i>           |
| <i>Araru</i>   | <i>'arō'er</i>       | ?                       |
| <i>Aštarti</i> | <i>'aschtārōth</i>   | <i>tell el-asch'arī</i> |
| <i>Bihisi</i>  | —                    | ?                       |

| Amarnabriefe      | Bibel, griechisch-römischer Name | heutiger Name           |
|-------------------|----------------------------------|-------------------------|
| <i>Busrunu</i>    | Βουζουρρα, Βουζουρα              | <i>boşrā</i>            |
| <i>Halunni</i>    | —                                | ?                       |
| <i>Harani</i>     | —                                | <i>kafr 'arān?</i>      |
| <i>Hinianabi</i>  | —                                | ?                       |
| <i>Jabiši</i>     | <i>jabesch</i>                   | vgl. <i>wādi jābis</i>  |
| <i>Kinuwat</i>    | <i>ḫ'nāth?</i> Κινυαττα          | <i>el-ḫanuwāt</i>       |
| <i>Kumidi</i>     | —                                | <i>el-ḫunētra?</i>      |
| <i>Mištu</i>      | —                                | ?                       |
| <i>Sarkī</i>      | —                                | <i>tell zara'a?</i>     |
| <i>Saddu</i>      | —                                | <i>schēch sa'd?</i>     |
| <i>Ullaza</i>     | <i>lājisch?</i> Ουλλαζα          | vgl. <i>ard el-ḫūle</i> |
| <i>Zilū</i>       | <i>šēla'</i>                     | ?                       |
| <i>Ziribašani</i> | vgl. <i>bāschān</i>              | ?                       |

γ) unbestimmbare, doch wahrscheinlich palästinensische Städte 1):

*Inišaširi*

δ) unbestimmbar, ob syrisch oder palästinensisch 2)

*Nazima*

*Tahida*, vielleicht überhaupt nicht asiatisch.

Folgende Namen der KNUDTZONschen Kollation der AmBr. wurden wegen der Unsicherheit der Lesung in die Untersuchung nicht einbezogen, seien aber hier wenigstens noch aufgeführt:

*at Ud-ši* »wahrscheinlich« (65<sub>18</sub>).

*at [U]n-[qa]* »etwa« (159<sub>15</sub>).

*at [B]i-[ši]* »etwa« (161<sub>37</sub>).

*at Gam-ti-e-ti* 240 Rs.<sub>7</sub>.

*mt Di-n[a . . .]* »etwa« (107<sub>48</sub>).

*mt K[a]-te* nicht sicher (206<sub>16</sub>).

*mt Zu-uh-ri* 1118<sub>22</sub> wird das cyprische *Zi-ih-ra* 28<sub>11</sub> sein.

*mt Mar-[šu]* 138<sub>23</sub>.

*[M]aš-ga* Berl. 1738<sub>3</sub>.

*at Ša-ar-ga* 102<sub>9</sub>.

## Zusätze.

Zu Nr. 41 *Harabu*. Auch der Midrasch *Bereschuth rabba* c. 33 nennt einen Ort Araba im Distrikt Bethschean, vgl. NEUBAUER, *géogr. du Talm.* S. 175.

Zu Nr. 49 *Irkata*. Das in der Bibel als Ortsname nicht bezeugende Arka wird im Talmud als solcher erwähnt, אַרְכָּה לְבָנוֹן »Arka am Libanon«, NEUBAUER a. a. O. S. 33 u. 299.

Zu Nr. 91 *Sashimi* bzw. *Dubu*. Der Talmud kennt einen Ort Tab'un (תַּבְּעִין) in Niedergaliläa, den NEUBAUER a. a. O. S. 196 mit einer Örtlichkeit Tubun westlich von Sepphoris, dem heutigen *seffurije*, zusammenstellt. Das würde, da *seffurije* unfern von *kafir kennā* liegt, sehr gut zu der Situation für *Dubu* passen, wenn dem *Kanā* der Am Br. wirklich das heutige *kafir kennā* entspricht.

Zu Nr. 97 *Tahida*. Sehr wohl möglich ist, daß *Tahida* identisch ist mit dem heutigen ägyptischen *tahṭa*, das am Nil zwischen Kairo und dem alten Theben, der Residenz der Pharaonen, gelegen ist (BÄD. Ägypten<sup>5</sup> S. 195). *Tahṭa* lag auf dem Weg, den Rib-Addis Bote, wenn er zum König reiste, zu machen hatte. Der Ort ist heute bedeutend; er hat eine Bevölkerung von 16 000 Seelen.

Zu Nr. 107 *Ullaza*. Nach NEUBAUER a. a. O. S. 17 findet sich in der *Tōsiphthā* einmal der Name זִלְזַרְיָה, den NEUBAUER mit dem Ουλαζα des JOSEPHUS zusammenstellt.

## Am Toten Meere.

Reisebilder von Reg.-Bauführer G. D. Sandel in Jerusalem.

Hierzu Tafel I und II.

Die meisten Reisenden bekommen das Tote Meer nur in der Nähe der Mündung des Jordan zu sehen, wo dessen Ufer ziemlich flach sind. Eigentlich reizvoll wird die Landschaft des Toten Meeres aber erst dort, wo die hohen Berge im O. und W. des Toten Meeres steil nach demselben abfallen.

Das überwältigende Bild, das der Ausblick nach dem Toten Meer von der Paßhöhe von Engedi aus bietet, sah ich zum ersten-

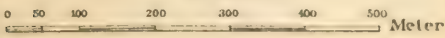


mal im Frühjahr 1905. Dorthin zu gehen wurde ich veranlaßt durch die Kunde, daß ein Beduine bei Engedi eine interessante Höhle gefunden habe, die ich sehen wollte. Mit noch sechs jungen Leuten der deutschen Kolonie zu Jerusalem reiste ich am Samstag Mittag, den 20. Mai 1905, von Jerusalem ab. Einen jungen Ruscheide-Beduinen, der uns den Weg zeigen sollte, hatten wir auf dem Jerusalemer Markt ausfindig gemacht. Unser Weg nach Engedi führte westlich am Frankenberg vorbei über die Hochebene von Thekoa. Die *chirbet tekû'a* umgingen wir im SW. und kamen zuerst in südöstlicher, dann in südlicher Richtung von dort nach einstündigem Ritt auf nicht besonders günstigem Wege ins *wādi ḥaṣāṣa*, indem das Grabmal des Scheich Abeijan liegt. Dort waren die Zeltlager der Ruscheide-Beduinen. Unsere Suche nach dem Scheich Sbeia, dem Finder der Höhle bei Engedi, war vergeblich. Wir erfuhren, daß derselbe sich augenblicklich in Jerusalem befinde. Drei stark bewaffnete Beduinen malten uns den Weg nach Engedi wunder wie gefährlich aus und boten zu unserem Schutze ihre Begleitung an. Einen wären wir geneigt gewesen mitzunehmen, aber keine drei, schon wegen unseres Mundvorrats. Wir konnten auch den ungemein hohen Führerlohn, den sie forderten, nicht bezahlen, und einer der drei allein »wage es nicht«. So gingen wir denn mit unserem in Jerusalem gedungenen Jungen weiter.

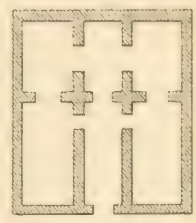
Am *ḥabr abeijān* sahen wir viele dem Schutz der (des?) Toten anvertraute Gegenstände ohne Aufsicht liegen, wie Pflüge und Ochsenstecken. Eine große Anzahl Salzsäcke, die ich ein anderes Mal dort sah, machten im Dämmerlicht von weitem den Eindruck einer Schar von im Hinterhalt lauernden Beduinen. Nach einer halben Stunde Weges im Tal gelangten wir an eine Zisterne, die meist gutes Wasser hat. Von dort an biegt das *wādi ḥaṣāṣa* in einem Knie ostwärts, während wir das Tal verließen und mehr in südlicher Richtung weitergingen. Bei dem Berg, der in der englischen PEF-Karte *rudschem abu zumcitir* genannt ist, fielen mir verschiedene Steinstücke auf, die ich für basaltische Lava hielt, und die aussahen wie solche, die ich im Hauran gesehen habe. Kürzlich habe ich in MuN 1898 Heft 6 über das Für und Wider des Vorkommens von Lava im Westen des Toten Meeres gelesen, wobei mir diese Beobachtung wieder einfiel. Nach 1½ Stunden weiteren Rittes kamen wir an die nördlichen Abhänge des tief

# Planskizze von El-Kenētri

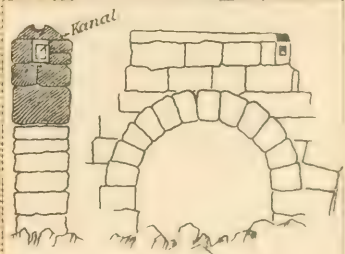
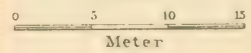
1:10.000



T o l e s M e e r

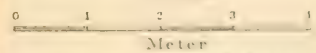


Grundriss der größeren Ruine.  
1:500

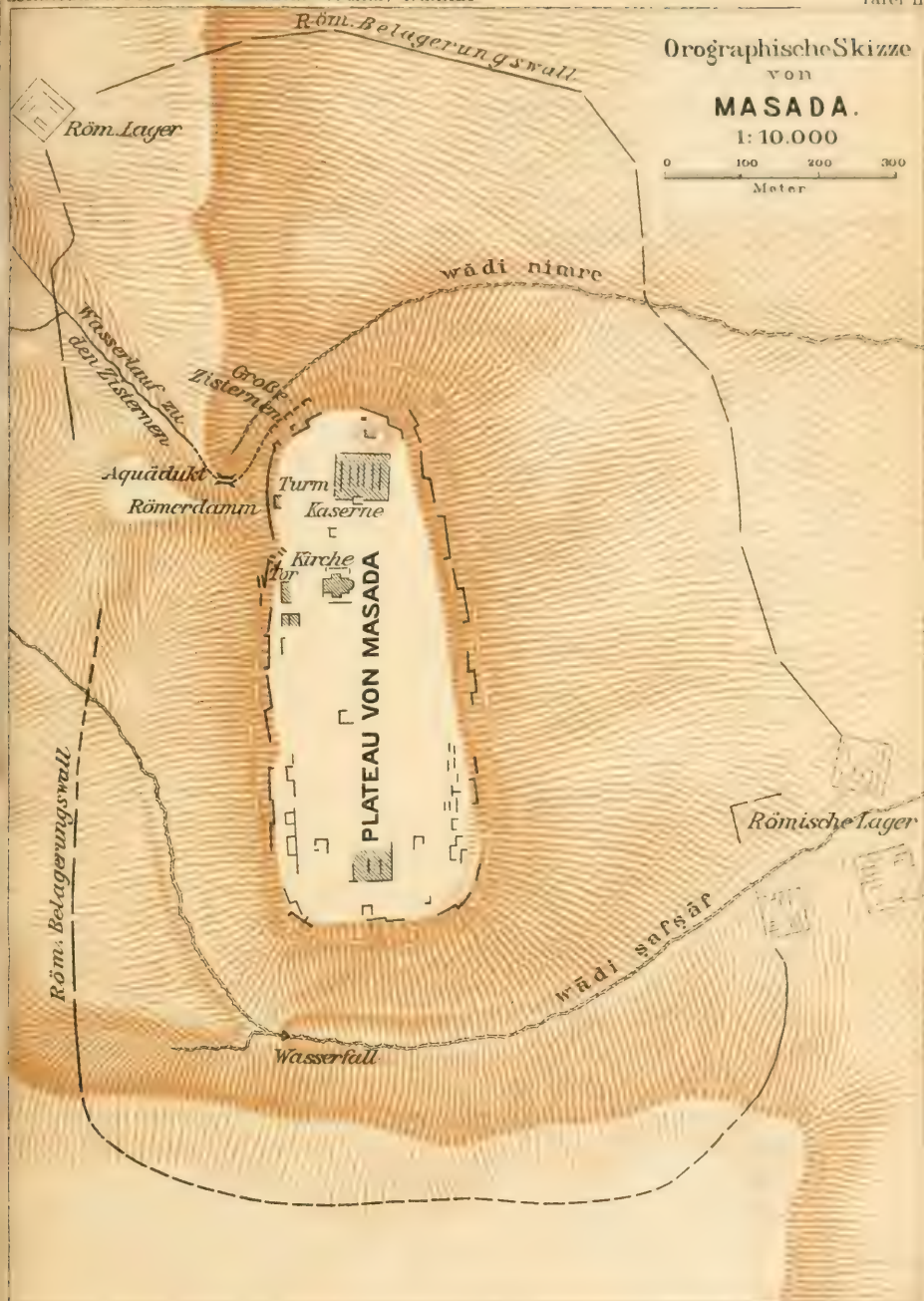


Schnitt Ansicht  
Teil des Aquädukts.

1:100











eingeschnittenen und breiten Tales des *wādi el-ʿarēdsche*. Der Weg kam uns unendlich lang vor, denn wir waren schon im ganzen 11 Stunden unterwegs. Auch konnte ich mich auf der Karte des englischen PEF nicht mehr genau orientieren. Nach 13 Stunden endlich kamen wir an der Paßhöhe von Engedi an. Der Abstieg mit dem Pferde, das unser Zelt trug, war sehr mühevoll. Ich beabsichtige nicht, die Gegend von Engedi hier zu beschreiben, sondern verweise auf die Schilderung in EBERS und GUTHE, Palästina in Wort und Bild.

Von der Quelle von Engedi aus suchten wir ohne Führer und erfolglos die besagte Höhle. Wohl sahen wir in halber Höhe am nördlichen Abfall des *wādi sder* (so, nicht *sidr* oder *sidēr*, sprachen die dortigen Beduinen immer aus, nahe bei dessen Mündung ins Tote Meer, nördlich der Quelle von Engedi, einige Felshöhlen. Der etwa 40 m hohe, senkrechte Fels besteht aus einem betonartigen Konglomerat von Kieselsteinen, einer Ablagerung der Pluvialperiode. Einer der Eingänge zu den mutmaßlichen Einsiedlerbehausungen ist oben schön halbkreisförmig ausgehauen. Doch ohne zweckmäßige Ausrüstungen sind diese Höhlen unzugänglich.

Wir verbrachten die Nacht in Engedi, brachen am andern Tag wieder auf und gingen über *bīr umm dschidi* — *bīr ed-dscherādāt* — Hebron heimwärts.

Vierzehn Tage später fand sich wieder eine Gesellschaft zusammen, die nach Engedi gehen wollte. Ich schloß mich derselben an, nachdem wir uns eifrig nach einem Führer umgesehen hatten, der uns auch die Höhle zeigen könne. Wir verabredeten uns zu bestimmter Stunde mit ihm an der Zisterne,  $\frac{1}{2}$  Stunde südöstlich von *ḡabrabeijān*, zusammenzutreffen. Er kam aber nicht. Statt seiner kam nachts 1 Uhr mehr zufällig der Finder der Höhle Scheich Sbeia selbst. Dieser führte uns am andern Morgen einen besseren und bequemeren Weg als den, den ich das erstemal gemacht hatte, anfangs weiter im *wādi ḡaṣāṣa*, dann über den hohen *dschebel nuʿṯa* an unser Ziel. Am jenseitigen Fuße dieses Passes zeigte er uns eine Felsplatte, in die mehrere Stammeszeichen von Beduinen eingehauen sind. Auch fiel mir beim Abstieg vom *dschebel nuʿṯa* eine Bank mit sehr vielen Rudisten (*caprina*-Muscheln) auf, die ich später bei Masada am Fuß des

Römerdamms sowie am Abhang des *wādi el-kelt* wieder getroffen habe. Bäder als wir erwartet hatten, erreichten wir Engedi. Drei Stunden nach uns kam auch der erste Führer, mit dem wir verabredet hatten, an der Zisterne zusammenzutreffen, an.

Nachmittags brachen zwei von uns, Herr Lehrer Ph. Wurst und ich, unter Führung der zwei Beduinen auf nach der Höhle. Um dorthin zu gelangen, geht man die Böschung des Aufstiegs von der Quelle nach dem Paß empor und biegt noch vor dem Steilabfall nördlich ein in das *wādi sdër*. Ein ziemlich gangbarer Weg führt ins Tal. Von der Mündung her flußaufwärts hieher zu kommen wäre unmöglich. Das *wādi sder* ist wohl kurz, aber eines der wildesten und schroffsten Täler am Toten Meer mit den merkwürdigsten Felsgebilden. Von der Talsohle weiter aufwärts nach der Höhle zu gelangen ist ziemlich beschwerlich. Das Tal ist kesselartig abgeschlossen, und nur an einer Stelle im N. kann man an einer steilen Geröllböschung, dem eigentlichen Anfang des *wādi*, emporsteigen. In dreiviertel der Höhe des senkrechten Felsens angelangt, biegt man wieder südwestwärts und kommt auf einem Absatz der westlichen Felswand nach der Höhle.

Vom Anblick der Höhle waren wir etwas enttäuscht, da wir sie uns künstlich in den Fels gehauen vorgestellt hatten. Sie ist (s. Abbild. 1) eine große natürliche Höhle, an der man außer einer kleinen gemauerten und verputzten Zisterne am Eingang und einigen niederen Terrassenmauern — das Terrain der Höhle fällt nach innen ab — wenig Spuren von Menschenhand sieht. Münzen oder gar Inschriften fanden wir keine vor. Bemerkenswert waren schließlich die Reste von Gebrauchsgegenständen, die wir noch sahen. Eine kleine Seitenhöhlung links am Eingang hat nach den angehauenen Knochenstücken, der Asche, einem natürlichen Rauchabzug und den vielen Scherben von Gefäßen zu schließen, den Bewohnern als Küche gedient. Wir fanden Scherben sowohl von gläsernen Gefäßen als auch von solchen aus feinkörnigem Ton. Weiter innen standen mehrere halbzertrümmerte größere Gefäße mit einem vergorenen, jetzt gleich Taubenmist anzusehenden Inhalt, der wohl *dibs* (Traubenhonig oder sonst eine aus Früchten bereitete Masse gewesen sein mag. Diese Gefäße sind nicht auf der Scheibe, sondern mit der Hand hergestellt, fast kugelförmig mit einem kleinen Fuße, einem

ebenfalls nicht sehr weiten Halse und zwei Henkeln, und haben einen Durchmesser von ca. 80 cm. Die Form der Krüge ist eine ganz andere als die der großen *dscherra*, die man heute im Gebrauch sieht. Auf einem erhöhten Platz, der als Lagerstätte gedient haben mag, lagen Reste einer Matte aus Palmblättern. Diese, sowie Stücke eines dreifach geflochtenen 5 cm dicken

Längsschnitt.

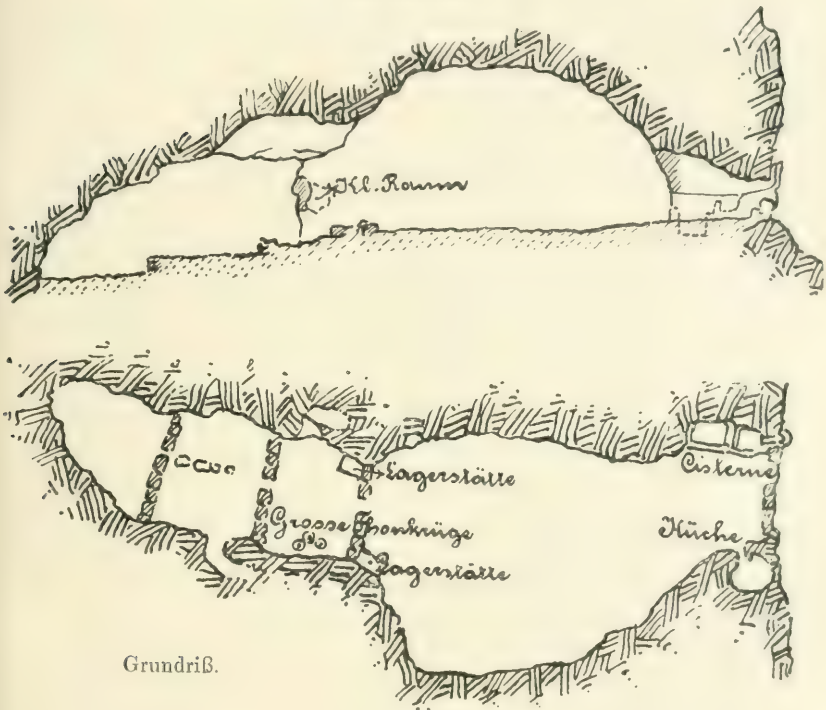


Abb. 1. Höhle im wādi sdēr.

Seiles aus Palmenblättern und eines aus demselben Stoff schön gearbeiteten Korbes lassen den Schluß zu, daß die Höhle zu einer Zeit bewohnt gewesen sein muß, als es noch Palmen in Engedi gab. Ebenso muß es nach den gefundenen Resten dort auch noch Granatäpfel, Pistazien und derlei Früchte gegeben haben. Der Verputz der kleinen, nur etwa 12 cbm fassenden Zisterne am Eingang ist noch sehr gut erhalten. Das Wasser floß von der



Hochfläche über der Höhle in einem senkrecht an der äußeren Felswand herführenden Kanal, von dem noch das unterste Stück von 2 m Höhe erhalten ist, in die Zisterne. Der Ausblick aus der Höhle ins *wādi sdër* mit dem Toten Meer im Hintergrund ist wirklich einzigartig. Ein angeschossener Steinbock verriet einst unserem Führer die Höhle.

Er frug mich, ob nicht möglicherweise ein gewisser Rahib Buḥera die Höhle bewohnt habe, nach dessen Spuren oft geforscht werde. Ich mußte gestehen, daß ich von dieser geschichtlichen Persönlichkeit nichts wisse<sup>1)</sup>. Aus dem Befund allein wird es schwer sein, Bestimmtes über den Bewohner der Höhle zu sagen.

Wir machten uns, da es Abend war, auf den Rückweg, erstiegen den Paß und beeilten uns mit unsern Mitreisenden zusammenzutreffen, die vorausgegangen waren, um eine halbe Stunde nordwärts auf der Hochfläche das Lager aufzuschlagen. Am andern Morgen, dem dritten Tag unserer Reise, machten wir uns auf den Heimweg. Bis zum *dschebel nu'etā* ist der Weg ziemlich eben. Auf dem Berge selbst hat man eine prächtige Aussicht, besonders auf die Jerusalemer und Hebroner Gegend. Wir stiegen ins Tal hinab und ritten das *wādi ḥaṣāsa* weiter aufwärts, bis ein Weg in der Fortsetzung des Tales uns eine Anhöhe hinaufführte, auf der wir in direkter Richtung nach der *chirbet tekū'a* kamen. Von dort aus gingen wir bekanntere Wege weiter und gelangten noch am hellen Tage nach Jerusalem. Der eben angedeutete Weg ist sicher der empfehlenswerteste und kürzeste zwischen Jerusalem und Engedi.

---

<sup>1</sup> Die folgende ergötzliche Erzählung bekam ich später über ihn zu hören: Muhammed war mit dem Rahib Buḥera so eng befreundet, daß er schwur, sich an jedem zu rächen, der dem Rahib ein Leid antue. Eines Tages saß er friedlich mit demselben zusammen, und sie tranken und — tranken zu viel, so daß beide einschliefen. Einer der Begleiter Muhammeds zog nun den Dolch aus des Propheten Scheide, ermordete damit den Rahib Buḥera und steckte den Dolch wieder Muhammed zu. Als dieser später erwachte und sah, was geschehen war, hielt er strenge Untersuchung, wurde aber von seinem Begleiter dahin unterrichtet, daß er selbst in trunkenem Zustande den Freund erdolcht habe. Ganz zerknirscht soll er nun die schädliche Wirkung geistiger Getränke eingesehen und diese seitdem verboten haben.

Über den 5. 6. und 7. Januar 1906 ging ich in Gesellschaft von 5 hiesigen Herren wieder einmal nach dem Toten Meere, und zwar wollten wir diesmal ganz dem Kidrontal folgend dorthin gelangen. Wir ritten über *dēr dōsi* (das Theodosiuskloster, wo die alte Kirche wieder langsam restauriert wird. Eine dort aufgehängte Opferbüchse lud uns zu einem Beitrag dazu ein. Auch sahen wir dort einen steinernen Türflügel mit einer alten Inschrift, die jedenfalls schon veröffentlicht ist. Vom Theodosiuskloster aus führte uns der Weg auf den Bergen weiter bis *mār sāba*. Nordwestlich über *mār sāba* findet der Sammler viele Versteinerungen im Feuerstein. Auch in dem dort anstehenden *kaḥkūle*-Stein finden sich schöne Exemplare verschiedener Petrefakten. In *mār sāba* übernachteten wir. Im Mondschein sahen wir von einer Terrasse des Klosters aus die vielen Füchse, Schakale und Hyänen, die sich unten im Tal am Kloster ihre Nahrung zu holen pflegen.

Unsere Esel schickten wir über *chirbet mird* nach der *‘ain fescha* und gingen zu Fuß das Kidrontal hinunter. Dreiviertel Stunden unter *mār sāba* hört die schroffe Talbildung auf: man gelangt in die *buḳē‘a* (Ebene), das Tal wird weiter, und man hat zu beiden Seiten desselben mäßig hohe, sanft ansteigende Hügel. Anderthalb Stunden vor der Mündung des Kidron ins Tote Meer wird das Tal wieder felsiger, und seine Wände werden immer steiler und höher, so daß es wieder den Charakter des Tals bei *mār sāba* annimmt (s. Abbild. 2). Zwanzig Minuten vor dem Auslauf des Kidron in die schmale Ebene vor dem Toten Meer hört die gangbare Welt für den Touristen auf. Eine tief eingeschnittene enge und gewundene oben oft geschlossene Wasserlinie zwischen glatten, abschüssigen Felsen macht das Vorwärtskommen in der Talsohle unmöglich. Wir mußten etwas zurück, kletterten den nördlichen Abhang hinan und kamen nach kurzem Marsch auf der Hochfläche knapp nördlich von der Mündung des Kidron bis an den Rand des steilabfallenden Gebirges. Vor uns lagen die Moabiterberge und unter uns das Ufer des Toten Meeres. Direkt nach dem See hinabzukommen ging nicht. So mußten wir wieder einen Umweg in nördlicher Richtung machen, wo wir dann einem andern Tal ostwärts folgend auch nicht ohne erhebliche Mühe endlich das Ufer des Toten Meeres erreichten.

Ob wir nun am Ufer entlang nordwärts bis zur *‘ain fescha*

gelangen könnten, war auf unserer Karte nicht ersichtlich. Eine Strecke lang ging es. Bald aber sahen wir, da das Gebirge vor uns steil ins Meer abfiel (s. Abbild. 3), daß uns nichts anderes übrig bliebe, als am Hang des Gebirges uns Bahn zu suchen. Ein



Abb. 2. Beginn der schroffen Talbildung des Kidrons am Ostrande der *buke'a*.

schmäler mühsamer und wenig begangener Pfad, ab und zu durch aufgesetzte Steinhäufchen markiert, den wir fanden, machte uns die Umgehung des steilabfallenden Ufers möglich<sup>1)</sup>.

<sup>1</sup> Eine ähnliche Tour erwähnt Dr. KERSTEN *Umwanderung des T. M.*, ZDPV II S. 240. Danach hat Herr H. ROTHE sich zur Umgehung des steilabfallenden Ufers am *räs feschcha* weiter landeinwärts gewandt. Dr. KERSTEN selbst ging von Süden herkommend von *'ain terabe* direkt nach Jerusalem zurück.

Am *rās feschcha* sah ich über mir einen Trupp Steinböcke, die sich dadurch bemerkbar machten, daß sie beim Springen Steine ins Rollen brachten. Zur Umgehung des Steilabfalls von *rās feschcha* bis zur *‘ain feschcha* brauchten wir gute 2½ Stunden. Eine halbe Stunde südlich von *‘ain feschcha* macht sich für Ohr und Nase eine allem nach ziemlich starke Schwefelquelle bemerkbar, die auf der englischen PEF-Karte nicht verzeichnet ist.



Abb. 3. Steilabfall des *rās feschcha* von Süden gesehen.

Bei *‘ain feschcha* fanden wir unsere Esel vor und ritten über Jericho, wo wir übernachteten, — *nebi mūsa* — *chān el-aḥmar* zurück nach Jerusalem.

Im folgenden nun möchte ich über eine interessante 12 tägige Segelfahrt auf dem Toten Meer berichten, die wir, 8 hiesige Deutsche, über Ostern 1906 ausgeführt haben. Es bedurfte langer Vorbereitung und vieler Gänge, bis wir alles hatten, was wir zur Reise brauchten. Abgesehen von Proviant, Zelt und



Werkzeug, das zu beschaffen war, mußte man sich mit Rücksicht auf Sicherheit und Kosten einer bestimmten Teilnehmerzahl vergewissern. Auch wegen des Schiffes, dessen Verpachtung auf einen weiteren Zeitraum von Jahren gerade neu ausgeschrieben war, waren wir lange im Unklaren. Endlich erhielten wir von einem hiesigen jüdischen Kaufmann, der in Gemeinschaft mit einem Türken um 50 türkische Pfund jährlich das Boot gepachtet hat, dasselbe auf 5 Tage um den Preis von 300 fr. Um uns darauf verlassen zu können, daß das Boot auch zur festgesetzten Stunde an einem bestimmten Platz zu unserer Verfügung sei, ließen wir uns noch ein Handgeld geben.

So war alles vorbereitet, und wir fuhren auf hochbepacktem Leiterwagen am Samstag den 7. April auf der Jerichostraße nach dem Toten Meer<sup>1</sup>). Die neue Zweigstrecke über *nebi mûsa*, die  $1\frac{1}{2}$  Stunde unter dem *chân hadrûr* abzweigt, war dem Verkehr noch nicht übergeben. Wir mußten daher auf dem alten Weg bleiben. In der Jerichoebene angelangt, wandten wir uns gleich der Baracke zu, dem eine halbe Stunde westlich von der Jordarmündung gelegenen Platz, an dem die Reisenden das Tote Meer zu besuchen pflegen<sup>2</sup>). Wir fanden dort unser Segelschiff richtig vor, ein Fahrzeug von 12 m Länge und 3 m Breite mit 2 Masten. Die Pächter desselben kaufen in *el-kerak* Weizen ein und befördern ihn mit dem Boot von der Bucht von *el-kerak* nach der Baracke. Dadurch sparen sie so viel an Transportkosten gegenüber der Beförderung auf dem Landweg, daß das Geschäft sich auch bei der hohen Pachtsumme noch gut rentiert.

Nachts 12 Uhr fuhren wir bei hellem Mondschein ab. Ein Grieche, »Kapitän« Basilios, war Lenker des Fahrzeugs. Als fernere Bedienungsmannschaft war uns noch ein Moghrabi mitgegeben, der aber bald erklärte, er sei nicht zum Arbeiten, sondern als Wächter von seinem Herrn gedungen. Das Boot war etwas leak, so daß man immer das eindringende Wasser auszuschöpfen hatte. Dieser Arbeit wollte sich der Moghrabi nicht unterziehen, und wir bedeuteten ihm, daß wir ihn unter solchen Umständen gar nicht brauchten. An der nächsten Landungs-

<sup>1</sup> Ich stehe davon ab, ein regelrechtes Itinerar zu geben, da die Beförderungsgeschwindigkeiten zu verschieden waren.

<sup>2</sup> Für diesen Platz bürgert sich mit der Zeit der Ortsname *baraka* oder *barakat* ein.

stelle verließ er uns und ließ noch eine Portion Tee und Zucker, die für den Wächter des Getreidelagers bei der Bucht von *el-kerak* bestimmt war, mitlaufen. In Jericho und Jerusalem verbreitete er später die tollsten Unglücksbotschaften über uns, die unsere Angehörigen sehr in Sorge brachten.

Von der Baracke aus fuhren wir bei schwachem Wind zuerst ostwärts, dann südwärts, der Ostküste des Toten Meeres entlang. Wir hatten als erstes Reiseziel *ḥammām ez-zerḩā* festgesetzt, sahen im Mondschein deutlich die Schlucht des *wādi zerḩā ma'in* und — fuhren daran vorbei. Dreiviertel Stunden südlich von der Mündung des *wādi zerḩā* warfen wir morgens 5 Uhr den Anker. »Da ist *ḥammām ez-zerḩā*« sagte unser Basilios. In der Tat wird hier sonderbarer Weise die große warme Quelle  $\frac{3}{4}$  Stunden südlich von der Mündung des *wādi zerḩā* allgemein *ḥammām ez-zerḩā* genannt, während die ziemlich weiter südlich gelegenen Thermen *ʿajūn ṣarāt* geheißen werden.

Das alte Kallirrhö suchten wir der Karte nach im Tal des *wādi zerḩā*. Basilios aber, pochend darauf, daß er schon 12 Jahre das Tote Meer befahre, wußte alles besser als die Karte. Hier, ostwärts in der Nähe unseres Landungsplatzes, sei K. zu suchen. Nach dem, was ich später über die Lage von K. gehört habe, hatte er diesmal Recht<sup>1)</sup>. Die große warme Quelle, für die wir der Klarheit halber den Namen *ʿain ṣara* beibehalten wollen, wird besonders von Jerusalemer Juden öfters besucht. Sie liefert sekundlich etwa 250 l und hat eine Temperatur von 42° C. Ein üppiges Grün gedeiht an den Ufern des Baches. Neben demselben entspringt rechts in der Nähe des Meeres eine kleinere Quelle mit kaltem Wasser. An der Quelle kann man beobachten, wie in verhältnismäßig kurzer Zeit ganze Bänke von Kalktuff, mit Pflanzenfasern durchzogen, entstehen. Jüngere derartige Bildungen sehen fast wie Torf aus.

Hinter einem Bergrücken, der das Tal der *ʿain ṣara* nach Süden begrenzt, erstreckt sich ein kilometerlanger 100 bis 200 m

---

1) Vgl. die in den MuN 1903 S. 75 von Lic. P. BAUMANN erwähnte Abhandlung von J. MANFREDI: *Callirhoé et Baarou dans la mosaïque géogr. de Madabā*. — Der Jerusalemer Stadtbaumeister Ibr. Musa erzählte von einer gut erhaltenen Badanlage mit Wasserleitung, den Bädern des Herodes, die er dort bei *ʿain ṣara* gesehen habe.

breiter dicht mit Binsen, Schilf und Tamariskenbäumen bewachsener Kessel, in dem viele Thermen entspringen.

In diesem Gebiet, direkt am Meer, fiel uns eine interessante Felsengruppe aus dunklem Sandstein auf. Ich bemerkte, daß die dem Meer abgekehrte Wand derselben behauen ist und ergänzte mir den Zusammenhang mit dem östlichen Felsen. Danach war diese Gruppe eine alte Felsenburg mit einem noch deutlich erkennbaren Fenster nach der Seeseite und einem Innenraum von ca. 8 m Länge und 6 m Breite. Möglicherweise rührt diese Felsenburg von Herodes her, der ja sowohl in Kallirrhö als auch in dem nicht weit entfernten Machärus sich länger aufgehalten hat. Acht Minuten weiter südlich von dieser Felsengruppe sahen wir den Trümmerhügel eines Bauwerks, das ca. 12 m lang und eben so breit war.

Am Palmsonntag Mittag ruderten wir zu viert in unserem kleinen flachen Ruderboot nordwärts nach der Mündung des *wādī zerḥā*. Wir landeten an der vom Bach angeschwemmten Landzunge, die dicht mit Schilf, Gesträuch und Bäumen bewachsen ist. Der Bach führt etwa 700 l Wasser in der Sekunde. Wie aus einem Tor tritt der Bach aus dem Gebirge. Die 60 bis 80 m hohen Ufer fallen senkrecht nach der Talsohle ab. Wir versuchten im Tal flußaufwärts zu dringen. Obwohl wir uns nicht scheuten, öfter durchs Wasser zu gehen, konnten wir doch nur etwa eine Strecke von 5 Minuten talaufwärts gelangen. Große Felsblöcke, Wasser und Buschwerk versperrten uns den Weg. Auch hier wie in der Umgegend der *‘ain šara* gab es Millionen und aber Millionen junger Heuschrecken, die noch nicht fliegen konnten und sich hier zur Landplage entwickelten. Abends fuhren wir wieder nach unserem Lagerplatz zurück. Das Meer war ganz ruhig und die Witterung prächtig, so daß es ein Genuß war, dem felsigen Ufer entlang zu fahren, das sich mit einzelnen Palmbäumen scharf im Wasser spiegelte. Am Abend meldeten wir durch Feuerzeichen zur bestimmten Stunde unser Wohlbefinden nach Hause. Unsere Angehörigen empfingen die Signale auf dem sogenannten Feuersteinberg *dschebel (rās) el-maḥābir* zwischen Jerusalem und *šār bāḥir*. Mit Jubel wurde auf beiden Seiten das erste Zeichen begrüßt.

Am andern Morgen fuhren wir mit Nordwind südwärts bis zur Mündung des *wādī el-mōdschib* (Arnon). An vielen Thermen,

den *‘ajūn šarāt*, fuhren wir vorbei. Aus einer derselben stieg ein derartiger Dampf empor, daß ihr Lauf sich ausnahm wie eine Reihe brennender Dornbüsche. In die Mündung des *mōdschib* (Abbild. 4) fuhren wir mit dem Ruderboot ein, soweit es möglich



Abb. 4. Mündung des Arnon.

war, und gingen zu Fuß noch eine Strecke flußaufwärts. doch kamen wir auch hier nicht weit, da Felsen und Wasser uns am Vordringen hinderten. Der Fluß führte um diese Jahreszeit eine Wassermenge von über 2000 l in der Sekunde. Das Flußbett, das



der Arnon sich im Lauf der Jahrtausende ausgewaschen hat, eine Schlucht mit über 100 m hohen, senkrechten Felswänden von wunderschöner Farbe und Zeichnung, bietet einen überwältigenden unvergeßlichen Anblick. An der Mündung füllt der Fluß die ganze Breite der Schlucht aus.

Nachdem wir das Schilf, das in einem fast undurchdringlichen Dickicht das ganze Delta überwuchert, in Brand gesteckt hatten, begaben wir uns auf unser Segelboot. Vergebens warteten wir auf Wind und lagen vor den Felswänden bei der Arnonmündung fest. Inzwischen bot uns das laute Echo, das die Felswände abgaben, reichliche Unterhaltung. Einer unserer Mitreisenden befaßte sich mit der defekten Pumpe und setzte sie mit viel Geschick wieder in Stand, so daß die Arbeit des immer notwendigen Wasserschöpfens bedeutend vereinfacht war.

Endlich nach Mitternacht kam ein Wind, mit dem wir in die Bucht von *el-kerak* einfuhren. Wir landeten am *ghôr el-mezra'* an der Mündung des *wâdi benî hammâd*. Hier befinden sich die Getreidespeicher des Bootspächters. Der aus Schilf und Kies gebaute Landungssteg ist teilweise unter Wasser; nachdem dieser passiert ist, gerät man erst in den Sumpf. Endlich faßten wir festen Fuß. Der Wächter des Getreidelagers, sowie einige Beduinen, die ersten Menschen, die wir auf unserer Tour sahen, kamen uns entgegen. Die Beduinen dort sind von ähnlichem zigeunerhaftem Schlag wie die Bewohner von Jericho und ganz ungefährlich.

In einem Dorngehege, in dem der Wächter seine Hütte hatte, schlugen wir unser Zelt auf. Mit Betrübniß hörte der Wächter, daß sein Landsmann uns verlassen hatte unter Mitnahme von Zucker und Tee, der für ihn bestimmt war, und nahm daher gern etwas von unserem Vorrat an, das einzige Genußmittel, das man ihm bei seinem langweilig trostlosen Amt wohl gönnen durfte. Im *ghôr el-mezra'* gibt es reichliche Jagd an Tauben und Rebhühnern, und Wildschweine treiben sich in den Sümpfen dort umher. Von den Beduinen konnten wir Hühner kaufen, das Stück um einen Bischlik = 45 Pf., so daß für unsere Mahlzeiten vollauf gesorgt war. Das Wasser der Sümpfe war mit einer regenbogenfarbenen Schicht überzogen, die wir zuerst für Erdöl hielten. Wir schöpften den Überzug mehrmals ab und füllten ihn in ein Fläschchen. Die Regenbogenfarben waren

aber im Fläschchen nicht mehr zu sehen. Ich habe die Flüssigkeit nicht weiter untersucht; allem nach handelt es sich hier um einen Fettstoff pflanzlichen Ursprungs.

Mit unserem kleinen Ruderboot fuhren wir direkt westwärts durch die Bucht an das Ostufer der *lisān* hinüber. Wir ruderten mit 2 Rudern fleißig und brauchten, da wir Südwind hatten, der uns stark nach Norden abtrieb, doch anderthalb Stunden um die Bucht zu durchqueren. Am Ostufer der *lisān* fanden wir verschiedene Stücke Asphalt bis zu Faustgröße und manche Stückchen Schwefel. Von der Quelle *aril*, die auf der Karte des engl. PEF am Ostufer der *lisān* verzeichnet ist, sahen wir nichts, auch wußten die Beduinen vom *ghōr el-mezraʿ* nichts von einer solchen. Die *lisān* besteht fast ganz aus Gips, der in den unteren Schichten in kaum millimeterdicken verschiedenfarbigen mergeligen Blättern abgelagert ist. Weiter oben findet man den Gips durchsichtig kristallinisch und in pulverisiertem Zustande. Das weiße Pulver hat einen etwas salzigen Beigeschmack. Am Abhang, nahe der Hochfläche der *lisān*, fanden wir mehrere in Mergelhüllen eingeschlossene Schwefelstücke. Jedenfalls sind die Schwefelstücke, die man am Ufer findet, aus der Hülle herausgewittert, vom Regen ins Tote Meer geschwemmt und von diesem wieder ans Ufer geworfen worden. Wir betraten die etwa 60 bis 80 m über dem Toten Meere gelegene Hochfläche der *lisān*, die sich mit Ausnahme kleinerer Vertiefungen und Winterrinnen in der Mitte, soweit das Auge reicht, topförmig ausdehnt. Die Hitze und die Mittagszeit bewogen uns zur Umkehr. Wir stiegen zum Ufer hinab und fuhren wieder — diesmal in einer Stunde — nach unserem Lagerplatz. Am selben Vormittag war ein anderer Teil unserer Mitreisenden bis zu der Therme im *wadi benī ḥammūd* hinaufgegangen und kehrte mit ergiebiger Jagdbeute zurück.

Im *ghōr el-mezraʿ* brachten wir noch die Nacht zu, die durch die vielen Stechfliegen keine besonders geruhssame war. Aus dem Bächlein, das durch das Dorngehege, in dem unser Zelt war, floß, ergänzten wir unsern Trinkwasservorrat und fuhren am andern Morgen wieder ab. Der Wind hielt nicht so lange an, daß wir aus der Bucht hätten hinausfahren können. So warfen wir an der Mitte der Ostküste der *lisān* den Anker und bestiegen noch einmal die Hochfläche der Landzunge. Wir durchquerten dieselbe ganz bis zum steilabfallenden Westufer

Abbild. 5. dort erst fanden wir den Schwefel in Menge vor nicht nur im Gipsmergel, der von dem großen Schwefelgehalt ein gelbes Aussehen hatte, sondern auch kugelförmig in braunen, schweren, stark eisenhaltigen Hüllen.

Der ungünstige Wind hielt auch noch an, als wir wieder ans Boot zurück kamen, sodaß wir darauf verzichteten, aus der Bucht herauszukommen, und ans östliche Ufer fuhren, um dort



Abb. 5. Steilabfallende Westküste der *lisān*.

an Land zu übernachten. Es sollte uns nicht gereuen, hier angelegt zu haben, denn wir kamen in eine Gegend, die ganz interessant war und, wie es scheint, bisher noch keinem Reisenden aufgefallen ist. Der Beduine, der mit uns vom *ghōr el-mezra'* bis hieher gefahren war, hier aber wegen Seekrankheit auf die Weiterreise verzichtete, gab uns *el-kenetri*<sup>1)</sup> als Name für die

<sup>1)</sup> Vgl. A. SOGIN, Liste arab. Ortsappellativa: *قَنْيَظْرَة* = Brückenbogen. Unser Araber schrieb mir, nachdem wir uns das Wort einige Male hatten vorsagen lassen, *الكنيترة* auf.

Gegend an (vgl. Tafel I). Er brauchte kaum mehr als eine Stunde um nach seinem Ort zurückzukommen. Unser Zelt schlugen wir in einem geebneten Streifen auf, den wir bald als eine alte schön gebaute Straße erkannten. Viele Hügel mit Steinen, wohl Gräber und Reste kleinerer Gebäude, waren in der Nähe unseres Zeltcs. Es war leicht zu ersehen, daß wir eine alte Ortslage vor uns hatten. Zur geographischen Orientierung nahm ich die Richtung *el-kenettri*-Nordspitze der *lisān* auf und las 300° Abweichung von der Nordrichtung ab.

Die oben erwähnte Straße hat eine Breite von 6—7 m; in den Senkungen des Geländes sind Böschungen aufgebaut, und sichtlich sind auch geringere Steigungswechsel vermieden, wie wenn die Straße als Fahrstraße gebaut gewesen wäre. Sie führt in nördlicher Richtung auf ein Wādi zu, wo wir Wasser suchen wollten, da das vom *ghōr el-mezra'* mitgenommene Wasser schon schlecht geworden war. Auf dem Weg dorthin bemerkten wir noch mehrere Reste von kleineren Gebäuden und Gräber wie die vorgenannten. Nahe an der Straße lag eine größere Ruine von ca. 12 m Länge und 10 m Breite, die durch ihren rechtwinkligen und symmetrischen Grundriß bemerkenswert war. Durch den Eingang betrat man ein Vestibül, von dem aus Türen in die übrigen Räume führten. Die Mauern waren aus gelesenen und nicht aus behauenen Steinen ohne Mörtel aufgeführt und waren den vorhandenen Steinen nach zu schließen nicht höher als 1 m. Danach war das Gebäude entweder nie fertig gebaut, oder bestand der obere Teil der Wände und das Dach aus Schilf oder Holz. Monumentale Ruinen wie in anderen Städten des Ostjordanlandes sind das ja nicht, doch die schöne Straße und der Aquädukt, den wir im nördlichen Wādi etwa 400 m vom Meere entfernt sahen, lassen auf eine gewisse Kulturstufe der einstigen Bewohner der Gegend schließen.

Der Aquädukt hatte eine Länge von ca. 50 m und eine Höhe von 3 bis 8 m. Acht Bogen von ca. 2 m Weite stehen noch. Der Aquädukt durchquert das Wadi von NO. nach SW. Die Wasserleitung ist am Südabhange des Wādis auf einer Mauer weiter geführt und geht nach Süden unter dem Boden weiter. Einzelne Abzweigungen dem Meere zu lassen vermuten, daß südlich vom Wādi am Toten Meer Gärten waren. Die Wasserleitung hat einen rechteckigen lichten Querschnitt von ca. 15 25 cm und ist



stellenweise von den Ablagerungen des durchfließenden kalkhaltigen Wassers zugewachsen. Eine Quelle 300 m östlich vom Aquädukt sendet ihr Wasser nur etwa 150 m talabwärts, um dort ganz zu versiegen. Auch an der Quelle sind Reste einer Leitung zu sehen, die wohl im Zusammenhang mit dem Aquädukt stand.

Leider verbrachten wir nur eine Nacht in *el-kenēfri* und hatten nicht die Zeit nachzuforschen, wohin die erwähnte Straße führt, noch die Wasserleitung weiter zu verfolgen. Gefunden haben wir nichts, aus dem man näheren Aufschluß über die Geschichte des Ortes hätte erhalten können. Vielleicht aber wird er von einem der alten Geographen erwähnt <sup>1)</sup>.

Von *el-kenēfri* aus fuhren wir am andern Morgen den 12. April direkt nach Engedi und erreichten dasselbe in 4stündiger Fahrt. Im *wādi sdēr* lagerten wir und stiegen von dort direkt zu der südöstlich gelegenen Quelle *‘ain dschidi* empor. Auf diesem Wege sieht man mehr von den Ruinen des alten Engedi, als wenn man von der Quelle in südöstlicher oder östlicher Richtung nach dem Meere geht. Die sonst dort ansässigen Ruscheide-Beduinen waren nicht in Engedi, sondern solche vom Stamme der Ta‘miri, die als Verwalter von Bethlehemener Pächtern der Gärten hier weilten. Die Gemüse werden hier sehr früh reif, es werden für dieselben hohe Preise erzielt. Wir haben dort am 12. April Gurken bekommen, von denen die Leute schon seit 3 Wochen welche auf den Jerusalemer Markt gebracht hatten.

Von Engedi aus fuhren wir noch am selben Tage südwärts der Küste entlang und kamen bis vor Masada, wo wir an Land gingen. Unser Zelt nahmen wir nicht mit ans Land, sondern schliefen unter freiem Himmel neben einem großen Lagerfeuer aus Holz, das vom Toten Meere angeschwemmt war. Merkwürdigerweise ist die Ansicht viel verbreitet, daß das Holz, das vom Toten Meere ans Land getrieben wird, nicht brenne. Es brennt, wie wir gesehen haben, ganz gut, nur riechen die Rauchgase desselben stark nach Pulver. Wie immer, wenn wir an Land waren, wachten wir abwechselnd zu zweien. Punkt 3 Uhr morgens weckten uns die Wachenden, denn wir hatten

<sup>1)</sup> Vielleicht Αουετθζ des EUSEBIUS?

vorher verabredet, um diese Zeit den Aufstieg auf den Bergkegel von Masada zu unternehmen (Abbild. 6).

Am Fuße des Berges angekommen, trennten wir uns in zwei Gruppen zu je vieren: jede Gruppe hoffend den besseren Weg zu finden (vgl. Tafel II). Es war noch Nacht. Den Erinnerungen von der Karte folgend stiegen wir, dem nordwestlichen Aufgang zustrebend, das Tal nördlich vom Berge hinauf, bis wir an eine



Abb. 6. Masada von Osten gesehen.

Stelle kamen, wo scheinbar ein Kamin tiefer in den Berg einschneidet. Diesem wandten wir uns zu und kletterten mit vieler Mühe eine sehr steile Wasserrinne empor, die nach oben in eine jähe Geröllböschung auslief. Zurückzugehen war uns zu gefährlich, und so stiegen wir auch diese Böschung empor. Wir mußten nebeneinander gehen, um einander nicht durch das immer abrutschende Geröll zu gefährden. Da gab es Stellen, wo der eine oder der andere keinen Halt mehr vor sich fand und verzweifelt über dem Abgrund hing, bis ein anderer, der glücklicherweise festen Fuß gefaßt hatte, ihm aus der schlimmen Lage half. Wir

erreichten schließlich die senkrechte Felswand, sahen aber keinen Ausweg. Zurück konnten wir unter keinen Umständen und überlegten schon, ob wir nicht unsern Patronenvorrat als Notsignale verschießen sollten. Als wir uns etwas ausgeruht hatten, bemerkten wir eine Stelle, an der wir den Felsen empor und westlich weiter klettern konnten. Nach manchen halsgefährlichen Situationen — wir hatten Mäntel und Gewehre mit, die zu allem hin das Vorwärtskommen noch erschwerten — erreichten wir einen schmalen horizontalen Absatz, auf dem es schließlich möglich war, weiter zu kommen.

Nach manchen Stellen in diesem Absatz, die verputzt waren, schlossen wir, daß über denselben eine Wasserleitung führte, und bald kamen wir auch an eine sehr große ca. 1000 cbm fassende Zisterne, etwas weiter westlich an eine zweite und dritte von gleicher Größe. Sie waren einst voll Wasser, was an den Ansätzen am Verputz noch zu erkennen ist. In jede Zisterne führt eine Treppe von mehr als 30 Stufen hinab. Die Zisternen sind kubisch in den Berg hineingehauen. Am Abhang unter diesen sahen wir später 2 weitere Zisternen.

Der Kanal, auf dem wir weiter gingen, führte schließlich über einen am Berg angelehnten Brückenbogen nördlich unter dem Römerdamm. Wir atmeten erleichtert auf, als wir den letzteren erreicht hatten. Südlich vom Römerdamm erstiegen wir nun vollends mit leichter Mühe die Hochfläche. 8 Uhr war es, als wir oben ankamen. Dort trafen wir unsere vier andern Kameraden an, die auch unter erheblichen Schwierigkeiten den Aufstieg von Nordosten gewagt hatten.

Zwei jüdische Kupfermünzen und eine römische haben wir auf Masada gefunden.

In den Reisehandbüchern steht, daß man von der nordwestlichen Hochfläche aus links am Berge »einige Felshöhlen in unzugänglicher Lage« (BAEDEKER<sup>4</sup> S. 200) bemerke. Prof. SEPP (Jerusalem, 2. Aufl., II S. 224 und I S. 527) vermutet, daß diese »Höhlen« als Grabkammern gedient haben, in welche die Toten mit Hilfe von Seilen hinabgelassen wurden. Diese Felshöhlen sind die Zisternen, an denen wir vorbei gekommen sind. Die »Ruinen«, die nördlich vom Römerdamm im Plan von Masada in BAEDEKERS Reisehandbuch verzeichnet sind, werden der Aquädukt sein, über den wir an den Römerdamm gekommen



waren. Das Wasser floß auf der nordwestlichen Hochfläche in natürlichen Rinnen zusammen und wurde über den Brückenbogen durch den Kanal nach den Zisternen geleitet.

Beim Abstieg, den wir durch das südlich gelegene *wādi şafşaf* — der Name ist der Karte entnommen — nahmen, standen wir plötzlich vor einem ca. 35 m tiefen senkrechten Absturz, den wir links umgehen mußten, um an einer steilen Geröllböschung unter demselben wieder ins Tal zu gelangen. Nach BLANKENHORN kommt der Asphalt auch bei Masada vor, was uns der Fund eines allerdings nicht anstehenden Stückes Asphalt im Kies des *wādi şafşaf* bestätigte; vgl. MuN 1902 S. 68. Um die Mittagszeit kamen wir wieder am Ufer bei unserem Segelboot an.

Ich habe eine Skizze von Masada [Tafel II] gemacht, um die Bergbildung und besonders die nordwestliche Hochfläche als solche mit steilem Abfall nach Osten wiederzugeben, dann noch, um die Lage der gefundenen Zisternen und des Aquädukts zu zeigen, und endlich um die Lage des nordwestlichen Römerlagers, das auf dem nordwestlichen Plateau liegt, gegenüber vorhandenen Plänen richtig zu stellen.

Noch am selben Tage, dem 13. April, fuhren wir südwärts weiter und gingen <sup>3,4</sup> Stunde nördlich vom *wādi el-muhawwāt* wieder ans Land. Unser Wasservorrat war auf der Neige; zwar hatten wir noch ein wenig Wasser in einem Fäßchen, das wir im *ghōr el-mezra*<sup>c</sup> gefüllt hatten. Es war aber derart, daß wir davon abstanden, es zu trinken; doch suchten wir umsonst in der Gegend des *wādi el-muhawwāt* nach Trinkwasser.

Am 14. April nachmittags segelten wir nach der Salzgrotte im *dschebel usdum*. Auf der Fahrt längs des *dschebel usdum* besahen wir uns die merkwürdigen Gebilde am Berge und hielten fleißig Umschau nach einer Salzsäule, die als das versteinerte Weib Lots gelten könnte. Eine Gruppe fiel uns auf, die viel Ähnlichkeit mit einer Frauengestalt hatte. Je nach der Seite, von der aus man dieselbe betrachtete, hatte sie das Gesicht nach Norden oder nach Süden zu gerichtet. Die Salzgrotte ist jetzt von der Landseite her nicht mehr zugänglich. Sie hat einen ziemlich kleinen Eingang, an dem man sieht, daß sich durch denselben zu Zeiten Wasser ins Tote Meer ergießt. Die Höhle wird nach innen weiter und erstreckt sich tief in den Berg hinein, dessen unterer Teil aus reinem Steinsalz besteht. Die Einge-



borenen behaupten, die Höhle führe bis nach Hebron. An manchen Stellen sind durch Auswaschung große Blöcke abgestürzt, die den Weg versperren. Sehenswert sind die schönen schneeweißen Salzstalaktiten in der Höhle, die finger- bis armdick von der Decke zum Boden gehen.

Unser erstes Bestreben war nun Wasser zu bekommen, und wir fuhren zu diesem Zweck ans östliche Ufer hinüber nach den Sümpfen bei *amira*, wo wir mit einbrechender Dunkelheit anlangten. Durch Sumpf und Schilf bahnten wir uns einen Weg und fanden endlich ein kleines Bächlein, aus dem wir, obwohl es kein klares Wasser führte, unsern Durst stillten und einiges mitnahmen. Ein Zelt konnten wir in den Sümpfen nicht aufschlagen und brachten daher die Nacht wie schon einigemal auf dem Boot zu. Von Mitternacht an wurde es regelmäßig so kalt, daß man empfindlich fror. Auch fiel immer ein starker Tau, der ein widerliches Kleben der Kleider verursachte, das anhielt, bis man durch die Sonne getrocknet war.

Wir hatten nun schon den 15. April und wollten am Ostermontag, den 16. wieder an der Baracke bei Jericho sein. Der ersehnte Südwind ließ trotz den Versicherungen des Kapitäns, der sonst immerhin mit einer gewissen Sicherheit mit dem Wind Bescheid wußte, lange auf sich warten. Nun maß er mit gestreckten Armen 2 Fausthöhen gleich 2 Stunden am Himmel ab und sagte uns, daß nach Verlauf dieser Zeit ein Südwind kommen müsse, *ghāshan annu* — ob er wolle oder nicht. Richtig setzte ein leichter Südwind ein, mit dem wir um das Kap Molyneux herumfuhren, und der anhielt, bis wir wieder in die Nähe von Masada kamen; dort übernachteten wir. Brot und Wein waren uns ausgegangen. Von unserem kleinen Mehlvorrat buken wir uns frisches Brot. Das Wasser war auch wieder aufgebraucht, und so waren wir froh, als wir am andern Tag, dem 16. April, mit dem herrschenden Wind wenigstens ans Ostufer fahren konnten, wo es mehr Wasser gab und wo sich unser Kapitän besser auskannte. Kurz vor Mittag kamen wir bei *tell el-fadda* oder *tell el-flūs* am Ostufer an. Der Name der Gegend soll, wie unser Schiffsführer sagte, von den Schätzen einer landeinwärts befindlichen alten Stadt herrühren. Mir scheint es eher, daß dieser Name in Zusammenhang zu bringen ist mit dem silberweißen Aussehen der Hügel dort, einer früheren Ablagerung des

Toten Meeres. Eine weitere *hint lüt*, ein Felsen mit menschenähnlichen Konturen, schmückt die dortige Gegend. Aus einer kleinen Quelle ohne Ablauf holten wir unser Wasser.

Wieder lagen wir da und warteten auf Wind. Das Kreuzen mit Gegenwind hatte erfahrungsgemäß mit unserem Boote keinen Zweck: auch traute sich unser Schiffsführer mit demselben nicht in den offenen See hinein. Diesmal bekamen wir Wind. Wir sahen einen Cyklon von Süden her kommen und spürten auch mittags nach 4 Uhr das erste Regen des Windes. Ein Gewitter zog von Süden herauf, und binnen 10 Minuten hatten wir den größten Sturm. Mit rasender Schnelligkeit flog unser Boot, das in allen Fugen ächzte, der Ostküste des Toten Meeres entlang und legte Strecken in wenigen Minuten zurück, zu denen wir einst Stunden gebraucht hatten. Unser Basilios sprach kein Wort mehr. Allen Geist und alle Kraft nahm er zusammen und führte das Steuer, während uns die übrigen Handtierungen zur Bedienung des Bootes oblagen.

Inzwischen kam auch von Osten her ein schweres Gewitter heraufgezogen, dem bald eines im Westen gegenüberstand. Es blitzte und donnerte unheimlich und fing an tüchtig zu regnen. In wenigen Augenblicken hätten wir *'ain şara* erreicht. Doch nun kam auch im Norden ein Gewitter und mit demselben schlug der Wind um und blies stark von Norden her. Eine gute halbe Stunde wurden wir wieder südwärts getrieben, während der Kapitän mit seinem Lot nach Ankergrund suchte. Einer steilen Felswand gegenüber mußten wir den Anker werfen. Leute, die von Jerusalem aus das Gewitter über dem Toten Meer gesehen hatten, beschrieben dasselbe als ein derartiges, wie sie es noch nie zuvor gesehen hatten. Eine tief schwarze Wolkenwand stand über dem Toten Meere, während der Himmel im Westen klar war und die Sonne ganz eigenartige Beleuchtungseffekte hervorrief. Auch der Barograph des Herrn Dück in Jerusalem zeigte an diesem Tage ein Diagramm, wie er es seither noch nicht beobachtet hatte. Der Nordsturm hielt die ganze Nacht an. Wir warfen zur Sicherheit noch den Reserveanker und verstärkten die Ankerketten durch Seile. Das Boot ließ so viel Wasser durch, daß wir in dieser Nacht über 3000 l Wasser ausschöpfen mußten.

Am andern Morgen hatte der Sturm soweit nachgelassen, daß wir an Land gehen konnten. Ganz in der Nähe am

Ufer war eine heiße Quelle, an der einige Palmbäume wuchsen. Dort bereiteten wir unser Frühstück zu und blieben bis Mittag. Wir konnten uns vorstellen, daß unsere Angehörigen zu Hause sich sehr um uns absorgten, da wir länger als angesagt auf uns warten ließen, und wir beschlossen daher um jeden Preis und, wenn es sein mußte, rudern die Rückfahrt an die Baracke durchzusetzen. Auf 16. April morgens hatten wir einen Leiterwagen dorthin bestellt, der seither auf uns wartete. Von der warmen Quelle, an die uns der Sturm verschlagen hatte, legten wir auch den Weg, eine kurze Strecke vor dem Ziel ausgenommen, mit Rudern zurück. An solchen hatten wir das denkbar schlechteste Material. Außer den Rudern für das kleine Flachboot war nur ein einziges langes vorhanden. Dennoch kamen wir langsam aber stetig vorwärts. Bei der *'ain şara* machten wir nochmals Halt. Von da aus fuhren wir bis zur Mündung des *wādi ez-zerkū*, wo wir wegen einer aufgetretenen Gegenströmung wieder festlegen mußten.

Zuerst trieben wir uns jagend im Gebüsch des Deltas herum. Bei dieser Gelegenheit erlegte ich eine Schlange. Sie hatte einen kleinen Vogel verschlungen und wurde in der Verdauung desselben unliebsam gestört. Ich konnte sie mit keiner in BREHMS Naturgeschichte identifizieren. Der Form nach war sie der Wasserotter am ähnlichsten, nur die Zeichnung war anders. Sie war von rotbrauner Farbe und hatte längs des Rückens eine Reihe weißer Flecken. Das Tier war etwa 1 m lang, einen Zoll dick, der Kopf setzte breit an, und der Schwanz war stumpf<sup>1)</sup>.

Den Aufenthalt hier wollte ich dazu benützen, den Abhang südlich vom *wādi ez-zerkū* hinauf zu steigen, um in der Richtung auf die heißen Quellen im *wādi ez-zerkū* über dem Südabhange der Schlucht weiter zu gehen. Viel Zeit hatte ich nicht, denn jeden Augenblick konnte es sein, daß ich zurückkommen sollte, um mit dem erhofften Wind wieder da und zur Abfahrt bereit zu sein. Der Aufstieg die ersten 40 m war eine regelrechte Kletterpartie. Bald aber fand ich einen guten alten Weg, der für Reittiere gangbar ist. Der Weg führt zuerst knapp an dem

<sup>1)</sup> Herr Joh. Bacher, Tierpräparator in Jerusalem, erklärte die Schlange nach der Abbildung für eine Sandviper, die einzige ihm bekannte Giftschlange in Palästina. Nach anderen stimmt jedoch Zeichnung und Farbe nicht auf die Sandviper.

Südabhang der Schlucht hin, wo ich an einem Steinkreis von etwa 3 m Durchmesser vorbeikam, der aus großen Steinen bestand. Der Weg hat jedenfalls ganz ans Ufer geführt und war früher viel begangen. Rechts vom Wege am Berge sind massige schwarze Basaltfelsen. Von Jerusalem aus sieht man in <sup>5</sup>/<sub>10</sub> bis <sup>6</sup>/<sub>10</sub> der Höhe des Gebirgszuges östlich vom Toten Meer einen sich lang hinziehenden horizontalen schwarzen Streifen, die Basaltfelsen, unter denen die vielen Thermen entspringen. Ich verfolgte den Weg beinahe eine Stunde, bis ich am rechten Ufer im Tal des *wādi ez-zerkā* eine mit Palmbäumen und üppigem Grün bewachsene etwas höher gelegene Fläche erblickte. Ich hatte, wie ich annehme, die heißen Quellen, das alte Baru, gesehen und kehrte nun schnellstens zum Boote zurück.

Die Stille nach dem Sturm hielt lange an, und wir mußten in den folgenden 3 Tagen jede Strecke, die wir vorwärts kamen, bei einer Temperatur von oft über 40° C. mit unserem Schweiß erringen. Dabei waren Fleisch- und Fischkonserven und Wasser das einzige, was wir zu uns nahmen. Die Küste, an der wir nördlich vom *wādi ez-zerkā* entlang fuhren, ist ziemlich reich an Thermen. Ich sah bei *menschale* eine runde Röhre von über 25 cm Durchmesser aus dem Boden ragen, um die sich in konzentrischen Ringen Kalk abgelagert hat. Ich wäre geneigt, diese Röhre für eine versiegte Therme zu halten, wenn sie nicht ein ähnliches Gebilde im großen Maßstab ist, wie ich Röhren aus Kalktuff gesehen habe, in deren Innerem einst ein Schilfrohr steckte.

Am 18. April abends waren wir bis zum *wādi 'amr* gelangt. Vier von uns beschlossen nun am andern Morgen, um rascher nach Hause zu kommen, auszusteigen und zu Fuß weiterzugehen. Mit viel Ausdauer machten sie den beschwerlichen Weg durch die Jordansümpfe und ließen sich nahe bei der Jordanmündung auf Fischerbooten über den stark angeschwollenen Jordan setzen. Ich war unter den anderen Vieren, die auf dem Boot zurück blieben. Wir gingen ans Land, um womöglich von den Beduinen Brot einzukaufen, doch nirgends trafen wir Leute. Beim *wādi 'amr* sahen wir verschiedene ältere Grabhügel, die mit kopfgroßen Steinen eingefast und von NO. nach SW. gerichtet waren. Wir ruderten bis zum *wād el-ghuwēr* weiter und gingen dort wegen starker Gegenströmung noch einmal ans Land. Es fließt



dort ein ziemlich starker Bach, in dem wir frisches Wasser holten. Wildenten und Tauben lockten uns zur Jagd im Gebüsch. Plötzlich tauchte neben mir eine Wildsau auf, die so unerwartet kam, daß ich das Schießen vergaß, bis sie sich davon gemacht hatte. Kurz vor Mittag machten wir uns daran nach der Baracke zu rudern, die wir an demselben Tage noch erreichen wollten. Die Strömung des Jordans trieb uns ziemlich ab. Doch endlich war auch dieses Hindernis überwunden. Wir kamen dem Land immer näher, so daß wir schon die Hähne am Ufer krähen hörten. Da setzte wie zum Spott noch zu guter Letzt ein Wind ein, mit dem wir um halb vier Uhr flott landeten. Leute von der amerikanischen Kolonie in Jerusalem, die an der Baracke waren, hatten uns in liebenswürdiger Weise einen Imbiß zubereitet, dem wir gerne zusprachen.

Von überall her hörten wir, daß die ganze Stadt Jerusalem um uns in Aufregung sei, und daß schon Extraboten nach uns ausgesandt worden seien. Es war gut, daß die Vier, die zu Fuß gegangen waren, in Jericho einen Wagen bekamen und noch in derselben Nacht in Jerusalem eintrafen. Wir übernachteten in Jericho und fuhren am andern Morgen mit unserem Leiterwagen nach Jerusalem. Am 20. April mittags kamen wir auch glücklich dort an, bewillkommnet von allen Seiten als die Verlorenen und Totgeglaubten.

Zum Schluß möchte ich hier noch einige Beobachtungen allgemeiner Art erwähnen, die wir am Toten Meer gemacht haben, und nenne zuerst das unverkennbare Steigen des Toten Meeres, das an manchen Orten das ganze Bild der Karte verändert hat. So ist z. B. das westliche Horn des Kap Molyneux in den Fluten des Meeres verschwunden. Die auf verschiedenen Karten noch angegebene Insel *rudschum el-bahr* bei der Baracke ist nicht mehr zu sehn. Auch mag die Tatsache, daß wir die auf der engl. PEF-Karte verzeichnete Quelle *ard* auf der Ostküste der *lisān* nicht gefunden haben, auf das Steigen des Meeresspiegels zurückzuführen sein. Weit in die Schlucht des *wādī el-mōdschib* hinein dringt heute das Salzwasser des Toten Meeres, während früher das Süßwasser über die angeschwemmte Landzunge floß, so daß dort Fische gefangen werden konnten. Auch erzählte man uns von jetzt vom Meerwasser bedeckten Asphaltquellen an der felsigen Ostküste des Toten Meeres, von denen

ab und zu große Asphaltblöcke abgebrochen und ins Tote Meer gefallen seien. Im *ghor el-mezra'*, an der Mündung des *wādi el-mōdschib* und des *wādi ez-zerka* und an vielen andern Stellen sieht man bis zu 50 m weit im Meer in über 1 m tiefem Wasser stehende abgestorbene Bäume, die früher doch auf festem, trockenem Grund die Bedingungen zum Wachstum gehabt haben müssen. Von Eingeborenen habe ich verschiedentlich gehört, daß es früher möglich gewesen sein soll, zu Fuß über den südöstlichen Teil des Meeres nach der *lisan* zu gehen. Erwähnen will ich noch die verschiedentlich gehörte Legende, daß man früher an der Ostküste die »Paläste von Sodom« auf dem Meeresgrund habe sehen können. Trotz aller dieser Argumente für das Steigen des Meeresspiegels begegnet man ab und zu noch der Ansicht, daß der Spiegel des Toten Meeres im Sinken begriffen sei (vgl. ZDPV XVIII S. 227).

Interessant ist die Schlierenbildung, die man im Wasser des Toten Meeres beobachten kann. Zuerst bemerkten wir die Erscheinung bei der *'ain şara*, wo die Schlieren wie fette Flocken unter den Steinen gleichsam hervorquollen. Kommt irgend ein Körper, sei es nun ein Stab, ein Stein oder die Hand in Berührung mit dem Wasser des Toten Meeres, so bilden sich diese Schlieren. Vermutlich rühren dieselben von einem lokal wechselnden Konzentrationsgrad des Salzwassers her.

Den von Prof. Dr. L. GAUTIER in Genf in ZDPV XXIV S. 115 f. erwähnten weißen Schaumstreifen längs durch das Tote Meer hindurch habe ich auch beobachtet. Anwohner des Toten Meeres sagten mir auf Befragen, daß diese Erscheinung von einem Umschlagen des Windes herrühre. In der Tat sahen wir nach Windwechsel solche Schaumstreifen, die aber nicht nur von N. nach S., sondern auch von O. nach W. gerichtet waren. Unser Schiffsführer, den ich einmal auf einen solchen Streifen aufmerksam machte, hielt die Strömung (*teijār*) für die Ursache desselben. Wir haben auf dem Toten Meer abgesehen von der Strömung des Jordans solche von bis zu 1 m Geschwindigkeit an der Wasseroberfläche beobachtet.

Der auf dem Toten Meere vorherrschende Wind ist der Nordwind. Vormittags besteht, wenn nicht ein Südwind weht, meist Windstille, die in der Regel bis gegen 4 Uhr nachmittags anhält. Ost- und Westwinde sind selten.

Eine weitere interessante Beobachtung die wir gemacht haben, ist die, daß häufig direkt neben den warmen Quellen am Ostufer auch kalte entspringen.

Beim Aufenthalt in der Nähe der Nordspitze der *lisān* hatten etliche von uns den bestimmten Eindruck, als ob auf den Karten die Bucht von Kerak zu schmal, die westliche Bucht dagegen zu breit angegeben, die N.-Spitze der *lisān* also mehr nach der Mitte des Toten Meeres hin zu setzen sei. Es mag dies ja Täuschung sein, denn abgesehen von einigen Richtungsablesungen habe ich keine Messungen vorgenommen, doch bedürfen die vorhandenen Karten über das Tote Meer jedenfalls noch mancher Nachträge und Berichtigungen.

Wer je einmal von den Jerusalemer Bergen aus in farbenprächtiger Abendbeleuchtung die Moabiterberge und das darunterliegende Tote Meer gesehen hat, wird es begreifen, wenn einen die Lust ankommt, diese Gegend auch einmal von nahem in Augenschein zu nehmen.

## Nachtrag zum Kapitel: Erdbeben in Palästina.

Von Dr. Max Blanckenhorn in Halensee bei Berlin.

(Vgl. ZDPV XXVIII S. 206 ff.)

Zu meiner in dieser Zeitschrift 1905 veröffentlichten Abhandlung: „Über die letzten Erdbeben in Palästina und die Erforschung etwaiger künftiger“ möchte ich hier noch einen kleinen Nachtrag bringen, den ich übrigens a. a. O. S. 212 schon im voraus angekündigt habe.

Von den seit 1905 in Palästina—Syrien ausgeteilten »Fragebogen für Erdbebenbeobachtungen« sind mir inzwischen drei wieder zugestellt worden, versehen mit weiteren Ausführungen bezüglich des letzten Haupterdbebens vom 29. 30. März 1903, die einer Besprechung wert erscheinen. Die betreffenden Beobachter sind die Herren Baurat SCHUMACHER und Lehrer FR. LANGE in Haifa und Herr Professor ZUMOFFEN in Beirut, denen ich hier zugleich meinen besten Dank für ihre freundliche Bemühung

ausspreche. Die Beobachtungsorte sind Tell Ta'annek, wo damals gerade SCHUMACHER, Jerusalem—Rephaim, wo zufällig LANGE sich aufhielt, und Beirut.

Die Beobachtungen FR. LANGES schließen sich im allgemeinen an diejenigen G. DÜCKS, ebenfalls von Rephaim, an, welche ich schon a. a. O. ausführlicher gebracht habe. Nur gibt er zunächst als Zeit des Hauptbebens 1 Uhr morgens an, anstatt wie DÜCK 1 Uhr 5 Minuten. Doch ist diese Zeitangabe, wie er selbst hervorhebt, nur ungefähr und nicht genauer kontrolliert durch nachherigen Vergleich mit anderen Uhren. Es ist also in diesem Falle auf die Abweichung von DÜCKS Zeit, die mir am meisten Vertrauen zu verdienen scheint, nichts zu geben. Die Dauer der Bewegung soll etwa 5 Sekunden betragen haben, nach DÜCK 3—5 Sekunden.

Mit diesen Zeitangaben DÜCKS und LANGES in Jerusalem lassen sich diejenigen SCHUMACHERS von dem 80 km auf ungefähr dem gleichen Längengrade entfernten Tell Ta'annek ganz gut in Einklang bringen. Hier begann das Erdbeben vom 30. März 1903 um 1 Uhr früh und währte zunächst 6 Sekunden lang. Diese Zeit wurde von Dr. SCHUMACHER mit einer Halbchronometer-Taschenuhr gemessen, die er wöchentlich zweimal mit der Sonnenuhr der Deutschen Kolonie in Haifa verglich. Leider fehlt auf dem Fragebogen nur noch die unbedingt nötige ausdrückliche Angabe, ob die an der Sonnenuhr beobachtete Wahre oder Sonnenzeit beim Vergleich auch sofort mit Hilfe der Zeitgleichung in die Mittlere oder Bürgerliche Ortszeit umgerechnet wurde, d. h. ob seine Taschenuhr damals Sonnenzeit oder Mittlere Zeit anzeigte. Am 30. März bleibt die Sonnenuhr um 4,4 Minuten gegen die Mittlere Zeit zurück. Wäre also die von SCHUMACHER aufgeschriebene Zeit Wahre Zeit gewesen, so würde die Bürgerliche Zeit in jenem Moment 1 Uhr 4,4 Minuten gewesen sein, was bei Vergleichen doch nicht außer acht zu lassen ist. Es ist in diesem Falle wohl anzunehmen, daß die, wie ich glaube, auch auf der Haifaer Sonnenuhr selbst vermerkte Zeitgleichung beim Ablesen der letzteren in Rechnung gezogen ist. Immerhin sollte das künftig ausdrücklich hervorgehoben werden zur Vermeidung jeden Irrtums. Aber mag nun die Ta'anneker Zeit des Bebens 1 Uhr oder 1 Uhr 4,4 Minuten gewesen sein, in jedem Falle scheint das Ereignis dort etwas früher als in Jeru-



salem, wenigstens nach der relativ zuverlässigsten dortigen Angabe DÜCK'S 1 Uhr 5 Minuten, eingetreten zu sein. Danach wäre das Epizentrum und der Erdbebenherd näher bei Ta'anek als bei Jerusalem zu suchen.

ZUMOFFEN gibt für die Zeit des Beginnes der Erdbebenbewegung in Beirut, die dort nur  $1\frac{1}{2}$  bis höchstens 2 Sekunden währte,  $3\frac{3}{4}$  1 Uhr nachts an. Er notierte sofort die Zeit seiner Taschenuhr und kontrollierte sie in der Frühe mit einer öffentlichen Uhr ? der St. Joseph-Universität, die die mittlere Beirut Ortszeit angeben soll. Beirut liegt bei  $35^{\circ} 30'$  östlich von Greenwich ca. 17 Minuten östlicher als Tell Ta'anek (mit  $35^{\circ} 13'$ ). Die Beirut Ortszeit  $12\frac{3}{4}$  Uhr in Ta'aneker umgerechnet würde etwa 1 Minute weniger, nämlich 12 Uhr 44 Minuten ergeben. Wir hätten also, mittlere Ortszeit an beiden Plätzen vorausgesetzt, eine Zeitdifferenz von 16 Minuten, wenn nicht gar  $16 + 4,4 = 20,4$  Minuten zwischen den Erdbebenbeobachtungen in Beirut und den späteren auf Tell Ta'anek. Das ist von vornherein unwahrscheinlich, wenn nicht unmöglich, da selbst die geringste je beobachtete Fortpflanzungsgeschwindigkeit von Erdbeben allermindestens<sup>1</sup> 206 m in einer Sekunde, oder 12,36 km in einer Minute beträgt. Das gäbe dann 197,7 km in 16 Minuten, während die Entfernung von Ta'anek bis Beirut nur höchstens 160 km ausmacht. Eine dieser Zeitangaben dürfte danach sicher ungenau sein.

Mit der Beirut Zeitangabe passen übrigens auch verschiedene sonstige aus Palästina relativ noch besser zusammen als mit der von SCHUMACHER, DÜCK und LANGE, nämlich die englische Nachricht (12 Uhr 35 Minuten, die erste Zeitungsmeldung 12 Uhr 45 Minuten, die Angabe des Österreichischen Pilgerhauses 12 Uhr 50 Minuten, Gaza  $3\frac{3}{4}$  1), während Saronä mit  $1\frac{1}{2}$  1 Uhr am wenigsten Vertrauen verdient. Wie soll man sich da zurecht finden? Diese gegenseitigen Unterschiede zeigen aufs deutlichste, welch heillose Verwirrung noch in Palästina in bezug auf die Uhrenverhältnisse herrscht, besonders in Jerusalem. Die dort vom Publikum am meisten benutzte Turmuhr des Franziskaner-Klosters und die Bahnhofsuhr sind beide, wie das Herr G. DÜCK durch wiederholte, sorgfältige Vergleiche festgestellt hat, ganz

<sup>1</sup>) So beim Erdbeben zu Sillein am 15. Januar 1858.

unzuverlässig und werden nicht regelmäßig, sondern nur ab und zu einmal reguliert. Diese Zustände werden auch nicht eher sich bessern, als bis in der Türkei wie in anderen Staaten eine einheitliche staatliche Kontrolle durch berufene ernste wissenschaftliche Organe eintritt. Aber wann wird man einen derartigen Fortschritt zu verzeichnen haben? Vorderhand können von allen obigen Zeitbestimmungen meines Erachtens nur die beiden von DÜCK und SCHUMACHER, die mit den Angaben der guten Sonnenuhren von Jerusalem und Haifa verglichen wurden, einiges Vertrauen beanspruchen.

Über das fragliche Erdbeben selbst bringt der neue Fragebogen aus Jerusalem nichts wesentlich Neues, was wir nicht schon früher berichtet haben, mit Ausnahme der Bemerkung LANGES, daß nach seinen Beobachtungen die Richtung der Stöße von Osten nach Westen gerichtet war (DÜCK hatte SN.-Richtung, BAUER WO.-Richtung angegeben).

Vom Tell Ta'anneck berichtet SCHUMACHER: Die Einleitung bildete ein heftiges rollendes Brausen oder Toben, das sich wie entfernter und allmählich sich nähernder Sturm anhörte. Davon erwachte er in der Nacht, die er in der auf anstehendem Felsen errichteten Holzbaracke zubrachte. Dann erst kam punkt 1 Uhr das erste eigentliche Stoßbeben und Schwanken 6 Sekunden lang, das ihn direkt aus dem Feldbett warf. Die Fenster der Baracke klirrten; die an einer Zeltstange befestigte Hängelaterne im Zelte seines Soldaten fiel herab und diesem aufs Gesicht. Alles lief umher und schrie: *hazzi, hazzi* = Erdbeben. Um 1 Uhr 30 Minuten, also eine halbe Stunde später, folgte ein zweites Beben, ebenfalls von 6 Sekunden Dauer, aber ohne besonderen Stoß. Den Schluß des Phänomens bildete ein schauerliches Nachbeben, ein Zittern von 3—4 Sekunden, das sich angeblich fühlbarer äußerte als das eigentliche Beben, vermutlich deshalb, weil jetzt die Aufmerksamkeit ganz besonders gesteigert war. Beobachtet wurde das Ereignis von zwölf Personen im Lager, darunter vier Europäern. Auch die Pferde und Esel im Lager wurden sehr unruhig. Der Charakter der Bewegung war wellenförmig schwankend; die Richtung des ersten Stoßes ging von Süd nach Nord, die der späteren Stöße wahrscheinlich ebenso. Das Wetter war am Tage zuvor, am 29. März, und in der Nacht sehr heiß und still, die Luft gedrückt, der Himmel heiter.

unbedeckt: am folgenden 30. März war es etwas bedeckt und kühler.

Aus Beirut wird uns von ZUMOFFEN folgendes gemeldet: Das Wetter war in der Nacht still, die Temperatur 16° C. Dem Erdbeben ging zunächst ein dumpfes Getöse voraus. Das eigentliche Beben bestand aus zwei deutlich aufeinander folgenden Stößen mit wellenförmiger Bewegung und der Richtung von Süd nach Nord also der gleichen Richtung wie auf Tell Ta'annek. Die Türen und Fenster klirrten. Gegenstände wurden aber nicht umgeworfen, wie solches z. B. von Orten Palästinas, Tell Ta'annek und Jerusalem gemeldet worden ist. Das Erdbeben wurde in der ganzen Stadt Beirut gespürt, gleichwohl aber haben hier die Baulichkeiten keinen Schaden gelitten, wieder im Gegensatz zu den Meldungen aus Nazareth, Dehenin, Nablus, Jerusalem, Ölberg, Jericho, Bethlehem, Latrun und Jafa, wo viele Mauern und Gewölbe selbst an gut gebauten Häusern kleinere Risse bekamen oder gar einstürzten. In Beirut scheint danach das Beben entschieden schwächer und kürzer gewesen zu sein als in Palästina, sodaß man auch die späteren Bewegungen nicht mehr spürte und verzeichnete.

Wie ZUMOFFEN ferner erfuhr, soll das Erdbeben in der Bekā'a wieder ein wenig stärker gewesen sein als in Beirut; auch in Damaskus wurde es noch gespürt, doch liegen darüber keine genaueren Nachrichten vor.

Noch zu einem anderen Punkte meiner früheren Veröffentlichung möchte ich hier das Wort ergreifen. Am Schlusse derselben hatte ich von gewissen eisenreichen, in Jerusalem gesammelten Steinblöcken gesprochen, die zuerst als Meteoriten angesehen, sich bei näherer Untersuchung als Eisenschlacke erwiesen und mich auf die Vermutung brachten, daß im NW. Jerusalems ehemals Eisenerze geschmolzen seien. Nun erfuhr ich gelegentlich durch einen seit längerer Zeit im Lande ansässigen Deutschen, Herrn Bankier FRUTIGER zu Haifa, daß noch vor 30 Jahren Zigeuner mehrfach immer im NW. Jerusalems gerade auf dem heutigen Grundstück des Armenischen Klosters, wo sich die Eisenschlacken vorfanden, kampiert und dort ihre übliche Schmelz- und Schmiedearbeit ausgeführt hätten.

Eine alte Eisenschmiede hat übrigens auch Dr. SCHUMACHER bei seinen Ausgrabungen auf dem Tell el-Mutesellim zwischen

alten Häusermauern gefunden, worüber er in seinem Fundbericht wohl Näheres ausführen wird. Er sammelte an dieser Stelle teils Schlacken, die, wie ich mich persönlich überzeugte, ganz ähnliche Beschaffenheit haben, wie die Stücke von Jerusalem, teils Rohmaterial bestehend aus Knollen von Brauneisenstein und Toneisen, wie solche im ganzen vereinzelt in mergeligen oder auch sandigen Lagen und vulkanischem Tuff der Kreideformation des Libanon und Palästinas, z. B. bei *umm el-fachm* und im südlichen Karmel am *wādi el-milh* beobachtet werden können.

## Der arabische Name des Sina.

Von Prof. D. E. Nestle in Maulbronn.

GUTHE nennt in Heft 175/176 der Realencyklopädie für prot. Theologie und Kirche den nordwestlichen Gipfel des Berges, den man Sinai zu nennen gewohnt ist, *rās es-saššaf* der »Weidenkopf«, 1994 m), S. 381<sup>39</sup>, und so weiterhin S. 382<sup>50-52</sup>, 383<sup>41</sup>; auch 382<sup>29</sup>, wo der Name des Gipfels richtig dahin erklärt ist: »er trägt seinen Namen von einer alten ‚Weide‘, von deren Holz Moses seinen Stab Ex. 4<sub>2</sub> geschnitten haben soll [1]«.

Aber eben wegen dieser richtigen Erklärung sollte der Name auch in der richtigen Form gegeben sein; denn die Weide in der Einzahl heißt im Arabischen, wie schon Ez. 17, רֹאשׁ עֵשׂוֹף, *saššāfa*. Sagt man nur »Weidenkopf«, so denkt man unwillkürlich an die Mehrzahl, wie bei *saššāf* an das Maskulinum. Letztere Form scheint aber in neuerer Zeit beliebt zu werden. Sie findet sich z. B. auch als Unterschrift unter der schönen Originalphotographie von A. KNEUCKER, Karlsruhe, welche der 6. Aufl. von SCHUSTER-HOLZAMMERS Handbuch zur biblischen Geschichte als Titelbild des ersten Bandes (Freiburg, Herder 1906) beigegeben ist. *Saššāf* schreibt auch WINCKLER in der *Encyclop. Bibl.* 4642. *Saššāfeh* (»Head of the Willow«), dagegen richtig HARRIS im *Dictionary of the Bible* IV 538. Daß einem Werk, wie es die Prot. Realenc. ist, bei derartigen Artikeln auch in der 3. Aufl. noch keine Karten, Pläne, Skizzen, Abbildungen beigegeben sind, empfindet man bei der Lesung des GUTHESchen Artikels Sina als besonderen Mangel. Hier ist eine treffliche Gelegenheit zu einem Supplementband.



## Bücherbesprechungen.

*Benzinger, Lic. Dr. J., Geschichte Israels bis auf die griechische Zeit. (Sammlung Götschen Nr. 231). Leipzig, G. J. Götschen 1904. 158 S. kl. 8<sup>o</sup>. geb. 0,50 M.*

Es ist dem Verfasser gelungen, auf knappem Raum ein lebensvolles Bild nicht bloß der politischen Geschichte Israels, sondern auch seiner Kultur und Religion zu zeichnen, dieses Bild in den Rahmen der Gesamtgeschichte Vorderasiens zu stellen und von da aus zu beleuchten. Der Standpunkt, den er dabei einnimmt, ist der einer bestimmten Richtung der modernen historisch-kritischen Theologie. Daß nur Ergebnisse geboten, auf ihre Begründung aber prinzipiell verzichtet wird, ist durch den Charakter der Sammlung, dem das Büchlein angehört, geboten. Wer als Laie sich schnell und mühelos über die Ergebnisse einer bestimmten Richtung der modernen Forschung orientieren will, dem kann BENZINGERS klare Darstellung der Geschichte Israels warm empfohlen werden. Doch muß er sich auch mit allem Nachdruck vor dem *jurare in verba magistri* warnen lassen. BENZINGER selbst hat verschiedentlich betont, daß manche Abschnitte der Geschichte noch nicht sicher erforscht sind, seine eigene Darstellung also nur eine von mehreren Möglichkeiten zum Ausdruck bringt z. B. S. 126 Note 1). Man kann nur wünschen, daß der subjektive Charakter der Darstellung bei einer künftigen Neubearbeitung noch öfter betont wird. Gar zu oft erscheint, was nur möglich ist, als sicher; bisweilen wird als Tatsache berichtet, was in keiner Weise durch eine Überlieferung gestützt werden kann, sondern lediglich Vermutung eines Einzelnen ist. Es ließe sich eine lange Liste solcher Punkte aufzählen. Wir müssen uns hier jedoch auf einige wenige beschränken, die teilweise zugleich geeignet sind, die Stellung des Verfassers innerhalb der verschiedenen kritischen Richtungen zu charakterisieren. § 1: die Gestalten des Abraham, Isaak, Jakob sind von Hause aus kananitisch. S. 11: die Religion der vormosaischen Zeit war in der Hauptsache Dämonen- und Heroenkult. S. 18: die Herrschaft der Ägypter über Kanaan bestand bis zur Zeit Salomos. S. 29: als in den Keilinschriften erwähnte Tatsachen werden genannt: 713—711 Aufstand Judas gegen Sargon, 605 Schlacht bei Megiddo etc. S. 45: Salomo erkennt die Oberherrschaft der Ägypter an. S. 51: Salomo war bestrebt, seinem Volk die Schätze der vorderasiatischen Kultur zu eröffnen. S. 56: Juda war seit der Reichsteilung stets nur Vasallenstaat. S. 57: Sisak unternahm seinen Feldzug zugunsten Jerobeams. S. 68: Tab'el war der Nachfolger Benhadads als König von Damaskus. S. 100f.: an den Schlachten bei Raphia und Altaku waren nicht die Ägypter, sondern die nordarabischen Musriter

beteiligt. S. 102: ein zweiter Feldzug Sanheribs gegen Hiskia fand nach 689 statt. § 24 ff.: Kampf der nationalen, ägyptischen, und der assyrischen Partei in Juda, besonders im 7. Jahrh. S. 107: die Behauptung von der Auf-  
findung des Deuteronomiums war eine *pia fraus*. § 36: Esras Rückkehr und die Einführung seines Gesetzes fällt zwischen den ersten und zweiten Aufenthalt Nehemias in Jerusalem. Im Literaturverzeichnis hatte ED. MEYER, Geschichte des Altertums, Bd. I und III, nicht fehlen sollen.

Halle a. S.

C. STEINMANN.

*Wolff-Beckh, Bruno, Kaiser Titus und der Jüdische Krieg. Berlin-Steglitz, Verlag von Friedr. G. B. Wolff-Beckh 1905. 35 S. 8°. M. 1,80.*

In neuester Zeit wird immer wieder der normale Geisteszustand dieses oder jenes römischen Kaisers — gewiß bei manchem mit Recht — bezweifelt. So will der Verf. in seinem Aufsatz, der schon früher in Teubners Neuen Jahrbüchern erschienen ist, nachweisen, daß Kaiser Titus zum mindesten seit seiner Thronbesteigung geisteskrank gewesen sei. Er bietet einen Lebensabriß des Titus und geht dabei ausführlich auf den großen jüdischen Krieg ein, mit zahlreichen Quellennachweisen, besonders aus JOSEPHUS. Die Gründe für seine Behauptungen sind aus BEULÉ, Titus und seine Dynastie deutsch von DOEHLE, Halle 1875, geschöpft: Titus habe sich mit seinem Regierungsantritt völlig verwandelt, aus einem blutdürstigen, habgierigen und wollüstigen Menschen sei er zu einem verschwenderischen, gleichgültigen und krankhaft freigebigen Schwächling geworden, den die Rene über ein schlimmes Verbrechen (Verf. meint Vätermord) langsam dem Wahnsinn zugeführt habe. Manches an Titus berührt allerdings sonderbar, aber Geisteskrankheit ist nicht die notwendige Erklärung dafür. Außerdem ist BEULÉs Buch eine Tendenzschrift gegen Napoleon III. Auch in Einzelheiten ist die Darstellung nicht immer zutreffend. So hätten für die Schilderung der Vorgänge bei der Zerstörung des Tempels die besonnenen Untersuchungen von VALLETON berücksichtigt werden müssen. Die wissenschaftlich wertlose Schrift wird kaum, wie Verf. hofft, ein andres Urteil über das jüdische Volk und seinen Freiheitskampf herbeiführen.

Dresden.

P. THOMSEN.

*W. Jacobs, Patriarch Gerold von Jerusalem. Ein Beitrag zur Kreuzzugsgeschichte Friedrichs II. Bonner Inaug.-Diss. Aachen 1905. 63 S. 8°.*

Dem kurialen Fanatiker, der von der Würde eines Abtes von Melème (1208—15) und Cluny 1215—20 und Bischofs von Valence 1220—25 im Frühjahr 1225 zum Patriarchen von Jerusalem und päpstlichen Legaten erhoben wurde und als solcher in der Kreuzzugsangelegenheit Friedrichs II. die denkbar verhängnisvollste Rolle gespielt hat, eine Monographie zu widmen war ein glücklicher Gedanke. Ist auch für die Kreuzzugsgeschichte nicht viel

Neues dabei abgefallen, so hat der Verfasser, ein Schüler Aloys Schultes, doch aus guter Kenntnis der Quellen und der Literatur in ebenso fleißiger wie flotter Darstellung Einzelheiten des im ganzen bekannten Bildes schärfer hervortreten lassen können. Zweifellos war Gerold eine über den Durchschnitt hinausragende Persönlichkeit, die in ihren verschiedenen verantwortungsvollen Stellungen ihren Platz auszufüllen und manches Gute in engerem Kreise zu wirken verstanden hat. Aber darüber kann uns doch auch des Verf. löbliches Bestreben, seinem Helden möglichst viel gute Seiten abzugewinnen, nicht hinwegtäuschen, daß jedes Eingreifen Gerolds in die große Politik unheilvoll gewesen ist. War wirklich er es, der, wie der Verf. S. 23 überzeugend ausführt, den auf der Überfahrt von Brindisi nach Otranto tatsächlich erkrankten Friedrich II. 1227 bei Gregor IX. als Simulanten verlästert hat, so fällt ihm nicht nur das schroffe Vorgehen Gregors größtenteils zur Last S. 24 — daß der Papst durch ein Schreiben Friedrichs über den Sachverhalt aufgeklärt war, wird vom Verf. nicht genügend hervorgehoben —, sondern auch Friedrichs abweisendes Verhalten gegen die Person Gerolds selbst im hl. Lande. »Auf wessen Seite der erste Schritt zu dem unheilvollen Zerwürfnis der beiden geschehen ist« S. 63, kann da wohl keinem Zweifel unterliegen. Mir scheint es überhaupt, als werde der Verf. dem Kaiser nicht ganz gerecht, der den fortgesetzten Quertreibereien des eiteln Intriganten gegenüber sich m. E. noch eine geradezu erstaunliche Maßhaltung auferlegt hat vgl. S. 36. Es erweckt eine ganz schiefe Vorstellung, wenn der Verf. bei der Besprechung des zwischen Friedrich II. und El Kamel im Febr. 1229 abgeschlossenen Vertrages und des gehässigen Berichtes Gerolds darüber an den Papst sagt S. 32 f.: »Die Kirche hatte Großes erwartet von dem Kreuzzuge, zu dessen Förderung sie ihre ganze Kraft eingesetzt hatte und Friedrich in so vielen Dingen zu Willen gewesen war«: als ob sie das um Friedrichs und nicht vielmehr um ihrer selbst willen getan hätte! Wie viel abgeklärter ist dagegen das Urteil RÖHRICHTS Gesch. d. Kreuzzüge im Umriß, 1895 S. 223, dessen treffliches Büchlein übrigens der Verf. keinmal zitiert, obwohl mir an mehr als einer Stelle wörtliche Übereinstimmungen mit demselben aufgefallen sind. Wenn Gerold sein Urteil über den Vertrag in die Worte aus 2. Kor. 6, 15 »*haec est conventio Christi ad Belial*« zusammenfaßt, so würde ich das nicht gerade übersetzen: »Der Fürst dieser Welt hat einen Vertrag mit dem Belial geschlossen« S. 34. S. 37 heißt es, nachdem der Verhängung des Interdikts über Jerusalem durch Gerold gedacht ist, der Patriarch habe dabei »seinen Einfluß überschätzt«: 15 Zeilen weiter aber, Friedrich habe wohl eingesehen, daß er die Bedeutung des Patriarchen »unterschätzt hatte, als er dessen Mithilfe ohne weiteres von sich wies. Das scheint mir schlecht zusammen zu stimmen, und außerdem vermisste ich für die letzte Behauptung gerade in dem vorliegenden Falle den Beweis. Vortrefflich ist der S. 40 ff. erbrachte Nachweis, daß Gregor IX. in seinem Briefe an den Erzbischof von Mailand vom 13. Juni 1229 [MGH. Epist. XIII. saec. I Nr. 390] sich auf die Berichte Friedrichs II. und Hermanns von Salza zu stützen behauptet, daß tatsächlich aber »der folgende positive Inhalt seines Schreibens mit Ausnahme eines Satzes teilweise wörtlich mit den Bemerkungen übereinstimmt, die Gerold den . . . neun Punkten des Vertrages . . . hinzugefügt« hatte. Als Todesjahr Gerolds nimmt J. im Anschluß an die *Ann. de Terra Sancta*



z. J. 1238 gegen ALBER. TRIUM FONT. und das *Chron. Cluniac.*, denen ROHRICHT u. a. folgten 7. Sept. 1239, das Jahr 1238 nach 16. Mai, als Todesort Caesarea in Anspruch.

Halle a. S.

KARL HELDMANN.

*Jahrbücher der k. k. Zentral-Anstalt für Meteorologie und Geodynamik. Jahrgang 1904. Neue Folge. XLI. Band. Wien 1906.*

Diese Publikation der Wiener meteorologischen Zentralanstalt verdient um deswillen hier hervorgehoben zu werden, weil sie nach dem zwischen dem verstorbenen Dr. Kersten und Hofrat Professor Hann getroffenen, später vom Referenten erneuerten Übereinkommen zugleich das offizielle Publikationsorgan für die meteorologischen Stationen des DPV in Palästina ist, die in den einzelnen Abschnitten jedesmal hinter den österreichischen Kronländern unter dem Titel: »Ausland« ihre Stelle finden. Natürlich werden nicht sämtliche in den eingesandten Formularen niedergelegten Beobachtungszahlen von allen meteorologischen Stationen, die mit der Zentralanstalt in Beziehung stehen über 400, veröffentlicht, sondern meistens nur Monatsmittel.

In dem vorliegenden, kürzlich erschienenen Bande, der sich auf das Jahr 1904 bezieht, sind wie bisher die täglichen Beobachtungen ausführlich nur von einer unserer Stationen, nämlich der wichtigsten, Jerusalem Beobachter G. Dück, wiedergegeben Beobachtungsstunden 7, 1 und 9 Uhr, ferner von Beirut im amerikanischen College (Beob. Dugan) (leider hier mit anderen Beobachtungsterminen 8 $\frac{1}{2}$ , 21 $\frac{1}{2}$  und 5 $\frac{1}{2}$  Uhr. Sonst werden von Stationen zweiter Ordnung nur Monats- und Jahresübersichten von 1904 gebracht. In diesem zweiten Abschnitt sind aus Syrien vertreten Gaza, Beirut und Jerusalem. In einem besonderen Nachtrage finden wir Tabellen von Monatsübersichten der Station Haifa von den 8 Jahren 1897 bis 1904.

Die junge Station Hamidje-Wilhelma Beob. Zacher, welche bekanntlich erst im Jahre 1904 zum Teil mit Unterbrechungen ihre Tätigkeit begann und zwar zunächst mit wenigen Instrumenten, ist zunächst nur in den Übersichtstabellen der Temperatur-Monatsmittel und der Niederschlags-Monatssummen vertreten. Sie wird aber wohl in den folgenden Jahrbüchern mehr zur Geltung kommen und dann die Stelle von Gaza einnehmen.

Bedauerlich bleibt bloß, daß diese Jahrbücher meist erst beinahe 2 Jahre nach den gemachten Beobachtungen erscheinen, was sich aber leicht durch die Fülle des wissenschaftlich zu verarbeitenden Materials erklärt.

Halensee b. Berlin.

M. BLANKENHORN.

*Oberhammer, Prof. Dr. Eugen, Bericht über Länder- und Völkerkunde der antiken Welt. III (Geograph. Jahrbuch 1905. S. 131—194).*

Ob es je möglich werden wird, die »Berichte über neue Erscheinungen auf dem Gebiete der Palästinaliteratur«, die in der ZDPV I—VIII. X—XIII XV—XVIII und in kürzerer Form auch in ZDPV XIX erschienen sind, wieder aufzunehmen, steht dahin. Um so mehr wird es angebracht sein, die



Mitglieder des DPV auf den Ersatz hinzuweisen, den unter andern das »Geographische Jahrbuch« bietet. OBERHUMMER hat in ihm 1896, 1899 und nun wieder 1906 über die Länder- und Volkerkunde der antiken Welt berichtet. Der zur Besprechung vorliegende letzte Bericht umfaßt die Literatur seit 1899. Er nennt die Neuerscheinungen bezüglich des alten Palästina in großer Vollständigkeit, selbst ganz kleine Zeitschriftenaufsätze sind in großer Fülle gebucht. Die Literatur über das heutige Palästina ist natürlich nicht vollständig genannt, doch hat der Referent auch diese in weitem Umfang herangezogen, sofern sie irgend auf die älteren Verhältnisse eingeht. Für die Palästinakunde kommen besonders S. 133 f. 138, 140—142, 144—147, 149, 159—167 in Betracht.

Halle a. S.

C. STEUERNAGEL.

# Beiträge zur Kenntniss des Karmels.

Von Dr. E. Graf von Mülinen.

## Einleitung.

Ein längerer Erholungsaufenthalt auf dem Karmel bot mir Gelegenheit, das Gebirge nach den verschiedensten Richtungen zu durchstreifen. Dabei überzeugte ich mich, daß dasselbe in manchen Beziehungen noch als unerforscht betrachtet werden muß; allein die Zahl der von mir besuchten bisher auf keiner Karte verzeichneten Ruinen, zum großen Teil Trümmer von Kreuzfahrerschlossern, beträgt einige zwanzig. Dem Rate meiner Freunde folgend, entschloß ich mich daher, mit meinen Beobachtungen hervortreten, um die Aufmerksamkeit der zuständigen Kreise auf diesen Teil des heiligen Landes zu lenken. Allerdings fehlen mir hier die nötigsten Hilfsmittel, und namentlich ist es der Mangel einer Bibliothek, der mir eine streng wissenschaftliche Durcharbeitung des Stoffes unmöglich macht; hingegen beabsichtige ich ein möglichst vielseitiges Bild des Karmels und seiner Bewohner zu geben, das auch dem Nichtorientalisten Interesse bieten dürfte. Ich habe mich dabei auf das bezeichnete Gebiet beschränkt und nur die westliche Küstenebene, die mit dem Gebirge in engen wechselseitigen Beziehungen steht, in die vorliegende Darstellung aufgenommen.

Vorausgesetzt ist bloß — außer BAEDEKER und RITTER<sup>1</sup> — die Bekanntschaft mit dem *Survey of Western Palestine*; das in seinen Werken verwertete topographische Material ist das einzige, das z. Z. existiert, und muß daher als Basis für alle einschlägigen Arbeiten dienen. Ein Vergleich der nachstehenden Angaben mit

---

<sup>1</sup> RITTER, Erdkunde, Bd. VIII. Zweite Abtheilung. Die Sinai-Halbinsel, Palästina und Syrien; zweiter Abschnitt, erste und zweite Abtheilung Palästina und Syrien. Im folgenden als Palästina I—III zitiert.

der englischen Karte, mit den *Memoirs* und den *Quarterly Statements* wird die Fälle ergeben, in denen ich von dieser Grundlage abzugehen für nötig hielt.

Die Auffindung der meisten Ruinen, wie diejenigen der prä-historischen Kultstätte von 'arāq ez-zīghān, verdanke ich glück-



Abb. 7. Mahmūd el-Bedawi aus *et-tire*.

lichen Umständen; hierzu rechne ich besonders, daß ich an Mahmūd el-Bedawi aus *et-tire* (Abbild. 7) einen ausnehmend ortskundigen Führer gewann.

Die beigegebene Kartenskizze<sup>1</sup> bezweckt ausschließlich die Wiedergabe der wichtigsten der von mir konstatierten Ortsnamen an der richtigen Stelle, außerdem vermerkt sie die zahlreichen

<sup>1</sup> Sie wird dem zweiten Teil der Arbeit beigegeben werden.

Ruinen und die vorhandenen Quellen. Alle genaueren Angaben, sowie die nicht in die Karte aufgenommenen Namen sind im Texte nachzusehen.

Die Angaben über die Höhen des Karmels beruhen auf drei verschiedenen Methoden. Die Bestimmung des Karmelheims wurde auf die denkbar exakteste Weise ausgeführt, indem ich die Steigung vom Meeresstrand an bis zum Luftkurhaus die Fahrstraße entlang mit dem Nivellierinstrument messen ließ. Die Höhe der *dschuncidiyye* war Herr Dr. SCHUMACHER so gütig festzustellen, indem er von dort aus die Winkel zweier Punkte am Meere, des Leuchtturmes von Alt-Haifa und des Fußes des Turmes von 'atlit, die auf der englischen Karte richtig verzeichnet sein dürften, mit dem Theodolit aufnahm. Von ihm ist, ebenfalls vermittelt des Theodolites, die *qamhu'at ed-durziyye* als der höchste Gipfel des Karmels bestätigt worden. Die übrigen Angaben basieren auf Ablesungen nach zwei Bohneschen Aneroidbarometern und wurden durch die Liebenswürdigkeit des Herrn Professors HESS in Freiburg in der Schweiz in dankenswertester Art ausgerechnet.

Indem ich dem Meister der Altertumswissenschaft und Topographie in Palästina, Herrn Baurat Dr. SCHUMACHER in *haifa*, für seine stets bereite Hilfe und seinen nie versagenden Rat und dem geistlichen Direktor der deutschen Borromäerinnen in *haifa*, Herrn P. KANDLER, für seine botanischen Mitteilungen meinen verbindlichsten Dank ausspreche, darf ich der Hoffnung Ausdruck geben, daß in absehbarer Zeit der Karmel der noch ausstehenden systematischen Untersuchung unterzogen werde, damit die vielen in ihm verborgenen Schätze ans Tageslicht gefördert werden können.

Luftkurhaus Karmelheim, im Juli 1906.

## I. Allgemeiner Teil.

### A. Sprachliche Vorbemerkung.<sup>1)</sup>

Die auf dem Karmel herrschende Mundart ist der arabische Fellähen-Dialekt des mittleren Palästina, der zwar nach den Ort-

<sup>1)</sup> Die in diesem Aufsatz angewandte Transkription weicht in einigen Beziehungen von der sonst in dieser Zeitschrift üblichen ab, einem Wunsche des Herrn Verfassers gemäß. D. Red.



schaften etwas abweicht, zwischen der Aussprache der Städter und der Beduinen aber eine immerhin eigenartige Mittelgruppe bildet. Um die erforderliche Einheitlichkeit in der Wiedergabe der Laute zu beobachten, ist das Idiom der Leute von *et-tire* zugrunde gelegt worden, zu deren Flur der größte Teil des Gebirges gehört.

Da die nachstehende Darstellung sich mehr mit den Realien befassen soll, ist hier von einer Studie über den Dialekt Abstand genommen; jedoch seien einige allgemeine Bemerkungen über diesen Stoff gestattet, die zum Verständnis des Folgenden erforderlich erscheinen.

Die Aussprache der hiesigen Fellāhen ist nicht so deutlich, wie z. B. diejenige der Drusen des Libanons; namentlich sind manchmal die emphatischen Laute wie *t* und *s* von den nicht emphatischen *t* und *s* schwer zu unterscheiden. Von den Konsonanten wird das *q* (ق) stets artikuliert; auch *t* (ت) und *d* (د) werden, wie in *‘atlit* (der Ortsname *‘atlit*) und *dib* (Wolf) noch mit dem alten Klange versehen. Das *dschīm* (جيم) hingegen erleidet eine Erweichung in einen Zischlaut gleich dem französischen *j*; dafür wird auslautendes *d* (د) oft verhärtet in *t*, z. B. *dschāwit* (أجابت, die Guten), *chlunt* (أخلت, der Maulwurf) und *zā’it* (زأيد, der Zunehmende). Das *z* (ز) hat seinen alten Klang verloren; entweder wird es als *d* ausgesprochen, wie in *dahr* (der Rücken), oder aber als *z*, wie in *zarif* (zart, niedlich).

Die Vokale sind, wie im Arabischen überhaupt, leicht fluktuierend; so hört man bald *mahraqa*, bald *muhraqa*, und *mughāra* (Höhle) neben *maghāra*. Nur der Name des Karmels selbst klingt stets *il-kirmil* mit zwei deutlichen *i*. Das Wort *kufr* oder *kefr*, Dorf, im Libanon vor einem Ortsnamen meist *kfer* lautet immer *kufr*, wie in *kufr lām*, *kufr es-samir*; es mag dabei eine volksetymologische Anlehnung an *kufr* (Unglauben) stattfinden, wenigstens werden mit *kufr* stets nur solche Ortschaften oder Ruinen bezeichnet, die aus vormuhammedanischer Zeit stammen. Wenn eine zu große Häufung der Konsonanten eintritt, schiebt der Fellahe einen Hilfsvokal, meist *i*, ein, wie in *safhat esch-schech ‘ishmān*. Solche Hilfsvokale stellen sich auch ein, wenn dem Worte eigentümliche Vokale wegfielen: *ibreghit* statt *barāghit*; statt *as‘ad* hört man stets *is‘ad*, ebenso *ischqar* für *aschqar* (rot).

Die klassische Femininendung *atun* lautet nach hellem *Laute* zwischen *i* und *e*, doch zu *i* neigend, wie auch der Artikel meist *il* klingt.

Hier und da unterscheidet man, bei feierlichen Formeln, noch die klassische Nunation auch im Nominativ, doch nicht mit *damma*, sondern mit *kesra*: *nidr<sup>m</sup> 'aleyya* (auf mir lastet ein Gelübde).

Eine Eigentümlichkeit weist die Betonung der beiden Ortsnamen *ruschmia* und *'usufia* auf. Das erstere würde im Libanon *ruschmāya* ausgesprochen werden, und *'usufia* ist als Nisbe (Ableitungssilbe) von *'assāf* aufzufassen. Beide Wörter tragen aber den Akzent nicht auf der im Arabischen sonst stets lang klingenden Nisbe-Endung, sondern auf der ersten Silbe: *rūschmia* und *'ūsufia* (*'ūs<sup>a</sup>fia*, *'ōs<sup>a</sup>fia*).

Auffallend ist für den Städter die vorwiegende Anwendung der Präposition *bi* statt *fī*; so wird man stets *mā bisch* statt *mā fisch* (es gibt nichts) hören.

Mit der kurz geschilderten Aussprache von *et-tīre* stimmt vollständig diejenige von *'atlī*, und größtenteils die von *beled esch-schēch* und *el-yādschūr* im Norden, sowie von *'ain hōd* südlich von *et-tīre* überein. Auch die Drusen in *'usufia* und *ed-dālie* gebrauchen ein ähnliches Idiom, wobei sie jedoch einige besondere Eigentümlichkeiten bewahren; so sprechen sie das lange *i* am Schlusse der Wörter, wie die Metāwile im Libanon, als gedehntes *ī*, also *'ālī*, *wādī* statt *'ali*, *wādi*.

Gegenüber dieser nördlichen Gruppe, welche am stärksten die Beeinflussung durch die städtische Sprechweise zeigt, findet man bei den Bewohnern des südöstlichen *umm ez-zeinūt* infolge der nomadisierenden Umgebung eine Annäherung an den Beduinendialekt mit der Quetschung des *k* zu *tsch* vor hellen und ausfallenden Vokalen und mit Erweichung des *q* in ein gutturales *g*.

Eine Mittelstellung nimmt der Dialekt der Ortschaft *ikzim* und der anderen Dörfer des südlichen Karmels und der Küstenebene ein. Hier wird das *k* ebenfalls gequetscht, sogar vor dem langen mit *imāle* ausgesprochenen *a*, wie *tschān*, er war; das *q* wird nicht ganz zu *g*, bleibt aber auch kein starkes *q* mehr, so daß es vor dunklem Vokal, wie *o* und *u*, nur schwer von *k* unter-

schieden werden kann. Außerdem wird das *dschīm* stets ohne Erweichung zu *j*, mit deutlich hörbarem *d* vor dem Zischlaut, artikuliert, also *idscha*, er kam, *dschebel*, Berg.

Im Süden auf dem *chuschm* macht sich schon die Einwirkung des Dialektes von *nābulus* mit seiner Verdampfung des langen *ū* zu langem *ō* bemerkbar.

Die Aussprache ist hier streng nach dem Ohre wiedergegeben. Da nun die Sprache speziell der ungeschulten Fellāhen, auch im Munde derselben Person, häufig wechselt, möge der Leser sich über die vorkommenden anscheinenden Inkonssequenzen nicht wundern; der Dörfler spricht z. B. das Wort *nedr*, Gelübde, bald als *nedr*, bald als *nidr* oder *nidir* oder auch mit Anbequemung an die Mundart der Städter *nedr* oder *nidr*, bezw. *nidir*.

Die arabischen Schriftzeichen sind in Klammern nur dann beigefügt, wenn die dialektische Form von der klassischen so stark abweicht, daß letztere in der Transkription sonst nicht leicht wiederzuerkennen wäre.

## B. Geographische Lage. Orographisches und Hydrographisches.

Der Karmel, der sich unvermittelt aus der Mitte des palästinsensischen Küstenstriches erhebt und daher sowohl von der See wie von den Ebenen und Höhen des Festlandes weithin sichtbar ist, stellt sich in vielen Hinsichten als einen besonderen Teil des heiligen Landes dar.

Die von ihm bedeckte Fläche hat die Gestalt eines fast gleichschenkligen rechtwinkligen Dreiecks, dessen einer spitzer Winkel nordwestwärts an das Meer herantritt<sup>1)</sup>, wo er die Rhede von *ḥaifā* gegen die Südwinde schützt. Der anstoßende östliche Schenkel von etwa 23 km Länge, begrenzt durch die Jesreelebene, läuft am Südostende da aus, wo sich die Kapelle der *muhraqa* befindet. Hier wird der rechte Winkel gebildet, indem im Südosten das tiefe, aus der Jesreelebene sanft ansteigende *wādi 'l-milh* (Salztal) den Karmel von dem niedrigen, zwar wasserreichen und fruchtbaren, aber baumlosen Plateau der *rūḥa* scheidet, das keine

<sup>1)</sup> Daher im Alten Testamente (z. B. Jos. 19<sub>26</sub>) der Ausdruck »Karmel am Meer« zur Unterscheidung vom Karmel in Juda.

abschüssigen Felstäler, sondern nur noch muldenförmige Einsenkungen kennt.

Schwieriger ist die Abgrenzung des Karmels gegen Süden. Nach einer fast geraden Linie, die sich von der *muḥraqa* nach Westen zieht, senkt sich das Gebirge südwärts zu niedriger werdenden Hügeln bis in die Breite der Ebene von *ikzim*. Dort geht die vertikale Bodengestaltung ohne merkliche Veränderung an der Ostseite in das Plateau der *rūḥa* über, während sich im Westen die zur Küstenebene abfallenden Hügel noch weit nach Süden hin erstrecken, um schließlich zwischen *ṭanṭura* und *qaisārie* (Caesarea) einen gegen das Meer herantretenden Vorsprung zu bilden, welcher *chuschm* (die Nase) genannt wird.

Man wäre daher versucht, die Südgrenze des Karmels an diese Ost-Westlinie zu verlegen, etwa da beginnend, wo das in das Salztal einmündende klippenreiche *wādi 'arāq en-naṭīf* steil aufsteigt; dann würde die Grenze den schmalen Rücken überschreiten, der dies *wādi* von dem *wādi 'n-naḥl* (Bienental) scheidet, und mit letzterem sich zur Ebene von *ikzim* senken, aus der sie durch das *wādi 'l-mughāra* (Höhlental) die Ebene gewänne. Der Karmel würde sich dann als Felsgebirge unterscheiden von den umgebenden Ebenen, bzw. von dem Plateau der *rūḥa* und dessen westlichen Ausläufern.

Gegen eine solche geographische Grenzbestimmung ist aber einzuwenden, daß nach Ansicht und Sprachgebrauch der Landesbewohner eine weite Gegend im Süden der gedachten Ost-Westlinie noch als zum Karmel gehörig gilt. Dies ist nicht nur für *ikzim* und *umm ez-zeinūt*, welche sich unmittelbar an die Linie anschließen, sondern für weit südlichere Orte der Fall; vor allem kommen hier die westlichen Küstenhügel bis *el-fureidis* und *zummārīn* auf dem *chuschm* in Betracht, sodann aber eine Reihe von Punkten im Osten. Diese Punkte bilden einen fast gerade südwestlich verlaufenden Strich: er beginnt am Oberlaufe des *wādi 'l-milh*, welcher bis *umm ez-zeinūt* reicht; *umm ez-zeinūt* rechnet noch zum Karmel, aber die daneben liegende Ruine *el-harāmis* mit dem *bir el-harāmis*, dem Brunnen von *umm ez-zeinūt*, schon zur *rūḥa*. Hierauf folgt die Ruine *qum-bāze* als zum Karmel gehörig, ebenso die Ruinen *umm qubbi* und *ḥanāne*, während die Trümmer von *qotteine* schon außerhalb



liegen. Der Strich trifft das *wādi 'l-fureidis* zwischen den beiden israelitischen Kolonien *scheféya* und *umm ed-dschimül*, von denen die letztere zur *rūḥa* gezählt wird. Auch auf dem *chuschn* liegt danach *zummārin* noch innerhalb der Karmelgrenze, welche sich bei *umm el-'alay* südlich bis zum *nahr ez-zergā*, dem Krokodilfluß, erstreckt. In hydrographischer Hinsicht durchschneidet dieser Strich bei *umm ez-zeinūt* die Quelltälerchen des *wādi 'l-metābin*, ebenso einige seitliche Zuläufe zum *wādi māḍi*, und folgt dann den kleinen Hügeln, die das *wādi māḍi* und das *wādi 'sch-schuqāq* trennen, welche letztere beide in das *wādi 'l-fureidis* münden; dieses wird erreicht westlich der kleinen Einsenkung *wādi 'z-zibriyye*. Hieraus erhellt, daß die Talsysteme auf die Demarkationslinie keinen Einfluß ausüben; denn dieselbe richtet sich weder nach dem Talweg, noch anfangs nach der Wasserscheide, und wo sie ihr zum Schlusse folgt, ist die Wasserscheide nur eine unbedeutende Erhebung zwischen zwei Wadis, die zum gleichen Talsystem gehören.

Wenn nun, ungeachtet mangelnder Unterschiede in der Bodengestalt, der Sprachgebrauch in dem angegebenen Sinne die Karmelgrenze festsetzt, so existiert hierfür trotzdem ein natürlicher Grund, der freilich nicht auf rein geographischem Gebiete liegt. Geht man nämlich den erwähnten Punkten von *wādi 'l-milḥi* bis zum *chuschn* nach, so findet man im Westen überall die eisenhaltige »rote Erde« (*ard ḥamra*) des Karmels, während die ostwärts belegene *rūḥa*, vermöge ihres dem Kalkboden beigemengten starken Mergelzusatzes, eine weißliche oder weiß-gelbliche Erde (*ard bēḍā*) aufweist. Der Trennungsstrich kann leicht verfolgt werden, da er bei Sonnenschein durch das Leuchten der roten Erde neben der dumpferen Mergelfärbung gekennzeichnet wird; versprengte Stücke roten Bodens im Osten und umgekehrt weißen Terrains im Westen kommen in der Nähe der Grenze zwar vor, doch sind es nur ganz vereinzelte kleinere Stellen, die bei Festsetzung einer Scheidelinie nicht in Betracht zu ziehen sind.

Die Differenz ist also geologischer Natur; sie bedingt ihrerseits einen auffallenden Unterschied in der Vegetation, indem auf dem Karmel ein kräftiger Baum- und Gestrüppwuchs gedeiht, der auf der *rūḥa* fehlt, und hiermit hängen wieder kulturelle Verschiedenheiten zusammen. Auf dem Karmel

werden z. B. nur Ziegen- und keine Schafherden gehalten, während das Schaf in der *rūḥa* bei weitem vorwiegt.

Im Gegensatz zum Norden und Westen, wo der Karmel sich von dem ebenfalls roten Boden der Ebene Jesreel und der Küstenebene durch seine vertikale Höhe abhebt, somit durch eine orographische Grenze bestimmt wird, ist gemäß dem Vorhergehenden die Abgrenzung im Süden, nach einem für die Eingeborenen seit alter Zeit maßgebenden Gesichtspunkte, eine geologisch-kulturelle. Diese Grenze mißt, vom *wādi 'l-milḥ* bei der *muhraqa* bis zum *chuschn*, annähernd gleich viel wie die Nordostlinie vom Karmelkloster bis zum *wādi 'l-milḥ*, nämlich ungefähr 23 km; sie kann als die südöstliche Kathete des Karmeldreiecks betrachtet werden.

Als Hypotenuse des Dreiecks präsentiert sich die westliche Küstenebene in einer Ausdehnung von etwa 34 km.

In seiner vertikalen Formation bietet der Berg einen schönen, trotz der geringen von ihm erreichten Höhe majestätischen Anblick, der schon die alttestamentlichen Sänger und Propheten zu dichterischen Vergleichen begeisterte (Hoheslied 7<sub>5</sub>; vgl. Jer. 46<sub>18</sub>). Wie alle Gebirgszüge in Westsyrien erhebt sich der Karmel von der Meeresküste aus langsam und stetig gegen Osten, wo er steil in die Ebene Jesreel abfällt; nur auf der Nordspitze befindet sich ein niedrigeres Plateau, mit einem zweiten im Osten anstoßenden und noch tiefer gelegenen in der Umgebung von *ruschmia*. Die höchsten Punkte sind daher auf dem nach Osten verlegten Kamme zu suchen, wo vom *rās abu 'n-nidā* an über die *dshuncidiyye* und *'usufia* bis zur *muhraqa* der Grat sich im allgemeinen auf dem gleichen Niveau von etwa 500 m hält. Dort befindet sich der höchste Gipfel, die *qambū'at ed-durziyye* (قمة درزيّة, Gipfel der Drusin), mit 547 m über Meer, eine halbe Wegstunde, bevor man nach *'usufia* gelangt. Außerdem erreicht allein der *seq'ab* bei *schellāle* annähernd die Grathöhe.

Unter diesen Umständen erscheint es erklärlich, daß die zahlreicheren, längeren und wichtigeren Täler sich westwärts dem Meere zuwenden, und der Osthang, mit Ausnahme des Tals von *ruschmia*, nur wenige steile Schluchten aufweist. Daher auch bildet der dem Grate folgende, alle westlichen Täler vermeidend Weg die Hauptverkehrslinie für das ganze Gebirge.

Vielleicht lohnt es sich, den hydrographischen und orographischen Verhältnissen eingehendere Aufmerksamkeit zu schenken, zumal die Sprache der Gebirgsbewohner für die einschlägigen Erscheinungen Bezeichnungen ausgebildet hat, die in dieser Anwendung anderswo nicht sämtlich vorkommen dürften.

Der Karmel ist, wenigstens anscheinend, wasserarm; die vereinzelt vorhandenen Quellen, die bald an der Oberfläche liegen (*‘aen*, bezw. *‘ain*, wenn vor einem Namen), bald in einer brunnenartigen Vertiefung entspringen (*bir*), werden daher von den Herden von weither besucht, ebenso etwaige Mulden im Kalkstein (*dschurn*), in denen sich das Regenwasser im Frühjahr länger hält. Eine größere derartige Mulde heißt *ruhrah*, pl. *rahārīh*; ihr Vorkommen hat an verschiedenen Stellen des Karmels zur Bildung von Ortsnamen gedient. Das Wasser, das aus einem unterirdischen Sammelbecken nur nach vorhergehendem Regen abfließt, heißt *nezzāze*. Allerdings sickern manche Quellen durch die Gesteinschichten hinunter und treten erst in den Tälern oder in der Küstenebene, teilweise sogar im Meere hervor. Die geringe so produzierte Wassermenge wird von den Fellāhen zum eigenen Bedarf oder zu demjenigen der Herden, sowie zur Berieselung der Felder gänzlich aufgebraucht. Es ergibt sich daraus, daß fast alle Täler den größten Teil des Jahres ausgetrocknet sind, und ihre Rinnsale nur im Winter Wasser enthalten, wo allerdings plötzlich eintretende Regengüsse sie in gefahrbringender Weise anfüllen können. Abgesehen von diesen Winterbächen (*widiūn isch-schittūwīyye*) hat im eigentlichen Karmel nur das *wādi fellāh* bei *schellāle* auf die kurze Strecke von 200 m und nachher wieder bei *dustre* einen perennierenden Lauf (*nahr dschūrī*). Im Süden bilden der *nahr ed-difle* und der *nahr ez-zerqā* auch im Sommer tiefe Flüsse.

Verfolgen wir ein solches Tal vom Gebirgskamm (*dahr* *ضاهر*) zum Meere; im Anschluß daran wird sich am besten die typische Gebirgsformation darstellen lassen. Von einem vorspringenden Gipfel (*rās*), einer größeren Kuppe (*dābbe*) oder einem kleineren Hügel (*tell*) entspringend, bildet das Tal einen sanft abfallenden Hang (*challe* oder *schulūl*<sup>1</sup>). Oft mündet seitwärts ein Wildbach in

<sup>1</sup> Beide Wörter haben im Gebrauch dieselbe Bedeutung; *schulūl* herrscht bei den von mohammedanischen Fellāhen, *challe* bei den von Drusen und Beduinen benannten Tälchen vor.

steil abspringender Schlucht, der im Winter und Frühjahr einen Wasserfall bildet (*schaghūr*), welcher ein tiefes Loch in den Fels frißt (*ghadīr*). Weiter unten erscheint manchmal die Quelle; dann eilt das Tal, meist durch Anschluß von Geschwistertälern zu einem *wādī* erweitert, dem Fuß des Berges (*abāl*) zu. Hier befindet sich stellenweise ein Dickicht von Gestrüpp (*ʿaydi*, pl. *ʿuqad*), in dem sich die Raubtiere aufhalten. In der Küstenebene angelangt, bilden größere Wasserläufe eine unzugängliche Stelle



Abb. 8. *ʿArāq ez-zighān*.

(*zōr*) oder gar einen Sumpf (*baṣṣa*), wie bei *ʿatlīt*. Träge schleichen sie sich dann an der vom Meere aufgeworfenen Düne entlang, bis sie, gewöhnlich zu mehreren vereint, dieselbe durchbrechen und in die See münden.

Die zwischen den Tälern liegenden Höhenzüge senken sich



vom Kamm in langen Rücken (*fersch*) herunter, wobei sie sich manchmal in schmälere Grate (*qōd*) spalten. Fällt die Bergwand steiler ab, so spricht man von einer *sathā* (pl. *isfāl*), bildet sie einen Abhang von kleinen Felsblöcken, so heißt man diese *šīfār* (pl. *šayāfir*); ein einzelner imposanter Fels wird *schagīf* genannt. Oft jedoch, besonders im unteren Laufe, erheben sich neben dem Tale hohe schroffe Felswände (*ʿarāq*, pl. *ʿurqān*, Abbild. 8) mit großen Höhlen (*maghāra*, pl. *mughr*), die, wie schon in alter Zeit (vgl. Amos 9<sub>3</sub>), den Verfolgten zum Verstecke dienen; besonders wilde natürliche Partien werden auch wegen ihrer burgähnlichen Gestalt als *qaṭʿa* (Festung) bezeichnet. Die Fläche, die sich oberhalb des *ʿarāq* befindet, nennt man *sath*, während die Fläche unter dem Steilhang *schēfā* genannt wird. Derartige Stellen werden jetzt in zunehmendem Maße urbar gemacht, während früher alles Wildnis war; hiebei unterschied man die Gegend, je nachdem sie nur mit Steinblöcken besät oder mit Gesträuch und Bäumen bewachsen war, in *naqqār* bzw. in *waʿr*. Eine schmale bebaute Fläche auf einem *fersch* wird *idrāʿ* (إرع) genannt. Solche Flächen, sowie die sanfteren Neigungen eines *fersch* waren in alter Zeit, so weit der Karmel reichte, mit Terrassenanlagen (*rubʿan* oder *rbūʿ*, pl. *rbūʿāt*) bedeckt, die durch Böschungen (*kitīf*) getrennt sind und noch in den heute wildesten Gegenden die ehemaligen Gartenmauern (*sinsile*, pl. *sünūsil*) erkennen lassen. Statt, wie früher, Reben- oder Obstgärten (*karm*, pl. *krām*) anzulegen, wandeln die Fellāhen jetzt das Brachland (*arḍ ʿatl* zum Zwecke des Getreidebaues in Ackerboden (*arḍ felāḥa* um. Wird darauf Tabak- oder Gemüsekultur getrieben, so heißt die Stelle *ḥākūra* (pl. *ḥawākīr*) oder *meschtel* (pl. *meschūtīl*). *Merdsh* endlich bezeichnet eine meist mit Ölbäumen bepflanzte kleinere und *sūhil* eine größere Ebene, während die Küstenebene bekanntlich *sūhil* heißt.

Zum Schlusse sei noch der Wege gedacht, die heute durch das Gebirge führen. Als Fuß- und Saumwege haben sie meist den allgemeinen Namen *derb* oder *tarīq*; ein besonders schmaler Bergpfad wird als *miṣrāb*, eine hohle Gasse als *chanūq* oder *zārūb* bezeichnet. Die fahrbare Straße (*derb ʿarabūye*) ist außer in der Küstenebene nur auf dem nördlichen Karmel zu finden.

Den Fluß in der Küstenebene passiert man vermittelt einer Brücke (*dschīsr*, den Bach im Gebirge bloß durch eine Furt

(*machāḍa*), die, wenn der Übergang durch hingelegte Hölzer oder Steine erleichtert ist, *ṣiḥf* (eigentlich Pflaster, Römerstraße) heißt.

### C. Geologisches.<sup>1)</sup>

Geologisch besteht der Karmel hauptsächlich aus Kalkgebilden von verschiedener Dichtigkeit. Die Oberfläche ist meist formiert aus Senon (*ḥadschar nārī*, der weichsten Sorte, auf welche nach den Härtegraden der *ḥadschar suṭṭānī* und der *ḥadschar melekī* folgen, beide zu Bauzwecken gut verwendbar. Darunter lagert meist als härteste Schicht der Cenoman (*ḥadschar yūbīs*), unter dem *nārī* manchmal eine Schicht weichen weißen Kreidekalkes (*ḥāwīwār*). Eingesprengt in den Kalk findet man fast überall Hornstein (*silex*), der von den Eingebornen *ṣurān* (صوران) genannt und als Feuerstein benutzt wird.

Vereinzelt erblickt man feinblättrigen, glänzenden, gelblich durchscheinenden Kalkspat, sowie gelben hartkristallinen Quarz mit deutlichen Kristallgebilden; beide werden von den Fellahen wegen einer gewissen Ähnlichkeit mit dem Steinsalz *ḥadschar milḥ* (Salzstein) genannt.

Ferner ist als wichtig das Vorkommen von Eisen (*ḥadīd*) zu erwähnen, das bald, wie bei *abu suweid*, in kleinen Stücken dem Kalk eingelagert, bald, wie im Kreidekalk von *ikzim*, in so großen Mengen zu konstatieren ist, daß sich einst die Erzgewinnung durch Tagebau lohnte. An anderen Stellen haben die Kalkblöcke des Berges infolge ihres Eisengehaltes eine entschieden rötliche Färbung angenommen. Von dem Eisen stammt auch die rötliche Färbung der Erde, die, wie oben gezeigt, als charakteristisches Merkmal des Karmelgebietes zur Bestimmung der Grenze dient. Nach der Erzählung der Leute von *ikzim* wurde dort auch einst Kupfer (*nuhās*) gewonnen.

In der Nähe der Quelle *ʿain qatf ez-zukūr* bei *et-fire*, sowie in der *merdschet ez-zerāʿa* des *wadi fellah* steht eine poröse gelbliche oder rötliche Formation an, welche als *trāb el-miramīl* sing. *murmāl* von den Drusen in *ed-dālīe* zur Fabrikation von Tongefäßen verwendet wird.

<sup>1)</sup> Über diesen und die nächsten Abschnitte vgl. PHILIPSONS Mittelmeergebiet.

An vielen Stellen, namentlich bei *'usufia*, sowie im *wādi abu dscha'* bei *et-tire* und ferner im weichen Kreidekalk des *dschebel 'el* bei *ikzim* treten Fossilien von Meertieren auf, deren Vorhandensein auf ein geologisch noch junges Auftauchen des Gebirges aus der Flut des Salzwassers hindeutet.

Auf dem *fersch iskender* bei *'ain es-siāh* hinwiederum stößt man auf Kristalldrusen der eigenartigsten Formen, die häufig die Gestalt einer Melone, oft aber auch diejenige anderer Früchte annehmen und bei den Eingeborenen *haffīch* Melonen heißen.

In den Höhlen der Felswände, an denen das Gebirge so reich ist, erblickt man häufig Tropfsteinbildungen (*natūf*); die natürlichen Vertiefungen in diesen Grotten bergen ein natronhaltiges Wasser, das trotz seines bitteren Geschmacks von Hirten und Tieren genossen wird.

Den Meeresstrand der Küstenebene begleitet eine im Norden niedrige, gegen Süden höher werdende alte Düne, aus Ufersand gebildet, der sich unter dem Einfluß der Witterung zu festem Steine verhärtet. Wie die dort befindlichen alten Steinbrüche beweisen, ist derselbe schon in früher Zeit zum Häuserbau verwendet worden. Die Fellāhen nennen ihn *hadschar ramle* (Sandstein, in Wirklichkeit ist es Trümmerkalk. Die mittelalterlichen Burgen am Ufer bestanden größtenteils aus dieser Bildung, wie noch heute das Dorf *et-tire*, während die Ortschaften auf den Höhen natürlich aus dem dortigen Kalk erbaut sind.

#### D. Klimatisches.

Das Klima des Karmels weicht schon bei geringer Erhebung über dem Meere von demjenigen des Küstenstriches wesentlich ab. Wenn z. B. im Sommer drückende Hitze über *haifā* lagert, ist die Temperatur auf dem Berge durch die fast beständigen Westwinde gemildert. Infolgedessen steigt die Sommerwärme gewöhnlich erst im August bis zu 27 oder 28° C. im Schatten; an heißen Scirocotagen im Oktober 1904 erreichte sie allerdings 32 und 35° C. im Schatten. Im Winter sinkt der Thermometer zuweilen unter Null, und es kann dann zur Bildung von Eis kommen, das von den Eingeborenen *qazāz*, d. h. Glas, genannt wird.

Die über das Meer hinstreichenden Luftwellen bedingen

einen großen Feuchtigkeitsgehalt der Atmosphäre, der sich bei zunehmender Höhe deutlich bemerkbar macht. Über den jährlichen Regenfall sind in letzter Zeit im Hotel beim Karmelheim durch Herrn Pross und später durch Herrn Pastor SCHNEIDER Messungen vorgenommen worden. Hiernach erhellt die Menge des Regens nach Millimetern aus nachstehender Tabelle:

Regenfall auf dem Karmel bei 290 m Meereshöhe.

|      | Jan.  | Febr. | März | April | Mai  | Juni | Juli—<br>Sept. | Okt. | Nov.  | Dez.  | Summe |
|------|-------|-------|------|-------|------|------|----------------|------|-------|-------|-------|
| 1903 | 169,0 | 133,6 | 82,0 | —     | —    | —    | —              | 4,0  | 65,0  | 73,2  | 526,8 |
| 1904 | 148,6 | 37,2  | 56,4 | 17,2  | 5,4  | —    | —              | 88,5 | 184,0 | 180,0 | 717,3 |
| 1905 | 81,0  | 95,5  | 50,9 | 20,6  | 6,9  | 0,5  | —              | 53,5 | 57,8  | 261,9 | 628,6 |
| 1906 | 137,5 | 81,9  | 36,6 | 50,5  | 29,3 | —    | —              |      |       |       |       |

Nach den Regenzeiten (Oktober bis Mai, bezw. Juni) ergibt sich folgende Zusammenstellung:

Winter 1903—4: 407,0

1904—5: 707,9

1905—6: 709,0.

Viel interessanter als diese Beobachtungen über den Regenfall wären jedoch Untersuchungen über den Taufall, der auf dem Karmel ganz abnorm auftritt. In vielen Nächten ist derselbe so stark, daß der Niederschlag die Dachrinnen entlang läuft; und zwar nimmt die Feuchtigkeit bei fortschreitender Jahreszeit beständig zu. Im Winter erlebt man klare Tage, an denen der Ausblick von den Karmelhöhen ein entzückendes farbenprächtiges Bild vom azurnen Meere über die smaragdnen Ebenen und die sanften Hügel Galiläas bis zu den blauen Linien des Ostjordanlandes bietet, während von Norden die Schneeflächen des Hermon und des Libanon bis jenseits des *sammîn* herüberleuchten: in besonders kalter Zeit kann man sogar Nachts bei hellem Mondschein jene Schneefelder hinter dem dunkleren galiläischen Vorlande erkennen. Im Sommer dringt der Blick nicht so weit, und im Herbst ist, namentlich infolge der Nilverdunstung, der Berg oft in dichten gelblichen Nebel gehüllt, wenn nicht der Scirocco die Luft erhellt. Der Westwind (*gharbi*) herrscht im Sommer vor, doch weht er durch das ganze Jahr, wie ebenso der seltenere



Südwind (*gibli*). Im Spätherbst beginnt der oft Regen bringende Südost, der wegen seines Zusammenfallens mit der Saatzeit *zerrâi* genannt wird. Der Nordwind (*schimûli*) ist wegen seiner Rauheit gefürchtet, noch mehr aber der Ostwind (*scharqiyye*, oft mit dem Zusatz *sâmmiyye* : Giftwind, der Scirocco oder Samum), welcher über das Gebirge herbrausend in Dörfern und Saaten große Zerstörungen anrichten kann. Auch er ist im Winter häufig. am lästigsten empfindet man ihn im Frühsommer und Herbst, wo seine erschlaffende Gluthitze das Gedeihen der Pflanzen, Tiere und Menschen beeinträchtigt.

Die Einwirkung der außerordentlichen Feuchtigkeit macht sich in der großen Fruchtbarkeit des Bodens und in dem das ganze Jahr anhaltenden Pflanzenwuchse geltend. Pflanzen, die anderswo nur bei künstlicher Bewässerung fortkommen, gedeihen hier allein unter dem reichlichen Taufall. Der weiche Kalkstein verwittert unter diesem Einflusse rasch und gibt einen guten Humus ab. Auch zur Viehzucht eignet sich der Berg unter solchen Verhältnissen noch heute, wie einst in alter Zeit (vgl. Jer. 50<sub>19</sub>); Menschen hingegen, die rheumatische Anlagen haben, leiden unter dem Klima, während man andererseits dessen Heilwirkung gegen Malariafieber rühmt.

## E. Flora.

### Wilde und Kulturpflanzen.

Der Karmel hat seinen ehemaligen Holzreichtum eingebüßt; nur noch einzelne Punkte weisen Überreste von Baumgruppen auf, die entweder im Privatbesitz stehen oder durch altgeheilte Tradition geschützt werden. Der wachsende Feuerungsbedarf Haifäs und der vielen Kalköfen verlangt täglich neue Opfer, und die zahlreichen Ziegenherden verhindern das Aufkommen der natürlichen Besamung. Die jahrhundertelange Vernachlässigung hat denn auch ihr Werk der Zerstörung gründlich verrichtet, und dem Berge großenteils den Charakter der Steinwildnis aufgeprägt. An Stellen, wo heute nur zerrissene Kalkpartien zu finden sind und jeder anbaufähige Boden fehlt, bestanden, wie die erhaltenen Spuren von Gartenmauern beweisen, im Altertum blühende Kulturen.

Trotzdem ist die hiesige Flora eine der reichsten in ganz

Syrien. Unzählige ihrer Arten und Unterarten überraschen den forschenden Botaniker, und das reiche Kleid, das die sich stets erneuernde Schöpfung über den Karmel breitet, erregt noch jetzt, wie zur Zeit der Propheten Israels Jes. 35<sub>2</sub>, vgl. 33<sub>9</sub>, Am. 1<sub>2</sub>, Nah. 1<sub>4</sub>), das Entzücken des Naturfreundes.

Allerdings ist das Bild, welches dieser Pflanzenschmuck bietet, je nach den Jahreszeiten ein ganz verschiedenes. In der Regenperiode, und besonders gegen ihr Ende, sprießen überall auf zarten Halmen die in satten Farben glänzenden Blumen. Zuerst erscheint der kleine weiße *Crocus*, dessen bläulichroter Bruder nach anderthalb Monaten folgt. Fast gleichzeitig mit dem ersteren tauchen die Maßliebchen (*Margueriten*, *Bellis perennis* L., *şuffürî bedâ*) und die goldgelbe *şuffürî şafra* (*Taraxacum officinale*) auf, unmittelbar nach ihnen der *dscherundschas* (نرجس, *Narcissus tazetta*) und das häufige bald weiße, bald rosige oder zart violette Alpenveilchen *şabunet er-râ'i* (Hirtenseife, *Cyclamen latifolium* L. und S.), sowie die Zeitlose (*Colchicum Steveni* Kunth) und die duftige weiß blühende Kletterpflanze *Clematis* (*ghâschî*). Immer farbenprächtiger wird das landschaftliche Bild durch die silbern glänzenden Milchsterne (*abu suveyy*, *Ornithogalum montanum*) und die herrlichen Anemonen (*Anemone coronaria* L., *berqôq*) in weiß, blau, lila und sattrot, während gleichzeitig die Lilienart *başal* und die freilich erst im Herbst blühende Zwiebelpflanze *chuşatân* ihre langen in das Bläuliche herüberschillernden Blätter ausstrecken. Am Boden wuchert die sich zur Blume entfaltende Alraunpflanze *tuffâh emdschem* (تفاح مضح «der Betäubungsapfel», *Mandragora officinalis* L.): es grünt die duftende Raute (*Ruta chalepensis* L., *fëdscham*), die man zu den Oliven genießt, der schmackhafte Fenchel (*Foeniculum officinale* Al., *schömar*) und der breitblättrige gekocht eßbare *lûf*. Im Februar zeigen sich die Traubenhyazinthe (*başal ferk*) und reizende Orchideen. Gegen den Totendonnerstag zu Ostern blüht die mit *berqôq el-chamis* bezeichnete mehrfarbige Ranunkel. Der Fellâh unterscheidet freilich diese lieblichen Kinder Floras meist nicht mit Namen; eine Frage danach wird fast regelmäßig mit dem Ausdrucke »teschkîl« (d. h. Blumen, wie man sie in verschiedenen Sorten zum Strauße vereinigt beantwortet werden. Wer im Sommer wiederkehrt, muß über den Wechsel staunen. Zwar

fehlt, im Gegensatz zur Wüste, die ihre bunte Frühljahrspracht im Sommer gänzlich verliert, hier die Vegetation keineswegs; der Boden ist, dank der nie mangelnden Feuchtigkeit, ebenso mit Pflanzen bedeckt, aber diese sind ganz anderer Art, der zarte Wuchs der Saftkräuter ist dahingesiecht. Die Sommerflora hat sich gegen die Hitze mit holzigen Stengeln und harten Blättern gewaffnet; überall zeigen sich an ihr Stacheln und Dornen, und die aromatische Ausdünstung vieler Pflanzen schützt sie gegen die Verdorrung. Die herrschende Farbe ist ein unbestimmtes Grün, das in das Gelbliche oder Graue, seltener in das Blaue hinüberspielt. Diese Holzpflanzen allein überdauern den Sommer, bis auch sie absterben, um im Kreise der sich verjüngenden Natur wieder der Flora der Regenzeit den Vorrang zu überlassen.

Unter den wild wachsenden größeren Bäumen, die nur in größeren Abständen von einander vorkommen, ist vor allem zu nennen der *sindyān* die immergrüne Eiche, *Quercus ilex*, der u. a. die bekannte Gruppe des Heiligtums der vierzig Märtyrer bildet; seltener ist sein die Talgründe bevorzugender Verwandter *mell*, die laubwechselnde Eiche. So gibt es ebenfalls zwei Pinienarten; die sog. Karmelpinie *Pinus Pinca* L., *ṣnōbar berri*, beduinisch *ṭagg* bildete einst hauptsächlich den Waldbestand des Berges. In neuerer Zeit aber muß sie den Vortritt ihrer aus dem Libanon eingeführten Schwester *Pinus Halepensis* (*ṣnōbar dschuwri*) überlassen, deren Wuchs schöner ist, und deren schmackhafte Kerne gerne genossen werden. Häufig kommt der *ʿabhar* (*Styrax officinalis*) vor, dessen Beeren zum Fischfang verwendet werden. Ins Meer geworfen, werden sie die Beute der Fische, die daran sterben; die obenauf schwimmenden getöteten Fische werden gesammelt und dienen zur Speise. Zahlreich ist auch die Terebinthe (*Pistacia terebinthus*, *buṭm*) zu finden, weniger häufig der wilde Erdbeerbaum (*qēqab*, *Arbutus Andrachne*), seltener der einen Gerbstoff liefernde *summāq* (*Rhus coriaria* L.). Der Judasbaum (*Cercis siliquastrum*, *dschezārīq*) kommt nur in kleineren Exemplaren vor.

Von den Gesträuchen herrschen die sog. Karmelrose (*lubbēd*) mit ihren weißen oder roten Blüten (*Cistus salviaefolius*, bezw. *Cistus villosus* oder *Creticus*), sowie die Salbei *merhamīyye* oder *meryamiyye*, *Salvia controversa*) und der Thymian (*zaʿfar fārīsi*, زعفران;

فارسجي, *Thymus capitatus*) vor; sie bedecken, meist gemeinsam, große Strecken des Gebirges, weithin die Luft mit ihren Düften erfüllend. In den Tälern gilt als Anzeichen für vorhandenes Wasser die Brombeere (*Rubus*, 'alleg moy, عليمق), ferner das Schilfrohr (*qasab*), die im Sommer schön weiß blühende Myrthe fellahisch: *bersim*, bei den Städtern *rihān*, der edle Lorbeer fellahisch: *rihān*, städtisch *ghar*, beduinisch: *rand* oder *rond*, und endlich beim Eintritt in die Küstenebene der Oleander (*difle*). In der Küstenebene selbst existieren im *zor* auch Exemplare von *halfa* und viele Riedgras- und Binsenarten. Allein im Tale von 'ain es-siāh wachsen zu kleinen Bäumen empor die Büsche einer Wolfsmilchart (*Euphorbium antiquorum*), dort von den Eingeborenen *haleb lebbān* genannt; in ihrem saftigen Grün, von dem sich die gelben Blüten abheben, bieten sie im Frühjahr einen prächtigen Anblick, zur Sommerszeit freilich sehen die Stämmchen kümmerlich braun aus. In anderen Tälchen findet man den *murrān* (bedunisch: fellahisch *sfera*) mit orangenbaumartigen Blättern, weißen Blüten, roten Beeren.

Auf den Höhen findet man viele niedrige Gestrüppe von *serris* (*Pistacia lentiscus*) und *berze*, einer verkümmerten Eichenart, sowie die *Teucrium*-arten *izrefini* (*Teucrium rosmariniflorum*) und 'äschbe murra (wörtlich Bitterkraut, die zu Medikamenten verwendet wird. Wichtig ist dem Fellahen die *gréa*, aus deren Bast er einen Zunder *qadha* gewinnt, wenn er dazu nicht den Wurzelbast (*fartosch*) des *mell* oder *charrub* verwendet.

Der Schwarzdorn (*suced*) und der Weißdorn (*Crataegus*, *zārūr*), obwohl baumartigen Wuchses, leiten uns hinüber zu den Dorn- und Distelkräutern, die speziell im Sommer dominieren. Von ersteren seien hier genannt die *schök qabbar* (*Capparis spinosa*) mit ihren als Speisewürze geschätzten Beeren, der *muşşiş* (*Molucella spinosa*), die grüne dornige Schlingpflanze *Smilax aspera* L. ('ullēq sedschar, عليمق شجر) und der 'awarwar (*Verbascum Tripolitanum*). Die Blätter des Mäusedorns (*Ruscus aculeatus*, 'annāb berri) dienen als Tee bei Nierenkrankheiten. Unter den Disteln ist am verbreitetsten die *chilli* (*Ammi Visnaga* L.), die im ganzen Orient die Zahnstocher liefert, sowie die blaue Dorndistel *qurşā'anni* (قرصه عني, *Eryngium Creticum* Lam.). Auch der Ginster ist hier dornig, wie es der grüne *himbil* (*Ceanota*



*sphaecolata* und besonders der Stachelginster *qandöl* (*Calycotome villosa*) beweist. Zum Feueranmachen bedient sich der Fellahe meist des *billän* (*Botarium spinosum*). Die Galium-Art *dherdschi* und die Carthamus-Art *qūs* mögen den Schluß dieser summarischen Aufzählung bilden, der als Beispiele der Kryptogamen nur noch die Schwämme *fäqu*<sup>c</sup>, darunter die ebbare weiße *fīrri*, und die Moosarten *‘uschriq* beigelegt seien.

Unter den Kulturpflanzen ist man verwundert, die für Syrien charakteristischeste, die Dattelpalme (*nachl*), auf dem Karmel nur an wenigen Punkten ganz vereinzelt vorzufinden. Ihr Wuchs gedeiht zwar gut, aber die Datteln stehen an Güte so weit hinter den ägyptischen zurück, daß man auf größere Anpflanzungen verzichtet. In alter Zeit war die wichtigste Nutzpflanze die Rebe (*dāliet ‘aneb*, wie es noch die zahllosen über den ganzen Berg verbreiteten Traubenpressen *midhise* beweisen. Es scheint, daß, wohl unter dem Einfluß des Koranischen Weinverbotes, der Anbau zurückging, obschon der aus den Trauben gewonnene Honig (*dibs*) von den Muhammedanern gerne genossen wird. Das Karmelkloster hat eine zeitlang die Tradition der Kultivierung des Rebensaftes hoch gehalten, doch ist erst neuerlich durch die deutschen Ansiedler die Anpflanzung des Weinstocks, der hier ein vorzügliches Produkt liefert, wieder ausgedehnt worden. Der Ölbaum (*zeitūn*, Abb. 9<sup>1</sup>), der nicht selten eine bedeutende Größe, mit einem Umfang von 7—8 m in Mannesbrusthöhe und einer Höhe bis zu 13 m erreicht, bildet ausgedehnte Bestände in der Nähe aller größeren Ortschaften und gibt einen gewinnbringenden Ertrag; verwilderte Exemplare findet man auch auf den Höhen. Gute Resultate bringt ebenfalls der Mandelbaum (*tōz*), der früher im Tale von *et-tire* so verbreitet war, daß dies Dorf *tiret el-tōz* hieß. Seltener schon ist der Nußbaum (*dschōz*) und die Sykomore (*dschummeiz*), während der Johannisbrotbaum (*charrūb*) wieder häufiger vorkommt, und, wenn veredelt, Früchte trägt, die im Handel eine Rolle spielen; die Bohnen dienen den Eingeborenen außerdem noch heute, wie schon in ältester Zeit, als Maßstab für kleine Gewichtsquantitäten. Den Maulbeerbaum (*tūt*) findet man in der Ebene, ebenso den Feigenbaum (*tīn*, nur an geschützteren Stellen, oft neben dem Granatapfelbaum *sedscharet rummān*). Sowohl wild als veredelt (*herri* und *dschurwi*) wächst der Apfel-

baum (*tuff'āl*) und der Birnbaum (*udschās*). In Gärten pflegt man die Quitte (*sfardschal*), die Aprikose (*mischmisch*) und den Pfirsich (*chōch*), selten die Limone (*leimūn hāla*) und die Zitrone (*leimūn hamud*); Orangen (*hortuqāl*) werden aber nicht



Abb. 9. Zeitūne (Ölbaum) aus der Umgebung von et-ṭüre.

gepflanzt. Während der *'unnāb* (*Zizyphus*) ein alt einheimischer Baum ist, wurde die japanische Mispel (*kidunia*, aus dem türkischen *yenidunia*, d. h. neue Welt) erst zur Zeit der gegenwärtig lebenden Generation eingeführt.

Vollständiges Heimatsrecht hat sich der Kaktus *sābir* erworben, der in Hecken die meisten Ortschaften umgibt und bis zu 500 m Meereshöhe vorkommt. Seine Feigen werden nach Entfernung der Stacheln in Wasser gelegt und bieten durch ihren säuerlichen Geschmack eine angenehme Erfrischung. Allerdings

bilden die Kaktushocken ein gewöhnliches Versteck des Hühnerdiebes *Ichneumon*.

In großer Menge werden Hülsenfrüchte angepflanzt, namentlich die Lupine (*turmus*) und die Wickenarten *karsuni* und *dschilbāni* oder *fellāha*, die Ackerbohne *fāl*, die Schnittbohne *lūbiā* und die hier sog. deutsche Bohne *faṣālīā*; dazu kommt die Linse *ʿades* und die Kichererbse (*ḥummuṣ*). Als Gemüse sieht man in Gärten die Gurke (*chār*), die beliebte Kürbisgurke *kūsā*, eine fernere Gurkenart *yāqintī*, ferner die Eiergurke *bedindschān* (*Melougenā*) und die *bāmīe* (*Hibiscus esculentus*), letztere beiden mit der Tomate (*banadōra*) wohl die geschätztesten Gartenfrüchte. Zur Würze dient die Pfeffermünz (*nāʿnī*) und hauptsächlich der Knoblauch (*tam*) mit der Zwiebel (*baṣal*), die auch auf freiem Felde angebaut wird. Unter den gleichen Anpflanzungsbedingungen steht die Wassermelone (*baṭṭīch aḥmar*) und die Zuckermelone (*baṭṭīch asfar*).

Von den Getreidearten kennt man die Gerste (*schāʿir*) und den Weizen (*ḥiṭa*, gewöhnlich *qamḥ*, d. h. Korn genannt; beide werden viel angepflanzt und dienen hauptsächlich zur Brotbereitung, wenn auch manchmal die Gerste als Pferdefutter verwendet wird. Zur Brotbereitung kultiviert man auch die Durra (*idrà*). Für den Handel von Wichtigkeit ist der Sesam (*simsim*); Tabak (*duḥān*) wird seit der Errichtung der Regie nur noch sehr wenig gebaut.

Die Erntezeiten der wichtigsten Früchte sind für Wein der Anfang August, für die Oliven der frühen Sorte die Monate September und Oktober, für diejenigen der späten Sorte der Januar. Von den Halmfrüchten, die bei Anfang der Regenzeit gesät werden, wird die Gerste um Pfingsten, der Weizen drei Wochen später geerntet. Die Hülsenfrüchte werden ebenfalls im Herbst gesät, aber schon drei Wochen vor Pfingsten eingebracht. Im Frühjahr sät man Durra und Sesam, die beide im August geerntet werden.

Eine gewisse Fruchtfolge wird von den Fellāhen insofern beobachtet, als sie auf demselben Felde jährlich abwechselnd Halmfrüchte und Hülsenfrüchte oder auch Wassermelonen anpflanzen.

Das Vorkommen der reinen Zierpflanzen ist kaum erwähnenswert. Abgesehen von den Gärten der europäischen Ansiedler wird man ihnen kaum begegnen, da der Fellāhe sie nicht pflegt und auch nur wenige von ihnen, darunter die Rose (*werd*), die

Levkoje (*qurunful*) und das Basilienkraut (*habaq*) mit Namen zu bezeichnen weiß.

## F. Fauna.

### Wilde Fauna. Nutztiere.

Von den wilden Tieren (*wahusch berrigge*) ist unter dem Raubzeug das gefährlichste der Panther (*qimr*, fem. *labwi*) mit einem am Bauche weißen, sonst gelblich-bräunlich gefleckten Fell, der sich in unzugänglichen Höhlen tagsüber versteckt hält, um nachts den Herden seine Besuche abzustatten. Wie anderswo der Löwe, so steht er hier im Rufe der Großmut, von der die Fellahen viele Züge zu erzählen wissen. Am nächsten steht ihm die rötlich-graue Pantherkatze (*fahid*) und die etwas kleinere, wegen ihres Mutes gefürchtete Wildkatze (*schib*). Auch der Wolf (*dib*, fem. *dschreda*) ist noch nicht ausgerottet, und der Schakal (*wāwi*) sowie die Hyäne (*dabi*<sup>1</sup>, pl. *idbā*) sind sogar häufig; seltener stößt man auf den Dachs (*ghveri*) und auf den Fuchs (*hşeni*<sup>1</sup>). Als Hühnerwürger sind das Wiesel (*nims*) und der Ichneumon (*nisnās*, pl. *nasānīs*, in *ʿusufia*: *dschurr batnu*, d. h. Bauchschlepper, genannt) bekannt; noch unerforscht scheint dagegen die *dabbāha* zu sein, ein kleines katzenartiges grauhaariges Tier, mit dem sich die Phantasie der Hirten eifrig beschäftigt. In den Quellbächen des Krokodilflusses kommt vereinzelt noch die Fischotter (*zābir*) vor.

Unter dem andern Wild zählt der Karmel Gazellen (*ghazāl*, pl. *ghazlān*), Rehe (*waʿl*, pl. *waʿūli*) und eine kleine Hirschart, die von den Eingeborenen ebenfalls mit dem Namen *waʿl* belegt wird; bei den Rehen heißt, wie bei den Ziegen, der Bock *fahl*, die Riecke *ʿanze*, das Junge *sūchil*, fem. *sūchli*. Im *ghōr* kommt das Wildschwein (*chanzir berri*) vor; den Hasen (*arneb*, pl. *arānib*) findet man hier und da, jedoch keine Kaninchen. Gejagt werden wegen ihres Fleisches auch das in Höhlen wohnende Stachel-

<sup>1</sup> In der Bezeichnung *hşeni* hat die Volkssprache, welche jederzeit poetische Ausdrücke liebt, den aus dem arabischen Tiermärchen bekannten Namen *abuʿl-huşein* (Vater der kleinen Festung) erhalten, wie ja auch bei uns Reinecke der Herr der Veste Malepartus ist; der klassische und bei den Städtern übliche Name *taʿlab* ist den Fellahen unverständlich.



schwein (*naṣ*, pl. *nīṣ*), dessen Stacheln man häufig findet, und der *abweri*, der wohl mit dem Klippdachs (*Hyrax syriacus*) identisch sein dürfte. Die Springmaus (*dscherbö'a* ist auf dem Karmel unbekannt.

Von den übrigen Säugetieren seien noch der Igel (*qunfid*, pl. *qanāfid*), dann die Ratten und Mäuse (*firān*, die ja nirgends fehlen, sowie der Maulwurf (*ehlunt*, *أح*) und die Fledermaus (*schawāt-wat*) aufgezählt.

Als Könige der Raubvögel gelten der gewaltige Adler *riḥame* und der sich von Aas nährenden *nīsr* (pl. *ansūra*); schon bedeutend kleiner ist der Aasgeier *schūḥa* (pl. *ischwāḥ*) mit oben schwarzen, unten weißen Flügeln und weißem Leib, der auch lebende Hühnchen erhascht. Zu den Weihen scheinen der *ʿaqāb* (pl. *ʿuqbān*) oder *bāschig* und der *abu maṣaṣ*, zu den Sperbern der *abu l-ḥayāya* (Schlangenvater und die *zreqi* zu gehören. Oft sieht man den Raben (*ghurāb* oder *qāq*), ebenso die Krähe (*zāgh*, pl. *zighān*). Auf Bäumen oder Ruinenmauern sitzt das Käuzchen (*būm*), dessen Schrei nach verbreitetem Aberglauben den Tod herbeiruft (*el-būmi tiṣʿaq bil-charāb*).

Vom eßbaren Vogelwild sei als außerordentlich häufig vorkommend das Rebhuhn *ḥadschal* zuerst genannt, dann die Schnepfe (hier *dudschādschet waʿr*, sonst meist *dudschādschet arq*), die Wachtel (*firri*) und eine Krammetsvogelart (*summan*), ferner die Lerche (*kurrāgh*). Unter den wilden Tauben, deren es verschiedene Arten gibt, wird am meisten geschossen die Holztaube (*ruqtiyya*), die gewöhnliche Wildtaube (*ḥamām berri*) und der *dūlām*. Im Wasser hält sich die kleine Wildente (*baṭṭ berri*) und das Wasserhuhn (*ghurr*) mit einem weißen Fleck auf der Stirn auf.

Der taubengroße, in der arabischen Dichtung berühmte *qaṭā*, hier auch *qaṭā ṭatabōz* geheißen, mit weißem Leibe und unten weißen, oben blauschwarzen Flügeln, blauschwarzem Oberleibe und einem zierlichen Häubchen auf dem Kopfe, sowie die prachtvoll grün und blau schillernde Mandelkrähe (*scheraqraq*) werden ebenfalls genossen; so auch Salomos Bote der Wiedehopf (*ḥudhud*) und der *abu ḥumār* (pl. *abu ḥamir*), der einem Nußhäher ähnlich sieht, die letzterem nahestehende blaubrüstige *lāmi* und der *war-war*. In großen Zügen tritt der Star (*zarzūr*) auf, häufig ist auch die Drossel (*schahrūr*).

Mit süßem Schall erfüllen die Luft die Nachtigall (*bulbul*), die Amsel (*sawwadi*) und die buntbefiederte sperlingsgroße *ʿarūs et-turkmān* (Turkmenenbraut). Getötet und gegessen werden schließlich alle kleineren Vögel, die Goldammer *suffara*, der Distelfink *qumḥiyye*, das Rotbrüstchen *ḥuṇi* und die zierliche weiße, aber schwarz gezeichnete *saʿdiyye*. Die Zahl der Arten ist so groß, daß hier nicht alle aufgeführt werden können, zumal ihre Identifikation großen Schwierigkeiten begegnet; es genüge, als die gewöhnlichsten aller Vögel noch den Sperling (*ʿaṣṣūr dūrī*) und die Haubenlerche (*ʿaṣṣūr zerʿī*) zu nennen.

Die meisten der genannten bleiben dauernd im Lande. Als Zugvögel, die im Sommer einkehren, seien aufgeführt *riḥame* und *schūḥa*, *hudhud*, *abu ḥumār* und *lāmi*, ferner *scheraqraq*, *warwar* und *ruḡṭiyya*, als Wintergäste *qaṭa*, *zarzur*, *ḥuṇi* und *saʿdiyye*. Ohne Aufenthalt sieht man im Frühjahr und Herbst durchziehen die *wazz berri* (Wildgans und den *ḥarwām el-ḥamis*, den »Luftdurchsegler des Totendonnerstags«, d. h. den Storch.

Unter den Amphibien sei die Schildkröte hier *qurqʿa*, anderswo *zillḥiffe*) verzeichnet, deren es kleinere und größere Arten gibt. Kröten und Frösche werden unter dem Namen *ḡifdaʿ* zusammengefaßt, wovon nur die Beduinen den Laubfrosch unter der Bezeichnung *wirdschi* ausnehmen.

Sehr zahlreich sind die Reptilien. An der Südgrenze des Karmelgebietes im *nahr ez-zerqū* existiert noch bis heute das Krokodil (*timsāḥ*); als Erdkrokodil wird bezeichnet die freilich ungefährliche *ruḡḡaʿa*, die einer grünen Schlange ähnlich sieht, aber mit Füßen versehen ist und bis zwei Fuß lang wird. Unter den übrigen Eidechsen nehmen die erste Stelle ein der *ḥardōn*, dann die kleine *sūḥliyye* und die *umm ibrēs*. Interessant ist das Chamäleon (*ḥirbāye*) durch seine Fähigkeit, in einer Art von Mimicry die Farbe seiner Umgebung anzunehmen, um dadurch seinen Feinden zu entgehen und seiner aus kleinen Insekten bestehenden Beute sich zu nähern. Weiber und Kinder benutzen diesen Farbenwechsel, um ihr Glück zu erproben<sup>1</sup>. Von den

<sup>1</sup> In Syrien wird das Chamäleon vulgär auch *birbachtī* genannt und mit dem Reimspruche *birbachtī schūf li bachtī* (*birbachtī* sieh mir mein Glück) angedeutet. Auf dem Karmel bedecken Weiber und Kinder das Chamäleon mit ihrem Kopftuch oder dem *ṭarbūsch* und sagen dazu:

Schlangen *ḥayyi*, pl. *ḥayaya* wird am meisten gefürchtet der *abu qara*.

Unglaublich viele Arten sind vertreten von wirbellosen Tieren und von Insekten. Am Meeresstrande machen ihre raschen seitwärts gerichteten Bewegungen die Seekrabben (*ṣarṭa-ṭon*), während der Skorpion (*ʿaqrab*) und der Tausendfüßler (*arba-ʿinyye*) sich überall vorfinden und mit den Giftspinnen (*ʿankabūt*) an Gefährlichkeit rivalisieren; andere harmlose Spinnen werden *schābūtī* genannt. Meist im Frühjahr stößt man auf Schnecken (*buzzeq*, *بزرقي*); die Brunnen sind oft bewohnt von Blutegeln (*ʿalaq*), vor denen man das Vieh beim Tränken schützen muß.

Von den Eingeborenen werden die häufigen und viele verschiedene Spezien umfassenden Schmetterlinge (*farāsch*), worunter sie auch den anderswo als *beschīri* (Glücksbotschafter) bezeichneten Wolfsmilchschwärmer einbegreifen, meist nicht differenziert, während sie unter den Heuschrecken den kleinen *dschindib* von der verderbenbringenden Wanderheuschrecke (*dscherrād*) unterscheiden. Mit ängstlichem Euphemismus wird die Gottesanbeterin *faras esch-schifān* (Teufelsstute) von den Fellahen *faras il-melāik* (Engelstute) genannt. Außer der Biene (*nahl*), die sowohl wild vorkommt und in Baumlöchern oder Höhlen ihre Waben baut als sie in den Dörfern gehalten wird, kennt der Fellāh den Horniß *dabbōr* und die Wespe *zūqurṭa*. Mit dem Worte *ṭazziz* (pl. *ṭazziziz*) werden alle möglichen größeren Käfer belegt, darunter als *ṭazziz faḍḍa* (Silberbrummer) der Rosenkäfer. Auch *ṣarṣūr* ist ein etwas unbestimmter Begriff, bald deckt er sich mit der Grille, bald mit dem Schwabenkäfer, während *ṣarṣūr ez-zibil* der Name des Mistkäfers ist. An schönen Mai- und Juniabenden durchschwärmt den dunkel werdenden Raum als glänzender Punkt der Leuchtkäfer (*ṣirādsch ghūli*, die Gespensterleuchte), im Juli glimmen die Glühwürmchen nur noch am Boden.

*yā ḥirbāye bint ucti*  
*ballāh iṣṭaḥī li bacḥti*  
*huwa iḥmar walla iḥyaḍ*  
*walla uchṣar walla ʿsmar.*

o Chamäleon, Tochter meiner Schwester,  
 bei Gott öffne mir mein Glück!  
 ob es rot ist, oder weiß,  
 ob grün oder schwarz?

Dann hebt man die Decke weg und sieht nach, welche Farbe das Chamäleon aufweist. Die drei ersten Farben sind glückverheißend, schwarz aber ein böses Vorzeichen.

Unter den Ameisen unterscheidet man zwischen der großen Waldameise *némil* und der kleinen *darr*. Beide sind die auserkorene Beute des Ameisenlöwen, der ihnen an sandigen Stellen der Felspartien seine Gruben *dschōret iblis*, Teufelsgruben gräbt, wonach er selbst auch wohl als *iblis* Teufel bezeichnet wird. Die Fliegen werden insgemein *dibbān*, die Bremsen *zeraq* genannt. Die lästigen Moskitos *hishis*, städtisch *namas* fehlen zwar nirgends, in den Häusern der Deutschen bleibt man aber von den übrigen kleinen Quälgeistern verschont. Von den an Gräsern und Sträuchern hängenden Zecken *qaraq* hat das Vieh viel zu leiden, die Kamele namentlich von den kleinen *feschsch*.

In betreff der Fische ist der Fellah nicht genau bewandert. Als bester Meerfisch gilt ihm der große weiße *sulbi*, auf den der Güte nach der armrunde *samak gharrāb* und der überall beliebte rötliche *sulfān ibrahīm* folgen. Der *bōri* ist derselbe Fisch, der im Heiligtum des Baddāwī (Antonius v. Padua) bei Tripolis in einem Teiche gehalten wird; sonst kennt der Fellah nur noch den platten weißschillernden *serghōs* und die ungenießbare *barraqa*.

Die Haustiere des Karmels zerfallen in Großvieh, Kleinvieh, das Pferd und den Esel mit ihren Kreuzungen, in die Hunde und Katzen und in das Hühnervolk; Schweine (*chanzir*) fehlen auf dem Karmel ganz, und die Büffel (*dschāmūs*) kommen nur in den Sümpfen des *nahr ez-zergā* vor. Das Großvieh, bestehend aus Kamelen (*dschāmāl*) und Rindern (*baqar*), ist nicht sehr zahlreich vertreten; erstere werden als Lasttiere zum Durchqueren des Gebirges verwendet oder von den zeltenden Beduinen zur Gewinnung von Milch und Wolle gehalten. Die Rinder dienen ebenfalls zur Milchproduktion, aber auch zum Ackern und Dreschen; außerdem werden sie zum Schlachten nach *haifā* verkauft. Viel wichtiger ist dem palästinensischen Fellahen das Kleinvieh, *ghanam* und zwar das »weiße Kleinvieh« *ghanam bēda* oder *charūf*, das hier meist weiße, fettschwänzige Schaf, und das »schwarze Kleinvieh« *ghanam sauda* oder *maʿze*, die langohrige Ziege. Auf dem Karmel erblickt man das Schaf nicht, da die vielen Dorngewächse seiner Wolle zu sehr zusetzen. Um so größer sind die Ziegenherden, die, freilich den Pflanzenwuchs gefährdend, den Eingeborenen Haare und Leder und als Nahrung ihre Milch und ihr Fleisch bieten. Das Pferd (*chel*) ist gewöhnlich nur im Besitze der Vermöglicheren und selten von guter



Rasse: edle Tiere findet man fast nur bei den Turkmäniyyebeduinien. Das Maultier (*baḡhl*) wird geschätzt und zum Lasttragen und Reiten, sowie zum Pflügen gebraucht, während der Maultesel (*naḡhl*, wörtlich Mischling) auf dem Karmel nicht vorkommt. Hingegen ist der Esel (*ḡumār* oder *ihmār*, pl. *ḡamir*) das Leibtier des Fellahen. Er reitet ihn, wo er kann, und benutzt ihn als Träger oft bedeutender Lasten. Bei dem Hund (*kelb*) sind zwei Rassen zu beachten. Die eine ist repräsentiert durch den gewöhnlichen gelben Dorfhund, der in herrenlosem halbwildem Zustand in den Gäßchen haust, wie überall im Orient; die andere Rasse, meist von weißer Farbe und größerem Bau, dient als Wächter für abgelegene Häuser oder für die Zelte der Beduinen. Eigentliche Jagdhunde (*slēqi*) sind nur im Besitze der wenigen Reichen. Die Katze (*bsenā* oder *bissi*) hält sich fast ausschließlich in den Häusern und Gärten auf, wo sie, kaum genährt, mit um so größerem Eifer der Vertilgung des Ungeziefers und der Mäuse nachgeht, ohne je so zahm zu werden wie in Europa. Hühner (*dudschüdsch*) sind im Besitz fast aller Fellahen, in deren Stuben sie auch meist die Nacht verbringen. Tauben (*ḡamām*) und Truthühner (*ḡabesch*) sind sehr viel seltener, zahme Gänse und Enten fehlen in den Dörfern ganz. Als Nutztier sei außer der schon aufgeführten Biene (*naḡl*) noch der Seidenwurm (*dūd il-ḡarār*) erwähnt, der einzig in *el-yūdšūr* zum Zwecke der Seidengewinnung zur Verwendung kommt.

### G. Der Mensch.

Die erhaltenen Bauwerke der Vorzeit werden im speziellen Teil bei der Beschreibung der Örtlichkeiten, wo sie sich befinden, behandelt werden; auch von sonstigen historischen Angaben wird hier abgesehen, da diese Zeilen nur persönliche Beobachtungen wiedergeben sollen. Von den Fellahen selbst neue geschichtliche Mitteilungen zu erhalten ist unmöglich, da ihnen jede Tradition mangelt. Sie leben für den Tag und besitzen auch nicht, wie die Beduinen, Gesänge, in denen die Taten der Vorfahren gefeiert und die von einer Generation der anderen überliefert werden.

Dafür bietet es vielleicht Interesse, die Lebensbedingungen zu schildern, unter denen der Karmelbewohner jetzt noch steht; wenn dieselben auch nicht so primitiv sind wie die der Beduinen,

sind es doch meist die aus uralter Zeit übernommenen. Bis zum heutigen Tage trägt z. B. der Fellah seinen Feuerstahl (*znüdi*) und sein Stückchen Zunder (*gadha*) bei sich, mit welchem er den aus dem ersten besten am Wege gefundenen Stück Feuerstein geschlagenen Funken auffängt, um das erforderliche Feuer zu bereiten.

Allerdings steht der Wandel dieser Zustände unmittelbar bevor. Der rationelle landwirtschaftliche Betrieb der deutschen Ansiedler dient dem Fellahen als Vorbild; die sich stets ausdehnende Hafenstadt *haifa* bezieht aus den Karmeldörfern einen großen Teil ihrer Arbeiter, welche die Zurückbleibenden mit den neuen Errungenschaften der Zivilisation bekannt machen. Bald wird voraussichtlich auch die vom Libanon aus um sich greifende Lust zur Auswanderung nach der neuen Welt den muhammedanischen Dörfler erfassen, und dadurch eine völlige Umgestaltung des Milieus herbeiführen.

#### a. Die Rasse.

Die einheimische Karmelbevölkerung setzt sich hauptsächlich aus zwei Bestandteilen zusammen, den ansässigen Bauern (Fellahen) und den nomadischen Beduinen (*bedu* oder *‘urbān*).

Die Beduinen, die höchstens dreihundert Seelen zählen mögen, sind von größeren Stämmen abgesprengte kleine Teile, die im *wāḥ* in schmutzigen schwarzen Zelten (*chīyām*) vereinzelt ein armseliges Leben führen, meist nur Ziegenherden hüten, wenige Kamele und selten Pferde besitzen. Die Weiber, welche von den Beduinenindustrien nur die Weberei von Ziegenhaar ausüben, sind in blauschwarze zerlumpte Kleider gehüllt, der Mann trägt die *‘abā*, um den Kopf die *koffiyye* mit dem *‘agāl*; hier und da findet man bei ihnen Negersklaven.

Die Plätze, an denen sie ihre Zelte aufschlagen, erhalten, wenn der Aufenthalt andauert, die Bezeichnung *minzūlet* (Niederlassung) mit Beifügung des Namens der sie bewohnenden Hirten, wie z. B. *minzūlet il-būbān*, *minzūlet ‘ayyūd*. Bei *el-chrebi* zelten Iṣwetāt aus dem nördlich belegenen *hilād bschāra*; die Qazalni beduinisch *gazālun* vom Stamm der Ka‘biyye aus dem *merdsch ibn ‘āmīr* und aus dem *ghōr* sind zu finden bei *schellāl* und im *wādi ‘l-milh*, andere Ka‘biyye beim *bostān* von *ed-dalīc*.

Die aus dem *merdsch* stammenden Semniyyîn trifft man am *ds-hubel 'aqqāra* und bei *scheich ibrāq*, die ebenfalls vom *merdsch* kommenden Sa'cidi in der Umgegend von *bostān*. Am *scheich ibrāq* halten sich auch Beduinen des kleinen Stammes el-Ilif auf. Unter dem Scheich Maḥmūd el-ḥalef lagern Turkmāniyye aus dem *merdsch* zwischen der *rūḥa* und dem *wādī 'l-milḥ*. Im Winter ziehen sich manche dieser Stämme in möglichst geschützte Gründe, in das *wādī 'l-milḥ* oder zu den *schudscharāt abu ṣagr*, vielfach nach *'aqqāra* zurück. Am letztgenannten Orte haben sie eine größere Begräbnisstätte, die jedoch heute wenig benutzt wird, da sie jetzt meist ihre Toten auf den Friedhöfen der muhammedanischen Dörfer wie *et-tire* oder *beled esch-schēch* beisetzen. Die Gräber der Beduinen, wie die aller Muslime von Ost nach West orientiert, sind durch ein längliches Oval von in den Boden gesteckten Feldsteinen kenntlich gemacht. Am Westende, der Kopfstelle, erhebt sich ein aufrechter Stein, welcher hie und da das Stammeszeichen (*wasṣm*), namentlich zwei senkrechte Striche, die sog. *schuhūd*, trägt.

Noch vor 200 Jahren waren sie die Herren des Karmels; wie mir berichtet wurde, sind ihre damaligen Emire vom Stamme der Tarabīn jedoch längst in die Nähe von Gaza gezogen. Ihre Vorgänger, die Emire der Familie Hawarīt, deren Andenken in *et-tire* noch erhalten ist, blühen heute als Hirtenfürsten fort in der *nāḥiye esch-scha'rawiyye* östlich von Caesarea, nachdem sie in der Zwischenzeit dem östlichen Ende der Jesreelebene bei *zer'in* den Namen *biṭād ḥarītī* gegeben haben.

Die Beduinen gelten wie überall als Räuber und Diebe, und es herrscht zwischen ihnen und den Drusen eine altererbte Feindschaft. Einzelne der Beduinen sind sesshaft geworden und in der Bauernbevölkerung aufgegangen.

Über den Ursprung der Fellahen wird wohl schwer ein Urtheil zu fällen sein, da über den alteinheimischen Bestand im Laufe der Zeiten so viele erobernde Volksstämme hingenen; man denke nur an die Invasion der Kreuzfahrer, die fast zwei Jahrhunderte lang den Karmel mit ihren vielen Burgen besetzt hielten. Doch kann man zwei verschiedene Schläge unterscheiden, einen großen, kräftigen, verhältnismäßig gröberen, meist blonden, und einen kleineren wohlproportionierten dunkleren mit fein geschnittenen Gesichtszügen und zierlichen Gelenken

und Extremitäten. Freilich ist die Farbe der Haut und der Haare nicht allein maßgebend, denn in ganz Syrien sind die Bergbewohner durchschnittlich blonder als die Bauern der Ebene, und auch bei letzteren sind auffällig viele Individuen in der Kindheit hell und dunkeln erst später nach. Immerhin findet man z. B. in *et-tire* die dunkle, in *ikzim* hingegen, wie ein später anzuführendes Sprichwort bestätigt, die rötliche Färbung vorherrschend. In den meisten Fällen jedoch haben sich die beiden Schläge gemischt, so daß innerhalb der gleichen Familie auffallende Varietäten zu konstatieren sind.

Verhältnismäßig rein haben sich auf dem Berge, wenigstens in den letzten Jahrhunderten, die Katholiken, die wohl Überreste aus älterer Zeit sind, und die Drusen erhalten. Von beiden wird, ebenso wie von den jüngst seßhaft gewordenen Persern, im folgenden Abschnitt die Rede sein.

Die regierende Rasse der Osmanen ist im Karmelgebiet nicht vertreten, da in demselben keine Beamten stationiert sind.

Als eine besondere Art charakterisieren sich die arabischen Zigeuner (*nawar*), die gelegentlich das Karmelgebiet durchstreifen und als Muslime von zweifelhafter Rechtgläubigkeit gelten. Sie reden, außer arabisch, noch ihre aus der indischen Heimat mitgebrachte Sprache, das sog. *nawari*, und verstehen sich, wie überall, auf das Kesselflicken und Musizieren.

Unter den Fremden sind, außer den Mönchen des Karmelklosters, die sich größtenteils aus Spanien rekrutieren, fast nur die Deutschen zu erwähnen, hauptsächlich Schwaben, die zur religiösen Gemeinschaft des Tempels gehören oder gehört haben und sich anfangs der siebenziger Jahre des vorigen Jahrhunderts in *haifā* niederließen, von wo sie ihren Besitz auf den nördlichen Karmel und in der Küstenebene gegen *et-tire* hin ausdehnen.

Im südlichsten Teil des Berges, auf dem *chuschm*, haben unter Rothschildscher Ägide europäische Israeliten verschiedene Kolonien, worunter die größte *zummarin* heißt, angelegt; außerdem besitzen sie in der Küstenebene die Flur von <sup>et</sup>*atit*. Einheimische Juden sind, wenn sie überhaupt vorkommen, nur ganz vereinzelt im einen oder anderen Dorfe zu finden.



## b. Die Religion.

Mohammedaner, Drusen, Perser, Katholiken,  
Protestanten, Israeliten.

Der herrschende Glaube ist der orthodoxe sunnitische Islām, der vorwiegende Ritus (*medhebe*) der hanefitische, wenn auch wenige Anhänger des *imām schāfi'i* und spärlich solche des *imām malik* zu finden sind. Freilich ist die Staatsreligion bei der Unwissenheit der Fellahen mit mancherlei gesetzwidrigem alteinheimischem Aberglauben durchsetzt, wie später dargetan werden wird. Männer, welche die Koranwissenschaften gründlicher studieren, existieren bloß in einigen Dörfern; zu diesem Zwecke begibt man sich zumeist nach Egypten, von wo die Gelehrten nach Ablegung eines Examens (*idschūze*) nach der Heimat zurückkehren, um hier unter dem Ehrentitel eines *ʿālim* eines erhöhten Ansehens zu genießen. Die vereinzelt vorkommenden Derwische leben für sich allein und sehen sich auf ihrer Hände Arbeit oder auf Almosen angewiesen; sie gehören den Orden der Rufā'iyye, Sa'diyye, Qādiriyye und Bedawiyye an und verrichten ihr *dikr* stets am Vorabend des Freitags. Schādiliyye wohnen auf dem Karmel nicht, obwohl es bei *ruschmia* eine Höhle gibt, in der die Adepten aus *ḥaifā* früher zusammenkamen; übrigens gelten sie in den Augen der übrigen Derwische nicht als richtiger Orden, sondern als eine religiöse Körperschaft zur gegenseitigen Unterstützung.

Von muhammedanischen Sekten sind die Drusen vertreten. Ihre Ansiedelungen auf dem Karmel sind der südlichste Ausläufer der 15 Gemeinden in Galiläa, mit welcher letzteren sie sowohl durch Verwandtschaftsbeziehungen als durch die gemeinsame Unterordnung unter das geistliche Oberhaupt, den *schēch aql* in *dschūlis* verbunden sind. Früher im Besitze mehrerer Karmeldörfer, von denen *el-chrēbi*, *schellāle* und *bustān* durch den Egypter Ibrahim Pascha vor siebenzig Jahren zerstört wurden, sind sie heute nur noch in *ed-dālīe* und in *ʿusufia* angesiedelt, wozu noch *dschelamet el-manšūra* und *dschelamet el-ʿasāfni* als Dependenzdörfer kommen. Bekanntlich ist ihre Religion ein Produkt der alidischen Propaganda aus der Zeit des ägyptischen Fātimidenchalifen el-Ḥakim bi amrillah (der durch Allahs Be-

fehl Herrschende], welcher als Inkarnation der Gottheit von ihnen el-Ilakim bi amrihi (der durch eigenen Befehl Herrschende genannt wird: sie wird als Geheimnis gehütet, von dessen tieferer Kenntnis Kinder und die Mehrzahl der Erwachsenen als *dschuhhāl* Unwissende) ausgeschlossen sind. Die religiöse Leitung der Gemeinde ruht in den Händen weniger Eingeweihten *‘uqqāl*, die zur Enthaltung von Spirituosen und Tabak verpflichtet sind. Die *‘uqqāl*, unter denen sich auch Frauen befinden, zerfallen in drei Grade, die der Anfänger, Vorgerückten und Vollkommenen. Letztere wählen in jedem Dorfe aus ihrer Mitte ein religiöses Haupt, den *shech ed-dm*, welcher namentlich durch die ihm zustehende Befugnis der Exkommunikation (*hir‘m*) eine weitreichende Macht ausübt; diese Strafe hat zur schweren Folge die vollständige Ausstoßung des Sünders aus dem Verkehr mit den Glaubensgenossen und kann nur durch den *shech ‘aql* in *dschūlis* aufgehoben werden. Der *shech ed-dm* fungiert als *qādi*; vor ihm werden besonders die Heiratskontrakte und Mitgifturkunden ausgefertigt. Er übernimmt auch als *chaṭib* die Leitung der Gottesdienste und hält zur Winterszeit Kinderschule ab, die von fünf Jahrgängen gemeinsam beschickt, jedoch nur unregelmäßig besucht wird. Die Drusen haben keine Moscheen, wohl aber *chalwe’s*, kleine würfelartige, fensterlose Gebäude in abgelegenen Gegenden, zu denen sie sich, von ihrem *chaṭib* geführt, am Vorabend des Freitags und des Montags begeben, um gemeinsam zu »lesen«. Ihre Ehe ist monogamisch, doch ist die Scheidung (*talāq*) leicht herbeizuführen, und nach ihr kann jeder Zeit eine andere Heirat geschlossen werden. Für weltliche Angelegenheiten wählt jedes der beiden Dörfer zwei Mughtare.

Die Drusen des Karmels sind, wie im Libanon und Haurān, häufig blond, doch findet man unter ihnen hier nicht so viele Schönheiten, wie in den anderen Gegenden. Von weitem erkennt man die Männer an ihrem Vollbart und an ihrer Tracht. Das Haupt schmückt der weiße Turban (*leṣṣ bēda*, der Leib ist bekleidet mit einem Hemd (*qamis*), über dem sie einen *bisch* genannten kurzen Kittel, manchmal eine *‘abāye*, und an deren Stelle an Festtagen einen *qumbāz* anlegen; die Beine sind meist in weite Hosen gehüllt. Die Weiber decken den Kopf mit einem auf den Rücken lang herabwallenden weißen Schleier (*ḥram abyad*), der beim Erscheinen eines unbekannten Mannes außer-

halb des Hauses mit der Hand vor dem Gesicht etwas zusammengehalten wird. Unter ihm sitzt eine kleine Schweißmütze (*uqaf*), auf dem Kopf hält ihn oft ein Stirntuch (*asbi*) zusammen. Das Hemd der Weiber heißt *tōb*; über ihm wird an Wochentagen eine am Hals offene *dschellāye*, zu Festzeiten ein *qumbāz* angezogen. Die Drusen sind wohl die fleißigsten Landbebauer: doch stehen sie bei den Muslimen im Rufe großer Verschlagenheit und Lügenhaftigkeit.

Am Nordabhang des Karmels, unmittelbar oberhalb der deutschen Kolonie von *ḥaifā*, haben sich in den letzten Jahren Perser von der Sekte der Babis angekauft; dort befindet sich das Grab des Behā allah, des Vaters des jetzigen Sektenhauptes 'Abbas Effendi in *'akkā*. So viel Interesse in religiöser Beziehung das Auftreten und die namentlich in Amerika einträgliche Propaganda dieser Denomination zu erregen geeignet ist, so kann hier doch mit Rücksicht auf ihre geringe Bedeutung für das Karmelgebiet auf sie nicht näher eingegangen werden.

Allein in *'usufia* leben, mitten unter den Drusen, einheimische Christen, die, ursprünglich orthodoxe Griechen, sich unter Beibehaltung ihres orientalischen Ritus mit Rom unierten, und nun allgemein *kātulik* genannt werden. Kirchlich werden sie versorgt von einem *chūrī* (Pfarrer), der unter dem griechisch-unierten Erzbischof von *'akkā* steht. Für weltliche Gemeindeangelegenheiten wählen sie ihren eigenen *muchtār*, der vom türkischen *qaimmaqām* in *ḥaifā* anerkannt ist. Sie unterhalten eine Schule für Knaben und Mädchen unter einem Lehrer und einer Lehrerin. In der Zahl von etwa 150 Seelen bilden sie ein Viertel der Bevölkerung von *'usufia*, wovon ihnen auch ein entsprechender Anteil der Häuser und der Dorfllur sowie des Dependenzdorfes *dschélame* zusteht. Die Tracht der katholischen Männer unterscheidet sich nicht von derjenigen der muhammedanischen Fellāhen. Die Frauen decken ihren Kopf wie die Drusinnen mit einem Schleier (*ḥrām*), der jedoch farbig ist, und tragen darauf ein schwarzes Stirntuch, dem sie den Namen *zurbend* geben.

Die Nordwestspitze des Berges ist gekrönt von dem berühmten lateinischen Karmelkloster, dem dort ein bedeutender Komplex eignet, und zu dem ferner in *'ain es-sūh* die Stelle des mittelalterlichen St. Margarethenklosters und auf der Südostspitze die Kapelle der *muḥraqa* ressortieren.

Die schwäbischen Templer und ihre ehemaligen zur evangelischen Landeskirche zurückgekehrten Glaubensgenossen haben auf dem nördlichen Karmel einen schönen Besitz erworben, von dem unten eingehender die Rede sein wird. In der Küstenebene südlich von *ḥaiḥā* wurde von ihnen die Kolonie Neuhardtthof gegründet, und in *et-tīre* und *dscheba'* werden von ihnen Dampfmühlen betrieben.

Die Mitglieder der Rothschild'schen israelitischen Kolonien auf dem *chuschm* gehören sämtlich zu den Aschkenazim (Juden der nordeuropäischen Tradition).

### c. Die Kultur.

Wirtschaftliches. Privat- und Familienleben. Volksglauben und Festlichkeiten; Poesie. Beziehungen der Dörfer untereinander.

#### 1. Hirten und Bauern.

Die Dorfbevölkerung setzt sich aus zwei allerdings nicht scharf getrennten Ständen zusammen, den Hirten und den eigentlichen Landbebauern.

Während der typische Hirtenbeduine ein rein nomadisches Leben führt, ist der Dorfhirte (*rā'i*, pl. *ru'āt*) als Halbnomade zu charakterisieren. Mit seinen von den Hunden umkreisten Ziegenherden durchwandert er die Gegend, wobei man ihn als Lockrufe (*biyāḥi*) allerlei eigenartige Naturlaute ausstoßen hört. Ist er an einem Weideplatze angekommen, so läßt er gerne seine melancholischen Weisen auf der Flöte, der *nāy*, der *midschwiḥ* (Doppelflöte) oder der sanftklingenden *schubbābi* ertönen. Im Winter haust er in den großen Höhlen der Felswände, im Sommer, wo er sich meist in der Küstenebene aufhält, sucht er Schutz vor den Sonnenbrand unter einer leichten Hütte. Oft besitzt der Hirte ein Haus im Dorfe, das die Familie bewohnt, während einzelne ihrer Mitglieder der Hut der Herde obliegen. Der für ihn wichtigste Ertrag der letzteren ist, außer den Haaren, dem Leder und dem im Heimatdorf oder in *ḥaiḥa* verkauften Fleisch, die Milch, über deren Verwendung im Abschnitt über die Nahrung das Nähere nachzusehen ist.



Der eigentliche *fellāh* ist gänzlich seßhaft und besitzt ein Haus im Dorfe sowie ein Grundstück, das er bewirtschaftet. Bearbeitet er als Pächter ein fremdes Terrain, so wird er *harrāt* Pflüger genannt. Der Pachtkontrakt (*muqāsami*) gewährt ihm durchgehends einen Teil der Früchte, der je nach den Vertragsbedingungen verschieden bemessen wird. In *el-chrēbi* z. B. liefert der Grundherr, die Familie el-Chūri in *haifa*, nur den Ackerboden und ein allerdings gut gebautes Haus, und bezieht dafür ein Fünftel der Ernte. Alle Kosten für Aussaat, Werkzeuge, sowie der Zehnte fallen dem Pächter zur Last. Arme Leute, die kein eigenes Grundstück besitzen oder zu pachten vermögen, arbeiten als Tagelöhner *schaghil bil-yōmiyye* oder *bil-fā'il* und erhalten meist als Entgelt eine *hiṣṣa*, einen Anteil der von ihnen geernteten Früchte.

Der Stand der Fellāhen sinkt zusehends in Verarmung. In *et-tire*, wo die bebaute Gemeindeflur vollständig als Privateigentum aufgeteilt ist, geht von den ausgedehnten Ölpflanzungen ein Stück nach dem andern in *haifāner* Hände über. Hierdurch werden die Bewohner auf den noch ungeteilten Gemeindebesitz in der Bergwildnis gedrängt, von dem sich jeder aneignet, was er urbar macht. Da der Fiskus aber diese Wildnis als *miriyye* (Staatslehen) in Anspruch nimmt, wird den Fellāhen, die die erforderlichen Formalitäten nicht erfüllen, die Ausstellung grundbuchamtlicher Besitzurkunden verweigert. Es ergibt sich hieraus eine Unsicherheit in den Eigentumsverhältnissen, die uns unerträglich erscheint, hierzulande aber nicht so schwer empfunden wird. In andern Ortschaften sah sich die Bevölkerung veranlaßt, die gesamte Flur zu veräußern. So wurde das Gebiet von *el-yādschūr* durch die Familie el-Churi in *haifa*, dasjenige von *atlit* durch Rothschild erworben.

Bei *'usufia* und *ed-dālie* ist eine besondere Erscheinung zu beobachten, die freilich auch in andern Ländern in Gebirgsgegenden auftritt. Die Fluren dieser beiden Ortschaften sind so groß und umfassen namentlich einen so bedeutenden Teil der Kisonebene, daß sie von den Bergdörfern aus nicht bewirtschaftet werden können. Es ergab sich daher die Notwendigkeit der Errichtung von Dependenzdörfern, in welche die Drusen in der Beackerungs- und Erntezeit herabziehen, welche aber sonst leer stehen (*dshelame* für *'usufia* und *manšūra* für *ed-dālie*). Diese

Dependenzdörfer werden, weil sie den größten Teil des Jahres verlassen sind, mit dem für Ruinen gebräuchlichen Namen »*chirbe*« bezeichnet. *Eṭ-ṭire* besitzt trotz seiner großen Einwohnerzahl und seiner ausgebreiteten Flur kein solches Dependenzdorf; an dessen Stelle dienen ihm verschiedene wirkliche Ruinen, in denen man sich zur Not einrichtet, wie die *chirbet es-sühülūt* und die *chirbet yūnis*.

## 2. Aussehen und Bau der Dörfer. Einzelne Gebäulichkeiten und wirtschaftliche Einrichtungen.

Die Dörfer befinden sich in möglichst gesunder Lage, sei es auf der Höhe, sei es beim Eintritt in die Ebene unten im Tal oder etwas erhaben am Fuß des Berges, und bieten aus der Entfernung durchgehends einen pittoresken Anblick, der in einzelnen Fällen durch die zur Sommerszeit auf den platten Hausdächern errichteten Laubhütten (*arische*, pl. *ursch*) einen besonderen Reiz gewinnt. Von Kaktushecken eingehegt, liegen sie meist inmitten von Gärten (*bustān*, pl. *basātīn*) und Obstbaumpflanzungen (*karm*, pl. *krūm*), von denen, wie bei *eṭ-ṭire* und *ikzim*, die Ölwälder eine bedeutende Ausdehnung haben. Außerhalb des Dorfes befindet sich der einfache Friedhof und, je nach Bedarf, eine oder mehrere Tennen (*bedar*, pl. *büyādir*; fest gestampfte Plätze zum Dreschen des Getreides. In allen Dörfern sieht man große Massen ungenutzten Düngers (*zibil*), der oft ganze Hügel bildet.

Das zum Bau benutzte Material ist fast ausschließlich unverputzter Stein, und zwar der Kalkstein, den der Berg liefert, oder — wie in *eṭ-ṭire* und den Dörfern der Küstenebene — der *ḥadschar ramle*, welcher aus der Düne gebrochen wird. Holz kommt nur für die Inneneinrichtung und zum Tragen des Daches zur Verwendung. Aus Lehm werden meist die Backöfen errichtet; in den ärmsten Dörfern, wie *umm ez-zeinūt*, sieht man allerdings auch Lehmhäuschen, manchmal auch einen Lehmbeleg über der Steinkonstruktion.

Fast durchgängig einstöckig trägt das Fellāhenhaus ein plattes Dach, welches erst in jüngster Zeit bei Neubauten, namentlich in *ṭantūra*, der Ziegelbedeckung zu weichen beginnt. Die Gebäude der armen Leute, die sich manchmal um einen Hof

vereinigen, enthalten oft nur einen einzigen Raum, in dem die Familie mit ihrem Hühnervolk nächtigt, während der Esel im Hof angebunden wird. Die Möblierung ist sehr gering: den hinter der Tür erhöhten Boden decken Matten; einige in der Wand eingelassene Nischen beherbergen tagsüber die Decken, die nachts als Lager dienen, sowie die paar Koch- und Eßgeräte und die nicht gerade auf dem Leibe getragenen Kleider. Ein oder zwei Kissen sind jedoch als Ehrensitz für den Gast stets vorhanden. Die Vermöglicheren haben mehrere Zimmer, aber größere Gebäude sind selten.

In *et-fīre* steht noch ein bewohnter Teil eines einstigen Kreuzfahrerschlosses, und in *ikzim* haben sich die burgartigen Häuser der Familie Mādi erhalten. Alle anderen mittelalterlichen Schlösser sind entweder gänzlich zerfallen oder dienen höchstens, wie in *‘atlit*, als Ställe, oder, wie in *kufr lām*, als Rückhalt für die eingebauten Steinhütten der Dörfler.

Von Moscheen, die von den Fellāhen nicht *mesdschid* genannt, sondern, trotz des Mangels eines Minarets, mit dem schöner klingenden Namen *dschāmī* belegt werden, besitzt *et-fīre* zwei, *ikzim*, *beled esch-schēch*, *şurfand* und *dscheba* je eine. Es sind Steinbauten, die teilweise früher als christliche Kirchen dienten. Auf den Moscheehof sehen manchmal kleine Räume, die als *zāwie* oder als *menzūl* zur Beherbergung der Fremden benutzt werden. In Dörfern, die keine Moschee besitzen, dient der stets vorhandene *menzūl* auch als Versammlungsort für den Gottesdienst. Das Derwischkloster (*tekkiyye*) ist im Karmel unbekannt.

Bei den Drusendörfern existieren, wie bereits erwähnt, Chalwes; *‘usufia* enthält außerdem eine katholische Kirche, die einen hölzernen Glockenturm trägt. Das Karmelkloster umschließt ebenfalls eine Kirche und mehrere Kapellen; außerdem besitzt es bekanntlich die hübsche Kapelle der *muhraqa*. Neben dem Kloster erhebt sich der Leuchtturm, dessen weithin sichtbares Feuer nachts den Schiffen als Wegzeichen dient. Eine Glasbrennerei nach europäischem Muster wurde von der israelitischen Kolonie *zummārīn* in *ţantūra* errichtet. Infolge von Schwierigkeiten, die sich bei der Einrichtung gegenüber der Regierung ergaben, stehen jedoch die schönen Gebäude schon seit mehreren Jahren leer.

Von übrigen Gebäulichkeiten ist noch die ebenfalls steinerne Mühle (*tāhūn*) zu erwähnen. Da deren Betrieb perennierendes Wasser erfordert — Windmühlen gibt es im Karmelgebiet nicht — und solches einzig im *wādī schellāle* vorhanden ist, so erhob sich nur dort eine solche, von der aber jetzt die Trümmer allein sichtbar sind. Der Mehlbedarf wird heutzutage meist aus *haifa* gedeckt oder durch die Dampf-mühlen (*bābūr*) geliefert, deren je eine in *et-tire* und in *dscheba'* besteht. In *ed-dālie* und *'usufia* gibt es noch Göpelmühlen (*tāhūnet baghīb*), deren Räderwerk durch Maultiere in Bewegung gesetzt wird.

Ein ähnliches System weist das Schöpfwerk auf, das zur Bewässerung der Gärten dient, die bekannte *nā'ūra*, die, in Jafa *bayyāra* genannt, im Karmelgebiet den Namen *hannūne* führt. Noch primitiver ist der *schellāf mōy*; über einem Brunnen errichtet, besteht er aus einem Galgen von zwei senkrechten Pfählen (*qa'ādūt*), die an ihrem oberen Ende durch einen drehbaren wagerechten Stock (*chāschabet esch-schellāf*) verbunden sind. In der Mitte des letzteren ist rechtwinklig eine lange beiderseits über den Stock hinausragende Stange (*tārūh*) angebracht, woran am einen Ende ein Feldstein zum Beschweren (*hadschar esch-schellāf*), am andern Ende ein Eimer (*delu*, wenn aus Leder, *saṭl*, wenn aus Metall) befestigt sind. Durch Heben des Steines wird die Stange in Bewegung gesetzt, und der Eimer sinkt in den Brunnen; wird der Stein losgelassen, so hebt sich der Eimer und sein Inhalt kann ausgegossen werden. Derartiger Schellafe sind ziemlich viele im Karmelgebiete zu finden; so in *beled esch-schech*, *el-yādschūr*, in *'ain hōd*, *'ain en-nachle*, *'ain el-bēda* bei *ed-dālie*, in *mākūra* bei *ikzim*.

Anderswo sind die Brunnen (*bīr*) mit Treppen versehen, die zum Wasserspiegel herabführen; in die Cisterne (*sīh*) läßt man von der Hand einen Eimer herunter. Die Cisternen sind auf dem Karmel wegen seiner Quellenarmut häufig und waren in früheren Zeiten noch weit zahlreicher. Sorgfältig ausgeputzt und rein gehalten geben sie ein gesundes und schmackhaftes Wasser. Mit dem Namen *bīr* werden auch die bei uns als Silo bekannten cisternenartigen Aushöhlungen im Fels bezeichnet, die zur Aufspeicherung von Getreide dienen. Manchmal werden hierzu auch alte Gräber oder Höhlen gebraucht.

Eben so oft wie die Cisternen trifft man die gleich ihnen aus



der früheren Kultur stammenden Traubenpressen (*midbise*, pl. *madabis*, Abbild. 10), wenn sie auch jetzt infolge des Rückganges des Rebenbaues den Hirten und Fellahen nur noch als Wasserbehälter dienen. Die *midbise* besteht aus einer quadratischen in den Stein gehauenen flachen Vertiefung, die etwas schräg abläuft (*muṣṭabī*). Hier wurden die Trauben zerstampft; der Saft floß dann durch einen, mit einem wegnehmbaren Sieb (*miṣṣā* — مصفاة) versehenen Kanal (*qanāt el-midbise*) in das Klärbassin (*birkī*).

Die Ölpresen (*maʿṣira*, pl. *maʿāṣir*) befinden sich in großen

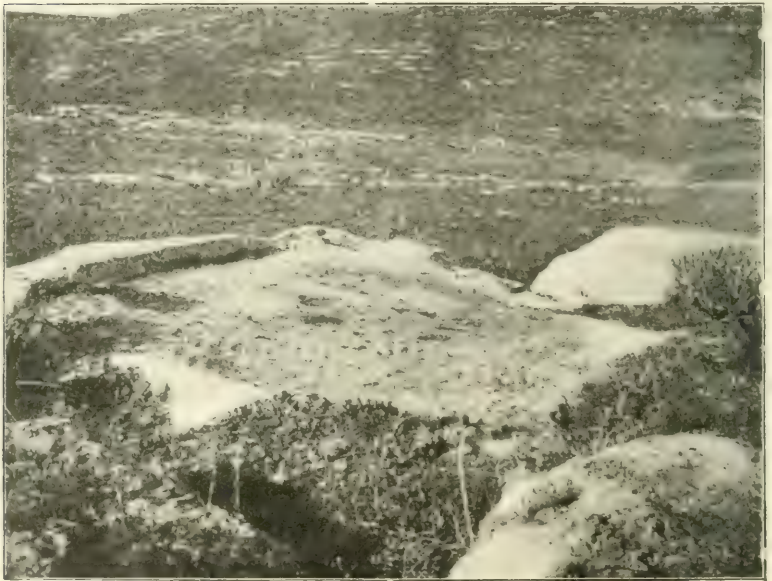


Abb. 10. *Muṣṭabī* einer *miābise* (Traubenkelter) auf dem *rās el-chirbe* bei *ruschmā*.

Höhlen, oft unterhalb der Häuser. In ihnen lagert wagrecht ein großer runder auf der Oberfläche in der Mitte ausgehöhlter Stein (*ḥadschar farschī*), auf dem senkrecht, vermittelt eines Pfostengestells, ein anderer großer runder Stein rotiert (*ḥadschar bedd*). Die Oliven werden auf der *farschī* ausgebreitet, wo sie der *ḥadschar bedd* zermalmt (*bīdrushā*). Die hierbei sich ergebende Masse (*drīs ez-zeitūn*) wird nun in einen Korb (*quffī*) getan, auf den ein Deckel

(*ischsch*) gepreßt wird, so daß die flüssigen Bestandteile durch die Korböffnungen ablaufen in das Klärbassin (*bar ez-zet*). Hier sammelt sich das Öl (*zet*) über dem Residuum (*mōye* oder '*akr zet*'); das Öl wird abgeschöpft, der '*akr* weggegossen. Die im Korb zurückgebliebene dicke Masse (*dschift*) dient als Feuerungsmaterial.

In vielen Dörfern erblickt man aus Lehm erbaute, oft andert-halb Meter hohe Bienenstöcke (*dschurn nahl*) mit einer großen, meist zugestopften Öffnung zum Herausnehmen der Wabe und vielen kleinen Löchern, durch welche die Bienen aus- und einschwärmen.

Backöfen (*furn*, auf dem Lande meist *tabān*) enthält jede Ansiedelung; es sind aus Lehm erbaute hohle Kegel von etwa einem Meter Höhe und einem Meter Durchmesser an der Grundfläche. In einigen Dörfern sind diese Öfen allerdings größer, meist kubisch, aus Steinen mit Lehmbelag errichtet.

Auch Kalköfen gibt es die Menge, und sie bilden nicht nur eine Gefahr für den Holzbestand, sondern auch für die Ruinenreste. Die größeren unter ihnen werden *fūn* (فون), die kleineren *kabbāra* (pl. *kūbūbīr*) genannt.

Zur Salzgewinnung bestehen am Strande Vertiefungen (*dschōret milh*), die das Meerwasser aufnehmen; nach dessen Verdunstung bleibt das Salz zurück. Seitdem der Salzverkauf der Verwaltung der öffentlichen Staatsschuld als Monopol überwiesen wurde, welche die Küste überwachen läßt, haben die Fellahen solche Plätze auch im Inneren hergerichtet, zu denen sie das Meerwasser herbringen.

Bei *ikzim* sieht man, wie früher schon erwähnt, noch die Spuren eines ehemals vermittelt Tagebaues betriebenen Bergwerkes, das jetzt verlassen ist, obschon der Boden an Eisenerzen reich ist. Steinbrüche (*miqla*<sup>c</sup>, pl. *maqālī*<sup>c</sup>) enthält die Düne in großer Ausdehnung, doch kommen sie auch an vielen andern Stellen vor. Während die antiken und mittelalterlichen Steinbrüche (*muqtā*<sup>c</sup>, pl. *maqālī*<sup>c</sup>, Abb. 11) unsere Bewunderung erregen durch die exakte Arbeit, die sich an den scharf behauenen Steinwänden zeigt, zeichnen sich die heute in Benutzung liegenden Stellen durch die von den Steinhauern beliebte Unordentlichkeit aus, durch welche viel Material verloren geht.

Die Gärten werden durch Steinmauern (*sinsile*, pl. *senāsīl*)

abgetrennt. *Sensöl* nennt man auch einen kleineren Steinhäufen, während ein größerer *rudschm* heißt.

Daß Brücken (*dschisr*) nur in der Küstenebene zu finden sind, ist früher schon gesagt worden. Bedauerlich ist, daß von den meisten für die Reise des Kaiserpaares 1898 errichteten



Abb 11. Alter Steinbruch (*muqāʿ*), genannt *ed-deredschāt*, in der Nähe von *schellāle*.

Brücken nur noch Trümmer übrig sind, und einzig diejenige über den Krokodilfluß gut erhalten blieb.

Schließlich seien auch die Gräber erwähnt. Statt der schönen Felsgräber des Altertums (*nāmūsiyye*, pl. *nawāmīs* — نَامُوسِيَّة), die noch in die Kreuzfahrerzeit herabreichen, errichtet der Fellāhe nur einen niedrigen langen Katafalk aus Stein oder Lehm mit je einem steinernen Pfosten am Kopfende (*rās*) und

am Fußende. Auf der Oberfläche dieses Katafalkes sind oft Löcher für Blumenschmuck angebracht. Inschriften sieht man dabei nirgends. Birgt das Grab einen Heiligen, den man besucht um seine Vermittlung zu erflehen, so heißt es *maqām* (Abbild. 12) Gewöhnlich ist es dann überdeckt mit einem viereckigen, mit



Abb. 12. *Maqām* des Scheich Chalil in *et-ture*.

Kuppeldach versehenen Gebäude; dieses enthält oft Fahnen und Tücher, und rings um den Katafalk stehen Tellerchen aus Blech oder Ton für die Weihrauchspenden.

### 3. Erwerbstätigkeiten.

Die hauptsächliche Betätigung des Fellahen, der Ackerbau (*felāḥa*), wird durchaus noch in der althergebrachten Weise



verrichtet. Im Spätherbste, nach den ersten ergiebigen Regengüssen, beginnt man mit dem Pflügen (*ḥirātī*). Der von den Tieren gezogene Pflug (*ʿūd ḥrāt*) ist ein einfaches hölzernes Gestell mit eiserner Spitze (*sikki*), die nur oberflächliche Furchen (*tālīm*) hinterläßt. Der Bauer, der den Sterz des Pfluges in der einen Hand hält, treibt dabei mit dem in seiner andern Hand befindlichen Stachel (*minsūs* — مساس) die Tiere an. Ein arabisches Ackerfeld mit den vielen darauf herumliegenden Steinen ist freilich für europäische Augen ein wunderliches Bild: es ist aber nicht außer Acht zu lassen, daß diese Steine absichtlich nicht sämtlich aus dem Boden entfernt werden, um ihm die erforderliche Feuchtigkeit zu erhalten.

Die Aussaat (*ibdār*) des Samens erfolgt aus bloßer Hand; die Egge ist erst durch die europäischen Ansiedler eingeführt und bisher von den Fellāhen noch nicht in Gebrauch genommen worden.

Zur Ernte bedient man sich der runden Handsichel (*mindschül ḥaṣīdī* oder kurz *mindschül*), die in der rechten Hand geführt wird, während die linke die zum Schnitt bestimmten Halme zusammenfaßt. Durch diese Handhabung erklärt sich ein eigentümlicher Ausdruck, den man zur Erntezeit hört. Wenn nämlich ein Wanderer an den Schnittern vorbeigeht, ruft er ihnen, meist unter drastischer Erhebung des linken Armes, das Wort »*schimālak*« zu, d. h. (gib mir, was du in) deiner Linken (hast) — eine Bitte um ein Almosen, die andererseits auch von den Erntearbeitern an anscheinend vermögliche Passanten gerichtet wird. Dieser Zuruf erscheint beim ersten Anhören demjenigen umso befremdlicher, der weiß, in welchem weitgehendem Maße im ganzen muhammedanischen Orient der Gebrauch der linken Hand im Verkehr mit den Mitmenschen sonst verpönt ist.

Die Sense ist den Eingeborenen durch die Deutschen bekannt geworden und heißt demgemäß *mindschül almānī* oder *brūsīānī*. Dem *mindschül* ähnlich, nur etwas kleiner, ist die *ḥaschūschi*, die zum Futterschneiden verwendete Sichel; Futtergras und -kräuter, sowie gedörrtes Heu werden gleichmäßig *ḥaschisch* genannt.

Nach dem Schneiden werden die Getreidegarben auf die Dorfenne (*bēdar*) gebracht und zu Haufen (*ʿurmi* oder *qōm*) geschichtet zum Dreschen. Hier und da erfolgt diese Tätigkeit

noch vermittelt Zertretens durch die Tiere (*chafesch*); meistens wird jedoch dazu der Dreschschlitten (*leḥ idräs*) benutzt, ein vorn etwas aufwärts gebogenes, hölzernes Brett, in das auf der unteren Fläche spitze Steine eingeklemmt sind. Von den vorgespannten Tieren wird der Dreschschlitten, auf dem man oft einen kleinen Jungen, seltener ein Mädchen stehen oder sitzen sieht, um den Haufen bewegt, von welchem die Halme heruntergleiten, um durch die Steine zerkleinert zu werden.

Nur in *el-fureidis* und *el-mezar* erblickt man einen perfektionierten Dreschschlitten, der dort *nōradsch* genannt wird. Statt des Brettes besteht er aus einem hölzernen Rahmen, der mehrere parallel laufende Walzen umspannt, an welchen dünne, an den Rändern geschärfte Eisenscheiben zum Zerschneiden des Getreides hängen. Der Rahmen trägt vermittelt der an seinen vier Enden errichteten Pföcke einen Sitz, von dem aus die vor den *nōradsch* gespannten Rinder gelenkt werden. Auch die Sonderung des Getreides von der Spreu geschieht noch in der aus der Bibel bekannten Weise durch Worfeln (*darāwi* oder *darāwi*). Hierauf werden die Getreidekörner (*qamḥ*) gesammelt, während man den Häcksel (*tibn*) zusammenkehrt, um ihn als Viehfutter zu verwenden. Hübsch ist der bei Ausgang der Erntezeit sich namentlich abends bietende Anblick der auf den Strohhaufen sitzenden Mädchen, welche das Langstroh (*qaschsch*) zu kleinen Tellern (*ṣiniyyi*) verflechten (*taqschisch*). Auch das Häckselschneiden geschieht durch die Weiber; von dieser Gewohnheit schreibt sich der Name der am nächtlichen Himmel sichtbaren Milchstraße her, welcher *farīq et-tübbünüt* (Weg der Häckselschneiderinnen) lautet.

Zum Mahlen der Getreidekörner dient, außer den im vorigen Abschnitt angeführten Dampf- und Göpelmühlen, auf dem Lande stets noch die Handmühle (*ṭāḥunet* *al-id* — *نحونة على اليد*). Dieselbe besteht aus zwei aufeinander gelegten platten Steinen, von denen der obere *el-fōqa*, der untere *et-taḥta* heißt; der obere ist an der Seite mit einer vertikalen Handhabe *ad*, in der Mitte mit einem Loche (*ḥalqa* versehen, durch welches man die Körner gleiten läßt, um sie zwischen beiden Steinen zu zerreiben.

Das gemahlene Getreide (*ṭḥin*) wird von den Frauen vermittelt eines Siebes (*māḥil*) gesiebt; das durchfallende Mehl wird *ṭḥin en-nū'im*, was zurückbleibt *nehūli* oder *chuschkar* ge-

nannt, Kleie, die dem Vieh verfüttert wird. Die Weiber kneten (*biʿaddschinu*; das *thin en-nūʿim* in einem Trog (wenn aus Holz als *bati*, wenn aus Blech als *ledschen* bezeichnet) unter Zusatz von Wasser und Salz zu Teig (*ʿadschūn*).

In dem früher schon beschriebenen Backofen (*furn* oder *tābūn*) wird der Teig gebacken, nachdem die Weiber ihn platt gedrückt und auf den Armen gewiegt (*bitruqqū ʿl-chūbiz*), was sie mit meisterhafter Gewandtheit zu tun verstehen. Auf das Feuer im Ofen kommt zuerst ein Belag (*ruduf*) von Ton oder kleineren Steinen; auf diesen appliziert man den Teig, den man mit einem irdenen oder eisernen Deckel (*ghātā*) zudeckt. Auf den Deckel selbst häuft man eine Schicht *dschift* (Öltreber) oder *zibil* (Viehdünger), um durch größere Erhitzung den Backprozeß zu beschleunigen. Die verschiedenen von den Weibern hergestellten Brotarten sollen im folgenden Abschnitt über die Nahrung aufgezählt werden. Das Backen wird noch in jedem Haushalt für den eigenen Bedarf ausgeübt; erst in jüngster Zeit haben sich in einigen Dörfern Berufsbäcker (*chabbūz*) niedergelassen. Überall ist jedoch das Sprichwort bekannt: *aʿtī chubzak lil-chabbūz wain yōkul nuṣṣu* (gib deinen Teig dem Bäcker, wenn er auch die Hälfte verzehrt); d. h. man soll sich in seinen Angelegenheiten stets an die zuständigen Personen wenden, wenn diese auch hohen Lohn verlangen.

Die Honigbereitung wird in manchen Dörfern mit geringen Mitteln, aber gutem Erfolge betrieben. Der Karmelhonig ist klar, süß, schmackhaft und aromatisch und steht den besten europäischen Erzeugnissen nicht nach.

Von den übrigen Tätigkeiten des Fellāhen ist die Ölbereitung und die Salzgewinnung im vorigen Abschnitt geschildert worden. Außerhalb der Erntezeit begibt sich der Dörfler auf seinem Esel mit Vorliebe auf den Berg zum Holzmachen, wobei er schonungslos Bäume, Gesträuche und Wurzeln ausrodet. Das gewonnene Feuerungsmaterial wird, wenn er dessen nicht selbst benötigt, in *haifā* verkauft, was ihm einen durchschnittlichen Tagesverdienst von 5 bis 7 Piastern (etwa 1 bis 1½ Franken) einbringt. Dem Baumwuchs in gleichem Maße verderblich ist das zur Bautätigkeit erforderliche Kalkbrennen.

An der Küste wird der Fischfang noch in primitivster Weise mit einem kleinen Netze (*schübūki*) betrieben. Der Fischer

(*ṣiyyād*) geht zu diesem Zwecke mit bis auf die Brust hochgeschürztem Hemde am Strande so weit in das Wasser, bis er seine Beute erspäht; mit raschem Schwunge wird alsdann das Netz geworfen, dem das Objekt selten entgeht. Der Jagd ergibt sich jeder Fellahe, der sich ein Gewehr verschaffen kann, mit Vorliebe. Knaben begnügen sich zur Erbeutung von Vögeln mit der aus Ruten angefertigten Vogelfalle (*fachcha*). Speziell zur Rebhuhnjagd verwendet man in einigen Gegenden das *wudschh hadschal* (das Anblicksobjekt des Rebhuhns), ein isabellenfarbiges mit schwarzen Ringen bemaltes Tuch, das über zwei gekreuzte Stäbe gespannt wird; es mißt anderthalb Meter im Quadrat und gewährt durch zwei oberhalb der Mitte angebrachte größere Löcher dem Träger, der sich dahinter wie hinter einem Schild versteckt, freien Durchblick. Die Erfahrung lehrt, daß das Rebhuhn diesen Anblick nicht beargwöhnt, so daß der Träger sich ihm nähern und es durch eine der Öffnungen leicht schießen kann.

Die Weberei (*ḥiyāki*) von Wolle oder Ziegenhaaren wird in den Dörfern nicht mehr ausgeübt, da man die Stoffe billiger in der Stadt oder beim umherziehenden Händler kauft. Das Spinnen (*ghazl*) dagegen ist noch im Brauche; man kann sogar Männer mit der Spindel (*ghazūli*) in der Hand antreffen.

Eine Industrie, die sich bis heute erhielt, ist das Verfertigen von Matten (*ḥaṣīri*, pl. *ḥuṣar*), das nicht durch Flechten, sondern durch Weben mit dem Schiffchen (*ʿan-nöl*, *على النول*) bewirkt wird (*ḥiyūket ḥuṣar*). In *et-tīre* wird es von einem Derwisch als Geschäft, in den übrigen kleineren Ortschaften von den Weibern betrieben. Als Material dienen die in den Sümpfen bei *ʿatlit* und am Kison wachsenden Gras- und Binsenarten *ḥalfa*, *ṣamūr*, *ṣīd* und *zbebi*.

Die Töpferei (*fuchāra*) steht allein bei den Drusinnen in *ed-dālie* noch in Blüte; sie verwenden dazu den Ton (*trāb el-merāmīl*) der *merdschet ez-zerāʿa*, den sie zuerst schlemmen und dann von Hand ohne Drehscheibe zu verschiedenen einfachen Gefäßen formen und in ihren Backöfen brennen.

Überall schneiden und nähen die Weiber die einfacheren Kleidungsstücke, während die *ʿabāye* meist fertig gekauft wird.

#### 4. Nahrung.

Der arabische Bauer ist, wie der Südländer im allgemeinen,



zum Übergenuß von Nahrungsmitteln nicht geneigt. Nur Wasser trinkt er in großen Quantitäten, und auch alkoholischen, ihm von seiner Religion verbotenen Getränken ist er, wenn sie ihm geboten werden, nicht abhold.

Die Mahlzeiten sind, mit Ausnahme des meist kurz nach Sonnenuntergang eingenommenen Abendessens, nicht wie in Europa an gewisse Stunden gebunden. Nach dem Aufstehen genießt man eine Kleinigkeit, ebenso manchmal etwa um 9 Uhr morgens, hie und da auch zum Mittag. Allein in der Erntezeit bildet vormittags ein Frühstück die Regel, das *ṣabūḥ el-ḥaṣṣādīn* (Morgenbrot der Schnitter) heißt.

Als Hauptnahrungsmittel dienen Brot, Milch und wenn möglich Fleisch; hiezu kommen Eier (*bēḏ*), die entweder roh (*nei*) oder weichgekocht (*brisch*) oder hartgesotten (*maslūq*) gegessen werden. Für fernere Kücheningredienzen bietet die freigebige Natur vielerlei Abwechslung: abgesehen von den zahlreichen im Abschnitte über die Flora aufgeführten Früchten und Gartengemüsen werden einzelne im Frühjahr wildwachsende Kräuter, wie *farfahīne*, *chubbēzi*, *‘ilīṭ*, *‘akkāb. lūf* und *ṣayyādi*, sowie die Distel *qursā‘unī*, wenn ihre Blätter noch zart sind, gekocht, während das Salatkraut *chass* gerne roh mit etwas Salz gewürzt gegessen wird. Hiezu kommen noch die eßbaren Schwämme, sowie der rote *fūq’ el-wa‘r* und die weiße *fīrre*.

Das Brot (*chūbiz*, als Einzelstück *rgḥīf*) wird meist aus *qamḥ* (Korn, d.h. Weizen) bereitet, und zwar zählt man bei den Bauern folgende Brotarten. *Chūbiz chāmīr*, das gewöhnliche gesäuerte Brot, ist ein dickerer Fladen, während die papierdünnen, zarten, von den Städtern *marqūq* genannten Fladen bei den Fellahen *‘āwīs* heißen. *Kmüdsch* sind runde dickere Kuchen; die gleiche Form wird, wenn dem Teig etwas Öl zugesetzt wird, *melāṭī* genannt. An Festtagen wird dem Teig auch Milch beigemengt zur Herstellung von Kuchen (*kā’k* und Kringeln (*zarad*). Sehr begehrt ist der *fīr*, der aus verschiedenen mit Butterfett (*semen*) durchtränkten Schichten von *‘āwīs* besteht und in der Stadt noch Zwischeneinlagen von gehacktem Fleisch, Zwiebeln und Pinienkernen enthält. Aus Gerste oder Durra stellen die Ärmeren ihre *karādīsch*, Kuchen in der Form des *kmüdsch*, her.

Die Milch (*ḥalīb*) trinkt man entweder warm vom Euter oder in rohem Zustande kalt, oder wenn sie zum Sieden (*tafīwīr*

*el-halīb*) gebracht ist, nachdem man die Sahne (*zibde*) zur Herstellung von *semen* (Fett) abgeschöpft hat. Als Erfrischung wird der *leben* betrachtet, gekochte Milch, die man mindestens sechs Stunden lang stehen läßt, so daß sie sauer wird; die Säuerung wird erleichtert durch Zusatz eines kleinen Quantum von früher bereitetem *leben* (*chamiri*). Aus dem *leben* wird die *lebeni* gewonnen, indem man die Sauermilch in einem Sack aufhängt und das Wasser ablaufen läßt; der zurückbleibende Quark wird, meist in Form kleiner Kugeln, in Öl aufbewahrt. Als leicht transportables Nahrungsmittel steht im Leben der Hirten und Bauern der weiße rasch trocknende Käse (*dschibin*) aus Ziegenmilch an erster Stelle.

Vom Fleische (*lahm*) der Haustiere wird, wenn es die Mittel erlauben, dasjenige der Schafe und Ziegen, der Rinder und Kamele gegessen. Das Schwein wird in den Dörfern nicht gehalten; die allgemeine Enthaltung vom Schweinefleisch beruht aber nicht so sehr auf der koranischen Vorschrift — denn diese wird ja bezüglich des Weines gerne umgangen —, als auf dem den Muhammedanern schon in der Kindheit eingprägten Abscheu vor dem Schweine als einem unreinen Tiere. Unter dem Wild, das man durch eine mit dem Messer angebrachte Halswunde stets verbluten läßt, gelten als genießbar hauptsächlich Gazelle, Reh, Hase und Stachelschwein, von den Vögeln die Hühner, die verschiedenen Taubenarten, die Ente, das Rebhuhn und die meisten kleineren Vögel; die Fische spezien sind im Abschnitt über die Fauna schon aufgezählt worden. Die Zubereitung der Fleischspeisen geschieht durch Sieden im Wasser, durch Backen in Öl oder Fett oder durch Rösten. Gesottenes Fleisch wird als *maslūq* bezeichnet; wird es zuerst gehackt (*lahm mafrūm*), so heißt es als Gericht *trīdi* oder *yāchnit lahmī*. Wenn in Öl gebacken, nennt man das Fleisch *mahyūs*, wenn in Fett, *maqli bis-semen*; auch Fische werden gerne in Öl gebacken. Geröstetes Fleisch (*mischwi*) wird im Dorfe meist im Backofen, in der Stadt jedoch am Spieß (*as-sīch*) oder auf dem Roste (*al-muṣabba*) hergestellt. Bei großen Festlichkeiten wird ein ganzes Lamm am Spieß gebraten, das mit Reis, Traubenbeeren und Pinienkernen gefüllt wird (*charūf mahschī*).

Von den übrigen, meist zusammengesetzten Gerichten (*ṭabīch*) sind in erster Linie der *sahleb*, gekochte Milch mit etwas

Weizenmehl und Zucker (*nesche*), sowie die *bahti*, gekochte Milch mit Reis, und der *burghul* zu nennen. Der *burghul*, der auf dem Dorfe *smidi* heißt, besteht aus Weizen und Fett (*semen*); wird er mit gehacktem Fleisch gemischt und in Kugelform aufgetragen, so bildet er die beliebte *kubbi*. Fisch mit *burghul* oder mit Reis und einem Zusatz von Pinienkernen ist als *şayyādiyye* sehr geschätzt. Ebenfalls gern genossen werden gekochte *waraq ed-dawāli* (Rebenblätter mit eingehülltem Fleisch und Reis) und die anderen *maḥshi*-Sorten: gekochte *kūsa*, *bedindschān* oder Tomaten mit Einlagen von Reis, Fleisch und Pinienkernen. Als Zuskost zu diesen Gerichten verwendet man den wild wachsenden Fenchel (*schōmar*): Oliven werden gerne mit den Blättern der Raute (*fedscham*) serviert.

Aus Teig bereitet man *ftīri bidschibni*, Käse, der in dünnen fettgetränkten Teig gewickelt, in Öl oder Fett gekocht und mit Zucker bestreut wird, ferner die *mughrabiyyi* in der Stadt *māftāl* genannt, Teig mit Fleisch, und die *ʿaṣīdi*, im Wasser gekochten Teig mit Fett und Zucker oder Honig. Die *luzzūqi* bei den Beduinen *baṣami*, besteht aus feinem Weizenmehl mit Fett und Honig und wird auf einer Form gekocht, während die *zelāba* aus den gleichen Bestandteilen im tiefen Teller in Öl gebacken wird. Süßigkeiten werden überhaupt von allen Arabern bevorzugt; auch unvermischt genossen werden der Honig (*ʿasal*), der *dibs* (Traubenhonig) und der *dibs charrūb* (Johannisbrotmus) sowie das Dattelmus (*ʿadschwe*), das manchmal wiederum in die Festkuchen verbacken wird. Sehr beliebt sind süße getrocknete Feigen (*qoflein*), und Kinder und Erwachsene kauen gerne die Stengel des Zuckerrohrs (*qaṣab maṣṣ*).

Als Erfrischungsgetränk dient der *chschāf* (خوش آب), der aus im Wasser gekochten *zbīb* (Weinbeeren) bereitet wird. Schließlich sei des Kaffees nicht vergessen, welcher beim Empfang der Gäste eine so große Rolle spielt.

## 5. Kleidung.

Die Tracht der Drusen wurde in dem Abschnitt über die Religion bereits beschrieben. Bei den muhammedanischen Fellāhen sieht man als Kopfbedeckung meist die *kuffiyye*, ein Tuch, das durch einen Strang aus Kamel- oder Schafwolle (*ʿaqāl*,

festgemacht wird. Neuerdings kommt der Fez (*farbusch*) mehr zur Geltung; ist derselbe mit einem weißen Turban (*schüsch*) umwunden, so hat man einen 'älīm Korangelehrten' oder einen Mann, der sich dem Derwischleben ergab, vor sich. Während die Beduinen das Haupthaar lange wachsen lassen, so daß unter ihnen in der Kindheit Knaben und Mädchen kaum unterschieden



Abb. 13. Frau aus *et-türe* im Feiertagskleid.

werden können, ist der Fellāhe kurz geschoren, oben auf dem Kopfe sogar meist rasiert, und nur die Schopflocke *qelli* (قِلِّي) wird länger getragen.

Über dem lang herunterhängenden Hemd (*qamis*) trägt der Bauer eine 'abūyi (einen kurzärmeligen Mantel) oder den *qumbāz*, zur Feldarbeit bloß einen kurzen Kittel (*bischl*). Beinkleider sieht man sehr selten. Die Schuhe (*merkūh*) gleichen unseren



größten Lederpantoffeln: manchmal sind sie nur ein zugeschnittenes Stück oft ungegerbten Leders, das durch ein paar Nähte zusammengehalten wird. Geht der Dörfler über Land, so gibt er sich gern ein stolzes Aussehen vermittelt der Bewaffnung mit einem alten Vorderlader. Der *tarbūsch* kleiner Knaben wird an Festtagen oben mit einem glatten Silberzierrat (*qurs fadda*) geschmückt.



Abb. 14. Mädchen aus *et-tire* im Feiertagskleid.

Die Frauen tragen ein die Taille ganz eng umschließendes Kleid (*fistiūn*), an Feiertagen zuweilen einen *qumbūz* (Abbild. 13). Während die Mädchen (Abbild. 14) vorn das Haar unbedeckt zeigen — der sonst in muhammedanischen Ländern übliche Schleier ist auf dem Dorfe ganz unbekannt — und nur um den Hinterkopf ein Handtuch hüllen, verwenden die verheirateten Frauen große

Sorgfalt auf ihren Kopfputz. In *et-tire* sowie in *beled esch-schech* und in *‘ain hōd* umrahmt ihr Gesicht die *šma‘di*, eine wurstähnliche Aneinanderreihung von Silberbeschliks, die meist einen Teil der Morgengabe des Bräutigams bildet. Über die Stirn zieht sich ein am Hinterkopf geknotetes Seidentuch (*‘ašbi*, pl. *‘ašāib*), und unter dem Kinn ein zweites Tuch (*schūmbar*) hin. Eine Halskette (*qabbiyyi* aus Glasperlen (*chāraz*), Ohringe (*halaqāt*), Armspangen (*sawāra*), Fingerringe (*chātim*) und ein seidenes Handtuch (*mendil*) vervollständigen den Schmuck des schönen Geschlechts.

## 6. Privatleben.

Das Leben auf dem Dorfe verrinnt in sehr einförmiger Weise. Zur Saat- und Erntezeit wird zwar viel gearbeitet, sonst ergibt man sich aber gern dem *kef* (Wohlbehagen, d. h. Nichtstun: bei dem milden Klima und der allgemeinen Bedürfnislosigkeit fühlt sich der Bauer zum Gelderwerb nicht stark angetrieben, obwohl ihn andererseits große Sparsamkeit auszeichnet, die nur durch die echt arabische Lust, vor andern zu glänzen, zeitweise in den Hintergrund gedrängt wird.

Nach dem Sonnenuntergang, von dem an man den Tag rechnet, vereinigt sich die Familie zur Abendmahlzeit; eine oder zwei Stunden später begibt man sich zur Ruhe, um sich des Morgens freilich sehr früh zu erheben. Das Einerlei dieses Treibens wird allerdings unterbrochen durch die heilig gehaltenen Pflichten der Gastfreundschaft und durch die religiösen Feierlichkeiten. Von beidem soll später die Rede sein; hier mögen bloß diejenigen Feste erwähnt werden, die streng in das Familienleben gehören.

Der Eintritt in diese Welt wird nur gefeiert, wenn es sich um einen Knaben handelt, Mädchen erscheinen so großen Aufhebens nicht würdig. Werden einem Vater mehrere Mädchen geboren, so ist es sogar Sitte, einem solchen armen Wesen den Namen *temām* (Vollendung, d. h. nun ist's genug) zu geben. Mit der Namenverleihung sind übrigens irgendwelche Zeremonien nicht verbunden; nur das Wort *bismillah* (im Namen Gottes) wird vom Vater vor der Nennung des Namens seiner Kinder ausgesprochen.

Die Kinder wachsen, sobald sie der ersten Sorgfalt nicht

mehr bedürfen, in völliger Ungebundenheit auf. Oft sieht man diese Gruppen der wenig gepflegten Jugend in den Dörfern beieinander stehen, und der Fremde ist verwundert, dieselben Spiele zu erblicken, die er aus seiner Heimat kennt. Sehr beliebt sind die Auszählreime, von denen hier einige Beispiele angeführt sein mögen:

*Chudrudsch, budrudsch temmet tudrudsch*  
*Min telüte qurqu hummuş fişch.*

*Chudrudsch* (Mädchenname), *budrudsch* (des Gleichklangs wegen gewählt), sie ist fortgerollt.  
 Von dreien, *qurqu*<sup>1)</sup>, Kichererbsen, Nichts!

*Hadäye badäye menädschil tayye*  
*telüt 'azür mä'a zarzür*

Göttliche Leitung, Anfang, scharfe Sicheln,  
 drei Entschuldigungen mit einem Staar.

Wie man sieht, haben diese Reime nicht viel Sinn, vielleicht bereiten sie gerade deshalb den Kleinen Vergnügen.

Sobald der Vater die nötigen Mittel hat, wird der Knabe meist im Frühjahr durch wandernde Wundärzte aus Aleppo der Beschneidung unterzogen, womit ein Fest verbunden ist. Später gehen die Knaben in die Koranleseschule, die Mädchen helfen nebenbei im Hauswesen, bis beide zu leichteren Feldarbeiten herangezogen werden können.

Mit 14—15 Jahren gelten die Mädchen, mit 16—17 Jahren die Jungen für heiratsfähig, und dann beeilt man sich, ihnen Lebensgefährten zu geben. Hierzu müssen jedoch vorerst die erforderlichen Geldangelegenheiten geregelt werden, denn die Frau wird, wie in allen arabischen Ländern, gekauft; bei einfachen Bauern kommt ihr Preis auf etwa 300—400 Franken, manchmal auch weniger, zu stehen, und bei ganz Armen sinkt er bis auf 2 oder 3 Napoléons herunter. Von dieser Morgengabe (auf dem Dorfe *fed*, in der Stadt *mähir*, bei den Beduinen *siäq* genannt), die meist in Geld, aber auch in Vieh entrichtet wird, erhält der Vater des Mädchens die Hälfte. Von der andern Hälfte werden zwei Drittel (als *fed mutqaddim*) der Braut gleich

<sup>1)</sup> Der Ausdruck *qurqu* konnte mir nicht erklärt werden.

ausgefolgt, und zwar gewöhnlich in Form ihrer Ausstattung, wozu die *ṣmaʿdi* bis zum Werte von 400 — 1000 Piastern, ein *qumbaz* und Schmuck gehört; das übrige Drittel (*fed mül'achchir*) wird durch Ausstellung einer Urkunde (*sened el-mül'achchir*) sichergestellt. Im Falle einer Verstoßung durch den Mann kann die Frau auf grund dieser Urkunde, die dem *qāḍi* vorzuweisen ist, ihren *fed mül'achchir* herausverlangen: verläßt aber die Frau den Mann, so muß sie auf letzteren verzichten. Ist der Bräutigam geizig oder nicht reich, besitzt aber eine Schwester oder Tochter, die dem Brautvater gefällt, so kann er letzterem, statt der ihm zukommenden Hälfte der Morgengabe, das in seiner Gewalt befindliche Mädchen zur Ehe geben (*bedel dschuwaz*, Ehetausch). Die Braut darf aber in keinem Falle um ihre eigene Hälfte verkürzt werden.

Die Trauung findet, für die Braut durch Stellvertreter, in Form eines vor dem *qāḍi*, bzw. dem *ʿālim* als seinem Repräsentanten, abzuschließenden Kontraktes statt, wobei der *sened el-mül'achchir* ausgefertigt wird.

Die Hochzeit selbst wird mit möglichstem Gepränge gefeiert; in langem Zuge bringen die Verwandten und Freunde die Braut in das Haus des Bräutigams, der ein Gastmahl mit Musik bereitet hat.

Das *scheriʿat*-Gesetz gestattet bekanntlich den muhammedanischen Männern die eheliche Verbindung mit Christinnen und Jüdinnen, nicht aber den muhammedanischen Frauen oder Mädchen diejenige mit Christen und Juden. Dies Gesetz wird hinsichtlich der Muhamedanerinnen hier streng beobachtet; über das Gesetz hinaus hält man nach Ortsgebrauch auch dann an der Konfession fest, wenn es sich um muhammedanische Männer handelt. Der Grund liegt wohl darin, daß hiezulande Christinnen und Jüdinnen nicht in eine Ehe mit Muhammedanern willigen würden. In den seltenen Fällen, wo auf dem Karmel ein Muslim eine Drusin ehelicht, muß dieselbe die Angehörigkeit zu ihrer Sekte aufgeben. Heiraten zwischen Drusen und Muhammedanerinnen, die im Libanon, wenn auch spärlich, vorkommen, gelten hier für ausgeschlossen.

Während die Frau in den islamischen Städten ein sorgfältig gehütetes Luxusobjekt darstellt, ist sie auf den Dörfern wirklich die Lebensgenossin des Mannes; sie arbeitet neben ihm auf dem



Felde und teilt seine Freuden und Leiden. Diese würdigere Stellung der Frau ist dem Umstande zu verdanken, daß auf dem platten Lande Frauen und Mädchen trotz des koranischen Verbotes unverschleiert gehen, sowie der allgemeinen Armut, welche die Monogamie zur Folge hat. Bekanntlich wird heute auch unter den Türken Konstantinopels die Vielweiberei verabscheut; wohl infolge des christlich-abendländischen Einflusses ist bei ihnen die Sitte zivilisatorisch der religiösen Vorschrift vorausgeeilt. Von solchen ethischen Anschauungen blieb aber der arabische Fellāhe unberührt; vielmehr ist der wohlhabende Dörfler, welcher die Kosten einer zweiten Brautwerbung und einer doppelten Haushaltung bestreiten kann, der Gegenstand des Neides seitens der übrigen Männer. Mit unverhohlener Bewunderung wurde mir von einem reichen Manne in *et-tire* erzählt, der sogar die gesetzlich erlaubte Höchstzahl von vier legitimen Gattinnen sein eigen nannte.

Von der Heirat bis zu seinem Lebensende bewegt sich nun der Fellāhe, wenn ihn nicht der Militärdienst seiner Umgebung entreißt, in unveränderten Verhältnissen. Da er von unsrer europäischen Hetze nach Arbeit und Vergnügungen nichts weiß und wie die meisten Araber von der Natur mit heiterem Charakter ausgestattet ist, verbringt er sein Dasein bei wenigem Nachdenken und ohne Klagen; Unzufriedenheit mit seinem Schicksal ist ihm etwas ganz Unbekanntes. Sogar ein schwacher Strahl von Poesie und Musik bescheint sein Leben; dieser erhellt besonders seine Festlichkeiten, bei deren Beschreibung einige Proben seiner einfachen Kunst gegeben werden sollen.

Beim Eintritt eines Todesfalles wird vom herbeigerufenen *chaṭib* die *fātiḥa* (Anfangssure des Korans) über dem Leichnam gebetet, der dann gewaschen und angekleidet wird. Handelt es sich um eine Frau, so wird die Leiche zuerst von einem alten Weib gewaschen und angekleidet, worauf der *chaṭib* erscheint und betet. Nachdem der Tote in den Sarg gelegt ist, setzt sich der Leichenzug *radschir* in Bewegung, wobei der *chaṭib* die von den anderen nachgesprochenen Worte intoniert:

*Lā ilāha ill 'Allāh, dāim bāqi wudschhu 'llāh*

*Lā ilāha ill 'Allāh, Muhammadur rasūlu 'llāh.*

Keinen Gott gibt es außer Allah, dauernd, bleibend ist Allahs  
 Angesicht,  
 Keinen Gott gibt es außer Allah, Muhammed ist der Gesandte  
 Allahs.

Das würdige Einerschreiten der Männer und der rhythmische Wohlklang des ernstesten Gesanges werden auf den dafür empfänglichen Fremden stets einen ergreifenden Eindruck machen.

Findet das Leichenbegängnis an einem Freitag Vormittag statt, so wird der Sarg zuerst in die Moschee getragen. Dort spricht der *chaṭīb*: *aṣalli rikʿatēn ʿa haddschenūzi lillahi teʿala. allāhu akbar* (ich bete zwei Rikʿas über dieser Leiche zu Gott dem Allerhöchsten. Gott ist der Größte): stehen bleibend ohne sich zu prosternieren, rezitiert er alsdann die Gebete der zwei Rikʿas. Wenn man zum Friedhofe gelangt ist, wo sich die Frauen, die in einiger Entfernung dem Zuge folgten, abgesondert hinsetzen, wird der Leichnam in das Grab versenkt. Der *chaṭīb* ergreift eine Handvoll Erde, betet darüber und führt sie an sein rechtes Auge, worauf er sie in das Grab wirft. Während die Anwesenden, mit Ausnahme der Verwandten, den Sarg mit Erde zu decken, spricht der *chaṭīb*:

*Yā »ʿAbdallah« yerḥamak allāh.<sup>1)</sup>*  
*Ifham inna ʿl-mauta ḥaqq wa inna ʿš-ṣirāṭa ḥaqq*  
*wa inna ʿn-nuzūl bil-qabr min baʿd el-maut ḥaqq.*  
*Ifham yā ʿAbdallah an yinzāl ʿalek mülākēn*  
*wa yisʿalak mā dīnaka wa muʿtiqādaka*  
*elli mutt ʿalēh; terudd ʿalēh bilisūn il-faṣīḥ:*  
*inna ʿl-qurʿān imāmi wal-muslimīn ichwāni*  
*wa ana ḥayēt wa mūtīt ʿala qawl esch-schihada:*  
*aschhadu an lā ilāha illā ʿllāh wa aschhadu*  
*anna seyjidnā wa nebiyyunā muḥammad resūl allāh.*  
*Ifham inna hādā ʿl-yōm auwalu min iyyām*  
*el-ūchiri wa ūchiru min iyyām ed-dunyā.*

O ʿAbdallah, Gott erbarme sich deiner!

Wisse, daß der Tod Wahrheit und die Brücke Ṣirāṭ Wahrheit, und daß das Hinabsteigen ins Grab nach dem Tode Wahrheit. Wisse, o ʿAbdallah, daß zwei Engel zu dir hinabsteigen

<sup>1)</sup> Die Wiedergabe der klassischen Wortformen bleibt im Munde des Fellāhen stets fehlerhaft. Dieser Grabspruch *talqin*, der in den Städten vom Totengräber hergesagt wird, ist dort noch weiter ausgebildet. Der Name ʿAbdallah ist im vorstehenden nur als Repräsentant des wirklichen Rufnamens gewählt und wird also je nach dem einzelnen Fall durch *Muḥammed*, *ʿAlī* usw. ersetzt.

und dich fragen, was deine Religion und dein Glaube ist, auf den du starbest. Antworte darauf mit beredter Zunge:

Fürwahr, der Koran ist mein Imam, und die Muslime sind  
meine Brüder,

und ich lebte und starb auf grund des Bekenntniswortes:  
ich bezeuge, daß es keinen Gott gibt außer Allah, und ich  
bezeuge,

daß unser Herr und unser Prophet Muhammed der Gesandte  
Gottes ist.

Wisse, daß der heutige Tag der erste ist von den Tagen  
der jenseitigen Welt und der letzte von den Tagen dieser Welt.

Hiermit ist die Zeremonie beendet und die Leidtragenden begeben sich nach Hause. Die Frauen, von denen sich die Nächstverwandten schwarz gekleidet haben (*haddu 'al-miyyet*), stimmen darauf, wie vorher im Hause, das Klagegeschrei an, zerrauen sich das Haar und schlagen auf ihre Brust; auch arme fremde Frauen schließen sich ihnen in der Hoffnung auf ein Almosen an. Berufsmäßige Klageweiber (*neddübe*) gibt es in den Dörfern nicht. Am folgenden Abend bringen die Verwandten ein Opfertier (*debiha*) und Reis auf das Grab, essen selbst davon und geben auch an die Armen ab (*aschā 'il-miyyet*, عشاء آتمة, Abendmahl für den Toten, wobei Almosen (*hasane*), von Reicheren bis zu 2 und 3 Pfund in ganzen und halben Beschliks, an die Armen verteilt werden. Bei den Beduinen ist dies auch am 7. Tage nach der Beerdigung (*sbū'a miyyet*) üblich. Wir sehen hier noch einen Überrest des alten Totenopfers. Ferner besuchen namentlich die Frauen das Grab jeden Donnerstag Abend. Abwesende, die dem Leichenbegängnis nicht folgen konnten, bringen später der Familie eine *adschriyye* (Begräbnisgabe), meist einen Mantel, um ihre Teilnahme auszudrücken.

#### Anhang: Namen und Familien.

Vielleicht bietet es einzelnen Lesern Interesse, als Schluß dieses Abschnittes ein Verzeichnis der in *et-tire* häufigsten Ruf- und Geschlechtsnamen beigelegt zu finden.

Im voraus sei bemerkt, daß im ganzen Lande der Name und der Beiname des islamischen Propheten, *Muhammad* und

*Mustafa*, ferner alle Ableitungen vom Wortstamm *hamd*, wie *Ahmed*, *Mahmad*, *Hamd*, *Hamid*, *Hamdi*, sowie die Namen der Mitglieder der Familie des Propheten und diejenigen seiner ersten Chalifen nur von Muhammedanern geführt werden. Den Christen eigentümlich sind *Qesar* und *Qostanti*, sowie die Frauennamen *Seyyidi*, *Dschelili*, *Beki* und *Maful*, während der Name des islamischen Heiligen *Chadr* auch von Juden getragen wird. Bei den Drusen findet man auffallender Weise keine *Fatima*.

In allen Kreisen ist es beliebt, in der gleichen Familie Namen von demselben Stammwort zu geben. So heißen zwei Schwestern *Chuschfi* und *Chschfi*, oder *Naf* und *Nafsi*, ein Brüderpaar *Ghanim* und *Ghannām*; eine fernere Beduinenfamilie besteht aus den Geschwistern *Fūlih*, *Fellah*, *Muflih* und *Felha*.

### 1. Männernamen.

|                      |                                         |                                                      |
|----------------------|-----------------------------------------|------------------------------------------------------|
| ‘ <i>Abbās</i>       | <i>el-‘Ābid</i>                         | <i>Chrewidsch</i>                                    |
| ‘ <i>Abdu</i>        | <i>Abu Bekr</i>                         | <i>Churschūt</i> (für <i>Chur-</i><br><i>schūd</i> ) |
| ‘ <i>Abd Allah</i>   | <i>Abu Ĥméd</i> (nach<br>dem Großvater) | <i>Dahūd</i> (für <i>Dā‘ūd</i> ,<br>David)           |
| » <i>el-Bāqi</i>     | <i>Abu Mudawwar</i> (Be-<br>duine)      | <i>Dīb</i>                                           |
| » <i>el-Bāsīt</i>    | <i>Aĥmūd</i>                            |                                                      |
| » <i>ed-Dschetīl</i> | ‘ <i>Alēwa</i> (Beduine)                | <i>Fāḍi</i>                                          |
| » <i>el-Fettāh</i>   | ‘ <i>Alī</i>                            | <i>Fāḍil</i>                                         |
| » <i>el-Ghāni</i>    | <i>Āmīr</i>                             | <i>el-Fāhid</i>                                      |
| » <i>el-Hādi</i>     | ‘ <i>Amr</i>                            | <i>Fā‘id</i>                                         |
| » <i>el-Ĥāda</i>     | ‘ <i>Antar</i>                          | <i>Fā‘iz</i>                                         |
| » <i>el-Ĥafīd</i>    | ‘ <i>Āqil</i>                           | <i>Fūlih</i> (Beduine)                               |
| » <i>el-Ĥaqq</i>     | ‘ <i>Āsi</i>                            | <i>Fūris</i>                                         |
| » <i>el-Ĥayy</i>     | <i>A‘wad</i>                            | <i>Fellāh</i> (Beduine)                              |
| » <i>el-Ĥaṭīf</i>    | <i>Bekīr</i>                            | <i>Fū‘ūd</i>                                         |
| » <i>el-Mu‘ṭi</i>    | <i>Bekri</i>                            | <i>Fūzi</i>                                          |
| » <i>el-Muṭṭalib</i> | <i>Beschir</i>                          | <i>Ghānim</i>                                        |
| » <i>en-Nādschi</i>  | <i>Bischīr</i>                          | <i>Ghannām</i>                                       |
| » <i>el-Qādir</i>    | <i>Chadr</i>                            | <i>Glich</i> (Beduine)                               |
| » <i>er-Raḥīm</i>    | <i>Chālid</i>                           | <i>Ĥaidar</i>                                        |
| » <i>er-Raḥmān</i>   | <i>Chalīfi</i>                          | <i>Ĥakīm</i>                                         |
| » <i>er-Rā‘if</i>    | <i>Chalīl</i>                           | <i>Ĥamd</i>                                          |
| » <i>es-Selām</i>    |                                         |                                                      |
| » <i>el-Waḥhāb</i>   |                                         |                                                      |
| » <i>el-Wāḥid</i>    |                                         |                                                      |



|                                      |                                       |                                   |
|--------------------------------------|---------------------------------------|-----------------------------------|
| <i>Ḥamedān</i>                       | <i>Ma'rik</i> (Beduine)               | <i>Riḍwān</i>                     |
| <i>Ḥamid</i>                         | <i>Ma'sad</i>                         | <i>Rīm</i> (Gazelle)              |
| <i>Ḥasan</i>                         | <i>Ma'sūd</i>                         | <i>Šabbāḥ</i>                     |
| <i>Ḥasanēn</i> (die beiden           | <i>Mfaḍḍi</i>                         | <i>Šabri</i>                      |
| <i>Ḥasan</i> = <i>Ḥasan</i>          | <i>Mu'dād</i>                         | <i>Sa'd</i>                       |
| und <i>Hüsein</i> )                  | <i>Muflīḥ</i> (Beduine)               | <i>Sa'id</i>                      |
| <i>Ḥassān</i>                        | <i>Muḥammad</i>                       | <i>Sakrān</i>                     |
| <i>Ḥsēn</i> ( <i>Hüsein</i> )        | <i>Muḥammad 'Alī</i>                  | <i>Šālīḥ</i>                      |
| <i>Ḥmed 'Alī</i> ( <i>Aḥmed</i>      | <i>Muḥammad el-'Alī</i> <sup>1)</sup> | <i>Šaḥ'būn</i>                    |
| ' <i>Alī</i> )                       | <i>Muḥammad Sa'id</i>                 | <i>Schēch</i>                     |
| <i>Hṣeyyān</i> (Beduine)             | <i>Murschid</i>                       | <i>Scherīf</i>                    |
| <i>Ibrāḥīm</i>                       | <i>Mūsa</i> (Moses)                   | <i>Selāmi</i>                     |
| <i>Ihlāl</i>                         | <i>Muṣbāḥ</i>                         | <i>Selim</i>                      |
| <i>Iḥsēn</i> ( <i>Hüsein</i> )       | <i>Muschḥim</i> (Beduine)             | <i>Selmān</i>                     |
| <i>I'leyyān</i> (Beduine)            |                                       | <i>Semāḥ</i>                      |
| <i>Ilhūni</i>                        | <i>Nādschi</i>                        | <i>Slimān</i> ( <i>Suleimān</i> ) |
| <i>'Isa</i> (Jesus)                  | <i>Nā'if</i>                          | <i>eṭ-Tāḥir</i>                   |
| <i>Is'ad</i> (für <i>As'ad</i> )     | <i>Nāṣir</i>                          | <i>Ṭrād</i> (Beduine)             |
| <i>Ismā'in</i> (für <i>Ismā'il</i> ) | <i>Naṣṣār</i>                         | <i>'Uḍi</i>                       |
| <i>el-Ismar</i> (für <i>el-As-</i>   | <i>Nedschīb</i>                       | <i>Ya'qūb</i>                     |
| <i>mar</i> )                         | <i>Nimr</i>                           | <i>Yūnis</i>                      |
| <i>Kāmīl</i>                         | <i>'Omar</i>                          | <i>Yūsif</i>                      |
| <i>Kemāl</i>                         | <i>'Otmān</i>                         |                                   |
| <i>Kischk</i> (Beduine)              | <i>Qāsīm</i>                          | <i>Zā'it</i>                      |
| <i>Laṭīf</i>                         | <i>Rāḍi</i>                           | <i>Zāmīl</i>                      |
| <i>Mahmūd</i>                        | <i>Rāschid</i>                        | <i>Zarīf</i>                      |
| <i>Mahrūs</i>                        | <i>Retīb</i>                          | <i>Zein el-'Ābidīn</i>            |
| <i>Manṣūr</i>                        | <i>Rḥūyyim</i>                        | (Druse)                           |
|                                      |                                       | <i>Zidān</i>                      |

## 2. Frauennamen.

|                        |                  |                                 |
|------------------------|------------------|---------------------------------|
| <i>'Afīfi</i>          | <i>'Āqila</i>    | <i>Bāḥdschi</i>                 |
| <i>'Ā'ischa</i>        | <i>Āmini</i>     | <i>Bāḥdschi</i>                 |
| <i>Akābīr</i> (Drusin) | <i>Āmini</i>     | <i>Bedawiyi</i> (als <i>la-</i> |
| <i>'Alīyi</i>          | <i>'Amra</i>     | <i>qab</i> , Beinamen)          |
| <i>Anisi</i>           | <i>'Ayyāschi</i> | <i>Bedra</i>                    |

<sup>1)</sup> d. h. *Muḥammad* Sohn des *'Alī*.

|                                   |                                 |                                |
|-----------------------------------|---------------------------------|--------------------------------|
| <i>Bekriyyi</i>                   | <i>Hüda</i>                     | <i>Qamra</i> (als <i>laqab</i> |
| <i>Belqīs</i>                     | <i>İlükmi</i>                   | auch <i>Qamar</i> )            |
|                                   | <i>İlüsün</i>                   | <i>Qrūnflı</i> (Levkoje)       |
| <i>Chadidscha</i>                 | <i>Ibdūr</i>                    | <i>Rabī'a</i>                  |
| <i>Chádrā</i>                     | <i>İdi</i>                      | <i>Rādū</i>                    |
| <i>Chazni</i>                     | <i>İhlāli</i>                   | <i>Rahıl</i>                   |
| <i>Chōla</i>                      | <i>Izbēdi</i> (Sahne, Zo-       | <i>Rahmi</i>                   |
| <i>Chschēfi</i>                   | beida)                          | <i>Ra'ıfi</i>                  |
| <i>Chuschfi</i>                   |                                 | <i>Rihani</i>                  |
| <i>Chuzrān</i>                    | <i>Kām'li</i>                   | <i>Rimi</i> (Gazelle)          |
| <i>Dälli</i> (Kaffeeekänn-        | <i>Karma</i> (Beduinin)         | <i>Sābha</i>                   |
| chen)                             | <i>Karmella</i> (nach dem       | <i>Saddıqa</i>                 |
| <i>Dschemili</i>                  | Karmelkloster,                  | <i>Sa'di</i>                   |
| <i>Durra</i> (Papagei)            | wo die Eltern                   | <i>Sādqa</i>                   |
|                                   | wohnten)                        | <i>Safıyyi</i>                 |
| <i>Etreyya</i> ( <i>Tureyya</i> , | <i>Kātbi</i>                    | <i>Sāfyi</i>                   |
| Plejaden)                         | <i>Kerimi</i>                   | <i>Sālha</i>                   |
|                                   | <i>La'ıfi</i>                   | <i>Sūlima</i>                  |
| <i>Fāhdi</i>                      | <i>Lebibi</i>                   | <i>Sāmha</i>                   |
| <i>Fārha</i>                      |                                 | <i>Sāra</i>                    |
| <i>Fātima</i>                     | <i>Manşūra</i>                  | <i>Schechu</i>                 |
| <i>Felha</i> (Beduinin)           | <i>Maş'ada</i>                  | <i>Schemsi</i>                 |
|                                   | <i>Meschchas</i>                | <i>Scherıfi</i>                |
| <i>Gháda</i>                      | <i>Mezyūni</i>                  | <i>Şēda</i>                    |
| <i>Ghanţūsi</i>                   | <i>Mūna'</i>                    | <i>Sékra</i>                   |
| <i>Ghazālī</i>                    | <i>Muntaha</i>                  | <i>Su'ūd</i>                   |
| <i>Ghubni</i>                     | <i>Nā'ıfi</i> (= <i>Temām</i> ) |                                |
|                                   | (Beduinin)                      | <i>Temām</i> (vollzählig)      |
| <i>Hādbi</i>                      | <i>Na'imı</i>                   | <i>Türkiyyi</i>                |
| <i>Halimi</i>                     | <i>Nāşra</i>                    |                                |
| <i>Hamāmi</i> (Taube)             | <i>Nedschmi</i>                 | <i>Umm es-Su'ūd</i> (nach      |
| <i>Hamde</i>                      | <i>Nefisi</i>                   | der Großmutter)                |
| <i>Hānā</i>                       | <i>Nezha</i>                    | <i>Urūt</i>                    |
| <i>Hanıfi</i>                     | <i>Nōf</i> oder <i>Nūf</i> (Be- |                                |
| <i>Haniyyi</i>                    | duinin = <i>Temām</i> )         | <i>Wādha</i>                   |
| <i>Hasni</i>                      | <i>Nūcha</i>                    | <i>Ward</i> (Rose)             |
| <i>Hēdschar</i>                   | <i>Nūr</i> } <i>nawar</i> =     | <i>Wardi</i> (Rose)            |
| <i>Helāni</i>                     | <i>Nūriyyi</i> } Zigeune-       |                                |
| <i>Hilmi</i>                      | rinnen                          | <i>Yusra</i>                   |
| <i>Hin'id</i>                     |                                 |                                |

|               |               |              |
|---------------|---------------|--------------|
| <i>Zahir</i>  | <i>Zehiyi</i> | <i>Zeini</i> |
| <i>Zahra</i>  | <i>Zeimab</i> | <i>Zuhur</i> |
| <i>Zarifi</i> |               |              |

## 3. Familiennamen.

| <i>Dar 'Abbās</i>             | <i>Dār 'Allū</i>           | <i>Dār Mes'ūd</i>     |
|-------------------------------|----------------------------|-----------------------|
| » <i>'Abdallah el-Hādschi</i> | » <i>'Ammura el-Bāṭṭal</i> | » <i>Muslimāni</i>    |
| » <i>'Abd el-Qādir</i>        | » <i>el-Bédawi</i>         | » <i>Qbē'a</i>        |
| » <i>'Abd es-Salam</i>        | » <i>Bedr</i>              | » <i>Rayyān</i>       |
| » <i>Abu Dīb</i>              | » <i>Bedrān</i>            | » <i>Sa'd ed-dīn</i>  |
| » <i>Abu Ghābin</i>           | » <i>Bekīr</i>             | » <i>Ṣāliḥ</i>        |
| » <i>Abu Ghanā'im</i>         | » <i>el-Chaṭīb</i>         | » <i>esch-Schibli</i> |
| » <i>Abu Ghēda</i>            | » <i>Derbās</i>            | » <i>Sellūm</i>       |
| » <i>Abu 'Isa</i>             | » <i>Dscherbū'</i>         | » <i>Selmān</i>       |
| » <i>Abu 'l-Leil</i>          | » <i>Hādschir</i>          | » <i>et-Tāḥir</i>     |
| » <i>Abu Rāschid</i>          | » <i>Ḥsēn (Ḥüseini)</i>    | » <i>el-'Ūbdah</i>    |
| » <i>Abu 'Ūdi</i>             | » <i>I'tiyim</i>           | » <i>Ya'qūb</i>       |
| » <i>Abu Yūnis</i>            | » <i>Kā'id</i>             | » <i>Zébin</i>        |
| » <i>Abu Zarifi</i>           | » <i>Manṣūr</i>            | » <i>ez-Zewāwi</i>    |
| » <i>el-Abrāni</i>            | » <i>el-Mdérdes</i>        | » <i>Zidān</i>        |

Vorstehend wurden nur die bekanntesten Familien aus *et-fire* angeführt; in Wirklichkeit sind die Geschlechtsnamen unter den sesshaften Arabern ebenso verbreitet als bei uns, wenn man auch meistens, um sie zu erfahren, erst danach fragen muß.

Auch bei den Fellāhen sind die Familien nach Ansehen und Rang abgestuft, die beide bei Brautwerbungen stark betont werden. Alte Ansässigkeit der Familie, größerer Besitz von Grundstücken und Herden, sowie der Ruf der Freigebigkeit und Gastlichkeit geben dem Brautvater Anspruch auf einen höheren *fed*.

Eigentliche als adlig angesehene Geschlechter (*maschā'ich*) existieren heute nicht mehr in *et-fire*; doch findet man außerhalb dieses Dorfes ein solches in *ikzim*, das *Dār el-Mādi*. Diese Familie hat früher in der Geschichte der Gegend eine hervorragende Rolle gespielt, ihr gehörten *et-fire* und *'atlit*, und auch heute noch nennt sie, außer den Stammhäusern in *ikzim*, in *el-mezār* einen Sommersitz, sowie in *dscheba'*, in *ṭantūra*, in *'akkā* und *ḥaifa* verschiedene Häuser ihr eigen. Zwei Mitglieder des

Geschlechtes nehmen höhere Stellungen in der türkischen Magistratur in *‘akkā* und *beirūt* ein. Am nächsten steht der Familie der *Māḍi* in Bezug auf Ansehen das *Dār Abu ‘l-Hedscha* in *‘ain ḥōḍ*, das aus *kokab abu ‘l-hedscha* (auch *kōkab el-hāwa* genannt) bei *saffūriyye* in Galiläa stammt. Zwei Zweige dieses Geschlechtes sind auch in *ḥaifā* begütert. In *beled esch-schech* sind es die Nachkommen des dortigen Lokalheiligen *Schech ‘Abdallah es-Sāḥilī* (سحاقى), die den höchsten Rang einnehmen; in gewissem Abstände folgt darauf die Familie *Sadaqiyye* von *umm ez-zeinūt*. Auch das Haus des *Schech ‘Abdallah ed-Dschum‘a* in *el-yadschar* kann in diesem Zusammenhange genannt werden. Unter den Drusen von *ed-dālie* gelten als erste die Glieder der *‘Aḥlāt Dar Hassūn* und die Familie *el-Ḥalebiyye*, in *‘usafia* das *Dār Abdallah el-Yūsif*, während das Geschlecht *es-Sūbā* erst in zweiter Linie kommt.

## 7. Gastfreundschaft.

Die Beziehungen der einzelnen Familien untereinander stehen unter dem Schutze der Gastfreundschaft, die dem Orientalen als Naturgesetz gilt, welches die Schranken der Rassen und Religionen überbrückt. Auch im Falle geheimer Feindschaft, die unter den Fellāhen nicht selten ist, wird der Hauseigentümer der Pflicht nicht überhoben, den Besucher zu empfangen, obgleich es andererseits selbstverständlich erscheint, daß man nur in der Not seinen Feind um Aufnahme angeht. Der Orientale, der so viel auf seine äußere Würde hält, weiß übrigens seine Gefühle zu beherrschen und gibt sich das Ansehen, mit jedem auf gutem Fuße zu stehen.

Geht der Fellāhe über Land, so ertönt bei jeder Begegnung, auch zwischen Unbekannten, der freundliche Gruß. Die Formel *es-selām ‘alek* (Friede sei mit dir) wird nur unter Muhammedanern gebraucht. Wenn ein Druse auf diese Weise Muhammedaner anspricht, muß er sich, statt der üblichen Antwort *wa ‘alek es-selām* (und mit dir sei Friede), oft die Erwiderung *‘ala ‘l-mumīnin es-selām* (mit den Gläubigen sei Friede) gefallen lassen. Christen werden meist mit *allah ma‘ākum* (Gott mit euch) oder *el-‘awafī* (Gesundheit), Europäer fast durchgängig mit *nahārak sā‘id* (نهيارك سعيد, dein Tag sei glücklich) und des Abends mit *lelak sū‘ide* (لعلك سعيد, dein Abend bzw. deine Nacht sei glücklich) ange-



redet. Bei allen Konfessionen hört man auch häufig *marḥabā* eigentlich Weite, Wohlbehagen und als Entgegnung *marḥabtēn* doppeltes Wohlbehagen). Ein besonderer Gruß ist üblich, wenn man jemand bei der Feldarbeit antrifft, in welchem Falle der Wunsch erklingt *ṣaḥḥ bedenḥu* (fem. *ṣaḥḥ bedenḥā*, pl. *ṣaḥḥ abdānhum*, fem. *ṣaḥḥ abdānhun*, möge sein — bezw. ihr — Leib gesund sein<sup>1)</sup>); die Antwort lautet *bedenḥu y'sällimu*, bezw. *bedenḥā y'sällimhā* und pl. *bedenhum (bedenhun) y'sällimhum (y'sällimhun)*, seinen — bezw. ihren — Leib möge er (Gott) gesund erhalten).

Bei der Einkehr in einem Dorfe ist selbst der unbekannte Fremde eines würdigen Empfanges sicher, wenn er auch gut tut, sich vorher zu erkundigen, wer das gastfreieste Haus macht (*mīn el-akram*). Hat er das Haus seiner Wahl betreten, so wird ihm der Ehrensitz auf einem Kissen angeboten, wozu Zigaretten (*sukkarāt*), seltener ein Nargile (Wasserpfeife, *schāsche*) gereicht werden. Gleichzeitig serviert man, wenn man dem ermüdeten Fremdling eine Freundlichkeit erweisen will, eine Zitronenlimonade, bis das beliebte Genußgetränk, der Kaffee, bereitet ist. Dessen Bohnen werden sofort leicht geröstet und dann im Mörser (*dschurn*) mit dem Stößer (*id*) zerstampft, wobei die Kunstfertigkeit angewendet wird, den Stößer in rhythmischem Takte (*daqqa*) fallen zu lassen. Dies kadenzierte Geräusch dient dazu, die Nachbarn auf die Anwesenheit eines Gastes aufmerksam zu machen, den sie in Augenschein zu nehmen sich beeilen. Während sich der Raum mit ihren Gestalten füllt, wird der Kaffee in einer kleinen Kanne (*rikwe* oder *düllī*) auf der Kohlenglut zum Kochen gebracht; eine Beimischung des bei den Beduinen beliebten *hūn* scheint bei den Fellāhen nicht vorzukommen. Für Europäer ist es üblich, das Getränk mit Zucker zu süßen, und es, falls der Gast besonders geehrt werden soll, mit Zimmt (*qirfe*) zu würzen. In ein kleines Täßchen (*findschūn*) eingesehenkt, wird der Kaffee zuerst vom Hausherrn gekostet und dann dem Gaste gereicht, der ihn trinkt und die Tasse mit den Worten *dūmā bil-afrāḥ* (mögest du immer in Freude sein) zurückgibt, worauf ihm der

<sup>1)</sup> Die Anwendung der dritten Person des Pronomens statt der zu erwartenden zweiten Person ist als ein in der arabischen Konversationssprache singular zu bezeichnender Ausdruck der Hochachtung (الاعتظيم) aufzufassen, bildet jedoch im älteren Briefstil die Regel.

Hausherr langes Leben wünscht. Dann werden, der Würde, die sie einnehmen, entsprechend, alle Anwesenden, zuletzt der Hausherr, mit Kaffee versorgt, worauf noch ein- bis zweimal die Runde mit dem Fremden beginnt, der jedesmal dieselben Redensarten tauscht. Währenddessen bringt den Gast das Kreuzfeuer neugieriger Fragen oft in große Not, aus der ihn am besten ein Scherzwort erlöst. Ist der Besuch beendet, so erheben sich nach dem Fremden alle Anwesenden, und es wird ihm auf seinen dem Hausherrn ausgesprochenen Dank und sein Lebewohl Heil auf den Weg gewünscht. Bleibt der Fremde zur Nacht oder zu einer Mahlzeit, so bietet man ihm den schönsten Raum und die besten aufzutreibenden Speisen an. Ein Entgelt für die Beherbergung an die Diener oder ein kleines Geschenk für die Kinder wird meist nicht zurückgewiesen. Übrigens ist für solche einheimische Wanderer, die längere Zeit an einem Orte bleiben wollen, durch Errichtung eines *menzül*, eines Unterkunftsraumes, der sich möglichst in der Nähe der Moschee befindet, in fast allen Dörfern gesorgt.

Die Gastfreundschaft kommt von Herzen, und die freundliche Gesinnung, die sich äußert in dem Worte *ählan u sählan* (du bist zu deinen Leuten und zur Bequemlichkeit gekommen, d. h. mögest du dich bei uns daheim fühlen), erwärmt nicht nur den Ton des Sprechenden, sie leuchtet ihm auch aus den Augen. Mit der Ausübung dieser geselligen Pflicht steht in inniger Beziehung die einen Grundzug des arabischen Charakters bildende Freigebigkeit, welche direkt mit *murawwa* (Mannestugend) bezeichnet wird. Allerdings verbindet sich damit fast immer als weniger erfreuliches nationales Moment die Eitelkeit, die in Entfaltung eines oft die pekuniären Mittel übersteigenden Gepräges ihre Befriedigung sucht; auch ist die Gastfreundschaft hie und da nicht frei von einer gewissen Berechnung.

### 8. Religiöse Festlichkeiten, heilige Stätten und Volksglauben.

Der Islam beabsichtigt bekanntlich, das gesamte Dasein seiner Bekenner zu durchdringen, indem er ihr Verhalten in allen einzelnen Fällen durch seine Vorschriften regelt. Auf den Dörfern nimmt man es freilich mit den religiösen Obliegenheiten nicht so genau. Weder werden die vorgeschriebenen Gebete — sowohl

die täglich fünfmal wiederkehrenden, als das Freitagsgebet, die Gebete an den zwei großen Festen und die *terāwīḥ*-Gebete im Ramaḍān — so regelmäßig abgehalten als in der Stadt, noch wird das Ramaḍānfasten, von dem übrigens kleine Kinder ganz ausgeschlossen sind, exakt beobachtet, oder die Armensteuer entrichtet; Pilgerfahrten nach Mekka kommen nur selten vor, und vom Glaubenskriege hörte man schon lange nichts mehr.

Größeren Anklang finden die zwei großen Feste, das Opferfest zur Zeit des Eintreffens der Pilger in Mekka (*ʿid el-qurbān* oder *ʿid el-ḍahīyye*), und das *ʿid-el fiṭr* oder *ʿid eṣ-ṣaghīr* als Fastenbrechen nach dem Monat Ramaḍān. Da diese auf der Scherīʿat, dem heiligen Recht des Islams, beruhenden Einrichtungen schon genügend bekannt sind und sich zudem hierorts nicht von den Veranstaltungen in andern arabischen Gegenden unterscheiden, dürfte sich ein Eingehen auf sie erübrigen.

Von nicht gesetzmäßigen, aber traditionellen muhammedanischen Festen ist das *ʿāschūra*-Fest am 10. Muḥarram, hier *ʿawāschūrī* genannt, zu erwähnen; es wird in jeder Familie gesondert durch ein Mahl (*tabcha*) gefeiert, zu dem Nachbarn und ärmere Verwandte und Bekannte geladen werden und dessen Hauptbestandteil ein mit Reis, Tomaten und Sauermilch zubereitetes Huhn bildet. Hierauf bezieht sich der Spruch:

*iḍbaḥū dʿdschūdschkū ulāqū ḥudschūdschkū*  
 schlachtet eure Hühner, so findet ihr eure Pilger wieder.

Es ist nämlich der Beginn der Zeit, in welcher die nach Mekka ausgezogenen Wallfahrer, von denen ja so mancher nicht heimkehrt, im Lande wieder eintreffen können.

Ist schon der Ursprung dieses Festes, das meist mit Hüseins Märtyrertod in Kerbela, aber auch mit Noahs Rettung aus der Sintflut in Beziehung gesetzt wird, in Dunkel gehüllt, so herrscht noch mehr Unklarheit über das Alter anderer, vom Volke ebenfalls mit religiösem Nimbus umgebener Feiern, die sich nicht nach dem wechselnden muhammedanischen Mondjahr, sondern nach dem stehenden Sonnenjahre richten. Man hat es hier wohl mit ursprünglich einheimischen, sicher mit vormuhammedanischen Festen zu tun. Dazu gehört die auch bei uns beobachtete Sitte, zu Ostern die Eier zu färben und gegeneinander



zu schlagen, wobei der Inhaber des unversehrt gebliebenen Eies das Eigentum des zerbrochenen erwirbt.

Der Mittwoch der griechischen Charwoche heißt *arba'at eyyūb* (Hiobsmittwoch) und ist ebenfalls ein durch die Sitte geheiligter Festtag, an dem man sich ans Meer begibt, wo man badet und eine Mahlzeit einnimmt. Nach der Überlieferung geschieht dies in Erinnerung an den Propheten Hiob, der sich zur Genesung von seinen Schwären wusch.

Während, wie bei der Beschreibung des Begräbnisses erwähnt, an jedem Donnerstag des Jahres die Frauen, manchmal unter der Leitung eines koranlesenden *chatib*, die Gräber der Verstorbenen besuchen, findet am Donnerstag nach dem griechischen Palmsonntag (*had esch-schā'nīne*) ein besonderes Fest statt, das *chamīs el-amwāt* (Totendonnerstag) genannt wird. Auch die Männer begeben sich alsdann auf die Friedhöfe, um dort für das Seelenheil ihrer vorangegangenen Verwandten die *fātiḥa* zu beten und Almosen auszuteilen (*ḥasane 'an amwātna*, Almosen für unsere Verstorbenen). Man wird kaum fehlgehen, wenn man diese Gepflogenheit auf den einst herrschenden Ahnenkultus zurückführt; hingegen dürfte die Fixierung des Datums, das mit dem griechischen *chamīs el-ghusl* (Donnerstag der Fußwaschung) identisch ist, sich also als Vorabend des Charfreitags darstellt, vom christlichen Einfluß abhängig sein. Der Tag fällt zusammen mit der traditionellen Wallfahrt zur *qubbet es-sachra* in Jerusalem (*ziāret el-quds*).

An feststehende Tage des Sonnenkalenders gebunden sind ferner drei muhammedanische, vom Karmel aus besuchte und zwei christliche, auch von der muslimischen Bevölkerung heilig gehaltene Feste. Von den ersteren findet die Wallfahrt zum *nebi mūsā* südlich von Jericho zu griechischen Ostern von Jerusalem aus statt, während das *'id en-nebi ṣaliḥ* (Fest des koranischen Propheten Ṣāliḥ) in *ramle* im Frühjahr und das *'id en-nebi rubin* (Fest des »Propheten« Ruben) am *rūbīn*-Flusse im September meist von den Umwohnern Jafas gefeiert werden. Unter den christlichen Festen ist das *'id mār ilīās* (Fest des heiligen Elias) im Karmelkloster am 20. Juli u. St. die größte Feier des uns beschäftigenden Gebietes. Zu Tausenden finden sich da Christen, Muhammedaner, Drusen und Juden zusammen und lagern sich in und bei dem Kloster in Scharen, wobei ein Markt abgehalten



wird. Schon am Vorabend begibt man sich in den besten Kleidern zu Fuß, zu Pferd und Esel oder zu Wagen dorthin, verbringt den ganzen Festtag daselbst unter allerhand *fantaziyya* und kehrt erst am folgenden Tage heim. Oft gibt es bei dieser Gelegenheit, da die Dörfer häufig miteinander im Streite liegen, Schlägereien, und selten geht der Tag ohne schwere Verletzungen, Mord und Todschatz vorüber. Das andere große Fest, zu



Abb. 15. Eichengruppe aus den *schedscharūt el-arba'in*.

dem vom Karmel aus gewallfahrtet wird, findet am Verklärungstage, dem 6. August n. St., im griechisch-unierten Erlöserkloster bei *šaida* statt, welches bei allen Eingebornen, die Muhammedaner eingeschlossen, im Rufe großer Wundertätigkeit steht (*ʿid dēr el-muchallis*). Zur Verhütung der an der Feier stets vorkommenden Streitigkeiten ist jedoch das Kloster seit einigen Jahren am traditionellen Festtage geschlossen geblieben.

Die fünf letztgenannten Feste sowie die *ziüret el-quds* sind, wie aus dem Vorstehenden erhellt, (nicht nur zeitlich mit gewissen Tagen, sondern auch räumlich mit bestimmten Stellen verknüpft. Dies leitet uns hinüber zur Betrachtung der vom Volke heilig gehaltenen Stätten. Unter ihnen sind zwei Kategorien zu unterscheiden: geheiligte Baumgruppen, teilweise mit geweihtem Quell, und die Gräber



Abb. 16. *Mihrāb in den schedscharāt el-arbaʿin.*

der Heiligen. Die Heiligtümer beider Kategorien werden jederzeit besucht, besondere Festtage sind für sie nicht angesetzt.

Unter den geheiligten Baumgruppen genießen das größte Ansehen die *schedscharāt el-arbaʿin* (Bäume der vierzig Heiligen, Abbild. 15), von den Christen »Bäume der vierzig Märtyrer« genannt, ein größerer Bestand alter schöner *sindyūn* (immer-

grüner Eichen zwischen *el-chrēbi* und dem Aufstieg zur *dschu-neidiyye*, östlich etwas unterhalb des Karmelkammes. Im Schatten der Bäume befindet sich ein *mīhrāb* (Gebetsnische, Abbild. 16), ein an den Abhang angebauter, etwa 1 m hoher Halbkreis von rohen Feldsteinen; früher stand dort auch noch eine Art Altar, ein Felsstück mit eingehauenen Stufen, der aber vom Eigentümer des Grundstücks Selim el-Chūri zum Bau seines Hauses nach *ḥaifā* transportiert wurde. Hier kommen nach dem Volksglauben, wie auf dem Tempelplatz zu Jerusalem, die Geister der Heiligen an einem Freitag des Jahres, dessen Datum in Geheimnis gehüllt ist, zusammen. Unter ihrem Schutze stehen die Bäume, und sie ahnden ebenso unerbittlich als plötzlich jede Verletzung des Heiligtums. Unzählig sind die Sagen, die von solcher Rache berichten. Noch vor kurzem, so wird erzählt, wurde ein Holzhauer, der dort einen Ast abhacken wollte, zuerst mit dem Verenden seines Esels und dann mit dem eignen Tode bestraft. Einem andern Fellahen, der einen Ast für sein Hausdach verwendete, stürzte das Dach über dem Haupte zusammen, ihn mit seiner Familie erschlagend. Wollte jemand an den Bäumen Feuer anlegen, so würde ihm das mißlingen, denn sie fassen nicht Feuer; wohl aber wird er selbst sofort vom Feuer verzehrt. Gestattet ist jedoch das Mitnehmen eines kleinen Zweiges als Haussegen (*barakiyye*). Diesem Aberglauben ist die Erhaltung der schönen Baumgruppe zu verdanken, er hat aber noch andre wohltätige Folgen: Werkzeuge oder andre Gegenstände, die im *mīhrāb* des Heiligtums niedergelegt werden, hütet man sich zu stehlen, und dort geschworene Eide scheut man sich zu brechen. Auch Gelübde, die man an dieser Stätte verspricht, muß man vollziehen, wenn man die Heiligen selbst nicht beleidigen will. Welche Persönlichkeiten bzw. Gottheiten unter den vierzig Heiligen zu verstehen sind, mag dahingestellt bleiben. Man hat an die christlichen vierzig Märtyrer gedacht, die in Sebaste (Siwas) in Armenien unter dem Kaiser Licinius den Glaubenstod starben, und deren Gedenktag auf den 7. der Iden (25. Februar a. St. = 10. März n. St.) fällt. Dieser Auffassung scheint aber der Umstand zu widersprechen, daß die *shedscharūt el-arbaʿīn* zwar von Muslimen und Drusen, nicht aber von den einheimischen Christen besucht werden. Jedenfalls nehmen die Muhammedaner die Heiligen für sich in Anspruch, und in ganz



Syrien stößt man auf viele Stellen, die nach ihnen benannt und von den Muslimen verehrt werden. Die »Vierzig« haben ihren Platz in der Heiligenhierarchie der muhammedanischen Mystiker, welche sich aus einem *ghut*, zwei *qutb*, den »Dreien«, den »Sieben«, den »Vierzig« und den »Tausend« zusammensetzt. Wahrscheinlich hat man es aber hier mit einem Überrest alteinheimischen



Abb. 17. *Bir-fādīl*.

Heidentums zu tun; ähnliche Fälle werden sogleich noch zur Besprechung gelangen.

Von den Geistern der Heiligen wird auch der *bir fādīl* (Vorzüglichkeitsbrunnen, Abbild. 17) geschützt, ein von vier *sindyān*-Bäumen umgebener Brunnen mit vorzüglichem Wasser, der am oberen Ende des *wādī bir fādīl*, eines Seitentales des *wādī missilli* südlich von *eṭ-tīre*, belegen ist.



Die dritte geheiligte Baumgruppe, an der, wie an den beiden vorhergenannten, Gelübde dargebracht werden, besteht aus einigen *mell*, laubwechselnden Eichen, bei der Ruine *es-sitt chadrū* östlich von *schellāle*.

Unter den Heiligtümern der zweiten Kategorie, die sich auf bestimmte Personen beziehen und meistens als deren Gräber betrachtet werden, nehmen eine Ausnahmestellung die Maqāme des Propheten *el-chidr* (hier *el-chadr* ausgesprochen) ein; denn dieses Wesen gilt als auf Erden unsterblich, nachdem es, wie die Korankommentatoren erzählen, vom Wasser des ewigen Lebens gekostet, und da es bald hier und bald dort sich offenbart, können ihm überall Heiligtümer errichtet werden. Unter diesen Maqāmen ist der wichtigste des ganzen Landes derjenige, welcher sich am Fuße des Karmelklosters in der Nähe des Meeres befindet. Das Heiligtum besteht aus einer geräumigen Höhle, zu welcher der Zugang durch das Tor eines Gebäudes führt, das theils zur Wohnung des Hüters, theils zur Unterkunft der Besucher dient. Im Hofe steht eine Palme, daneben befinden sich mehrere in den Fels gehauene Anachoretenwohnungen aus früherer Zeit. Die Höhle selbst weist, außer einem *mihrāb*, einigen Fahnen und alten Graffiti an den Wänden, eine Nische auf, in welcher sitzend der Prophet Elias seine Prophetenschule abgehalten haben soll; Elias ist es nämlich, der hier mit *el-chidr* identifiziert wird, während an anderen Orten die Christen in *el-chidr* den heiligen Georg sehen. Die Stätte wird seit uralter Zeit für heilig gehalten, wie später bei der Beschreibung des Karmelklosters noch darzutun ist. In der Eliashöhle hat nach christlicher Tradition die heilige Familie bei der Rückkehr aus Egypten gerastet. Im Mittelalter gehörte sie zum Besitze des Karmelklosters, seit mehreren hundert Jahren ist sie ein *waquf* der muhammedanischen Familie Dār el-Ilādsch Ibrāhīm, in welcher das Amt eines *qiyyam* (Hüters) erblich ist. Mit Vorliebe werden daselbst von Muslimen und Juden Gelübde vollzogen, wobei für den Hüter kleine Opfergaben und Geldspenden abfallen. Der jetzige *qiyyam* klagt aber darüber, daß die Juden hier nur Opfergaben darbieten und die Geldspenden für ihre heiligen Rabbiner in Tiberias reservieren.

Der mehr oder weniger historischen Heiligengräber, die, in ganz Palästina zerstreut, durch die Karmelbewohner

besucht werden, gibt es eine große Menge, aus der nur die namhaftesten aufgezählt seien.

Außer dem schon erwähnten *nebi salih* in *ramle* und dem *nebi dāūd* (Prophet David) in Jerusalem ist am bekanntesten der Maqam *sidnā 'alī ibn 'alem* an der Küste nördlich von Jafa, von dem man viele Wunder zu rühmen weiß. In Galiläa liegen der Maqam des *nebi huschūn* bei *schefa 'amr*, des *schech ibrek* im *merdsch* (Ebene Jesreel) und, davon nicht weit entfernt, derjenige des *abu scherschuh* bei *qwe*; der kleine Hermon trägt zwei Maqame, den *nebi dāhi* und den *seyyid el-bédawi* beim Abstieg nach *endör*, welcher letztere sich, ähnlich wie *chidr*, mehrerer Verehrungsstellen erfreut; speziell von *'ain hōd* aus wandert man zum *schēch abu 'l-hēdscha* auf dem *kōkab* bei *saffuriyye*. *Haifa* besitzt noch den Maqām des *schech 'isa*, nachdem derjenige der *sitt iskēni* (سكينة) dem wachsenden Verkehrsbedürfnis Platz machen mußte. In der südlichen Küstenebene befindet sich auf der Düne nördlich von *şurfend* der *schēch ibrāq*, in *ţantara* der *schēch 'abdarrahmān el-mudschērīmī*, bei *mezār* der *schēch ahyā* und bei *dscheba'* der *schēch 'amēr*. Der Karmel selbst hat, abgesehen von *el-chadr*, bei *beled esch-schēch* das Grab und den daran anstoßenden Maqām des *schēch sähili*, und in *el-tire* sogar fünf Maqāme aufzuweisen: östlich vom Dorfe befindet sich auf einem Hügel der *schēch slimān*, im Dorfe selbst die Gräber der Schēche *chalil*, *rebī'a*, *idrār* und *el-ghureyyib*. In *el-fureidis* wird der *hūdsh hamād* und unter einer Kuppel der *schēch ighnem*, in *'ain ghazāl* ebenfalls unter einer Kuppel der *schech ischhādi* verehrt. Auch *ikzim* ist reich an Maqamen; oben im Dorf steht der *schēch kaschkūsch*, in der Mitte der *schēch isfār* und der *schēch ightāsch*, bei der Moschee der *schēch yāqūt* und der *schech mahmud*; außerdem besitzt die Ortschaft das Grab einer heiligen Berückten (*qabr el-medschdūbi*), deren Namen in Vergessenheit geraten ist.

Die Drusen verehren in *ed-dālie* ihren *abu ibrahīm*, besuchen aber mit großem Pompe das Fest des *nebi sch'ib* (schu'aib, Jethro) bei *garn hattīn*.

Die Christen bringen im Karmelkloster *mar ilias* und auf der *muhraqa* Gelübde und Opfer dar, während die Juden außer zu Elias-*chadr* noch zu dem schon erwähnten *nebi huschūn* wallfahrten. Wie aus den letzterwähnten Tatsachen hervorgeht, ist bei den Bekennern der verschiedenen Religionen Palästinas die

Verehrung der Heiligen in ihren Äußerungen nicht wesentlich verschieden; sie steht in gleicher Blüte bei Muhammedanern, Christen und Juden. Auf das Ansehen, das besonders der Prophet Elias genießt, wird im speziellen Teile im Abschnitt über das Karmelkloster noch zurückgekommen werden.

Dieser Heiligenkultus ist, wie GOLDZIEHER in seinen »Muhammedanischen Studien« schlagend nachwies, ein dem Islam nicht nur fremdes, sondern ihm in seinem tiefsten Grunde widersprechendes Moment; er charakterisiert sich als ein Zurücksinken in atavistische Anschauungen, wogegen die islamischen 'Ulemas erfolglos ankämpften. Schließlich sahen sie sich zu dem Kompromiß genötigt, das Volk gewähren zu lassen, wenn sein Aberglauben nur in ein orthodoxes Gewand gekleidet wurde. Speziell für Syrien und Palästina wird nach CURTISS' »Ursemitische Religion« nicht zu bezweifeln sein, daß das Wesen der Heiligen (*weli*, pl. *auliya*) im allgemeinen auf uralte Lokalgottheiten zurückzuführen ist, wenn auch zugegeben werden kann, daß in einzelnen Fällen historische Persönlichkeiten der Heroenverehrung teilhaftig wurden. Eine interessante Illustration hiezu bietet der Umstand, daß der berühmte Arabienreisende J. L. BURCKHARDT aus Basel, der zum Islam übergetreten war, am *bāb en-naṣr* in Kairo einen *maqām* besitzt, wo er als *schēch ibrahīm* noch heutiges Tages, wie mir versichert wurde, viele Wunder tut.

So hat auf dem platten Lande und im Gebirge der Islam das alte Heidentum nicht überwunden. Dieses hat vielmehr in zunehmendem Maße die Staatsreligion überwuchert, wobei aber, weil seine Äußerungen von derselben sanktioniert wurden, die Fellāhen nicht aufhörten, sich als gute Muslimen zu betrachten, denen sogar der Fanatismus nicht fremd blieb.

Daß der in die graue Urzeit zurückreichende Ahnenkultus noch heute festzustellende Spuren hinterlassen hat, ist oben bei der Beschreibung der Begräbnisfeiern sowie bei der Erwähnung des Totendonnerstags schon angedeutet worden. Zwar jüngeren Datums, aber ebenfalls prähistorisch, ist die Verehrung der Lokalgottheiten, wie sie sich in der Heilighaltung geweihter Haine und segenspendender Quellen kundgibt, von der oben die Rede war. In diesen Zusammenhang gehört auch die Scheu vor Betretung gewisser Höhlen, in



denen die Geister hausen. Von solchen existieren im Karmel verschiedene: die bekannteste ist die *maghāret el-mūrid* (Gespensterhöhle) auf dem Wege von *et-tire* zum *wādī missilli*, wo nachts der Geist in Gestalt einer bis zum Himmel reichenden blauen Säule erscheint. Im übrigen ist für den abergläubischen Fellāhen der Raum mit allerhand Gespenstern angefüllt, die namentlich zur Mittagszeit und bei einbrechender Dunkelheit ihr Unwesen treiben. Zwar ist nicht zu leugnen, daß die Existenz der *dschinn* in der Tradition des arabischen Propheten eine große Rolle spielt, dies dürfte aber nur beweisen, daß Muhammed trotz seiner Erkenntnis der Einheit Gottes sich von den altererbten Ansichten nicht vollständig freimachen konnte. Einzig diejenige Weiterentwicklung des Heidentums, die in bildlicher Darstellung der Gottheit ihren Ausdruck fand, gelang es ihm, in seiner Gemeinde gänzlich auszurotten.

Von den im alten Volksglauben wurzelnden Formen, in welchen das religiöse Bedürfnis sein Genüge findet, sind hier noch das Opfer (*debīḥa*) und das Gelübde (*nadr*, pl. *nudur* und *nudūrāt*) anzuführen. Das palästinensische Opferwesen, das unter den Beduinen mehr ausgebildet zu sein scheint als bei den Fellāhen, ist in jüngster Zeit eingehend geschildert worden,<sup>1)</sup> weshalb hier nicht weiter darauf eingegangen wird. Dagegen verdient die zweite Institution, wie sie heute noch auf dem Karmel beobachtet wird, ausführlicher beschrieben zu werden. Im folgenden seien daher die Gelübde zusammenfassend behandelt.

Vorerst ist eine Art des Gelübdes zu erwähnen, bei der nicht ein Heiliger, sondern die Gottheit als Empfänger gedacht ist, das *nadr liwudschhi 'llāhi te'āla* (Gelübde vor Gottes, des Allerhöchsten, Angesicht). Es findet im Hause des Gelobenden (*fī bēt en-nādir*) statt und bezweckt den Segen Allahs durch Speisung bzw. Beschenkung der Armen mit Geld oder Kleidern. Nachdem einige Tage vorher die Verkündigung erfolgt ist *ḥil-yōm il-futāni tefadḍalū, ileikum 'azīmi, btaḥḍara tscherrifanī* (an dem und dem Tage habet die Güte, an euch ergeht eine Einladung, findet euch ein, mich zu beehren), erscheinen zur angegebenen Zeit, vormittags oder gegen den Abend, die Geladenen

<sup>1)</sup> *L'immolation chez les nomades à l'est de la Mer Morte* von Père A. JANSSEN in der Jerusalemmer dominikanischen *Revue Biblique* Nr. 1 vom 1. Januar 1906, S. 91 ff.



zum Gastmahl (*ifām*), zu dem ein Lamm oder eine Ziege, eine Kuh, eventuell für einen größeren Kreis ein Kamel geschlachtet wird. Nachdem unter Austausch der üblichen Formeln Kaffee und Cigaretten gereicht worden, leitet der Hausherr das Mahl durch die Aufforderung ein *\*tafaddalū yā dschāwit* (habet die Güte, ihr Edeln). Beim Fortgehen sprechen ihm die Gäste den Wunsch aus, daß sein Gelübde angenommen werden möge (*maqbul en-nidr*), beten die *fātiḥa* und entfernen sich mit dem gewöhnlichen Lebewohl.

Die übrigen Gelübde werden, meist am Vorabend des Freitags, einem Heiligen (*weli*) als Fürbitter dargebracht; arme Leute verrichten das *nidr il-bachūrā* (Weihrauchgelübde) oder das *nidr il-istār* (Tuchschleiergelübde). Durch beide soll ein Unglück abgewendet oder die Verwirklichung einer Hoffnung herbeigeführt werden; solche Fälle sind Krankheiten in der Familie oder die glückliche Rückkehr eines Abwesenden. Das *nidr* wird vom Familienhaupte, und in dessen Verhinderung von einem Angehörigen, sogar von kleinen Mädchen, dargebracht. Zur Ausführung des *nidr il-bachūrā* begibt sich der Gelobende zum Grab des von ihm bevorzugten Heiligen, küßt den *maqām*, betet die *fātiḥa* so gut er sie weiß, und spricht:

*nidr<sup>m</sup> 'aleyya: 'n ṭāb il-'ayyān* (bezw. *raḥwih il-ghāib bisselāmi*)  
*adschīb lak bachūrā yā sidi; yā sidi iqbal nedrak lillāhi te'ālu.*

auf mir ist ein Gelübde; für den Fall, daß der Kranke gesundet  
 (bezw. der Abwesende heil heimkehrt),  
 bringe ich dir Weihrauch dar, o mein Herr; o mein Herr, nimm  
 dein Gelübde an für Gott den Allerhöchsten.

Dann legt er vor den *maqām* einen kleinen Teller (*ṣaḥn*) aus Blech (*tenek*) oder Ton (*fuchār*) mit Weihrauch (*bachūrā*) hin, den er anzündet, und setzt dazu ein Lämpchen (*sirādsch*) mit Öl (*zēt*) und einem Docht (*fitle*), der ebenfalls entzündet wird. Vor seinem Weggang küßt er den *maqām* von neuem.

Das *nidr il-istār* (نذر الستار) wird in Verbindung mit dem *nidr il-bachūrā* oder an dessen Stelle verrichtet. Nachdem man beim Händler ein Stück grünes Tuch (*bāz achḍar*) in der Größe von ein bis zwei Ellen erstanden, küßt man den *maqām* und

bindet das Tuch oben an den Steinpfosten am Kopfende des Grabes (*rās el-maqām*). Die dabei gesprochenen Worte sind dieselben wie beim *nidr il-bachurā*, nur daß der Passus *\*adschib lak bachūrū yā sīdī\** durch die Formel *\*adschib lak istar yā sīdī\** (ich bringe dir einen Tuschleier, o mein Herr) ersetzt wird.

Diese beiden Gelübde sind so häufig, daß man selten einen *maqām* erblicken wird, der nicht von Tellerchen und Lämpchen umgeben und mit einem grünen Schleier geschmückt wäre.

Vermöglichere oder gar reiche Leute bringen in wichtigeren Fällen, wie es die Erflehung der Geburt eines Sohnes ist, ein mit größerem Geldaufwande verknüpftes Opfergelübde dar, das *nidr ez-zīārā* (Gelübde in Verbindung mit dem Besuche eines Heiligtums). Der Gelobende besucht zu diesem Zwecke mit seiner ganzen Familie, Frauen und Kinder inbegriffen, sowie mit den Freunden, die alle Festkleider anlegen, den *maqām ez-zīārā*, wobei ein feierlicher Zug gebildet wird. Voraus schreitet das Familienhaupt mit den Männern; auf sie folgt zu Pferde ein junger Mann oder Knabe, den man als Bräutigam bezeichnet (*‘arīs*; der Zug selbst heißt *zeffet el-‘arīs*, Bräutigamszug). Hinter diesem kommen die Frauen, und zwar zunächst die unverheirateten, die zu zweien oder dreien in einer Linie gehen und sich dabei mit einem einzigen großen schwarzen Mantel (*ḥasāwiyye*, Mantel aus *ḥasā*, eine Art *‘abā*) bedecken. Den Schluß bilden die verheirateten Frauen, ebenfalls zu zweien oder dreien, doch meist ohne Mantel. Eine solche *zīārā* dauert stets zwei, und wenn der Ort des *maqām* weiter entfernt ist, drei Tage. Nachdem der Zug am Abend des ersten Tages dort angelangt ist, steigt der *‘arīs* vom Pferde, und der Gelobende küßt das Grab, oder falls, wie beim *chadr*, kein Grab vorhanden ist, den *miḥrāb* des *maqām*. Dann betet er die *fātiha* und bringt das Gelübde dar:

*Yā sīdī nidr<sup>in</sup> ‘aleyya; bādschi azūrak.*

*idā kān allāh ‘ntānā<sup>1)</sup> ṣābī,*

*bādschib wāḥid debīḥa u kīs ruzz.*

O mein Herr, auf mir lastet ein Gelübde; ich komme, dich zu  
besuchen.

Wenn uns Gott einen Sohn schenkt,  
bringe ich ein Opfertier und einen Sack Reis.

<sup>1)</sup> *‘ntānā* dialektisch im Sinne von *aḥḥānā*: so stets *hanḥī* = ich gehe.

Hierauf küßt er den *maqām* von neuem; man schlachtet, kocht, ißt und trinkt und verbringt den Abend unter Vergnügungen. Am zweiten Tage begibt man sich wieder an die Verehrungsstätte; dann gibt man sich den verschiedenen unter dem Worte *fantaziyya* zusammengefaßten Belustigungen hin. Der letzte Tag der *ziāra* beginnt mit nochmaligem Besuche des *maqām*. Der *nādir* legt, in Anwesenheit des *‘arīs*, eine kleine Geldsumme zu Füßen des Grabes nieder; hierauf kehrt die *zeffe* in das Heimatsdorf zurück. Die Geldspende fällt dem *qiyām* des *maqām* zu; an solchen Orten, wo, wie bei den *schedscharāt el-arba‘in*, kein Hüter bestellt ist, dürfen die Armen sie holen. Sie tun dies, nachdem sie den *mīhrāb* geküßt haben.

### 9. Lustbarkeiten. Tanz und Poesie.

Die Vergnügungen, mit denen man sich an den eben beschriebenen Festlichkeiten belustigt (*fantaziyya*), beruhen auf der Pflege des Tanzes und der Dichtkunst und finden meist unter musikalischer Begleitung statt. Beim Tanze unterscheidet man *raqša*, *dübki* und *sāhdschī*; im Karmelgebiet tanzen Männer und Weiber stets getrennt.

Zur *raqša* sitzen die Leute im Kreise und schlagen den Takt mit den Händen (*yaduqqū bil-küff*); ein Flötenspieler (*zammār*), der sich entweder unter den Sitzenden befindet oder im Kreis etwas neben der Mitte steht, läßt seine Weisen ertönen, zu denen ein oder zwei Tänzer (*raqqās*) mit kadenzierten Bewegungen in der Mitte tanzen, indem sie hüpfen, sich drehen und ein Schwert, eine Pistole oder ein Tuch (*māhramī*) schwingen.

Die *dübki* zerfällt wieder in zwei Unterarten, die *dübket il-midschwiz* (d. h. mit der Doppelflöte), und die *dübket el-maṭlū‘*. Die *dübket il-midschwiz* wird, während der Musikant in der Mitte steht, von einer Anzahl sich mit der Hand aneinander haltender Personen ausgeführt, die einen Halbkreis bilden und sich nach rechts um den Musikanten bewegen. Der vorn rechts Stehende tanzt vor (*yihdi ‘id-dübki*); er schwingt ein schillerndes Tuch und wird *lawwāh* genannt. Gesungen wird dazu nicht. Die *dübket el-maṭlū‘* findet mit oder ohne Instrumentalbegleitung statt. Hierbei wird ein großer geschlossener Ring von den Anwesenden gebildet, die sämtlich stehen und sich mit der Hand fassen; der

Leitende (*el-hūschi*) steht in der Mitte und singt vor *biḥdi 'l-maṭlū'*. Die anderen geben den Takt mit dem rechten Fuße an und singen Zeile um Zeile nach.

Das *maṭlū'*, das zum Vortrage kommt, ist ein Lied, welches aus einer Anzahl meist paarweise aufeinander folgender Reimverse besteht. Zum Wesen des *maṭlū'* gehört, wie schon bemerkt, das Nachsingen des Chores. Hier mögen zwei Proben folgen.

### *Maṭlū' 1.*

1. *Leia u leia ya ḥabibi u leia!*<sup>1</sup>
2. *Laṣbur walau dšḥār ez-zemān 'aleyya!*
3. *Yā zārī' in il-wārd mā challetū,*
4. *Wā bdār*<sup>2</sup> *'and en-nās mā challetū.*
5. *Mirḥabā bikum in dšḥitum u ṭallētū!*
6. *'Allamtūna durūbi dšḥihil ghaṣbiyya.*
7. *Yā zārī' in il-wārd 'bāb id-dšarra.*
8. *Uzzein sūsāḥnī u ṭilī' barra.*
9. *Yā zārī' in il-wārd bil-'arīschī,*
10. *Uzzein sūsāḥnī bisḥūrḇ esch-schīschi.*

1. Zu mir! und zu mir, mein Liebling, und zu mir!
2. Ausharren muß ich, wenn auch die Zeit mich bedrängt!
3. Die ihr pflanztet die Rose, ihr habt nichts vernachlässigt,
4. Und Samenkörner habt ihr bei den Leuten nicht übrig gelassen (ihr habt alles geopfert).
5. Ein Willkommen euch, wenn ihr kommt und herantretet!
6. Ihr habt uns Torheitswege gelehrt trotz unserem Willen.
7. Die ihr pflanztet die Rose an der Öffnung des Kruges,
8. Und die Zierde hat mich betört und ist fortgegangen.

---

<sup>1</sup>) *Leia u leia* ist ein beliebter Liederanfang der *maubyya*-Gattung; man braucht die Worte als freudigen Ausruf beim Begegnen der Lieben. Im übrigen ist es sehr schwer, von den Dörflern intakte Texte zu erhalten, und so bieten diese Lieder einzelne Unklarheiten, die von den Fellāhen nicht behoben werden können. Im Rahmen der vorliegenden Karmelbeschreibung muß von einer Erörterung derselben ebenso abgesehen werden, als von einer prosodischen Untersuchung und Emendierung der Texte, die eine besondere Arbeit verlangen würde; diese Proben sollen nur einen allgemeinen Begriff der Fellāhenpoesie geben.

<sup>2</sup>) *bdār* nach städtischer Aussprache für *bdār*.



9. Die ihr pflanztet die Rose bei der Laubhütte,  
10. Und die Zierde hat mich betört mit ihrem Nargilerauchen.<sup>1)</sup>

*Maṭlūʿ 2.*

1. *Mūdschina bi mūdschina*<sup>2)</sup>,
2. *Mā yūmūt illā 'lladī 'umruḥ dāna.*
3. *Yā zarīf eṭ-ṭūl, 'aini, yā zarīf,*
4. *Laḍummak ḍamm el-ḥabaq biḥwāḍi rif.*
5. *Yā zarīf eṭ-ṭūl yā sinn ed-ḍahūk,*
6. *Yā mrābbā bidūlūli ummak u abūk,*
7. *Yā achbār esch-schūm yōm in ṭalabūk,*
8. *Scha'r rāsi schāb u ḍahri 'nḥānū.*
9. *Yā zarīf eṭ-ṭūl, yā abu 'sch-schāmatein,*
10. *Tiswā min ḥaleb liḥadd esch-schāmatein.*<sup>3)</sup>
11. *Nidr<sup>in</sup> 'aleyya min<sup>4)</sup> maṣṣēt esch-schāmatein,*
12. *Lāhdschum 'al-bārūd lau 'unri dāna.*

1. *Mūdschina mit mūdschina*
2. Es stirbt nur der, dessen Lebensziel genaht ist.
3. Du Zierlichgewachsener, mein Auge, du Zierlicher,
4. Ich möchte dich umfassen, wie das Basilienkraut in den  
Blumenbeeten der bewässerten Gärten eingefast ist.
5. Du Zierlichgewachsener, dessen Zähne lächeln,
6. Der du auferzogen wurdest unter den Liebkosungen deiner  
Mutter und deines Vaters,
7. O Unglücksbotschaft am Tage, wo man dein Fortgehn ver-  
langte,
8. Da bleichte mein Haupthaar, und mein Rücken hat sich ge-  
krümmt.
9. Du Zierlichgewachsener, du mit den beiden Schönheitsmalen,
10. Du wiegst (alles) auf von Aleppo bis zu den beiden Damaskus!

<sup>1)</sup> Das Liedchen endigt mit einer harmlosen Pointe von beabsichtigt komischer Wirkung.

<sup>2)</sup> *mūdschina* ist verderbt aus *midschana*, das in der syrischen Volkspoesie als *ميدشانا* bekannt ist, richtig jedoch *midschana* *ميدشانا* geschrieben wird. Die *midschana*-Lieder beruhen, ebenso wie die vorhergehende Probe aus der Kategorie der *mauleyya*-Lieder, ursprünglich auf dem Metrum *basit*.

<sup>3)</sup> *esch-schāmatein*, die beiden Damaskus, ist ein hyperbolischer Ausdruck (*ميدالغ*), wie ihn die Araber besonders in der Poesie gern anwenden.

<sup>4)</sup> *min* steht für *in*, wenn.

11. Ein Gelübde sage ich: wenn ich die beiden Male küssen kann.  
 12. So stürze ich mich gegen das Pulver gegen die feindliche  
 Flinte), falls auch mein Lebensziel nahte.

Als beliebtester aller Tänze gilt die *sāhdschi*. Hierbei wird kein Ring, sondern eine lange Reihe in gerader Linie gebildet 'šaff' *sāhdschi*. Vor derselben steht der *hāschī*, der den Takt angibt und ein Lied vorträgt *bihdi ḥadadi sāhdschi*. Nach jeder Zeile des Liedes *ḥaddawiyje*, pl. *ḥadadi*<sup>1)</sup>, das sich als eine Art *qasab* mit einem einzigen durchgehenden Reime charakterisiert, antworten die Leute mit dem Refrain *ya ḥalālī ya māli* so du mein rechtmäßiges Eigentum, mein Gut — ein Ausdruck der Freude, wie sie durch den Genuß rechtmäßigen Eigentums verursacht wird.

Vor dem Vortrag der *ḥaddawiyje* beginnt der *hāschī* mit einem Präambulum (*beda*<sup>2)</sup>, ١٢, indem er, sich hin und her bewegend, singt:

*Scirū yelli,  
 Yā abu qdelli  
 et-tūiḥa  
 kull id-dinyi rāiḥa!*

Marschieret o ihr (Leute),  
 O Mann mit der Schopflocke,  
 der herunterwallenden,  
 die ganze Welt geht dahin!

Dann bleibt er stehen und ruft:

*Ḥabis yamma hl-qom?  
 Yā chüyyi 'š-šala waš-šom,  
 Yā chüyyi 'l-atab wal-tōm,  
 Ghazāli mā r<sup>2</sup>eitu 'l-yōm,  
 Ghazāli bifeyy id-dōm,  
 'Aynū sūhi lin-nōm.*

(Bin ich, ein Gefangener oder gehöre ich zu (euch Leuten)?  
 O mein Bruder des Gebets und des Fastens,  
 O mein Bruder des Tadels und Vorwurfs!

<sup>1)</sup> *Ḥaddawiyje* ist ein Sang, durch den man das Kamel antreibt — auch zum Tanze aufmuntert.

Meine Gazelle habe ich heute nicht erschaut,  
 Meine Gazelle im Schatten des Döm-Baumes, <sup>1)</sup>  
 Deren schmachtende Augen [wie] zum Schläfe sich gehen lassen.

Darauf hebt die *ḥaddāwiyye* an, von welcher Gedichtgattung hier ebenfalls zwei Specimina angegeben sein mögen:

*Ḥaddāwiyye 1.*

1. *Isma' el-qaul el-bēda' mir rās* <sup>2)</sup> *ilsāni sarrābha!*

Refrain: *yā ḥalālī yā māli* wird nach  
 jedem Vers wiederholt.

2. *Qūlū liz-zeini tiṭla' el-leile, leilet ṭarābha!*  
 3. *Allah yadschīrak yā Maḥmūd* <sup>3)</sup>, *kull il-bawādī ḥarābha,*  
 4. *Ṭarwa' bilād el-'āṣi welli mā ṭā'at charrābha;*  
 5. *Mā yirkab illā 'l-abūyi; el-'ūdscha yirmi 'aṣābha.*  
 6. *Mā lbūsu għer il-ḥasāwi; 'al-kitif yilma' qaṣābha.*  
 7. *Bint il-abūyi dschelāha* <sup>4)</sup>, *taḥt es-serāya naṣābha.*  
 8. *Yōm in biḥdschim 'ala 'l-qōm melik yōm in birkābha.*

1. Vernimm den seltsamen Sang, die Spitze meiner Zunge läßt  
 ihn herunterfließen!  
 2. Saget der Zierde, sie möge heute Nacht herauskommen, in der  
 Nacht ihres Vergnügens!  
 3. Gott schütze dich, Mahmūd, alle (anderen) Beduinen hat er  
 bekriegt;  
 4. Zum Gehorsam brachte er die Lande des Rebellen, und die  
 nicht gehorchten, hat er verwüstet.  
 5. Nur die edle Stute besteigt er; die lahme, deren Sehne ver-  
 nichtet er.

<sup>1)</sup> Der Döm-baum ist nach RITTER (Palästina I S. 508) der in Syrien und Arabien verbreitete *nebeli Rhamnus napaea*.

<sup>2)</sup> Die grammatikalische Konstruktion ist hier unklar.

<sup>3)</sup> An Stelle des Namens »Maḥmūd« wird hier der Name eingesetzt, dessen Träger vom *ḥāschī* verherrlicht wird.

<sup>4)</sup> *dschelā* oder *dschew* ist der Tanz, den die Braut am Hochzeitsabend aufführt; in ihrem Schmucke aufrecht stehend, wird sie von einer hinter ihren Rücken tretenden Freundin zu zierlichen Beugungen des Kopfes und Rumpfes veranlaßt, so daß sie in aller ihrer Anmut erscheint. Von der Freundin, welche die Braut so paradieren läßt, sagt man *dschilat el-'arūs*. Der Vergleich einer jungen edlen Stute mit einer Braut kann in der naiven Dichtung der Beduinen nicht auffallen.

6. Er trägt allein den Mantel aus Hasa; auf seiner Schulter blinken die Goldfäden.
7. Das Füllen der Stute ließ er (wie eine Braut) paradieren; unten am Palaste hat er es aufgestellt.
8. Am Tag, da er sich stürzt auf das Volk, ein König ist er am Tage, da er sie besteigt.

*Haddawiyye 2.*

1. *Ghāfil wahhīd chālīlak! ya ghāfil ṣallī ‘an-nēbi*

Refrain: *yā ḥalūlī yā māli* wie oben.

2. *Tobanna yā tobanna, ‘amud el-chemi tobanna<sup>1)</sup>*
  3. *Wahna laula dschahannū<sup>2)</sup> mā dschina u daschscharnahinna.*
  4. *Dschinā ndāwar ‘ala z-zēin, wa tārī ‘ez-zēin ‘ūdahenna.*
  5. *‘Abidi abu barāṭim riḥit abātak musinna,*
  6. *‘Umrak mā dschibti qī‘a wa lū ‘l-biḍ aḥmedinna.*
1. Schlaftrunkner! Preise die Einheit deines Freundes d. h. Gottes! Schlaftrunkner, bete zum Propheten!
  2. Unsere Schar, o unsere Schar, die Säule des Zeltcs haben wir befestigt.
  3. Und wir, wenn wir nicht Torheiten trieben, wären wir nicht gekommen und hätten sie nicht verlassen.
  4. Wir kamen, die Zierde zu umschleichen, doch siehe, die Zierde war bei ihnen (geblieben).
  5. Mein Sklave mit wülstigen Lippen, der Geruch deiner Achseln ist übel;
  6. Dein Leben lang hast du keine Beute errafft, noch haben die weißen (Frauen) (dich) besungen.

Während dieser *fantaziyya* der Männer vergnügen sich die Weiber, wenn sie nicht zuhören wollen, ebenfalls mit *rayṣa*, *dābki* oder *sāhdschi*, doch ohne Flötenspieler. Diejenige, die das Lied leitet, heißt nicht *ḥāschie*, sondern *qawwāle*, die anderen antworten (*tedschūwibūha*). Mit Vorliebe pflegen jedoch die Wei-

<sup>1)</sup> In der Übersetzung ist die von den Fellagen gebräuchliche Erklärung wiedergegeben; danach stünde in den beiden ersten Fällen *toḥanna* für *tobannā*, unsere Schar, während es am Ende der Zeile als Zeitwort aufzufassen ist. Die »Säule des Zeltcs« bedeutet metaphorisch den Hauptmann der Schar (des Stammes).

<sup>2)</sup> *dschahannū* für *dschahinna*.



her den *tehlal* (das Ausstoßen des Lautes *lü, lü*), den man auch mit einer allgemeinen Bezeichnung *ghanāni*, im Karmelgebiet speziell *zughreṭiyye*, nennt.

Auch die Zeit, wo man sich nicht der Lust des Tanzes hingibt, wird meist mit Musik und dem Vortrag von Liedern ausgefüllt, wobei gewöhnlich die *nāy* (Flöte, der *midschwiṣ* (Doppel-flöte) oder die *deff* genannte Trommel die Begleitung bildet. Unter solchen Liedern hört man am häufigsten die in ganz Syrien bevorzugten sog. *‘atāba*-Strophen:

*Hāla biqdumhim walfein sāhla!*  
*R’cit ed-derb lah’in dall sāhla!*  
*Yā zūrī<sup>4</sup> dschneini b’ard sāhla,*  
*‘Udachlak lā zūd b’nā ‘adāba!*

Willkommen ihrer Ankunft, wohl bekomm's zweitausendmal!  
 O daß doch der Weg ihnen leicht bliebe!  
 Der du pflanzest einen Garten auf ebener Erde.  
 Um Gnade, laß uns die Pein nicht länger dauern!

*Hāla biṭūrīsch muqbīl alēna!*  
*Riqhu ‘asal hal muqbīl ‘alēna.*  
*Yā sidi nrūḥ wallū ndall hēna?*  
*Dachīlak rudd la‘abdak dschewāba.*

Ein Willkomm dem Ankömmling, der zu uns tritt!  
 Sein Kuß<sup>1)</sup> ist süß wie Honig, der zu uns tritt.  
 O mein Herr, ziehen fort wir, oder bleiben hier?  
 Um Gnade, gib deinem Sklaven eine Antwort!

Wie man sieht, ist das Hauptmotiv der Poesie des Fellahen die Liebe: sie ist die einzige Empfindung, welche ihn über die Alltäglichkeit seines Lebens erhebt. Deshalb steht diese Dichtung weit hinter derjenigen der Beduinen zurück, denen die häufigen Fehden Gelegenheit bieten, ihre Begeisterung zu entfachen, ohne welches Gefühl keine wahre Kunst denkbar ist. Die zwei mitgeteilten *ḥaddawīyye*-Lieder, die sich von den übrigen scharf abheben, und von denen besonders das erste sich durch poetischen Schwung auszeichnet, sind bei den Beduinen entstanden und haben nach und nach ihren Weg zur Küstenebene

<sup>1)</sup> Wörtlich: Speichel.

gefunden. Bei dem zweiten derselben ist nur der Eingangsvers, der bei der *sühdschi* häufig als Einleitung dient, muhammedanisch-fellähischen Ursprungs.

#### 10. Beziehungen der Dörfer untereinander.

Aus dem früheren Abschnitt über die Gastfreundschaft erhellt, daß die Fellahen nach außenhin gegenseitig auf bestem Fuße zu stehen scheinen. Bei Begegnungen ist ihr Betragen stets geziemend, und jedes Haus steht dem Besucher offen. Die Sicherheit auf dem Berge ist, namentlich für Fremde, Tages über eine absolute; besonders genießen Frauen den Schutz der Sitte, die jede Verletzung des Anstandes ihnen gegenüber streng verpönt. Auch der Diebstahl gilt, während man in der Übervorteilung seines Nächsten ein Zeichen geistiger Überlegenheit zu sehen geneigt ist, als etwas unehrenhaftes: höchstens Schafe und Ziegen werden von armen Hirten hie und da entwendet.

Unter dieser Decke der allgemeinen Respektabilität schlummern jedoch manchmal die Gefühle des Hasses und Neides. Zwietracht zwischen Einzelnen und ganzen Familien besteht in vielen Fällen und kann in gefährlichen Streit ausarten. Es genügt z. B., daß ein Fellahe auf seinem Grundstücke in einem antiken Grabe einen geheimen Fund gemacht, um seinen Nachbarn zu veranlassen, hievon der Obrigkeit in *haifa* Anzeige zu erstatten, worauf der *zablie* Gendarm erscheint und der Delinquent dem strafenden Arm der türkischen Gerechtigkeit überantwortet wird.

Dasselbe Verhältnis finden wir hinsichtlich der Beziehungen der Dorfschaften; oft sind es Streitigkeiten um die Dorfflurgrenze, welche die Ortschaften entzweien, wie es zwischen *et-tire* und *beled esch-schech* der Fall ist, manchmal altererliche Feindschaften, die bei Gelegenheit der großen Feste in *mar illon* oder anderswo zu neuem Ausbruche kommen. Solche Exzesse werden jedoch von der Regierung, die sich in den gelährigen Respekt zu setzen weiß, rasch unterdrückt; die erhitzten Gemüther werden angesichts der strengen von der Obrigkeit verhängten Strafen sofort abgekühlt, und alles kehrt zum vorigen Stand zurück. Im ganzen kann man die Ruhe im Karmelgebiet als eine ungestörte bezeichnen. Mittelalterliche Fehdezustände, wie sie

im nördlichen Libanon zwischen den einzelnen Gemeinden zeitweise herrschen, sind hier vollständig unbekannt; höchstens zwischen Drusen und Beduinen gibt sich die altererbte Feindschaft auch außerhalb der Festzeiten gelegentlich in Überfällen von Wanderern kund, und in der Nähe der israelitischen Kolonien auf dem *chuschem* hört man etwa von Beraubungen.

Der Ruf, in dem die Dörfer stehen, wird am besten charakterisiert durch die über sie umgehenden sprichwörtlichen Redensarten (*mu'nā*); dieselben mögen daher hier Platz finden. Zu bemerken ist, daß nur die in der Küstenebene oder in deren Nähe belegenen Ortschaften in dieser Art ausgezeichnet werden.

*Kebir esch-schüsch tīrawi*: Die Leute von *et-tīre* tragen einen großen Kopfbund, d. h. darunter versteckt sich ein dicker Schädel.

*Kebir et-tuhli 'atli*: Der Mann mit der geschwollenen Milz ist ein 'Äfliter; weil in 'atli viel Fieber herrscht.

*Dik el-mezabil şurfendi*: Der Hahn auf dem Mist stammt aus *şurfend*. In diesem Dorfe ist nämlich die höchste Erhebung ein großer Düngerhaufen, auf welchem sich abends die Notabeln versammeln.

*Kufr lām, ūfrusch u nām*: *Kufr lām* (das als gastfrei gilt), breite dein Bett aus und schlafe.

*Tantūra umm el-'atūra*: *Tantūra* ist die Mutter der Parfümierung, d. h. der Vergnügungen, weil sich daselbst viele begütertere junge Leute befinden, die sich die Zeit mit Vergnügungen vertreiben.

*Şabbab el-'asal dscheb'awi*: Der den süßen Speisen viel Honig Beisetzende, d. h. Gastfreie, ist aus *dschēba'*.

*Işhqar el-līhya kōzmāwi*: Ein Rotbärtiger ist aus *ikzim*; dabei ist zu erinnern an den *ḥadīṭ* des Propheten: *Lā chaira fil-aşhqar*: nichts gutes steckt im Rotkopf.

*Dschenū 'ala 'ain ghazāl, ṭalabna 'l-ghāda ghaddunā, ṭalabnū 'l-mōy ma saqqinū*: Wir kamen nach 'ain ghazāl und verlangten ein Frühstück, da gab man uns ein Frühstück; wir verlangten Wasser, man hat uns aber nicht getränkt — ein Hinweis darauf, daß in 'ain ghazāl kein Wasser zu finden ist.

Über die Bewohner von 'ain ghazāl erzählt man sich ferner eine

Menge Geschichten, die eine gewisse Ähnlichkeit mit den bekannten Schildbürgerstreichen nicht verkennen lassen.

#### d. Verwaltung.

Staatliche und Gemeindeorgane. Die Dörfer und die Flureinteilung.

Das Karmelgebiet und die daran anstoßende westliche Küstenebene ressortieren zum *qaḍa haifa*, das, als Teil des Muṭṣarrifliks *ʿakkā*, zum Wilayet *beirut* gehört. Alle wichtigeren administrativen Angelegenheiten werden daher vor den *qāim-maqam* in *haifa* gebracht, wo auch der *qaḍi*, der in Sachen der geistlichen Jurisdiktion zuständige Richter, und, zur Ausübung der Militärhoheit, ein Landwehrmajor ihren Sitz haben.

In den Dörfern existieren ständige staatliche Organe nicht, wenn man von dem Steuereinnahmer in *ṭanfura* und dem kleinen militärischen Posten in *ʿalḥl*, der aus einem *onbaschi* (Korporal) und zwei Soldaten besteht, absieht. Etwa erforderliche staatliche Funktionen werden durch Kommissäre oder durch die Gemeindeverwaltung in besonderem staatlichem Auftrage ausgeübt.

Das Interesse des Staates bezieht sich hauptsächlich auf zwei Punkte: die Steuererhebung und die Aushebung zum Militärdienst. Die Einziehung der Steuern geschieht unter Mitwirkung der Gemeindeverwaltung. Unter den Abgaben ist die drückendste, nicht sowohl wegen ihrer Höhe, die sich jetzt auf etwa 12½ % des Einkommens beläuft, als wegen der Art der Erhebung, der Zehnte; dieser wird nämlich an den Meistbietenden verpachtet, und der Zehntenpächter sucht durch allerlei Vexationen von den Bauern eine weit höhere Summe zu erpressen. Die Bewohner von *et-tre* haben sich in den letzten Jahren gegen diese Mehrforderungen dadurch geschützt, daß sie durch Vermittelung ihrer Mughtäre den Zehnten selbst pachten. Zum Zwecke der Aushebung begibt sich jährlich zweimal eine militärische Kommission unter einem *mufetṭisch* (Inspektor) in die Dörfer, im Frühjahr behufs der Feststellung der zum Diensttauglichen männlichen Jugend (*aqlama*, vom türkischen *yoqlama*) und nach der Ernte behufs der militärärztlichen Untersuchung (*muʿāyene*); nach der letzteren werden die Gestellungspflichtigen



vom Termin ihres Einrückens benachrichtigt. Zu den Entscheidungen der Kommission wird der *muchtär* des Dorfes zugezogen, der den Kommissionsbeschlüssen sein Siegel beisetzt. Der türkische Militärdienst ist bei der Landbevölkerung höchst unpopulär; die reicheren Fellahen kaufen sich daher durch das gesetzlich normierte Lösegeld von 50 Lq. (= etwa 1140 frs.) von ihm frei. Wer dazu nicht vermögend genug ist, sucht sich ihm unter verschiedenen Vorwänden, häufig auch durch die Flucht, zu entziehen. Während des letzten Aufstandes in Jemen sollen sich die aus Palästina rekrutierten Truppenteile nicht bewährt haben.

Ein Zivilstandsregister wird nicht geführt, da die weiblichen Geburten für den Staat nicht in Betracht kommen. Im Herbst 1905 wurde jedoch im ganzen *qaḍā haifā* eine Volkszählung vorgenommen, deren Ergebnis im folgenden berücksichtigt ist.

Da der Haifāner *qaḍī* die Dörfer nicht besucht, bestellt er, zur Ausübung der geistlichen Jurisdiktion, in den größeren Ortschaften einen unter den wenigen *‘ulema* (Koranglehrten) ausgewählten Vertreter, welcher ein besonderes Siegel und speziell den Titel »*‘alim*« führt. Vor ihm werden namentlich die Eheverträge abgeschlossen; die dabei entstehenden Gebühren erhebt er zu seinen persönlichen Gunsten, wobei er wohlhabendere Dorfbewohner höher einschätzt. Der *imam* oder *chaṭīb* (der an der Moschee angestellte Geistliche) hat nur religiöse, keine staatlichen Funktionen. Bei den katholischen griechisch-unierten) Christen in *‘usufia* wird die geistliche Gerichtsbarkeit von einem *churī* (Pfarrer) wahrgenommen, der dem Erzbischof von *‘akkā* untersteht.

Die Organe der Gemeindeverwaltung sind die Dorfschulzen (*muchtär*), deren jede *qarie* einen, größere Ortschaften je einen für jedes Quartier (*maḥalle*) zählen. Sie werden von der Einwohnerschaft gewählt und vom *qaimmaqām* in *haifā* bestätigt und mit einem Amtssiegel ausgestattet. Die Katholiken von *‘usufia* besitzen einen eigenen *muchtär*.

Schulen gibt es unter den Muhammedanern nur für Knaben, und zwar sind es nicht staatliche Anstalten, sondern die in alter Art eingerichteten Koranleseschulen, welche von den Gemeinden bestellt werden. Sie stehen unter einem *chodscha* (Lehrer), der, meist in seiner Wohnung, die gesamte

ihm anvertraute Jugend gleichzeitig unterrichtet und beaufsichtigt, wobei die körperliche Züchtigung ein wichtiges Erziehungsmittel bildet. Der Unterricht geht so vor sich, daß an einem Tage der *chodscha* mit den Knaben zusammen liest (*ders*), am folgenden Tage die Knaben laut vorlesen müssen; zur Entlastung des *chodscha* werden die vorgerückteren Schüler zum Mitunterrichten der Anfänger verwendet. Lehrgegenstände sind Koranlesen (*qira'a*), Schreiben (*kitaba*) und Rechnen (*hindi*). Gewöhnlich bleiben die Knaben vier Jahre in der Schule, die ohne Ferien Sommers und Winters abgehalten wird; aufgewecktere Zöglinge können jedoch ihr Schlußexamen (*imtiḥān*) schon nach dem zweiten oder dritten Jahre ablegen. Die Resultate dieser Bildung sind übrigens nicht von dauernder Wirkung, denn unter den erwachsenen Dörflern findet man kaum jemand, der des Lesens und Schreibens mächtig wäre. Solcher Schulen existieren in *et-tīre* zwei, in *ikzim* eine, die in einem Anbau der Moschee installiert ist, in *beled esch-schech*, 'ain ḥōf und 'ain gharzal je eine. Die Christen von 'usufia haben eine eigene, dem *chūrī* unterstellte Schule, in welcher auch Mädchen unterrichtet werden. Die Drusen senden ihre Kinder entweder in die letztgenannte Anstalt oder in eigene in den Wintermonaten abgehaltene Schulen.

Der Regierungskalender (*sālūame*) des Wilayets *ḥaiut* vom Jahre 1322 (= 1904 n. Chr. Geb.) enthält eine Aufzählung der im *qaḏū ḥaifā* belegenen, staatlich als *qarie* Dorfgemeinden anerkannten Ortschaften, aus der hier die für das Karmelgebiet in Betracht kommenden ausgezogen worden sind. Die neben den Dorfnamen vermerkten Zahlen beziehen sich auf die vorjährige statistische Bevölkerungsaufnahme.

|                                               | Einwohnerzahl |
|-----------------------------------------------|---------------|
| أجزم <i>Ikzim</i> <sup>1)</sup> . . . . .     | 1510          |
| أم الزينات <i>Umm ez-zeināt</i> . . . . .     | 930           |
| بلد الشمين <i>Beled esch-schech</i> . . . . . | 350           |
| جميع <i>Dscheba</i> <sup>2)</sup> . . . . .   | 400           |

<sup>1)</sup> Über die Schreibweise *ikzim* statt *ilschzim* s. den letzten Abschnitt im zweiten speziellen Teile, wo dieselbe bei der Erwähnung der Ortschaft *ikzim* erläutert ist.

|                                                                                          | Einwohnerzahl |
|------------------------------------------------------------------------------------------|---------------|
| دالية الكرمل وام الشقاف <i>Daliet el-kirmil und Umm esch-schuqaf</i> . . . . .           | 741           |
| <sup>1) 2)</sup> سوامير <i>es-Sawämir</i> . . . . .                                      | —             |
| صرفند <i>Surfend</i> . . . . .                                                           | 220           |
| تنطوره <i>Tantura</i> . . . . .                                                          | 737           |
| <sup>2)</sup> طيره <i>et-Tire</i> . . . . .                                              | 2435          |
| عين حوت <i>‘Ain Hod</i> . . . . .                                                        | 283           |
| عين غزال <i>‘Ain Ghazāl</i> . . . . .                                                    | 853           |
| عسفيا <i>‘Usufia</i> . . . . .                                                           | 595           |
| <sup>2)</sup> عتليت <i>‘Atlit</i> (mit wohl zu hoch gegriffener Einwohnerzahl) . . . . . | 100           |
| <sup>2)</sup> فريديس <i>el-Fureidis</i> . . . . .                                        | 297           |
| دقر لام <i>Kufr Lām</i> . . . . .                                                        | 136           |
| <sup>2)</sup> مزار <i>el-Mezār</i> . . . . .                                             | 79            |
| <sup>2)</sup> ياجور <i>el-Yādschūr</i> . . . . .                                         | 153           |

Bei türkischen Volkszählungen ist zu beachten, daß die Zahlen im allgemeinen etwas niedrig taxiert erscheinen, weil sich manche Individuen aus Furcht vor den Militär- und Steuerlasten der Feststellung zu entziehen suchen. Immerhin dürfte, da im Jahre 1905 im *qaḍū ḥaifa* die statistische Aufnahme mit außergewöhnlicher Strenge und Genauigkeit durchgeführt wurde, das vorliegende Resultat annähernd richtig sein. Hienach ergibt sich für das hier behandelte Gebiet ohne den *chuschm* eine Gesamtsumme von 9567 Seelen, wovon 1193 auf die einheimische Bevölkerung der westlichen Küstenebene und 8374 auf diejenige des eigentlichen Karmels entfallen. Dazu kommt, als im Karmel belegen, noch die israelitische Kolonie Mayer-schefeya (شعفا) mit 30 Einwohnern, während die Schwesterortschaft *umm ed-dschimul* (ام الجمال) oder *bath-schelōmō* zur *rūḥā* gerechnet und

<sup>1</sup> *Es-sawämir* bei *‘ain ghazal* ist heute nur eine Ruine und muß daher irrthümlicherweise von früherer Zeit her in der Liste des Regierungskalenders beibehalten worden sein; bei der Bevölkerungsstatistik ist *es-sawamir* denn auch folgerichtig übergangen worden.

<sup>2</sup> Bei den Ortsnamen von *es-sawamir*, *et-tire*, *el-fureidis*, *el-mezār* und *el-yādschūr* läßt die türkische Liste den Artikel (*el*) weg, der in der Transkription wieder beigesetzt ist; für den Namen von *‘atlit* (عتليت) hat die türkische Bureaukratie die städtische Aussprache *‘atlit* (عتليت) adoptiert.

daher hier nicht berücksichtigt worden ist. Auf dem *chuschm* zählt *zummarin* (زومارين) oder *zichron ya'qob* 536 israelitische Kolonisten, zu denen auch die Ansiedelungen *el-merah* und *el-burdsch* südlich vom Krokodilfluß ressortieren. Ebenfalls auf dem *chuschm* liegen die Araberdörfer *umm el-'alaq* mit 15 und *schune* oder *miamās* (ميماس) mit 15 Einwohnern, sowie östlich *breki* (بركي) mit ca. 100 und *sindyäne* (سنديان) mit ca. 600 Seelen.

Die Dorffluren werden im speziellen Teil bei der Erwähnung der einzelnen Ortschaften genauer angegeben; hier genüge eine kurze Übersicht über die Besitzverteilung des Berges. Den Nordwesthang des Karmels nimmt das Gebiet des Karmelklosters ein; östlich schließt sich daran der Anteil der Stadt *haifa*, während das erste nördliche Plateau den Deutschen gehört. Im Westen erstrecken sich, südlich vom Klostergebiet, die Ländereien von *el-tire*, im Osten, anstoßend an die Haifaner Flur, diejenigen von *beled esch-schech* und südlich davon diejenigen von *el-gadschur*. Auf der Höhe liegen die Drusendörfer *'usafia* und *ed-dalie*, die beide mit ihren Grundstücken bis in die Jesreel-ebene herunterreichen. Die Südostspitze des Berges wird von dem zum Karmelkloster gehörigen Terrain der *muhraqa* eingenommen, woran sich südlich *umm ez-zeināt* anschließt. Im Westen von *ed-dalie* grenzt *'ain hof* an, das seinerseits durch *'atlit* vom Meere getrennt ist. Südlich hiervon liegen, meist am Fuße des Berges, *el-mezār*, *dscheba'*, *ikzim*, *'ain ghazal* und *el-fureidis*, denen parallel in der Küstenebene *surfend* und *kufri lam*, und am Meere *taztura* folgen. Die israelitischen Kolonien am und auf dem *chuschm* bilden mit den soeben genannten dortigen Araberdörfern den Schluß. Zu bemerken ist, daß die Klosterbesitzungen sowie die Grundstücke der Deutschen auf dem nördlichen Plateau aus dem Flurverband der Dörfer losgelöst sind.

(Fortsetzung folgt.)



## Gebratener Fisch und Honigseim.

Eine Anfrage.

Von Prof. Dr. Eberhard Nestle in Maulbronn.

Ein fünftes Evangelium hat ein geistvoller Forscher das heilige Land genannt, weil die Kenntnis seiner Natur und seiner Bewohner so viel Licht über die Evangelien verbreite, wie wenn zu den vieren noch ein fünftes hinzugefunden würde. Liefert die Kenntnis des heutigen Palästinas ja sogar für das noch viel weiter zurückliegende Alte Testament die überraschendsten Aufschlüsse. Ich will nicht bei dem Licht verweilen, das von WETZSTEINS »Syrischer Dreschtafel« auf ein ganzes Buch wie das Hohelied fiel; ich erinnere in dieser Zeitschrift nur an I. Sam. 9<sup>24</sup>. Wieviel ist in Kommentaren und Grammatiken über die Schulter und was daran hing geschrieben worden und wie wenig fand der glückliche Einfall von A. GEIGER Beachtung, daß mit Verwandlung eines Gutturals in den andern die Schulter und das Schwanzfett (ZDMG XX 547—550) zu lesen sei. Noch KITTEL erwähnt es nur mit *forte* und die englische *Revised Version* erwähnt es gar nicht. Und doch sollte diese Lesart jedem feststehen, der in Band 6 dieser Zeitschrift in F. A. KLEINS »Mitteilungen über Leben, Sitten und Gebräuche der Fellāhen in Palästina« S. 98 gelesen hat: »Denjenigen Gästen, welche der Gastgeber besonders ehren will, werden die feinsten Stücke der *debiha*, des »Geschlachteten« (Schafes), das Schulterstück und die *lije* das Schwanzfett vorgelegt. Das liest sich wie ein Kommentar zu I. Sam. 9<sup>24</sup>; obgleich der Schreiber keine Ahnung hatte, daß er damit einen sehr alten Textfehler der hebräischen Bibel berichtigte. Vgl. dazu auch noch ANDERLIND in Bd. 9, S. 63.

Eine ähnliche Aufklärung möchte ich nun hinsichtlich der in der Überschrift genannten zwei Speisen hervorlocken.

Nach Luk. 24<sup>42</sup> wurden dem Auferstandenen von den Jüngern auf seine Frage, ob sie nichts zu essen hätten, ein Stück von gebratenem Fisch *καὶ ὀψῖς βρασμένη* vorgelegt. *Farum mellis* heißt es in der lateinischen Bibel; »ein roches honig« in der Tepler und Freiburger Handschrift der vorlutherischen deutschen Bibel, »ein raß honiges« in ihrer ersten Druckausgabe, woraus die

beiden folgenden «ein vaß honiges» machten, und ZAINER «hönig-sam», wobei auch Luther blieb.

Nun fehlen die entsprechenden griechischen Worte in etwa sechs wichtigen Handschriften und Zeugen des neutestamentlichen Textes, sind daher in neueren Ausgaben und auch in der englischen *Revised Version* ausgelassen worden, zu großem Leidwesen des Dean BURGON, der ihnen in seinem nachgelassenen Werk *The Traditional Text of the holy Gospels* London 1896 eine eigene Appendix von 12 Seiten gewidmet hat, worin er mit großer Gelehrsamkeit den Nachweis führt oder zu führen sucht, daß sie in den genannten Zeugen nur deswegen weg gelassen worden seien, weil man schon sehr früh das Mahl von Luk. 21 mit dem andern am See Genesaret in Joh. 21 gleichgesetzt habe, bei welchem letzterem nur von einem Fisch etwas, nichts von Honig erwähnt sei. Auch MERX hat, ohne die Abhandlung BURGONS zu kennen, den Worten neuerdings Aufmerksamkeit geschenkt (Die vier kanonischen Evangelien II, 2, S. 510 ff.). Auch nach ihm ist der (oder die?) Honigwabe ursprünglich und die Streichung kultisch-disziplinärer Natur, antignostisch.

Ehe man nun eine solche Frage entscheiden kann, müßte man vor allen Dingen wissen, wie es im Orient mit dem Honig und den Honigwaben gehalten wird. Ißt man Honig zu gebratenem Fisch? vertritt er etwa die Stelle unsrer Mayonnaisen? Der Fisch ist ja ganz gewöhnlich. Das Kind, das den Vater um ein Brot bittet, bekommt keinen Stein, das heißt nichts der Form nach Ähnliches, aber zum Essen Unbrauchbares; statt des Fisches keine Schlange, also vollends nicht etwas Schädliches, und statt des Eies keinen Skorpion, wobei ich über die Ähnlichkeit zwischen Ei und Skorpion nichts zu sagen weiß. Auch der Honig kommt oft genug in der Bibel vor, von I. Mos. 43<sub>11</sub> an und besonders in der Redensart »ein Land, da Milch und Honig fließt«, im Neuen Testament übrigens nur bei Johannes dem Täufer und an dieser Stelle. Meine Frage geht also dahin: wird in Palästina der Honig mit den Waben gegessen? geschieht dies besonders zu Fischen? Läßt sich in den heutigen Anschauungen der Palästinenser etwas finden, das als Grund betrachtet werden könnte, aus dem er in Luk. 24 gestrichen oder zugesetzt worden wäre?

## Auf der Suche nach Salim.

Von Prof. Dr. Eberhard Nestle in Maulbronn.

1. Für sein neues *Dictionary of Christ and the Gospels* wünschte der Herausgeber des *Dictionary of the Bible*, J. HASTINGS, von mir einen Artikel über Salim, Joh. 3<sub>23</sub>. Ich griff natürlich nach der Monographie von C. MOMMERT, *Änon und Bethania die Taufstätten des Täufers nebst einer Abhandlung über Salem die Königsstadt des Melchisedek* Leipzig, 1903, die von dem Bearbeiter des Artikels Änon im ersten Band des genannten *Dictionary* nicht benützt worden war. Ich las darin die (dort ebenfalls nicht benutzten) Abschnitte über Änon und Salim, die sich in dem Pilgerbericht der sogenannten SILVIA VON AQUITANIEN oder ETHERIA VON SPANIEN finden, oder wie die fromme Dame sonst heißen mag, der alle Freunde Palästinas den größten Dank schuldig sind. Ich lese da, daß sie die Stadt des heiligen Propheten Elia sah, Thesbe, von der er seinen Namen hatte Helias Thesbites. Nun fährt sie fort: *Inibi est usque in hodie spelunca, in quo sedit ipse sanctus, et ibi est memoria sancti Gethae, cujus nomen in libris Judicum legimus*. Das übersetzt MOMMERT S. 67: „An diesem Orte befindet sich bis auf diesen Tag eine Höhle, in welcher der Heilige zu sitzen pflegte, so wie auch das Grab (*memoria* des heil. Gad, dessen Namen wir in den Büchern der Könige lesen.“ Daß diese Übersetzung oder Umsetzung falsch ist, liegt auf der Hand. Im Namen des fraglichen Heiligen ist *e* nicht *a*, *th* nicht *d*, die Endung *ae* paßt nicht zu Gad, die Richter sind nicht „Könige“. Dagegen ist in lateinischen Handschriften unzähligemal *G = J*, es fehlt also nur der Buchstabe *p*, um den wohlbekannten Jephthe, Jephthah herzustellen, von dem im Richterbuch gesagt ist, daß er in Gilead wohnte, wie Elia. Sollte das niemand von allen bemerkt haben, die sich bisher mit diesem Reisebericht beschäftigten?

MOMMERT hat seinen Text aus der neuesten Ausgabe PAULUS GEYER, *Itinera*, Lipsiae 1898, S. 55—58 genommen. Nun sehe ich zu meiner Überraschung, daß GEYER in seiner Ausgabe zu „*sancti Gethae, cujus nomen in libris Judicum legimus*“, S. 58, Z. 25 ganz richtig „Jud. 12,“ zitiert, und im Register zu *Getha* („*Jephtha?*“) setzt. Fast unmittelbar daneben hat er im Register „*Gessen*

*terra* 50, 3. 18, *Jessen* 50, 9; *Gessemani* . . . *Jessemani* usw. Es ist unbegreiflich, wie MOMMERT auf »Gad« und »Könige« kommt. Um so nötiger ist die Berichtigung.

Im armenischen Kalender hat der *Sanctus Jephthe* mit Barach, Gedeon und Samson seinen Platz gefunden (im Anschluß an den Hebräerbrief), siehe NILLES, *Kalendarium* II, 591, am Samstag der heiligen Patriarchen vor dem zweiten Sonntag nach der Verklärung; ob auch in andern Kirchen, weiß ich nicht. An der obigen Erklärung ist aber nicht zu zweifeln.

2. In demselben Zusammenhang heißt es von dem angeblichen Salem: »*In isto colliculo, qui est medio rivo positus, in summitatem ipsius fabricam quam vides ecclesia est, quae ecclesia nunc appellatur graeco sermone opu Melchisedech. Nam hic est locus, ubi obtulit Melchisedech hostias Deo puras, id est panes et vinum, sicut scriptum est cum fecisse.*« Dazu macht MOMMERT die Anmerkung: »*opu Melchisedech*« ist auf Grund des weiter unten gebrauchten »*opus Melchisedech*« zu berichtigen, nicht aber, wie GAMMURRINI S. 56 in Anmerkung zu derselben Stelle will, als Corruption aus ὄρος zu betrachten«. An der von MOMMERT angezogenen Stelle heißt es in der Tat »*in ecclesia, quae appellatur opus Melchisedech*«; aber wie soll eine Kirche in dieser Gegend einen lateinischen Namen tragen? und die Erzählerin sagt doch selbst, daß er griechisch sei, wie sie von einer Lokalität in nächster Nähe sagt: »*in hodie hic hortus aliter non appellatur graeco sermone nisi cepos tu agiu Johanni, id est quod vos dicitis latine hortus sancti Johannis.*« Ich möchte daher in dem »*opu*« griechisches ὄρος sehen, ohne Wiedergabe des *Spiritus asper*, wie oben bei *agiu*, wie nachher erklärt ist: *nam hic est locus, ubi obtulit Melchisedech* usw. Eine vollständige Parallele zu dieser Namenbildung ist mir nicht gegenwärtig, aber wie viel Ortsnamen sind durch Zusammenwachsen von Präpositionen mit dem Namen entstanden (Sambul, falls die gewöhnliche Erklärung richtig ist; im Deutschen Namen die mit Z = zu beginnen usw.) Vielleicht darf auch an CLEMENS *Strom.* I, 130<sub>3</sub> (S. 80 in SÄHM-LINS neuer Ausgabe) erinnert werden, wo CLEMENS von dem tyrischen Architekten, den Hiram dem Salomo sandte, sagt Ὑπερὸν τοῦνομα, weil es in der von CLEMENS benützten Quelle hieß οὐπὲρ ὃν ἂν αὐτὸν ἐρωτήσῃς (EUS. *Præp. Ev.* IX, 31<sub>2</sub>). Einer besseren Erklärung würde ich mich selbstverständlich nicht verschließen.



3. Den heutigen Namen des Orts, wohin MOMMERT dies Salim verlegt, schreibt er auf seinen Kartenskizzen und im Text stets *scharabîl* zuerst S. 74: Weitere 10 Minuten brachten uns vom *wadi jabis* bis an den Ostfuß eines Hügels, welcher bei den Beduinen der Umgebung in ganz besonderer Verehrung steht, und dessen Ostabhang sie als Begräbnisstätte benutzen, während der übrige Hügel zur Anlegung von Gruben dient, wo sie ihre Erntevorräte bergen. Am Ostfuß des *scharabîl*, so heißt der Hügel usw. Eine Erklärung des Namens gibt er nicht, wie von der Quelle dabei *ain dschirm* = »Quelle des Aussatzes.« Auf der Karte von VAN DER VELDE kommt die Quelle, aber nicht der Name des Hügels; wohl aber kommt dieser auf der Karte von FISCHER-GUTHE, nur daß auf dieser der Name *scharhabîl* mit deutlichem *t* am Ende geschrieben ist. Mir ist die eine wie die andre Form undurchsichtig; daher möchte ich hier nur die Frage stellen, welche richtig sei, und was der Name bedeute, und mich mit diesen neuen Belegen begnügen, wie man auch auf dem Studierzimmer beim Suchen nach alten Ortslagen auf Irrwege und auf kleine Funde stoßen kann.

## Der Teich Betsaida beim Pilger von Bordeaux.

Von Pfarrer Dr. theol. Carl Mommert in Schweinitz (Pr. Schlesien).

Was die Lokalangabe des Bordeauxpilgers anbelangt, daß der Bethesdateich *betsaide* *interius civitati* sich befinde, so hat Prof. Dr. EBERH. NESTLE in Maulbronn ZDPV 1906, S. 193 bis 195 dieses beanstanden zu sollen geglaubt und vorgeschlagen, »mit Änderung eines einzigen Buchstabens *inferius* statt *interius* zu schreiben.

Ich möchte den von NESTLE gemachten Textänderungsvorschlag ablehnen, und zwar aus verschiedenen Gründen.

1. Die Lesart *interius* geht einheitlich durch alle Handschriften, ohne daß je ein Abschreiber davon abgewichen wäre.

2. Dieselbe entspricht den Angaben der Bibel (Joh. 5<sub>2</sub>) sowohl als auch der althechristlichen Lokaltradition über die in Rede stehende Örtlichkeit.

3. Die seit der muslimischen Invasion (636) den Christen unzugänglich gewordene, gelegentlich verschüttete und so dem

Lokalbewußtsein der späteren Bewohner der heiligen Stadt verdunkelte Örtlichkeit ist im Jahre 1888 im Norden des alten Heiligtums (*templum*), aber »mehr innerhalb der Stadt« (*interius vero civitati*) wieder ausgegraben worden, worüber Dr. KONRAD SCHICK in der ZDPV 1888, S. 178ff. und MuND DPV 1900, S. 81 eingehend berichtet.

4. Der Umstand, daß die drei lateinischen Glossatoren, welche NESTLE (a. a. O., S. 191), gestützt auf WORDSWORTH-WHITES Ausgabe des lateinischen Neuen Testaments, ins Feld geführt, sagen, daß der Bethsaidateich in der »Unterstadt« (*in inferiore[m] parte[m]*) des alten Jerusalem sich befunden habe, erklärt sich daraus, daß in der Zeit dieser Glossatoren der Osthügel der heiligen Stadt irrtümlich der alten Unterstadt zugeteilt wurde, weshalb auch EUCHERIUS um das Jahr 440 n. Chr. in seiner *Epistola ad Faustum presbyterum* (PAULUS GEYER, *Itinera* 1898, S. 136) das *templum* als in der Unterstadt gelegen auführt (*templum in inferiore parte urbis . . . locatum*). Wenn also NESTLE schreibt: »Eine Kenntnis davon, daß das »Schaftor« in der Unterstadt war, wird man bei diesen ältesten Übersetzern kaum voraussetzen können«, so dürfte diese Annahme eine irrige sein.

5. Als mißlungen muß es auch betrachtet werden, wenn NESTLE sich bemüht, die Stelle Jes. 22<sub>9</sub>, wo von der Anlage des unteren Siloahteiches handelt wird, als Ortsbestimmung für den örtlich von ihm ganz verschiedenen Bethesdateich herbeizuziehen. Die Teichanlage bei Jes. 22<sub>9</sub> hat mit der *piscina probatica* (πρῶβατικῇ) bei Joh. 5<sub>2</sub> gar nichts zu schaffen. Auch VAN BEBBER, der Bethesda und Siloah für identisch hält (Theolog. Quartalschr., Tübingen 1903, S. 184), geht offenbar irre.

NESTLES Frage: »wie man *in inferiore[m] parte[m]* mit ἐν τῇ πρῶβατικῇ zusammenreimt«, möchte ich folgendermaßen beantworten: Handelt es sich darum, nachzuweisen, daß die »Unterstadt« der von NESTLE oben angezogenen drei lateinischen Glossatoren im Norden des alten Heiligtums (*templum*) zu suchen ist, so ist nichts leichter als dieses. Soll aber der Schaftteich πρῶβατικῇ des Evangeliums mit dem »unteren Teiche« bei Jes. 22<sub>9</sub> zusammengereimt werden, so läßt etwas derartiges sich nicht zuwebringen.

## Nochmals S. Isicius.

Von Dr. P. Thomsen in Dresden.

Im letzten Hefte der *Revue biblique* (1907, S. 79 f.) beschäftigt sich G. MERCATI mit meiner Vermutung [vgl. ZDPV XXIX, S. 125 f.], daß der bei ANTONINUS PLACENTINUS, *Itinerarium* c. 27 erwähnte »sanctus Isicius« identisch sei mit Izates, dem Sohne der Königin Helena von Adiabene. Er weist, worauf mich auch Herr Lic. Dr. LEIPOLDT in Halle gütigst aufmerksam machte, mit Recht darauf hin, daß »Isicius«, mehrfach als andre Schreibart des bekannteren Namens *Hesychius* vorkommt, z. B. bei G. BEKKER, *Catalogi bibliothecarum antiqui*, Bonn 1885, S. 39, Nr. 57 (*Isicii*, saec. IX.); 108, Nr. 369 (*Isicii*, saec. X.); 189, Nr. 210 (*Isitius*, saec. XII.), wofür an andrer Stelle (S. 139, Nr. 23; 134, Nr. 168; 15, Nr. 52) die Formen *Hesychii*, *Eusichius*, *Hisychi* gebraucht werden<sup>1)</sup>; im Generalindex der Bollandisten (Supplementband zu Oktober; z. B.: *Hesychius sive Isicius*, 1. März; *H. sive Ysicius*, 15. Juni; *Isicius*, 1. Mai, 1., 10. Juli); im *Martyrologium Hieronymianum* ed. DE ROSSI-DUCHESNE, S. 69 (*isici*, 86, 119 [vergl. auch RE<sup>3</sup> XI, S. 65<sup>340</sup>]). Infolgedessen identifiziert er den von ANTONINUS genannten Isicius mit dem Mönch und Presbyter Hesychius, der im fünften Jahrhundert in Jerusalem lebte und verschiedene Kommentare über biblische Bücher schrieb<sup>2)</sup>. Dem-

<sup>1)</sup> Vgl. auch *Isychii Presbyteri Hierosolymorum in Leviticum libri VII, Basileae, apud Andr. Cratandrum 1527*.

<sup>2)</sup> Die bisher zusammengestellten Notizen über diesen Hesychius sind ungenügend. Vgl. z. B. FABRICIUS-HARLESS, *Bibliotheca Graeca* VII S. 548 ff.; WEIZLER und WELTE, *Kirchenlexikon* 2 V, Sp. 1968 ff.; RE<sup>3</sup> VIII 18f. Eine Sammlung der unter diesem Namen gehenden Schriften findet sich bei MIGNE PG XCIII 787 ff. — MERCATI verweist auf *Acta Sanctorum, Mart.* III 718 f.; das Menologium des Kaisers Basilius, herausg. von ALPANI resp. ASSEMANI, Urbini 1727, III S. 33 [MIGNE PG CXVII 373 D: Ἡσυχῖος ὁ ἐν ἁγίοις πατὴρ ἡμῶν ὑπάρχων πρὸς τὸν Ἱεροσόλυμων καὶ γέννημα καὶ θάνατον . . . καὶ προσμένον τῷ τοῦ κυρίου τάφῳ καὶ τοῖς ἁγίοις τόποις, ἐν οἷς τὰ ὑπερῷων ἄγρια πάλη ὑπέβαινον ὁ κύριος ἡμῶν Ἰησοῦς Χριστός, ἡνέκει πρὸς τὴν γέννησιν καὶ σοφίαν. "Ὁθεν καὶ πάντες ἡμεῖς ἡμεῖς ἐκείνου τοῦ καὶ διασώζου κατ.]; ferner auf einen Artikel von S. VAHLE in *Échos d'Orient* 1906, S. 214 ff. [den ich auch nicht gesehen habe; danach ist Hesychius ca. 450 gestorben]. Den Psalmenkommentar des Hesychius, der in Bruchstücken bei DANIEL BARBARO, *Aurea in quinquaginta Davidicos psalmos Doctorum Graecorum catena*, Venetiis 1569 sich findet, hofft MERCATI demnächst, nachdem dies bereits im 18. Jahrh. versprochen worden war, vollständig vorlegen zu können.

nach hätten wir bei ANTONINUS ein ziemlich altes Zeugnis für den Begräbnisort und den Kultus dieses Hesyehius in Jerusalem; denn darin stimmt MERCATI mit mir überein, daß mit dem Ausdruck »*ad sanctum Isicium*« irgend eine dem Heiligen geweihte Kirche oder Kapelle gemeint sei. Recht hat er gewiß auch mit der Bemerkung, daß die Austeilung von Brot an Bedürftige und Pilger auf die Mutter Konstantins, nicht auf die Helena von Adiabene zurückgeht. Für meine Behauptung, daß immer wieder Gestalten des Heidentums zu christlichen Heiligen umgedeutet worden seien, kann ich auf die Untersuchungen von USNER und LUCIUS verweisen.

### Bücherbesprechungen.

*Die Inschriften Nebukadnezars II. im Wadi Brisa und am Nahr el-Kelb herausgegeben und übersetzt von F. H. Weißbach. Mit 40 Tafeln in Autographie und 6 in Lichtdruck sowie 5 Abbildungen im Text. (Wissenschaftliche Veröffentlichungen der Deutschen Orient-Gesellschaft, Heft 5). Leipzig, J. C. Hinrichssche Verlagshandlung, 1906. IV u. 44 S. kl. Folio, 46 Tafeln. Broschiert M. 20.*

Bekanntlich enthalten die Inschriften der neubabylonischen Könige fast niemals Berichte über Kriegszüge und unterscheiden sich dadurch wesentlich von den Inschriften des assyrischen und in minderen Grade auch von denen des altbabylonischen Reichs. Eine wichtige Ausnahme machen die von Nebukadnezar II. an einer Felswand im Libanon eingemeißelten Tafeln insofern, als sie einen Kriegszug nach Syrien erwähnen, bei dessen Gelegenheit die mächtigen Cedern geschlagen wurden, die das Holz für die Bedachung der in den Inschriften beschriebenen Tempel der babylonischen Hauptstadt liefern sollten.

In einem engen Seitental des nördlichen Libanon, das heute den Namen *wadi brisa* führt und etwa  $1\frac{1}{2}$  Stunden nördlich von *el-hiarnel* und ungefähr halbwegs zwischen *ba'albek* und *homs* aus dem östlichen Abhang des Gebirges herabkommend in das Tal des Orontes einmündet, sind zwei Reliefs an den Felsen der Talwand abgebildet, jedes mit einer darüberlaufenden Inschrift bedeckt, die beide denselben Inhalt haben, von denen aber die eine in alt-, die andere in neubabylonischer Schrift abgefaßt ist. RENAN hatte bereits im Jahre 1861 während seiner Forschungsreise in Phönicien eine dunkle Kunde von ihnen erfahren; entdeckt wurden sie erst 22 Jahre später von dem französischen Konsul in Aleppo, HENRI POUGNON, der sie in einer für den damaligen Stand der Wissenschaft vorzüglichen Publikation veröffentlichte (*Les Inscriptions babyloniennes du Wadi Brissa, Paris 1887*). Allein der von ihm kopierte Text enthielt viele Lücken und auch seine photographischen Aufnahmen der Reliefs ließen manches zu wünschen übrig. Ein Besuch von



H. HILFREICHT im Jahre 1888 war leider zu kurz bemessen, um wesentlich Neues zu Tage zu fördern.

Bei der hervorragenden Wichtigkeit dieser Inschriften, die, außer der erwähnten historischen Nachricht, noch zahlreiche Angaben über die Bauten des Königs, über die Befestigungen der Stadt Babylon, über Opferfeste usw. enthalten, die in den übrigen Inschriften Nebukadnezars weniger ausführlich behandelt werden, war es dringend geboten, eine kritische, den heutigen Anforderungen der Wissenschaft entsprechende Aufnahme zu veranstalten. Es ist daher sehr zu begrüßen, daß WEISSBACH auf seiner Rückreise von Babylonien im Frühjahr 1903 die Mühen eines Abstechers von Damaskus aus nicht gescheut und die Inschriften nebst ihren Reliefs einer genauen Untersuchung unterzogen hat, deren Ergebnisse in dem vorliegenden Hefte der Deutschen Orient-Gesellschaft veröffentlicht sind. In der verhältnismäßig kurzen Zeit von 11 Tagen ist es dem Verfasser gelungen, nicht nur die wegen der Größe der Inschriften und der unregelmäßigen Gestaltung der Felsoberfläche sehr mühsame Arbeit des Abklatschens zu vollenden, sondern auch die Abklatsche an Ort und Stelle durchzuarbeiten und besonders schwierige Stellen am Original nachzuprüfen, wobei er in der ersten Zeit von seinem Reisebegleiter Herrn TH. VON LÜPKE, dem namentlich die photographischen Aufnahmen zu verdanken sind, unterstützt worden ist.

Neben der genaueren Aufnahme der Texte wurde vor allem festgestellt, was POGNON für einzelne Abschnitte bereits erkannt hatte, daß die beiden Inschriften denselben Inhalt aufweisen und, von einigen kleinen Varianten abgesehen, sich nur durch die Schriftarten unterscheiden, in denen sie abgefaßt sind. Da sie sich somit gegenseitig ergänzen, so läßt sich fast der ganze Text wiederherstellen. Auch eine befriedigende Deutung der sehr verwitterten Reliefs ist erst durch WEISSBACHS Untersuchung ermöglicht worden: sie stellen nach seiner Ansicht porträtähnliche Bildnisse des Königs selbst dar, das eine, wie er einen Löwen auf der Jagd packt und erwürgt, das andere, wie er im Begriff steht, eine entblätterte Ceder mit eigenen Händen zu fällen. Da ein Porträt Nebukadnezars bisher nicht gefunden worden ist, so würden diese Reliefs ein ganz besonderes Interesse bieten.

In der auf den Libanon bezüglichen Stelle, die allein in der neubabylonischen Inschrift erhalten ist, wird berichtet, daß ein fremder Feind vom Lande Besitz ergriffen und seine Erträgnisse weggenommen hatte, so daß die Einwohner geflohen waren; der König zog gegen ihn, verjagte ihn und brachte die zerstreuten Einwohner wieder zurück. »Was kein früherer König getan hatte, tat ich, nämlich: schroffe Berge spaltete ich, Steinblöcke sprengte ich ab vom Gebirge, öffnete die Zugänge, ließ eine Gleitbahn herrichten für die Cedern. Vor Marduk, den König, brachte ich mächtige, hohe, starke Cedern, deren Güte ausgezeichnet, deren dunkles Aussehen hervorragend war, das reichlich gedeihende Erträgnis des Libanon. . . . Die Einwohner im Libanon ließ ich in Sicherheit wohnen, einen Angreifer nicht aufkommen. Auf daß niemand Schaden stifte, (ließ ich) ein Bild meines Königtums für ewig (darstellen). . . .« p. 32. An einer anderen Stelle (p. 16, Z. 4) sagt der König: »Mächtige Cedern, die ich auf dem Gebirge Libanon, ihrem Walde, mit meinen reinen Händen abgeschnitten hatte, richtete ich zum Bau her.«

WINCKLER hat diese Stelle bereits in seinen Altorientalischen Forschungen I, 504 ff. auf Grundlage der POGNONschen Ausgabe besprochen und nachgewiesen, daß der »fremde Feind« der ägyptische König Necho ist, der im Jahre 605 bis Nordsyrien vorgedrungen war, aber von den Babyloniern eine vernichtende Niederlage bei Karkemisch erlitten hatte. Daß die Inschriften nicht damals, sondern erst bei Gelegenheit des zweiten von Nebukadnezar im Jahre 586 nach Syrien unternommenen Kriegszuges aufgestellt wurden, schließt WINCKLER wohl mit Recht daraus, daß der König im Jahre 605 wegen des plötzlichen Todes seines Vaters eiligst nach Babylonien zurückkehren mußte und keine Zeit gehabt hätte, den von Necho im Libanon angerichteten Schaden wieder gut zu machen.

Die Inschriften des *wadi brisa* sind nicht die einzigen, die Nebukadnezar in Syrien hinterlassen hat. An der Mündung des *wahr el-kelt*, etwa drei Stunden nördlich von Beirut, sind an einer Felswand des südlichen Flufuflusses, gerade oberhalb der Eisenbahnbrücke, eine Anzahl von Inschriften in verschiedenen alten und neuen Sprachen eingemeißelt, die den Beweis liefern, daß zu allen Zeiten die große Verkehrsstraße zwischen Nordsyrien und dem Süden hier durchgegangen ist. Auch Nebukadnezar hat an dieser Stelle neben den jetzt gänzlich verwitterten Denkmälern seiner ägyptischen und assyrischen Vorgänger seinen Ruhm in mehreren Inschriften verewigt, die zwar, soweit sie noch erhalten sind, schon früher untersucht und zum Teil auch abgeklatscht, aber bis jetzt nicht vollständig herausgegeben worden waren. WEISSBACH war aus Mangel an Zeit selbst nicht mehr imstande, sie aufzunehmen, dagegen gelang es ihm, die von dem dänischen Konsul LÖRVEY in Beirut im Jahre 1881 hergestellten Abklatsche und Photographien, über die inzwischen LEXORMANT, SAYCE und HARTMANN berichtet hatten, für die Deutsche Orient-Gesellschaft käuflich zu erwerben, und konnte sie somit für seine Publikation verwerten. Nur die größte am besten erhaltene Inschrift in altbabylonischen Zeichen ist hier wiedergegeben; ein kleineres Fragment konnte als ein Bruchstück einer neubabylonischen Inschrift erkannt werden, die übrigen Inschriften scheinen ganz unleserlich zu sein. Der Inhalt ist mit dem der *wadi brisa*-Texte nahe verwandt; es fehlt aber die auf den Libanon bezügliche Stelle, vielleicht nur deshalb, weil sie auf dem zerstörten Teil der Inschrift gestanden haben mag.

Wie die Inschriften des *wahr el-kelt* an der großen Heerstraße aufgestellt waren, auf der sämtliche Eroberer von Norden her in Phönicien eingedrungen sind, so wird das Gleiche auch für die Inschriften des *wadi brisa* anzunehmen sein. Es ist kaum denkbar, daß Nebukadnezar derartige wichtige Denkmäler in einem abgelegenen Seitentale aufgestellt hätte, wo sie von niemandem gesehen worden wären; wir können somit den Punkt mit ziemlicher Genauigkeit bestimmen, an dem der Libanon in alter Zeit überschritten wurde. Wenn auch das eigentliche Tal sehr eng und wasserarm ist und sich in vielen Windungen hinaufzieht, somit für die Anlage einer Heerstraße wenig geeignet erscheint, so führt es doch, wie POGNON angibt, in ein von hohen Bergen umschlossenes Hochtal mit zahlreichen Quellen *merdsch ahin*, von dem aus man bequem in zwei Tagen nach Tripoli gelangen kann. Und wenn das heutige *ribla* nördlich von der Mündung des *wadi brisa* wirklich das alttestamentliche Ribla ist, was kaum bezweifelt werden kann, so hätte der Weg durch das *wadi brisa* die kürzeste Verbindung zwischen diesem Orte und der Küste dargestellt; er führte auch gerade durch die Waldregion, deren kümmerlichen Überreste die heutigen Cedernbestände bei *bscherre*, auf dem Wege vom *merdsch ahin* nach Tripoli, bilden. Es wäre sicherlich von großem Wert, den genauen Verlauf dieser Straße festzustellen; vielleicht würden sich noch andere Denkmäler in ihrer Nähe finden.

Der schönen äußeren Ausstattung des vorliegenden Werkes entspricht auch sein Inhalt. Nach einem kurzen Vorwort gibt der Verfasser in einer zwölf Seiten langen Einleitung eine Beschreibung des *wadi brisa*, eine Übersicht über die Entdeckungsgeschichte der Inschriften, einen Bericht über seine eigene Reise und die Ergebnisse seiner Arbeiten und schließt mit einer Darstellung der bisherigen Versuche, die Inschriften am *wahr el-kelt* zu kopieren und zu erklären. Den Hauptteil der Arbeit bildet die Umschrift und Übersetzung der Inschriften; die beiden gleichwertenden Texte des *wadi brisa* sind in übersichtlicher Weise nebeneinander gestellt, so daß man sie bequem mit einander vergleichen kann, die gemeinsame Übersetzung steht jeweilen unten. Die Arbeit ist eine ungemein sorgfältige und zuverlässige, wie es bei dem Verfasser nicht anders zu erwarten war. Den Texten ist ein kurzer Kommentar beigegeben, in dem alles für das Wortverständnis und für die Sacherklärung Notwendige angeführt ist.

Ein hervorragendes Interesse bieten die sechs wohl gelungenen Licht-

drucktafeln der beiden Reliefs mit den darüberlaufenden Inschriften. Obwohl die ersteren sehr verwittert sind, lassen sich die dargestellten Szenen und die Gestalt des Königs recht gut erkennen. Die Abbildungen im Text geben Ansichten des *wakh brisa* und der Standorte der dort und im *nahr el-keth* befindlichen Inschriften. Die übrigen Tafeln enthalten den Originaltext der publizierten Inschriften in sehr sauberer und schöner Autographie.

Wenn man auch wünschen könnte, daß Nebukadnezar nach dem Vorbilde der assyrischen Könige seinen syrischen Zug ausführlicher beschrieben und das Jahr seiner Regierung, in dem er stattfand, hinzugefügt hätte, so bleibt die oben angeführte Stelle von hervorragender Wichtigkeit als eins der wenigen auf syrischem Boden aufgefundenen inschriftlichen Dokumente, die mit Ereignissen der jüdischen Geschichte in Zusammenhang stehen. Die Arbeit WEISSBACHS dürfte daher jedem alttestamentlichen Forscher willkommen sein.

Bonn.

R. E. BRÜNNOW.

*Semitische Sprachwissenschaft von Dr. C. Brockelmann, Professor a. d. Universität Königsberg. Leipzig, G. J. Göschen'sche Verlagsbuchhandlung, 1906. (Sammlung Göschen, Nr. 291.) 0,80 M.*

BROCKELMANN'S gedrängte, aber sehr inhaltsreiche Darstellung der Geschichte und des Baues des Sprachstammes, dem auch die Idiome der heiligen Schrift angehören, ist in vorzüglichem Maße geeignet, denjenigen, der sich auf diesem Gebiete einiges Urteil erwerben oder sein schon erworbenes an dem eines gediegenen Forschers prüfen will, in diesem Erwerben und Prüfen zu unterstützen. Den historischen Teil umfassen die Seiten 14—53 des gerade zehn Bogen starken Buches S. 49—53 gelten speziell der Geschichte der semitischen Schrift; dem Morphologischen gelten S. 54—160, syntaktische Bemerkungen sind hier nicht selten eingeflochten übrigen wird alles semitische Sprachgut in Umschrift vorgeführt und auf die Anwendung semitischer Schriftzeichen vollständig verzichtet. Übrigens werden nicht bloß die Literatursprachen der semitischen Idiome bei diesen Untersuchungen herangezogen, sondern selbst die modernsten Vulgärdialekte dieser Sprachengruppe, besonders hierbei das heutige Arabisch, sei es dasjenige Syriens und Palästinas, sei es dasjenige Ägyptens oder des Maghreb nebst der Insel Malta. Reichlich ist bei den Ausführungen BROCKELMANN'S das etymologische Element vertreten, bisweilen werden seine etymologischen Gleichsetzungen den Leser nicht wenig frappieren, so s. B. bei *'asker* »Heere« = *exer-citus* aber warum sollte das nicht stimmen können, wo doch *Alexandros* zu *al-iskandar* oder *apsintion* zu *isfint* wird! Auf Bemängelung dieser oder jener Aufstellung in dem so überaus nützlichen und für so wenige Pfennige anschaffbaren Buche wollen wir uns hier nicht einlassen; doch geben wir einige Bemerkungen, um unser Eindringen in den Stoff zu manifestieren: fürs Maltesische hätten wir gern die konstante Harmonisierung zwischen stimmhaften und stimmlosen Lauten erwähnt gesehen, sowie den Umstand, daß am Wortende alle stimmhaften zu stimmlosen werden; ferner ist die normale Aussprache von *بب* »Türe« auf Malta nicht *bib* S. 68, sondern *biep*. Beim äthiopischen *egr* »Fuß«, das aus *reqr* dies aus *regl* entstand (s. S. 88), möchte doch syroarabisch *idschr* = klass. *idschl* nicht unerwähnt bleiben. An die Erwähnung der Verschiebung von urspr. *t*, *t* zu deutschem *z* im Maghreb (S. 66) hätte praktisch die Verschiebung von *t* zu *tsch* im Aramäischen von Ma'lula angeschlossen werden können; überhaupt sähen wir gern etwas mehr von diesem Idiom erwähnt, in der »Literatur« etwa auch den schönen Artikel von M. PARISOT, *Le Dialecte de Ma'lula* (Paris 1898, im *Journal asiatique*).

Leipzig.

HANS STUMME.



*Katalog der Handschriften der Universitätsbibliothek zu Leipzig. Teil II: Katalog der islamischen, christlich-orientalischen, jüdischen und samaritanischen Handschriften der Universitätsbibliothek zu Leipzig von K. Vollers. Mit einem Beitrag von J. Leipoldt. Leipzig. Otto Harrassowitz, 1906. XIII u. 509 S. gr. 8<sup>o</sup>.*

Ein gewaltiges Stück Arbeit hat der fleißige Jenerser Professor Vollers mit dieser Katalogisierung der 1120 orientalischen Handschriften der Leipziger Universitätsbibliothek geleistet. Zwar lagen einige Vorarbeiten von z. B. von Seiten FLEISCHERS über den aus Damaskus stammenden, *ar-rifa'is* genannten Sonderteil dieser Manuskripte oder von Seiten TISCHENBORGES über die ägyptischen Codices, aber auch haben VOLLERS verschiedene Leipziger Gelehrte bei seiner Tätigkeit unterstützt: so namentlich der im Titel genannte J. LEIPOLDT fürs Koptische, oder ferner AUG. FISCHER, F. H. WEISSEBACH und Pastor FR. ROSENTHAL; die Arbeit ruhte aber doch mit ihrer vollen Wucht auf VOLLERS Schultern. — Daß wir in dieser Zeitschrift auf den Katalog zu reden kommen, geschieht deshalb, weil nicht wenige der in Frage kommenden Handschriften namentlich den Palästinaforscher interessieren müssen. Befindet sich doch gerade hierunter eine Handschrift Nr. 1120 des hebräischen Pentateuchs der Samaritaner ein Gegenstand, mit dem sich jetzt speziell Herr Lic. Dr. Freiherr v. GALL in Mainz beschäftigt)! Ferner sei etwa hingewiesen auf Nr. 281 = *kitab mutir al-gharam ila zjari al-hads wash-sham* von AL MAKDISI, auf Nr. 284 und 286, die über heilige Stätten bei oder in Damaskus handeln, auf Nr. 289—294, die über Drusen und Nözairier reden, auf Nr. 744, welche Ba'albekk und Nordsyrien sonst betrifft, oder Nr. 745, die eine Reise des 'ABD AL-GHANI AN-NÄBULUSI durch Syrien, Palästina, Ägypten und den Hidschāz enthält. — Die Ausstattung des für alle größeren Bibliotheken unentbehrlichen Buches ist vorzüglich.

Leipzig.

HANS STUMME.

*Die christlich-arabische Literatur bis zur fränkischen Zeit (Ende des 11. Jahrhunderts). Eine literarhistorische Studie von Dr. Georg Graf, Präfekt am bischöfl. Knabenseminar in Dillingen a. D. (= 1. Heft des VII. Bandes der Straßburger Theologischen Studien). Freiburg i. B., 1905. XI u. 74 S. gr. 8<sup>o</sup>.*

Wie der eben besprochene Katalog gehört auch die vorstehende Skizze GRAFS ins Bibliographische, und auch in ihr sind der speziell für den Palästinaforscher wichtigen Partien nicht wenige. So gelten S. 6—23 speziell den anonymen unter den syrisch-palästinensischen christlichen Autoren, und auch unter den achtzehn, S. 30—71 erwähnten Nichtanonymis sind verschiedene in Palästina ansässig oder schreiben über dortige Verhältnisse, allerdings treten die dogmatischen und kirchengeschichtlichen Materien überall mehr in den Vordergrund als geographische oder ähnliche. Ein sehr interessantes Studium ist auf diesem Gebiete das derjenigen ältesten Denkmäler der christlichen Literatur, die ihr Arabisch mit griechischen Buchstaben wiedergeben; der Sprachgebrauch dieses Arabischen über den GRAF 1905 ebenfalls eine Monographie verfaßte weist sehr viele Vulgarformen auf. Man beachte, wie heutzutage die wirkliche Volksaussprache des jetzigen Arabischen nie besser als durch europäische Alphabete sog. Transkription wiedergegeben wird, so überliefert die wirkliche Aussprache des Arabischen von Damaskus zur Zeit von etwa 800 n. Chr. nichts besser, als die (von Dr. BRUNO VIOLET vor sieben Jahren in Damaskus aufgefundenen, mit griechischen Majuskeln geschriebenen Manuskripte.

Leipzig.

HANS STUMME.



*Palästinajahrbuch des Deutschen evangelischen Instituts für Altertumswissenschaft des heiligen Landes zu Jerusalem. Im Auftrage des Stiftungsvorstandes hrsg. von Prof. D. Dr. Gustaf Dalman. Erster Jahrgang. Berlin 1905. Ernst Siegfried Mittler und Sohn. VI und 125 S. 8<sup>o</sup>. 4 Tafeln mit Abbildungen. 2,40 M., geb. 3,25 M.*

Nun liegt der erste Jahrgang der Berichte über die Tätigkeit des (am 19. Juni 1900 zu Eisenach ins Leben gerufenen Deutschen evangelischen Instituts für Altertumswissenschaft des heiligen Landes zu Jerusalem in der Fassung eines »Palästinajahrbuchs« fertig vor uns! Und flott und interessierend geschrieben ist dieses Buch, und der belebende Geist der Freude über den gedeihlichen Fortgang eines mit frohem Mute begonnenen nützlichen Unternehmens weht in ihm auf allen Seiten! Keine langweiligen Statistika —, nein, flotte Reiseberichte, welche die Seiten 23—125 füllen und uns die Studienreise des Frühjahrs 1905 mit erleben lassen, welche der am 28. Juni 1902 bestätigte Vorsteher der Anstalt, Herr Universitätsprofessor D. GUSTAF DALMAN mit Stipendiaten des Instituts den Herren ECKHARDT, EBERHARD, ZICKERMANN, SCHWÖBEL, FENNER, VOLZ) unternahm und die Forschungslustigen von Jerusalem nach dem Jordan, dann nach dem Lande Gilead, hierauf am See von Genezaret vorüber, dann in den Dscholän und an die Jordanquellen, dann nach Obergaliläa und endlich über den Tabor zurück nach der hochgebauten Stadt führte; die genannten sechs Herren lösen sich mit dem Reisebericht über je eine dieser sechs Etappen ab. Neun wohlgeordnete Bilder führen uns Erlebnisse und Ergebnisse jenes Ausfluges direkt vors leibliche Auge, und zwei Bilder eröffnen den Bericht Prof. DALMANS über Gründung, Personalien, bisherige Entwicklung und literarische Tätigkeit des Instituts<sup>1</sup> und zeigen uns ein vornehm aussehendes, hohe, luftige Räume aufweisendes, in schmucke Gärten blickendes Gebäude, sowie die geräumige Vortragshalle des Instituts. Möge in ihm ein nimmer erlahmender Forschungseifer seine Wohnung aufschlagen!

Leipzig.

HANS STUMME.

*Palästinajahrbuch des Deutschen evangelischen Instituts für Altertumswissenschaft des heiligen Landes zu Jerusalem. Im Auftrage des Stiftungsvorstandes herausgegeben von Prof. D. Dr. Gustaf Dalman. Zweiter Jahrgang. Berlin 1906. Ernst Siegfried Mittler und Sohn. VI und 144 S. 8<sup>o</sup> mit 2 Textskizzen, 2 Tafeln und 1 Karte. 2,60 M., geb. 3,50 M.*

Der zweite Jahrgang trägt einen wesentlich anderen Charakter als der erste. Der von Prof. DALMAN erstattete Jahresbericht für 1905/06 (S. 1—12) und der von Pastor Lic. BAUMANN verfaßte Bericht über einen Teil der großen Reise der Institutsmitglieder S. 123—144: »Vom Galiläischen Meer, hinauf gen Jerusalem«, Route: See Tiberias-Ostjordanland (Irbid, Dscherasch, wadi aschluh, ed-dānir — akrahe — Silo — Jerusalem) treten stark zurück gegenüber den Vorträgen und Abhandlungen, die aus dem Institut hervorgegangen sind (S. 13—122). Prof. DALMAN eröffnet die Reihe mit einem Vortrag über

<sup>1</sup> In diesem Abschnitt finden die, welche sich über das Wesen des Instituts, seine Statuten, die Aufnahmebedingungen usw. unterrichten wollen, umfassende Auskunft, die ihnen briefliche Erkundigungen, die häufig an falsche Adressen gerichtet werden und daher nicht den gewünschten Erfolg haben, ersparen können.

die *via dolorosa* in Jerusalem S. 15—26: nicht die Antonia und der Eleonoro-Bogen bilden den historischen Ausgangspunkt des Leidensweges Jesu, sondern die Gegend der Zitadelle und des Davidstornes. Ihr wahrscheinlichster oder wenigstens mögliches Ende bildet das traditionelle Gedächtnis, ihren Weg bezeichnen die englische Christuskirche und die Erlöserkirche auf dem Münstertal. An zweiter Stelle S. 27—37 steht eine Abhandlung von Prof. DALMAN über die Stadt Samaria und ihre Verkehrswege: sie orientiert besonders über den Verlauf der Straßen von Dschenin nach Sebaste, sowie über die Straßen von Sebaste nach der Küste und nach Nablus und über den Verlauf der Tabernakelstraßen, die von den Straßen gekreuzt werden oder denen die Straßen folgen; besonders wird die Bedeutung der Ebene von Dothan für die Verkehrsverhältnisse hervorgehoben; stets wird eingehend Rücksicht genommen auf die im Alten Testament berichteten Ereignisse, die sich in dieser Gegend abspielten. Besonderes Interesse beansprucht die dritte Arbeit, ebenfalls von Prof. DALMAN, über »ein neugefundenes Jahvebild« (S. 44—59, mit einer Tafel) auf einem Siegel des Elischama, des Sohnes Gedaljahus, findet sich eine bildliche Darstellung, die ein Schiff Gottesbarke mit einem Thron zwischen zwei stilisierten Palmen und auf dem Thron sitzend eine männliche Gestalt in kurzem faltigem Gewand zeigt; der Name des Siegelinhabers und seines Vaters machen es in der Tat sehr wahrscheinlich, daß der Thronende Jahve ist; der Aufsatz geht auch auf andere israelitische Siegel und ihre bildlichen Darstellungen ein. Hier bedürfen die Angaben über das MuNDPV 1896, S. 4 f. abgebildete Siegel einer Berichtigung: DALMAN hat die verbesserte Wiedergabe des Siegels ebenda S. 21 übersehen. Es folgt S. 51 eine kurze Mitteilung Prof. DALMANS über eine griechische Inschrift aus dem Hain Mamre der byzantinischen Tradition. Es folgt S. 52—63 ein angenehm lesbarer Vortrag von Prof. LOHR über »Gastfreundschaft im Lande der Bibel einst und jetzt.« Auf S. 64—74 behandelt Lic. FRANKENBERG »israelitische und altarabische Trauergebräuche«, er erklärt einen Teil derselben als Selbstentehrungen, durch die der Trauernde die Gottheit rühren will, daß sie nicht weiter zürne. S. 75—79 teilt er eine Erzählung von Frauen aus Lifta bei Jerusalem über muslimische Totengebräuche in genauer Transkription des Arabischen und in Übersetzung mit; namentlich der arabische Text ist für das Studium des Vulgärarabischen dieses Ortes von großem Interesse. Endlich behandelt Rektor EBERHARD S. 80—122 die arabischen Volksschulen Jerusalems. Seine sehr eingehenden Mitteilungen über die einzelnen Schulen und ihre Lehrpläne orientieren vorzüglich über den gegenwärtigen Zustand; ihr Wert wird aber dadurch ganz bedeutend erhöht, daß der Verfasser einen allgemeinen Abschnitt über die Aufgaben und Ziele der arabischen Tagesschule vorausschickt und danach den Wert der Schulen beurteilt. Er warnt davor, die Eigenart des Volkes durch eine fremde Kultur zu stören und zu unterdrücken, und legt allen Nachdruck darauf, daß sie unter möglichster Schonung durch europäische und christliche Einflüsse veredelt wird; man spürt dabei überall, daß der Verfasser sich liebevoll in die Eigenart des Volkes versenkt hat und sein Wohl in wahrhafter Weise im Auge hat. Überall hat er auch auf die Erreichbarkeit des von ihm aufgestellten Zieles Rücksicht genommen. Man möchte dringend wünschen, daß die Leiter der Schulen diesen Aufsatz gründlich studieren und prüfen, welchen Nutzen sie daraus für die Hebung ihrer Schulen und ihre Anpassung an die Bedürfnisse des Volkes ziehen können. Im ganzen kann das Palästina-Jahrbuch allen, die sich für Palästina interessieren, nicht warm genug empfohlen werden. Bei seinem gediegenen und vielseitigen Inhalt wird es jedem reiche Anregung bieten.

Halle a. S.

C. STEURNAGEL.

*Haus-Hermann Graf von Schweinitz, In Kleinasien. Ein Reitausflug durch das Innere Kleasiens im Jahre 1905. Mit 8 Lichtdrucktafeln und 86 Textillustrationen nach eigenen Aufnahmen des Verfassers sowie 1 Übersichtskarte und 2 Kartenskizzen. Berlin 1906. Dietrich Reimer (Ernst Vohsen). XIV u. 204 S. gr. 8<sup>o</sup>. Gebunden 6,00 M.*

Obwohl dies Werk mit dem Arbeitsgebiet des DPV direkt nichts zu tun hat, habe ich der Bitte der Verlagsbuchhandlung um eine Anzeige doch gern nachgegeben. Denn die Lektüre des Buches regt doch in manchen Beziehungen zu interessanten Vergleichen der Verhältnisse Kleasiens mit denen Palästinas an, namentlich betreffs der türkischen Verwaltung, der Qualität der Beamten, der Bestrebungen zur Hebung der Kultur, der Sitten der Gastfreundschaft usw.; und über kurz oder lang wird vielleicht auch mancher von denen, die Palästina besuchen, einen seiner Reisewege durch das Innere Kleasiens wählen, das ja durch die Bahnbauten immer mehr erschlossen wird, und das nach den Schilderungen des vorliegenden Werkes eine Bereisung reichlich lohnt. Der Verfasser hat mit seiner Frau eine nahezu drei Monate währende Reise teils mit der Bahn, teils zu Pferde ausgeführt, die ihn über Brussa, Eski-Schehir, Konia, die Seen westlich und südwestlich von Konia, Eregli, den Taurus, Kaisseri, das Gebiet der Tuffelsen mit ihren zahlreichen Höhlenwohnungen, Josgad, Öjük und Angora zurück nach Konstantinopel führte. Seine Absicht waren nicht wissenschaftliche Forschungen, sondern der Wunsch, Land und Leute kennen zu lernen und aus eigener Anschauung ein Urteil über die Kultur des Landes und die Aussichten seiner Entwicklung zu gewinnen. Trotzdem dürften seine Mitteilungen in manchen Beziehungen auch von wissenschaftlichem Wert sein. Denn er hat manche bisher wenig oder überhaupt noch nicht besuchte Gegend durchstreift und allem Anschein nach mit tüchtiger wissenschaftlicher Vorbildung und aner kennenswerthem Scharfblick beobachtet. Besonderes Vertrauen erweckt die Tatsache, daß er seine Urteile über jeden Ort und seine Bewohner gesondert abgibt und nie verallgemeinert. Besonderes Interesse dürfen die Mitteilungen über die wenig bekannten Verhältnisse in den Harems beanspruchen, die des Verfassers Frau fleißig besucht hat, über die deutsche Bahn, die nach des Verfassers Erfahrungen leider den deutschen Kultureinfluß eher hemmt als fördert, und über das vielfach bemerkbare Streben der türkischen Regierung, die Kultur des Landes zu heben, wobei eine Reihe tüchtiger Beamten sich aner kennenswerte Verdienste erwerben. Der Verfasser hat es verstanden, durch Beschränkung auf das für jedes Gebiet Eigentümliche und Charakteristische ermüdende Wiederholungen zu vermeiden; dadurch sowie durch seine frische und anschauliche Art zu erzählen und zu beschreiben weiß er das Interesse bis zum Schluß in gleicher Weise zu fesseln. Auch die glänzende Ausstattung des Buches und namentlich die zahlreichen prächtigen Illustrationen verdienen endlich rühmende Erwähnung.

Halle a. S.

C. STEUERNAGEL.

# Spezielles Inhaltsverzeichnis

zu dem Aufsatz: Beiträge zur Kenntnis des Karmels  
von *Dr. E. Graf von Malinen*

|                                                                                                                                                             |     |
|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----|
| Einleitung . . . . .                                                                                                                                        | 117 |
| I. Allgemeiner Teil. . . . .                                                                                                                                | 119 |
| A. Sprachliche Vorbemerkung . . . . .                                                                                                                       | 119 |
| B. Geographische Lage. Orographisches und Hydrographisches . . . . .                                                                                        | 122 |
| C. Geologisches. . . . .                                                                                                                                    | 129 |
| D. Klimatisches. . . . .                                                                                                                                    | 130 |
| E. Flora. Wilde und Kulturpflanzen. . . . .                                                                                                                 | 132 |
| F. Fauna. Wilde Fauna. Nutztiere . . . . .                                                                                                                  | 139 |
| G. Der Mensch . . . . .                                                                                                                                     | 144 |
| a. Die Rasse . . . . .                                                                                                                                      | 145 |
| b. Die Religion . . . . .                                                                                                                                   | 148 |
| c. Die Kultur. Wirtschaftliches. Privat- und Familienleben.<br>Volks glauben und Festlichkeiten; Poesie. Beziehungen der<br>Dörfer unter einander . . . . . | 151 |
| 1. Hirten und Bauern . . . . .                                                                                                                              | 151 |
| 2. Aussehen und Bau der Dörfer. Einzelne Gebäulich-<br>keiten und wirtschaftliche Einrichtungen . . . . .                                                   | 153 |
| 3. Erwerbstätigkeiten . . . . .                                                                                                                             | 159 |
| 4. Nahrung . . . . .                                                                                                                                        | 163 |
| 5. Kleidung . . . . .                                                                                                                                       | 166 |
| 6. Privatleben . . . . .                                                                                                                                    | 169 |
| Anhang: Namen und Familien. . . . .                                                                                                                         | 174 |
| 7. Gastfreundschaft . . . . .                                                                                                                               | 179 |
| 8. Religiöse Festlichkeiten, heilige Stätten und Volks-<br>glauben . . . . .                                                                                | 181 |
| 9. Lustbarkeiten. Tanz und Poesie. . . . .                                                                                                                  | 194 |
| 10. Beziehungen der Dörfer unter einander. . . . .                                                                                                          | 201 |
| d. Verwaltung. Staatliche und Gemeindeorgane. Die Dörfer<br>und die Flureinteilung. . . . .                                                                 | 203 |
| II. Spezieller Teil: Beschreibung des Karmels und seiner Altortümer<br>(folgt in Band XXXI).                                                                |     |









GETTY CENTER LIBRARY



3 3125 00698 6620



